

Jakob Rufs Werk auf dem Zürcher Buchmarkt,
seine Überlieferung und Drucklegung
Mit Edition der *Passion*, des *Lieds von Frau Schwätzerin*
sowie des *Zürcher Hiob*

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Seline Schellenberg Wessendorf
von Pfäffikon / ZH und Kreuzlingen / TG

Angenommen im Sommersemester 2007
auf Antrag von Frau Prof. Dr. Hildegard Elisabeth Keller
und Herrn Prof. Dr. Werner Röcke

Zürich 2007

Für Christian, Wanda und Zora

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
1. Jakob Ruf und der Zürcher Buchmarkt	8
1.1 Das Werk	8
1.2 Zürcher Buchmarkt und Literaturversorgung	9
1.3 Die Drucker-Verleger	10
1.4 Die städtischen Autoritäten	11
1.5 Schreibintention und Leserschaft	13
1.6 Illustrationen	14
1.7 Rezeption von Rufs Schriften	15
2. Zürcher Hiob (1537)	16
2.1 Einleitung	16
<i>Literar- und kulturhistorische Einordnung</i>	16
<i>Autorschaft</i>	18
<i>Struktur und theatrale Mittel</i>	20
<i>Rollenverzeichnis</i>	21
<i>Textgrundlage und Überlieferungsgeschichte</i>	22
<i>Illustrationen</i>	24
<i>Beschreibung der Drucke und Handschriften</i>	26
<i>Editorische Eingriffe und Stellenkommentar</i>	30
<i>Szenenbestand</i>	30
2.2 Text	31
2.3 Sprachliche Erläuterungen	77
2.4 Stellenkommentar	89
<i>Titelblatt und Vorrede an den Leser</i>	89
<i>Heroldsrede</i>	90
<i>Spielhandlung</i>	90
<i>Zwischenrede des Herolds</i>	97
<i>Fortsetzung der Spielhandlung</i>	99
<i>Schlussrede des Herolds</i>	100
3. Jakob Rufs Passion (1545)	102
3.1 Einleitung	102
<i>Literar- und kulturhistorische Einordnung</i>	102
<i>Struktur und theatrale Mittel</i>	106
<i>Textgrundlage und Überlieferungsgeschichte</i>	109
<i>Illustrationen</i>	112
<i>Beschreibung des Druckes</i>	112
<i>Editorische Eingriffe und Stellenkommentar</i>	113
<i>Szenenbestand</i>	114
3.2 Exkurs: Jakob Rufs soziale Netze in Konstanz	115
<i>Zwischen Zürich und Konstanz</i>	115
<i>Der historische Rahmen eines Konflikts</i>	116
<i>Eine lose Zunge</i>	116
<i>Stillsitzen</i>	118
<i>Ruf und Blarer</i>	118
<i>Uneinigkeit</i>	119
<i>Chronistische Verklärung</i>	120
3.3 Text	122
3.4 Sprachliche Erläuterungen	245

3.5 Stellenkommentar	267
<i>Titelblatt und Vorrede</i>	267
<i>Heroldsrede und Argument</i>	272
<i>Rollenverzeichnis</i>	276
<i>Erster Akt</i>	278
<i>Zweiter Akt</i>	290
<i>Schlussrede des Herolds</i>	292
<i>Vorrede des Herolds zum zweiten Tag (Fortsetzung des zweiten Akts)</i>	293
<i>Dritter Akt</i>	295
<i>Vierter Akt</i>	297
<i>Fünfter Akt</i>	301
<i>Schlussrede des Herolds</i>	305
4. Jakob Rufs Lied von Frau Schwätzerin (1550–1559)	307
4.1 Einleitung	307
<i>Literar- und kulturhistorische Einordnung</i>	307
<i>Struktur und Aufbau</i>	311
<i>Textgrundlage und Überlieferungsgeschichte</i>	311
<i>Illustrationen</i>	313
<i>Beschreibung des Drucks</i>	313
<i>Editorische Eingriffe und Stellenkommentar</i>	313
4.2 Text	315
4.3 Sprachliche Erläuterungen	320
4.4 Stellenkommentar	321
<i>Titelblatt</i>	321
<i>Liedtext</i>	321
5. Drucklegungs- und Rezeptionsprozesse von Zürcher Spieltexten: Die Überlieferung der Spiele Jakob Rufs	326
5.1 Überlieferung der Spieltexte	327
<i>Spielüberlieferung in den eidgenössischen protestantischen Städten</i>	327
<i>Spielüberlieferung in den eidgenössischen katholischen Städten</i>	332
5.2 Einfluss der Verschriftlichung und Drucklegung auf den Spieltext und dessen Rezeption	333
<i>Texterweiterung und -anpassung im Rahmen der Verschriftlichung und Drucklegung</i>	334
<i>Textstrukturierung und Bebilderung im Rahmen der Verschriftlichung und Drucklegung</i>	338
<i>Einfluss von Autor und Drucker-Verleger auf den Text bei der Verschriftlichung und Drucklegung</i>	344
<i>Einfluss der Drucklegung auf den katholischen Spieltext und dessen Rezeption</i>	347
5.3 Stilisierung und Bedeutung der Verschriftlichung und Drucklegung	348
<i>Stilisierung und Beurteilung der Drucklegung</i>	348
<i>Ursachen für die reiche Produktion von Spieldrucken in der eidgenössischen protestantischen Stadt</i>	351
Schlussbetrachtung	355
Bibliothekssigel	357
Bibliografie	358
Primärliteratur	358
<i>Schriften von Jakob Ruf (Spiele und hier edierte Schriften in Ausgaben des 16. Jahrhunderts)</i>	358
<i>Ungedruckte Quellen und Archivalia</i>	358
<i>Gedruckte Quellen</i>	358
Sekundärliteratur	362
Lebenslauf	376

Vorwort

Die Dreissigerjahre des 16. Jahrhunderts verändern das protestantische Zürich. Nach der verheerenden Niederlage im Zweiten Kappeler Krieg von 1531 muss sich auch der Zürcher Buchdruck erst von dieser Krise erholen. Ende dieses Jahrzehnts beginnt Jakob Ruf (um 1505–1558) seine publizistische Tätigkeit, die bis wenige Jahre vor seinem Tod andauert. Sein Werk ist auch aus überlieferungsgeschichtlicher Sicht reizvoll, denn es ist sowohl handschriftlich wie auch im Druck erhalten, enthält lateinische neben volkssprachlichen Drucken, äusserst erfolgreiche, mehrfach nachgedruckte und übersetzte neben unikal überlieferten Texten.

Der Zürcher Stadtchirurg, der in der vorliegenden Arbeit vornehmlich aufgrund seines literarischen Schaffens als Autor von protestantischen Spieltexten betrachtet wird, hat mich von April 2004 bis März 2007 beschäftigt; die Geburt meiner Tochter Zora verkürzte die Abschlussphase der Dissertation. Während dieser drei Jahre war ich als Mitarbeiterin des vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsprojekts *Jakob Rufs Theater und Heilkunst* unter der Leitung von Prof. Dr. Hildegard Elisabeth Keller in Zürich tätig; die Dissertation ist im institutionellen Kontext dieses Projekts entstanden.

Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Projekts, besonders der tägliche Austausch mit den anderen Doktoranden Andrea Kauer und Stefan Schöbi sowie mit meiner Doktormutter Prof. Dr. Hildegard Elisabeth Keller, hat sich als äusserst fruchtbar erwiesen; ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich bei allen Beteiligten, namentlich auch bei meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Werner Röcke und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter des Projekts, bei Dr. Dr. Hubert Steinke, dafür bedanken. Mein Dank gebührt indes auch allen anderen, die in irgendeiner Form an der Entstehung dieser Arbeit beteiligt waren oder der starken Beschränkung meiner Zeit mit Verständnis begegnet sind; neben den Mitarbeitern und Hilfskräften des Forschungsprojekts sowie den später namentlich genannten Personen waren dies nicht nur zahlreiche Fachleute, Bibliotheks- und Archivangestellte im In- und Ausland, sondern auch meine Freunde und meine Familie. Ganz besonders danke ich meinem Mann Christian und meiner Tochter Wanda für ihre Geduld, Nachsicht und Liebe.

Basel, 20. April 2007

Seline Schellenberg Wessendorf

Einleitung

Habent sua fata libelli – Bücher haben ihre eigenen Schicksale. Das bekannte Sprichwort aus dem Lehrgedicht *De litteris, de syllabis, de metris* des antiken Grammatikers und Metrikers Terentianus Maurus rührt Fragen an, welche auch Thema der vorliegenden Arbeit sind, Fragen etwa zur Aussage und zum Zweck eines Buchs aus der Perspektive des Autors und des Lesers sowie zur Aufbereitung des Texts durch den Verleger. Schliesslich wird die Stelle, die im zitierten Werk vollständig *pro captu lectoris habent sua fata libelli* (Vers 1286) lautet und gewöhnlich mit «wie der Leser sie auffasst, so haben ihr Schicksal die Büchlein» übersetzt wird, nicht nur mit der Auffassungsgabe des Lesers, sondern auch mit der Bestimmung des Texts durch den Autor und den Verleger verbunden. Die Drucklegung, die hier besonders interessiert, wird dabei mitunter als Prozess bezeichnet, durch den das Buch in ein neues Stadium eintritt und gewissermassen ein Eigenleben erhält – wie James Joyce in seiner *letter from Mr. Joyce to the Publisher* schreibt: «they have given my book in print a life of its own. Habent sua fata libelli».

Bücher werden jedoch nicht erst im 20. Jahrhundert unterschiedlich rezipiert, sondern bereits in der Frühen Neuzeit von ihren Verfassern sowie den Schreibern und Drucker-Verlegern der handschriftlichen und gedruckten Texte auf ein bestimmtes Lesepublikum ausgerichtet und stilisiert sowie den normativen Vorgaben des Marktes und der städtisch-religiösen Autoritäten angepasst. Dies ist auch beim Werk des Zürcher Stadtschnittarztes, Theaterautors und -regisseurs Jakob Ruf (um 1505–1558) nicht anders. Die vorliegende Dissertation untersucht dieses Werk im Hinblick auf dessen Stellung auf dem Zürcher Buchmarkt, widmet sich dessen Drucklegung, Überlieferung und Rezeption. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei Rufs Spieltexten zu, die – wie überhaupt das frühneuzeitliche eidgenössische Spiel – bisher nur wenig erforscht wurden.

Im ersten Kapitel wird der Zürcher Buchmarkt aus der Perspektive von Rufs Gesamtwerk beleuchtet; es werden die Einflüsse und Bedingungen ausgelotet, unter welchen dieses im protestantischen Zürich entstanden ist, publiziert und rezipiert wurde. Das Kapitel ist als nähere Einleitung für die folgenden Teile der Dissertation zu verstehen und liefert Hintergrundinformationen dazu.

Im Anschluss daran folgen die Editionen von drei ausgewählten Zürcher Texten, die von Jakob Ruf stammen oder unter seinem Namen bekannt sind, ihm bisher zugeordnet wurden. Dies sind der Ruf zugewiesene *Zürcher Hiob* sowie die *Passion* und das *Lied von Frau Schwätzerin*, die beide vom Stadtschnittarzt verfasst wurden. Mit Ausnahme der *Passion*, die in einer Ausgabe von 1984 vorliegt, die jedoch als unkommentierte fotomechanische Reproduktion heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen kann, werden die Texte hier zum ersten Mal ediert. Sie werden in der Reihenfolge ihrer Drucklegung behandelt. Die Einleitung der *Passion* wird dabei um einen kleineren exkursartigen biografischen Beitrag zu Rufs sozialen Netzen zu seiner Heimatstadt Konstanz erweitert, der den konfessionellen und politischen Hintergrund des Autors und des Spieltexts anhand eines prägenden historischen Ereignisses näher erläutert und sowohl für Rufs *Passion* und das *Lied von Frau Schwätzerin* als auch für das letzte Kapitel zu den Drucklegungs- und Rezeptionsprozessen von Zürcher Spieltexten aufschlussreich ist.

Die Texte, zwei Spiele und ein Lied, wurden vornehmlich aufgrund ihrer Überlieferung für die vorliegende Arbeit ausgewählt. So bietet sich der Ruf zugewiesene *Zürcher Hiob* für eine Arbeit über den Zürcher Buchmarkt und die Rezeption von Zürcher Spieltexten an, da er allein im 16. Jahrhundert sechsmal aufgelegt wurde, wobei drei dieser Ausgaben aus Zürich stammen und den Einfluss des dortigen Drucker-Verlegers Augustin Fries auf andere zeitgenössische Spieltexte belegen; der *Zürcher Hiob* wurde denn auch im ebenfalls protestantischen Strassburg (und später im Engadin) für eine dieser Neuausgaben deutlich umgearbeitet und neu aufgeführt; weitere Aufführungen und Bearbeitungen sind für das 16. Jahrhundert anzunehmen, jedoch erst für das frühe 17. Jahrhundert sicher nachgewiesen. Die Ausgaben des *Zürcher Hiob* sind auch aufgrund ihrer Bebilderung medienhistorisch interessant: Diese zeigt, dass die Drucker mitunter nicht nur auf frühere Ausgaben des Texts zurückgriffen, sondern auch andere Spiele sowie Kalender, Wochengebetbücher und Bibeln als Vorlagen beizogen. Auch Rufs *Passion* zeugt von einer breiten und weit reichenden Überlieferung und Rezeption – nachweislich über konfessionelle Grenzen hinaus. Für das Spiel, das als eines der wenigen protestantischen *Passionsspiele* bekannt ist und das Ruf dem bedeutenden Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer zugeeignet hat, konnte zwar keine Aufführung nachgewiesen werden; im Unterschied zu Rufs anderen Spieltexten wurde es zwar als Aufführungstext geschrieben, doch nie aufgeführt und umgearbeitet zum Lesetext auf eine andere Rezipientenschaft ausgerichtet. Der geografisch breit rezipierte Spieldruck wurde sowohl von Protestanten als

auch von Katholiken und Jesuiten rezipiert; offenbar war gerade seine Wirkung auf katholische Autoren erheblich, denn der Text diente mehreren altgläubigen Passionsspielen als Vorlage. Stark konfessionell geprägt ist indes auch Rufs *Lied von Frau Schwätzerin*, das vornehmlich die Verleumdung thematisiert und womöglich wie die *Passion* vor dem Hintergrund der Glaubensstreitigkeiten zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges entstanden ist. Auch wenn es hinsichtlich seiner literarischen Gattung von den Spielen abweicht, so weist es Überlieferungsgeschichtliche Parallelen zu Rufs Spieldrucken auf; schliesslich wurde das so genannte Volkslied als populäre volkssprachliche und kleinformatige Liedflugschrift häufig von denselben Drucker-Verlegern hergestellt, die auch deutsche Spieldrucke produzierten. Wie beim Spiel hat die mündliche Tradierung dabei einen hohen Stellenwert; das Lied wird in einer Situation rezipiert, die auf Unterhaltung im Rahmen geselligen Beisammenseins ausgerichtet ist und erreicht dabei eine breite Rezipientenschaft.

Nach den drei Editionen, die sich aufgrund ihrer Überlieferungsgeschichte auch für die analytischen Teile der vorliegenden Arbeit eignen, folgt das letzte Kapitel. Es schliesst gewissermassen thematisch den Bogen, indem es Drucklegungs- und Rezeptionsprozesse von Zürcher Spieltexten am Beispiel der handschriftlich und gedruckt überlieferten Ruf-Spiele behandelt und nach dem Einfluss der Verschriftlichung und Drucklegung auf den Spieltext und dessen Rezeption fragt. Noch einmal wird auch das Thema der Glaubensunterschiede im 16. Jahrhundert zentral aufgerollt: Dieses interessiert dahingehend, als das protestantisch Spiel im Unterschied zu seinem katholischen Pendant ungleich häufiger gedruckt wurde.

Da die vorliegende Arbeit in enger Anbindung an die fünfbändige Gesamtausgabe von Jakob Rufs Werk entstanden ist, die 2006–2007 in der Reihe «Jakob Ruf. Leben, Werk und Studien» in Zürich erscheint, orientiert sich die Dissertation in mancher Hinsicht an dieser Gesamtedition und bezieht sich häufig auf sie. Solche Verweise, die dem Leser den Einblick in Rufs vielseitiges publizistisches Schaffen erleichtern, erfolgen einerseits über die Nennung des Kurztitels des betroffenen Ruf-Werks (z. B. *Etter Heini*, *Schaffhauser Missgeburt*, *Trostbüchlein*) und andererseits über die Bandangabe («Erster Band»–«Fünfter Band»). Die Edition und Verzeichnung der hier publizierten Texte folgt dabei den Richtlinien der Gesamtedition, die dort (Zweiter Band, S. 25–30) einzusehen sind.

1. Jakob Ruf und der Zürcher Buchmarkt

Wenige Tage nach Neujahr 1545 verzeichnet Konrad Gessner in seiner *Bibliotheca Universalis*, was *Jakob Rueff, Chirurg der Stadt Zürich, ein in seiner Kunst sehr erfahrener Mann und mein Freund, [...] geschrieben hat*.¹ Die umfangreiche, durch mehrere Nachfolgebände ergänzte Bibliografie des Zürcher Arztes und Gelehrten gibt Aufschluss über Rufs Werk und beantwortet manche Frage, die sonst ungeklärt bleiben müsste.² Gessner notiert 14 Schriften Rufs, erwähnt sowohl anonym überlieferte Werke wie den *Weingarten*, die *Astrologentafel* und das unter den Initialen *IR* publizierte Flugblatt der *Schaffhauser Missgeburt* als auch das nicht erhaltene Spiel *Paulina*. Mitunter macht er nähere Angaben zum Inhalt und zu den Quellen eines Werks oder zur Sprache und dem Übersetzer, zu Drucker, Format, Erscheinungszeitpunkt, Zweck und Erfolg einer Ausgabe. Gessner führt auch Rufs deutschsprachige Titel auf, obwohl er angibt, nur Schriften aufzunehmen, die in den heiligen Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch geschrieben sind – jene Sprachen also, die nach humanistischer Auffassung gelehrtes Wissen bewahren. Angesichts dieser Ausführlichkeit und der Gewissheit, dass sich Gessner und Ruf näher kannten, ist es auffällig, dass man zwei Spiele, die spätere Quellen Ruf zuschreiben, nicht in Gessners Verzeichnissen findet. Weder der 1535 in Zürich aufgeführte *Hiob* noch den 1540 bei Augustin Fries erschienene *Joseph* werden bei ihm genannt.

1.1 Das Werk

Jakob Ruf schrieb sein publizistisches Werk seit Ende der Dreissigerjahre neben seiner Arbeit als Zürcher Stadtschnittarzt. Er verfasste mindestens sechs Spiele, vier medizinische Werke, eine prognostische Schrift, elf Kalender, vier Flugblätter, zwei Lieder, ein Verzeichnis von Ärzten und Astrologen, Spruchgedichte über Astrologen sowie solche über Fische. Die meisten Schriften erschienen unter seinem Namen, zwei sind sogar durch das Ruf-Wappen und den Schriftzug *IACOB RVEFF STEINSCHNIDER ZVRI* augenfällig als sein Werk markiert. Andere Werke, die nach der *Bibliotheca Universalis* erschienen und nicht in einen der Nachfolgebände Gessners aufgenommen wurden wie die *Fisch-Sprüche* und das Flugblatt von der *Glarner Wolkenerscheinung*, können dem Zürcher Wundarzt durch private und obrigkeitliche zeitgenössische Quellen zugewiesen werden.

Gessner überliefert, dass vier Spiele Rufs 1545 nicht veröffentlicht waren. Auch rund hundert Jahre nach Gutenberg war es durchaus nicht selbstverständlich, dass eine Schrift gedruckt wurde. Obwohl das noch verhältnismässig neue Medium gerade unter den Protestanten geschätzt wurde – der Zürcher Kirchenvorsteher Heinrich Bullinger bezeichnet den Buchdruck als *gottes herrliches kleinot und grosse und fruchtbare Gnade Gottes* –, war ein Druck kostspielig und stellte ein finanzielles Risiko dar.³ Aus diesem Grund zog auch der mit Ruf befreundete Drucker Augustin Fries dessen *Passion* einer theologischen Schrift des protestantischen Konstanzer Reformators und Predigers Johannes Zwick vor, was den Zürcher Kirchenvorsteher Heinrich Bullinger verärgerte: *Augustin Friess [...] truckt ein gantzen passion, in rymen gestellt von unserm steinschnyder, und hatt Zwicci selig büch von letsten Worten Christi nitt truckt. Wils nitt trucken; sagt, er habs nie gsähen und wüsse nüt drum*.⁴ Offenbar war der Druck von Zwicks Schrift so teuer, dass der Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer, der die Vorrede dazu geschrieben hatte, seinen Freund Bullinger zwei Monate später bat, *ja zu verhüten, daß Euere Buchdrucker bald nachdrucken, was der unsrige jetzt mit großen Kosten [...] herausgibt* und überlegte, ob er sich an die Zürcher Obrigkeit wenden solle.⁵ Der Fall zeigt, wie weit die unternehmerische Freiheit der Drucker ging, dass aber auch die Möglichkeit bestand, geschäftsschädigende Nachdrucke zu verhindern. Bullinger, der häufig an der Erteilung von Druckbewilligungen beteiligt war, war demzufolge sicher die richtige Ansprechperson für Blarer.⁶

Fünf Werke des Steinschneiders wurden nicht gedruckt und sind nur als Handschriften erhalten: die Spiele *Etter Heini* und *Weingarten*, das vermutlich als Vorarbeit zum Druck vorgesehene *Ärzte- und Astrologenverzeichnis*,

¹ Gessner 1545, Bl. 361v. Die Stelle lässt sich aufgrund des zeitlichen Bezugs zur Aufführung des *Wilhelm Tell* und der Erwähnung der *Passion* als ungedrucktem Werk relativ genau datieren. Zur Verwendung des Begriffs *amicus* in humanistischen Kreisen vgl. Burmeister 1969, S. 98.

² Gessner 1545, Bl. 361v; 1548, Bl. 66v; 1555, Bl. 404v; Simmler 1555a, Bl. 85r; 1555b, Bl. 55v, 85r und 104r; 1574, S. 322; Gessner/Fries 1583, Bl. 383b; Lycosthenes 1551, Bl. 472. Vgl. Müller 1996, 1998 und 2003.

³ Zitiert nach Bächtold 1982, S. 87.

⁴ Blarer 1908–12, Bd. 2, S. 355, Nr. 1175 (Heinrich Bullinger an Ambrosius Blarer, Zürich, 29. März 1545).

⁵ Blarer 1908–12, Bd. 2, S. 367, Nr. 1188 (Ambrosius Blarer an Heinrich Bullinger, [Konstanz], 3. Juni 1545).

⁶ Vgl. Bächtold 1982, S. 87–112, besonders S. 94–95.

die *Augenheilkunde* und das *Konstanzerlied*. Die Reinschrift der *Augenheilkunde* erfolgte möglicherweise auf Rufs Wunsch; ob ein Druck vorgesehen war, ist nicht überliefert. Der im Manuskript erhaltene Text war indes ungeeignet zur Drucklegung, da er unvollständig blieb, was ein Zeichen dafür sein kann, dass Ruf sich gegen eine Veröffentlichung entschied. Sicher für den privaten Gebrauch und nicht als Druckvorlage wurden Rufs *Konstanzerlied* sowie die Spiele *Weingarten* und *Etter Heini* zu Papier gebracht. Die Handschriften stammen von Schreibern, die nicht berufsmässig zur Feder griffen. Gregor Mangolt, der 1548 als protestantischer Buchhändler aus dem rekatholisierten Konstanz vertrieben worden war, interessierte sich auch im Zürcher Exil für die Geschichte der Bodenseestadt und schrieb das *Konstanzerlied* aus lokalpatriotischen und chronistischen Gründen ab. Auch der *Weingarten* und der *Etter Heini* wurden für die private Lektüre angefertigt. Das *Weingarten-Manuskript* bezeugt nicht nur durch den teuren Ledereinband, sondern vor allem durch seine umfassende und aussergewöhnliche Illustration, dass Handschriften weiterhin grosse Wertschätzung erfuhren. Es gehörte dem späteren Verwalter des Grossmünsterstifts Wolfgang Haller, der mit Ruf verwandt war und sein *Trostbüchlein* ins Lateinische übersetzte. Die Handschrift war weiterhin das einzige verfügbare Medium, das es erlaubte, sich einen unkäuflichen Text überhaupt zugänglich zu machen. Aus diesem Grund entschlossen sich die Schreiber des *Etter Heini* zur Abschrift.⁷ Von der intensiven Beschäftigung mit dem Text zeugt die zweifache Bearbeitung eines der beiden Manuskripte durch Johannes Stumpf. Der Verfasser der 1547 erschienenen Chronik der Eidgenossenschaft erhielt Rufs chronistisches Spiel *vom wol vnd vbelstand eyner loblichen Eydgnosschafft* wahrscheinlich direkt vom Autor und fertigte sich eine Abschrift an, die er später seinem Sohn Johannes Rudolf gab. Dieser liess den heute nach seinem Protagonisten *Etter Heini* genannten Spieltext mit weiteren historiografisch orientierten Schriften, zum Teil auch in der Hand des Vaters geschrieben – etwa mit Lobsprüchen auf die Eidgenossenschaft und einem Auszug aus dessen eidgenössischer Chronik –, zu einem thematisch kohärenten Sammelband zusammenbinden. Die Familie Stumpf hatte ein besonderes Interesse an Rufs Schriften, denn Johannes Rudolf besass auch ein lateinisches *Trostbüchlein*, das ihm sein Jugendfreund, der Buchdrucker Christoph Froschauer d. J., geschenkt hatte.

Der *Etter Heini* und der *Weingarten* wurden frühestens in den späten Dreissigerjahren beziehungsweise zu Beginn der Vierzigerjahre niedergeschrieben. Dies legt das verwendete Papier nahe, welches das Wasserzeichen der 1536 wieder in Betrieb genommenen Papiermühle auf dem Werd trägt.⁸ Die Rezeption erfolgte somit zu jener Zeit, in der sich Rufs gesellschaftlicher Aufstieg anbahnte, fassbar in der Aufnahme in die Gesellschaft zum Schwarzen Garten (die medizinische Abteilung der Schmidenzunft), der ersten öffentlichen Theateraufführung und schliesslich der Verdoppelung des städtischen Lohnes.

1.2 Zürcher Buchmarkt und Literaturversorgung

In diesen Jahren arbeiteten in Zürich zwei Drucker-Verleger: Christoph Froschauer d. Ä. und – ab 1539 – Augustin Fries.⁹ Froschauer druckte auch Ende der Dreissiger- und Anfang der Vierzigerjahre vornehmlich theologische Schriften, die rund die Hälfte seines Verlagsprogramms ausmachten, und zu denen vor allem Bibeln und Schriften Bullingers gehörten.¹⁰ Sprachwissenschaftliche Werke und lateinische *Poetica* zählten gemeinsam etwa einen Fünftel, während ungefähr ein Zehntel der Drucke aus medizinischen und naturwissenschaftlichen Werken bestand. Die meisten der sprachwissenschaftlichen Werke – Grammatiken, Wörterbücher sowie rhetorische und metrische Lehrbücher – dienten dem von den Reformatoren aufgewerteten Schulunterricht und sollten die lateinische Sprache fördern. Fries richtete sich hingegen auf volkssprachlich-erbauliche Schriften aus und stellte zur Zeit von Rufs Etablierung doppelt so viele deutsche Spieltexte wie *Theologica* her. Somit war für den Käufer Ende der Dreissiger- und Anfang der Vierzigerjahre ein in Zürich produziertes Buchangebot verfügbar, das von theologischen Schriften dominiert wurde und in dem sich Latein und Deutsch ungefähr die Waage hielten. Dass während Rufs gesamter schriftstellerischer Tätigkeit vornehmlich theologische Werke gedruckt wurden, zeigt der Blick auf den zwei Jahre vor Rufs Tod erschienenen Verlagskatalog Froschauers.¹¹ Er führt 175 Drucke, darunter 65 deutsche Titel, auf und berücksichtigt retrospektiv noch Schriften bis ins Jahr 1526.

⁷ Zur Überlieferung des *Etter Heini* vgl. Kauer 2004, S. 23–36.

⁸ Vgl. Kauer 2004, S. 27–30 und 33.

⁹ Zu Christoph Froschauer d. Ä. und Augustin Fries vgl. Leemann-van Elck 1937, S. 10–34, 1940, passim und 1950, S. 9–14; Benzing 1982, S. 522–524; Germann 1991a und b; Vischer 1991, S. 32–242 und 393–406.

¹⁰ Die Zahlen beruhen auf den von Vischer 1991 aufgeführten erhaltenen Ausgaben. Ausgewertet wurden die bei Christoph Froschauer d. Ä. und Augustin Fries zwischen 1538–42 gedruckten Schriften. Vgl. auch Leu 2004 sowie Wittmann 1999, S. 48–82.

¹¹ Vgl. Staedtke 1965, S. 110.

Obwohl Froschauer nur einen kleinen Teil seines Verlagsprogramms auflistet, machen die *Theologica* fast die Hälfte der beworbenen Bücher aus. Sie wurden – neben den *Cosmographica* – unter den genannten Werken auch am meisten verkauft. Dies belegen die zeitgenössischen Streichungen, die vermutlich die vergriffenen Titel, so auch das erfolgreiche lateinische *Trostbüchlein*, bezeichneten.

Es las jedoch nur eine Minderheit. Etwa 10–30 Prozent der Stadtbevölkerung konnte lesen, die Zahl der regelmässigen Leser lag unter fünf Prozent.¹² Lesen hiess auch noch zu Rufs Zeit nicht nur stille, individuelle Lektüre, sondern war zu einem guten Teil ein mündlicher Kommunikationsprozess. Man las laut vor, las gemeinsam oder gab Gelesenes mündlich weiter – es war eine Lektüre, die Augen und Ohren, Körper und Stimme miteinbezog.¹³ Die im heutigen Vergleich teure Lektüre bezog man nicht nur in den Verkaufsläden der lokalen Drucker, sondern auch bei fahrenden Buchhändlern und Krämern, an Jahrmärkten und lokalen Messen, wie etwa in Zurzach, und durch Froschauers internationalen Buchhandel. Viele Gelehrte verfügten über ein erstaunlich dichtes Korrespondenznetz, durch das sie rege Bücher austauschten. So erhielt der Lindauer Arzt und Humanist Achilles Pirmin Gasser, der über eine umfangreiche Bibliothek verfügte, regelmässig Bücher aus Zürich, Basel, Frankfurt, Strassburg und Venedig und auch Bullinger empfing ausländische Büchersendungen aus Köln, England und Polen.¹⁴ Neben den privaten gab es die kleineren Bibliotheken der Lateinschulen und seit 1532 die wieder eingerichtete Stiftsbibliothek am Grossmünster, die jedoch den Chorherren und Lehrern des Stifts vorbehalten war. Zudem war ihre Auswahl mit einem Bestand von rund 770 Büchern auch Mitte des 16. Jahrhunderts noch beschränkt.¹⁵ Da gerade im Bereich der Naturwissenschaften viele Werke fehlten, entlieh Ruf zweifelsohne mitunter Bücher aus der umfangreichen medizinischen Bibliothek des Stadtarztes Christoph Klauser oder von Konrad Gessner. Einige *bücher [...] zu der Artznyg gehörig* besass er selbst.¹⁶

Buchdruck und Reformation hatten sich auch in Zürich gegenseitig befördert. Die reformatorische Bewegung wurde durch gedruckte Schriften initiiert und bestimmt, war zugleich jenes Medienereignis, das eine enorme Nachfrage nach Druckschriften auslöste und dem Medium zum eigentlichen Durchbruch verhalf. Der vor der Reformation noch unbedeutende Zürcher Buchdruck etablierte und stabilisierte sich mit der Reformation, so dass danach sowohl die technische Infrastruktur als auch das Bedürfnis nach gedruckten Schriften vorhanden waren.¹⁷ Dass dies nicht selbstverständlich war, zeigt der Blick auf das katholische Luzern. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts liess sich dort nur ein einziger Drucker nieder. Von 1525 bis 1529 – Froschauer druckte derweil über 80 Schriften – produzierte Thomas Murner 14 antireformatorische Titel, bis er wenige Tage nach Ende des Ersten Kappeler Krieges und nach Abschluss des Ersten Landfriedens aus Luzern flüchten musste.¹⁸ Umgekehrt war es für Froschauer nach der Niederlage bei Kappel von 1531 schwierig, seine Buchproduktion auf dem vorherigen Stand zu halten. Mit Zwingli war der wichtigste Schriftsteller des Verlages gefallen. In den zehn Jahren von 1531 bis 1540 druckte Froschauer gerade so viele Bücher wie in den fünf Jahren von 1526 bis 1530, klagte über *vil volcks [Angestellte] und wenig zu drucken*.¹⁹ Aus diesem Grund erweiterte er zwischen 1530 und 1540 sein Verlagsprogramm. Zu den neuen Sparten gehörten die für den Autor Jakob Ruf interessanten deutschen *Poetica* sowie medizinische und naturwissenschaftliche Schriften. In den Vierzigerjahren konnte Froschauer die Buchproduktion wieder steigern, so dass er 1544 sogar Papier aus Basel nachkaufen musste, da die eigene Papierproduktion die vier ununterbrochen arbeitenden Druckerpressen nicht versorgen konnte. Zürich wird in diesem Jahr als Stadt beschrieben, der im deutschen Sprachraum so leicht keine andere an Wissenschaften, Sprachen und Künsten gleichkommt.²⁰ Für den Jungautor Ruf waren dies gute Ausgangsbedingungen.

1.3 Die Drucker-Verleger

Die Vorstellung ist verlockend, dass sich Ruf des Abends nach getaner Arbeit im Spital mit dicht beschriebenen Papierbündeln unter den Armen zu den Zürcher Drucker-Verlegern begab. Doch man muss sich zunächst fragen,

¹² Vgl. Schön 2000; Leu 2004, Anm. 79; Schön 1999, S. 18; Schneider 2004, S. 47–160.

¹³ Vgl. Schön 1999; Chartier 1990, S. 11–12; Gilmont 1999.

¹⁴ Vgl. Burmeister 1969, S. 121–129; Bullinger 1972ff., Bd. 3 (Heinrich Bullingers Privatbibliothek), S. 32–42.

¹⁵ Germann 1994, passim, v. a. S. 99 und 214; Leu 2004, S. 82.

¹⁶ Gemächtsbrief, Bl. 273v.

¹⁷ Vgl. Burkhardt 2002, bes. die Kapitel 1–3; Schanze 1999.

¹⁸ Zum Zürcher und Luzerner Buchdruck vgl. Bächtold 1982, S. 90; Leemann-van Elck 1945, 1950 und 1952; Staedtke 1965; Benzing 1982, S. 288–289 und 520–529; Büchler 1951, S. 66–71 und 99–112; Tschudin 2004; Stucki 1996, S. 254–259.

¹⁹ Zitiert nach Leemann-van Elck 1940, S. 91. Die Zahlen beruhen auf Vischer 2001, Nr. C 91–191 und C 192–292. Zum Folgenden vgl. Leu 2004, S. 73 und Leemann-van Elck 1940, S. 96.

²⁰ Pellikan 1877, S. 116.

wer überhaupt den Auftrag zum Druck gab. Wie schon erwähnt, war es immer der Drucker, der den Entscheid fällte, ob und wie ein Werk publiziert werden sollte, denn er ging damit ein finanzielles Wagnis ein. Zuweilen kam es gar vor, dass Werke gänzlich auf Eigeninitiative des Druckers und ohne jegliches Wissen des Autors gedruckt wurden. Gregor Mangolt klagte über das Erscheinen seines *Fischbuchs*, in dem auch Rufs *Fisch-Sprüche* wiederverwertet wurden, *dann es mir nie in min hertz kummen was das es getruckt söl't werden, will gschwigen das ichs geheissen oder bewilget söl't haben* und von Bullinger ist bekannt, dass er weder in den Druck noch in die Aufführung der *Lucretia* eingewilligt hatte.²¹ Im Fall von Rufs Schriften ist nichts Vergleichbares bekannt.

Sowohl die *Lucretia* als auch der *Hiob*, der ebenfalls zuerst in Basel gedruckt wurde, bezeugen die Bedeutung der Rheinstadt. Sie erhielt weiterhin Aufträge aus Zürich und war die wichtigste Druckstadt im Gebiet der heutigen Schweiz. Rufs Werke hätten somit durchaus dort erscheinen können, wurden aber alle in Zürich angefertigt. An der Limmat nahm die Offizin Froschauer, die qualitativ den Basler Druckereien ebenbürtig war, eine Monopolstellung ein und war weit über Zürich hinaus hoch angesehen. Sie verfügte über eine ausgezeichnete Infrastruktur, internationale Vertriebsnetze und produzierte insgesamt fast das Dreifache der anderen Zürcher Druckereien des 16. Jahrhunderts. Zur Zeit von Rufs schriftstellerischer Tätigkeit arbeiteten in Zürich Druckerpressen bei Augustin Fries (1539–1549) sowie in den Offizinen Wyssenbach (1548–1553) und Gessner (ab 1553).²² Sehr wenig druckten Richard Wyer (1548) und Urban Wyss (1544–1550), dessen Tochter Ruf 1545 Pate stand.²³ Fries, der während seiner Anwesenheit in Zürich jährlich etwa dreimal weniger als Froschauer produzierte, spezialisierte sich auf deutschsprachige Spieltexte und Volkslieder, die er vermutlich in kleinen Auflagen herstellte. Froschauer, der in den Dreissigerjahren noch zwei deutsche Spieltexte gedruckt hatte, verzichtete während dessen Anwesenheit auf diese literarische Gattung. Die Spiele *Wilhelm Tell* und *Passion* passten daher vorzüglich in das Verlagsprogramm von Fries, der überdies mit Rufs Familie befreundet war. Just im Februar des wahrscheinlichen Drucklegungsjahrs der beiden Spieltexte wurde Kleophe Ruf Patin von Fries' Tochter. Als der Drucker Zürich 1549 verliess, musste *Adam und Eva* bei einer anderen Offizin erscheinen. Das Spiel hätte gut in Wyssenbachs Verlagsprogramm gepasst. Es wurde aber bei Froschauer gedruckt, was sicherlich in Rufs Sinn war, überzeugten doch gerade die um 1550 bei Wyssenbach produzierten Werke in formaler Hinsicht nicht.²⁴

Mit Ausnahme der beiden bei Fries gedruckten Spiele, zweier Ausgaben der *Fisch-Sprüche*, die *Doctor Conrat Gessner [...] sinem vetter Herr Andreen Gessnern dem truckerhern* gab und des in Bern gedruckten *Lieds von Frau Schwätzerin*, wurden alle Schriften Rufs in der Offizin Froschauer hergestellt.²⁵ Die Konkurrenzfirma, die Offizin Gessner, druckte zwar etwa gleich viele medizinische Schriften wie Froschauer, vor allem jedoch kleine Formate.²⁶ Ausser seiner in Folio gefertigten *Chirurgia* von 1555 und zwei Quart-Drucken liess denn auch Konrad Gessner, der mit den Brüdern Gessner verwandt war, seine grösseren Werke bei Froschauer herstellen. Dessen Offizin war technisch dafür eingerichtet, verfügte über ein besseres Vertriebsnetz und über ein höheres Ansehen.²⁷ Daher dürfte sich Ruf gefreut haben, dass seine medizinischen Schriften und die *Prognostik*, seine beiden einzigen in Quart-Format gestalteten Schriften, bei Froschauer gedruckt werden konnten. Sie erschienen Christoph Froschauer d. Ä., und zwar wie *Adam und Eva* in dem für Spieltexte üblichen Oktav-Format. Die kleineren beziehungsweise weniger umfangreichen Schriften wie Kalender, Flugblätter und die *Astrologentafel* wurden dagegen bei Froschauers Bruder Eustachius hergestellt. Er schätzte Rufs Schriften und hatte auch eine Rolle in der Inszenierung von Rufs *Weingarten* übernommen. Nachdem Eustachius 1552 gestorben war, erschienen die Werke bei dessen Sohn, Christoph Froschauer d. J.

1.4 Die städtischen Autoritäten

Das letzte Wort in der Buchproduktion lag indes bei der Zürcher Obrigkeit. Seit Einrichtung der Buchzensur 1523 konnte sie Drucke verbieten, was sie unter bestimmten Umständen und besonders bei konfessionell-polemischen Schriften auch tat, etwa um Konflikte mit den katholischen Orten zu verhindern.²⁸ Möglicherweise wurden Rufs

²¹ Zitiert nach Ribi 1942, S. 98. Zur *Lucretia* vgl. Campi 2004, S. 146 und Charbon 1998.

²² Zu den Zürcher Drucker-Verlegern vgl. Benzing 1982, S. 520–529, Vischer 1991 sowie hier Anm. 11.

²³ Zu den nachfolgend erwähnten Patenschaften vgl. Stadtarchiv Zürich, VIII.C.1 (Taufbuch Grossmünster).

²⁴ Vgl. Leemann-van Elck 1937, S. 43, der sie als „unbedeutende Sächelchen“ bezeichnet.

²⁵ Zitiert nach Ribi 1942, S. 98.

²⁶ Vgl. Leemann-van Elck 1940, S. 126.

²⁷ Leemann-van Elck 1940, S. 126; vgl. Leu 2004, S. 68 und Vischer 1991, S. 423ff.

²⁸ Vgl. Bächtold 1982, S. 87–112.

Weingarten und *Etter Heini* nicht gedruckt, da die Zensurbehörde die massive antikatholische Polemik beanstandet hätte. Die aggressiv konfessionelle Färbung der Werke verhinderte indes deren Aufführung nicht.

Die Unterscheidung zwischen Aufführung und gedrucktem Spieltext ist für die Forschung relevant und aussagekräftig. Die Aufführung war ein für die Selbstinszenierung der Stadt wichtiger Grossanlass, in dessen Rahmen auch politische Kontakte etabliert und gestärkt werden konnten. Als lokales Phänomen mit überregionaler Wirkung und städtischer Repräsentationsfunktion wurde sie von der Stadt finanziell unterstützt. Rufs Spieltexte waren auf einen lokalen bis regionalen Markt ausgerichtet und wurden daher in der *eydgnößisch Landspraach*, der regionalen Schriftsprache, gesetzt. Dies war ein marktorientierter Entscheid der Drucker-Verleger, denn schon Mitte der Zwanzigerjahre hatte Froschauer bestimmte Schriften *vilen zu dienst in ußlendischer gemeiner spraach* produziert, *damit es ouch andere verston mögind, die unsrer spraach zu Zürich nit gewont habend*.²⁹ Im Unterschied zur Aufführung wurde der Druck von der Obrigkeit nicht finanziell unterstützt.³⁰ Da Ruf die *Passion* und das *Trostbüchlein* funktional in öffentliche Strukturen einbetten wollte, hoffte er bei diesen Schriften auf eine andere Form städtischer Förderung. Mit dem Spieltext strebte er ein in dramatischer Form verfasstes Schulbuch an und wünschte sich, *das dises büchlin der Passion genannt [...] der jugend in die schülen verordnet werde*.³¹ In der Vorrede des *Trostbüchleins*, das er als Lehrbuch für die ihm unterstellten Geburtshelferinnen und Pflegerinnen anpries, betonte Ruf, dass er dieses als städtischer Hebammenaufseher auf Drängen der obrigkeitlichen Abgeordneten verfasst und zum Druck gegeben habe. Er bat den ihm durch eine Patenschaft verbundenen Bürgermeister Johannes Hab, dem das Werk zugeeignet war, *diß min schryben mit hilff beider obgemäldter verordneter Herren bedencken, vnd [...] nach V.W. [uwer wyßheit] gefallen vßkommen lassen*.³²

Der Beweggrund für diese Bitte war sicher nicht Furcht vor der 1553 neu strukturierten Zensur, auch wenn sich in den Fünfzigerjahren deren Verfügungen häuften. Ruf hatte im bereits erwähnten Bürgermeister und im Fraumünsterpfarrer Johannes Wolf, der seit 1553 einer der drei Vertreter der Zensurbehörde war, einflussreiche Bekannte. Wolf eignete er auch ein Exemplar des lateinischen *Trostbüchleins* zu, das natürlich nicht in dem Masse ein politisch-konfessionelles Wagnis war wie das 1547 von Ruf geplante Flugblatt zu einer *Glarner Wolkenerscheinung*. Den Druck der politischen Auslegung dieses göttlichen Zeichens hatte die Zürcher Obrigkeit unterdrückt. Die Zensurbehörde musste dafür sorgen, dass nur publiziert wurde, was den politischen und religiösen Ansichten des Rats entsprach und hatte daher ein Auge auf Berichte von Wunderzeichen. Gerade diese eigneten sich besonders als Objekte konfessioneller Polemik. Schliesslich war es nicht lange her, da deutete Martin Luther ein Monstrum aus Sachsen mit einem Fleischlappen auf Kopf und Rücken als Mönch mit Kutte, der für die Verdorbenheit des Klerus stand. Entsprechend sorgsam musste auch die Berichterstattung über das Wunder sein, das sich am frühen Morgen des 6. Februar 1543, um fünf Minuten nach fünf, in Schaffhausen ereignete. Elisabeth Duner, geborene Hügelin, hatte Zwillinge geboren – und keine gewöhnlichen. Sie hatten eigene Köpfe, Arme und Beine, waren aber an Brust und Bauch zusammengewachsen. Heute würde man von siamesischen Zwillingen sprechen, damals sprach man von einer Wundergeburt. Die Nachricht erreichte Zürich in Windeseile. Jedem war klar, dass solche Missgeburten als Zeichen Gottes aufzufassen waren.³³ Was aber sollten sie zeigen? Man wollte die Deutung in Fällen wie der *Schaffhauser Missgeburt* nicht jedem Beliebigen überlassen. Jakob Ruf hatte zwar zu dieser Zeit noch keine Schriften veröffentlicht, sein astrologische und medizinische Kompetenz muss aber sowohl für Gelehrte wie Konrad Gessner als auch für die Ratsherren erwiesen gewesen sein, so dass diesem Druck nichts im Wege stand.

Zürich zensurierte und förderte den Buchdruck, der seit der Zusammenarbeit von Zwingli und Froschauer eine Tradition als stadtpolitisches Kommunikationsmedium hatte. Dies war schon zu Beginn des Zürcher Buchdrucks so. Bereits die ersten Drucker Zürichs, Sigmund Rot und Hans Rüeegger, wurden von der Obrigkeit in die Stadt geholt, um offizielle Schriften herzustellen.³⁴ Rot, dem Zürich das Bürgerrecht geschenkt hatte, druckte 1479 die Ablassbulle des Papstes zum Neubau der Wasserkirche und Rüeegger produzierte 1504 die Einladung zum

²⁹ Leemann-van Elck 1940, S. 60.

³⁰ Gerade beim *Trostbüchlein*, für das eine obrigkeitliche Unterstützung am wahrscheinlichsten wäre, fehlen Hinweise auf eine Beteiligung der Obrigkeit. Vgl. Stadtarchiv Zürich, VIII.C.1 (Taufbuch Grossmünster). Hingegen ist bekannt, dass sich die Stadt Basel finanziell an Spieldrucken beteiligt hat, vgl. Mohr 1916, S. 104 Nr. f.

³¹ *Passion*, Bl. A6r.

³² *Trostbüchlein*, Bl. V1v.

³³ Zur Monsterdeutung im 16. Jahrhundert vgl. Ewinkel 1995.

³⁴ Vgl. Staedtke 1965, S. 11; Wehrli-Johns 2003; Leemann-van Elck 1945, S. 43–44, 1950, S. 8 und 1952, S. 11–17; Benzing 1982, S. 520–522.

Freischiessen, die an alle eidgenössischen Orte und schwäbischen Städte verschickt wurde und diese nach dem Schwabenkrieg einen sollte. Die Schriften der beiden Drucker, ihre Ablassbriefe und Marien-Einblattdrucke mit päpstlichen Gebeten sind so typisch für den zeitgenössischen Medienmarkt wie die propagandistischen Flugblätter der Reformationszeit. Rot und Rüegger druckten auch schon Kalender, was vermutlich eher ein begrüssenswerter Nebenverdienst als ein obrigkeitlicher Auftrag war. Zu Rufs Zeit wurden die Kalender meist von Zürcher Stadtärzten und Stadtschnittärzten berechnet. Als Gebrauchstexte informierten sie über jahreszeitenabhängige Tätigkeiten, meteorologische Ereignisse und die Gesundheitsvorsorge. Ihre Druckdichte und die Erwähnung überregionaler Feiertage zeigen, dass sie sich gut verkaufen liessen und ein breites Publikum in allen Bevölkerungsschichten, auch ausserhalb von Zürich, ansprachen.³⁵

1.5 Schreibintention und Leserschaft

An wen richtete Ruf aber seine anderen Schriften? Die Vorreden lassen die autorschaftlichen Vorstellungen über den Leser und die Wirkung erkennen, welche die Texte haben sollten. In der *Passion*, in der *Augenheilkunde* und im *Trostbüchlein* stellt sich der Zürcher Stadtschnittarzt als Diener der Allgemeinheit dar, der in Vergessenheit geratenes, pragmatisches Wissen wieder zugänglich macht. Gleichzeitig verdeutlichen sie das Bestreben, sich in die Gelehrtentradition einzugliedern. Diese in Rufs Schriften häufig und eindringlich formulierten Anliegen sind nicht ungewöhnlich, sondern werden in zeitgenössischen Vorreden häufig genannt. Sie bilden einen festen Bestandteil der literarischen Tradition dieser Gattung und sollten daher unter dieser Perspektive wahrgenommen werden.

Ruf wollte nicht nur durch seine Schriften Einlass in die Gelehrtenwelt finden, er strebte auch den Austausch mit den Chronisten, Reformatoren und Geistlichen an – Gelehrte wie Konrad Gessner, der Stadtarzt Christoph Klauser, Johannes Stumpf, Ambrosius Blarer und der Pfarrer Rudolf Gwalther. Sie werden in Vorreden als intellektuelle Gesprächspartner dargestellt, die Anregungen für die eigene schriftstellerische Arbeit lieferten. Auch liehen sie einander Bücher aus. Johannes Stumpf, der von solchen gelehrten Arbeitsgemeinschaften in der Vorrede seiner Chronik der Eidgenossenschaft spricht, wird sich die Handschrift mit Rufs *Etter Heini* zur Abschrift ausgeliehen haben. Gessner, der während seines Medizinstudiums in Montpellier hoffte, eher durch persönlichen Umgang mit gelehrten Ärzten als durch öffentliche Vorlesungen zu lernen, beklagte, dass ihn keiner der Gelehrten aufnehmen wollte. Konsequenterweise wird er das Streben nach einer interdisziplinären Forschungsgemeinschaft gerade auch in Zürich besonders unterstützt haben.³⁶ Er beschreibt seine *Bibliotheca Universalis* als Hilfs- und Findemittel für die Einrichtung der von ihm geforderten öffentlichen wie auch der privaten Bibliotheken; daraus erklärt sich seine bibliothekarische Praxis, auch die Standorte der Bücher seiner Freunde darin einzutragen.

Ruf thematisiert die Weisheitstradition der Antike auf der Bühne. In der Vorrede des *Weingartens* verweist der Herold auf die Herkunft des Theaters aus der griechischen und römischen Antike und betont, dass die Weisen angesichts des heruntergekommenen Zustands der Welt *sömlich, spil hand gemacht*.³⁷ Er stellt das Spiel und damit dessen Autor in eine Kontinuität mit der antiken Dichtung. Ruf orientierte sich am humanistischen Bildungskanon, positionierte sich in der Bildungswelt jedoch auch durch Abgrenzung gegenüber Unkundigen und Plagiatoren. In der Vorrede zum *Ärzte- und Astrologenverzeichnis* schreibt er, dass die Menschheit nur durch Bildung vor Scharlatanen und Quacksalbern geschützt werden könne. Die Rettung des Wissens zu Gunsten der Allgemeinheit erklärt Ruf auch in späteren medizinischen Schriften zu seiner Schreibintention. Wissen von ursprünglichem, ‚reinem‘ Status sei verloren gegangen, zu Unrecht für unwert erklärt oder in die Hände Unkundiger gefallen und sei deshalb in seiner Gültigkeit zu restituieren.³⁸ Seine Betonung der eigenen Unfähigkeit angesichts dieser grossen Aufgabe entspricht dem Bescheidenheitstopos frühneuhochzeitlicher Fachprosa.³⁹

Ruf spricht aber nicht nur die Gelehrten als Leser an. An diese richtet er vor allem seine in der Sprache der Wissenschaft verfassten lateinischen Schriften: das Flugblatt von der *Schaffhauser Missgeburt*, das *Ärzte- und Astrologenverzeichnis*, die *Augenheilkunde*, das lateinische *Trost-* und das *Tumorbüchlein*. Das deutsche

³⁵ Vgl. Vischer 2001, S. 9–10. Besonders zahlreich sind die Kalender für 1556.

³⁶ Vgl. Müller 2003, S. 80 und 1996, S. 86 und 88; Gessner 1545, Bl. 1r, und 180v.

³⁷ *Weingarten*, Bl. 6r.

³⁸ Vgl. *Augenheilkunde*, Bl. 4v–5r und 6v, *Trostbüchlein*, Bl. 1v–2r.

³⁹ *Lateinisches Trostbüchlein*, Bl. aa2r.

Trostbüchlein, von dem Ruf hoffte, dass die Obrigkeit es sämtlichen Hebammen und Pflegerinnen der Stadt und der Landschaft schicken würde, adressiert dagegen Geburtshelferinnen und *ander lüten*.⁴⁰ Dass in den städtischen Prüfungen auf das Büchlein Bezug genommen wurde, spricht dafür, dass ein Teil der Hebammen das reich bebilderte Werk tatsächlich rezipierte, sich auch daraus vorlesen liess.⁴¹

Die *Passion* adressiert Schüler, wendet sich aber auch an ein breites Leseublikum. Die Leidensgeschichte Christi soll all jenen dienen, die *den kinder glych, minderen verstand Göttlicher leer hand*.⁴² Rufs Spiele richten sich an *From eersam wys, ir byderben lütt, geistlich vnnd wëltlich, [...] wyb man, iung allt, [...] frömd oder heimsch*.⁴³ Seine Selbstdarstellung als Wissensvermittler gehört dabei zu seiner Schreibmotivation. Letztlich legitimiert christliche Nächstenliebe sein Tun; die treibende Kraft des Autors ist nach eigene Worten allein der göttliche Wille. Dieser sieht vor, dass *alle die so von Gott etwas geheimnussen der naturen durch eroffnung oder erfahrung überkommen habend, die zû gûtem anderen menschen ouch offnind vnnd an tag bringind*.⁴⁴ Wissen wird nicht zum Zweck des einzelnen erworben, sondern soll allen dienen und von *fromme, verstendige, geleerte vnd redliche menner* zugänglich gemacht werden.⁴⁵

Die erklärte Zweckgerichtetheit zeichnet Fachtexte, aber auch die zeitgenössische deutsche Erzählliteratur aus. Der Anspruch an eine moralische Nutzenanwendung von Lesestoffen war dem Leseublikum vertraut; sie umfasste Belehrung, Erbauung und Lebenshilfe.⁴⁶ Doch neben dem horazischen *prodesse* steht das *delectare*: Auch Unterhaltung dient der Wissensvermittlung. Dieser Strategie unterhaltender Belehrung folgen nicht nur die *zû nutz der wäلت, vnd kurtzwil* aufgeführten Spiele, sondern auch das an die Gelehrten gerichtete lateinische *Trostbüchlein*. Ruf empfiehlt, es mit Vergnügen zu lesen und zu nutzen.⁴⁷ Schliesslich schmecke die *nutzlich, gsund arznijg* dem Kranken *mitt hung vnd zucker* gleich viel besser.⁴⁸

1.6 Illustrationen

Auch der umfangreiche Bildbestand etlicher Werke Rufs dient der Wissensvermittlung und der Unterhaltung. Nicht weniger als 76 sorgfältige und detaillierte Federzeichnungen zieren das 109 Blätter umfassende Manuskript des *Weingartens*. Die gerahmten Zeichnungen zeigen Motive aus dem Spiel. Sie geben vor allem die Figuren an der Stelle ihres Erstauftrets wieder, signalisieren augenfällig das Hinzukommen einer neu auftretenden Rolle, visualisieren Gott und Christus ebenso wie Bauern, den als Bischof verkleideten Satan und die vor einem Höllenschlund versammelten Teufelsscharen. Derartig aufwändig bebilderte Spieltexte sind nur selten überliefert.⁴⁹ Offenbar planten die Schreiber des *Etter Heini*, ihre beiden Exemplare ähnlich prächtig auszustatten. Sie sparten Platz für zahlreiche Illustrationen aus und notierten vereinzelt, welche Figuren für die leer gebliebenen Rahmen vorgesehen waren.

Bilder erfüllten verschiedene Funktionen, die hier nur am Rande angesprochen werden. Ihre Beurteilung als Medium für Illiterate und Ungebildete ist topisch. Das Bild unterstützte einen Lektüreprozess, der traditionell mehrere Sinne ansprach. Es regte zur Lektüre an, konnte die Verständlichkeit eines Texts erhöhen und die Orientierung innerhalb desselben erleichtern; es diente als Gedächtnisstütze für das Gelesene und erinnerte vereinzelt an ein konkretes Ereignis wie etwa die Aufführung. Vorrangig war es attraktiv für das Auge und daher so verkaufsfördernd, dass explizit mit den *schönen figuren* geworben wurde.⁵⁰ Solche *figuren* – 14 an der Zahl – wurden im Zürcher Exemplar der *Passion* gar sorgfältig koloriert. Sie rücken die als Schulbuch konzipierte Leidensgeschichte näher zum christlichen Erbauungsbuch, kommen bei privater, individueller Lektüre einem Ersatz für die von den Protestanten bekämpften Andachtsbilder gleich. Auch die Zürcher Protestanten schätzten

⁴⁰ *Trostbüchlein*, Bl. 2r; zur Verwendung derselben Texte durch verschiedene Leserkreise vgl. Chartier 1990, S. 16.

⁴¹ Vgl. dazu Staatsarchiv Zürich, H I 321 (Frag und Antworten, so ein Doctor oder Statt-Artzet zu Zürich an die Hebammen alle Fronfasten zuthun [ohne Jahresangabe]), S. 9; Zegar 2004, S. 16–17; Baumgartner 1997, S. 76ff.

⁴² *Passion*, Bl. A3v–A4r und A4v.

⁴³ *Etter Heini*, Bl. e3.

⁴⁴ *Trostbüchlein*, Bl. aa2.

⁴⁵ *Passion*, Bl. A2r.

⁴⁶ Zum Primat des Nützlichen vgl. Bertelsmeier-Kierst 1988, S. 12–13; Gauger 1994, S. 76.

⁴⁷ *Weingarten*, Bl. 1v; vgl. *Lateinisches Trostbüchlein*, Bl. aa2v.

⁴⁸ *Weingarten*, Bl. 6r.

⁴⁹ Vgl. Schipke 2003, S. 121–130 zu mittelalterlichen Spielen, besonders die fünf Jahre vor dem *Weingarten* entstandenen ähnlichen Fragmente des Rosengartenspiels (Nr. 53). Zur Bebilderung der Spieltexte Rufs vgl. Herrmann 1914, S. 454–500.

⁵⁰ Vgl. beispielsweise die Titelblätter der *Hiob*-Ausgaben von Augustin Fries [1542] und dem Strassburger Drucker Thiebold Berger [1558], sowie jene des bei Christoph Froschauer (1554) und Sigmund Feyerabend (1580) gedruckten *Trostbüchleins*. Vgl. Chartier 1990.

indes den pädagogisch-didaktischen Nutzen des Bildes. Leo Jud klärt im Vorwort zur Zürcher Foliobibel von 1531: *damit wir der gedächtnuss etwas hulffind, vnd den läser lustig [angeregt] machtind, habend wir die figuren nach einer yetlichen geschicht gelâgenheyt hinzû getruckt, verhoffend es werde lustig vnd angenâm sein.*⁵¹

Die Illustration der gedruckten Spieltexte entspricht qualitativ und quantitativ dem Druckstandard der Zeit. Sie mussten als billige Oktavdrucke kostengünstig produziert werden. Weder bei der *Weingarten*-Handschrift noch bei den bebilderten Drucken *Passion* und *Wilhelm Tell* ist denn auch ein Zeichner ausgewiesen. Weniger anonym ist die Überlieferung bei den astrologischen und medizinischen Drucken. Heinrich Vogtherr d. Ä., der 1544 von Christoph Froschauer d. Ä. nach Zürich geholt wurde, fertigte schon 1543 die Zeichnungen zu Rufs *Prognostik* und zur *Astrologentafel* von 1545 an und illustrierte möglicherweise das Manuskript der *Augenheilkunde*. Bekannt ist auch der Zürcher Glasmaler und Spielautor Jos Murer, der die Holzschnitte zum *Trostbüchlein* und zum *Tumorbüchlein* zeichnete. Mit Jost Ammann stattete schliesslich einer der namhaftesten und produktivsten Buchgestalter des 16. Jahrhunderts ein Werk Jakob Rufs aus. Der gebürtige Zürcher zeichnete nach dem Vorbild Murers das gesamte Bildprogramm der im Zentrum des internationalen Buchhandels, in Frankfurt, verlegten Neuausgabe des *Trostbüchleins* und fügte zwei Holzschnitte hinzu.

1.7 Rezeption von Rufs Schriften

Besitzeinträge machen konkrete Leser fassbar. Sie sind wichtige Mosaiksteine der lesersoziologischen Forschung, zeigen etwa wer lateinische und wer deutsche, wer prächtig ausgestattete oder billig produzierte Druckschriften rezipierte und verschenkte, legen soziale Beziehungen offen und geben Aufschluss über den Erfolg eines Werks auf dem Buchmarkt. Allerdings ist nur ein kleiner Teil der überlieferten Schriften mit Besitzeinträgen versehen, so dass man von ihnen nicht vorbehaltlos auf die zeitgenössische Leserschaft schliessen kann. Auch im Fall von Rufs Werken, die gemäss der Provenienzeinträge von lokalen Gelehrten, Geistlichen, Schriftstellern und Politikern rezipiert wurden, ist dies nicht anders. Zwei der interessanteren Exemplare mit Besitzeinträgen werden hier vorgestellt.

Hans Escher vom Luchs, *minem in sunders gunstigen herrn: vnd siner lieben hussfrowen* widmete Jakob Ruf sein *Trostbüchlein*.⁵² Der Stadtschnittarzt schenkte das Bürgermeister Johannes Hab zugeeignete Buch einer stadtpolitisch wichtigen Persönlichkeit, denn Escher war zu dieser Zeit Stadtschreiber. Er besass eine kleine Bibliothek mit vornehmlich deutschen Werken. Aus dem posthum erstellten Inventar geht hervor, dass die meisten der 32 Bücher historiografischer Art waren. Daneben gehörten Escher *Theologica*, volkstümliche Werke wie Schwanksammlungen und ein Hexenbuch sowie Lehrbücher.⁵³ Obwohl das Verzeichnis auch Bücher von geringem Umfang enthält, ist an medizinischen Schriften nur die *vsslegung der Anatomi*, nicht aber das *Trostbüchlein* verzeichnet. Wer es nach Escher besass, ist unklar. Nachgewiesen ist dagegen der Besitzer der einen *Etter Heini*-Handschrift.⁵⁴ Samuel Pellikan, der Sohn des Humanisten Konrad Pellikan, erhielt das Manuskript oder die Vorlage dazu vermutlich vom Täuferführer Konrad Grebel. Als Pellikan 1564 starb, ging die Handschrift über seine Frau Elsbeth Klauser, die Tochter des Stadtarztes und langjährigen Vorgesetzten Rufs, an deren Neffen, den Apotheker Matthäus Klauser, über. 1584 bezeugte er darin seinen Anspruch.

Die Überlieferungsgeschichte der Werke Rufs wurde hier nur gestreift. Dennoch zeigen die erhaltenen Exemplare, dass die Schriften des Stadtschnittarztes auch in gebildeteren Gesellschaftsschichten gelesen, vorgelesen und im Fall der Spieltexte möglicherweise auch nachgespielt wurden.

⁵¹ Zürcher Bibel von 1531, Bl. 4r. Vgl. dazu Rümelin 2002; Lavater 1983, S. 1400.

⁵² Wellcome Library for the History and Understanding of Medicine London, EPB 5612/B (*Trostbüchlein*).

⁵³ Staatsarchiv Zürich, X 306 (Teilrodel über Stadtschreiber Hans Eschers Hinterlassenschaft, 4. April 1564), Nr. 2, S. 19–20.

⁵⁴ Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 151 (*Etter Heini*); Vgl. Kauer 2004, S. 23–30.

2. Zürcher Hiob (1537)

2.1 Einleitung

Der Zürcher *Hiob* gilt als das erste deutschsprachige Spiel, das den alttestamentlichen Stoff in einer geschlossenen Spielhandlung repräsentiert. Mit Hilfe von exemplarischen Figuren, zu denen nicht nur Hiob, sondern auch der Freiheitsknappe sowie Koch und Köchin gehören, geisselt das Spiel Habgier, Völlerei und politische Uneinigkeit und ruft zur Erneuerung auf. Es wurde 1535 in Zürich aufgeführt und 1537 anonym in Basel gedruckt. Insgesamt sechs Ausgaben des 16. Jahrhunderts zeugen vom Erfolg des Drucks unter den zeitgenössischen Rezipienten. Die Zuschreibung der Autorschaft an Jakob Ruf, die sich erst im frühen 18. Jahrhundert etablierte und seither fast unwidersprochen blieb, wird in der vorliegenden Edition kritisch geprüft und revidiert: Der Spieltext stammt nicht von Jakob Ruf, sein Autor konnte bislang nicht eruiert werden.

Literar- und kulturhistorische Einordnung

Der Zweite Kappeler Krieg endete am 11. Oktober 1531 mit einer vernichtenden Niederlage für das protestantische Zürich. Über 500 Zürcher, darunter der geistige Führer Ulrich Zwingli, waren in der Schlacht gegen die fünf katholischen Orte gefallen. Die politische Ordnung war erschüttert und der Mitte November geschlossene Zweite Landfrieden brachte Zürich einen wenig vorteilhaften Friedensvertrag. Die Obrigkeit bemühte sich um die Wahrung der Einheit der Eidgenossenschaft (vgl. Erster Band, S. 188–189, 217–218; Stucki 1996, S. 212–219; Bächtold 1982, S. 13–24, und 2004, S. 29). In diesem Kontext entstand der *Zürcher Hiob*, der das Erdulden und Bestehen einer leidvollen Prüfung durch Gott zum Thema hat. Als solche mussten die Zürcher ihre Niederlage gemäss den theologischen Deutungsmodellen für realpolitische Entwicklungen verstehen (vgl. die Einleitungen zur *Passion* und zum *Konstanzerlied* sowie den Kommentar zu *Passion*, 125). Es liegt deshalb nahe, den *Zürcher Hiob* auch in diesem Bezug zur historischen Situation zu deuten (zur theologischen und kulturhistorischen Interpretation des Buches Hiob vgl. zuletzt Krüger/Oeming/Schmid/Uehlinger 2007). Diese reformatorische Prägung und didaktische Wirkungsabsicht erklärt auch die bereits von der älteren Forschung festgestellte Umdeutung des Tods der Söhne und Töchter Hiobs als Folge ihres gottlosen, nur auf Besitz und Genuss ausgerichteten Lebens (vgl. Wildhaber 1929, S. 32–33). Das Motiv der Kinder, die sich ungerechtfertigt gegen den Vater auflehnen, verdeutlicht die Abkehr vom rechten Glauben und findet seine Analogie in der Kreuzigung Christi durch die Menschen. Es wurde auch in Georg Binders *Acolastus* (1530, aufgeführt 1535) und in Jakob Rufs *Etter Heini* (um 1538) behandelt (vgl. auch Kommentar zu 1–60). Im *Zürcher Hiob* wie auch im *Etter Heini* wird dieses Thema im eidgenössischen Einheitsdiskurs kontextualisiert (vgl. Kommentar zu 1812–1927 und die Einleitung zu *Etter Heini*).

Der Hiobstoff kennt eine lange literarische Bearbeitungstradition in zahlreichen Gattungszusammenhängen. Er wurde im Mittelalter in lateinischen Kommentaren und Predigten behandelt, die auf die frühchristlichen Texte der Kirchenväter, das apokryphe *Testamentum Jobi* sowie die *Moralia in Job* von Gregor dem Grossen (vor 540–604) zurückgreifen. Auch die Reformatoren kommentierten den Stoff, so erschien wenige Jahre vor dem *Zürcher Hiob* im elsässischen Hagenau *Der Job* (1530), die deutsche Übersetzung des Hiobkommentars von Johannes Brentz. Zur Verbreitung des Stoffs trug bei, dass er für die Lesungen und Responsorien des Totenoffiziums verwendet wurde. Zudem war die Hiobfigur aus der bildenden Kunst und aus der Bibel- und Legendeneplik bekannt, wurde etwa in den zu Beginn des 11. Jahrhunderts entstandenen *Wessobrunner geistlichen Ratschlägen*, im *Armum Heinrich* Hartmanns von Aue (literarische Aktivität von 1180–1200) und war insbesondere in der mystischen Literatur des Spätmittelalters wichtig, so in Heinrich Seuses *Vita* und der Vitensammlung *Leben der Schwestern zu Töss*, deren Redaktion Seuses geistlicher Tochter Elsbeth Stägel zugeschrieben wurde (Glutsch 1972; Wielandt 1970; Budde 1970; Terrien 1996; Sachs 2004; vgl. auch die Hinweise in Palmer 1982, S. 161–162).

Der biblische Stoff beschäftigte die Zürcher Reformatoren der ersten Stunde. Das Buch Hiob wurde von 1529 bis 1530, in den politisch angespannten Jahren zwischen den beiden Kappeler Kriegen, in der *Schola Tigurina*, der Hohen Schule oder Theologenschule Zürichs, vorgelesen, übersetzt und ausgelegt (vgl. Lavater 1983, S. 1384–1385). Von der Beliebtheit des Stoffs in Zürich zeugen auch die späte Hiobpredigt (1577) und die Homilien (1582) des Zürcher Theologen und Bullinger-Schwiegersohns Ludwig Lavater (vgl. Vischer 1991, Nr. C 920, C 993, C 1046, C 1098).

Der Spieldruck des *Zürcher Hiob* von 1537 nennt als Vorlage die *gschrifft* (4), die Bibel, und gehorcht in seiner Textgestalt weitgehend dem Schriftprinzip, auch wenn dasselbe typografisch (beispielsweise in Gestalt von Marginalien) nicht sichtbar gemacht ist (vgl. dagegen Jakob Rufs *Passion* und *Adam und Eva*). Der *Zürcher Hiob* folgt dem Bibeltext weitgehend und ergänzt diesen nur am Anfang und am Schluss durch die beiden Festmähler, deren erstes in der Bibel erwähnt wird. Die Festmähler, insbesondere die Auftritte des Küchenpersonals, sind möglicherweise von der weltlichen Spieltradition bestimmt (vgl. Kommentar zu 83–86). Diese beiden personalreichsten Szenen rahmen die Spielhandlung ein, die aus den langen Reden Hiobs mit seinen Freunden und mit Gott besteht und im Wesentlichen den Bibeltext paraphrasiert (zum Aufbau des Buchs Hiob in rahmende Prosaerzählung und poetischen Dialogteil vgl. Spieckermann 2000; Ebach 1986, S. 362–364). Zusätzliche Erweiterungen stellen die kurzen Beratungsszenen der Teufel und Kriegersleute dar. Ausgiebige Kürzungen oder Streichungen ganzer Kapitel nimmt der Autor nur selten, etwa bei Hi 10, 18 und 35–36, also bei Reden verschiedener Sprecher, vor. Welche Bibelversion dem Autor als Quelle diente, konnte nicht geklärt werden. Zukünftige Versuche, diese Frage zu beantworten, werden berücksichtigen müssen, dass nicht nur das Alte Testament, sondern auch das Buch Hiob als Separatdruck erschienen. Ein Zeugnis dafür ist der wahrscheinlich bei Bartholomäus Kistler in Strassburg publizierte, reich bebilderte Druck *Dises büchlin sagt von dem heyligen Job* von 1498.

Obwohl die Bibel die Vorlage im engen Sinn darstellt, ist der Einfluss eines anderen Hiobspiels nicht grundsätzlich auszuschliessen. Vor dem *Zürcher Hiob* ist im Gebiet der heutigen Schweiz jedoch nur die französische Aufführung der *Pacience de Job* in Yverdon von 1521 bezeugt. Das mehrfach aufgeführte und gedruckte Spiel greift wahrscheinlich auf die Behandlung des Hiobstoffs im *Mystère du Vieil Testament* zurück, das zwischen 1448 und 1478 entstanden ist (Runnalls 1999, S. 60, 94–97, 135–137, Nr. 12, 169–171, Nr. 36; Meiller 1971). Die französische Spieltradition unterscheidet sich deutlich vom *Zürcher Hiob* durch die Auswahl der Personen, die inhaltliche Gewichtung, den Aufbau und eingeschobene Szenen wie die Schäferszenen. Vereinzelt ist für das Zürcher Spiel auch der Einfluss der Kirchenväter und der vornehmlich in der Nachfolge von Ambrosius, Augustinus und Gregor dem Grossen stehenden Hiobkommentare fassbar und im Stellenkommentar ausgewiesen (vgl. Kommentar zu 1976–2047).

Der stark dialogische Charakter des Buches Hiob führte dazu, dass es im frühen 16. Jahrhundert als Theaterstück eingestuft und als Tragödie bezeichnet wurde (Schorlemmer 1983, S. 5–7, 59–64; zum Titel des *Zürcher Hiob* siehe Kommentar zu 31,1–3). Der Stoff passte zu der noch jungen Gattung des reformatorischen Bibeldramas, das in Gestalt von negativen und positiven exemplarischen Figuren Handlungsmodelle vor Augen führen sollte und auch in Zürich beliebt war (zum Zürcher Interesse an der Inszenierung biblischer Ereignisse vgl. die Einleitung zu *Passion*). Das Spiel wurde denn auch als Aufführungstext geschrieben; die im Erstdruck (2323R) datierte Zürcher Inszenierung vom 28. Juni 1535 ist mehrfach in den zeitgenössischen Quellen nachgewiesen: In den städtischen Archiven (Staatsarchiv Zürich, Säckelamtsrechnungen 1535, F III 32) belegen drei Einträge, dass die Zürcher Obrigkeit sich an den Auslagen der Aufführung finanziell beteiligte, dass sie zusätzliche Wächter zur Sicherung des Grossanlasses einsetzen musste und diesen dazu nutzte, Vertreter aus dem protestantischen Schaffhausen zu bewirten: *iiii lib iiii ss* [4 Pfund und 4 Batzen] *Sind zum Ruden vertzert, als man vnser Eijdgnessen von Schaffhusen im spil schanckt* (S. 45: 18. Juni–6. Juli 1535); *vi lib iii ss iiii d* [6 Pfund, 3 Batzen, 4 d] *Jro 37 man, nammlich bij Jedem thor, 3, vff ijedem, 1, man, vnd den 12 nacht wächterenn ijedem, 3, ss* [Batzen] *4 d* [Dukaten], *als man den Joppen spilt, actum, 7, Julij anno 15 xxxv* (S. 46: 7. Juli 1535); *i lib* [100 Pfund] *Schanckten min herren, beid ret denen so den Joppen gspilt hand, an den kosten so sij mit frömbden, vnd sust gehept hand, namm hauptman Cūnrat Rollennbütz* (S. 46: kurz nach dem 7. Juli 1535). Zudem wird die Aufführung in Johannes Stumpfs Schweizerchronik erwähnt: *1535: Das büch Job ward zū Zürych gantz zierlich durch die Burgerschafft gspilet auff dem Münsterhof / am 28. Junij / rc.* (Stumpf 1547, Bl. 164b). Für das Aufführungsdatum, den Montag vor Peter und Paul, verweist Grotefend auf das Petersfest (Grotefend 2006).

Dass Hiobspieldrucke beliebt waren, zeigt die Druckgeschichte des *Zürcher Hiob*. Er erfuhr, besonders zwischen 1540 und 1560, eine breite Rezeption. So wurde der 1537 erstmals gedruckte Spieltext zwischen 1540 und 1550 dreimal neu aufgelegt und 1558 für eine Neuaufführung und einen Neudruck (H5) in Strassburg umgearbeitet. In den gut 20 Jahren nach der Erstausgabe erschienen demnach fünf Ausgaben, bis 1622 waren es nachweislich sogar deren sieben. Dies ist erstaunlich für einen Spieltext. Zum Vergleich: Von Jakob Rufs Spielen ist keines in mehr als einer Ausgabe erhalten; vom *Zürcher Joseph*, der einen ausgesprochen beliebten Stoff behandelt, sind nur zwei Editionen bekannt und auch die beiden sehr erfolgreichen Spiele, die deutsche *Judith* von Sixt Birck und die *Susanna* von Paul Rebhun, sind im vergleichbaren Zeitraum in deutlich weniger Ausgaben überliefert.

Der *Zürcher Hiob* wurde vergleichsweise nachhaltig rezipiert. Die ältere Literatur nennt Aufführungen in Solothurn 1549, Strassburg 1558 und Schaffhausen 1574 (vgl. Wildhaber 1929, S. 25–26, 32; Bächtold 1892, Anm. S. 58 und S. 218), von denen sich jedoch mit Ausnahme der Strassburger Aufführung von 1558 nicht mit Sicherheit sagen lässt, dass sie auf den *Zürcher Hiob* zurückgehen. Ferner ist eine rätoromanische Bearbeitung desselben belegt. Laut Ulrich Campell, dem mit Heinrich Bullinger befreundeten rätischen Pfarrer, Reformator und Historiografen wurden verschiedene Spiele im 16. Jahrhundert im Oberengadin und in Chur aufgeführt. Von Flugi deutet sie als Bearbeitungen von Zürcher Spieltexten und zählt die hier edierten Spiele *Zürcher Hiob*, *Zürcher Joseph*, Rufs *Passion* und seinen *Wilhelm Tell* ebenfalls zu deren Vorlagen (vgl. von Flugi 1878; von Moor 1871, S. 241–243). Der Engadiner *Hiob* wurde wahrscheinlich bald nach 1639 vom Zuozer Pfarrer Johannes Schucaun nach der Strassburger Bearbeitung (H5) übersetzt (vgl. Kofmel 1889). Er ist in der Handschrift *Dramas biblics ed otras poesias, etc.* überliefert, die von Jan Battista R. Planta-Samedan 1678 als Sammlung verschiedener Spieltexte in Samaden angefertigt wurde und heute im Staatsarchiv Graubünden aufbewahrt wird (vgl. von Flugi 1878, S. 516; Jenny 1974, S. 628, Nr. A 702). Im frühen 17. Jahrhundert entstand auch in Obwalden eine Bearbeitung des *Zürcher Hiob*. Wolfgang Rot (1597–1663) greift in seinem *Job* (1624) unter wörtlicher Übernahme zahlreicher Verse auf das Zürcher Spiel zurück, das er in fünf Akte gliedert und dabei die Rollen der Dienstboten und Teufel betont sowie *Epicur*, einen Gegenspieler von Hiob, einführt (Eberle 1929, S. 174).

Dass der Hiobstoff beliebt war, zeigen weitere Spieltexte, die Mitte der Vierzigerjahre entstanden: der lateinische *Iobvs, Patientiae Spectacvlvm* des Johannes Lorichius (Marburg: Christian Egenolff d. Ä., 1543), die *Historia Jobs* des Johannes Narhamer (Zwickau: Wolfgang Meyerpeck d. Ä., 1546; vgl. Narhamer 1983) sowie *Ein comedi, mit neunzehn personen, der Hiob* des Hans Sachs (1547; vgl. Keller 1872, S. 29–55). Die drei Spiele wurden unabhängig vom Zürcher Spiel verfasst.

Die germanistische Forschung hat dem *Zürcher Hiob* bisher kaum Beachtung geschenkt, abgesehen von den Erwähnungen in älteren literaturgeschichtlichen Werken und in Wildhabers Monografie (Wildhaber 1929, S. 14–15, Nr. 1, S. 25–26, 30–42). Trotz der für einen Spieltext sehr günstigen Überlieferungslage blieb der *Zürcher Hiob* bisher unediert, die von Thoran angekündigte Edition blieb aus (vgl. Thoran 1990, Anm. 6). Die künftige Forschung wird sich näher mit der Überlieferungsgeschichte, im Speziellen mit der Strassburger Bearbeitung von 1558 (H5) sowie dem Bildprogramm der verschiedenen Ausgaben, auseinander setzen müssen (Herrmann 1914, S. 467–474 interessierte sich nur für die theatralische Codierung der Holzschnitte und zog lediglich H3 bei; zu den Illustrationen siehe unten).

Autorschaft

Der *Zürcher Hiob* wurde in allen zeitgenössischen Ausgaben anonym publiziert. Bluntschli schrieb ihn in seinen *Memorabilia Tigurina* erstmals Jakob Ruf zu. Dort steht unter dem Stichwort *Comedj: An. 1535. ward die Histori Jobs auf dem Münsterhof gespielt. Aufgesetzt von Jacob Ruff Steinschneider. Zürich* (Bluntschli 1704, S. 59). Die späte Quelle ist jedoch von zweifelhafter Zuverlässigkeit: Bluntschli zählt unter *Comedj* bloss drei im 16. Jahrhundert aufgeführte Zürcher Spiele auf und nennt nur für die *Histori Jobs* einen Autor, obwohl die beiden anderen Spiele – *Adam und Eva* sowie die *Passion* – nachweislich von Ruf sind und unter seinem Namen erschienen. Dies ändert er auch nicht in der überarbeiteten Ausgabe der *Memorabilia Tigurina*, die 1711 zusätzlich das Spiel vom *Reichen Mann und armen Lazarus* (1529) verzeichnen, oder in den *Memorabilia Tigurina* von 1742.

Gegen die Verfasserschaft Rufs sprechen folgende Argumente. Erstens fehlt das Spiel im Eintrag zu Ruf in Konrad Gessners *Bibliotheca universalis* von 1545 und weiteren Dokumenten aus diesem überaus wichtigen bibliografischen Kontext (Gessner 1545, 1548, 1549; Gessner/Fries 1583; Simmler 1555b, 1574; Lycosthenes 1551; siehe Zweiter Band, Einleitung, S. 13–15). Die Tatsache, dass bei Gessner kein Text verzeichnet ist, der als der hier edierte *Zürcher Hiob* identifiziert werden kann, muss als gewichtiges Argument gegen die Zuschreibung an Ruf gewertet werden, zumal das Spiel 1535 öffentlich in Zürich aufgeführt wurde, also über einigen Bekanntheitsgrad verfügte. Schliesslich hatte Gessner, der sich nachweislich für das Theater interessierte und 1531 in der Zürcher Aufführung des *Plutos* des Aristophanes mitgespielt hatte, die Aufführung wahrscheinlich miterlebt, denn er war von Anfang 1535 bis Ende 1536 in Zürich als Lehrer der Lateinschule tätig (vgl. Erster Band, S. 238). Zudem beweist der Haupteintrag in die *Bibliotheca universalis* (G1), dass er Aufführungen von Spielen Rufs durchaus vermerkt, so jene des *Weingartens* und des *Wilhelm Tell*.

Als zweites Argument gegen die Verfasserschaft Rufs kann die fehlende Autorkennzeichnung durch die Zürcher Drucker genannt werden. Sämtliche von Rufs in Zürich gedruckten Schriften, die mehr als einige wenige Seiten umfassen (also auch alle seine Spiele), weisen ihn auf dem Titelblatt als Autor aus. Nach der erfolgreichen Aufführung des *Weingartens* von 1539 und des *Wilhelm Tell* von 1545 war der Stadtschnittarzt auch als Verfasser und Regisseur von Spieltexten bekannt. Die lokalen Verleger hätten wohl kaum auf diese Autorkennzeichnung verzichtet (vgl. Kommentar 31,1–3). Da die Datierung der Ausgabe H3 nicht gesichert ist, kann auch der Knabenherold mit dem Ruf-Wappen, der dort auf Holzschnitt 13 abgebildet ist und die Zwischenrede des Knaben einleitet, nicht als xylografische Autorkennzeichnung gedeutet werden, denn es ist nicht auszuschliessen, dass der Druckstock hier nur sekundär verwendet wurde (vgl. unten, zu den Illustrationen und die Einleitung zu *Passion*). Herrmanns These, dass lediglich Auftragswerke den Namen Jakob Rufs tragen, ist nicht haltbar (Herrmann 1914, S. 456–457). Dass der Erstdruck in Basel und nicht in Zürich erfolgte, ist jedoch kein Argument gegen einen lokalen Autor. Schliesslich wollte auch Heinrich Bullinger seine *Lucretia* in Basel, bei Johannes Oporinus, drucken lassen, ehe das Spiel 1533 gestohlen wurde und ohne sein Wissen am selben Ort, bei Thomas Wolff, erschien (vgl. Buckenberger 2006, S. 80). Basel war auch 1535 das Zentrum des Buchdrucks in der Eidgenossenschaft.

Drittens spricht die thematische und argumentative Gestaltung der spieleinleitenden Heroldsrede gegen die Autorschaft Rufs. Die Heroldsreden in Rufs Spielen sind charakteristische, ja programmatische Texte, welche die Spiele auf anspruchsvolle Art und Weise im historisch-politischen Kontext positionieren. Die schlichte Rede des *Zürcher Hiob* beschränkt sich dagegen auf gattungstypische Elemente (Aufmerksamkeitslenkung, Inhaltsangabe und Verständnissicherung, Ordnungsappell, Verdankung; vgl. Kommentar zu 1–60). Rufs Technik zeigt sich jedoch bereits in den Heroldsreden der ersten Spiele: Im *Etter Heini* und *Weingarten* sind diese länger und fallen durch ihre thematische und strukturelle Mehrschichtigkeit, durch die Einbettung in literarische, historiografische Traditionen oder die Bezugnahme auf reale, etwa auf meteorologische Ereignisse auf. All dies fehlt in der kurzen Vorrede des *Zürcher Hiob* (das Fehlen des in *Weingarten*, *Wilhelm Tell*, *Passion* und *Adam und Eva* auftretenden Knabenherolds spricht indes nicht gegen Ruf, denn dieser wird auch im *Etter Heini* nicht erwähnt). Der Erklärungsversuch, der *Zürcher Hiob* sei ein Erstlingswerk, wäre in Hinblick auf die weit anspruchsvolleren Vorreden der Ruf-Spiele unbefriedigend. Als Indiz gegen die Verfasserschaft Rufs am *Zürcher Hiob* ist auch das Fehlen eines auktorialen Texts vor der Heroldsrede zu deuten: Im *Etter Heini* und im *Weingarten* sind dies die als *Ad lectorem* formulierten Vorreden (siehe Kommentar zu *Etter Heini*, 0R, und zu *Weingarten*, 1R, wo klar wird, dass sich Ruf dort programmatisch äussert). In zwei späteren Werken Rufs, im *Wilhelm Tell* und in *Adam und Eva*, bleiben sie jedoch ebenfalls aus.

Viertens unterscheidet sich die ideologische Prägung des *Zürcher Hiob* auffällig von den frühen Spielen Jakob Rufs: *Etter Heini* und *Weingarten* zeichnen sich durch ihre antikatholische Polemik aus und attackieren dabei – besonders im *Etter Heini* – den Reislauf. Der *Zürcher Hiob* kritisiert den Klerus jedoch nur am Rande und ohne konfessionelle Prägung (2273). Auf die realpolitische Situation in der Eidgenossenschaft geht er nicht ein und thematisiert das für die katholische Innerschweiz wichtige Söldnerwesen auch dann nicht, wenn er das traditionelle Gegensatzpaar vom alten und jungen Eidgenossen sowie die eidgenössische Einheit behandelt (vgl. Kommentar zu 1812–1927).

Zuletzt spricht die Rolle des Freiheitsknaben gegen Rufs Autorschaft. Weder der Freihart noch mit ihm verwandte Figuren wie der Narr oder der Tellerschlecker treten in einem Werk Rufs auf (der im Rollenverzeichnis des *Wilhelm Tell* erwähnte Narr fehlt im Spieltext). Der Freiheitsknabe war jedoch im zeitgenössischen Theater keine Randerscheinung und war auch in anderen Zürcher Spielen beliebt, so im Spiel vom *Reichen Mann und armen Lazarus* (1529), in Heinrich Bullingers *Lucretia* (gedruckt 1533) sowie im Zürcher *Joseph* (1540). Vergleichbare Figuren, die Tellerschlecker Pamphagus und Pantolabus, treten auch in Georg Binders *Acolastus* (gedruckt 1535) auf. Besondere Ähnlichkeit hat der Freihart des *Zürcher Hiob* mit dem *Fryhartzbüb* vom *Reichen Mann und armen Lazarus* (vgl. dort 101–160) sowie mit dem *Fryends büb* des Zürcher *Joseph* (vgl. Kommentar zu *Zürcher Joseph*, 2629–2691). Beide werden als lebenslustige Schmarotzer gekennzeichnet, die nicht an die Konsequenzen ihres Tuns denken und – im Unterschied zum Freiheitsknaben der *Lucretia* und der zeitgenössischen Chronistik – darüber hinaus nicht als Reisläufer kritisiert werden. Wahrscheinlich war der Autor des *Zürcher Hiob* mit der Freihartfigur des wenige Jahre älteren *Reichen Mann und armen Lazarus* vertraut. Für dieses letzte Kriterium der Verfasserfrage gilt einschränkend, dass sich ein Autor mitunter von Rollen lösen könnte, die er, vielleicht in Anlehnung an bestehende literarische Traditionen, übernommen hat; schliesslich tritt auch der treue Eckart nur in einem Spiel Rufs, im *Etter Heini*, auf. Unter dieser Perspektive ist auch das streitbare Rollenpaar von Koch und

Köchin zu beurteilen. Es tritt bei Ruf nur in *Adam und Eva* auf, während im *Weingarten* nur der Koch und im *Wilhelm Tell* nur die Köchin vorkommen: zudem unterscheidet sich die Gestaltung der Figuren selbst, denn sie werden dort nicht so streitsüchtig wie im *Zürcher Hiob* sowie in *Adam und Eva* dargestellt. Aufgrund dieses unikalen Auftritts als Paar in *Adam und Eva* lässt sich denn auch nicht von einer für Ruf typischen «Charakterisierung von Koch und Köchin» sprechen, so Thoran 1990, S. 82–84; vgl. Kommentar zu 83–86).

Andere Kriterien erweisen sich bei näherer Untersuchung als wenig beziehungsweise kaum distinktiv für die Autorschaftsfrage. Kleinere Unterschiede zu Rufs späteren Spielen, wie etwa die fehlenden Bibelkonkordanzen und lateinischen Zitate (sowohl *Etter Heini* als auch *Weingarten* und *Wilhelm Tell* weisen, wenngleich in geringem Masse, entsprechende Marginalien und Zitate auf), aber auch die fehlende Akteinteilung, könnten denn auch mit der auktorialen Entwicklung und der zunehmenden dramaturgischen Erfahrung Rufs begründet werden (vgl. Kommentar zu 535R).

Zudem ist zu bedenken, dass die Textgestalt der Vorlage wesentlich mitentscheidet, wie unmittelbar und wörtlich diese zu einem Spieltext umgearbeitet werden kann. Der Verfasser des *Zürcher Hiob* und Jakob Ruf verfahren zwar beim *Zürcher Hiob* und bei der *Passion* anders mit der Bibel, doch dies liegt vornehmlich in der Vorlage begründet. Das dialogisch geprägte Buch Hiob bietet sich zweifellos zur vorlagengetreuen Dramatisierung, ohne dramaturgische Notwendigkeit und literarische Tradition zur Erweiterung, an. Im Gegensatz dazu ist die Sachlage bei der *Passion* komplexer: Erstens liegen mehrere Evangelienberichte über die Leidensgeschichte Christi vor, zweitens sind diese narrativ und nicht dialogisch und drittens zeichnen sich die meisten Passionsspieltexte – sie gehören zu der im deutschen Sprachraum wohl wichtigsten Spieltradition bis ins 16. Jahrhundert – durch mehr oder weniger extensive szenische Erweiterungen gegenüber der biblischen Vorlage aus.

Schliesslich ist zu berücksichtigen, dass der Spieltext nicht als handschriftliches Regieexemplar, sondern als Druck vorliegt. Er wurde für die Lektüre eines möglichst breiten Lesepublikums publiziert. Der Einfluss des Drucker-Verlegers ist für den Text massgeblich. Die von Thoran für die Verfasserfrage des *Zürcher Joseph* angeführten, dem *Zürcher Hiob* entsprechenden Formalien wie das von den anderen Spielen Rufs abweichende Druckbild oder das Fehlen eines Rollenverzeichnisses können daher nicht als Kriterien der Autorschaftszuweisung dienen (Thoran 1990, S. 79). Druckbedingt sind auch zahlreiche andere Auffälligkeiten. Der sprachliche und metrische Vergleich des *Zürcher Hiob* mit den Spielen Rufs führte aus diesem Grund zu keinen aussagekräftigen Ergebnissen für die Verfasserfrage. Merkmale wie beispielsweise die harten Anlaute in *kraten* (530), *psalen* (344) und *gkrad* (1458) können nicht herangezogen werden, da sie nicht zwingend auf den Autor, sondern auf den Schreiber der handschriftlichen Druckvorlage, den Setzer oder den Drucker-Verleger zurückgehen können.

Resümierend kann festgehalten werden, dass Jakob Ruf als Autor des *Zürcher Hiob* auszuschliessen ist. Gleichwohl muss offen bleiben, wer das Spiel geschrieben hat. Weder die archivalischen Quellen noch Gessners *Bibliotheca universalis* respektive deren Nachfolgebände und Bearbeitungen enthalten einen Hinweis auf einen zeitgenössischen Spieltext zum Hiobstoff (Gessner 1545, 1548, 1549; Gessner/Fries 1583; Simmler 1555a, 1555b, 1574; Lycosthenes 1551). Als Verfasser kämen beispielsweise Georg Binder oder der unbekannte Autor des Spiels vom *Reichen Mann und armen Lazarus* in Frage, die zur Entstehungszeit des *Zürcher Hiob* lokal als Verfasser von vergleichbaren Spieltexten belegt sind. Autoren wie Heinrich Bullinger können hingegen weitgehend ausgeschlossen werden, da der *Zürcher Hiob* kaum politische oder theologische Aussagen enthält.

Struktur und theatrale Mittel

Der *Zürcher Hiob* ist auf einen Spieltag angelegt. Der Spieltext ist nicht in Akte eingeteilt und wird durch drei ans Publikum gerichtete Reden zu Beginn, gegen Schluss und nach der Beendigung der Spielhandlung gegliedert; die kurze Vorrede *Zû dem leszer* stammt vom Drucker Lux Schaubler und gehört nur indirekt zum Spiel. Im Erstdruck H1 wird der Sprecher dieser Reden nicht namentlich genannt; die späteren Ausgaben (ab H3) weisen ihn als Herold aus. Die Zwischenrede des Herolds ist dramaturgisch motiviert. Sie dient der zeitlichen Überbrückung von Hiobs Wiederherstellung sowie der damit verbundenen Umkleidung und vermittelt moraltheologische Appelle ans Publikum. Die Spielhandlung wird erstens durch die beiden Festmähler als Rahmenelemente gegliedert, zweitens durch Hiobs Reden mit seinen Freunden respektive mit Gott. Sie lässt sich in vier Phasen einteilen: Wohlleben Hiobs und seiner Söhne und Töchter (bis 417), Prüfung Hiobs (bis 814), Klage Hiobs (bis 1812), Wiederherstellung und Feier (bis 2047 respektive bis 2217). Diese Gliederung, die eine ungewöhnlich lange dritte Phase beinhaltet, wird weder dramaturgisch genutzt noch im Textträger sichtbar gemacht.

Die an den Leser gerichtete Vorrede des Druckers gibt vor allem Hinweise zu den Entstehungsbedingungen des Texts und zu dessen didaktischer Funktion, während die Heroldsrede primär der Verständnissicherung dient. Der Herold appelliert an die Aufmerksamkeit des Publikums und fasst den Inhalt des Spiels zusammen. Er verweist auf die Bibel und bewertet die Geschichte aus moralischer Perspektive. Die Handlung des Spiels beginnt mit der Einladung der Söhne und Töchter Hiobs und endet mit dem Dialog zwischen Hiob und dem Freiheitsknaben anlässlich des zweiten Gastmahls.

Nach der Vorbereitung des Mahls wird getafelt, wobei die Anwesenden ihr eigenes Verhalten sowie dasjenige Hiobs und seiner Söhne und Töchter kommentieren, ehe Hiob für seine Kinder betet. Das Geschehen wird durch die derb-komischen Auftritte der Küchenangestellten aufgelockert und durch die provokative Rede des Freiheitsknaben geprägt. Dann treten die Figuren auf, die Himmel und Hölle angehören. Das Gottesvolk betet zum Herrn, der mit Satan die Prüfung Hiobs vereinbart. Nach der Beratung der Teufel und der Kriegsleute sowie dem Botenbericht und Hiobs Klage folgt eine weitere Szene zwischen Gott und Satan sowie eine Teufelsberatung, ehe Hiob von seiner Frau verspottet wird. Über rund tausend Verse folgen bibelgetreu Hiobs Dialoge mit seinen Freunden und Gott. Die Zwischenrede des Herolds resümiert das Gesehene und überbrückt die Zeit für Hiobs Wiederherstellung. Der Herold mahnt die Zuschauer zu christlichem Leben und zur Einheit innerhalb der Eidgenossenschaft. Nach der Heroldsrede treten die Freunde und Angehörigen Hiobs auf, erweisen ihm ihre Ehrerbietung und geben ihm das Verlorene zurück. Den Schluss des Spiels bildet das Festmahl, das erneut von den Auftritten der Küchenangestellten begleitet wird, und das mit dem Dialog zwischen Hiob und dem Freiheitsknaben endet. Eine letzte Heroldsrede, in welcher der Herold die Motivation für das Spiel darlegt und sich für dessen Unterstützung bedankt, beschliesst den *Zürcher Hiob*.

Der zentrale Schauplatz des *Zürcher Hiob* ist das Haus Hiobs. Die anderen Bühnenorte sind das Haus des ersten Sohns und dasjenige seiner Geschwister sowie die Küche, Himmel und Hölle und das Schlachtfeld (vgl. Kommentar zu 535R). Aufführungstechnische Hinweise in den Regieanweisungen betreffen nicht nur die Adressierung der Rede und die Bewegungsrichtung der Darsteller (vgl. etwa 1441R, 128R), sondern auch nonverbales Verhalten, Requisiten, Bekleidung sowie akustische und optische Effekte (vgl. Kommentar zu 224R, 230, 251–258, 128R, 731R, 560–625R, 1812–1927).

Das Spiel enthält kaum Parallelhandlungen, in denen eine Szene stumm, aber sichtbar weitergeführt wird; möglicherweise stellt die Wiederherstellung Hiobs eine solche dar. Bei Hiobs Dialogen ergibt sich aufgrund der Vorlage eine fast reihenspielerartige Dramaturgie. Vereinzelt werden auch Szenen eingefügt, die den logischen Ablauf der Handlung gewährleisten, zum Beispiel der Auftrag des ersten Sohns an seinen Knecht, die Geschwister einzuladen.

Im Druck sind nur wenige Musikeinlagen explizit angezeigt. Zweimal werden sie als spielgliedernde Elemente eingesetzt: Blasmusik leitet das Spiel nach der Heroldsrede ein und beschliesst es nach der Schlussrede des Herolds, nach der Zwischenrede wird indes nicht musiziert. Musik leitet auch zum ersten Festmahl über, denn die Gäste des ersten Sohns werden zu Blasmusik an die Tafel gesetzt. Daneben wird sie als militärisches Angriffssignal verwendet, als die Kriegsherren Pfeifer und Trommler aufbieten (vgl. 569, 589R und 625R).

Das Figurenensemble umfasst rund 60 sprechende Rollen. Bei manchen Personengruppen ist nicht klar, wie viele Figuren sie umfassen, zumal diese häufig stumm bleiben, so die Kriegsknechte und Geschwister Hiobs. Der *Zürcher Hiob* enthält acht weibliche Sprechrollen sowie die nicht näher bezeichneten stummen Schwestern des Protagonisten. Eine Kinderrolle wird nicht explizit genannt, erst spätere Drucke verweisen auf den Knabenherold (vgl. Kommentar zu 1812–1927). Zehn Rollen gehören zu Küche und Haushalt, weitere fünf (darunter auch der Freiheitsknabe) sind Gäste des Festmahls, die das Buch Hiob nicht erwähnt, die hier jedoch aus inszenatorischen Gründen nötig werden. In der Bibel explizit genannt werden die Angehörigen, die vier Freunde und die Knechte (Boten) Hiobs sowie das Gottesvolk, die Kriegsknechte, Gott und Satan (die übrigen Teufel sind Zusätze des Autors). Einige der Figuren (wie Koch und Köchin sowie Freiheitsknabe) dienen als Negativexempel und lockern das Spiel auf. Ambivalent ist die Rolle der Magd Elsa ohne Verstand, die sowohl als vorbildhafte weise Frau wie auch als Tobsüchtige auftritt (vgl. den Kommentar zu 732–814, 802R und 1976–2047).

Rollenverzeichnis

Mit Ausnahme des Strassburger Drucks (H5), der eine Bearbeitung des *Zürcher Hiobs* darstellt, sowie des davon abhängigen ladinischen Spiels (H8), enthält keine Ausgabe ein Rollenverzeichnis. Nachfolgend werden die Figuren in der Reihenfolge ihres Auftretens aufgeführt, die in Klammern angegebene Zahl bezieht sich auf die

erste Regieanweisung, in der die Figur erwähnt ist. Bei Rollen mit missverständlicher oder stark variierender Benennung wird zusätzlich auf die entsprechende Stelle verwiesen oder die Bezeichnung angegeben (vgl. Hausknecht, Erste Tochter Hiobs). Erschlossene, im Text nicht so benannte Figuren werden durch Asterisk gekennzeichnet. Folgende Rollen konnten nicht genau identifiziert werden und werden im Verzeichnis nicht aufgeführt: 216R und 224R (wahrscheinlich einer der Bediensteten des ersten Sohns, ein Festorganisator oder der erst 2011R genannte Küchenknecht), 250R (einer der Bediensteten des ersten Sohns oder Hiobs Knecht), 258R (der *Stattschriber* ist wahrscheinlich ein Gast, möglicherweise der unter 238R genannte), 296R (einer der Bediensteten des ersten Sohns), 2139R und 2145R (Elifas und Bildad oder zwei andere Freunde Hiobs, wie etwa die beiden ihm wohlgesinnten Tischgenossen).

Herold* (0R); Erster Sohn Hiobs (60R); Hausknecht (74R, vgl. 128R); Koch (78R); Kellermeister (100R); Köchin (112R); Zweiter Sohn Hiobs (140R); Dritter Sohn Hiobs (158R); Erste Tochter Hiobs* (164R: *erst schwester*); Vierter Sohn Hiobs (170R); Zweite Tochter Hiobs (177R: *ander schwester*); Fünfter Sohn Hiobs (182R); Dritte Tochter Hiobs (188R: *dryt schwester*); Sechster Sohn Hiobs (194R); Siebenter Sohn Hiobs (210R); Schenk (230R); Gast oder Diener (238R); Zweiter Gast (244R); Knecht Hiobs (270R, vgl. 405R); Tischgenosse Hiobs (282R); Zweiter Tischgenosse Hiobs (290R); Freiheitsknabe* (308R: *sprecher*); Hiob (352R); Ehefrau Hiobs (405R); Erster des Gottesvolks (417R); Satan (417R, vgl. 553); Zweiter des Gottesvolks (431R); Dritter des Gottesvolks (443R); Vierter des Gottesvolks (449R); Fünfter des Gottesvolks (463R); Sechster des Gottesvolks (467R); Siebenter des Gottesvolks (471R); Achter des Gottesvolks (475R); Neunter des Gottesvolks (483R); Gott (483R); Zweiter Teufel (535R); Dritter Teufel (549R); Kriegsknechte (559R); Hauptmann (559R); Leutnant (573R); Fähnrich (585R); Zweiter Hauptmann (589R); Erster Knecht (und Bote) Hiobs (625R); Zweiter Knecht (und Bote) Hiobs (637R); Dritter Knecht (und Bote) Hiobs (649R); Vierter Knecht (und Bote) Hiobs (659R); Vierter Teufel Runtzifal (721R); Erste Magd Elsa ohne Verstand (774R: *iunckfrow die allt steynbrüchel*, 802R *Els on sinn*); Zweite Magd (786R); Dritte Magd (798R); Elifas (814R); Bildad (814R); Zofar (814R); Elihu (814R); Brüder und Schwestern Hiobs (1927R); Küchenknecht (2011R); Hofmeister (2067R).

Textgrundlage und Überlieferungsgeschichte

Der *Zürcher Hiob* ist heute in sechs Ausgaben des 16. Jahrhunderts sowie in einem Druck und einer Handschrift des 17. Jahrhunderts überliefert. Die erste erhaltene Ausgabe des 1535 in Zürich aufgeführten Spiels stammt aus Basel und erschien, wie der Druck ausweist, 1537 (vgl. Kommentar zu 31,5–17, 2323R). Sie ist unikal überliefert, mit Ausnahme der handschriftlich ergänzten Vorrede des Druckers auf A1v vollständig, und bildet die Textgrundlage dieser Edition (Universitätsbibliothek Basel, Signatur: FP XI 11:5). Interessanterweise wurde der Spieltext nicht in Zürich gedruckt, obwohl die Stadt mit Christoph Froschauer d. Ä. über einen bekannten und erfolgreichen Drucker verfügte, der gerade Mitte der Dreissigerjahre nicht ausgelastet war und auch Spieltexte, wie 1535 Binders *Acolastus* und 1538 Bircks *Susanna*, auflegte (vgl. hier S. 9–10 sowie Vischer 1991, Nr. C 237 und C 271). Froschauer war zu dieser Zeit der einzige Drucker in Zürich. Dennoch gingen auch Druckaufträge aus Zürich nach Basel, das die Druckerstadt der Schweiz und eines der bedeutendsten Druckzentren Europas war.

Der *Zürcher Hiob* wurde 1537 von Lux Schaubert publiziert. Schaubert stammte aus Reutlingen, war wohl der Nachfolger des Pamphilus Gengenbach und produzierte vornehmlich volkstümliche Drucke: «Lieder, Spiele und derlei Possen», aber auch protestantische Schriften von Zwingli, Luther und Oekolampad (zit. nach Rütiner 1996, Textbd. 1.2, S. 629). Seine Druckzeit wird in der Forschung widersprüchlich angegeben; wahrscheinlich war er seit den frühen Dreissigerjahren in Basel tätig (vgl. Benzing 1982, S. 37, Nr. 23, und S. 34, Nr. 12; Weller 1862–1864, Bd. 1, S. 306, Nr. 69, und S. 28, Nr. 122; Staatsarchiv Basel, Privatarhive 355C, 436 [Genealogische Notizen von Dr. Arnold Lotz] und Historisches Grundbuch der Stadt Basel [Generalregister der Personen 1501–1550]). Gemäss den Aufzeichnungen des St. Gallers Johannes Rütiner erfolgte der Druck des *Zürcher Hiob* in Zusammenarbeit mit dem Gelehrten und Buchdrucker Johannes Oporinus, aber auf Initiative Schauberts: «Auch die Historie von Hiob liess er durch jenes, der es mir erzählt hat [Oporin] Arbeit drucken, weil er selbst ‚an gmander‘ [Teilhaber] ist» (Rütiner 1996, Textbd. 1.2, S. 629). Möglicherweise war Schaubert geschäftlich mit der Druckergemeinschaft verbunden, die Oporinus 1535 mit Thomas Platter, Ruprecht Winter und Balthasar Lasius einging. Wie der *Zürcher Hiob* im Detail nach Basel gelangte, muss unklar bleiben, doch sowohl Schaubert als auch der als Gelehrter und Buchdrucker bekannte Oporinus hatten gute Beziehungen nach Zürich: Rütiner berichtet von einem Mönch aus Königsfelden, der in Zürich als Buchbinder und Korrektor für Schaubert arbeitete und Oporinus war beispielsweise mit Heinrich Bullinger befreundet (vgl. Rütiner 1996, Textbd. 1.2, S. 629). Solange keine frühere Ausgabe ausfindig gemacht werden kann, muss davon ausgegangen werden, dass der

Erstdruck nicht aufführungsbegleitend erfolgte. Der Text wurde als Leseexemplar aufbereitet und vertrieben, indem er etwa mit einer Vorrede des Druckers an den Leser versehen wurde (vgl. Kommentar zu 31,5–17). Als Spieltext weist er jedoch aufführungspraktische Hinweise auf, zu denen auch solche gehören, die für ein Regieexemplar typisch sind (vgl. oben, Struktur und Aufbau sowie Kommentar zu 144R).

Wie die späteren Ausgaben des *Zürcher Hiob* wurde auch der Basler Druck in dem für Spieltexte typischen und in der Produktion billigen Oktavformat hergestellt. Das kleine Büchlein umfasst nur 52 Blatt und ist mit drei im Basler Exemplar handkolorierten Holzschnitten illustriert. Diese Ausgabe ist heute nur noch in einem Exemplar in der Universitätsbibliothek Basel (Signatur: FP XI 11:5) erhalten. Das Exemplar wurde schon im 16. Jahrhundert mit vier, zwischen 1535 und 1537 bei Christoph Froschauer d. Ä. gedruckten Schriften zusammengebunden: mit drei Werken Zwinglis und Bullingers sowie mit dem *Acolastus* Georg Binders. Der zeitgenössische Einband konnte nicht zugewiesen werden, da die Deckel überklebt wurden. Der Band, der reformatorische Schriften und Spieltexte vereint, gehörte 1635 einem Johann Jakob Freitag und wird von ihm in seinem Besitzeintrag in den Kontext christlicher Bussfertigkeit gestellt. Freitag konnte nicht genau identifiziert werden, da der Name ziemlich häufig ist; möglicherweise wurde er 1592 erneut in Basel eingebürgert (vgl. Staatsarchiv Basel, Alphabetisches Verzeichnis der Bürgeraufnahmen: Band 1, 1356–1798 [Ratsbücher P 15], Bl. 431,8 und 1419,13, sowie Auszug aus den Tauf-, Trauungs- und Bestattungsregistern: Taufen 1529–1560 [«Schwarze Bände» im Genealogischen Raum], S. 190). Freitags handschriftliches, ausführliches Inhaltsverzeichnis umfasst nur die *fürnemsten stucken* (S. 1 der handschriftlichen Einträge): die theologischen Schriften, jedoch nicht die Spieltexte.

Die Exemplare der anderen Ausgaben des *Zürcher Hiob* weisen mit Ausnahme der Ausgabe H7, die mit vier deutschen zwischen 1605 und 1635 in Basel und Schaffhausen erschienenen Spieltexten zusammengebunden wurde, leider keinen gesicherten Überlieferungsverband auf; besonders interessant wären der Münchner und der Zürcher Sammelband von H2 respektive H4/H6, doch beide Einbände stammen aus dem 18. Jahrhundert. Auch lässt sich kein weiterer zeitgenössischer Besitzer festmachen, belegt sind nur noch Eigentümer des 19. Jahrhunderts: Das Berliner Exemplar von H4 gehörte dem Freiherrn Karl Hartwig Gregor von Meusebach (1781–1847; vgl. Einleitung zu *Passion*), einem Bibliophilen und Sammler deutscher Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts, und die Basler Ausgabe von H7 stammt aus der Bibliothek von Wilhelm Wackernagel (1806–1868), der 1833 als Professor für deutsche Sprache und Literatur von Berlin nach Basel berufen wurde.

Der *Zürcher Hiob* war sehr erfolgreich und wurde nach der Basler Ausgabe noch sechsmal gedruckt (zuletzt 1622), wobei die Strassburger Ausgabe (H5) eine Neubearbeitung ist, die wiederum zu einer ladinischen Übersetzung des 16. Jahrhunderts (H8) führte. Von den insgesamt sieben gedruckten Ausgaben des *Zürcher Hiob* sind neun Exemplare erhalten, der ladinische *Hiob* ist unikal überliefert.

Zur Abhängigkeit der Ausgaben ist festzuhalten: Die 1537 in Basel gedruckte Ausgabe H1 diente wahrscheinlich als Vorlage für die um 1540 bei Augustin Fries in Zürich erschienene Ausgabe H2 (zu Fries vgl. hier S. 10–11). H3 ist ein Neudruck der Ausgabe H2, der um 1542 datiert wird und durch den werbenden Hinweis neuer Bebilderung auf H2 Bezug nimmt. Die bebilderte Ausgabe H3 war die Vorlage der vermutlich um 1550 bei Rudolf Wyssenbach in Zürich gedruckten Ausgabe H4 und der 1585 bei Samuel Biener, genannt Apiarius, in Basel hergestellten Ausgabe H6 (zu Wyssenbach vgl. hier S. 10–11; Leemann-van Elck 1937, S. 36–61; Benzing 1982, S. 524, zu Apiarius vgl. Benzing 1982, S. 42, 53, 420). H7 ist ein Nachdruck von H6, den Johann Schröter, der mit der Heirat der Witwe Apiarius die Offizin von Apiarius übernahm, 1622 anfertigte (zu Schröter vgl. Benzing 1982, S. 44). Überraschenderweise zeigt H7 auch den Einfluss von H2 (oder H1) sowie von H5. Die Strassburger Bearbeitung H5 wurde gegenüber dem Zürcher Spiel gekürzt und weist andere Figuren auf; so etwa die Engel und den Narr. Die Vorlage von H5, und damit von der ladinischen Version (H8) konnte nicht sicher geklärt werden (zum Drucker Thiebold Berger vgl. Benzing 1982, S. 447). Allenfalls handelt es sich dabei um H3, da sich das Bildprogramm von H5 daran orientiert. Das Bildprogramm von H6 lehnt sich deutlich an jenes von H3 an. Daher ist auch anzunehmen, dass H3 – und nicht die mit H3 textlich sehr ähnliche Ausgabe H4 – Vorlage für H6 war. Für H7 übernahm Schröter die Druckstöcke von H6 von seinem Vorgänger und benutzte für einen Holzschnitt die Strassburger Ausgabe H5 als Vorlage (vgl. unten, zu den Illustrationen).

Im Detail führten folgende Beobachtungen zu obigem Befund. Die auffälligsten die Textredaktion betreffenden Änderungen sind die Tilgung der Druckervorrede, die nur in H1 erscheint, sowie die Benennung des zuvor namenlosen Sprechers der Vorrede und der Schlussrede als Herold ab H3 (dort 0R, 2217R; die Zeilenreferenz von H2–H7 erfolgt jeweils unter Bezug auf die entsprechende Stelle in H1). H2 nimmt nur kleine Änderungen vor: z. B. 80: *Bring nun du käller* statt *Keller nun bring du har*, 140R: *brüder* statt *Sun*, 238R: *trüwer diener* statt *gast*

oder diener, 322: *dinn kindern* statt *den kindern*, 519: *zwar* statt *warlich*. H3 behält die eben zitierten Beispiele bei, wurde jedoch redaktionell leicht bearbeitet: z. B. 126: *dryn?* statt wie in H2: *dryn* /, 417R: *kumt ein völcckle Gottes vnd rüfft zû Gott / vnd vnder jnen der Satan / der erst vnder dem völcckle redt also* statt *gadt ein völcckly Gottes / vnd vnder jnen der Satan / vnd redt der erst zû Gott*, 1456: *Baldad* statt *Bilda*, 1811R: *Diser spruch wirt gesprochen von einem jungen knaben / diewyl Job wider bekleidt kumt* statt *Demnach wirt diser spruch gesprochen biß Job wider bekleidt kumt*. H4 und H6 behalten die bei H3 zitierten Beispiele bei. H7 weist zuweilen gegenüber früheren Ausgaben eine veränderte Wortwahl auf: z. B. auf dem Titelblatt: *Von seinem wolstand vnnd vnfaht / so jhme vom Sathan auß erlaubnuß Gottes angestattet ward*, 322: *ewern Kindern* statt (wie in H2–H4) *dinn kindren* und 377: *Wirst wol getragen* statt *wirst getragen*. Für den Einfluss von H2 (oder H1) auf H7 sprechen: z. B. 1456: *Bilda* statt (wie H3–H4 und H6) *Baldad* und 1811R: *Demnach wird diser spruch gesprochen biß Job wider bekleidt kumt* statt (wie H3–H4 und H6) *Diser spruch wirt gesprochen von einem jungen knaben / diewyl Job wider bekleidt kumt*.

Illustrationen

Alle gedruckten Ausgaben des *Zürcher Hiob* sind mit mindestens drei Holzschnitten illustriert; am spärlichsten ist H4, am reichsten ist H3 bebildert. Die Holzschnitte werden häufig sekundär aus der Druckgrafik verwendet oder kopiert, wobei sich die Drucker-Verleger des *Zürcher Hiob* auch intensiv an den älteren Ausgaben des Texts, besonders an H3, orientieren und deren Bildprogramme mitunter weitgehend übernehmen. Die Illustrationen stammen aus Texten, die im Rahmen privater und gelehrter Frömmigkeit sowie zur unterhaltsamen respektive alltäglichen, lebenspraktischen Belehrung benutzt wurden: aus einer Passionsfolge, einem Wochengebetbuch und Bibeldrucken sowie aus Spieltexten und einem Bauernkalender. Interessanterweise wurden einige Ausgaben mit Holzschnitten ausgestattet, die keinen direkten Zusammenhang zum Hiobstoff aufweisen. Sie sind jedoch nicht als figürlicher Schmuck eingesetzt, sondern typologisch mit dem Inhalt des Spieltexts verbunden.

Die erste Ausgabe des *Zürcher Hiob* ist mit drei Holzschnitten illustriert, die im Basler Exemplar unvollständig handkoloriert wurden (vgl. die Abbildungsliste der Druckbeschreibung). Nur Holzschnitt 1 zeigt Figuren des Hiobstoffs. Er unterscheidet sich im Format von den beiden übrigen Abbildungen und stammt nicht von derselben Hand (vgl. Kommentar zu 31,3B). Die beiden anderen, etwas kleineren Illustrationen nehmen typologisch auf Hiob Bezug und geben Szenen aus der Passion Christi wieder. Sie wurden sekundär verwendet (zu Schaubers Neuverwendung von Druckstöcken, die häufig aus dem Nachlass von Lienhart Ysenhut stammten, vgl. Koegler 1940, S. 58). Koegler hat die beiden Holzschnitte einer verlorenen, bald nach 1507 entstandenen Passionsfolge des Basler Meisters DS zugewiesen und auf deren Abhängigkeit von Hans Baldungs erstem und drittem Holzschnitt aus der Folge der sieben Schmerzen Mariae in Ulrich Pinders, 1507 in Nürnberg gedrucktem *Speculum passionis* verwiesen (Koegler 1940, S. 147–148, Nr. E 23a–b; vgl. Geisberg 1987, Heft 4, S. 15, Taf. 153, Abb. 328 und 330). Wie Koegler festgestellt hat, kopiert Holzschnitt 2 das Vorbild sehr genau, während Holzschnitt 3 es abwandelt. Hieronymus hat zudem für beide Illustrationen einen engen Zusammenhang mit dem Titelholzschnitt der 1511 bei Michael Furter in Basel gedruckten *Passio domini nostri Jesu Christi* Agricolae postuliert (Hieronymus 1984, S. 28–29, Nr. 42, und S. 61–62, Nr. 72; vgl. Koegler 1940, S. 152, Nr. E 36). Die Verbindung Hiobs mit zwei Passionsdarstellungen im Bildprogramm der Ausgabe H1 lässt sich mit dem traditionellen typologischen Vergleich von Hiob mit Christus begründen und wird auch in den Bilderbibeln gemacht, so etwa in verschiedenen Exemplaren der *Biblia pauperum* (vgl. etwa Frühmorgen-Voss/Ott/Bodemann 1996, S. 300: Nr. 16.0.17 mit Abb. 151, wo Hiob mit seiner Frau der Fusswaschung Christi und Moses' Gebet gegenübergestellt wird) oder im *Speculum Salvationis* (vgl. etwa Labriola/Smeltz 2002, S. 150–153 und Abb. 77–80, wo die Geisselung Christi mit jener von Hiob kombiniert wird).

Auch das Bildprogramm der ersten Zürcher Ausgabe (H2), die mit einer Druckermarken von Augustin Fries geschmückt ist, kombiniert eine Darstellung Hiobs mit zwei andersformatigen, zweitverwendeten neutestamentlichen Szenen, die wie in H1 an den Schluss der Ausgabe gesetzt werden. Aus der Johannes-Apokalypse werden das Erdbeben und Johannes, der vom Engel das Buch erhält, dargestellt (Apk 6,12–17; 10). Holzschnitt 1 kopiert die Hiobdarstellung der Zürcher Bibel von 1525 und 1531 (dort jeweils S. 2r, vgl. Lavater 1983, S. 1405–1406), während die beiden Illustrationen aus der Johannes-Offenbarung einem bekannten Darstellungstypus folgen (vgl. Rosier 1997, Taf. 343, 365 bzw. 350, 370, sowie die Barthel Beham zugewiesenen Bilder in Luthers *Neuem Testament* von 1524).

14 Holzschnitte zum Hiobstoff (davon drei wiederholt) schmücken die zweite bei Fries erschienene Ausgabe (H3), die «ca. 1542» datiert wird (Leemann-van Elck 1937, S. 25, Nr. 7). Auf dem Titelblatt wird explizit mit

ihnen geworben: *mit vil schönen figuren nüwlich darzû gemacht*. Ihre Gestaltung gleicht jener der Holzschnitte des *Wilhelm Tell*; vermutlich stammen sie von derselben Hand. Holzschnitt 7 mit der Zerstörung von Hiobs Gut orientiert sich an den Kölner Bibeln (vgl. Eichenberger/Wendland 1977, S. 82, Abb. 123; danach auch das entsprechende Hiobbild der weit verbreiteten Koberger-Bibel in Nürnberg, 1483, und der Schönsperger-Bibel in Augsburg, 1490). Drei Holzschnitte, Darstellungen eines Teufels und zwei Heroldsbilder, stammen von einer anderen Hand und weisen ein anderes Format als die Illustrationen zum Hiobstoff auf. Ein Nachschnitt des Teufels wird auch in Jos Murers *Naboth* abgebildet (Mülhausen: Peter Schmidt/Johann Schirenbrand, 1557; wahrscheinlich war er schon in der unvollständigen Zürcher Ausgabe Rudolf Herrlibergers enthalten). Die Druckstöcke der beiden Heroldsbilder (A2r, F5r und E5v) wurden von Fries auch in anderen Spielen, in Rufs *Wilhelm Tell* und *Passion* (beide 1545) sowie in Georg Binders *Acolastus* (um 1545) verwendet. Für ihre Erstverwendung in einem Werk Jakob Rufs spricht das Ruf-Wappen auf dem Heroldsschild; ihr Format und ihre Gestaltung legen nahe, dass sie für die *Passion* gezeichnet wurden (vgl. die Einleitungen zum *Wilhelm Tell* und zur *Passion*). Dadurch wird indes Leemann-van Elcks Datierung von H3 in Frage gestellt. Fries hat jedoch auch andere Bilder aus H3 mehrfach verwendet, nachweislich Holzschnitt 4 für das Titelbild des ebenfalls Mitte der Vierzigerjahre gedruckten Spiels vom *Reichen Mann und armen Lazarus* (um 1545).

Zweitverwendet wurde auch der kleine querformatige Holzschnitt der Ausgabe H4, die Rudolf Wyssenbach zugewiesen wird. Darauf bietet eine Frau dem mit Schwären übersäten Hiob eine Kanne dar. Beide tragen einen Heiligenschein. Das Bild nimmt möglicherweise Bezug auf die Darstellung Hiobs, dem von seiner Frau eine Kanne mit heiligem Wein dargeboten wird (vgl. Terrien 1996, S. 60, Abb. 20). Die Szene wurde für diesen Druck aus zwei hochformatigen Miniaturen zusammengesetzt. Die beiden figürlichen Symbole stammen aus einem Bauernkalender, wo sie die Tagesheiligen anzeigten. Sehr ähnlich ist die Hiobminiatur in einem 1548 bei Eustachius Froschauer gedruckten Bauernkalender. Sie wird dort gemeinsam mit der heiligen Potentiana dem 19. Mai zugeordnet (vgl. Vischer 2001, S. 137–138, Nr. K 18 und Abb. 16, sowie den ebenfalls aus der Offizin Froschauer stammenden, entsprechend kombinierten Kalender S. 157, Nr. K 44 und Abb. 18). Hier ist indes nicht St. Potentiana, sondern die heilige Elisabeth von Thüringen dargestellt, die auch wegen ihrer Hilfsbereitschaft für Arme, Kranke und Aussätzige verehrt wird und auf den Bauernkalendern unter dem 19. November abgebildet wird (nach persönlicher Auskunft von Manfred Vischer, Winterthur, beispielsweise auf Nr. K 45 in Vischer 2001; zu Elisabeth vgl. Wimmer 2000, S. 116).

Neben dem zusammengesetzten Holzschnitt mit den Tagesheiligen ist die Ausgabe H4 mit einem Herold illustriert. Dieser ist ein Nachschnitt des – dort gröber gezeichneten – Herolds von Gengenbachs *Zehen Alter* (Strassburg: Jakob Fröhlich, 1531), der wiederum mit dem Herold anderer bei Augustin Fries gedruckter Spiele, des *Urner Tellenspiels* (um 1542) und Jörg Wickrams *Narrengeiessen* (um 1545), identisch ist (vgl. dazu auch Herrmann 1914, S. 457–461). Möglicherweise liegt Wellers vorsichtige Zuordnung der Ausgabe H4 an Fröhlich (unter Datierung auf 1549) in der Ähnlichkeit mit dem Strassburger Herold begründet (Weller 1862–1864, Bd. 2, S. 361). Die Zuordnung an Wyssenbach erfolgte nicht durch Leemann-van Elck, sondern durch Vischer (vgl. Leemann-van Elck 1937, S. 53–61; Vischer 1991, Nr. I 21). Die Produktion von Kalendern – und die Weiterverwendung von deren Holzschnitten – ist für Wyssenbach belegt, passt aber auch zu Fröhlichs Verlagsprogramm (vgl. Chrisman 1982).

Die fünfte Ausgabe des *Zürcher Hiob*, die bei Thiebold Berger in Strassburg erschienene Bearbeitung, ist mit 13 (davon drei wiederholt) Holzschnitten bebildert. Elf Schnitte beziehen sich auf den Hiobstoff. Das Bildprogramm nimmt deutlich Bezug auf das Bildprogramm der zweiten Ausgabe von Fries (H3). Mehrere Illustrationen der Strassburger Ausgabe verwenden Bilder von H3 als Vorbild, wobei sie mitunter dem veränderten Text angepasst wurden, wie beispielsweise bei den Holzschnitten 4–9 mit H3 oder den Holzschnitten 4–8, 11. Ein Einfluss der am selben Druckort, wahrscheinlich bei Bartholomäus Kistler, erschienenen, bebilderten Ausgabe des Buchs Hiob *Dises büchlin sagt von dem heyligen Job* (1498) liegt nicht vor.

Samuel Apiarius stattet seine 1585 erschienene Ausgabe H6 mit zehn Holzschnitten aus (davon zwei wiederholt), von denen acht zum Hiobstoff gehören. Er lehnt sich ebenfalls deutlich am Fries-Druck H3 an (vgl. etwa die Holzschnitte 3–5, 7 mit H3, Holzschnitte, 4–6, 8). Das xylografisch rot kolorierte Titelbild konnte jedoch als Nachschnitt nach einem Vorbild Hans Holbeins d. J. identifiziert werden. Es kopiert einen Metallschnitt aus dem Vaterunser-Zyklus, den Meister CV nach Entwürfen Holbeins für das *Praecatio Dominica*, das 1523 in Basel gedruckte lateinische Wochengebetbuch des Erasmus, schnitt und der wahrscheinlich auch in einzeln erhältlichen Einblattschnitten erschien (vgl. Schiller 1976, S. 324, Abb. 368).

Johann Schröter, der Nachfolger von Samuel Apiarius, konnte für H7 die Druckstöcke von H6 verwenden. Reihenfolge und Bildprogramm sind identisch, jedoch wurde Holzschnitt 8 an elfter Stelle wiederholt und Holzschnitt 7 wurde in H6 nicht verwendet. Er ist ein Nachschnitt von Holzschnitt 7 der Strassburger Bearbeitung (H5), was nahelegt, dass Schröter auch diese Ausgabe vorlag.

Beschreibung der Drucke und Handschriften

H1 Die Historie von dem frommen Hiob. Basel: Lux Schauber, 1537.

Die histori von dem frommen || Job / wie die zû Zürich von eyner Burger= || schafft / gespielt vnd gehalten worden ist. || [Holzschnitt] ||

[G3r:] [Rubrum] Getruckt zû Basel / by || Lux Schouber. Jn || dem jar 1537. ||

8° (Blatthöhe: 14,9 cm). 52 Blatt (G4v leer), unpaginiert, Signaturen: A⁸–F⁸, G⁴ (ohne Fehler; ausgeführt sind ab A ij jeweils nur die Signaturen 1–5, nur ab 2 in römischen Ziffern, also z. B. B, B ij, B iij, B iiij, B v). Blattkustoden. Drucktypen: Fraktur.

Illustrationsliste: Holzschnitt Nr. 1: A1r *von seiner Frau, seinen Freunden, dem Teufel und Gott umrahmter Hiob, mit xylografischem Schriftzug «benedic deo et morere.»*; Nr. 2: G3v *Geisselung Christi*; Nr. 3: G4r *Niederfallen Christi*.

Zwei offene Initialen (A1v, A2r), Rubra vor der Angabe des Sprechers und vor Regieanweisungen.

A1v: Rede an den Leser, abgeschlossen durch die Angaben zum Drucker und Druckjahr (wie auf G3r), A2r–A3r: Vorrede, G1r–G3r: Schlussrede.

Exemplare: *Basel UB, FP XI 11:5: von zeitgenössischer Hand ergänzte Klebekorrektur, die zugleich das vertikal entzwei gerissene Titelblatt zusammenhält auf A1v, handschriftlicher Besitzvermerk von Johann Jakob Freitag von 1635 auf G3r: *Johann Jacob Frytag. 1635. αχλε*. (die griechischen Ziffern wiederholen die Jahresangabe, denn Alpha, Chi, Lambda und Epsilon haben jeweils den Zahlenwert 1, 600, 30 und 5), vereinzelt handschriftliche Kritzeleien von zeitgenössischer Feder, so Blättchen auf D2r, unvollständige Handkolorierung der Holzschnitte, zeitgenössischer Einband aus unvollkommen bearbeitetem, stark abgenutztem Schweinsleder, die heute sichtbaren Deckel wurden wohl bei der Restauration von 1939 durch Johann Ruopp auf die bisherigen Deckel geklebt und gehörten wahrscheinlich nicht zum betreffenden Band (ein Restaurationsprotokoll ist nicht erhalten): der Deckel der Vorderseite mit dem Tulpenstempel aus der Werkstatt des Zürcher Buchbinders Balthasar Mahler d. Ä. (Tulpe in Vase in gotischer Rautenranke, vgl. Steinmann 2000, S. 17, Stempel Nr. 2; vgl. auch den Einband der *Weingarten*-Handschrift), der Deckel der Rückseite allenfalls mit Spuren einer von Mahler verwendeten Rolle (briefliche Auskunft von Judith Steinmann, Schlieren; zu Mahler vgl. auch Steinmann 2000, S. 11, 17–18), beide Schliessen nur noch als Lager vorhanden, unvollständiges, handschriftliches Inhaltsverzeichnis des Johann Jakob Freitag mit handschriftlichem Exlibris auf dessen 9. Seite: *Ex libris Johannis Jacoby Frytagy. Anno maturandae ob ultimam Dei patientiam paenitentiae M DC XXXV*. («Exlibris des Johann Jakob Freitag. Im Jahre der ob Gottes endlicher Geduld dringlichsten Bussfertigkeit 1635»), angebunden an: Ulrich Zwingli: *Eyn kurtze klare summ vnd erklärang des Christenen gloubens*. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., [1537], Heinrich Bullinger: *Von demm einigen vnnd ewigen Testament oder Pundt Gottes*. [Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1534], Heinrich Bullinger: *Bericht der krancken*. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1535, Georg Binder: *Acolastvs. Ein Comoedia von dem Verlorren Sun*. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1535.

Die Ausgabe H1 ist nachgewiesen in folgenden Katalogen: VD16, Nr. ZV 13425 (bei Wildhaber 1929, S. 14, Nr. 1c).

H2 Die Beschreibung Hiobs des frommen gottesfürchtigen und geduldigen Mann Gottes. Zürich: Augustin Fries, [um 1540].

Die beschrybung || Jobs deß fromen gottsforch || tigen vnd gedultigen manns Gottes / || in ryemen wyß gestelt / zû Zürich durch ein || lobliche Burgerschafft gespielt || worden. || [Holzschnitt] || Getruckt zû Zürich by || Augustin Frieß. ||

8° (Blatthöhe: 15,1 cm). 56 Blatt (A1v, G6r, G7r, G8r leer), unpaginiert, Signaturen: A⁸–G⁸ (ohne Fehler; ausgeführt sind ab *A ij* jeweils nur die Signaturen 1–5, nur ab 2 in römischen Ziffern, also z. B. *B*, *B ij*, *B iij*, *B iiij*, *B v*). Blattkustoden. Drucktypen: Fraktur.

Titelholzschnitt: Hiob mit Frau und Kriegsknechten vor dem brennenden Gut, weitere Holzschnitte auf G6v: Erdbeben und G7v: der Engel gibt Johannes das Buch.

Offene Initiale (A2r), geschlossene Initiale (A3v), Druckermarken mit doppelschwänziger Meerjungfrau (G8v; Heitz 1895, Nr. 30), Rubra vor der Angabe des Sprechers und vor Regieanweisungen.

A2r–A3r: Vorrede, G3v–G5v: Schlussrede.

Exemplare: °München SB, Asc. 819/4: Bibliotheksstempel *Bayer. Staats-Bibliothek München* (A1v), Einband des 18. Jahrhunderts, angebunden an: Johannes Briessmann: *Etliche Trostsprüch für die blöden schwachen gewissen*. [Augsburg: Philipp Ulhart d. Ä.], 1530, Friedrich Myconius: *Wie man die einfeltigen vnd sonderlich die Krancken im Christenthumb vnterrichten sol*. Wittemberg: Georg Rhau, 1539, Matthäus Hitzschold: *Ain Fast schöne vnderweysung ... Wie allain im glawben ... vnser seligkait erfunden wirt*. [Augsburg: Melchior Rammingen], 1526, Heinrich Knaust: *Tragedia von verordnung der Stende*. Wittemberg: Hans Frischmut, 1539, nachgebunden: *Ein warhafftige History ... Von dem Rychen mann vnd dem armen Lazaro*. Zürich: Augustin Fries, 1540.

Die Ausgabe H2 ist nachgewiesen in folgenden Katalogen: Leemann-van Elck 1937, S. 24, Nr. 4; VD16, Nr. R 3547; Vischer 1991, Nr. F 43 (bei Wildhaber 1929 nicht nachgewiesen).

H3 Die Beschreibung Hiobs des frommen gottesfürchtigen und geduldigen Mann Gottes. Zürich: Augustin Fries, [um 1542].

Die beschrybūg || Jobs deß fromen gotts= || förchtigen vnd gedultigen manns || Gottes / in rymen wyß gestellt mit vil || schönen figuren nüwlich darzū || gemacht. Zū Zürich durch || ein lobliche Burger= || schafft gespilt || worden. || [Holzschnitt] ||

[F7r:] Getruckt zū Zürich by || Augustin Frieß. ||

8° (Blatthöhe: 14,4 cm). 48 Blatt (A1v, F7v, F8r/F8v leer), unpaginiert, Signaturen: A⁸–F⁸ (ohne Fehler; ausgeführt sind ab *A ij* jeweils nur die Signaturen 1–5, nur ab 2 in römischen Ziffern, also z. B. *B*, *B ij*, *B iij*, *B iiij*, *B v*). Blattkustoden. Drucktypen: Fraktur.

Titelholzschnitt und C2v: Hiob mit Teufeln und im Hintergrund mit seiner Frau, weitere Holzschnitte auf A2r und F5r: Ludius und Herold, A3v: Erster Sohn vor Koch und Köchin, A7r: Tafelgesellschaft, A7v: Herold vor tafeln dem Hiob, B3r und C1r: Betende und durch Klauen als Satan gekennzeichnete Figur vor Gott, B7r: Zerstörung von Hiobs Gut, B7v: Boten vor tafeln dem Hiob, C2r: Teufel, C4v: vier Freunde bei Hiob, E5v: Knabenherold, Ludius und drei Darsteller.

Zwei offene Initialen (A2r, A3r), Druckermarken mit doppelschwänziger Meerjungfrau (F7r; Heitz 1895, Nr. 30).

A2r–A3r: Vorrede, F5r–F7r: Schlussrede.

Exemplare: °München SB, Rar 653: neuzeitliche handschriftliche Blattzählung sowie durchgestrichene veraltete Signatur *P.O.germ.104* (A1a), Bibliotheksstempel *Bibliotheca Regia Monacensis*. (A1v), Pappband des 19. Jahrhunderts.

Die Ausgabe H3 ist nachgewiesen in folgenden Katalogen: Leemann-van Elck 1937, S. 25, Nr. 7; VD16, Nr. R 3548; Vischer 1991, Nr. F 44 (bei Wildhaber 1929, S. 14, Nr. 1a).

H4 Die Beschreibung Hiobs des frommen gottesfürchtigen und geduldigen Mann Gottes. [Zürich: Rudolf Wyssenbach, um 1550].

Die beschry= || bung Job des frommen || Gottsförchtigen vnnd gedultigen || manns Gottes / inn rymen wyß ge= || stellt. Zū Zürych durch ein || lobliche Burgerschaft || gespilt wor= || den. || [Holzschnitt und Blättchen] ||

8° (Blatthöhe: 13,6 cm). 48 Blatt (A1v, F8r/F8v leer), unpaginiert, Signaturen: A⁸–F⁸ (ohne Fehler; ausgeführt sind ab *A ij* jeweils nur die Signaturen 1–5, nur ab 2 in römischen Ziffern, also z. B. *B*, *B ij*, *B iij*, *B iiij*, *B v*). Blattkustoden, jeweils auf 6r–8r am Ort der nicht ausgeführten Signaturen Seitenkustoden. Drucktypen: Fraktur.

Titelholzschnitt: Hiobs Frau bietet ihm eine Kanne (zusammengesetzte Miniatur aus einem Bauernkalender), weitere Holzschnitte auf A2r und F5v: Herold.

Drei Efeublättchen (A1r, unterhalb des Holzschnitts), zwei offene Initialen (A2r, A3v).

A2r–A3r: Vorrede, F5v–F7v: Schlussrede.

Exemplare: °Berlin SB, Yp 9191 R: Bibliotheksstempel *Ex. Biblioth. Regia Berolinensi.* (A1v), vorderes Spiegelblatt mit Exlibris von Karl Hartwig Gregor von Meusebach, dessen Bibliothek die Königliche Bibliothek in Berlin mit Unterstützung des preussischen Königs Friedrich Wilhelm IV. 1850 erwarb: *Bibliotheca Regia Berolinensis. Dono Friderici Wilhelmi IV. Regis Augustissimi D. V. Nov MDCCCL. Ex Bibliotheca B. M. Kar. Hartw. Gregorii. de Meusebach.*, Pappeinband aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, *Zürich ZB, 25.1006b²; Blätter A1 und A2 fehlen, Bibliotheksstempel *Stadtbibliothek Zürich* (A3r), Pappeinband des 18. Jahrhunderts, angebunden an: *Zürcher Hiob*. Basel: Samuel Apiarius, 1585 (H6), nachgebunden: *Von der Sibylla weissagung*. Strassburg: Jakob Frölich, [um 1540].

Die Ausgabe H4 ist nachgewiesen in folgenden Katalogen: VD16, Nr. R 3549; Vischer 1991, Nr. I 21 (bei Wildhaber 1929, S 14, Nr. 1b).

H5 Bearbeitung des *Zürcher Hiob*: Ein schönes nützliches Spiel von dem frommen gottesfürchtigen und geduldigen Mann Hiob. Strassburg: Thiebold Berger, [1558].

[Schwarze Zierleiste] || [rot:] Ein schön nütz= || lich Spil / von dem from= || men Gottsförchtigen vnd gedulti= || [schwarz:] gen mañ Job / mit schönen figuren. || Welchs von einer löblichen Bur= || gerschafft zů Strasburg im jar || 1558. gespielt worden ist. || [Holzschnitt] || [rot:] [G]etruckt zů Strasburg bey || Thiebolt Ber[ger.] || [schwarze Zierleiste] ||

[E7a:] Getruckt zůstras || burg bey Thiebolt || Berger. || [Arabeske] ||

8° (Blatthöhe: 13,3 cm). 40 Blatt (E7v, E8r/E8v leer), unpaginiert, Signaturen: A⁸–E⁸ (D4r ohne Zählung; ausgeführt sind ab *A ij* jeweils nur die Signaturen 1–5, nur ab 2 in römischen Ziffern, also z. B. *B*, *B ij*, *B iij*, *B iiij*, *B v*). Blattkustoden. Drucktypen: Fraktur. Zweispaltensatz auf B3v und B4r.

Titelholzschnitt und C2v: Hiob und Frau vor brennendem Gut, weitere Holzschnitte auf A1v: Narr, der einen zweiten Narren mit einer Garnhaspel auf den Schultern trägt, A2r und E4r: Herold, A6v: Tafelgesellschaft, A8v und E2r: Narr vor Tafel, B2r: Betende mit Satan vor Gott, B7r: Zerstörung von Hiobs Gut, B8r: Bote vor tafeln dem Hiob, C1v: Hiob und drei Teufel, D4r: Hiobs Wiederherstellung durch zwei Engel.

Zwei florale Zierleisten (A1r), zwei offene Initialen (A1v, A2r), zwei Blättchen (E3v), Arabesken-Zierleiste (E5r), (xyl.) Federzug (E6v), Arabeske (E7r), Rubra vor der Angabe des Sprechers und vor Regieanweisungen, Händchen (A4v, A5r).

A1v: Ansprache des Narren, A2r–A2v: Vorrede, E4r–E5r: Schlussrede, E5v–E6v: Rollenverzeichnis.

Exemplare: *Zürich ZB, 18.346e: Titelblatt im rechten unteren Bereich unvollständig, geringer durch Abnutzung und Ausriss hervorgerufener Textverlust (A2r, A4r, A6v), Bibliotheksstempel: *Zentralbibliothek Zürich* (A1v), Pappeinband des 19. Jahrhunderts.

Die Ausgabe H5 ist nachgewiesen in folgenden Katalogen: VD16, Nr. R 3550, (bei Wildhaber 1929, S. 14, Nr. 1d).

H6 Hiobs Spiel. Des frommen gottesfürchtigen und geduldigen Mannes Gottes. Basel: Samuel Biener, genannt Apiarius, 1585.

[Schwarz:] Joben Spil. || [rot:] Des frommen || Gottsförchtigen vnnd ge= || [schwarz:] dultigen Manns Gottes / Von || seinem wolstand vnnd vnfahl / so jhme || vom Sathan auß erlaubnuß Gottes || angestattet ward / rc. || [rot:]

Gespilt durch ein Ehrsamme Burgerschafft || einer loblichen Statt Zürich. || [xyl. rot kolor. Holzschnitt] || [rot:] Getruckt zů Basel / bey || Samuel Apiario. || [schwarz:] M. D. LXXXV. ||

8° (Blatthöhe: 13,6 cm). 56 Blatt (A1v leer), unpaginiert, Signaturen: A⁸–G⁸ (ohne Fehler; ausgeführt sind ab *A ij* jeweils nur die Signaturen 1–5, nur ab 2 in römischen Ziffern, also z. B. *B*, *B ij*, *B iij*, *B iiij*, *B v*). Blattkustoden, jeweils auf 6r–8r am Ort der nicht ausgeführten Signaturen Seitenkustoden. Drucktypen: Fraktur, einmal Antiqua (A1r).

Titelholzschnitt und C5v: Hiob mit Teufel und Frau vor brennendem Gut, weitere Holzschnitte auf A2r: Herold, A3v: Tafelgesellschaft, A8v: Knecht vor tafelndem Hiob, B5r: Betende mit Satan vor Gott, C2v: Kampfszene, C4r: Bote vor tafelndem Hiob, C8r: Hiob mit Frau und Freunden, G6v: Herold.

Offene Initialen (A2r, A3v), Arabeske (C3v).

A2r–A3r: Vorrede, G6v–G8v: Schlussrede.

Exemplare: *Zürich ZB, Z 25.1006 b¹: geringfügige handschriftliche Einträge (A1r), Bibliotheksstempel: *Stadtbibliothek Zürich* (A1v, G8v), Pappereinband des 18. Jahrhunderts, nachgebunden: *Zürcher Hiob*. [Zürich: Rudolf Wyssenbach, um 1550] (H4), *Von der Sibylla weissagung*. Strassburg: Jakob Frölich, [um 1540].

Die Ausgabe H6 ist nachgewiesen in folgenden Katalogen: VD16, Nr. ZV 13426 (bei Wildhaber 1929, S. 14–15, Nr. 1e).

H7 Hiobs Spiel. Des frommen gottesfürchtigen und geduldigen Mannes Gottes. Basel: Johann Schröter, 1622.

[Schwarz:] Joben Spiel. || [rot:] Des Frommen || Gottsförchtigen vnd gedul= || tigen Manns Gottes / Von seinem || [schwarz:] wolstand vnnd vnfahl / so jhme vom || Sathan auß erlaubnuß Got= || tes angestattet ward. || [rot:] [Blättchen und xyl. rot kolor. Holzschnitt] || Getruckt zu Basel / bey || Johann Schröter. || [schwarz: Strich] || [rot:] M. DC XXII. ||

8° (Blatthöhe: 15,4 cm), 52 Blatt (A1v leer), unpaginiert, Signaturen: A⁸–F⁸, G⁴ (*E iiij* statt *E iij*, E4r ohne Zählung). 12 Holzschnitte.

Exemplare: *Basel UB, Wack. 1677:2: aus dem Besitz des Germanisten Wilhelm Wackernagel (1806–1869), vgl. das vordere Spiegelblatt mit dem Geschenkexlibris seiner Erben an die Universitätsbibliothek Basel: *Universität Basel. Öffentliche Bibliothek. Geschenk der Erben des Herrn Prof. Wilhelm Wackernagel. 1870*, zeitgenössischer Pergamenteinband, vorgebunden: Johann Jetzler: *Tobias*. Lindau, 1605, nachgebunden: Samuel Israel: *Susanna*, Basel, 1616, Pamphilus Gengenbach: *Zehen Alter*, Basel, 1635; *Bern StUB, Rar 65: in z. T. sehr schlechtem Zustand erhalten: C2–E6, B3–B6.

Die Ausgabe H7 ist nicht im VD17 verzeichnet (bei Wildhaber 1929, S. 15, Nr. 1f).

H8 [Johannes Schucaun]: Ladinische Übersetzung des *Zürcher Hiob* (nach H5): *La historia dalg prus, bun ett pattzchiaint Job*. Handschrift. Oberengadin, [bald nach 1639].

Exemplare: Chur StaG, A 702: Gebunden im Sammelband *Dramas biblics et otras poesias*, der 1678 von Jan Battista R. Planta-Samedan angefertigt wurde (42 x 27,5 cm, 31 zweispaltig beschriebene und 7 leere Blätter), Pappereinband aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Das Exemplar H8 ist nachgewiesen in folgenden Katalogen: Jenny 1974, S. 628, Nr. A 702 (bei Wildhaber 1929, S 15, Nr. 1g).

Die beiden gedruckten Exemplare des *Zürcher Hiob*, die Goedeke als Besitz der Augsburger Bibliothek angibt, konnten nicht ausfindig gemacht werden (Goedeke 1886, S. 346, Nr. 1b, 1d). Nach Auskunft von Helmut Gier, dem Bibliotheksdirektor der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg ist es fraglich, dass die Bibliothek, die zu Goedeke's Zeit die einzige grössere Bibliothek vor Ort war, diese je besass.

Editorische Eingriffe und Stellenkommentar

Die Edition des Texts folgt den Editionsrichtlinien, die in der Einleitung zur Gesamtausgabe im Zweiten Band erläutert sind.

Aus grafischen Gründen wurde die Virgel nach *Job* (31,1) getilgt und die Abkürzung durch das überstrichene *rc.* (31,16) wurde zu *etc.* umgeschrieben.

Die Vorrede des Druckers auf A1v ist unvollständig, denn das entzwei gerissene Titelblatt wurde rückseitig durch einen Papierstreifen zusammengeklebt. Der dadurch entstandene Textverlust wurde jedoch am Zeilenende von zeitgenössischer Hand wie folgt ergänzt: 31,5 *ch der geburt*; 31,5 *rs tused*; 31,6 *vnd dryßig*=; 31,6 *histori von*; 31,7 *burger*=; 31,8 *alten wor*=; 31,8 *ob vnd ehr*; 31,9 *ung*; 31,9 *Dar*=; 31,9 *diser wahr*=; 31,10 *der da*; 31,11 *nach nüt*=; 31,11 *erhengt*; 31,12 *nd güt ist*; 31,12 *eit vnd*; 31,13 *tori klar*=; 31,13 *daß Gott*; 31,14 *angerley*; 31,14 *t, armüt*; 31,15 *h vß diser*; 31,16 *ultigkeit*; 31,16 *syn leben*; 31,17 *Schou*= . Für die vorliegende Edition wurden folgende Eingriffe in diese handschriftlichen Ergänzungen vorgenommen: 31,5 *burt* (ersetzt durch -); 31,6 *ßig* (getilgt). Zudem wurden Kommata durch Virgeln, und *y* durch *y* ersetzt.

Folgende Druckfehler sind im Text stillschweigend korrigiert: 31,16 *Gar 77 mit*; 192 *Liebs*; 213 *drau*; 245 *rech*; 351 *beschern*; 542 *schen*; 543 *tzespart*; 613 *sy*; 814R *Baldat*; 869 *menschen*; 944R *Baldat*; 1025 *glouben*; 1168 *zü*; 1209 *verdibt*; 1222 *verglichen*; 1280 *stôtz*; 1315 *Baltadt*; 1387 *Wem*; 1425 *grôwder*; 1449 *zebwsen*; 1454 *drumbs recht*; 1553 *schlecken*; 1745R *Baltadt*; 1778 *blüpten*; 1850 *widerummb*; 1929 *trwülich*; 1941 *widet*; 1955 *was thût*; 1927R *brüder schwesteren*; 2001 *mul*; 2003 *liebe*; 2322 *kraff*.

Der Stellenkommentar der vorliegenden Edition verzeichnet die Hinweise zur Autorschaftsfrage systematisch, jeweils am Ende des entsprechenden Kommentars. Wichtige Argumente zur Verfasserschaft werden jedoch in der Einleitung erörtert und im Stellenkommentar nur erwähnt.

Ich möchte mich bei den folgenden Fachleuten, Kollegen und Freunden für Auskünfte, Hinweise und Ratschläge sowie für Vorabdrucke ihrer Publikationen bedanken: Ulrike Bayer, Daniel Bitterli, Monika Butz, Friederike Christ-Kutter, Sabine Griesse, Romy Günthart, Jeffrey Hamburger, Rainer Henrich, Klaus Jaeger, Harry Joelson, Silvio Margadant, Urs Leu, Oliver Pfefferkorn, Werner Röcke, Kurt Schellenberg, Hans-Peter Schifferle, Judith Steinmann, Martin Steinmann, Manfred Vischer, Christian Wessendorf und Andreas Wittenberg.

Szenenbestand

1–60 Heroldsrede. Musik, geblasen. 61–128 *Auftrag des ersten Sohns an Knecht und Küchenpersonal*. 129–144 *Einladung der Geschwister*. 145–158 *Berichterstattung des Knechts*. 159–202 *Besprechung der Geschwister*. 203–216 *Begrüßung der Geschwister*. Musik, geblasen. 217–308 *Gelage mit Beurteilung des Handelns von Hiob und seinen Söhnen und Töchtern*. 309–405 *Dialog zwischen Freiheitsknecht und Hiob*. 406–417 *Hiobs Fürbitte für seine Söhne und Töchter*. 418–535 *Gespräch Gottes mit den Gottessöhnen und Vereinbarung mit Satan*. 536–559 *Beratung der Teufel*. 560–625 *Beratung der Kriegerleute und Zerstörung von Hiobs Gut*. 626–685 *Botenbericht und Klage Hiobs*. 686–715 *Vereinbarung zwischen Gott und Satan*. 716–731 *Beratung der Teufel*. 732–814 *Verspottung durch Hiobs Frau und Stellungnahme der drei Mägde*. 815–854 *Rede der Freunde und Hiobs Klage*. 855–1058 *Erste Rede je von Elifas, Bildad und Zofar sowie Antworten Hiobs*. 1059–1218 *Zweite Rede je von Elifas, Bildad und Zofar sowie Antworten Hiobs*. 1219–1438 *Dritte Rede je von Elifas und Bildad sowie Antworten Hiobs*. 1439–1566 *Reden von Elihu sowie Antwort Hiobs*. 1567–1733 *Antwort Gottes und Dialog zwischen Gott und Hiob*. 1734–1761 *Reden von Elifas und Bildad*. 1762–1811 *Fürbitte Hiobs für seine Freunde und Dank Hiobs*. 1812–1927 Heroldsrede. 1928–1975 *Reden der vier Freunde*. 1976–2047 *Hiob vergibt seiner Frau und Kritik an derselben durch Elsa on sinn*. 2048–2129 *Reden und Streit der Küchenangestellten sowie Massregelung derselben durch Hiobs Frau*. 2130–2149 *Tischgebete*. 2150–2217 *Dialog zwischen Hiob und dem Freiheitsknecht*. 2218–2323 Schlussrede des Herolds. Musik, geblasen.

2.2 Text

{A1r}

Die histori von dem frommen Job

wie die zů Zürich von eyner Burgerschafft / gespilt
vnd gehalten worden ist.

[Holzschnitt 1]

{A1v}

Zů dem leser

5 Jn dem jar do man zalt / nach der geburt Christi vnnsers erlösers tusedt
fünffhundert vnd im fünff vnd drysigisten jar / ist dise warhafftige histori von
eyner loblichen vnnd Ersamen burgerschafft zů Zürich gespilt vnd gehalten
worden: Gott dem allmōchtigen zů lob vnd ehr / vnd den menschen zů
eyner besserung. Darumb du leser / nym das hunig von diser wahrhafftigen
10 histori des selygen Joben der da ist gsyn ein frommer grechter man /
nach nüttes minder / hatt Gott über ihn verhengt das er so bald vmb all syn
hab vnnd gůt ist kommen / vnd jhn also in kranckheit vnd trůbsal probiert /
wie dann dise histori klarlich anzeygt: darumb so ist gwyß / daß Gott der
herr die synen heymsucht in mangerley versůchung / in trůbsal / angst / not /
15 armůt / vnd der glichen vil / mag der mensch vß diser histori lernen / die tugent
der gedultigkeit gar nutzlich zů betrachten vnnd syn leben darnach zů richten etc.

Getruckt zů Basel / by Lux Schouber. Jn dem jar 1537.

{A2r}

Uorreed

5

10

15

20

{A2v}

30

35

40

45

50

{A3r}

55

Nun hõrend zû / vnd schwigen still
 Losend was ich eûch sagen will
 Von eynem man / ist wol bekant
 Den Job hatt jhn / die gschrift genant
 Der myd das bôß / vnd thât das gû
 Er hatt Sûn / warend wol gemû
 Siben / vnd der tûchteren dry
 Man schribt / das er der rychst gsyn sy
 Jm Morgenland zûr selben zyt
 Syn gû vnd hab / gieng also wyt
 Dry thusent Camel / vor Gottes straaf
 Hatt er dartzû / siben thusent schaa
 Fünff hundert esel / vnd so vil joch rinder
 Eyn groß huß gsind / bym feh vnd kinder
 Das ist alls gsyn on zal / so vil
 Das ichs nitt als ertzelen will
 Dann wie man es findt geschriben
 Darby lan ich es beliben
 Wer wunder hab / der mags wol lesen
 Wie Job hatt / so eyn herrlich wesen
 Vnd als jhm wûchsend vff die kind
 Tribends mûtwill / vnd thettend sünd
 Das was dem frommen vatter leyd
 Halff aber nû
 Sy hattend fest / vnd warend vol
 Aber zû letst / gieng es nit wol
 Jhn wider fûr / groß jamer vnd klag
 Kamend alle vmb / vff eynen tag
 Sûn vnd tûchteren kamend vmb
 Syn hab vnd gû / als in eynr summ
 Was in eym tag alles bschehen
 Als jr es hie / werden sehen
 Wie es sôllichen kinden gadt
 Da man sich nun vff gû verladt
 Vnd aber darby Gotts vergiþt
 Vnd vnbscheydlich trinckt vnd iþt
 Jn allem wollust ynhar faart
 So ist dann Gott / der zemen spaart
 Der sicht also eyn wyle vff
 Schlecht darnach mit dem schlegel druff
 Das der rych man / in eyner stund
 Hin gadt mit lyb vnd gû zegrund
 Drumb wer vil hatt / der selbig sag
 Gott lob vnd danck / stâdts nacht vnd tag
 Vnd lûg das er sich die armen
 Mit hilff vnd stûr / laß erbarmen
 Dartzû fromm vnd Gotzfôrchtig sy
 So mag er bliben lang darby
 Wo Gotzforcht brist / da ists als vß
 So giengs jns Joben kinder huß
 Der was eyn frommer biderman
 Vil glücks vnd heyls / das gieng jhn an
 Der Herr jhm bschert / als was er wott
 Aber syne kind ertzûrnten Gott
 Dardurch kham er in spott vnd schand
 Das werd / jr sehen alles sand
 Hiemit so schwyge / wyb vnd man
 Vnd blasend vff / so wend wir dran

60 Damit wir komend an das end
Dartzû vnß Gott / syn gnad hie send

Der erst Sun Job / redt

Huß knecht / gang hin lad mir myn fründ
Du weyst wol wer sy allsand sind
Dann hüt will ich myn jars tag han
Wie myne brüder / ouch hand than
65 Du weyst wol welcher bgadt syn tag
Das er vnß gibt / was er vermag
Von spyß vnd dranck / die besten wyn
Darumb ich nit der böst will syn
Wils Gott das ichs mag zwegen bringen
70 So wöllend mir syn güter dingen
Jch will mit jhn han / güten mü
Dann der lyb ist ye das haupt güt
Vnd lûg du koch / das bald sey grech
Spaar nüt / das jhnen gütlich bschech

{A3v}

Der huß knecht / redt

75 Wolan herr ich will yetzund gan
Vnd will sy nitt dahinden lan
Denn an mir sols nitt erwinden
Kan ichs acht do heyemen finden

Der Koch antwurt vff die ersten red

Ja lieber meyster / es hatt nit not
80 Keller nun bring du har wyn vnd brot
Dann in der kuche stadts sust recht
Jch wills sy füllen / kan ich âcht
Jch han zlang gschlafen das ich gloub
Myn wyb thût ghrad als sy sey toub
85 Aber ich will sy nitt fast betten
Jch wôlt sy ee mit füssen treten

Der erst Sun Job

Faar nun hin biß güter dingen
Vnd heyß den keller wyn bringen
Alls bald als jr sind beyde vol
90 So zûhend jr eyn ander wol

Der Koch spricht

Herr keller gang hin / trag vff wyn
Es muß hüt aber zechet syn
Der meyster ladt all syne fründ
Brüder vnd schwestren / wer sy synd
95 Sieden vnd braten / was ich vermag
Muß ich aber hüt den gantzen tag
{A4r} Darumb so trag du stâdts wyn zû
Will mit dir suffen / wie eyn kû
Stürben wir durst / man wurde yehen
100 Es wer von grosser fôlli geschehen

Der Keller

Herr koch jhr sind hüt güter dingen
Jch will dir wyns gnûg zûhen bringen
Zû suffen / das solt nitt dencken
Dann ich wurd hüpschlich yn schencken
105 Du vertôwst dyn wyn by dem feür
Khâm ich vom dienst es wer mir zthür
Aber wenn der schlaf trunck vß kumpt

110 So sitz ich dir noch gnûg zwo stund
 Du wagst wol etwas ghalten thûn
 So wûrd ich ordnen wyn dartzû
 Vnd will selber zû dir khon
 Denn lâr kanst du nitt nider gon

Die kôchin

115 Danck heb der keller er ist eyn man
 Mynen koch solt keyn meyster behan
 Er thût nût biß er gnûg gsoffen hett
 Am morgen will er nitt vß dem beth
 Wann er die gantz nacht schnufen lyt
 Sol im beth / noch der kuche nût
 Wer ich meyster / das ich gern wet
 120 So bin ich nit hüpsch / wann ich jhn het

{A4v}

Der Koch

Gang hin in dkuche / schnell vnd bhend
 Oder ich mach mit dir eyn end
 Mußt ich yetz nit so ylendts kochen
 Jch meyn ich wôlt dich leeren bochen
 125 Vnd ob ich schon bin vollen wyn
 Mußt du den schnabel hencken dryn
 Gang hin in dkuche / du hast zyt
 Jch schlahn dich das dir die reed glyt

Sy sol in die kuche louffen / vnd er mit eyner grossen kellen nahin in kochs kleydung.

Der knecht ladet die fründ

130 Nun grüß eüch Gott / myns herren fründ
 Vnd merckent was ich eüch verkünd
 Jr sônd zû mynem herren khon
 Sônds ouch nit vnderwegen lon
 Dann das mal ist schon wol bereyt
 Wie ers hatt nâchten zû geseyt
 135 Darumb thûnd sy nit vergessen
 Jr sônd mit jhm zymbis essen
 Syn schwesteren dry / die sônd ouch khon
 Jr sônd keyne da heyden lon
 Vnd land mich syn eyn gûter bott
 140 Gand bald nahyn / vnd bhût euch Gott

{A5r}

Der ander Sun redt

Hab danck / hab danck / myn lieber knecht
 Dwyl ich dich bdanckt / kâmpft nye so recht
 Gang sprich / wir wôllen ghorsamen syn
 Nût dann kôr hin / schenck redlich yn

Der hußknecht

145 Jch fand sye ghrad on alle gschicht
 Gnad herr / ich han die sach vßgricht
 Allsamen by eynandren ston
 Vnd hând mir gseyt / sye wôllen khon
 Jch sôll nun redlich schencken yn
 150 Dann sye wôllen gantz frôlich syn

Der erst Sun Job

He nun wol hin / die sach stadt recht
 Gest zladen bist eyn gûter knecht
 Nit me dann lûg / rüst redlich zû

Den koch / den heyß vnß gütlich thû

Der knecht

155 Es soll an mir keyn mangel han
Sye werden khon von stunden an
Darumb darff es nit lang dichten
Gang hin heyß den koch anrichten

Der dryt Sun redt / zû synen schwesteren

160 Hôrndt zû jr liebsten schwestren myn
{A5v} Des brüders knecht ist by mir gsyn
Der hatt vns gladen über vß
Das wir komend in syn huß
Der sach sônd wir nit vergessen
Er wart vnser mit dem essen

Die erst schwester antwurt

165 Myn lieber brüder es darff keynr bitt
Es gfalt aber dem Vatter nitt
Schlemmen vnd tôsen / tag vnd nacht
Er hatt nitt gern eyn sôllchen bracht
Den jr stâdts tryben nacht vnd tag
170 Hilfft nüt an eüch / geb was er sag

Der vierdt Sun

Der Vatter ist eyn seltzam man
Was gadt vns hie syn tōnen an
Lond vns gan wir sind doch gladen
Wirt er schon hōn / was mags gschaden
175 Land vns fressen / wers vns gyt
Weys was er frißt / er feyßtet nitt

Die ander schwester

Myn schwester / was wits vns zweren
Es gschicht als mit gûten eeren
Wir gand doch nitt zû frembden lüten
180 Der Vatter kan das nitt verbûten
Du list vnß allweg im wider spil
Wôlt gern du schwigest du schwetzst so vil

{A6r}

Der fünfft Sun

Lieber myn was tryben jr zwo
Do man vns lûd da was ich fro
185 Sind jr dann mit narren bsessen
Gand widerumb heym / wend jr nit essen
Der vatter hatt eyn sollich gût
Wir sterben all / ee ers verthût

Die dryt schwester

190 Du bist noch myn liebster brüder
Darumb stell ich mich aber zûder
Was ist das schwetzen vnd kyben
Liebr heyß dus da heym beliben
Als dick vnd wir wend frōlich syn
So werffend sy eyn vnflat dryn

Der sechßt sun

195 He land vns gan es ist sust spat
Jch weys das man an grichtet hat
Vnd wol als bald dartzû gschenckt yn
Das stadt dann dôrt vnd warmpt der wyn

200 Darumb so gand / ich muß gan trincken
 Mich dürst / mir möchte das hertz versincken
 Den wyn den trinck ich geren kalt
 Frisch land vnß gan es wirt keynr allt

Hie werdent die gest empfangen

{A6v} Gott willkumm liebsten brüder myn
 Vnd ouch jr liebsten schwesterlyn
 Jch han groß fröüd das jr kummend
 Vnd mich am essen / nit summend
 Denn es wår mir schwår gsyn / vnd leyd
 Werndt jr nit khon / das sey eüch gseyt
 Land vnß recht güter dingen syn
 210 Der todt fürt vnß doch all dahyn

Der sybend Sun

Hey schwyg / sag vnß gar nüt daruon
 Wend wilt / so wend wir zû dir khon
 Nüt dann schenck vnß yn / wir wend dran
 Wir müssend doch aber eyn hader han
 215 Denn es dem Vatter übel gfallt
 Gildt aber glich / er ist nun allt

Demnach blaßt man vff vnd setzt die gest

Koch richt nun an / es ist zyt
 Denn man yetz setzt zû tisch die lüt
 So wöllent wir über tisch tragen
 220 Kochst dus nit recht man wirt dirs sagen

Koch antwurt

Botz werden güte hab keyn vnmüt
 Es ist alls kocht / so treffenlich güt
 Ja land sye mir eyn esse stan
 Sollt du mir frölich dbrütschen schlahn

Wirfft sich vmb / macht eyn bossen vnd loufft in kuche.

{A7r}

Zûm ersten essen

225 Das gsegne Gott / jr lieben fründ
 Es fröüd mich das jr kommen sind
 Sind by eynandren wyl jr leben
 Alles was eüch myn herr wirt geben
 Das trag ich vff / sey frû old spat
 230 Dwyls nüt vß mynem seckel gat

Der schenck

Jr herren Gott gsegne eüch den wyn
 Jch will eüch redlich schencken yn
 Vnd mit eüch han eyn güten müt
 Dann der wyn ist gantz kalt vnd güt
 235 Bin alltzyt gern by solchem braß
 Die wyls nit gadt vß mynem faß
 Thündt nun redlich gleser vff rumen
 Jch will mit schencken nüt versumen

Eyn gast / oder diener

Lieber du seyst gar wol daruon
 240 Soll man dem herren nit huß han
 Jch sehn wol / so es nit ist dyn
 Du schancktest gantze fesser yn
 Jch meyn du syest ouch der man

Der spricht / sparer muß güder han

Eyn anderer gast

245 Du hest recht / was lyt dir dran
 Wo weyst du eyn richern man
 {A7v} So sind die all syn besten fründ
 Mich luste schier / schlûg dich an gründ
 Wenn du glich lang seyst daruon
 250 Den ring am huß / müst dannocht lon

Man bringt Joben ein essen von kindern

Job da bring ich dir eyn essen
 Die kind hând dyn nit vergessen
 Vnd heyssend dich syn gûter dingen
 Synd ouch frôlich / spilen vnd singen
 255 Vnd habend gar eyn gûten mût
 Du sihst wie eym / dems haupt wee thût
 Lieber mach dynr frowen gût gschir
 Sye sparend nût / das gloub du mir

Stattschriber antwurt by Joben tisch

Ach Gott / was wilt jhm daruon sagen
 260 Er sitzt doch sunst / er môcht vertzagen
 Dann das leben / das sye triben
 Mag weder Gott / noch dwelt lyden
 Darumb er doch gantz trurig ist
 Thût nût / dann bâtten zû aller frist
 265 Für all syn volck / vnd syne kind
 Er fürcht sye triben grosse sünd
 Das sye stâdts / nût thûndt dann brassen
 Welches er / so gar thût hassen
 Aber vmb jhn gend sye gar nit
 270 Das stand recht byß zû syner zyt
 {A8r}

Des Joben knecht bym tisch redt

Ho nût also / biß nit vertzagt
 Weyst du nit / wie das sprich wort sagt
 Wies gwonnen sey / so werds verthan
 Lieber laß es ouch fürsich gan
 275 Vnd hab du nummen gar keyn vnmût
 Da ist souil hab / vnd grosses gût
 Vnd fressendts schon all tag eyn kalb
 Sye bruchtentz / in eym jar nit halb
 Darumb biß nit also erschrocken
 280 Sye hand noch wol ins muß zebrocken
 Der gyt thût dir sust allweg wee
 Magst nit fressen noch trincken see

Eyner by des Joben thisch

Lieber gang heyn / trib nit vil gfort
 Wir hõnd dich nit als gern gehort
 285 Aber was sind das für sachen
 Was gâdts vnß on / was jr machen
 Den man hast du nun gar entrüst
 Der sunst vollen kummers ist
 Jr sind aber allsamen vol
 290 Hõr ich an dynem reden wol

Eyn anderer by Joben thisch

Ja frilich frich sinds im buß
 Sye trinckends als bym totzed vß

{A8v}
 295 Schrigend vnd sind so vollen wyn
 Wer keyn wunder der straal schlug dryn
 Sehest du wies eyn leben hend
 Jch gloub es nemm vor nacht eyn end

Bringend Joben zessen vnd schenkend yn / redend nüt me / spricht eynr

End wenn es wöll / da lyt nüt an
 Jch will gan ouch güt leben han
 Jr sind alle als gerecht vnd frumm
 300 Es kompt dick güt mit bösem vmb
 Darumb sind nun güter dingen
 Jch will keyn esse me bringen

Eyn anderer gast

He lieber ja züch nun dahin
 Wir wend drumb nit vngessen syn
 305 Züch nun dahin / du hast dyn bescheyd
 Jch meyn myn gsellen habend dirs gseyt
 Darby will ichs / ouch lon blyben
 Wir wurdentz disen tag tryben

Der sprecher

Das gsegne Gott jr lieben herren
 310 Der all ding wöll züm besten keren
 Jch gsehn das jr sind wol gemüt
 Herr Gott behüt / was händ jr güt
 Jch zoch dört übers feld hynyn
 Denn ich gern hie har wer gesyn
 315 So hatt ich gsehn / in eyner weyd
 {B1r} Der ewig Gott bhütz eüch vor leyd
 So gar vil hüpscher kâmel thier
 Vnd ouch Mulesel / ich gloub schier
 Das so in disem gantzen land
 320 Die andren all / nit souil hand
 Eyn solchen huffen schaaf vnd rindern
 Was soll ich sagen / von den kindern
 Die hand mir nâcht / so gütlich than
 Das ich noch hüt / khum recht mag gan
 325 He wie sind sye / so güter dingen
 Sye hiessend mir glich ztrincken bringen
 Dann sye hatten erst znacht gessen
 Bin ich biß an tag / by jnen gsessen
 Wir hand warlich ghan güt leben
 330 Jch meyn sye habendt mirs geben
 Vnd hand triben / die besten schwenck
 Muß lachen / wann ich dran denck
 Vnnd wo ich wer vff erdrich khon
 Man hett mir nit so gütlich thon
 335 Jch habs eben recht getroffen
 On gförd / stünd ouch das huß offen
 Also deich ich still schwygend hnyn
 Botz gûti / wer ist by vns gsyn
 Jch wird yetz bald / aber daruon
 340 Doch wird ich wider / zû ihn khon
 Dann sy hend mich gebetten fast
 {B1v} Hinfür hends alle jar eyn gast
 Wann Pfingsten kompt / far ich dahar
 Sy hend mich gern ich psal sy bar
 345 Dann ich gewünnen wenig büt
 Vnd psalte gern so han ich nüt

350 Darmit so faren ich daruon
 Jch muß zû mynen brüdern gon
 Junckher groß rûdi ist er genant
 Man kent jhn wol in disem land
 Er kan die dopel narren beschwern
 Kâm er yetz hâr / wurd sich wol nern

Job

355 Ja lieber sprecher es hat keyn not
 Filicht so du kompst / sind sy all todt
 Sye finden allwegen jre kunden
 So hôr ich wol / hend dich ouch funden
 Jr ding ist nun by solchen lüten
 Hilfft nitt / geb was ich jhn verbüten
 360 So kerent sye sich niener an
 Das Gott erbarm / mir allten man
 Das sye so gar nüt vmb mich gend
 Jch bsorg ich bsorg / es nemm eynd end

Sprecher

365 Ey lieber sorg ouch nit zû vil
 {B2r} Es gadt dannocht wol / war es wil
 Du meynst sye habend allweg fröüd
 Hab du kummer vnd stürb vor leyd
 So farend jr mit eynd ander hin
 370 Mich fröüdt das ich so frölich bin
 Du hast mich yetz so lang lan ston
 Es wurd eym nit eynd trunck daruon
 Darumb so lob ich dyne knaben
 Die mir so gûtt / gschirr gmachet haben
 Biß du trurig so hand sye fröüd
 375 Darmit so bhût dich Gott vor leyd
 Lieber thû der welt gûtt bescheyd
 Dann ee du halb verthûst dyn hab
 So würstu gtragen zû dem grab
 Vnd hand die Kinder / stetz gûtt leben
 380 Drumb drur nit zfil / es ist vergeben
 All tag wirt mir mynd hut gefült
 Vnd han dannocht keynd heller gült
 Keynd korn noch keynd haber / gadt mir yn
 Bin nüt des mynder all tag vol wyn
 385 Vnd han doch nit / eynd hand breyt reben
 Darff weder zynß / nach zehend geben
 Jch han ouch weder wyb nach kind
 Keynd roß / keynd kû / keynd kalb / keynd rind
 Gott hatt gredt / ich soll nit sorgen
 Han ich hût / so find ich morgen
 390 Den Hannes seggen / solt mir geben
 Jch far da hin / vnd han gûtt leben
 {B2v} Hett ich vil / so muß ich vil sorgen
 So ich nüt han / schlaaf ich am morgen

Job

395 Faar nummen hin / ich dich nit pryß
 Du gfalst mir nüt / mit dyner wyß
 Wenn nyemandt huß / vnd sorg wôlt han
 So muß tend / die kind bättlen gan

Sprecher

Ja / ja / lieber ists gefroren

400 Huß han ist offft / an kinden verloren
 Leg redlich zemen / hallts gû in eeren
 Jch wils jhn hellfen als verzeren
 Behût dich Gott / du bist nit myn fûg
 Aber by dkinden / wer ich gnûg
 405 Allde / allde / mit gûter nacht
 Hab stetz der alten gulden acht

Job redt / zerriß syne kleyder / sitzt by eym besunderen thisch / syn hußfrow / vnnd eyne knecht

O allmôchtiger Gott schöpffer myn
 Jch bitt dich durch die gûte dyn
 Vnd durch dyn groß barmhertzigkeyt
 Bhût mich / vnd myne kind vor leyd
 410 Von dir hab ich groß hab vnd gût
 Druß trybent sye / vil übermût
 Vnd volgend gar / nüt mynem radt
 {B3r} Darumb ich truren frû vnd spat
 Brand opffer gib ich one zal
 415 Für all myn kinder über al
 Vnd bitten dich / myn herr vnd Gott
 Du bhûtest sye / vor schand vnd spott

Yetz gadt eyne völkly gotz / vnd vnnder jnnen der Satan / vnnd redt der erst zû Gott

Hôr aller sterckster herr vnd Gott
 Behût vns all / vor schand vnd spott
 420 Wir fürchtend dich zû aller frist
 Vnser leben nüt / on dich ist
 Wir sind ouch der sünderen kind
 Ach Herr / vertzüch vns vnser sünd
 425 Darumb wir dich hie rûffend an
 In dynem schirm / herr thû vns han
 Erbarm dich Herr / gib vns verstand
 Das wir dich lobend / alle sandt
 Vnd dich schowend in dynem rych
 430 Herr Gott jmmer vnd ewigklich
 Du bist der anfang / hast keyn end
 Ach Herr dyn gnad vns alltzyt send

Der ander rûfft zû Gott

O Herre Gott du obersts gût
 Halt vns alltzyt in dyner hût
 Des bitt ich dich mit ernst myn herr
 {B3v} Es soll dich alles fürchten seer
 Boßheydt die welt tribt tag vnd nacht
 Herr Gott hab vnser sünd nit acht
 Herr thû vns alle zû dir nân
 440 Vnd thû vns vnser sünd vergân
 Erhalt vns alle in dyner hand
 Behût vns vor sünd / vnd vor schand
 Thû vns dyn hilff / verlich vns gnad
 Die wil es alles an dir stadt

Der drit

O herre Gott / gwaltiger herr
 445 Behût vns sündern / gût vnd eer
 Thû vns das best / bhalt vns in hût
 Wann du weyst alles das man thût
 Ewiger Gott / biß vnser fründ
 Vnd vertzich vns all vnser sünd

Der vierdt

450 Herr Gott / thû vns allweg das best
 Dann wir vertrauend dir so fest
 Das wir nit wend von dir wychen
 Zarmen tagen / wie in rychen
 Ach herre Gott / ich zeyg dirs an
 455 Wie Job ist so eyn frommer man
 Er hilfft den dürfftigen vnd armen
 Vnd thût sich über sye erbarmen
 Er tröst sye ouch in jrem leyd
 {B4r} Gerechtigkeyt das ist syn kleydt
 460 Er ist gantz fromm vnd fôrcht dich seer
 Du weyst es aber lieber herr
 Drumb ich daruon nit reden sott
 Wenn du weyst es als myn herr vnd Gott

Der fünfft

465 Ach herre Gott / vnd schöpffer myn
 Erhôr den armen diener dyn
 Denn alleyn hastu den gewalt
 All ding zemachen wieß dir gfalt

Der sechßt

470 Herr Gott bhût vns vor leyd vnd gfar
 Dann all ding sind dir offenbar
 Du bist der gerecht / du bist der herr
 Dyn gwalt zergadt ouch nymmer mer

Der sibend

475 Du bist der starck / du bist der wyß
 Jch sage dir lob / eer vnd pryß
 O herre Gott / hymmels vnd erd
 Vor dir all knû / gebogen werd

Der achtent

480 Groß ist dyn nam / vest ist dyn rych
 Dann es werdt ymmer vnd ewiglich
 Herr Gott verzych vns vnser schuld
 {B4v} Jn not vnd angst / gib vns geduldt
 Ach herr du barmhertziger Gott
 Behût vns all / vor angst vnd not
 Herr / thû vns vnser sünd vergeben
 Vnd für vns in das ewig leben

Der nüüd rufft zû Gott

485 O Herr / vertzüch vns vnser sünd
 Vff das wir werden dyne kind
 Du bist der waar / vnd bist der gerecht
 Erbarm dich übers menschlich schlecht

Der HERR zûm tüffel

490 Hör mich Satan / wo kompstu har
 Dyn sachen thûn mir offenbar
 Wo du vmb züchst in dem land
 Das offenbar mir alles sandt
 Das du also louffst über dheyd
 Was hest im sinn / da gib mir bscheyd
 Jch sehn wol / du rüst etwas zû
 495 Die wyl du lebst / so hast keyn rūw
 Aber ich gib dir / keyn gewalt

Das du allweg thüest / wieß dir gfalt

Satan

Du Herr / was fragest mich so eben
 Ich weyß dir wenig antwort zgeben
 Ich bin das gantz land durch zogen
 Mich hatt der won / biß har betrogen
 Was du mich fragst / weyst vorhin wol
 Drumb ich dir / nit antwurten sol

500

{B5r}

Der HERR Gott

Vergebens hast dich nit har gmacht
 Lieber hast du nit etwan acht
 Vff Joben mynen frommen knecht
 Des wandel vor mir / gwyß ist gerecht
 Er mydt das böß / vnd thut das güt
 Fürwar er hatt sich selbs inn hüt
 Er fürchtet Gott / on vnder laß
 Jnn all syn sachen / halt er maß

505

510

Satan

O ho meystu denn / das dich Job
 Vmb sunst also vergebens lob
 Hast du jhm nit syn gmach vnd huß
 Nach allem wollust gmachet vß
 Vnd all syn hab / so wol verwart
 Drumb er in dynem willen fart
 Gesegnet das werck syner henden
 Das er dich warlich nit kan schenden
 Syn güt so wydt / vß gspreyt im land
 Streck aber vß dyn rechte hand
 Das ich jhn bring / vmb was er hat
 So wirt er dann eyns andren zrat

515

520

Der Herr Gott

So gang recht hin / ich gib dir gwalt
 Mit sym güt zhandlen / wieß dir gfalt
 Doch an sym leben thû jhm nüt
 Dann ich dirs selbig / gar verbüt

525

{B5v}

Satan

Yetz far ich hyn das ist myn spil
 Sich du zû was ich machen wil
 Vnd kratend mir myn sachen recht
 So wirt denn Job eyn hüpscher knecht
 Vmb all syn hab / wil ich jhn bringen
 Louffend mit mir / sind güter dingen
 Das spil wend wir jhm richten an
 Das er muß ihn verzwiflung kan

530

535

Der ander tüfel

Hör satan biß güter dingen
 Ich weyß kriegs volck zamen zbringen
 Die jhm gar nemend was er hat
 Vnd blagend jhn biß vff syn stat
 Das jhm nüt wirt über blyben
 Syn güt lob / wend wir jhm vertryben
 Es sind zwen züg schon vff die fart
 Es muß jhm werden nit gespart
 Das syn / schleytzen / tödten / vnd brennend
 Vnd was er hatt das sye jms nemend

540

545

Vnd richtend all syn hab zůgrund
 Lieber schow mirn / über eyn stund
 Wie es doch vmb jhn werde stan
 Es muß als zů grund vnd zboden gan

{B6r}

Der drit tüfel

550 Faar nun hin / vnd machs nit lang
 Lüg das es ylendts naher gang
 Jch han eyn gůten lust dartzů
 Gang ylendts wilt du etwas thů

Der tüfel

555 Wol vff allsamen mit mir dran
 Wir werdend vil zeschaffen han
 Vnd werden wenig haben rūw
 Dört gsich ich eyn wirt gůt dartzů
 Hett ich der selb / dry oder vier
 So wer das spil gewonnen schier

Yetz louffend die tüfel / mit sunderen personen eyn krieg an zerichten / die knecht komend zů eynem hauptman zeygent jhm eyn roub an

560 Herr hauptman loßt was ich sagen
 Wann jr eyn spil welten wagen
 Jch wyßt eyn büt wer vnser fůg
 On zall vil rinder gand im pflůg
 Drumb wenn jr wölten mit mir gon
 565 Jch gloub es kōme keyns daruon
 Dartzů vil hüpscher mulethier
 Das wurd vns als / woluff mit mir

{B6v}

Der hauptman

Jch will mich nit lang bhradten drumb
 Louff du hin blas mir ylends vmb
 570 Dann vff sōlche spil warten ich
 Es wirt ghrad syn / eyn sach für mich
 Lütiner / radt du ouch dartzů
 Wie wir den sachen wellend thů

Lütiner

575 Herr hauptman es darff lützel gfort
 Jch han den botten selbs gehört
 Nüt dann zeygens dem fennrich an
 Do mit es hör / der gmeyne man
 Vnd vns das glück ouch nit entgang
 So fragend kurtz es darff nit lang
 580 Der fůß zůg ist schon vff der ban
 Drumb nüt dann vff / vnd land vns dran

Hauptman

Fennrich wolluff mir müssen dran
 Jch han schon yetz vmb blasen lan
 Es ist eyn grosser roub im land
 585 Den wend wir nân / mit gwerter hand

Fennrich

Ja lieber hauptman / frōlich dran
 Es sol an mir / keyn mangel han
 Jch ryte mit eüch / biß in todt
 Nüt denn frisch dran / es hat keyn not

{B7r}

Yetz schlacht mann vmb / eyn knecht zům andren hauptman

590 Herr hauptman / ich zoch vff die büt
 Da han ich gsehen souil lüt
 Sye hand eyn hufen kâmelthier
 Wenn jr nun wôlten volgen mir
 So wird vns wol / eyn gûte büt
 595 Dann es sind warlich / schlecht kriegs lüt
 Es gadt als dôrt / in eyner weyd
 Wir wends als gwûnnen / one leyd
 Dann sollich ding / muß gwaget syn
 Loufft eym nit selbs / zûr thüren yn
 600 Jch will mich wagen wie eyn gsell
 Nyemand gschollten / sey wer er well
 Darumb so trybends / nit zelang
 Damit vnß die büt / nit entgang

Hauptman redt / zûm Lütiner

605 Herr Lütiner / da ratendt zû
 Wir dôrffend / dennoch etwas thû
 Jr gsehend es bütedt yederman
 Gfalltz eûch als mir / so wend wir dran

Lütiner

Der handel darff nit langen radt
 Wir wends wagen / Gott geb wieß gradt
 610 Fragend alleyn / den Fennrich drumb
 Flux ylends dran / vnd schlach man vmb

{B7v}

Der Houtpman zûm Fennrich

Fennrich radt / wie gryfft mans an
 Dann ich syn gûte kuntschafft han
 Das vns da würd eyn grosser roub
 615 Mußt aber ylendts gsehne / ich gloub
 Denn es ist yetz in allem essen
 Vnd ist die welt zû tisch gesessen
 Vnd ee sye kômend in harnisch vnd gwer
 So ist der roub in vnserem hôr

Fennrich

620 Ey es dôrfft nit souil zfragen
 Wend wir kriegen / muß wirs wagen
 Wo jr innen werden eyner büt
 So fürnd vns dran / vnd fragend nüt
 Schlahnd vmb vnd land vns frôlich dran
 625 Wems gfall der sol eyn hand vff han

Yetz schlacht man lerman / schüßt vnd boldert / dem nach falts feür ab / vnd verderbt vech vnd kind. Yetz kommend die vier knecht.

Der erst

Loß zû / loß zû myn lieber Job
 Du sprichst allweg Gott werd gelobt
 Laß sehn hast am selben gnûg
 Jch treyb dyn rinder im dem pflûg
 630 Dyn esel giengend in der weyd
 {B8r} So widerfart mir solichs leyd
 Das die vß dem Arabschen rych
 Weyß aber wol es gilt dir glych
 Hend hyn getriben dyn gantze herdt
 635 Die knaben erschlûgents mit dem schwert
 Alleyn alleyn / hands mich lan gan

Das ich dirs gebe zû verstan

Der ander knecht

Hôr meyster / hôr was ich dir sagen
 Mordyo ich meyndt ich mußt vertzagen
 640 Das feür fyel / vom hymmel herab
 Hatt dir vertzert / all dyne hab
 O wee ich fürcht Gott wöll dich straaften
 Myner gûten feyßten schaaften
 Vnd ouch myner frowen knaben
 645 Die mit mir gehietent haben
 Das feür hatt sye alle sand verzert
 Wo hest du ye des glychen ghôrt
 Vnd sag dir das vnd gloubs ouch fest
 Du werdest khon vmb was du hest

Der drit knecht

Mordyo mordyo / was sol ich jâhen
 Jch han dry huffen Kaldeyer gsâhen
 Hand vns die Kâmel thier gnommen
 Das gar keyns ist daruon kommen
 Myn gsellen mit dem schwert erschlagen
 {B8v} Ach Gott ach Gott / was soll ich sagen
 Es ist gar nütz komen daruon
 Dann ich alleyn / gibbs dir zuerston
 Aber kurtz vmb / es ist dir nit leyd
 Hast noch zû keym / keyn wôrtly gseydt

Der vierdt knecht

Ach Gott / ist als eyn kinder spil
 Hôr zû / was ich dir sagen wil
 Dyn sün vnd töchteren / synd gessen
 Hand mit eynander truncken / vnd gessen
 Jn jres ersten brüders huß
 665 Da ist dem schimpff / der boden vß
 Es ist / eyn solcher wind har khon
 Vier eck am huß / hatt er hyn ghton
 O Job / das thun ich dir hie klagen
 Das huß hâdt sye / all ztod erschlagen
 670 Alleyn alleyn / kam ich daruon
 Jch gloub fürwar / dyn Gott habs thon

Job klagt / vnd spricht

Ach Gott / ach Gott / für ich groß leyd
 Hand mir myn fromme diener gseydt
 Das mir all myn hab ist genon
 675 Vnd bin vmb myne kinder khon
 Kam nackent / von mynr mûter lyb
 Darumb ich mit Gott / gar nit kyb
 Der herr hadts geben / der hadts gnon
 {C1r} Ach herr du hast im recht gethan
 680 Warumb wolt ich dir reden dryn
 Der hymmel vnd erd ist alles dyn
 Gott werd gelobt in dewigkeyt
 An diser sach / han ich keyn leyd
 Gelobt werd der nam des herren
 685 Der kans / nach synem willen keren

Der Herr Gott redt / mit satan

Hôr zû Satan / vnd merck mich eben
 On not han ich dir vrsach geben

690 Zû verderben den frommen man
 Aber jhm lyt fast wenig dran
 Er ist noch vest / in synem mût
 Er flücht das böß vnd sùcht das gût

Satan antwurt

695 O / ich wôlt dirs mul bald gstillen
 Laß mir den man / nach mym willen
 Dann was wolt er yetzund jâhen
 An sym lyb / ist jhm nütz geschehen
 Darumb so schreyt er yetz nit lut
 Dwyl jhm nüt brist / an syner hut
 Denn du solt / das mercken gar eben
 Sgût rüwt jhn minder dann syn leben
 700 Aber gebest du mir den gwalt
 Mit jhm zehandlen wies mir gfalt
 Jch wôlt jhn plagen / an fleysch vnd beyn
 {C1v} Denn wurd jm syn hoffnung werden kleyn

Der Herr Gott / zum Satan

705 So far hyn / vnd hab allen gwalt
 Vnd handel mit jhm wies dir gfalt
 Vnd hab jhn gantz in dyner hand
 Du gast alleyn vff schmach vnd schand
 Doch schad jhm nüt / an sym leben
 Dann der gwalt ist dir nit geben
 710 Alleyn über syn eygnen lyb
 Darmit far hin / nit wyter tryb
 Du thûst do nüt / denn stetigs brumen
 Farhin vnd thû / nit wider kumen
 Denn ich dyn yetz han fast genûg
 715 Ließ ich dirn gar / das wer dyn fûg

Satan redt / zû synen gsellen

720 Nun losend zû / was ich eüch sag
 Das wâr für mich eyn gûter tag
 Der Herr Gott gibt vns allen gwalt
 Mit jhm zehandlen wieß vns gfalt
 Darumb ratend alle dartzû
 Wie wir jhm doch zletst wellen thû

Der vierdt tüfel / Runtzifal / Satans gsel

725 Herr Satan / das wer myn begeren
 Du schlûgest jhn / mit bösen gschweren
 Von fûssen vff / biß an die scheytel
 Vnd machest jhn / so vollen eyter
 Das er kônt weder ligen noch gon
 {C2r} Ob er von synem Gott wôlt ston

Satan

730 O / Runtzifal du radtest recht
 Du gfalst mir wol zû eynem knecht
 Frisch vff wir wend jhn gryffen an
 Dwyl er mit Gott / doch souil kan

Ratschlâg der tüfel / wie sye jn plagen wôllen. Hie sitzt Job in syner arbeitsâligkeyt / der satan vnd syne gsellen ziehend jn vß vnd drybend jn vff den mist nackend.

Des Joben hußfrow

Hôr zû / hôr zû / du myn huß würt

Jch bin gar in der sach veryrt
 Du sitzest da / vnd bist so kranck
 735 Jch han so mengen wilden danck
 Jch acht ich werde von dir gan
 Dyn Gott hatt dich doch gar verlan
 Wies übel gieng / vnd fyel als nider
 740 Sprech du zû mir / Gott geb dirs wider
 Daruff hatt ich gantz mich verlon
 Jch gsehn aber nüt wider khon
 So sitzstu da / thûsts mul nit vff
 Jch meyn du narr / du wardest druff
 745 So wart recht thûs mul vff vnd lûg
 By dir zû syn / ist nit myn fûg
 Du bist yetz eben lang da gesessen
 {C2v} Wenn kompt dyn Gott / gibt dir zessen
 Du truwst jhm wol er halt dich ruch
 750 Jst dir der hunger / noch nit im buch
 Jch meyn dyn Gott / hab dyn vergessen
 Rûff du jhn an / ich will gan essen
 Dann du nit me für mich bist
 Dwyl du also sitzt / vff dem myst
 755 Vnd bist so voll / wûst vnd gschwârn
 Wölle nun well / die hab dich gern
 Darmit so fare ich daruon
 Heyß du dyn Gott / yetz zû dir khon

Job

O wyb / was fahstu mit mir an
 Bin ich nit sust eyn armer man
 760 Das doch yetz alle menschen sicht
 Wie war / wie war / ist das man spricht
 Das wyb / dem man alleyn sey hold
 Ja wenn er habe gelt vnd gold
 765 Vil eeren vnd vil zytlichs gût
 Das macht die wyber wolgemût
 Der den spruch macht / hats empfunden
 Ach Gott / ach Gott / was langer stunden
 Was grosser not / han ich am lyb
 770 Vnd schend mich erst myn eelich wyb
 Das dringt mir erst / fast durch myn hertz
 Vnd meret mir all myne schmerz
 {C3r} Das ich bin khon vmb myne kind
 Vnd han dartzû myn wyb zum find
 Allmôchtiger Gott / biß du myn fründ

Die iunckfrow / die allt steynbrüchel

775 Pfuch vß mit dir / du schantlichs wyb
 Was trybstu da / eyn solchen kyb
 Mit dynem frommen biderman
 Der dir so vil gûts hat gethan
 780 Meystu Gott / werd dir das schencken
 Vß mit dir / man solt dich ertrencken
 Gott wirt dirs warlich nit verschlafen
 O / wer ich Gott / ich wôlt dich strafen
 Es muß dich souil plagen an khon
 785 Das du küntst / weder sitzen noch gon
 Nun denck dran darffsts nit vff schriben
 Jch will dirs noch in dnasen ryben

Die ander iunckfrow

790 Myn frow nun kôrend eûch nit dran
 Was thât eyns by eyem solchen man
 Land die kriegen / vnd land vns faren
 Wôlt als vnglück / was wend jrs narren
 Er seyt dartzû / Gott gabs / Gott nams
 Was woltend jr eyns solchen ellenden mans
 Nüt dann vff / vnd land vns bald gon
 {C3v} Er ziecht schier hyn / kompt nit daruon
 Dann ee jhm syn Gott hie zessen bringt
 Seind jr sicher das er nit hoch springt

Job

Ziehend recht hin / farnt eüwer straß
 Vff mynen Gott / ich mich verlaß

Die dryt junckfrow

800 Da blyb recht vff / biß güter dingen
 Er wirt dir bald zû essen bringen
 Vnd wirt dir machen nun gûts gschir
 Woluffend frow vnd gand mit mir

Die erst iunckfrow / Els on sinn

805 Vß mit eûch / man sôlt üch verbrennen
 Trüg üch / iech schier der tüfel dennen
 Damit er üch doch nit mer seh
 Der schmerz thet jhm / nit halb so wee
 Ja wenn ichs üch vergeß / ich gloub
 So redend Els on sinn / sy toub
 810 Jch gloub / ich gleb den wider fetz
 Dann will ich dencken an das gschwetz
 Gond nun hyn / dörfft myn nit warten
 Jch wôlt das eûch dwölff zertzarten
 Far hyn ins runtzifals namen
 Der geb eûch glück allen samen

{C4r} **Yetz komend Joben vier fründ / die jnn strafend vmb syn vnduld / mit namen Eliphas /
 Baltad / Sophar / vnd Elihu.**

Also redt / Eliphas

815 Loß zû Baltad vnd Sophar
 Nemend vnsers veteranen war
 Lieber woluff / lond vns jhn klagen
 Er sitzt fürwar er môcht vertzagen
 Darumb so wôllend wir jhn trösten
 820 Die not ist yetz am aller grôsten

Baltad

Schow myn lieber fründ Eliphas
 Was armen menschen ist doch das
 Jch kan nit glouben das ers sey
 Jr lieben land vns gan all dry

Sophar

825 Ach ja er ists / der arme man
 Lieber lond vnß flux zû jhm gan
 Das wir jhn klagen vmb syn leyd
 Jhn syner arbeytseligkeit
 Ellenders menschen / mag ich iâhen
 830 Hab ich myn tag noch nye gesâhen

Job

Ach Gott / ach Gott / hör was ich klag
 Das ich verflüchen myne tag
 An dem ich ye ward geboren
 {C4v} Vnd die nacht werd ouch verloren
 835 Da man sprach / ich wer empfangen
 Wie ists doch mir / so übel gangen
 Der tag mynr gburt / muß tunckel syn
 Gott sende nun keyn glantz daryn
 Jn zal des jars / muß er nit kommen
 840 Vnd werd in keynem monat gnommen
 Die morgen rôt / muß er nit sehen
 Was sol ich doch von iamer iehen
 Jch bin so kranck / vnd so verdrossen
 Warumb was nit der lyb beschlossen
 845 Ach wer ich an der burt gestorben
 Oder in müter lyb verdorben
 Da ich vff diß erdrich bin khon
 Ach / ach vnd wee / was han ich thon
 Warumb ists liecht den armen geben
 850 Dem btrübten hertz / das es muß leben
 Was ich forcht ist über mich gangen
 Jch wardt des todts / mich thût belangen
 Glückhafftig was ich überal
 Wo har kompt mir der groß vnfal

Eliphas

855 Hör aller liebster fründe myn
 Jch sehn / du lidest schwâre pyn
 Das es ist über alle massen
 Aber ich kans nit also lassen
 {C5r} Man hat dich in dem land gebryset
 860 Die krancken hastu vnderwiset
 Ouch die gefalnen vff gericht
 Lieber gib doch mir bericht
 Warumb weynstu in dyner not
 Vnd wünschest dir dartzû den tod
 865 Das ist dyn Gotzforcht vnd dyn trost
 Dartzû die hoffnung / die du hast
 Ouch dyn gûtz wesen / denck doch daran
 Wo ist vmb khon / eyn vnschuldig man
 Kan ouch eyn mensch grechter sin dann got
 870 Oder frömmmer / dann der jhn gschaffen hat
 Sich dich vmb eyn heyligen man
 Eym touben stadt solch vndult an
 Den selben erwürckt dick der zorn
 Eyn mensch wirt dick zû vnglück born
 875 Das ich dir on allen spott
 Red yetz mit dir alleyn von Gott
 Syne wunder nit zerzelen sind
 Von frucht / von wasser / vnd von wind
 Er gibt den regen vff die erden
 880 Hebt vff die vnder truckt sind werden
 Den armen hilfft er von dem schwert
 Vnd ist syn hoffnung hie vnd dōrt
 Selig eyn mensch / so Gott jhn strofft
 Vnd er dannocht in jhn verhofft
 {C5v} Vmb das er dich so züchtig macht
 Hat er dich darumb nit veracht
 Er verletzt vnd bricht die glider
 Wenn er will / so heylt ers wider

890 Vß sechß trübsal wirt er dich füren
 Der sibend wirt dich nit berüren
 Jnthürung wirt er dich erlösen
 Jm krieg vom schwert vnd allem bösen
 Jn hungers not / so würstu lachen
 Wirt dir frid / vorn wilden thieren machen
 895 Wirst nit me sünden noch lyden pyn
 Fryd wirt in dyner behusung syn
 Dynr nachkomen souil wirt werden
 Vnd wachsen / wie loub vnd graß vff erden
 Jn gûtem alter khon ins grab
 900 Lieber was ich dir hie gseyt hab
 Das thû so wol / vnd gloub doch mirs
 Du losest fast / so bhaltst du dirs

Job antwurt / dem Eliphas

Ach wenn man mynen zorn wege
 Vnd myn lyden vff der wag lege
 905 So wers schwärer / dann sand im meer
 Drumb ist vergebens / was ich leer
 Der schrecken Gotz ist vff mich gfallen
 Mit schmertzen bin ich über wallen
 Der ochß schrey nit / da er voll was
 910 Vnd der waldesel in dem graß
 {C6r} Jch bin aber so voll schmerzen
 Das ich bitt / nun gadt von hertzen
 Das er nit schon mir armen krancken
 Darumb will ich jhm trülich dancken
 915 Wo nymm ich krafft / das ichs mög lyden
 Jr hend gût reden / die sôlchs myden
 Bin ich denn ârni / oder von gsteyn
 Jch han schier / weder fleysch noch beyn
 Mynr brüdre sich ich keynen me
 920 Sye flühend den ryff vnd fallend in schne
 Keyn trost han ich von jnen gnommen
 Doch wirt jr zyt ouch warlich kommen
 Was wend jr mir doch sôllich dencken
 Jch bitt / das jr mir etwas schencken
 925 Oder mich lösend vß fiends hand
 Wo für ist doch eyn sâmlicher thand
 Jst nit der mensch hie in dem stryt
 Wie eyn taglôner zû syner zyt
 Als dick er znacht thût nider gan
 930 So denckt er glych an syn vff stan
 Wer zû der hell abfergket ist
 Kompt nit heruff zû keyner frist
 Jch vertröst mich dick in mym gebât
 Das ich vil mit mir selber thât
 935 Aber ich han mich yetz ergeben
 Das ich morn werde nyemen leben
 {C6v} Was ist eyn mensch dem Gott will wol
 Vnd jhm hoff vnd huß gantz gibt vol
 Glich ougenblicks griff er jhn an
 940 Vnd macht vß jhm eyn krancken man
 O menschen hûter / was han ich not
 Morn sûcht man mich / so bin ich todt
 Dann es mag doch nit besser werden
 Biß man mich teckt / mit kûler erden

Baltad antwurt dem Job

945 Wie lang wilt du solichs sagen
 Vnd die stöltze in dir tragen
 Wie meynstu das Gott vnrecht leer
 Oder das er / das recht verker
 Dyne kind hand vnrecht gethon
 950 Darumb hand sye den lan genon
 Aber ker dich by zyt zû Gott
 Als du warlich billichen sott
 Der wirt dir wider wonung geben
 Hatest nye souil in dynem leben
 955 Den vorigen gschlechten / du nach frag
 War sinds doch kommen / das selbig sag
 Heüt sind wir frisch / vnd hand gût leben
 Vnd morn so bald dem todt ergeben
 Wie kan eyn bintzen / wachßen vff
 960 Sy hab dann fücht vnd regne druff
 Eyn garten gibt ouch wenig graß
 {C7r} Es regne denn / gsich merckstu das
 So gadts denen / die Gott vergessen
 Vnd nun jr gût / vnd hab ermessen
 965 Die wachsend mit der blûm herfür
 Heüt schön von farb / vnd morn sins thür
 Darumb enderen thûn dyn leben
 Gott kan dirs alles wider geben
 Gott hat die synen nye verlon
 970 Laß sehen kanstu das verston

Job antwurt / Baltad

Ach lieber fründ ich weyß fast wol
 Das ich mit Gott / nit fechten sol
 Jch kenn gar wol / myn armes leben
 Das ich jhm nit kan antwurt geben
 975 Er ist so starck / vnd vnbewegt
 Wee dem / der wider Gott sich legt
 Das kan ich alles wol verston
 Ja wens nit über mich thût gan
 Heyßt er dsonn ston / so stadt sy still
 980 Ouch Mon / vnd Stern / thûnd was er will
 Fardt er dahyn / wer will jhn bhan
 Es mag jhm nyemandt wider stan
 Dhoffart muß sich / vor jhm biegen
 Myn red mag jhn nit betriegen
 985 Rûff ich jhn an / er hõrt myn stim
 Warumb ist er dann mir so grym
 {C7v} Er strafft die bösen vnd die gûten
 Es ist als vnder syner rûten
 Kôm ich schon mit jhm für gericht
 990 So weyß ich jhm zantwurten nicht
 So wirdt keyn scheyd man dahin khon
 Drumb will ichs vnder wegen lon
 Will recht myn klagen / lassen syn
 Vnd schryen zû dem schöpffer myn
 995 Das er syn vrtel von mir wend
 Dann ich bin das werck syner hend
 Darumb ich zû jhm schry vnd klag
 Er ists dem keynr entrynnen mag

Sophar antwurt / Job

1000 Lieber laß du dich ouch leren
 Wend lang redst / wilt nit vff hõren

Du lyst so stetz vff dyner gygen
 Als ob wir dir all sôltend schwygen
 Du sprichst / myn seel ist luter vnd reyn
 Wenn Gott mit dir sôlt reden ich meyn
 1005 Vnd sôlte dir dyn bresten sagen
 So würdest du erst jamer klagen
 Du thûst mit dynem fragen sünden
 Wilt du die wunder Gotts ergründen
 Der hôcher ist dann dhymmel sind
 1010 Darumb redest / glich wie eyn kind
 Das gantz erdrich stadt in synr hand
 Wenn ers vmbkârte alles sandt
 {C8r} Was weltest du doch thûn darwider
 Darumb so leg dyn klagen nider
 1015 Vnd heb vff gegen Gott dyn hend
 Dyn vngedult setz an eyn end
 Hab vff dyn gsicht vnd trûw Gott vest
 Vnd fürcht dir nit / das ist das best
 So wirst dyn spyß mit rûwen essen
 1020 All dyner kranckheyt gar vergessen
 Wie der morgen / dyn glück wirt khon
 Gantz rûwig in dyn grab wirst gon
 Stürbst du also es würd dich gerûwen
 Darumb so thû / vff Gott vertrûwen

Job antwort / jhn

1025 Jr schetzend eûch wyß / gloubend mir
 Vnd bin als wol eyn mensch als jr
 Welcher ist der das nit betracht
 Wenn jhn syn nâchster mensch veracht
 Er schreyt zû Gott / der wirt jhn erhôren
 1030 Der rychen hûten / vnd sün zerstören
 Des herren hand hats als gemacht
 Die sonn / den mon / den tag / die nacht
 In syner hand ist / was da lâbt
 Er hats alles gschaffen / was da schwâbt
 1035 By jhm ist wyßheyt vnd verstand
 Zerbricht vnd machetz alles sandt
 Wirfft ylendts grosse vôlcker vff
 {C8v} Bald so schlacht ers wider zû huff
 Das hõnd myne ougen gsehen
 1040 Was wend jr dar wider iehen
 Schwygend jr / lond mich eûch leren
 Wyse ding / werdent jr hõren
 Soll ich myn fleysch mit zenen byssen
 Oder sol ich mich selb zerryssen
 1045 Nun weyß ich wol Gott ist myn heyl
 Schwygen vnd sterben / wirt myn teyl
 Eyn todtner mensch / kompt in die erden
 Der wirt nit wider kommen werden
 Herr hab nit acht vff myne sünd
 1050 Es brechend berg die stercker sind
 Das wasser wâscht / hinweg die steyn
 So stûrbt der mensch vnd fart ouch heyn
 Syn iunge kinder muß er verlan
 Weyßt wenig wie es jnen wirt gan
 1055 Ob sye habent gût oder eer
 Das bkûmert jhn dann wenig meer
 Diewyl der mensch hie lebt vff erden
 So wirt syn hertz nit rûwig werden

Eliphas antwurt Job

Ach Gott ach Gott / was fachst du an
 1060 Sol eyn solcher wyser man
 Hie also reden in die wind
 Redst böse wort myn lieber fründ
 {D1r} Darumb so gloub mir sicherlich
 Dyn wort verdamet / vnd nit ich
 1065 Bistu für berg vnd thal empfangen
 Jst vor nye keym / also ergangen
 Weyst du Gottes heymlichen radt
 Oder das vnser keynr verstadt
 Es ist noch menger alter man
 1070 Die all sind gsyn / ee du bist khan
 Es ist noch etwan eyn stuck by dir
 Das du nymbst solche stoltze für
 Du setzst wider Gott / dynen müß
 O / das dyn mund eyn solichs thut
 1075 Keyn mensch vff erden ist so gerecht
 Wo Gott syn sach nit machte schlecht
 So wers eyn grüwel als vor Gott
 Drumb wirst du vor jhm ouch zu spot
 Hör zu / wie es eym menschen gadt
 1080 Der stetz nun lügt das er gnüg hat
 Vnd macht syn sachen wie es gehört
 Wirt bald mit feür / oder schwert verzert
 Syn güß zergadt als / wie der schnee
 Kem er wider er fund nit mee
 1085 Jst als verwäet / wie der wind
 Also gadts allen Gottes find
 Lyb / eer vnd güß / fart als daruon
 Vnd blybt keynr / dem er güß hat thon

{D1v}

Job antwurt

Ach Gott was sol ich sagen vil
 1090 Eüwer red keyn end haben wil
 Stünd eüwer eyner an myner statt
 Wie wolt ich mit jhm reden / so satt
 Red ich / so betrüb ich myn hertz
 Schwyg ich / so han ich grossen schmerz
 1095 Jr zerstören mir all myn gemüt
 Vnd machent das ich ynwerdts blüt
 Ich dencke wol das ich was rych
 Bin aber darumb kommen glich
 Vmb was ich hatt in eyner stund
 1100 Richt mirs myn herre Gott zu grund
 Das glück / glich der kugel ist sin well
 Myn züg ist zoberst / in dem hymnell
 Gott der mich kennt / sitzt hoch ob mir
 Hett vß mir gmacht eyn solich gschir
 1105 Ich muß der welt eyn sprich wort syn
 Vlicht dartzu khon in hellsche pyn
 In finsternus myn batt gmacht wyß
 Den wyrmen bin ich gute spyß
 Vnd allen menschen das ich gloub
 1110 Werdent zu aschen vnd zu stoub
 Das erdrich wirt vns all vertzeren
 Nüt anders kônend jr mich leren

{D2r}

Baltad

1115 Jr lieben fründ / nun sâhend an
 Syn reden wil keyn end nit han
 Dyn red bekrenckt mich sicherlich
 Du achtest vns / glich wie das fîch
 Soltu dann vns vnreyn rechnen
 Du môchst von grosser boßheyt brechen
 1120 Menystu das erdtrich werd zergon
 Wenn du schon fürest yetz daruon
 Gadts dannocht über böß vnd gû
 Die sündler hand eyn zytly mût
 Darnach so wirt es eûch zertrent
 O wee dem / der Gott nit erkennt
 1125 Dem wirt es ewig übel gon
 Drumb ich dich bitt / laß du daruon

Job antwort

Jch gloube das ich schier vertzag
 Was blagent jr mich disen tag
 1130 Jrren ich schon / ich armer man
 Jrr ich mir selbs / was lydt eûch dran
 Das jr mich erst / zû mym ellend
 So oft vnd dick mich straffen wend
 Jch weyß noch wol in mynem mût
 Das mir Gott gwalt vnd vnrecht thût
 1135 Jch schry vmb recht / keyn recht ich find
 Jch stand jhm zorn gen dir entzünd
 {D2v} Die kron myns houpts hat Gott genommen
 Aller vnfal ist vff mich kommen
 Syn zorn ergrymbt ist über mich
 1140 Acht mich für eyn find das gsehn ich
 Syn kriegs volch ist über khon
 Myn hab vnd gû / hend sy mir gnon
 All myn gesind hands mir vertriben
 Mynr kinden ist keyns über blyben
 1145 Knecht vnd mägt ist alles daruon
 Myn eelich wyb hat mich verlon
 All myne gûnner hand mich gflohen
 Die ich vor stetz han / nach hie zogen
 Myn ellend thût sy all erschrecken
 1150 Myn fleysch mag mir die zen nit decken
 O / mine fründ erbarmend eûch myn
 Wie lyden ich so schmerzlich pyn
 Ach stünd es alles in eym bûch
 Wie ich erlyd so mengen gsûch
 1155 O / wûrds in eyn felßen ghowen
 Das mans ewig würde schowen
 Weys wol das myn erlöser lebt
 Wie wol er yetz mir widerstrebt
 Wirt er mich wider vff erwecken
 1160 Mit myner hudt / mich wider decken
 Mit fleysch vnd beyn / wird ich Gott sâh
 Lond sehn / was wend jr yetzund jâh

{D3r}

Sophar antwort

Hôr zû ich kan nit schwygen meer
 Myn gdancken thûnd mich triben seer
 1165 Es ist ye sydt dwelt angefangen
 Eym allweg baß / dann dem andren gangen
 Jst nye keyn böses lang gstanden
 Jn kurtzer zyt gadt es zeschandten

1170 Wenn eyner glich eyn leben furt
 Als ob er den hymmel anrurt
 Wirt er von stunden an hin gnommen
 Dann sagt man wo ist er hin kommen
 Glich wie der schat wirt er zergon
 1175 Drumb sprechend sy / wo ist er khon
 Also wirt er jnen verschwinden
 Das sy jhn nymer mer thund finden
 Dann er ist schon hin zu dem grab
 Syn kinder sind am battel stab
 1180 Süß spyß vnd tranck hat er verzert
 Ist ihm / in bitter gallen kert
 Also werdent alle die vergon
 Die dhoffart vnd übermüt thut bston
 Vnd sye mag nyeman bringen daruß
 1185 Die machet Gott so jämmerlich vß
 Es syend glich man oder wyb
 Darumb myn fründ mit Gott nit kyb
 {D3v}
Job antwurt
 Ab diser red bin ich so schüch
 Thund doch so wol vnd bessernd üch
 Losend zu dann ich wil jâhen
 1190 Drab jr nit süß werden sâhen
 Aber es gilt mir alles glich
 Dann nit mit menschen kyben ich
 Mich kömmend grosse schrecken an
 So dick myn hertz gedenckt daran
 1195 Das es den bösen stâdts gadt so wol
 Jr hüser vnd schürm ist alles vol
 Sy werdent alt vnd nemmen zu
 Jr wyb vnd kind sitzt als mit ruw
 Jr iungen wachsen fry dahar
 1200 Des seyten spils des nemends war
 Es ist ouch yederman jr gsell
 Sy dencken nit vil an die hell
 Ja sprechend sy wer ist der Gott
 Den man so übel fürchten sott
 1205 Sölche red sy von mir gantz wyt
 Das ich mich ker an sölche lüt
 Denn ich weyß wol / das nüt mag bstan
 Schantlich leben muß bald zergan
 Eyn richer dick am gut verdirbt
 1210 Oder ouch sunst in richtumb stirbt
 Was jhn gelust das hat er ghan
 {D4r} Vnd stirbt mit jhm eyn armer man
 Der nye hat weder gut noch hab
 Vnd kommend bedede in eyn grab
 1215 Der ryck der torâcht vnd der wyß
 Sy werden all der wûrmen spyß
 Es syend herren oder knecht
 Straff mich eyner drumb / red ich nit recht

Eliphas

1220 Ach meynst das yeman Gott sey glich
 Dyn red erbarmet warlich mich
 Du weyst das wol als ich dirs sag
 Keyn mensch sich Gott / verglichen mag
 Ob du glich werst eyn frommer man
 Was leg doch Gott dem herren dran

- 1225 Das du dich selber schetzst so frumm
Lieber meynst du Gott fürcht dich drum
Wyl du so grecht / hie har bist kommen
Hest nye keyn pfand dym brüder gnommen
Etwan entschuld on groß vrsachen
- 1230 Hest du die krancken vnd die schwachen
Allwegen bhalten über nacht
Hest du den nackend / kleyder gmacht
Hest hungerig gspyßt : hest türstig drenckt
Hest witwen vnd weysen nye bekrenckt
- 1235 Solt die straff über dich nit gon
Du hest der stucken wenig thon
{D4v} Die ich dir han thon ertzellen
Wie darffst dich dann so letz gstellen
Jst Gott das aller höchst güt
- 1240 Wilt du dar wider / was er thût
Wilt du nun der welt nach louffen
Die so kurtze jar thünd kouffen
Vnd sprechend nun was thût vns Gott
Syn wunder hand sye für eyn spott
- 1245 Aber solche redt / ist nit by mir
Jch red es nun alleyn zû dir
Dann ich kan es warlich jehen
Die grechten werden Gott sehen
Als mans jn heiliger gschrift ouch lert
- 1250 Das feür vnd straff boßheyt vertzert
Drumb vereynbar dich mit Gott
Jn dyn hertz faß du syn bott
Setz dich gantz in synen willen
So wirt sich dyn gemût stillen
- 1255 Dyn angesicht / thû zû jhm vff heben
Es wirt dir alles wider geben
Schreyst du zû jhm er wirt dich hören
Wenn du dyn gmût / thûst zû jhm keren
Als glück vnd heyl wirt zû dir khon
- 1260 Vnd mer gûts / dann du hast verlon

Job redt

- {D5r} Myn fleysch ist schwach / sag ich fürwar
Dyn redt betrûbt mich ymmer dar
Wenn ich wyßte / wo ich Gott fund
Das ich selbs mit jhm reden kund
- 1265 Vnd er mir solte antwurt geben
Wie ich doch für eyn armes leben
Was güldte es / ich würds gewinnen
O / wer er ouch / wie ich von hinnen
War ich hin kum / find ich jhn nit
- 1270 Wann ich dann zû der rechten drit
So kan ich jhn gar nienen finden
Zûr lingen thût er mir verschwinden
Aber myn weg den weyßt er wol
Glich wie das gold / yetz menig mal
- 1275 Hatt er mich nun gar dick probiert
Noch bin ich ab sym weg nit gfürt
Kumer vnd lyden hat mich verdeckt
Ach Gott / wie hast mich so gar erschreckt
Aber die bösen last du machen
- 1280 Die stâtz tryben boßhafftig sachen
Sy nemend den armen was sye hand
Witwen vnd weysen jr rinder zpfand

In die äcker hand sye nüt gleyt
 Noch wirt die frucht in jhr huß treyt
 1285 Die truben schnidens von den reben
 Vnd hand keyn pfenig daran geben
 Kind nemends von der müter brüst
 {D5v} Boßheyt thût alles was sy glust
 Keyn nackender wirt von jhnen bkleydt
 1290 Dem hungerigen ist die spyß verseydt
 Sy thûnd keyn gûtz / das ist die summ
 Noch stürzt sy Gott / nit eyns wegs vmb
 Synen weg den gond sy gar nit
 Noch kompt die straff in kurtzer zyt
 1295 Der mörder thût das böß im tag
 Eyn bûler sliecht nit lyden mag
 Aber jnen beden angst vnd wee
 Boßheyt zergat glich wie der schnee
 So bald die sonn in anfacht triben
 1300 Fart er dahin vnd mag nit bliben
 Die hab der witwen hend sye gnon
 Den töchtern gwalt vnd vnrecht thon
 Darumb werdent sye vndertruckt
 Von wûrmen gessen im hert verschluckt

Baltad

1305 Ist nit gwalt vnd forcht bym herren
 Er macht frid wer wils jhm weren
 Wer wil syne kriegs lût zellen
 Oder syn anschleg / hinder stellen
 Sonn vnd mon schynend nit so reyn
 1310 Vnd ouch die sternen groß vnd kleyn
 Sind all nit reyn vor Gotts gesicht
 Wyther ich dich ouch hie bericht
 {D6r} Das nit reyn ist des menschen kind
 D wil sye von sündren gboren sind

Job

1315 Hör zû myn lieber fründ Baltad
 Mit wem redstu / so frû vnd spat
 Stastu by dem / der nit starck ist
 Oder radtstu eym / dem wyßheyt brist
 Wo für gadt sôllch red von dir vß
 1320 Der fisch im wasser hat ouch groß
 Es wirt alles von Gott erschreckt
 Vor jhm ist ouch die hell vff deckt
 Sicht oben herab in alle hertzen
 Der mir hat geben solchen schmerzen
 1325 Dem wasser hatt er gsetzt syn gründ
 Die schöne macht er mit dem wind
 Also ist Gottes thûn vnd lan
 Wer kan die thunderschleg verstan
 Das alles kompt vß synem gwalt
 1330 Macht yeglich ding wies jhm gefalt
 Drumb sag ich dir / als war Gott lebt
 Der mir yetzund gantz wider strebt
 Vnd mir myn seel also betrûbt
 Das sy in grossen engsten wût
 1335 Noch sol myn mund jhn gar nit schelten
 Geb ich eûch recht ich mußts engelten
 Myn gwyßne thût mich nahen nüt
 {D6v} Das ich han glebt gûtz tag vnd zyt

1340 Was hoffnung mag der gyttig han
 Wann nun Gott spricht / du müst daruon
 Vnd der todt thût jhn vertzeren
 Meyst Gott werd jhn ylends hören
 Von Gott will ich dir sagen gnûg
 1345 Jr haltend eûch für gerecht vnd klûg
 Vnd schetzendt eûch vor Gott so fry
 Als ob by eûch keyn boßheyt sy
 Darumb so will ich eûch ermanen
 Was blogung gibt Gott dem tyrannen
 Vnd den bösen hie vff erden
 1350 So jhn hüpsche kinder werden
 Werdent dann mit dem schwert verderbt
 Da kompt eyn frembder / dann vnd erbt
 Der rych hat kleyder machen lan
 Er stürbt vnd leyds eyn andrer an
 1355 Er buwt eyn huß glich wie die spinn
 Ee ers huß gmacht / sind ander drinn
 Silber vnd gold / das ladt sich finden
 Yßen vnd ârtz in bergen hinden
 Jm erdrich grabt das menschen kind
 1360 Damit man das verloren find
 Man findt Demand / vnd hüpsch saphyr
 Türckus vnd andre offenthûr
 Das ich nit alles kan ergründen
 {D7r} Wo will man aber wyßheyt finden
 1365 Dwelt manglet jr das merck du eben
 Vmb silber vnd gold wirts nit geben
 Wirt ouch nit koufft vmb gût vnd gelt
 Die wyßheyt brist der gantzen welt
 Wyßheyt fürcht Gott dyn herren
 1370 Halt syn bott / halt jhn in eeren
 Ouch myd das böß / vnd thût das gût
 Wyß ist eyn mensch der solichs thût
 O / seß ich wie ich eyneß saß
 Da Gott myn schöpffer mit mir was
 1375 Jch gieng in stetten hin vnd wider
 Man bracht mir stûl / vnd satzt mich nider
 Die knaben vor mir wychen thetten
 Dôbersten wider mich nit redten
 Vom volck ward ich selig geschetzt
 1380 Bschrîmpt den armen so er ward gletzt
 Jch trost Witwen in jrem leyd
 Gerechtigkeyt das was myn kleyd
 Jch was eyn vatter aller armen
 Vnd thet mich über sye erbarmen
 1385 Was ouch nit gâch in mynem radt
 Vorhin erfür ich wol die that
 Wenn ich geriet schwyg jederman
 Man hat mich wie eyn kûnig gehan
 Gar nyemantz wider mich üt seyt
 {D7v} Jch trost all die da hattend leyd
 Yetz wird ich verlachtet vnd verspot
 Von iungen der vâtren ich nit wot
 Das sy mir hûtend myner schaafen
 Also kan Gott eyn menschen straaffen
 1395 Eyn biß ist mir inß mul geleyt
 Wo ich gût sûch / ist bitterkeyt
 Jch wart des tags / so kompt die nacht
 Myn hut vnd beyn allsamen kracht

- 1400 Myn ougen han ich nye lan schowen
 Keynem andren nach syner frowen
 Was gibt mir Gott fur eyn lon
 So ich keyn üppig ding han thon
 Warumb muß ich dann solichs lyden
 So ich doch thett die boßheit myden
- 1405 Myn straff die wer eym bösen güt
 Was syn oug gsicht / das er es thût
 Han ich gefolgt myns hertzen radt
 So ists recht / das mir übel gadt
 Han ich myns nächsten wyb erkennt
- 1410 So werd mir myne ouch geschennt
 Die knecht vnd mågt ich nye veracht
 Jch dacht alltzyt Gott hats ouch gmacht
 Sye sind ouch eyn werck syner henden
 Keyn Witwen hab ich lassen schenden
- 1415 Jr weyßli sind dick by mir gssen
 {D8r} So hab ichs lassen mit mir essen
 Mit lyden hat myn hertz vmbfangen
 Bin all myn tag darmit vmbgangen
 Gsach ich eyn nackenden on eyn kleyd
- 1420 Myn mantel han ich über ihn gleyd
 Jch thett dem rechten güt bystand
 Jch hûb nit für das mul myn hand
 Das ich besorgt es zürntens dlût
 Jch hielt das recht / vnd forcht mir nit
- 1425 Hab mich nit gfrôwd des füends leyd
 Den wandlenden ouch nüt verseyt
 Dann welcher kham für dporten myn
 Dem thett ich vff vnd ließ jhn yn
 Horte der allmôchtig Gott myn begir
- 1430 Oder schrib yemand eyn bûch von mir
 Jch wôlt ihm all myn that anzeygen
 Jch hatt eyn land das was myn eygen
 Die frucht hab ich nye von jhn gnon
 Jch han jhn bsalung dafür thon
- 1435 Jst das nit war / so wachs mir thorn
 Ouch distell vnd wüst für myn korn
 Myn lût / wie mich hab ghalten ich
 Wie khan so hart Gott plagen mich
- Elihu redt**
- {D8v} Ach ach / das ist eyn grosser spott
 Du haltst dich rechter weder Gott
 Das ist eyn grosse schwöre sünd
- Yetz kert er sich zûn fründen**
- Was trybend jr / die sind syn fründ
 Jr redent mit jhm vnuerschampt
 Vnd hând jhn yetz gar dick verdampt
- 1445 Jch han mich disen tag enthalten
 Jch bin jung / vnd sind jr die alten
 Gedacht laß mit jhm reden die jar
 Vnd die alten in dem grawen har
 Han mich beschempt myn kunst zbewysen
- 1450 Aber ich kan eûch hie nit brysen
 Darumb so sehn ich dannocht wol
 Eyn meyster ist nit wyßheit vol
 Darumb er denn meister wirt genant
 Nit yeder alter drumb srecht erkant

- 1455 Das sag ich dir du Eliphas
Vnd ouch Bilda / merck eben das
Jr hend geredt iâch schier eyn jar
Vnd sitzet Job / noch gkrad wie vor
Hend ihn nit gstrafft noch antwurt gân
- 1460 Das soltu Sophar ouch vernân
Vil langer red hand jr getriben
Noch ist Job vff synr meynung bliben
Jr kônend nüt mer das sehn ich wol
Jch will yetz reden / ich bin als vol
- {E1r} Das ich myn red mag nit me bhan
Vnd sich ouch keyn personen an
Das ich dem rechten letz wôlt gân
Gott dôrfft mir drumb myn leben nân
Drumb reden ich / der mund ist vol
- 1470 Gott gibt mirs yn / das weyß ich wol
Du bist eyn mensch / gemacht vß leyn
Vnd wie du bist / so bin ich eyn
Darumb stand dapffer da herfür
Kanstu reden / so antwurt mir
- 1475 Schüch nit die schwâre myner hand
Was dir anlitt / sag mirs als sand
Du schetzst dich selber fromm vnd reyn
Keyn laster sy by dir gemeyn
Noch sye Gott über dich entzündt
- 1480 Vnd halte dich / nit für eyn fründt
Da redest du schwâr wider Gott
Du weyst daß ihn nit schelten sott
Du weyst ouch wol / vnd litt am tag
Das man Gott / nit antwurten mag
- 1485 Wann er ouch dick ertzeygt syn macht
Denen so da schlaffen zû nacht
Er runet jhnen in die oren
Damit sy nit werdent verloren
Warnt den menschen mit trömen schwer
- 1490 Der besserung begeret er
{E1v} Machet kranck richt mengen zû beth
Ob sich der mensch doch bessern wett
Khâm eyn Engel vnder tussenden
Vnd wurd zum fürsprech dem menschen gen
- 1495 Zeygt Gott an wie er recht wandle
Vnd wider Gott / glatt nit handle
Dann wirt der kranck gantz wider frisch
Das fleisch vnd bein / das pyniget ist
Wirt wie es in der jungent was
- 1500 So du Gott bist / mercken eben das
Jch hatt gesündet / würst du sagen
Darumb ward ich mit plagen gschlagen
Jch hatt größlich wider Gott gethan
Noch hatt er myn seel / nit faren lan
- 1505 Wirst sagen / ich wer übel gessen
Wer mir mit glicher maß gemessen
Darumb so loß / was sag ich dir
Hast du nun wort / so antwurt mir
Bist du gerecht / will ichs gern hõren
- 1510 Bists nit / so schwig ich wil dichs leeren

Redt aber mit den fründen

Wie wend nun jr den sachen thûn

Es hört warlich vil radts dartzû
 Das wir erkennen mögend fry
 Was da recht / oder vnrecht sy
 1515 Der Job spricht stâdts er sy gerecht
 {E2r} So sehnd jr wol es gadt ihm schlecht
 Spricht / ich laß mich nit betriegen
 Jch han recht / muß dannoch liegen
 Der plagen vil mich komend an
 1520 Wie wol ichs nit verschuldet han
 Darumb ich wol mag zû üch yehen
 Das ich keyn sollchen nye han gsehen
 Er erlyt solche schmach vnd spott
 Gadt mit den / die synd wider Gott
 1525 Drumb hõrent zû jr wysen lüt
 Er sprach vor Gott gelt frommkeyt nüt
 Laß ich nit nach / dann Gott ist grecht
 Wenn er schon strafft der menschen gschlecht
 So hand sis vlicht / gar wol verschuldt
 1530 Dann Gott ist der keyn vnrecht duldt
 Vnd wann er will / stürtzt er die erden
 Vnd laßt vnß all zû äschen werden

Kert sich wider gegen Joben

Job yetz verstast du wol vnd hõrst
 Wo mit du Gott / so gar enteerst
 1535 Haßt eyner frecht / soll ers drumb zwingen
 Dyn stöltzy darff dich wol vmbringen
 Sõllt eyner synen künig schelten
 Meynst nit er mußte / des engelten
 Wiltu dich dann wider den stellen
 1540 Des wunder doch nit sind zerzelen
 {E2v} Er tõdet vil / stellt ander an dstatt
 Er weyßt das jr hertz boßheyt hatt
 Darumb laßt er sy all zergon
 Sgschrey der armen ist für jhn khon
 1545 Wenn ers gschrey des dürfftigen ghört
 So wirt eyn volck denn bald zerstört
 Vnd gibt jhnen eyn bösen gwalt
 Der mit jhm handelt wies jhm gfalt
 Das sag ich dir in kurtzer summ
 1550 Red ich nit recht / so straff mich drumb
 Oder meyst ich sey jrrs gangen
 Du hast die red angefangen
 Vnd dich zû schlecken kert / sag ich fürwar
 Ouch bistu der / wider Gott kempffen thar
 1555 Das wundert warlich möchten mich
 Du bist eyn sündler glich wie ich
 Hast ghredt du syest / grechter dann Gott
 Solchs keyn Christen mensch reden sott
 Wann er ist güt alleyn / vnd grecht
 1560 Darumb laß nun von dynem gfecht
 Er muß ouch keyn rechnung vnß gån
 Wirt aber rechnung / von vns nån
 Es muß jhn furchten alls vff erden
 Vnd mag er nymmer forchtsam werden

Job

1565 Ach Gott ich gloub doch alles sandt
 {E3r} War für ist solcher langer dant

Der HERR redt vß dem weter

Job sag mir an / ich wil dich fragen
 Weyst du die lenge dyner tagen
 Wirstu jr han lützel oder vil
 1570 Weystu ouch wie ich dich hin nemmen wil
 Ich fragen dich zeyg du mirs an
 Da ich das erdtrich gmachet han
 Wie redst mit solchem vnuerstand
 Der menschen danck sind mir bekand
 1575 Nun sag mir an bistu so wyß
 Da ich das erdrich macht mit flyß
 Wer halff mir da / wer gab mir radt
 Weystu waruff / das erdrich stadt
 Da mich lobten die morgen stern
 1580 Wer bschlußt das mer / das hort ich gern
 Hastu jhm gsetzt / syn maß vnd zyl
 Das nit mög louffen war es wil
 Vnd das keyn well soll wyter gon
 Heystu die morgen rôdte khon
 1585 Bistu gesyn am grund im mör
 Weyst warumb ich eyn mensch zerstör
 Sag mir an / wie wyt ist die erden
 In welcher stund soltst gboren werden
 Weyst du wo har komme der schne
 {E3v} Plitzg tonder / vnd ander wetter me
 Als ryffen / wind / vnd ouch die regen
 Kanstu zum kleynsten sternen seggen
 Das er hinden / old fornen soll ston
 Kanstu ouch stellen / sonn oder mon
 1595 Wer gibt den gedancken jrn verstand
 Oder wâr hat gschaffen alles sand
 Wer versicht ouch die wilden thier
 Das sy die jungent bringen für
 Die rapen schryend vmb jr spyß
 1600 Lieber sag mirs / bist du so wyß
 Wer nert die gembs im herten gsteyn
 Wann sy gberent jr iungen kleyn
 Hirtzen vnd vögel / iung vnd alt
 Wer hatt yedem gân syn gestalt
 1605 Wer hatt jhnen die herberg gemacht
 Darinn sy wonend in finster nacht
 Wer fürts ins graß / wer zeygt jnn die weyd
 Hilffstu jm bâren wenn es vß treyt
 Kanstu ouch jhm zeygen syn stund
 1610 Wem sind doch dise sachen kund
 Wer gibt den rossen solche krafft
 Das der mensch / souil mit jhn schafft
 Wer schüff den fisch in wassers grund
 Der doch so wol dem menschen kundt
 1615 Flügt der sperwer vß dynem radt
 {E4r} Wenn der Pelican gboren hatt
 Sôgt er die jungen mit synem blût
 Bistu der meyster ders alls thût
 Dwyl du wider Gott wilt tringen
 1620 So müst ouch etwas darbringen
 Wo ich hab gfält an welchem ort
 Darüber gib mir nun antwort

Job antwurt dem herren

- Ach herr / was antwurt soll ich geben
 Jch han gsündet im armen leben
 1625 Das ich wider dich souil han ghrett
 Jch wölt / das ichs als ersparet hett
 Vnd nit eyn wort hett geiâhen
 Dann gar wol kan ich das sehen
 1630 Das dir mag nyemand widerston
 Was ich armer mensch han gethon
 Das kundt vß mynem vnuerstand
 Herr das verzych mir alles sand
 Vnd verlych mir friden vnd sũn
 Han eyn mal gfält wils nit mer thũn

Herr Gott
 1635 Job du redst / yetz gar wol von sachen
 Vorhin woltstu mich vnrecht machen
 Eyn vrteyl woltist du mir geben
 Vor mir gerecht vnd heilig leben
 Das ist fürwar eyn grosser spott
 {E4v} Bistu dann stercker dann dyn Gott
 Hört man dyn stimm ouch wie die syn
 So rüst dich zũ vnd schick dich dryn
 Vnd leg dich herrlich brachtisch an
 Biß zornig gegen yederman
 1645 Vnd stoß die bösen vnd sünder nider
 Erhalt die frommen vnd grechten wider
 Zerstör die großhoffart / vnd den bracht
 Den frommen Erhalt mit dyner macht
 Kanst dus / das ich dir vor han gseyt
 1650 So halt ich ouch von dynr frummkeyt
 Die thier han ich mit dir gemacht
 Lieber wer hat doch jren acht
 In der eynöd schüff ich jhn graß
 Studen vnd ror jr schatten was
 1655 Vnd habs als wol als dich versehen
 Was wilt von jrer stercke yehen
 Die da habend bâren vnd lõwen
 Gend sy ouch etwas vmb dyn trôwen
 Du findest sy dôrt vff dem waßen
 1660 Gang hin züch eym eyn ring durch dnasen
 Gang fach den wallfisch in dem môr
 Dwil du bist so eyn starcker herr
 Sag an / wer vor mir mōg bestan
 Oder wer mir so gütz hab than
 1665 Das ich jms müsse wider gelten
 {E5r} Jsts alles myn / wer will mich schelten
 Alles das vnder dem hymmel ist
 Han ich erschaffen in kurtzer frist
 Was lit mir dran / bitt oder boch
 1670 Den gwalt den hab ich dannocht noch
 Ergründt das môr / lûg was dryn gadt
 Han ichs gemacht vß dynem radt
 So grulich groß / vngehüre fisch
 Das jnn keyn thier zferglichen ist
 1675 So starck so mōchtig / vnd so groß
 Gang hin / bistu so geschickt vnd fochß
 Noch han ich keyns / so groß gemacht
 Jch han das kleyn / darnebent btracht
 Das hat syn spyß / vnd find syn radt
 1680 Glich wie der grōst der by jm gadt

Darumb hör vff / vnd stand daruon
Du magst mir doch nit wider ston

Job

Ach du myn herr / du myn Gott
Myn reed ist alles nur eyn spott
1685 Es ist nun herr / wie du es sagst
Weyß wol / das du all ding vermagst
Jch weyß das du der gwaltig bist
Dem keyn radtschlag verborgen ist
Du sitzt da oben vnd sichst hrabwertz
1690 Des menschen ratschleg weist vnd sin hertz
{E5v} Die haar syns haupts hastu gezellt
Darumb han ich mich thorlich gstellt
Wann dyne reden alle sand
Die übertreffend myn verstand
1695 Hab flyssig gloßt vff dyne wort
Vnd sich dich ouch an disem ort
Mit mynen ougen / muß ich sagen
Myn hertz vnd gmüt ist als erschlagen
Das ich mich schem / vor dir zestan
1700 Jch darff dich nit mer sehen an
Dann dynen Worten / ich vest gloub
Jch stand vor dir / wie sand vnd stoub
Han übel gfält / soll nit mer bschehen
Nach dyner gnad / thû mich versehen
1705 Du bist der meyster / vnd ich dyn gschir
Drumb wie es dir gfalt / so machs mit mir
Jch bger yetz gnad / vor bodt ich recht
Herr das vertzych mir armen knecht
Denn alles das ich ye han gseyt
1710 Das rüwt mich seer / vnd ist mir leydt
Bger dynr grossen barmhertzigkeyt

Der HERR

Wolan kerhin / dir ist vertzigen
Wer besser gsin vorhin geschwigen
1715 Elephas loß kumm du hartzû
{E6r} Jch han eyn red mit dir zethûn
Bin ouch hõn / über dyne gsellen
Vmb das jr üch / also thûnd gstellen
Vor mir ist üwer red nit ghrecht
Die jr hand than mir mynem knecht
1720 Mit Job dem lieben diener myn
Eüwer reed hatt vor mir keyn schyn
Darumb wend jr entrünnen der straaf
Nempt siben ochßen / vnd siben schaaf
1725 Die opffernd vff / für üch behend
Das eüwer thorheyt üch nit gschend
Zû mynem diener Job / gond hyn
Heyssend jhn eüwer fürsprech syn
Den selben will ich für eüch hören
Vnd will jhm widerumb bescheren
1730 Alles das ich jhm ye ließ nân
Will ich jhm zwifach wider gân
Denn wer begert barmhertzigkeyt
Dem würt sy nimmer mer verseyt

Eliphaz redt

Hörnt zû Baltad / vnd du Sophar

1735 Was Gott hab ghredt / des nemend war
 Gott saget mir vnd eüch zweyen
 Das wir übel gsündet heyen
 Sprach ich solt siben ochßen nân
 Vnd siben schaaf / sônd wir ouch gân
 1740 Dem Joben opfferen darmit
 Er vor jhm thun / für vnß syn bitt
 {E6v} Gott spricht mir habent thorlich thon
 Darumb so sôll Job zû ihm khon
 Syn bitt die wôll er für vns nân
 1745 Vnd vns die vnnütz reed vergân

Baltad

Hôr Job myn aller liebster fründ
 Vor Gott so hand wir grosse sünd
 Vmb frag / die wir mit dir hend thon
 Darumb ich yetz bin zû dir khon
 1750 Jch bring dir dschaaf / dartzû die rind
 Zum opffer du bist Gottes fründ
 Bitt jhn das er vns dsünd nach laß
 Wir sind feer gangen ab der straß
 Das wir mit dir hand gar geirrt
 1755 Hand wir vns selbs in thorheyt gefürt
 Drumb bitt für vns / es ist vnß leyd
 Erwirb vns du barmhertzigkeyt
 Die wyl Gott spricht er wôll dich hören
 Kanstu dich des fürwar nit weren
 1760 Darumb so thun es williglich
 Jch reed nit meer / Gott gsegnen dich

Yetz bitt Job / für syne fründ

Allmôchtiger Gott / gwaltiger herr
 Mit flyß vnd ernst / ich zû dir ker
 {E7r} Bitt dich durch dyn barmherzigkeyt
 1765 Bhût mich vnd myne fründ vor leydt
 Vergib jhn herr jr thorecht wort
 Die ich nit gern von jhnen hort
 Vnd meynten doch sy retend recht
 Du bist der herr / vnd sy dyn knecht
 1770 Darumb ich bitt vertzych jhn das
 Sy retend vil / wyßt selbs nit was
 Vergib herr / vnd verlich jhn gnad
 Jch weyß das alles an dir stadt
 Denn du bist der / dem nüt gebrist
 1775 Vnd dem keyn sach vnmüglich ist

Der Herr Gott

Wolhin / ich han dyn bitt erhört
 Dyn fründ die hattend mich enteert
 Mit jren hohen blünten worten
 Die sy hand than an disen orten
 1780 Aber es ist jhn vertzigen
 Jch laß myn zorn lychtlich ligen
 Jch wil sy ouch für fründ vff nân
 Vnd jhnen glich wie dir vergân
 Wyter solt du myn Job verston
 1785 Alles was dir die find hand gnon
 Das soll dir zwifalt wider werden
 Vnd solt noch leben lang vff erden
 All dyne fründ sônd wider khon

{E7v}
 1790 Die dich in nōten hand verlon
 Wirst wider sehen wyb vnd kinder
 Ouch dyne schaaf / ochßen vnd rinder
 Dynr kinden kinder / wirstu sehen
 Vnd solt mir alltzyt lob veryehen
 Darmit farhin / biß frisch vnd gsund
 1795 Von wem dus hast / dem danck all stund

Job dancket Gott

Lob eer vnd danck / Herr sy dir gseyt
 Von yetzund an / in dewigkeyt
 Du bist der weg / vnd ouch das leben
 1800 Jch wil mich gantz / an dich ergeben
 Vnd wie du wilt / so bin ich bhreyt
 Es sy glich jamer oder leyd
 Wie es mir gadt / so soll es syn
 Jch dancken dir Gott schöpffer myn
 Darmit ich yetzund von dir scheydt
 1805 Jsts dyn will / so bhūt mich vor leydt
 Du bist der ghrecht / vnd bist der herr
 Jch faar dahin reed yetz nit mer

Der Herr Gott

Farhin farhin / ich bin mit dir
 Was du hast ghrett / gfalt ouch mir
 1810 Jn sōllchen faal / wirst nit mer khon
 Dann ich han dich zūm diener gnon

{E8r} **Job neygt sich / vnd gadt hin / kompt in andre kleydung.**

Dem nach wirt diser spruch / gsprochen biß Job wider kleydt kompt

Hie hōnd jr gsehen jung vnd allt
 Wieß menschen leben ist gestallt
 Ouch wie es vmb eyn menschen stadt
 1815 Der glich eym künig ynher gadt
 Vnd ist an eeren / vnd gūt so rych
 Schetzt ouch sich dem keyser gelych
 Stelt sich als wōll er ewig leben
 Den ist hie diß exempel geben
 1820 Das sy betrachtend / wār sy sind
 Das selb bedencken / wyb vnd kind
 Ryck vnd arme / ja yederman
 Geystlich vnd weltlich / denchen dran
 Wie Gott der herr / in eyner stund
 1825 Den frommen Joben richt zegrund
 Nam jhm syn gūt / vnd syne kind
 Syn eelich wyb / die ward jhm find
 Die selb inn synem hōchsten leyd
 Schontlich vnd schmelich / zū ihm seyt
 1830 Sy zoch jhn an / mit grossem spott
 Wie stadts vmb dich / wenn kompt dyn Gott
 {E8v} Sag mir wie hests vmb jhn verschuldt
 Das lyd er alles mit gedult
 Vnd sprach myn Gott hats alles gthon
 1835 O wyb er wirt vns nit verlon
 Ewiglich weder hie noch dōrt
 Das hest du dick von mir gehört
 Vnd hest ouch gloubt in dyner frōwdt
 Yetz schmächest mich in großem leyd
 1840 Also sōnd wir ouch dultig gsyn

Jn not / in angst / in leyd / in pyn
 Dann menger ist der Gott druwet wol
 Ja wyl er huß vnd hof hat vol
 Vnd alle frôwd mit kind vnd wyb
 1845 Vnd ihm nüt brist an synem lyb
 So ist er gar eyn gûter Christ
 Aber so bald jhm etwas brist
 So ist syn hoffnung glich dahin
 Das selb ist nit des herren syn
 1850 Wann er gibt vil nympts widerumb
 Machts wie er wil / fragt nyemantz drumb
 Hend jr wol gsehn an disem huß
 Da kam eyn wind vnd machts als vß
 Also ist vnser leben gstelt
 1855 Wenn es Gott will / das ers zerfelt
 Da hilfft kein gût / kein gwalt / noch bracht
 Keyn radtschlag / die wir hend gemacht
 {F1r} Keyn starcker thurn / keyn dieffe grâben
 Keyn grosser züg / vil gschütz darneben
 1860 Wenn Gott nit will / ist als verlorn
 Drumb hütend eüch vor synem zorn
 Vnd bittent jhn stâdts vmb syn gnad
 Darmit jr kôment nit zû spadt
 So schick sich yedtlich mensch daryn
 1865 Als ob es yetz muß gestorben syn
 Vnd spar es nit biß an das end
 Dyn almûsen du vor hin send
 Dann wens kompt in des erben huß
 So kompts gar schwarlich wider druß
 1870 Darumb schick sich der mensch daryn
 Dann er weyßt wol das es muß syn
 Gwyß ist der todt / vngwyß die stund
 Allem das vff das erdtrich kumpt
 Bald Gott dem menschen das leben gitt
 1875 Bringt er ouch gwyß den todt darmitt
 Christus vnser herr leyd selbs den todt
 Am stammen des crütz / mit angst vnd not
 Gab vff syn geyst / da an dem crütz
 Aber an vilen hilfft es nütz
 1880 Sye farend hie vff gûten won
 Sy denckend nit du müst daruon
 Wirt jnen selbs zûm ersten leyd
 {F1v} Das sey eüch allensamen gseydt
 Jr kinder nemendts mit eüch heyn
 1885 Bedenckents alle groß vnd kleyn
 Das man eyn kurtz zyt hie wird syn
 Darumb so schick sich yedes dryn
 Trüwe Gott vest vnd far daruon
 So wirt er frôwlich vff erston
 1890 Das vns verlich die Gottes krafft
 Der ouch behût eyn Eydgnoschafft
 Verlyche jhnen allen sand
 Das sy die stett / vnd ouch die land
 Mit Gottes hilff noch lang behalten
 1895 Sag ich den jungen vnd den alten
 Deren vordren hõnd mit mengem kretzt
 Ee sy vns jns land / mit rûw hõnd gsetzt
 Das selb eyn yeder wol betracht
 Hie mit ich gar nyemants veracht
 1900 Denn keyn dichter sôllichs thûn sol

Wies stadt / weyßt yeder selber wol
 Drumb eynr geb vor / der ander laß nach
 Keynr bger des andren / leyd vnd schmach
 Dann es spricht vnser Herr Jesus Christ
 1905 Eyn rych das mit im selbs vneyns ist
 Das wirt nit mögen bliben bston
 Das laß jhm yeder zhertzen gon
 {F2r} Vnd hütend eüch vor zancken vnd kyben
 So würd eüch keyner bald verdryben
 1910 So ist eyn hirt vnd wirt eyn stal
 Das ist die meynung uberal
 Gott ladt vns wol zancken vnd kyben
 Vnd wirt ers nach sym gfallen schyben
 Der selb wöll vns syn fryden geben
 1915 Nach diser zyt das ewig leben
 Das wir dich herr in dynem rych
 Bschowend jmmer vnd ewiglich
 Du warer Gott herr Jesus Christ
 Der vns zum heyl geboren bist
 1920 Von Maria der junckfrow klar
 Darnach für vns gelitten zwar
 An dem crütz eyn herten todt
 Nun hilff vns hie / vnd dōrt vß not
 Nemm vnser seel in dynen schutz
 1925 Das begert Conratt Rollenbutz
 Der will Gots bschech in dewigkeyt
 Herr Gott bewar die welt vor leydt

Yetzund komend syne brüder / schwesteren vnd fründ / vnd Gott lobent jhn / vnd redt der erst fründ mit Joben

Gott grüß dich fründ vnd vetter Job
 Gott dyn herr sey trüwlich globt
 {F2v} Wir hōnd ouch ghan jamer vnd leyd
 An dyner arbeytseligkeyt
 Doch Gott hab lob / stadt wider wol
 Das vns billich all frōwen sol
 Du bist bewert wie gold im fetür
 1935 Wir gebend dir hie eyn huß stür
 Yeder eyn schaaf / von gold eyn band
 Das schencken wir dir alles sand
 Vnd bitt dich ouch wōlst han vergūt
 Du sichst was allte fründschaft thūt

Job dancket jhn

1940 Jr lieben fründ ich danck eüch schon
 Das jr sind wider zū mir khon
 Dann ich was arm vnd hat gar nüt
 Da bracht mir eüwer keynr keyn büt
 Dwyl ich güt hab / so han ich fründ
 1945 Ach Gott / wie ist der mensch so blind

Der ander fründ

Ey nitt also myn vetter Job
 Wir reeden billich / Gott sy globt
 Dann es ist dir so übel gangen
 Darumb wirst du / von vns empfangen
 1950 Was dir ist gschehen von Got dem herren
 Hōnd wir leyder nit kânen weren
 {F3r} Aber hettendts sunst lüt gethan
 Wir wōlten dich nit han gelan

1955 Gott ist das aller oberst güt
Jst alles recht / gâb was er thût

Der drit fründ

Wie jr hand ghredt / so red ouch ich
Myn fründ ich sag dir sicherlich
Wer dir gsehne / dyn schad von menschen
So weren wir all billich hõn
1960 Wo wir vns setzend wider Gott
So werdent wir trob zschand vnd spott
Darumb sônd wir Gott loben seer
Wann du hast wider / güt vnd eer
Der dich behût vor wytter not
1965 Wir hõnd all gwendt du syest todt

Der viert fründ

Nun hestu zwifach me dann vor
Wie wol dbist gsin in leyd vnd gfar
So stadts doch yetz gantz wider wol
Drumb ich Gott billich loben sol
1970 Der all ding hatt in synem gwalt
Hat mit dir gmacht wies jhm gefalt
Er hat dir gnon vnd wider geben
Das du noch lange zyt solt leben
Dem sye lob in dewigkeyt
{F3v} Vnd bhût dich Gott vnd vns vor leyd

Yetz kompt die hußfrow des Joben / ertzeygt sich wider

Gott grüß dich du myn lieber gmahel
Du bist bewert / wie gold vnd stahel
Jch gloub ouch yetz an dynen Gott
Wol ich dich leyder han verspott
1980 Jch meynt dyn Gott wâr nit gerecht
Darumb er dich / also durchecht
Myn gmahel nymm mich wider an
Jch kenn das ich groß vnrecht han
Darumb vertzych mir myne schuld
1985 Jch was in grosser vngeduldt
Da ich gsach dir so übel gon
Es fûre eyne noch morn daruon
Aber ich gib mich dir für eygen
Jch will dir trûw vnd eer ertzeygen
1990 Nymm hin dyn fründ vnd setz sy nider
Jch sehn das glück kompt dir als wider

Elsa on sinn

Gott wilkumm frow sind jr ouch hie
Jch gsach eûch eynist hinweg zieh
Weyst du noch wie du schiedest ab
1995 Da Job was khon vmb all syn hab
Ey lon dir Gott bist wider khon
{F4r} Jch wôlt dich lieber zboden schlohn
O sôlt ich mit dir kretzen vnd ryssen
Han ich nit gseyt / ich well dirs verwyssen
2000 Erlebte ich den wider fetz
Du schantlichs mul wie tribst ein gschwetz
All syn ding / hat er yetz wider
Gnad frow / lieber sitzend nider
Fryß yetz vnd trinck mit dynem man
2005 Wans übel gadt so faarst daruon

2010 Du blibst nit lang / wens übel gadt
 Vnd du schnöder böser vnflat
 Du hiest ihn ouch syn gûter dingen
 Syn Herr Gott wurdt ihm zessen bringen
 Sprechst du in synem grossen leyd
 Der tüfel hat eüch züher treyt

Eyn kuchiknecht fûrt die Els dannen

2015 Ey myn baß Els / thû nit also
 Die wyber sind doch allweg fro
 Wans jren mannen vast wol gadt
 Was machest du mit dem vnflat
 Ich weyß wol werest jünger gsin
 Du werest glouffen ouch dahin
 Darumb so bhraffels yetz nit als

Els kert sich vmb

Nun schwyg ghrad still / du lügst in hals

Damit zücht er sy hinweg.

{F4v}

Job antwurt sym wyb

2020 Hôr mich du wyb ich kans verstan
 Warumb du yetz bist wider khon
 Myn huß vnd hof ist wider vol
 Du thûst im recht vnd gfalt mir wol
 Wo werd in mynem grossen leydt
 2025 Wer hatt mich gfürt / wer hat mich treyt
 Wer hat mich trenckt / wer gab mir zessen
 O wie hest myn so gar vergessen
 Du fûrt hin weg / was nit dynr wytzen
 Vnd ließt mich armen ellend sitzen
 2030 Ach armes wyb warumb hasts thon
 Yetz so ich hab / bist wider khon
 Weyst nit / so eyn man nimpt eyn wyb
 So sindts zwo seelen / vnd ist eyn lyb
 Vatter vnd mûter / verlادت eyn man
 2035 Das er synem wyb môg hangen an
 Dann das wer gar eyn schlechte ee
 So dem man etwan wurde wee
 Oder jhm sunst thâdt übel gon
 Das ihn das wyb drumb wôlt verlon
 2040 Nun aber recht im namen Gotts
 Ich denck dir nemmer mer dyns spotts
 Die wyl mir Gott barmhertzig ist
 Denck ich dirs nit / zû keyner frist
 {F5r} Du hest glich thon / wie myne fründ
 2045 Vertzych vns Gott all vnser sünd
 Gott hats gnon / Gott hatt es geben
 Dem sônd wir dancken wyl wir leben

Eyn kuchiknecht

2050 Gott grüß dich Job / on allen spott
 Nun syß doch globet / trüwlich Gott
 Das dyn sach / so gar yetz wol stadt
 Du wert als arm / vnd vol vnradt
 Vor da ich by dir dienet han
 Aber du gfalst mir yetzund an
 Nym dyne fründ / vnd setz dich nider
 2055 Vnd hab nun recht gût leben wider

Vnd ouch mit dyner hußfrowen
 So wil ich die kuchi gschowen
 Nitt me dann setzent eüch zum thisch
 Schow zû / was han ich gûter fisch
 2060 Dartzû die aller besten krebs
 Lieber mynr / nymys in dhend vnd hebs
 Jch habs erst gnon frisch vß der brenten
 Noch han ich hünner / genß vnd enten
 Vnd dartzû den aller besten ol
 2065 Du lachest ghrad / als gfals dir wol
 Nitt me dann hofmeyster setz sy nider
 Jch gan ich kuchi / kumm eyns wegs wider

{F5v}

Hofmeyster

Jr fründ nun lobent mit mir Gott
 Das Job der vor hatt glitten spott
 2070 Dem all syn gût vnd hab ward gnomen
 Also fry wider vff ist komen
 Dartzû schier kham vmb lyb vnd leben
 Aber Gott hats alles wider geben
 Das sag ich lieben fründ fürwor
 2075 Yetz hatt er zwey mal mer dann vor
 Sind gûter dingen vnd sitzent nider
 Zimliche frôwd die habent wider
 Nit me dann hand eyn gûten mût
 Denn spyß vnd tranck ist / hoff ich gût
 2080 Den koch / den heyssen richten an
 Sy sitzent all wir wellend dran

Der koch

Ey jr dôrrffent michs nit heyssen
 Mich blanget das ich nit fast feyßten
 Den es will langsam nahen gan
 2085 Vnd han ich zytlich über than
 Vor eyner stund ist es grecht gsin
 Myn frow schlacht bald mit kewben drin

Kochs wyb

Loß du gouch / wie lang wilt klaffen
 Jst nüt in der kuchi zschaffen
 {F6r} Mach mir dfisch so thûn ichs über
 Dgest die sitzent yetzund nider
 Vnd ist noch keynerley geschehen
 Solchen esel han ich nye gsehen
 Dyn ding ist nüt dann klappern / schwetzen
 2095 Jch muß dir eyn mal den schinhût bletzen
 Du thûst keyn ding / biß ghrad muß syn
 Hetttest du nun eyn flesch mit wyn
 So sâssestu fyn / vnd thâdst dich füllen
 Jch wôlt dir als gern den grind zerknüllen
 2100 Vnd müßtest nit yetz trâgen zthüsch
 Jch schlûg dich werest noch so frisch
 Du kanst yetz gân die besten wort
 Jch weyß wol was ich von dir hort
 Do jms der tüfel als hat gnon
 2105 Da flohest du ouch bald daruon
 Yetz kanst dich wider schicken yn
 Der ritt als gouchs du bist vol wyn

Koch

2110 Jch mag dir nummen keyn antwurt gån
 Jch wôlt dich lieber bym thûchli nân
 Vnd wôlt dich schlahen wie eyn gul
 Pfüy dich du böß schantliches mul
 Louff in dkuche ich schlan dich an grind
 Jch weyß wol das alle ding grecht sind

{F6v}

Joben wyb

2115 Gang hin vnd heyß vns richten an
 Das wyb stâdts krieget / mit dem man
 Sy spricht er sye vollen wyn
 Vnd darff sy wol nit nûchter syn
 Sprich sy sôllend vom kyben lan
 2120 Dann ich wils nit von jhnen han
 Vnd machend syß nit eyns wegs vß
 So müssendts bede vß dem huß
 Dann sy dôrrffen hie nit vil bochen
 Jch kan noch ouch eyn måli kochen

Der knecht

2125 Herr koch / du solt bald richten an
 Vnd yetz von dynem schwetzen lan
 Richt ylendts an / gang nahin frisch
 Damit wir tragen über thisch
 Gang naher bhend / summ dich nit lang
 Lûg zû das weydlich naher gang

Der knecht treyt zessen über thisch.

2130 Das gsegne eûch der ewig Gott
 Der vns das alles bschaffen hatt
 Er gsegne eûch brot vnd den wyn
 Nit me dann dran / vnd schûbendts yn
 Es lyt nit dran das kôchin bocht
 {F7r} Sy hat die spyß fast wol gekocht

Job

Nempt hin vnd essen lieben fründ
 Gott laß vns nach all vnser sünd
 Der habe allweg lob vnd danck
 Vmb wyn vnd brot / vmb spyß vnd tranck

Eyn fründ

2140 Das sye Gott in ewigkeyt
 Lob eer / vnd danck allweg geseyt
 Das wir sind wider zemen khon
 Des sy / Gott globt im hõchsten thron
 Der vns behût alltzyt vor leyd
 2145 Hie vnd dôrt in die ewigkeyt

Eyn andrer fründ

Das verlich vns Gott vff erden
 Syn nam soll alltzyt globt werden
 Darmit so hõnd eyn gûten mût
 Vnd gryffends an / die spyß ist gût

Yetzund yßt man / vnd kompt eyn sprecher für den thisch

2150 Benedicite lieben herren
 Yetz thû ich wider zû eûch keren
 Wie ich dann mit eûch hat verlon
 {F7v} Jch wôlt bald wider zû eûch khon

- 2155 Aber das ist mir warlich leyd
 Mir ist von dynen kinden gseyt
 Wie sy all sand in eyner summ
 Jmm huß al syend kummen vmb
 Das Gott erbarm wie hândts im thon
 2160 Das sy sind vmb jr leben khon
 Du hetst gwyß das huß nit buwen
 Jch bsorg dich hab das gelt geruwen
 Wenn ich by jhnen wer gesin
 So wer ich gfaren ouch dahin
 2165 Denck yetz was ich dir han geseyt
 Weyst das ich sprach laß jhnen fröüd
 Sehst du wie sy sind vß gerumpt
 Hândts nit fröüd khan / so ists versumpt
 Das Gott erbarm war sind sy khon
 Wie hândts doch mir so gütlich thon
 2170 Jch hâdts nit gloubt / biß ichs yetz gseh
 Das weder huß noch sy sind me
 Was hândts doch Gott dem herren thon
 Das jren kyns daruon ist khon
 Sag mir wie bist entrunnen druß
 2175 Daßt nit bist vmbkomen im huß
 Du bist eyn gûter alter man
 Jch hett dich recht ouch faren lan
 {F8r} Aber es ist als verloren
 Bin villicht dartzû erboren
 2180 Wenn ich mit eym in kuntschafft kumm
 So kompt er mir glich eyns wegs vmb

Job zum sprecher

- Lieber sprâcher Gott hâdts gethon
 Dem mag gar nymants wider ston
 Er machet alles wie er wil
 2185 Darvmb bekümer dich nit zuil

Sprâcher

- He wolhin / ab ougen ab hertzen
 Jch han nit gern langen schmerzen
 Hin ist hin / ich muß gon louffen
 Will drumb nit das haar vß rouffen
 2190 Jch sorg ich müsse nahin faren
 Des will ich keyn pfenning sparen
 So ich doch gsehn wie es zû gadt
 Das eyn der wind im huß erschlaht
 So spar ich gwyß keyn pfennig me
 2195 Vnd muß mich keynr me gittig seh
 Jch meynt allweg es wâr keyn not
 {F8v} Wenn man sech dwant schlacht dich zû tod
 Gott geb dem zemer man den ritten
 Der hâts übel zamen gschnitten
 2200 Das sy sind khon in sôllich leyd
 Jch will mich bhelffen vff der heyd
 Will ee ziehen eym syn bütel vß
 Denn sitzen in eym sollichen huß
 Jch weyß wenn ich eyn huß lehet
 2205 Es erschlûg mich znacht an dem beth
 Dann all myn gelt gib ich vmb wyn
 So wend die hüßer gbuwen syn
 Drumb will ich vff mynr meynung bstan
 Wenn ich eyn gûte fleschen han

2210 Lig vndrem grünen boum gestreckt
 So sind all myne hüßer deckt
 Die ziegel geschoben als vermacht
 Wenn ich voll bin / so schlaff ich znacht
 Vnd han myn fleschen in gûten eeren
 2215 Keyn werck man muß nit mit mir zeren
 Die wyl ich trinck / so bin ich gesund
 Dem artzet wirt von mir keyn pfund

Hie nach volget der bschluß.

{G1r}

Beschluß des spils

Hôrt zû mit ernst jr frommen lût
 Was vns hie dises spil bedût
 2220 Yedtlicher in jm selber betracht
 Vß was vrsach es sey gemacht
 Dann es ist zwar nit kinden spil
 Ob es schon hat ouch schimpffes vil
 So hets doch ernstes warlich gnûg
 2225 Darumb eyn yeder für sich lûg
 Dann jr hand gsehen iung vnd alt
 Wie vnser leben ist gestalt
 Das doch zergadt glich wie der schne
 Am morgen falt / ist znacht nüt me
 2230 Ouch wie die blûm vff grûner heyd
 Die so gantz zierlich / ist bekleyd
 Vnd bricht so schon / vnd hüpsch herfür
 Glich kompt die sonn / so wirt sy thürr
 Wirt mit dem hōw in dschür getreyt
 2235 Den roß / den kûen / für geleyt
 Also ist es vmbs menschen leben
 Noch wend wir vns / nit dryn ergeben
 Es schickt sich leyder nyeman dartzû
 Als man aber billich sôlte thûn
 2240 Das man sich doch thâdt bekeren
 {G1v} So ist nüt dann flûchen / schweren
 Leyder vnder iungen vnd alten
 Man thût syn nun keyn rechnung halten
 Die bösten schwûr ich wils nit nennen
 2245 Man thûts sunst leyder zuil bekennen
 So spricht man dobern sind entschlaffen
 Das sy die welt nit darumb straffen
 Vnd spricht man denn sy sygend blind
 Wer wil yedem zûhen syn kind
 2250 Vatter vnd mûter soltens weren
 Wann syß von kindren thâdtend hōren
 Aber es gfalt jhn alles wol
 Des essendts ouch eyn sôlichs mol
 Wie Joben kinder hand gethan
 2255 Das als thût zgrund vnd zboden gan
 Denn ists vns allen samen leydt
 Vnd denckt man erst / das vor ist gseyt
 Ja wenn die kû / den kübel vmb schlat
 Es ist aber denn warlich zespat
 2260 Darumb schickend etûch by zyt daryn
 Was sol ich sagen vom füllen wyn
 Das ist doch über alle massen
 Wer denckt wie Joben kinder sassen
 Finst im ersten capitel stan
 2265 Darumb myn ratt man stand daruon

- {G2r} Wann es nüt bringt dann iamer leydt
 Sölche vnbscheydne trunckenheyt
 Nun möcht man aber reden dryn
 Ja die oberen sind ouch vol wyn
 2270 Vnd eben die es solten weren
 Sicht man suffen / hûren / vnd schweren
 Vom hõchsten biß an kleynsten stand
 Geystlich vnd weltlich / alles sand
 Jst leyder war du redest recht
 2275 Doch sind sy herr / vnd wir sind knecht
 Vnd wann syß schon verbieten / weren
 So wil sich nyemandts daran keren
 Aber ich kan dir das wol sagen
 Eyn yeder muß syn burde tragen
 2280 Der oberist herr / der vnderist knecht
 Darumb lûg yeder das er thû recht
 Nit sehe nun eyn andren an
 Lûg du vnd biß eyn byderman
 So kan dich Gott wol erlösen
 2285 Werist vnder thusig bösen
 Die gnad keym sündler ist verseyt
 Doch tröst dich nit dyner frommkeyt
 Denn thâtend wir schon alltzyt recht
 So wern wir dannocht vnnütz knecht
 2290 Das hastu gsehn an Joben dem frommen
 {G2v} Was grossen leyds über jhn ist kommen
 Darumb so stadt es als am herren
 Der well der menschen hertzen bkeren
 Lûg yedlicher heym in syn huß
 2295 Lûg nit vffs oug / züg daglen druß
 Vnd hab du eyn wyß boum daryn
 Das selb ist nit des herren sinn
 Vnd stond all ab von nyd vnd haß
 Dann Gott der herr verbüt vns das
 2300 Hatt drumb / das vatter vnser geben
 Vergib vnß / wie wir mercken eben
 Hat eyner widren andren thon
 Vnd Gott das groß vns nach wil lon
 So vertzychend jr ouch das kleyn
 2305 Die zyt ist hin / wir müssen heyn
 Es wer noch zsagen vil daruon
 So mag ichs an der zyt nit hon
 Hiemit / frommen / wyßen herren
 Danckend wir eüch aller eeren
 2310 Die jr vns hand thûn bewysen
 Darumb wir eüch billich bryssen
 Keyn kosten hõnd jr eüch turen lon
 Was wir eüch batten / hõnd jr gethon
 Vil wyns geschenckt / zû eer der welt
 2315 Gmeynen kosten / ouch mit barem gelt
 {G3r} Vß gricht geschenckt hundert pfund
 Gott keers wider zû aller stund
 Wendts ouch verdienen alle sand
 Darmit bewar / Gott statt vnd land
 2320 Vnd blasend vff es hatt eyn end
 Das Gott syn gnad / vnd wort vnß send
 Vnd durch syn heylge Gõttlich krafft
 Behût eyn loblich Eydggnoschafft

Eyn end diß Spils

Gespilt zů Zürich am acht vnd zwentzigsten tag Junij. Jn dem jar 1535. Gott zů lob / den menschen zů leer.

Getruckt zů Basel / by Lux Schouber. Jn dem jar 1537.

{G3v}

[Holzschnitt 2]

{G4r}

[Holzschnitt 3]

2.3 Sprachliche Erläuterungen

1 *histori* Geschichtserzählung
 2 *Zürch* Zürich
 9 *das hunig* das Beste
 10 *gsyn* gewesen
 11 *nach nüttes minder* trotzdem *bald* schnell
 12 *probiert* geprüft
 16 *gedultigkeit* Standhaftigkeit

 2 *Losend* hört
 6 *Sün* Söhne
 14 *feh* Vieh
 16 *ertzelen* berichten
 18 *lan* lasse
 19 *Wer wunder hab* wer neugierig ist
 22 *mütwill* Übermut
 24 *nüt* nichts *seydt* sagte
 25 *hattend fest vnd warend vol* hielten Feste und
 waren betrunken
 28 *vffeynen tag* an einem Tag
 30 *als in eynr summ* alles miteinander
 33 *gadt* geht
 34 *Da man sich nun vff güt verladt* wenn man sich
 nur auf den Besitz verlässt
 36 *vnbscheydlich* masslos
 37 *wollust* Genuss
 38 *zemen spaart* hier: zusammenrechnet
 39 *sicht vff* schaut zu
 44 *stáds* stets
 45 *lûg* schau
 46 *stür* Unterstützung
 49 *brist fehlt ists als vß* ist alles vorbei
 51 *biderman* rechtschaffener Mann
 52 *gieng jhn an* geschah ihm
 53 *wott* will
 55 *spott* Schande
 56 *alles sand* allen
 58 *wend* wollen
 61 *gang* geh
 63 *jars tag* Geburtstag
 64 *hand* haben
 65 *bgadt* feiert
 68 *der bóst* der Schäbigste
 69 *zwegen* zuwege
 71 *mût* Stimmung
 72 *das haupt güt* das wichtigste Gut
 73 *grech* bereit
 74 *nüt* nichts *gütlich bschech* reichlich zuteil wird
 75 *gan* gehen
 76 *dahinden lan* zurücklassen
 77 *erwinden* fehlen
 78 *acht* wohl
 80 *Keller* Kellermeister
 81 *stadts* steht es *sust* sonst
 82 *âcht* wirklich
 85 *nitt fast betten* nicht sehr bitten
 87 *Faar* geh *biß* sei
 90 *zûhend* misshandelt
 97 *stáds* stets

98 *suffen* saufen *kû* Kuh
 99 *yehen* sagen
 100 *von grosser fölli* aus grosser Trunkenheit
 102 *zûhen* hinzu
 105 *vertôwst* verdirbst
 106 *Khâm ich vom dienst* käme ich um meine Arbeit
 zthür zu teuer
 107 *vß kumpt* leer wird, hier vermutlich: ausgegeben
 wird
 108 *noch* doch, dazu noch *gnûg* mehr als
 109 *etwas ghalten thûn* hier vermutlich: etwas zu
 essen aufbewahren und in dein Zimmer tun
 111 *khon* kommen
 112 *lâr nüchtern nider gon* zu Bett gehen
 113 *heb* hab
 114 *behan* erhalten, hier: beschäftigen
 115 *nüt* nichts
 117 *Wann* obwohl *schnufen* schnarchend
 118 *Sol* nützt
 119 *wet* möchte
 120 *So bin ich nit hüpsch wann ich jhn het*
 vermutlich: so wäre ich nicht gesittet, wenn
 ich ihn (als Angestellten) hätte
 121 *Gang* geh
 124 *bochen* trotzen, f luchen
 126 *den schnabel hencken dryn* den Schnabel
 hineinhängen, hier: dich einmischen
 127 *du hast zyt* du hast es eilig
 128 *glyt* zum Erliegen kommt
 128R *nahin* hinterher
 131 *sônd* sollt
 132 *vnderwegen lon* unterlassen
 134 *nächten* gestern *zû geseyt* zugesagt
 136 *zymbis* Mahlzeit
 139 *land* lasst
 140 *bald* schnell *nahyn* hinterher
 140R *Der ander* der zweite
 142 *kâmp* vermutlich: kamst du
 144 *kôr hin* geh hin
 145 *on alle gschicht* ohne Umstände
 147 *ston* stehen
 148 *khon* kommen
 151 *stadt recht* befindet sich in einem guten Zustand
 153 *lûg* schau
 156 *von stunden an* sogleich
 157 *darff es nit lang dichten* bedarf es nicht langen
 Überlegens
 158 *Gang* geh
 160 *gsyn* gewesen
 161 *über vß* sehr
 163 *sônd* sollen
 167 *tôsen* schlemmen
 168 *bracht* Grosstuerei, Luxus
 169 *stáds* stets
 170 *Hilfft nüt an eüch geb was er sag* hier: es
 bewirkt nichts bei euch, was immer er sagt
 172 *gadt* geht *tônen* zudringliches Bitten
 173 *Lond* lasst

174 *hôn* erzürnt
 175 *Land* lasst *wers vns gyt* hier: von wem es uns
 gegeben wird
 176 *Weys* derjenige, der weiss *er feyßtet nitt* der
 wird nicht fett
 176R *Die ander* die zweite
 181 *Du list vnß allweg im wider spil* du
 widersprichst uns immer
 186 *wend* wollt
 187 *sollich* solch (grosses)
 189 *noch* doch
 190 *zûder* zu dir
 191 *kyben* zanken
 193 *Als dick* so oft
 194 *eyn vnflat* Schmutz, hier: etwas, das den Spass
 verdirbt
 195 *gan* gehen *sust* sonst
 198 *stadt* steht
 201 *geren* gerne
 206 *summend* hier: warten lässt
 207 *schwâr gsyn* betrüblich gewesen
 208 *khon* kommen *gseyt* gesagt
 209 *Land* lasst
 211 *nüt* nichts
 213 *Nüt dann* nur
 214 *hader* Zank
 216 *Gildt aber glich* es ist einerlei
 221 *hab keyn vnmût* sei nicht verzagt
 223 *stan* stehen
 224 *dbrütschen schlahn* Schläge geben
 224R *Wirfft sich vmb macht eyn bossen* wendet sich
 ab und macht einen Schabernack *Zûm ersten*
 essen zur Vorspeise
 227 *wyl jr leben* solange ihr lebt
 229 *old* oder
 230 *Dwyls nüt vß mynem seckel gat* solange es nicht
 aus meinem Geldbeutel bezahlt wird
 233 *han eyn gûten mût* bin frohgemut
 235 *braß* Prassen
 236 *gadt* stammt
 237 *vff rumen* (zum Gebrauch) frei machen
 239 *seyt* sagst
 240 *huß han* haushalten
 244 *sparer muß güder han* jemand der spart, muss
 einen Verschwender haben
 245 *was lyt dir dran* was hat das mit dir zu tun
 248 *Mich luste schier schlûg dich an gründ* mich
 gelüstet es beinahe, dich an den Kopf zu
 schlagen
 250 *ring am huß* Türklopfer *lon* lassen
 256 *sihst* siehst aus
 257 *mach gût gschir* mach gute Miene
 258 *nüt* nichts
 260 *sitzt* vermutlich: sieht es *sunst* ohnehin
 265 *volck* Gefolge
 267 *stâdts* stets
 269 *vmb jhn gend sye gar nit* sie achten ihn nicht
 270 *Das stand recht byß zû syner zyt* das wird
 gerade so bestehen bis zu seiner Zeit
 274 *fürsich gan* vorwärts gehen

275 *hab du nummen gar keyn vnmût* sei nicht
 verzagt
 276 *hab* Besitz
 278 *Sye bruchtentz in eym jar nit halb* sie könnten es
 (das Eigentum) in einem Jahr nicht zur Hälfte
 verbrauchen
 280 *Sye hand noch wol ins muß zebrocken* sie haben
 noch recht viel ins Mus einzubrocken, hier:
 sie sind noch sehr vermögend
 281 *gyt Geiz sust* sonst *allweg* immer
 282 *see* sehen
 283 *gfort* unruhiges Tun, böse Absicht
 284 *hond* haben
 286 *Was gâdts vnß on* was geht es uns an
 287 *entrüst* aus der Ruhe gebracht
 289 *vol* betrunken
 291 *frich sinds im buß* gierig sind sie beim Trinken
 292 *bym tozed* im Dutzend
 293 *Schrigend* schreien
 294 *Wer es wäre straal* Blitz
 295 *wies eyn leben hend* wie sie ein lautes, ungutes
 Treiben haben
 296R *nüt* nichts
 297 *End wenn es wöll da lyt nüt an* es ende wann es
 wolle, das beschäftigt mich nicht
 300 *dick* oft
 303 *züch* zieh
 304 *Wir wend drumb nit vngessen syn* wir wollen
 deswegen nicht mit nüchternem Magen
 bleiben
 305 *bescheyd* Antwort
 306 *gseyt* gesagt
 307 *Darby dabei lon* lassen
 308 *Wir wurdentz disen tag tryben* hier: wir werden
 unser Tun heute fortsetzen
 308R *sprecher* Schwätzer
 312 *was hând jr gût* hier: was ihr an Besitz habt
 313 *zoch* zog
 314 *hie har wer gesyn* wäre hier gewesen
 315 *in eyner weyd* auf einer Weide
 316 *bhûtz* behüte
 318 *schier* fast
 320 *hand* haben
 323 *nâcht* gestern
 324 *khum kaum gan* gehen
 326 *glich* sogleich
 328 *biß an tag* bis zum Tagesanbruch
 331 *schwenck* Spässe
 333 *khon* kommen
 335 *Jch habs eben recht getroffen* hier: ich hatte
 Glück
 336 *On gford* zufällig
 337 *deich ich hnyn* schlich ich hinein
 338 *gsyn* gewesen
 339 *bald* schnell
 341 *hend haben fast* sehr
 343 *far ich dahar* ziehe ich daher
 344 *psal* bezahle
 345 *Dann ich gewünnen wenig büt Vnd psalte gern*
 so *han ich nüt* vermutlich: wenn ich auch nur

wenig Lohn erlangen würde und sie gern
bezahlen würde, habe ich doch nichts
348 *gon* gehen
351 *dopel* vermutlich: zweifachen *beschweren*
bannen, beschwören
352 *nern* unterhalten, ernähren
355 *allwegen* immer *kunden* Freunde
357 *ding* Anliegen, hier: Interesse
358 *geb* hier: was immer
359 *kerent sye sich niener an* bemühen sie sich
keineswegs
361 *sye so gar nüt vmb mich gend* sie mich nicht
achten
364 *gadt* geht *war* wohin, hier: welchen Weg
369 *lan ston* stehenlassen
370 *Es wurd eym nit eyn trunck daruon* hier: nicht
einmal ein Getränk wird einem dabei
angeboten
372 *mir so güt gschirr gmachet haben* mich so gut
bewirtet haben
373 *hand* haben
375 *thû der welt güt bescheyd* trink der Welt gut zu
378 *stetz* stets
379 *drur* trauere *vergeben* vergeblich
381 *gült* Einkünfte tragendes Gut
382 *haber* Hafer *gadt mir yn* nehme ich ein
383 *nüt des mynder* trotzdem
385 *Darff* hier: muss *zehend* Zehnten
391 *far* ziehe
393 *nüt* nichts
394 *nummen* nur
396 *huß wôlt han* haushalten würde
397 *gan* gehen
398 *ists gefroren* ist es fest gemacht, hier: ist der
Besitz sicher unter Dach und Fach
400 *zemen* zusammen
402 *du bist nit myn fûg* du passt nicht zu mir
403 *gnûg* gern
411 *übermût* Verschwendung
413 *truren* trauere
417 *spott* Schande
417R *gadt* geht
420 *zû aller frist* jederzeit
423 *vertzûch* verzeih
427 *alle sandt* allesamt
428 *schowend* betrachten
431R *Der ander* der zweite
432 *obersts gût* höchster Wert
433 *hût* Schutz
437 *hab vnser sünd nit acht* richte deine
Aufmerksamkeit nicht auf unsere Sünden
438 *nân* nehmen
439 *thû vergân* vergib
442 *verlich* verleih
443 *an dir stadt* dir zusteht
444 *gwaltiger* mächtiger
447 *Wann* denn
450 *allweg* immer
451 *vertruwend* vertrauen
452 *wend* wollen

453 *Zarmen tagen wie in rychen* hier: in Armut wie
in Reichtum
459 *syn kleydt* seine Zierde
462 *sott* soll
463 *Wenn* denn
471 *zergadt* zergeht
472 *wyß* Weise
475 *knû* Knie
479 *geduldt* Standhaftigkeit
484 *vertzûch* verzeih
487 *übers menschlich schlecht* der Menschheit
489 *sachen* Angelegenheiten
490 *vmb zûchst* umherzieht
491 *alles sandt* alles
493 *hest* hast du
494 *du rüst etwas zû* du bereitest etwas vor
495 *Die wyl* solange *rûw* Ruhe
497 *allweg* immer
498 *eben* genau
501 *won* Hoffnung
502 *weyst vorhin wol* weisst du gewiss (schon)
zuvor
503 *sol* werde
505 *etwan* zuweilen, vormals
507 *wandel* Lebensführung
509 *inn hût* hier: unter Kontrolle
512 *meystu* meinst du
514 *gmach* Raum
515 *Nach allem wollust gmachet vß* nach
Wohlgefallen herausgeputzt
517 *fart* sich verhält
519 *schenden* lästern
520 *vß gspreyt* verbreitet
523 *So wirt er dann eyns andren zrat* hier: dann wird
er es sich anders überlegen
524 *gang* geh *gwalt* Macht
526 *nüt* nichts
528 *far* ziehe *das ist myn spil* das ist mein
Vergnügen
529 *Sich* sieh
530 *kratend* geraten
534 *wend* wollen
535 *kan* kommen
535R *Der ander* der zweite
537 *zamen* zusammen
539 *biß vff syn stat* bis zum richtigen Punkt
540 *über* übrig
541 *gût lob* hier: guten Ruf
542 *Es sind zwen zûg schon vff die fart* zwei
Kriegszüge sind schon auf dem Weg
543 *nit gespart* vermutlich: nichts erspart
544 *Das syn schleytzen* sein Gut abtragen und
zerstören
547 *schow mirn* schauen wir *über eyn stund* nach
einer Stunde
548 *stan* stehen
551 *Lûg das es ylendts naher gang* schau, dass es
schnell vorwärts geht
556 *rûw* Ruhe
557 *gsich* sehe *wirt* tauglich, Landesherrn

559 *schier* fast
 559R *sunderen* besonderen *zeygent jhm eyn roub an*
 beschreiben ihm die Beute
 560 *loßt* hört
 561 *welten* wollt
 562 *vnser fûg* gute Gelegenheit
 563 *gand* gehen
 564 *gon* gehen
 568 *mich bhradten* mir überlegen
 569 *blas vmb* spiel auf
 572 *Lütiner* Leutnant
 574 *es darff lützel gfort* hier: es braucht wenig
 Aufwand
 576 *Nüt dann* nur
 580 *fûß züg* Kriegerzug der Infanterie *vff der ban* auf
 dem Weg
 581 *land* lasst
 585 *wend nân* wollen nehmen *gwerter* bewaffneter
 589R *schlacht mann vmb* man verkündet unter
 Trommelschlag
 590 *ich zoch vff die büt* ich zog zu der Beute
 592 *hand* haben
 595 *es sind schlecht kriegs lüt* sie (Hiobs
 Untertanen) sind unbedeutende Krieger
 596 *gadt* geht in auf
 599 *selbs* von selbst
 601 *sey wer er well* hier: wer auch immer es sei
 603 *entgang* entgehe
 605 *Wir dörrfend dennocht etwas thû* wir müssen
 jetzt noch etwas tun
 606 *bütedt* drängt
 608 *darff* braucht
 609 *gradt* hier: glückt
 616 *es ist yetz in allem essen* hier: es ist jetzt mitten
 in der Essenszeit
 618 *ee sye kômend in harnisch vnd gwer* ehe sie mit
 Harnisch und Waffen gerüstet sind
 619 *hór* Heer
 620 *dörrft* bedarf
 621 *Wend* wollen
 623 *nüt* nichts
 624 *land* lasst
 625 *vff han* aufheben
 625R *schlacht man lerman* vom Trommelschlag
 unterstützt ruft man zur Schlacht *vech* Vieh
 626 *Loß zû* hör zu
 627 *allweg* immer
 628 *hast am selben gnûg* hier: hast du davon genug
 633 *es gilt dir glych* ist dir einerlei
 634 *Hend* haben
 636 *gan* gehen
 637 *verstan* verstehen
 637R *Der ander* der zweite
 643 *feÿßten* fetten
 646 *alle sand* allesamt
 649 *khon* kommen
 650 *jâhen* sagen
 651 *Kaldeyer* Chaldäer
 656 *nütz* niemand
 659 *gseydt* gesagt

664 *ersten* hier: ältesten
 665 *Da ist dem schimpff der boden vß* da wurde aus
 Spass Ernst
 672 *für ich groß leyd* (muss ich) grosses Leid
 ertragen
 673 *Hand* haben
 677 *kyb* hadere
 679 *im recht gethan* rechtmässig gehandelt
 686 *merck mich eben* hier: hör gut zu
 687 *On not* unnötigerweise
 689 *jhm lyt fast wenig dran* hier: es belastet ihn sehr
 wenig
 690 *mût* Gesinnung
 692 *gstillen* zum Schweigen bringen
 694 *yetzund* jetzt gleich *jâhen* sagen
 695 *nütz* nichts
 697 *brist* fehlt
 699 *Sgût rûwt jhn* der Besitz reut ihn
 700 *gwalt* Macht
 702 *beyn* Knochen
 704 *far* zieh
 707 *Du gast alleyn vff schmach vnd schand* du
 strebst nur nach Schmach und Schande
 712 *brumen* Murren
 714 *fast* überaus
 715 *gar ganz das wer dyn fûg* das wäre dir recht
 716 *losend* hört
 723 *bösen gschweren* schlimmen Geschwüren
 726 *gon* gehen
 727 *Ob er von synem Gott wôlt ston* vermutlich: dass
 er von seinem Gott ablassen wolle
 729 *zû* als
 730 *wend* wollen
 731 *Dwyl er mit Gott doch souil kan* vermutlich:
 während er meint, mit Gott soviel meistern zu
 können
 731R *Ratschlag* Beratung, Beschluss *arbeytsâligkeyt*
 Elend
 732 *huß würt* Ehemann
 733 *veryrt* verwirrt
 735 *mengen wilden danck* manchen irren Gedanken
 736 *acht* denke *gan* gehen
 737 *gar verlan* gänzlich verlassen
 738 *fyel als nider* brach alles zusammen
 741 *nüt nichts wider khon* zurückkehren
 744 *lûg* schau
 745 *fûg* Wunsch
 746 *eben* ziemlich
 748 *truwst traust ruch* streng
 752 *Dann du nit me für mich bist* denn du bist mir
 nichts mehr wert
 754 *wûst* Unrat, Entstellung *gschwârn* Geschwüren
 755 *Wôlle nun well* welche nur will
 756 *fare* ziehe
 757 *khon* kommen
 758 *fahstu mit mir an* hier: machst du mit mir
 759 *sust* sowieso
 760 *sicht* sehen
 764 *zytlichs gût* diesseitigen Besitz
 766 *empfinden* erkannt

769 *schend mich erst* beschimpft mich auch noch
 770 *fast* heftig
 774R *iunckfrow* Magd
 775 *Pfuch vß mit dir* pfui, fort mit dir
 776 *kyb* Gezänk
 777 *biderman* rechtschaffener Mann
 779 *Meystu* meinst du
 781 *verschlafen* hier: ungestraft lassen
 783 *plagen an khon* quälende Krankheit als Strafe
 Gottes treffen
 784 *gon* gehen
 785 *darffsts nit* du musst es nicht
 786 *noch* doch
 786R *Die ander* die zweite
 787 *kõrend eüch nit dran* schert euch nicht darum
 788 *eyns* jemand
 789 *Land* lasst *faren* ziehen
 790 *Wölt als vnglück was wend jrs narren* er wollte
 ja alles Unglück, was wollt ihr von dem
 Narren
 791 *seyt* sagt
 793 *Nüt* nichts *bald* schnell
 794 *Er ziecht schier hyn* er tut schon fast seine
 letzten Atemzüge
 797 *farnt eüwer straß* geht eurer Wege
 799 *biß* sei
 801 *machen güt gschir* gut bewirten
 802 *gand* geht
 802R *on sinn* ohne Verstand
 804 *iech* fürwahr *dennen* fort
 807 *vergeß* vergebe
 808 *redend* redet ihr *sy* sei
 809 *ich gieb den wider fetz* ich lasse mich vom
 Widerspruch bestimmen, hier: ich muss
 widersprechen
 811 *dörfft* braucht
 812 *zertzarten* zerrissen
 813 *Far* ziehe
 814 *glück* hier: ungünstiges Schicksal *allen samen*
 allen zusammen
 814R *strafend* tadeln *vnduld* Zweifel
 815 *Loß zû* hört zu
 816 *veteren* hier: Freund
 817 *lond* lasst *klagen* beklagen
 821 *schow* schau
 824 *land* lasst
 828 *arbeytseligkeit* Elend
 829 *iâhen* sagen
 830 *myn tag* mein Lebtag
 833 *ye* jemals
 839 *zal* Zählung
 840 *in keynem monat gnommen* hier: keinem Monat
 hinzugezählt
 844 *was nit der lyb beschlossen* war der Mutterleib
 nicht verschlossen
 847 *khon* kommen
 851 *forcht* gefürchtet habe
 852 *mich thût belangen* hier: ich sehne mich nach
 dem Tod
 854 *vnfal* Unglück

858 *ich kans nit also lassen* hier: ich kann nicht
 schweigen
 859 *gebryssset* gerühmt
 860 *vnderwiset* unterstützt
 869 *ouch* denn
 871 *Sich dich vmb eyn heyligen man* vermutlich:
 hältst du dich für einen Heiligen
 872 *Eym touben stadt solch vndult an* solcher
 Zweifel ziemt sich für einen Narren
 873 *erwürckt* erwürgt *dick* oft
 875 *spott* Hohn
 877 *zerzelen* aufzuzählen
 880 *sind werden* worden sind
 881 *von* vor
 884 *in jhn verhofft* auf ihn hofft, hier: an ihn glaubt
 885 *züchtig macht* wohlerzogen macht, hier: züchtigt
 891 *Jnthürung* in Teuerung
 895 *nit me sünden* nicht mehr sündigen
 899 *khon* kommen
 900 *gseyt* gesagt
 902 *Du losest fast so bhaltst du dirs* hör genau zu
 und bewahr es im Gedächtnis
 903 *wege* wägen würde
 906 *leer lehre*, hier: sage
 908 *über wallen* überflutet
 909 *voll* hier: satt
 912 *gadt* vermutlich: direkt
 913 *mir* mich
 916 *hend* habt *die sölchs myden* denen solches Leid
 fern bleibt
 917 *ârni* ehern
 918 *schier* beinahe *beyn* Knochen
 919 *sich* sehe
 920 *Sye flühend den ryff vnd fallend in schne* sie f
 liehen vor dem Raureif und fallen in den
 Schnee, hier: sie kommen vom Regen in die
 Traufe
 923 *wend wollt mir dencken* vermutlich: denken von
 mir
 925 *fiends* Feindes
 926 *sämlicher thand* ebensolches leeres Geschwätz
 927 *stryt* Wettkampf, Zwist
 929 *Als dick* so oft *thût nider gan* sich schlafen legt
 930 *vff stan* Aufstehen
 931 *hell Hölle abfergket* entsendet
 936 *morn morgen nymen* nicht mehr
 947 *leer lehre*
 948 *verker* verdrehe
 949 *hand* haben
 950 *lan Lohn genon* hier: erhalten
 952 *billichen* von Rechts wegen *sott* sollst
 955 *vorigen gschlechten* früherer Sippen
 956 *War* wohin
 958 *ergeben* anheimgegeben
 959 *bintzen* Binse
 960 *fücht* feucht
 962 *gsich* sieh
 963 *gadt* geht
 964 *nun* nur *ermessen* in Betracht ziehen
 966 *morn morgen thür* dürr

969 *verlon* verlassen
 970 *verston* verstehen
 971 *fast* sehr
 972 *fechten* streiten
 975 *vnbewegt* unerschütterlich und unveränderlich
 978 *wens nit über mich thût gan* hier: wenn nicht
 Gewalt über mich ausgeübt wird
 979 *stadt* steht
 981 *Fardt* zieht *bhan* zurückhalten
 983 *biegen* beugen
 984 *betriegen* betören, blenden
 988 *rûten* Zuchtrute
 989 *Kôm* käme *für gericht* vor Gericht
 991 *scheyd man* Schiedsrichter *khon* kommen
 992 *vnder wegen lon* unterlassen
 1001 *Du lyst so stetz vff dyner gygen* du liegst
 ständig auf deiner Geige, hier: du redest
 immer dasselbe
 1005 *bresten* Mangel
 1006 *erst* auch noch
 1011 *stadt* steht, hier: befindet sich
 1012 *ymbkârte alles sandt* alles vernichten würde
 1013 *weltest* willst
 1015 *heb vff gegen Gott dyn hend* halte deine Hände
 auf zu Gott und bete ihn an
 1016 *vngedult* Zweifel, innere Unruhe *setz an eyen*
 end beende
 1019 *mit rûwen* ruhig
 1022 *rûwig* ruhig *gon* gehen
 1023 *gerûwen* reuen
 1025 *wyß* weise
 1030 *hüten* Hütten *sün* Söhne
 1034 *schwâbt* f liegt
 1037 *Wirfft* vff erhebt
 1038 *schlacht* schlägt, tötet *zû huff* zuhauf
 1039 *hond* haben
 1040 *wend* wollt *iehen* sagen
 1041 *lond* lasst
 1043 *zenen* Zähnen
 1046 *wirt myn teyl* werde ich
 1052 *fart ouch heyn* zieht heim
 1053 *verlan* verlassen
 1054 *gan* gehen
 1058 *rûwig* ruhig
 1059 *was fachst du an* was berührst du mit deiner
 Rede
 1064 *verdamet* verurteilt dich
 1065 *für berg vnd thal empfangen* vor der
 Entstehung der Berge und Täler geboren
 1067 *heymilichen* verborgenen
 1068 *verstadt* versteht
 1069 *menger* mancher
 1070 *gsyn* (da) gewesen *khan* gekommen
 1071 *etwan* vielleicht *stuck* Schuld
 1073 *mût* Gesinnung
 1076 *schlecht* direkt, klar
 1077 *grüwel* Gräuel
 1078 *spot* Schande
 1079 *gadt* geht
 1080 *stetz nun lûgt* stets nur schaut

1081 *wie es ghört* hier: nur gerade wie es sich gehört
 1084 *fund* fände (es) *mee* mehr
 1087 *fart als daruon* hier: alles geht verloren
 1088 *gûtz* Gutes
 1092 *satt* bestimmt
 1096 *ynwerdts* innerlich
 1097 *was* war
 1098 *glich* bald, dennoch
 1101 *well* Rollen
 1102 *züg* Zeuge
 1104 *gschir* Werkzeug
 1106 *khon* kommen *hellsche* höllische
 1107 *bâtt* Bett
 1108 *wyrmn* Würmern
 1112 *Nût* nichts
 1115 *bekrenckt* kränkt
 1116 *fich* Vieh
 1117 *rechnen* ansehen
 1118 *von wegen brechen* zerbrechen
 1119 *zergon* untergehen
 1120 *fûrest daruon* würdest sterben
 1121 *Gadts* geht es *dannocht* dennoch
 1122 *hand* haben *zytly mût* diesseitige Gesinnung
 1123 *Darnach so wirt es eûch zertrent* vermutlich:
 nach dem Tod wird der Besitz aufgelöst
 1127 *schier* beinahe
 1129 *Jrr ich mir selbs* so trage ich meinen Irrtum
 selbst *was lydt eûch dran* was betrifft euch das
 1131 *erst* auch noch
 1132 *dick* oft *wend* wollt
 1134 *gwalt* Unrecht
 1136 *stand* stehe *gen dir* gegen dich
 1138 *vnfal* Unglück
 1141 *ist über khon* hat (mich) überfallen
 1142 *hend* haben
 1144 *über* übrig
 1146 *verlon* verlassen
 1147 *günner* Freunde
 1148 *Die ich vor stetz han nach hie* zogen die ich
 zuvor stets hierher geleitet hatte
 1150 *zen* Zähne
 1154 *so mengen gsûch* so manche unredliche
 Machenschaft
 1156 *schowen* betrachten
 1160 *hudt* Haut
 1161 *beyn* Knochen *sâh* sehen
 1162 *yetzund jâh* gleich darauf sagen
 1165 *ye sydt* seit jeher
 1166 *allweg baß* immer besser
 1168 *gadt* geht
 1169 *glich* gleichermassen
 1170 *anrûrt* berührt
 1171 *von stunden an* von diesem Augenblick an,
 hier: plötzlich
 1173 *schat* Schatten *zergon* vergehen
 1174 *khon* (hin) gekommen
 1180 *kert* hier: verwandelt
 1182 *bston* hier: zum Stillstand bringt, besiegt
 1184 *machet vß* zerstört
 1186 *kyb* hadere

1187 *schüch* verzagt
 1189 *Losend* hört *jāhen* sagen
 1190 *Drab jr nit süß* werden *sāhen* hier: diese Rede
 wird euch nicht freuen
 1192 *kyben* zanke
 1194 *dick* oft
 1195 *stāds* stets
 1196 *schürn* Scheunen
 1197 *nemmen zū* hier: ihr Besitz wächst
 1198 *mit rūw* ruhig
 1202 *hell* Hölle
 1204 *sott* soll
 1205 *sy von mir gantz wyt* sei mir fern
 1206 *Das ich mich ker an sōlche lüt* hier: das ich
 mich um die Reden solche Leute kümmerge
 1207 *nüt* nichts
 1208 *zergan* vergehen
 1209 *dick oft gūt* Besitz
 1210 *sunst* sonst, auf andere Weise
 1211 *gelust* gefiel *ghan* gehabt
 1214 *bede* beide
 1215 *wyß* Weise
 1224 *leg* läge
 1229 *Etwan* vormals *entschuld* von Schuld
 losgesprochen
 1231 *Allwegen* immer
 1233 *hungerig* die Hungrigen
 1234 *bekrenckt* gekränkt
 1235 *gon* gehen
 1236 *stucken* Dinge
 1237 *han thon ertzellen* erzählt habe
 1238 *Wie darffst dich dann so letz gstellen* hier: wie
 kannst du dich so unrecht verhalten
 1239 *gūt* Wert
 1241 *nun* nur
 1242 *Die so kurtze jar thünd kouffen* hier: die so
 wenige Jahre irdischen Daseins erwerben
 1244 *hand sye für eyn spott* verhöhnen sie
 1245 *by* von
 1247 *jehen* versichern
 1251 *vereynbar* bringe dich in Eintracht
 1252 *bott* Gebot
 1259 *khon* kommen
 1260 *verlon* verloren, zurückgelassen
 1263 *fund* finden würde
 1269 *War* wohin
 1270 *drit* trete
 1271 *nienen* nirgends
 1272 *lingen* Linken
 1274 *menig* manches
 1275 *dick probiert* oft geprüft
 1277 *verdeckt* zugedeckt
 1280 *stätz* stets
 1281 *hand* haben
 1283 *nüt gleyt* nichts gelegt, hier: nichts gesät
 1284 *treyt* getragen
 1288 *was sy glust* was ihr gefällt
 1290 *verseydt* versagt
 1292 *eyns wegs* plötzlich
 1293 *gond* gehen

1296 *büler* Ehebrecher
 1297 *beden* beiden
 1300 *Fart dahin* verschwindet
 1301 *hend* haben
 1303 *vndertruckt* vernichtet
 1304 *hert* Erde
 1305 *gwalt* Macht
 1307 *zellen* zählen
 1308 *syn anschleg hinder stellen* seine Pläne
 beiseitestellen
 1317 *Stastu by dem* stehst du demjenigen bei
 1318 *brist* fehlt
 1319 *gadt vß* ausgehen
 1320 *gruß* Schrecken
 1322 *hell Hölle vff deckt* aufgedeckt, hier: unverhüllt
 1323 *Sicht* sieht
 1326 *Die schöne* schönes Wetter
 1327 *lan* Lassen
 1328 *thunderschleg* Donnerschläge *verstan*
 verstehen
 1332 *mir yetzund wider strebt* mir jetzt gleich
 Widerstand leistet
 1334 *engsten* Ängsten *wūt* rast
 1336 *engelten* büssen
 1337 *Myn gwyßne thūt mich nahen nüt* mein
 Gewissen quält mich nicht
 1339 *gyttig* Geizige
 1342 *Meyst* meinst du
 1348 *blogung* Unheil, Strafe
 1354 *leyds an* zieht an
 1355 *buwt* baut
 1361 *Demand* Diamanten
 1362 *offenthür* hier: überraschende Funde
 1365 *eben* genau, sogleich
 1368 *brist* fehlt
 1370 *bott* Gebot
 1380 *gletzt* verletzt
 1382 *myn kleyd* meine Zierde
 1385 *gäch* unbesonnen
 1387 *geriet* geraten hatte
 1388 *gehan* behandelt
 1389 *üt seyt* etwas sagt
 1392 *wot* will
 1395 *biß* Jucken
 1396 *gūt* Güte
 1398 *hut vnd beyn allsamen kracht* Haut und
 Knochen zerreißen und brechen allesamt
 1399 *lan schowen* schauen lassen
 1400 *Keynem andren nach syner frowen* nach der
 Frau eines anderen
 1402 *üppig* anmassend
 1405 *gūt* richtig
 1406 *gsicht* sieht
 1408 *gadt* geht
 1409 *erkennt* hier: sexuell verkehrt
 1410 *geschennt* geschändet
 1415 *weyßli* Waisen *dick* oft
 1422 *hüb erhob* (schützend) *für das mul* für das
 Gerede
 1423 *besorgt* mich sorgte

1424 *hielt das recht* hier: tat das Rechte *forcht mir*
nit fürchtete mich nicht
 1425 *nit gfrôwd des füends leyd* über das Leid des
 Feindes nicht gefreut
 1426 *wandlenden* Wandernden *nüt* nichts *verseyt*
 versagt
 1435 *thorn* Dornen
 1436 *wüst* Unkraut
 1439 *spott* Schande
 1440 *rechter weder* gerechter als
 1441 *R kert* wendet
 1447 *jar* Jahre, hier: die Erfahrung
 1450 *brysen* loben
 1456 *eben* genau, sogleich
 1457 *hend* habt *iâch* fürwahr *schier* fast
 1458 *gkrad* gerade
 1459 *gân* geben
 1460 *vernân* vernehmen
 1461 *hand* habt
 1462 *noch* dennoch
 1463 *nüt* nichts
 1465 *bhan* (für mich) behalten
 1466 *sich* sehe
 1467 *letz* unrecht
 1471 *leyn* Lehm
 1473 *stand* steh
 1475 *Schüch* fürchte
 1476 *anlitt* am Herzen liegt *als sand* alles
 1478 *by dir gemeyn* dir zugehörig
 1479 *entzündt* erzürnt
 1482 *sott* sollst
 1483 *litt am tag* (es) ist klar
 1484 *nit antwurten mag* nicht Antwort geben kann
 1485 *dick* oft
 1487 *runet* raunt
 1489 *trômen* Träumen
 1491 *richt* schickt *mengen* manchen
 1492 *wett* will
 1494 *gen* gegeben
 1496 *glatt* durchaus
 1500 *eben* genau, sogleich
 1502 *plagen* quälende Krankheit als Strafe Gottes
 1503 *größlich wider Gott gethan* aufs Höchste wider
 Gott gehandelt
 1504 *Noch* dennoch *faren lan* hingegeben
 1507 *loß* hör
 1511 *wend* wollt
 1512 *hört* gehört *radts* Überlegung
 1513 *fry* offen
 1515 *stâdts* stets
 1516 *So* doch *gadt* geht
 1518 *liegen* lügen
 1519 *mich komend an* kommen über mich
 1521 *yehen* sagen
 1523 *spott* Schande
 1526 *nüt* nichts
 1529 *hand* haben
 1534 *gar* ganz
 1536 *darff* kann, soll
 1538 *engelten* büssen

1540 *zerzelen* aufzuzählen
 1541 *an dstatt* an ihre Stelle
 1543 *zergon* untergehen
 1544 *für jhn khon* vor ihn gekommen
 1547 *eyn bösen gwalt* einen Tyrannen
 1549 *in kurtzer summ* kurz und bündig
 1551 *meyst* meinst du
 1554 *thar* wagte
 1558 *sott* soll
 1559 *Wann* denn
 1560 *gfecht* Streit
 1561 *rechnung* Rechenschaft *gân* geben
 1562 *nân* nehmen
 1565 *alles sandt* alles
 1566 *War für* wofür *dant* Geschwätz
 1569 *lützel* wenig
 1570 *hin nemmen* hinwegnehmen
 1572 *Da* wo
 1574 *danck* Gedanken
 1575 *wyß* weise
 1578 *stadt* steht
 1580 *bschließt* verschliesst *hort ich gern* würde ich
 gerne hören
 1581 *zyl* Grenze
 1582 *war* wohin
 1583 *gon* gehen
 1584 *khon* kommen
 1585 *môr* Meer
 1587 *wyt* breit
 1592 *segen* sagen
 1593 *old* oder *ston* stehen
 1595 *verstand* Sinn
 1596 *alles sand* alles
 1599 *rapen* Raben *spyß* Speise
 1602 *gberent* gebären
 1603 *Hirtzen* Hirsche
 1604 *gân* gegeben *gestalt* Aussehen
 1608 *bâren* gebären *vß treyt* austrägt
 1615 *sperwer* Sperber *vß dynem radt* auf deinen
 Beschluss
 1619 *tringen* eifern
 1621 *gfält* gefehlt
 1625 *ghrett* geredet
 1627 *geiâhen* gesagt
 1629 *mag widerston* kann widerstehen
 1632 *alles sand* allesamt
 1633 *sûn* Sühne, Frieden
 1639 *spott* Schande
 1643 *brachtisch* prächtig
 1647 *bracht* Hochmut
 1649 *vor* vorher *gseyt* gesagt
 1650 *So halt ich ouch von dynr frummkeyt* dann
 vertraue ich auch deiner Frömmigkeit
 1654 *ror* Röhricht
 1656 *yehen* sagen
 1658 *Gend sy ouch etwas vmb dyn trôwen* kümmert
 sie dein Drohen
 1659 *waßen* Rasenstück
 1660 *Gang* geh
 1661 *fach* fang *môr* Meer

1663 *bestan* bestehen
 1665 *wider gelten* vergelten
 1669 *boch* trotze
 1670 *gwalt* Macht
 1671 *môr* Meer *lûg* schau *gadt* sich bewegt
 1673 *grulich* grausig
 1676 *fochß* schlau
 1681 *stand daruon* lass ab davon
 1684 *spott* Schmach
 1689 *sichst* siehst
 1690 *ratschleg* Pläne
 1691 *gezellt* gezählt
 1692 *thorlich* dumm
 1693 *Wann* denn *alle sand* allesamt
 1695 *gloßt* gehört
 1698 *erschlagen* niedergeschlagen
 1699 *zestan* zu stehen
 1700 *darff* kann
 1703 *gfält* gefehlt
 1704 *thû mich* *versehen* Sorge für mich
 1705 *gschir* Werkzeug
 1707 *vor* vorher *bodt* vermutlich: befahl
 1708 *vertzych* verzeih
 1709 *gseyt* gesagt
 1710 *rüwt* reut
 1713 *gsin* gewesen
 1716 *hôn* erzürnt
 1719 *hand* habt
 1721 *schyn* hier: Beweiskraft
 1722 *wend* wollt
 1725 *gschend* hier: Verderben bringt
 1726 *gond* geht
 1730 *nân* nehmen
 1731 *gân* geben
 1739 *sônd* sollen
 1741 *Er vor jhm thûn für vnß syn bitt* hier: ihm Ehre
 erweisen, dass er für uns Fürbitte tue
 1742 *thorlich* dumm
 1743 *khon* kommen
 1748 *Vmb frag die wir mit dir hend thon* wegen des
 Verhörs, das wir mit dir geführt haben
 1753 *feer gangen ab der straß* hier: weit vom Weg
 abgekommen
 1754 *Das* weil *hand* haben
 1762 *gwaltiger* mächtiger
 1768 *retend* rieten
 1770 *vertzych* verzeih
 1771 *wyßt* wussten
 1772 *verlich* verleiht
 1773 *an dir stadt* von dir abhängt
 1774 *nüt* nichts *gebrist* fehlt
 1778 *blûnten* ausgeschmückten
 1781 *lychtlich* müheles
 1782 *für fründ vff nân* wie Freunde annehmen
 1783 *vergân* vergeben
 1784 *verston* verstehen
 1785 *find* Feinde *hand* haben
 1786 *zwifalt* doppelt
 1787 *solt* sollst
 1788 *sônd wider khon* sollen zurückkehren

1789 *verlon* verlassen
 1793 *veryehen* bekennen
 1794 *farhin* zieh dahin *frisch* rüstig
 1796 *gseyt* gesagt
 1802 *gadt* geht
 1804 *yetzund* jetzt gleich
 1810 *faal* hier: Unglück *khon* kommen
 1811R *neygt sich* verbeugt sich
 1812 *hôn* habt
 1814 *stadt* steht
 1829 *Schontlich vnd schmelich* schändlich und
 schmähhlich *seyt* sagt
 1830 *Sy zoch jhn an* sie schmähte ihn *spott*
 Verhöhnung
 1832 *wie hests vmb jhn verschuldt* hier: wie bist du
 vor ihm schuldig geworden
 1833 *gedult* Bereitschaft, unter Schicksalsschlägen
 auszuhalten
 1835 *verlon* verlassen
 1837 *dick* oft
 1838 *frôwdt* Frohsein, hier: Glück
 1840 *sônd* sollen *gsyn* sein
 1842 *menger* mancher *druwet* vertraut
 1845 *nüt brist* nichts fehlt
 1849 *syn* Absicht
 1850 *Wann* denn, obwohl
 1852 *Hend* habt
 1853 *machts als vß* macht allem ein Ende
 1855 *zerfellet* zerschlägt
 1856 *gût* Besitz *bracht* Luxus
 1857 *radtschlag* Plan
 1858 *thurn* Turm
 1859 *züg* Kriegerschar
 1862 *stâdts* stets
 1864 *yedtlich* jeder
 1866 *spar es nit* schiebe es nicht auf
 1867 *du vor hin send* gib vorher fort
 1869 *schwarlich* ungern
 1879 *Aber an vilen hilfft es nütz* hier: aber bei vielen
 schafft das keine Abhilfe
 1880 *Sye farend hie vff gûten won* sie verhalten sich
 nach der festen Überzeugung
 1882 *zum ersten* erst noch
 1883 *gseydt* gesagt
 1884 *heyn* heim
 1888 *Trüwe Gott vest vnd far daruon* vertraue fest
 auf Gott und stirb
 1889 *vff erston* auferstehen
 1890 *verlich* verleiht
 1892 *allen sand* allesamt
 1896 *Deren vordren hôn mit mengem kretzt* deren
 Vorfahren mit manchem gestritten haben
 1897 *mit rûw* in Ruhe
 1900 *dichter* Enkel *sôllichs* solches
 1901 *stadt* steht
 1902 *eynr geb vor der ander laß nach* einer komme
 dem anderen entgegen, der andere gebe nach
 1905 *im* sich
 1907 *gon* gehen
 1908 *kyben* zanken

1909 *bald verdryben* schnell vertreiben
 1910 *stal* hier: sicherer Platz
 1913 *schyben* wenden
 1917 *Bschowend* betrachten
 1926 *bschech* geschehe
 1927R *Yetzund* jetzt gleich
 1928 *vetter* hier: Freund
 1930 *hõnd ghan* hatten
 1931 *arbeytseligkeyt* Elend
 1932 *stadt wider wol* vermutlich: alles steht wieder zum Besten
 1933 *billich* zu Recht
 1934 *bewert* geprüft
 1935 *huß stür* Zuwendung zur Einrichtung eines eigenen Haushalts
 1937 *alles sand* alles
 1938 *wõlst han vergüt* halte es mir zugute
 1939 *sichst* siehst
 1941 *khon* kommen
 1942 *was war nüt* nichts
 1943 *büt* Gabe
 1945R *Der ander* der zweite
 1952 *sunst lüt* anders geartete Leute
 1953 *Wir wõlten dich nit han gelan* hier: wir hätten dich nicht im Stich gelassen
 1954 *aller oberst güt* allerhöchste Wert
 1955 *gáb* einerlei
 1956 *hand* habt
 1959 *hõn* erzürnt
 1961 *trob* deswegen *spott* Schande
 1962 *sõnd* sollen
 1963 *Wann* denn
 1964 *wytter* weiterer
 1965 *Wir hõnd all gwendt* wir haben alle geglaubt
 1966 *vor* zuvor
 1967 *gsin* gewesen
 1968 *stadts* steht es
 1969 *billich* zu Recht
 1970 *gvalt* Macht
 1975R *ertzeygt sich wider* offenbart sich ihm
 1977 *bewert* geprüft
 1979 *Wol* obwohl
 1981 *durchecht* quälte
 1983 *kenn* erkennen, kund tun
 1984 *vertzych* verzeih
 1985 *vngeduldt* Zweifel, innere Unruhe
 1986 *gsach gon* sah gehen
 1987 *Es füre eyns noch morn daruon* es würde eine (Frau) doch schon morgen davoneilen
 1991 *sehn* sehe
 1991R *on sinn* ohne Verstand
 1993 *eynist* einst
 1995 *was khon* gekommen war
 1997 *schlohn* schlagen
 1998 *kretzen vnd ryssen* streiten und dich plagen
 1999 *gseyt* gesagt *ich well dirs verwyssen* ich wolle es dir strafend vorwerfen
 2000 *wider fetz* Widerspruch
 2005 *gadt* geht

2007 *schnöder böser vnflat* verwerfliche, schlechte und sündhafte Person
 2011 *treyt* getragen
 2012 *baß* Base
 2013 *allweg* immer
 2014 *vast* überaus
 2015 *vnflat* Tobsucht
 2016 *gsin* gewesen
 2018 *bhraffels yetz nit als* schelte jetzt nicht so
 2019 *du lügst in hals* du lügst so schändlich, dass es auf dich zurückfällt
 2019R *zücht* zieht
 2020 *verstan* verstehen
 2024 *werd* warst du
 2028 *Du fürt hin weg was nit dynr wytzen* hier: du gingst fort, es war nicht weise von dir
 2031 *wider khon* zurückgekehrt
 2032 *so* wenn
 2034 *verladt* verlässt
 2036 *ee* Ehe
 2037 *etwan* vielleicht *wurde wee* hier: Leid zugefügt würde
 2038 *sunst* sonst *gon* gehen
 2039 *verlon* verlassen
 2041 *Jch denck dir nemmer mer dyns spotts* ich nehme dir deine Verhöhnung niemals übel
 2042 *Die wyl* weil, solange
 2045 *Vertzych* verzeih
 2047 *sõnd* sollen *wyl* solange
 2050 *wol stadt* sich in einem guten Zustand befindet
 2052 *Vor* zuvor
 2053 *yetzund an* vermutlich: jetzt und künftig
 2057 *gschowen* schauen
 2058 *Nitt me* nunmehr
 2061 *Lieber mynr* mein Lieber *hebs* halte sie
 2062 *gnon* genommen *brenten* Bottich
 2064 *ol* Öl
 2067 *gan* gehe *eyns wegs* sofort
 2071 *fry* tapfer, frisch *yff ist komen* in die Höhe gekommen ist
 2072 *schier* beinahe
 2077 *Zimliche frõwd* angemessene Freude
 2078 *Nit me dann hand eyn gûten mût* seid nur guter Stimmung
 2081 *wellend dran* wollen uns daran machen
 2082 *dõrffent* müsst
 2083 *Mich blanget das ich nit fast feyßten* mich verlangt, dass ich nicht schnell fett werde, hier: ich kann damit warten, mir den Magen vollzuschlagen
 2084 *nahen gan* vorwärts gehen
 2085 *han ich zytlich über than* hier: ich habe (das Essen) rechtzeitig aufgesetzt
 2086 *grecht* *gsin* richtig, hier: gut gewesen
 2087 *Myn frow schlacht bald mit kewben drin* schlägt bald mit dem Maul drein, hier: spuckt gleich Gift und Galle
 2088 *Loß hör gouch* Dummkopf *klaffen* schwatzen
 2089 *nüt* nichts
 2092 *keynerley* nichts

2094 *klappern* schwatzen
 2095 *Jch muß dir eyn mal den schinhüt bletzen* Ich
 muss dir mal den Strohhut flicken, hier: ich
 muss dich verprügeln
 2096 *biß ghrad muß syn* hier: bis es sofort getan
 werden muss
 2097 *nun* nur
 2099 *zerknüllen* zerbläuen
 2100 *zthüsch* zu Tisch
 2101 *frisch* rüstig
 2102 *gân* geben
 2106 *schicken yn* hier: bereit machen
 2107 *der ritt als gouchs* hier: dass dich das Fieber
 wie einen Narren anfallt!
 2108 *nummen keyn antwurt* gar keine Antwort mehr
 2109 *nân* packen
 2110 *schlahen wie eyn gul* schlagen wie einen Gaul
 2111 *Pfüy dich* schäme dich
 2114 *Gang* geh
 2115 *städts* stets
 2117 *darff* kann, muss *wol* obwohl
 2118 *kyben zanken lan* lassen
 2120 *machend syß nit eyns wegs vß* hier: hören sie
 nicht sofort auf
 2121 *bede* beide
 2122 *bochen f luchen*
 2126 *nahin* hinterher
 2127 *über* auf den
 2128 *gang naher* geh vorwärts *summ dich* säume
 2129 *Lüg* schau *weydllich* stattlich
 2129R *treyt* trägt
 2133 *Nit me* nunmehr *schübednts yn* hier: schiebt es
 in eure Mündel
 2135 *fast* sehr
 2138 *allweg* immer
 2141 *geseyt* gesagt
 2142 *zemen khon* zusammen gekommen
 2143 *Des* deswegen
 2146 *verlich* verleihe
 2148 *mût* Stimmung
 2149 *gryffends an* hier: greift zu
 2149R *sprecher* Schwätzer
 2150 *Benedicite* seid gepriesen
 2152 *Wie ich dann mit eüch hat verlon* als ich euch
 verlassen hatte
 2156 *all sand* allesamt
 2158 *Das Gott erbarm wie hândts im thon* hier: dass
 Gott Erbarmen mit denen habe, die sich ihm
 gegenüber so verhielten
 2160 *buwen* gebaut
 2161 *bsorg fürchte geruwen* gereut
 2163 *gfaren dahin* gestorben
 2166 *vß gerumpt* aus dem Weg geschafft
 2168 *war* wohin
 2169 *mir so gütlich thon* mich so gut bewirtet
 2173 *khon* gekommen
 2177 *faren lan* ziehen lassen
 2180 *mit eyn in kuntschafft kumm* mit jemandem
 Bekanntschaft schliesse
 2181 *glich eyns wegs* bald unerwartet

2183 *wider ston* widerstehen
 2186 *ab ougen ab herten* aus den Augen, aus dem
 Sinn
 2188 *gon* gehen
 2190 *nahin faren* hinterher ziehen, hier: auch sterben
 2191 *Des* deswegen
 2192 *zû gadt* zugeht
 2195 *gittig* geizig
 2196 *allweg* immer
 2197 *sech* vermutlich: sah *schlacht* schlägt
 2198 *zemer man* Zimmermann *ritten* Fieber
 2199 *zamen gschnitten* zugeschnitten
 2201 *vff der heyd* hier: im Freien
 2202 *ee ziehen ey syn bütel vß* eher jemandem
 seinen Geldbeutel wegnehmen
 2204 *lehet* als Lehen hätte
 2207 *wend gbuwen syn* wollen gebaut sein
 2212 *gschoben als vermacht* zurechtgerückt und
 alles dicht verschlossen
 2215 *Keyn werck man muß nit mit mir zeren* hier:
 keinen Arbeiter habe ich dabei zu verköstigen
 2220 *in jm* bei sich
 2223 *schimpffes* Spass
 2225 *lüg* schau
 2226 *hand* habt
 2227 *ist gestalt* aussieht
 2228 *zergadt* schmilzt
 2229 *nüt* nichts
 2232 *schon* schön
 2233 *Glich* bald
 2234 *hōw Heu dschür* die Scheune *getreyt* getragen
 2235 *für geleyt* vorgelegt
 2236 *vmbs* mit dem
 2238 *Es schickt sich leyder nyeman dartzû* es fügt
 sich niemand darein
 2239 *billich* richtig
 2241 *schweren f luchen*
 2243 *Man thût syn nun keyn rechnung halten* man
 legt sich selber darüber keine Rechenschaft ab
 2245 *sunst* ohnehin
 2246 *dobern* die Oberen
 2248 *sygend* seien
 2249 *zûhen* erziehen
 2253 *Des* darum *mol* Mahl
 2255 *gan* gehen
 2257 *vor* zuvor *gseyt* gesagt
 2258 *kübel* Melkkübel *vmb schlat* umstösst
 2259 *denn dann zespat* zu spät
 2261 *füllen wyn* Anfüllen mit Wein
 2264 *Finst* findest *stan* stehen
 2266 *Wann* denn *nüt* nichts
 2268 *reden dryn* einwenden
 2270 *eben* genau
 2271 *suffen* saufen
 2273 *alles sand* allesamt
 2276 *wann* obwohl
 2281 *lüg* schau
 2282 *nun* nur
 2283 *biß eyn byderman* sei ein rechtschaffener Mann
 2285 *thusig* tausend

2286 *verseyt* versagt
2287 *tröst dich nit* verlasse dich nicht
2292 *so stadt es als am herren* so hängt es alles vom
Herrgott ab
2293 *well* will
2295 *Lüg nit vffs oug züg daglen druß* schau nicht
auf das Auge, zieh den Splitter heraus
2296 *wyß boum* Wiesbaum
2298 *stond ab* lasst ab
2301 *eben* genau, sogleich
2303 *das groß vns nach wil lon* hier: uns die grossen
Sünden nachlässt
2304 *vertzychend* verzeiht

2305 *heyn* heim
2307 *So mag ichs an der zyt nit hon* hier: so habe ich
keine Zeit
2310 *hand thûn bewysen* bewiesen habt
2311 *billich bryssen* zu Recht preisen
2312 *hõnd jr eüch turen lon* hier: habt ihr gescheut
2315 *Gmeynen* allgemeine
2316 *Vß gricht* bezahlt
2317 *Gott keers wider zû aller stund* möge Gott es
jederzeit zurückgeben
2318 *Wendts ouch verdienen alle sand* wir wollen es
auch alle wert sein

2.4 Stellenkommentar

Titelblatt und Vorrede an den Leser

- 31,1–3 *Die histori ... worden ist:* Der Titel bezeichnet den *Zürcher Hiob* als *histori*. Dieser Begriff wurde im 16. Jahrhundert extensiv und in unterschiedlichen Gattungszusammenhängen verwendet, in prominenter Weise für die frühneuzeitlichen Prosaromane (Müller 1990, S. 993–999), jedoch ebenso für anekdotenartige, heitere Erzählungen, katholische Legendensammlungen und Exempelkompendien für Prediger. Seine Beliebtheit wird auch mit der Hochschätzung der durch die Reformatoren und Humanisten geförderten chronografischen «Historie» begründet (Knape 1984, S. 391). Hier soll der Begriff, der traditionell für epische und damit auch für biblische Texte verwendet wurde, dem Spieltext mehr Gewicht verleihen und dessen Wahrheitsanspruch betonen (vgl. auch 31,9–10: *wahrhaftigen histori*).
- Der Autor verwendet für den Eigennamen *Job* die lateinische Schreibweise des hebräischen Namens aus der Vulgata und nicht die von Luther eingedeutschte Form *Hiob*. Beim *Elihu* folgt er indes nicht der Vulgata (*Heliu*), sondern Luther. Die untersuchten Zürcher Bibeln schreiben dagegen – mit Ausnahme der Bibel von 1531 – *Hiob* sowie ebenfalls *Elihu* (Himmighöfer 1995, Nr. ZH 6, ZH 11, ZH 24, ZH 29).
- Der Untertitel *wie die zû Zürich von eyner Burgerschaftt gespilt vnd gehalten worden ist* nimmt zwar Bezug auf eine Aufführung und deren Trägerschaft, die Bürger Zürichs, belässt die Datierung jedoch noch im Dunkeln (vgl. 2323R). Der Text erweist sich somit als Druck eines Spieltexts, der nach der Aufführung als Memorialdruck hergestellt wurde.
- Die Ausgabe erfolgte anonym, ohne Angabe des Verfassers. Es muss unklar bleiben, ob (und aus welchen Gründen) der Drucker-Verleger oder der Autor darauf verzichten wollten. Denkbar sind verschiedene Ursachen. So ist beispielsweise möglich, dass der Autor nicht mit dem Werk in Verbindung gebracht werden wollte oder nichts von dessen Veröffentlichung wusste. Letzteres geschah bei Bullingers *Lucretia*, die 1533 ohne Wissen und Einwilligung ihres Verfassers in Basel gedruckt wurde, wobei auf die werbewirksame Autorkennzeichnung verzichtet wurde (vgl. Charbon 1998, S. 35, Anm. 2), doch auch Drucklegungsvorgänge in anderen Gattungskontexten zeigen, dass Veröffentlichungen ohne Autorangaben in der Zeit nichts Aussergewöhnliches waren (siehe Einleitung *Fischsprüche*). Zur Deutung der fehlenden Autorkennzeichnung des *Zürcher Hiob* als Kriterium gegen die Autorschaft Rufs vgl. die Einleitung.
- 31,3B Holzschnitt 1 zeigt den von seiner Frau, seinen Freunden, dem Teufel und Gott umrahmten Hiob. Der auf dem schematisch angedeuteten Dunghaufen sitzende, vom Aussatz gezeichnete Hiob wendet sich mit zum Gebet erhobenen Händen zu seiner Frau, die links daneben steht. Diese zeigt mit beiden Händen spottend auf Hiob, während die vier Freunde hinter ihr Hiob anblicken (zum Gestus der Frau vgl. Frühmorgen-Voss/Ott/Bodemann 1996, Abb. 100). Einer der Freunde hält ein Spruchband mit der xylografischen Inschrift *benedic deo et morere*. Der Schriftzug gibt die von Hiobs Frau indirekt geäußerte Aufforderung, Gott abzuschwören, nach der Vulgata wieder: *dixit autem illi uxor sua adhuc tu permanes in simplicitate tua benedic Deo et morere* (Hi 2,9: «da sprach sein Weib zu ihm: Noch hältst du fest an deiner Frömmigkeit, segne deinen Gott und stirb»). Rechts hinter Hiob steht der Teufel und schlägt ihn mit dem Aussatz, was so ins Bild gesetzt ist, dass er ihn mit einer Rute geißelt. In der oberen rechten Bildecke ist Gott zu erkennen, welcher aus den Wolken die Szene beobachtet respektive zu Hiob spricht. Der Holzschnitt kombiniert somit verschiedene bekannte Darstellungen des Hiobstoffs (vgl. Budde 1994, Nr. e, f, α, β, δ; Terrien 1996; Rosier 1997, S. 73–74, Nr. 262–270; Sachs/Badstübner/Neumann 2004). Im Basler Exemplar ist er unvollständig handkoloriert und verschmiert.
- 31,5–17 *In dem jar ... In dem jar 1537:* Die Vorrede ist aus der Perspektive des Drucker-Verlegers formuliert. Folgerichtig übernehmen sie andere Drucker nicht in die von ihnen gefertigten Ausgaben. Die Vorrede ist explizit an den Leser gerichtet (vgl. 31,9) und zeigt diesem die Bedingungen auf, unter denen der Text entstanden ist und rezipiert werden soll: Das 1535 in Zürich durch die Bürger der Stadt aufgeführte Spiel soll Gott huldigen und ein Mittel der religiösen Didaxe sein (31,8–9). Es soll den Menschen zur Standhaftigkeit, insbesondere zur Bereitschaft, Schicksalsschläge duldsam zu ertragen, bewegen (31,15–16). Die Druckervorrede thematisiert Art und Funktion der Prüfung Gottes und stellt dem Leser in werbender Weise in Aussicht, dass er hier die Möglichkeit habe, für sich das

Beste aus einer wahren Geschichte herauszugreifen (31,9, 1,6).

Andere Spiele Rufs weisen hier, vor der Heroldsrede, einen auktorialen Text auf. Zu seinem Fehlen als einem Indiz gegen die Verfasserschaft Rufs vgl. die Einleitung.

Heroldsrede

- 1–2 *Nun hörend zû vnd schwigen still Losend was ich eüch sagen will:* Die Eingangsverse der Heroldsrede sind formelhaft und werden auch im Zürcher Spiel vom *Reichen Mann und armen Lazarus* (aufgeführt 1529; vgl. dort 1–2) sowie in Georg Binders *Acolastus* (gedruckt 1535; vgl. dort 1–2 und die mit 57–58 fast identischen Verse 39–40, vgl. 32 im *Lazarus*) gesprochen. Diese Formalisierung verunmöglicht, dass sich mit ihr erstens die Verfasserschaft des (unbekannten) Autors des *Lazarus* oder Binders am *Zürcher Hiob* nachweisen und zweitens eine Autorschaft Rufs widerlegen liesse.
- 1–60 *Nun hörend zû ... syn gnad hie send:* Der hier als Vorrede bezeichnete Text wird gewöhnlich Argument genannt und vom Theaterherold gesprochen. In den Ausgaben H3–H4 und H6–H7 wird er denn auch explizit dem Herold zugeschrieben. Dieser legt nach einer kurzen Aufforderung zur Aufmerksamkeit und Ruhe den Inhalt des Spiels dar. Entsprechend dem protestantischen Schriftprinzip (*sola scriptura*) nimmt er auf die Bibel Bezug (4: *gschrifft*), die somit als die massgebliche Quelle für den lesekundigen Rezipienten des *Zürcher Hiob* angegeben wird (19). Im Unterschied zur Bibel (Hi 1,1–5) betont der Herold hier die Sündhaftigkeit der Söhne sowie deren Betrafung und verbindet diese kausal mit der moralischen Verdorbenheit. Die Bibel nennt als Ursache für ihr Sterben primär die Prüfung Hiobs. Der Text weicht damit auch von der Deutung von Hiobs Pein als einem Prüfungs- und Läuterungsleiden (nicht als einem Strafleiden) ab, die in den mittelalterlichen Hiobkommentaren verbreitet war (vgl. Glutsch 1972, S. 34). Der Tod der Kinder wird nun auch zur selbstverschuldeten Gottesstrafe umgedeutet und als mahnendes Exempel verwendet (vgl. Kommentar zu 61–128, 209–210, 230 und zu 1567–1622). Das Abkommen der Söhne vom rechten Weg wird auch in anderen zeitgenössischen Spielen wie etwa in Jakob Rufs *Etter Heini* (um 1538) und in Jörg Binders *Acolastus* (1535) thematisiert und in der Masslosigkeit und Indifferenz gegenüber den Armen fassbar gemacht. Die Söhne verletzen demnach die christlichen Pflichten und gedenken nicht der Nächstenliebe (43–46). Dies sind Themen, welche die Obrigkeit beschäftigten. Gerade gegen Masslosigkeit, im Speziellen gegen Trunksucht, wurde auch in den zeitgenössischen Sittenmandaten gekämpft (vgl. Spillmann-Weber 1997, S. 111–121). Schliesslich galt die Völlerei als Habgier, die zu Lasten der Gesellschaft ging und als konkrete Ursache der Teuerung interpretiert wurde (vgl. Schubert 2006, S. 247–249; Charbon 1998, S. 42). Entsprechend ist auch die materielle Habgier ein zentrales Thema des *Zürcher Hiob* (vgl. Kommentar zu 732–814, 945–970, 1113–1126, 1812–1927, 2150–2217). Nachdem der Herold in Aussicht gestellt hat, was das Publikum zu sehen bekommen wird und indirekt an dessen Erwartungshaltung anknüpft (56: *Das werd jr sehen alles sand*), gebietet er Ruhe und leitet zum Spiel über, für das er Gottes Gnade erbittet (zur Anrede vgl. Kommentar zu 1812–1927). Zur Gestaltung der Vorrede, die sich durch ihre Kürze und Beschränkung auf gattungstypische Funktionen deutlich von den weit anspruchsvolleren Vorreden der Ruf-Spiele unterscheidet, als einem wichtigen Argument gegen Rufs Verfasserschaft vgl. die Einleitung.
- 9 *Morgenland:* In Hi 1,1: «Lande Uz».
- 58 *Vnd blasend vff:* Das Spiel wird durch eine Musikeinlage eröffnet, die wahrscheinlich von den Stadttrompetern dargeboten wurde. Diese waren verpflichtet, bei festlichen Ereignissen aufzublasen (Römer 1983, S. 8–9; vgl. Erster Band, S. 216–217; Jaeger 2000).

Spielhandlung

- 61–128 *Huß knecht gang hin ... das dir die reed glyt:* Die erste Szene mit dem Auftrag, die Geschwister einzuladen und das Mahl vorzubereiten, ist eine Erweiterung des Autors gegenüber der biblischen Vorlage (vgl. Hi 1,4,13). Dass das Festmahl der Söhne und Töchter Hiobs mit besonderer Vorliebe inszeniert wird, liegt zum einen in der zeitgenössischen Spieltradition begründet, denn Festmahlsszenen lockern das Spiel auf. Zum anderen zeigt das ausschweifende Leben den lasterhaften Zustand der Beteiligten. So legt etwa die Aussage des ersten Sohnes, dass der Körper das wichtigste Gut des Menschen sei (72), offen, dass er der sechsten Todsünde, der Völlerei und Masslosigkeit (*gula*), ver-

fallen ist und das leibliche Wohl über alles stellt. Damit wird wie schon in der Vorrede (21–55) die Bestrafung der Söhne und Töchter gerechtfertigt.

- 83–86 *Jch han zlang gschlafen ... mit füssen treten*: Das Küchenpersonal wird im biblischen Text nicht genannt. Hier treten die beliebten Figuren auch aus den erwähnten dramaturgischen Gründen auf. Die derb-komischen Personen, die durch ihre Sticheleien und Streitereien beim Publikum für erste humoristische Momente sorgen, lockern das Spiel auf. Dies zeigt auch 128R: Die Regieanweisung deutet eine kleine, sicher amüsante und unter Getöse inszenierte Verfolgungsszene an, in welcher der Koch seiner Frau mit erhobener Kelle hinterherrennt. Die beiden verkörpern das Negativexempel eines Ehepaars (vgl. Kommentar zu 2048–2129). Durch die übertriebene Darstellung der Lasterhaftigkeit hinterlassen sie im Zuschauer und Leser jedoch auch Erleichterung, denn dieser kann sich von den eindimensionalen Figuren abgrenzen. Im einzelnen wird das Küchenpersonal folgendermassen charakterisiert: Der Koch ist ein gewalttätiger, fauler und trunksüchtiger Langschläfer und auch der Kellermeister trinkt zu viel und neigt zur Gewalt (83–86, 89–90, 98, 114–118 respektive 89–90, möglicherweise ist die Köchin gemeint). Die Köchin wird vom Koch als ungehorsam bezeichnet (84), während sie beklagt, dass ihr Mann im Bett nur schläft und beteuert, dass sie gerne weniger freundlich mit ihm wäre (119–120). Koch und Köchin sind aus der antiken Komödie und dem Fastnachtspiel bekannte Figuren und treten – wie der Kellermeister – in ähnlicher Weise bereits in Georg Binders *Acolastus* auf, dessen Aufführung für 1530 geplant war, aber aus politischen Gründen auf 1535 verschoben wurde.

Innerhalb der Spiele Rufs tritt das streitende Ehepaar erst beim letztem Spiel *Adam und Eva* auf (zur forschungsgeschichtlichen Deutung des Rollenpaars im Rahmen der Autorschaftsfrage vgl. die Einleitung).

- 109 *Du wagst wol etwas ghalten thûn*: Möglicherweise liegt in *wagst* ein Druckfehler vor. Alle späteren Ausgaben des *Zürcher Hiob* setzen hier *magst*.
- 126 *Mûst du den schnabel hencken dryn*: Zur Redewendung vgl. Wander 1867–1880, Bd. 5, S. 1711, Nr. *31 und *35.
- 128R *Sy sol in die kuche louffen vnd er mit eyner grossen kellen nahin in kochs kleydung*: Die Regieanweisung gibt aufführungstechnische Hinweise auf Requisiten und Kleider. Gleichzeitig bezeichnet sie mit der Küche einen der Orte der Simultanbühne.
- 129–144 *Nun grûß eûch Gott ... schenck redlich yn*: Die Szene mit der Einladung der Geschwister ist nicht biblisch und gewährleistet den logischen Handlungsablauf. Dramaturgisch unnötig ist dagegen der folgende Bericht des Knechts über den Erfolg seines Auftrags (145–158).
- 140R *Der ander Sun redt*: Die späteren Ausgaben des *Zürcher Hiob* setzen hier und im Folgenden in Entsprechung zur Aufzählung der Schwestern (vgl. 158R) für den zweiten bis siebenten Sohn *brüder* statt *Sun*.
- 142 *bdanckt*: Möglicherweise liegt in *bdanckt* ein Druckfehler vor. Alle späteren Ausgaben des *Zürcher Hiob* setzen hier *bkannt*.
- 144R *Der hußknecht*: Die Sprecheranweisung legt offen, dass zuweilen Inszenierungselemente im *Zürcher Hiob* fehlen. Obwohl das Spiel nachweislich aufgeführt wurde, steht hier keine Regieanweisung, die verdeutlicht, dass der Knecht den Bühnenort wechseln soll. Häufig fehlen auch konkrete Hinweise auf den Sprecher, wie etwa 202R, wo nur aus dem Kontext klar wird, dass der erste Sohn redet, oder 216R, wo wahrscheinlich einer der Bediensteten des ersten Sohns auftritt (es wird angedeutet, dass er – wie der so genannte Pritschmeister – die Ordnung mit einer Holzpritsche wahrt; vgl. Meyer 1985, S. 284–285; Retemeyer 2001). Manchmal wird ein Sprechtext zwei Rollen zur Wahl gestellt (238R: *Eyn gast oder diener*; die späteren Drucke H2–H4 und H6–H7 setzen *Ein trüwer diener*), so dass der Text von H1 mitunter den Eindruck macht, von einem Regieexemplar abgeschrieben worden zu sein, das gewisse inszenatorische Elemente noch offen liess.
- 198 *warmpt der wyn*: Der sechste Sohn Hiobs befürchtet, dass der Wein warm werden könnte. Dieser soll jedoch sehr kühl getrunken werden, vgl. 201 und 234.
- 209–210 *Land vnß ... todt fûrt vnß doch all dahyn*: Der erste Sohn begrüsst seine Gäste mit dem Appell, angesichts seiner Vergänglichkeit das Leben zu geniessen. Dass Hiobs Kinder jedoch ausschliesslich an die hedonistische Seite des Lebens denken wollen, beweist die umgehende Replik des siebten Sohns, den Hinweis auf die Vergänglichkeit nicht hören zu wollen. Diese Orientierung am rein diesseitigen Leben musste dem zeitgenössischen Zuschauer als fehlbares Verhalten auffallen.

- 221 *Botz werden gûte*: Der Fluch nimmt Bezug auf den heiligen Valentin (*Velten*, hier verunziert zu werden; vgl. Idiotikon 1881ff., Bd. 1, Sp. 765, 821, 995). Eingeleitet wird er von *botz*, einem verhüllenden, aber dennoch blasphemischem Ausdruck für den Genitiv von Gott (vgl. Erster Band, S. 182–184; Idiotikon 1881ff., Bd. 4, Sp. 1998). Sankt Valentin ist im 16. Jahrhundert häufig Bestandteil von Flüchen und Verwünschungen. Er wird mit der Fallsucht, der Epilepsie, verbunden. Siehe dazu Grimm 1854–1960, Bd. 2, Sp. 279–280.
Die *botz*-Flüche sind in den Spielen Jakob Rufs sehr beliebt und werden dort vor allem von den Teufeln in zahlreichen, mitunter sehr obszönen Varianten wiedergegeben. Dass hier nur zwei solche Flüche fallen (vgl. 338: *Botz gûti*) kann jedoch nicht als Argument gegen eine Autorschaft Rufs angeführt werden, denn auch im *Wilhelm Tell* wird nur einmal *botz* gerufen (vgl. dort 1152: *botz lumpen* und Thoran 1990, S. 86–87).
- 224R *Wirfft sich vmb macht eyn bossen*: Unter dem *bossen*, dem Schabernack, kann man sich wohl eine pantomimische Aktion in der Art einer amüsanten Körperverrenkung, eines Luftsprungs oder Purzelbaums vorstellen. Der Koch wird durch den Hinweis als komische Figur gekennzeichnet.
- 230 *Dwyls nüt vß mynem seckel gat*: Die Figur, die das Essen aufträgt, erscheint als geizig: Solange sie nicht zahlt, trägt sie gerne reichlich auf. Wahrscheinlich spricht hier der Koch, der mit dem Essen aus der Küche zurückkehrt. Entsprechend äussert sich auch der *schenck* (235–236). Die beiden werden im Anschluss von zwei Gästen als Verschwender kritisiert und bedroht (239–250), ehe sich auch der so genannte Stadtschreiber kritisch zum Tun der Söhne und Töchter äussert und Hiobs Sorge um seine Kinder thematisiert (vgl. Hi 1,5). Ihm und indirekt auch Hiob wird darauf jedoch unterstellt, dass er geizig über seinen immensen Besitz wache (besonders deutlich 271–282). Die Charakterisierung Hiobs und seiner Söhne und Töchter respektive die damit verbundene moralisch-sittliche Kritik am ausschweifenden Lebenswandel gipfelt in der Ankündigung des Blitzschlags (294). Dieser wurde von Publikum und Leser als unmissverständliches Zeichen für den göttlichen Vergeltungszorn verstanden (zur zeitgenössischen Deutung von Naturphänomenen als göttlichem Zeichen vgl. Kommentar zu *Passion*, 125, 1530 und Erster Band, S. 243–246). Umso deutlicher musste daher die Uneinsichtigkeit der Zecher wirken: Diese brechen das explizit angeordnete, durch eine Pause hervor gehobene Schweigen (vgl. 296R: *redend nüt me*) mit der Äusserung, sich nicht von der Ankündigung beeindrucken zu lassen. Vgl. Kommentar zu 1–60.
- 244 *sparer muß güder han*: Zur Redewendung, die bedeutet, dass ein sparsamer Mensch einen Verschwender zum Sohn (oder Freund) hat, vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 6, Sp. 4630 und Bd. 16, Sp. 1934.
- 251–258 *Job da bring ich ... das gloub du mir*: Hiob, der Protagonist des Spiels, wird erst spät als stummer Beobachter des Geschehens eingeführt. Wie die Rede nahelegt, soll der Hiobdarsteller seine Sorgen angesichts des Prassens seiner Söhne und Töchter mimisch ausdrücken. Diese Charakterisierung entspricht der Bibel (vgl. Hi 1,5).
- 257 *mach ... gût gschir*: Zur Redewendung, die bedeutet, dass jemand eine fröhlichere Einstellung haben und nach aussen vertreten soll, vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 5, Sp. 3893 und Idiotikon Bd. 8, Sp. 1159.
- 258R *Stattschreiber antwort by Joben tisch*: Hier brechen die mit der Inszenierung von 1535 verbundenen Umstände die Illusion der Spielhandlung: Statt der Rolle wird deren Darsteller unter Verweis auf sein städtisches Amt genannt. Im Aufführungsjahr war Werner Beyel (um 1488–1545) Zürcher Stadtschreiber. Die Stelle lässt vermuten, dass er in der Aufführung des *Zürcher Hiob* mitspielte.
- 273 *Wies gwonnen sey so werds verthan*: Die Redewendung ist noch heute in Gebrauch: wie gewonnen, so zerronnen.
- 280 *Sye hand noch wol ins muß zebrocken*: Zur Redewendung, die bedeutet, dass jemand über die Mittel verfügt, ein einfaches Mahl noch entscheidend zu verbessern, vgl. Röhrich 2000–2001, S. 6395 («Suppe»).
- 291 *Ja frilich frich sinds im buß*: Möglicherweise liegt in *frich* ein Druckfehler vor. Alle späteren Ausgaben des *Zürcher Hiob* setzen hier *frylich*.
- 308R *Der sprecher*: Mit dem nicht in der Bibel begründeten Dialog zwischen dem *sprecher* und Hiob wird eine für das eidgenössische Theater des 16. Jahrhunderts typische Rolle eingeführt: der Freihart oder Freiheitsknabe, der ein Schmarotzer, Tagedieb und Landstreicher ist und viel mit dem Narren gemein hat (vgl. Idiotikon 1881ff., Bd. 1, Sp. 1267; Grimm 1854–1960, Bd. 4, Sp. 110–111 und 114; Wyss

1959, S. 97–99; Charbon 1998, S. 40–41 sowie Wyss 1959; Frenzel 1999, S. 560–575; Könneker 1966, S. 56–74). In der Strassburger Bearbeitung (H5) wird er denn auch als Narr aufgeführt und *Calliopus* genannt, wohl in Anlehnung an den Rezitator der Terenz-Komödien. Im *Zürcher Hiob* wird der Freiheitsknabe wie in Johannes Salats *parabel ... von dem Verlorenen / oder Güdigen Sun* (1537) *sprecher* genannt (vgl. Wyss 1959, S. 205, Anm. 61). Der Begriff bezeichnet gewöhnlich Personen, die viel und gut sprechen, wie den Spielmann, der berufsmässig Gedichte rezitiert, oder den Darsteller einer Aufführung (vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 17, Sp. 1–4; Idiotikon 1881ff., Bd. 10, Sp. 817; *Als der ein geschicht oder gedicht spricht*, beschreibt ihn der Zürcher Josua Maaler in seinem Wörterbuch von 1561, vgl. Maaler 1971, Bl. 381d). Hier ist indes die negative Bedeutung des Schwätzers gemeint, denn der *sprecher* vereint in sich viele Laster, zu denen er sich freimütig und wortreich bekennt. Seine Reden gehören neben den stark der Bibel folgenden Dialogen zwischen Hiob und seinen vier Freunden zu den längsten des Spiels. Der Schwätzer wird als eigennütziger Schmarotzer charakterisiert, der von den Almosen der anderen lebt und sich dem Trinken hingibt (vgl. 380–383). Für den Freiheitsknaben ist – wie für den Narren – neben einem parasitären, unsteten Leben auch sein Status ausserhalb der Gesellschaft typisch. Als ein Negativexempel kritisiert er denn auch Hiob, der als frommer Christ sein Gegenbild darstellt, und bezeichnet ihn als geizig (vgl. 271–282). Der Schwätzer kümmert sich nur um die diesseitigen, vergänglichen Dinge und nicht um Gott, zieht das Sinnliche dem Geistigen vor.

Der hier zweimal auftretende Freihart ist ein Hinweis gegen die Autorschaft Rufs am *Zürcher Hiob*; vgl. die Einleitung (zum zweiten Auftritt vgl. Kommentar zu 2150–2217).

343 *Wann Pffingsten kompt far ich dahar*: Die Bemerkung des Schwätzers, dass er an Pffingsten komme, stimmt nicht mit dem Aufführungszeitpunkt vom 28. Juni überein (Pffingsten war 1535 am 16. Mai; vgl. 2323R). Im Volksglauben wurde Pffingsten, das hier nicht als liturgischer Feiertag, sondern als traditioneller gesellschaftlicher Festtag angesprochen wird, mit dem Erscheinen seltsamer Gestalten, mit Geister- und Spukerscheinungen sowie mit bösen Mächten in Verbindung gebracht und es wurde allerlei Schabernack getrieben. Wahrscheinlich ist das Erscheinen des Freihart, der sicherlich auf grosszügige Spenden an Pffingsten hofft, in diesem Kontext zu sehen. Denn auch die Gastfreundschaft der Söhne und Töchter knüpft gewissermassen an das Pffingstbrauchtum an: So speisten etwa die Bauern des Zürcher Oberlands die Armen an Pffingsten mit Milch. Vgl. Sartori 1987.

349 *Junckher groß rūdi*: Die Figur stellt eine Erweiterung gegenüber dem biblischen Personal dar. *Junckher* bezeichnet hier wahrscheinlich keinen jungen Adligen oder vornehmen Herrn, sondern ist ironisch gemeint (vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 10, Sp. 2401; Idiotikon 1881ff., Bd. 3, Sp. 49–50). Möglicherweise folgt der Name *groß rūdi* der Sitte, den ältesten unter mehreren auf denselben Namen getauften Brüdern durch ein kennzeichnendes Adjektiv zu identifizieren (vgl. Idiotikon 1881ff., Bd. 2, Sp. 1468, 1471 zu «Jung-» und «Grosshans»); wahrscheinlich ist aber – ähnlich wie beim Namen Grosshans – ein Grosstuer gemeint (Idiotikon 1881ff., Bd. 1, Sp. 1471). Der Name Grossruedi ist nicht nachgewiesen, während mit dem Namen Ruedi verschiedene Eigenschaften wie Gutmütigkeit, Grobheit, Ausgelassenheit, Liederlichkeit und Mut konnotiert waren (Idiotikon 1881ff., Bd. 6, Sp. 630). In diesem Sinne wäre *Junckher groß rūdi* als sprechender Name zu deuten.

381 *keyn heller gült*: Der Schwätzer verdeutlicht, dass er nicht einmal die wertloseste Münze besitzt. Für einen *heller* (Haller) erhielt man nichts: Dies war die kleinste Münzeinheit der Eidgenossenschaft. Ein Pfund Butter kostete Mitte des 16. Jahrhunderts 240 Haller (Illi 2003, S. 265; Zäch 2004).

389 *Gott hatt gredt ich soll nit sorgen*: vgl. Mt 6,25.34.

390 *Den Hannes seggen solt mir geben*: Der Freiheitsknabe verlangt von Hiob nicht den Schutz des heiligen Johannes, sondern den gleichnamigen Abschiedstrunk, der nach der Messe oder nach Hochzeiten getrunken wurde (Grimm 1854–1960, Bd. 16, Sp. 106–107).

405 *der alten gulden*: In Zürich wurden die erstmals 1252 in Florenz geprägten Gulden ab 1510 hergestellt. Sie wurden ab 1525 vermehrt ausgegeben, da man auf die im Zuge der Reformation eingeschmolzenen goldenen Wertgegenstände der Kirche zurückgreifen konnte. Das Adjektiv wird hier im wertsteigernden Sinn benutzt, da die alten Währungen oft wertvoller waren als die neuen (vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 9, Sp. 1061).

405R *Job redt zerrißt syne kleyder*: Das Spiel greift hier vor: Erst nach der Botschaft, dass seine Familie umgekommen und sein Besitz verbrannt ist, zerreisst Hiob sein Kleid (Hi 1,20). Dramaturgisch ist

- die Geste fehlplatziert: Hiobs Fürbitte wäre wirkungsvoller, wenn sie beispielweise von einer – hier nicht angezeigten – Prostration begleitet würde. Die Rede folgt ansonsten Hi 1,5.
- 417R *vôlckly gotz*: Das Gottesvolk bezeichnet die Untertanen Gottes (vgl. Hi 1,6 in zeitgenössischen Bibeln, etwa in Himmighöfer 1995, Nr. ZH 6, ZH 11, ZH 24: *kinder Gottes* und in Nr. ZH 29 *diener Gottes*; vgl. auch den wahrscheinlich bei Bartholomäus Kistler in Strassburg erschienenen Hiobdruck *Dises büchlin sagt von dem heyligen Job* von 1498: *sün Gotes*). Die gebetsartigen Fürbitten der neun Gottessöhne (418–487) sind eine Erweiterung des Autors (vgl. Hi 1,6). Der vierte Gottessohn verdeutlicht zudem die Auffassung von Hiob als frommer, gerechter Mann, der den Grundsätzen christlicher Ethik folgt und die Bedürftigen unterstützt.
- 496 *Aber ich gib dir keyn gewalt*: Der Teufel hat nur Macht über den Menschen, sofern Gott dies zulässt.
- 488–535 *O Herr ... ihn verzwißlung kan*: Die Unterredung zwischen Gott und Satan und die Vereinbarung der ersten Prüfung Hiobs folgt Hi 1,7–1,12.
- 535R *Der ander tüfel*: Die Teufelsszenen sind Erweiterungen des Autors (so auch 716–731). Neben Satan, dem in der Bibel (vgl. Hi 1,6) namentlich genannten Gegenspieler Gottes, treten hier auch zwei namenlose, in den Regieanweisungen nur durch numerische Zählung gekennzeichnete Teufel auf (vgl. 549R: *Der drit tüfel*). Sie werden in der Bibel nicht genannt. Teufelsröten sind im zeitgenössischen Theater beliebt und lockern das Geschehen auf. Zum später genannten Teufel *Runtzifal* und zur Personifizierung von Lasten durch individualisierte Teufel vgl. Kommentar zu 721R. Die Szenen, in welchen sich die Teufel beraten (536–559 und 716–731), werden nicht näher lokalisiert. Dafür bietet sich die bereits im mittelalterlichen Theater als Schlund wiedergegebene Hölle an. An eine solche Pforte klopfen auch die Teufel in Jakob Rufs Spielen, sowohl in den beiden frühen Spielen *Etter Heini* und *Weingarten*, als auch in *Adam und Eva* (1550). Die Szene, bei der die Leibhaftigen ungestüm und schreiend mit Botenspiessen an den Eingang der Hölle pochen, ist in den drei Spielen sehr ähnlich. Dass der Höllenschlund hier nicht genannt wird und die Teufel nicht ausführlicher behandelt werden (im Unterschied zu *Etter Heini* und *Weingarten* auch ohne Blasebälge agieren) ist auffällig, kann aber nicht als Argument gegen die Verfasserschaft Rufs am *Zürcher Hiob* verwendet werden (zur Autorschaft vgl. die Einleitung).
- 539 *biß vff syn stat*: Möglicherweise sorgte die Formulierung («bis zum richtigen Punkt») bei den Zuschauern für Erheiterung, denn sie wurde vor allem in Kochrezepten verwendet (Idiotikon 1881ff., Bd. 11, Sp. 1700).
- 560–625R *Herr hauptman ... schüßt vnd boldert*: Der Botenbericht der Bibel (Hi 1,15–17) wird hier dem zeitgenössischen Kriegswortschatz angepasst. Die Kriegsleute kündigen die Zerstörung von Hiobs Gut an. Wie die Regieanweisungen andeuten, wird sein Besitz sehr effektiv, mit viel Lärm (625R: *schüßt vnd boldert*) und Feuerwerk (625R: *falts feür ab*), vernichtet. Entsprechend den gängigen zeitgenössischen Rangbezeichnungen treten ein Hauptmann, ein Leutnant und ein Fähnrich statt der in der Bibel genannten Sabäer und Chaldäer auf (Hi 1,15.17). Auf diese wird erst später Bezug genommen (632: *die vß dem Arabschen rych*; 651: *dry huffen Kaldeyer*). Der Verweis auf Feuerwaffen ist anachronistisch.
- 625 *Wems gfall der sol eynd hand vff han*: Die Krieger beschliessen durch Handaufheben, in die Schlacht zu ziehen. Mit der Abstimmung nutzt das Spiel ein gängiges Beschlussfassungsinstrument der eidgenössischen Tagsatzung und ein Hauptmerkmal der für die Eidgenossenschaft typischen halbdirekten Demokratie (Gilg 2002; Würzler 2004). Die Abstimmung ist ein beliebtes Merkmal der eidgenössischen Spiele des 16. Jahrhunderts (vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 3149–3661).
- 626–685 *Loß zû ... nach synem willen keren*: Die Berichte der vier Boten folgen inhaltlich und in ihrer Reihenfolge eng der Bibel (Hi 1,13–19). Die Knechte laden ihre Schilderungen indes durch Deutungen der Ereignisse (642) und durch Zukunftsaussagen (649) emotional auf. Sie suggerieren, dass ein Mensch sich angesichts solch grossen Leids von Gott abwenden müsse (628) und nur der fromme Hiob dadurch nicht erschüttert werde (658–659). Ihre Worte sind als Hinweise, die das Verständnis des Spiels sichern sollen, implizit ans Publikum gerichtet.
- 665 *Da ist dem schimpff der boden vß*: Zur Redewendung vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 2, Sp. 210.
- 686–715 *Hör zû Satan ... das wer dyn füg*: Die Vereinbarung über Hiobs zweite Prüfung folgt der Bibel (Hi 2,2–7). Satan begegnet Gott hier mit auffällig groben, ungeduldigen Worten: *O ich wölt dirs mul bald gstillen* (692).

- 721R *Der vierdt tüfel Runtzifal Satans gsel*: Der Name *Runtzifal* ist nicht biblisch. Er bedeutet Zerfall und weibliche Scham (Grimm 1854–1960, Bd. 14, Sp. 1523–1524). Obszönitäten wurden dem Teufel, der im Volksglauben häufig mit weiblicher Sexualität konnotiert wurde, als ein Charakteristikum zugeschrieben (vgl. Erster Band, S. 177–178 sowie Kommentar zu *Etter Heini*, 663 und zu *Weingarten*, 3661R). Hier zeichnet sich *Runtzifal*, der nur kurz auftritt, durch seine Freude am sichtbaren körperlichen Verfall aus. In der Literatur des 16. Jahrhunderts wurden bestimmte Laster häufig durch Teufelsfiguren personifiziert, denen individuelle Namen und Züge beigeschrieben wurden; vgl. das 1569 in Frankfurt erschienene *Theatrum Diabolorum*, ein Kompendium der bisher erschienenen Schriften zu den Erscheinungsformen des Teufels sowie Wittmann 1999, S. 62 und 80, und Kommentar zu *Weingarten*, 1149.
- Der Name *Runtzifal* wird auch im *Etter Heini* und im *Weingarten* Jakob Rufs verwendet. Dies ist jedoch kein Argument für eine Autorschaft Rufs am *Zürcher Hiob*, zumal der Teufelsname aufgrund der Aufführung, die 1535 ein kulturelles Grossereignis der Stadt war, und durch den Druck für Zürcher nicht mehr unbekannt gewesen sein kann. *Runtzifal* ist auch an anderer Stelle als Theater-teufel belegt, etwa in einer 1552 in Köln erschienenen Parodie der Birckschen *Susanna* (dort tritt er als Eheteufel auf, vgl. Michael 1984, S. 256–257).
- 723 *mit bösen gschweren*: Runtzifal beschreibt die eitrigen Geschwüre, mit denen er Hiob plagen will. Aussatz war in hohem Masse stigmatisierend (vgl. Jütte 1991, S. 168–173). Er wurde als Gottesprüfung und teuflische Peinigung beurteilt. Diese Vorstellung hatte Bestand: Noch Jahre später deutet der Elsässer Kannengiesser Augustin Güntzer seine 1620 erlittenen Eiterschwären in diesem Sinne. Sein Verweis auf Hiobs körperliche Entstellung, die fester und bekannter Bestandteil der Hiobdarstellung in der Kunst ist, zeigt, wie dieser als Modell zur Selbst- und Erfahrungsdeutung beigezogen wurde (vgl. Güntzer 2002, S. 187–189).
- 731R *ziehend jn vß vnd drybend jn vff den mist nackend*: Hi 2,8; vgl. auch Hi 30,19. Während Luther hier mit Asche übersetzt, steht in den Zürcher Bibeln meistens Staub oder Unrat (etwa in Himmighöfer 1995, Nr. ZH 6, ZH 11, ZH 24 bzw. *kaat* in Nr. ZH 29). Die Darstellung von Hiob auf dem Asche- respektive Dunghaufen war ein beliebtes Motiv der bildenden Kunst und wird auf allen Titelblättern der erhaltenen sieben Ausgaben des *Zürcher Hiob* gezeigt (vgl. Budde 1994, Sp. 412). Die Regieanweisung legt nahe, dass für die Aufführung ein symbolischer Haufen errichtet wurde, auf den sich der vom Aussatz gezeichnete Hiob in einem hautfarbenen, von Flecken übersäten Unterkleid setzte.
- 732–814 *Hör zû ... geb eüch glück allen samen*: Die Verspottung durch Hiobs Frau ist in der Bibel, wo diese ihren Mann auffordert, Gott abzuschwören und zu sterben (Hi 2,9; vgl. die Inschrift von Holzschnitt 1), nicht enthalten. Sie war jedoch, auch in der bildenden Kunst, traditionell. In dieser Szene nimmt der Autor eine deutliche Umwertung Hiobs vor: Im Unterschied zur Bibel beklagt der Geprüfte hier ausführlich das Verhalten seiner Frau und sein Schicksal. Kritisiert wird die Frau nicht für ihr törichtes Handeln (Hi 2,10), sondern für ihr Festhalten am Besitz. Die traditionelle mittelalterliche Auffassung von Hiobs Frau als einem Werkzeug des Teufels wird hier nicht vertreten (vgl. Wielandt 1970, S. 88–90). Im Unterschied dazu wird Hiobs Frau als Mensch dargestellt, der aus eigenem Antrieb handelt und dabei bewusst eine Entscheidung trifft, die ethisch falsch ist.
- In seinem Mahnen tritt Hiob indes gegenüber der Bibel zurück; diese Rolle übernimmt die erste Magd. Sie weist Hiobs Frau und die beiden anderen Mägde zurecht. Die drei Mägde sind eine Erfindung des Autors. Exemplarisch führen sie gewissenhaftes Denken und dessen Gegenteil vor. Die erste Magd verweist auf die guten Taten Hiobs für seine Frau und ermahnt diese zur Dankbarkeit. In ihrer Handlung spiegelt sich die Wertschätzung der Ehe durch die Zürcher Reformatoren, die sich vehement für Ehe und Familie einsetzten (vgl. Erster Band, S. 186–188 und Roth 2004; zur Ehe in moraltheologischen Schriften vgl. Braun 2001, S. 133–158). Daher verflucht sie auch die untreuen Mägde, welche diese Hausgemeinschaft in Frage stellen, und wünscht ihnen den Teufel an den Hals.
- 802R *Els on sinn*: Der sprechende Name der ersten Magd ist überraschend, da gerade jene Figur, die sich durch ihre Vernunft auszeichnet und diese nachhaltig zum Ausdruck bringt, als Frau «ohne Verstand» bezeichnet wird. Die Rolle der vermeintlich törichten Jungfrau wird der *allt steynbrüchel* (774R) zugeschrieben. Der Name verweist vermutlich auf die Umstände der Theateraufführung und bricht mit der Illusion der Spielhandlung: Obwohl Frauen selten als Darstellerinnen von Spielen bezeugt sind, ist hier wohl nicht die Rolle, sondern die Darstellerin der Magd gemeint.
- Steinbrüchel hiess eine Zunftmeisterfamilie der Stadt Zürich. Möglicherweise bezeichnet die *allt*

steynbrüchel die Frau von Grosshans Steinbrüchel (1487–1515). Diese hiess ledig Verena Keller, nahm 1504 als Gattin von Grosshans Steinbrüchel am Glückshafen, der Lotterie des Freischiessens, teil und hatte neben ihrem Sohn Erhard Steinbrüchel, der 1527 zum Zwölfer der Schmidenzunft gewählt wurde, eine 1522 als verheiratet erwähnte Tochter mit dem ledigen Namen Bürger (die mit Lienhart Bluntschli verheiratete Dorothea Bürgerin). Es ist daher zu vermuten, dass Verena Keller mit Grosshans Steinbrüchel ihre zweite Ehe einging und dass sie 1535 schon älter war (Dejung 1931, S. 530; Hegi 1942, S. 153, Sp. 61 und S. 477, Sp. 26; Staatsarchiv Zürich, Dc Zü 345 [Häuserverzeichnis der Stadt Zürich ausgezogen aus dem Brandkataster von 1812–1913, von Adrian Corrodi-Sulzer, 1913], Neumarkt 12; Rübel 1939, Taf. 75, 82, 86; eine Verena Bürger ist nicht nachgewiesen). Da der Vorname der *allt steynbrüchel* nicht genannt wird, kann jedoch nicht genau nachgewiesen werden, welches Mitglied der Zürcher Familie 1535 an der Aufführung teilnahm. Die Familie Steinbrüchel war auch mit dem hier später genannten Konrad Rollenbutz verbunden, denn Grosshans und Hans Steinbrüchel waren Mitglied derselben Bruderschaft wie dieser (Schweizer 1884, S. 17–18, Sp. 2 und 5; vgl. Kommentar zu 1925).

- 814R *Eliphas Baltad Sophar vnd Elihu*: Hi 2,11. Die Eingangsrede der drei Freunde folgt nur entfernt Hi 2,11–13: Statt der gemeinschaftlichen, tagelangen Klage kommentieren sie nur kurz die Lage und signalisieren ihre Bereitschaft zur Klage (815–830, Elihu tritt wie in der Bibel erst später auf, vgl. 1439–1510 und Hi 32,2).
- 831–854 *Ach Gott ... der groß vnfal*: Hiobs Klage folgt Hi 3.
- 855–902 *Hör aller liebster ... so bhaltst du dirs*: Elifas' erste Rede folgt eng der Bibel (Hi 4–5), auch wenn sie diese kürzt und gewisse Formulierungen deutlich abweichen (so ist die wichtige Stelle *Das ist dyn Gotzforcht vnd dyn trost* in der Bibel als Frage und als Aufzählung formuliert, vgl. Hi 4,6 bei Himmighöfer 1995, Nr. ZH 6: *Jst das din Gottes vorcht / din trost / dyn hoffnung / vnd die vnschuld diner wägen?* Beim Gespräch zwischen Hiob und seinen Freunden, so etwa bei 909–910 oder bei 999–1002, werden häufig Fragen der Vorlage zu Feststellungen umformuliert). Das in modernen Bibeln mit Hungersnot übersetzte *Intührung* (Hi 5,20) ist indes keine Bezugnahme des Autors auf die im 16. Jahrhundert ausgeprägte Inflation, sondern entspricht dem Wortlaut der zeitgenössischen Schriften (etwa in Himmighöfer 1995, Nr. ZH 6, ZH 11, ZH 24 bzw. *hunger* in Nr. ZH 29). Wie der Vergleich mit zeitgenössischen Bibeln offenlegt, sind solche vermeintlichen Änderungen des Autors häufig: beispielsweise steht in Hi 11,18–19 statt des modernen «legst du dich sicher schlafen» wie hier *wurdest mit rūw ins grab kommen*.
- 903–944 *Ach wenn ... mit küler erden*: Hiobs Antwort folgt Hi 6–7.
- 920 *Sye flühend den ryff vnd fallend in schne*: Zur Redewendung vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 14, Sp. 623 und Wander 1867–1880, Bd. 3, S. 1632, Nr. *12.
- 945–970 *Wie lang ... kanstu das verston*: Bildads erste Rede folgt Hi 8. Der Autor gewichtet auf sprachlicher Ebene die Sündhaftigkeit der Söhne und Töchter etwas stärker und kritisiert das Festhalten am Besitz deutlicher als in der Bibel.
- 971–998 *Ach lieber fründ ... keynr entrynnen mag*: Hiobs Antwort folgt Hi 9–10. Die Rede paraphrasiert vor allem Hi 9 und lässt Hi 10 fast ganz weg (993–998; Hi 10,1–3).
- 999–1024 *Lieber laß du dich ... vff Gott verträwen*: Zofars erste Rede folgt Hi 11.
- 1001 *Du lyst so stetz vff dyner gygen*: Zur Redewendung, die bedeutet, dass jemand ständig dasselbe spricht, vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 5, Sp. 2571.
- 1025–1058 *Jr schetzend eüch wyß ... nit rūwig werden*: Hiobs Antwort folgt Hi 12–14. Die lange Rede ist hier stark gekürzt.
- 1059–1088 *Ach Gott ach Gott ... gütz hat thon*: Elifas' zweite Rede folgt Hi 15.
- 1089–1112 *Ach Gott was sol ... jr mich leeren*: Hiobs Antwort folgt Hi 16–17. Die Rede ist hier deutlich gekürzt.
- 1113–1126 *Jr lieben fründ ... laß du daruon*: Bildads zweite Rede folgt Hi 18, berücksichtigt aber nur 18,1–4 und fügt erneut die Kritik am Festhalten an materiellem Besitz ein.
- 1127–1162 *Jch gloube ... was wend jr yetzund jâh*: Hiobs Antwort folgt Hi 16–17.
- 1161–1162 *Mit fleysch vnd beyen ... was wend jr yetzund jâh*: Der Autor verwendet den paarweise gereimten vierhebigen Vers (Knittelvers), den er konsequent auf acht Silben beschränkt. Aus metrischen Gründen werden daher *sâhen* und *jâhen* zu *sâh* und *jâh* verkürzt.
- 1163–1186 *Hör zû ... mit Gott nit kyb*: Zofars zweite Rede folgt Hi 20.
- 1187–1218 *Ab diser red ... red ich nit recht*: Hiobs Antwort folgt Hi 21.

- 1219–1260 *Ach meynst ... dann du hast verlon*: Elifas' dritte Rede folgt Hi 22.
- 1261–1304 *Myn fleysch ist schwach ... im hert verschluckt*: Hiobs Antwort folgt Hi 23–24.
- 1286 *Vnd hand keyn pfenig daran geben*: In der Bibel (Hi 24,6) fehlt dieser Hinweis. Die Stelle soll verdeutlichen, dass die Fehlbaren nicht den geringsten Einsatz für die Ernte geleistet haben. Der im Zürcher Gebiet wenig gebräuchliche Pfennig wurde auch als Haller bezeichnet und war die kleinste Münzeinheit der Eidgenossenschaft (vgl. 2191 sowie Kommentar zu 381 und Furrer 1995, S. 94).
- 1305–1314 *Jst nit gwalt ... von sündren gboren sind*: Bildads dritte Rede folgt Hi 25. Der Autor fügt den Hinweis auf den Sündenfall respektive die Abkunft der Menschheit von Adam hinzu (1314).
- 1315–1438 *Hör zû ... Gott plagen mich*: Hiobs Antwort folgt Hi 26–31.
- 1439–1510 *Ach ach ... ich wil dichs leeren*: Elihus erste Rede folgt Hi 32–33.
- 1511–1564 *Wie wend nun jr ... forchtsam werden*: Elihus Rede folgt vor allem Hi 34 und Hi 35,1–2. Gegen Schluss nimmt sie Bezug auf Hi 37,23–24.
- 1565–1566 *Ach Gott ... solcher langer dant*: Hiobs Antwort, in der er sein Einverständnis mit dem Gesagten zum Ausdruck bringt, ist nicht in der Bibel begründet.
- 1567–1622 *Job sag mir an ... gib mir nun antwort*: Die Antwort Gottes folgt Hi 38–40,2. Eine Erweiterung des Autors sind die Verse über den Pelikan, der die geschlüpfte Brut mit seinem Blut füttert (1616–1617). Sie beziehen sich in etwas abgeänderter Form auf die Beschreibung im *Physiologus*, wonach der Pelikan seine aufsässigen Jungen tötet und nach drei Tagen mit seinem Blut zum Leben erweckt. Nach christologischer Deutung versinnbildlicht er die Passion Christi für die sündige Menschheit. Das Bild des Pelikans gehörte zu den beliebtesten Typen der frühchristlichen, im Mittelalter sehr verbreiteten Naturlehre *Physiologus*, die Pflanzen, Steine und Tiere allegorisch auf das Heilsgeschehen auslegt (vgl. Schröder 1989 und 2005, S. 304–313; Henkel 1976, S. 194–196). Die Pelikan-Allegorie thematisiert die Auflehnung der Kinder gegen den Vater (vgl. die Einleitung und Kommentar zu 1–60).
- 1623–1634 *Ach herr ... wils nit mer thûn*: Hiobs Antwort erweitert Hi 40,3–5.
- 1635–1682 *Job du redst ... doch nit wider ston*: Die Antwort Gottes folgt vor allem Hi 40. Der Vergleich mit Bären und Löwen ist jedoch eine Zutat des Spiels. In der Bibel ist nur von dem ungeheuerlichen Tier und dem Walfisch die Rede (so in Himmighöfer 1995, Nr. ZH 29, während Nr. 6, 11 und 24 in Hi 40 und 41 diese nach der Vulgata und Septuaginta Behemoth und Leviathan nennen). Die in den Zürcher Ausgaben so nicht genannten *groß vngehüre fisch* (1673) beziehen sich möglicherweise auf die bereits in der Luther-Bibel von 1524 als Glosse zu Behemoth genannten *grosse vngeheuwre fische* (Luther WA, Die Deutsche Bibel, Bd. 10, Erste Hälfte, S. 86).
- 1683–1711 *Ach du myn herr ... dynr grossen barmhertzigkeyt*: Hiobs Antwort erweitert Hi 42,1–6.
- 1712–1733 *Wolan kerhin ... nimmer mer verseyt*: Die Antwort Gottes erweitert Hi 42,7–8.
- 1734–1761 *Hörnt zû Baltad ... Gott gsegnen dich*: Elifas' und Bildads Reden sind Erweiterungen des Spiels und betonen deren Sündhaftigkeit vor Gott sowie die Rolle Hiobs als Fürsprecher. In Hi 42,9 steht nur, dass Elifas, Bildad sowie der hier nicht auftretende Zofar handeln, wie Gott es ihnen gesagt habe.
- 1762–1775 *Allmöchtiger Gott ... vnmüglich ist*: Hiobs Fürbitte erweitert Hi 42,9. In den zeitgenössischen Drucken wird diese nur angetönt («als er für seine Freunde bat»).
- 1776–1811 *Wolhin ... zûm diener gnon*: Der Dialog zwischen Hiob und Gott ist eine Erweiterung des Autors.

Zwischenrede des Herolds

- 1812–1927 *Hie hõnd jr gsehen ... bewar die welt vor leydt*: Mit der folgenden langen Rede wendet sich eine vom Text nicht identifizierte Figur ans Publikum (1811R: *wirt diser spruch gsprochen*). Sie kann als Herold gedeutet werden (vgl. Kommentar zu *Passion*, 0R). Spätere Ausgaben des *Zürcher Hiob* (ab H3) nennen denn auch an dieser Stelle den bei Ruf häufigen Knabenherold, den H3 hier sogar abbildet. Die äusserliche Wiederherstellung Hiobs durch neue Bekleidung geht im Hintergrund vor sich, so dass sie wahrscheinlich erst bei seiner Rückkehr für das Publikum sichtbar ist. Sie folgt der Tradition der bildenden Kunst, wonach zwei Engel Hiob in prachtvolle Kleidung hüllen, nicht (vgl. etwa Holzschnitt 11 der Strassburger Bearbeitung H5). Stattdessen wird die aus dramaturgischen Gründen notwendige Pause für eine didaktisch-moralische Rede an das Aufführungspublikum genutzt. Dieses wird hier erstmals genauer, wenn auch formelhaft als heterogene Rezipientenschaft (1812: *jung vnd allt*) adressiert. Später wird es als *kinder ... groß vnd kleyn* (1884–1885) angesprochen. Da die Spielträgerschaft des *Zürcher Hiob* auf dem Titelblatt

mit Zürcher Bürgern identifiziert wird, kann eine Schulaufführung von und für junge Menschen jedoch ausgeschlossen werden.

Die Rede resümiert Hiobs Schicksal und mahnt die Zuschauer, dieses als *exempel* (1819) zu verstehen und im eigenen Handeln umzusetzen, um so Gottes Zorn nicht auf sich zu ziehen. In diesem Zusammenhang ist auch die Betonung des in der Bibel nicht in diesem Masse erhobenen Vorwurfs, dass Hiob seinen Fall durch Stolz und Hochmut verschuldet habe, zu sehen (1814–1818). Die Rolle der Söhne und Töchter als Verursacher des Leids wird daher nicht erwähnt, während die verächtliche Behandlung durch die Ehefrau thematisiert wird (1827–1832; vgl. Kommentar zu 1–60, 61–128, 83–86, 230 und 732–814). Der Herold kritisiert das Festhalten am Besitz und ruft zur Armenfürsorge auf, mit Verweis auf Christi Opfertod (1867–1889). Die Armenfürsorge wurde von den Reformatoren besonders unterstützt, vgl. Erster Band, S. 215–216.

Die Heroldsrede wird durch ein politisches Thema beschlossen. Der Herold bittet Gott formelhaft um Unterstützung der Eidgenossenschaft (1891–1894) und erinnert das Publikum an deren Gründungsgeschichte (vgl. Einleitung zu *Wilhelm Tell*). Er mahnt die Zuschauer, die von den Vorfahren erkämpfte, hier biblisch begründete Einheit der Eidgenossenschaft nicht aufs Spiel zu setzen und schliesst seine Rede mit der Fürbitte um Hilfe und Schutz (vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 106–155 und Marchal 1990, S. 313–337). Zum Fehlen der thematisch an den Diskurs um die eidgenössische Einheit anschliessenden Reislaufrückmeldung als einem Hinweis gegen Rufs Verfasserschaft am *Zürcher Hiob* vgl. die Einleitung.

1900 *Denn keyn dichter söllichs thün sol*: Der Begriff Dichter hat mehrere Bedeutungen. Hier ist wahrscheinlich der Enkel, der Nachfahre der zuvor genannten *vordren* («Vorfahren», 1896) gemeint und nicht der Verfasser eines poetischen Werks (vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 2, Sp. 1099 sowie Bd. 2, Sp. 1063–1065). Somit ist auch die Gleichsetzung des anschliessend genannten Konrad Rollenbutz mit dem Autor des *Zürcher Hiob* aufgrund dieser Stelle nicht haltbar (eine solche wurde im bis 1840 geführten Bandkatalog der Bayerischen Staatsbibliothek in München vorgenommen, vgl. den Eintrag im Online-Katalog OPACplus zur Signatur Res/Asc. 819/4). Obwohl Rollenbutz' Interesse an theologischen Büchern belegt ist (vgl. Strickler 1521–1532, Bd. 1, Nr. 2044), sind den archivalischen Quellen keine Hinweise auf eine allfällige literarische Tätigkeit zu entnehmen; es ist auch kein Testament erhalten, das darauf hindeuten würde (Staatsarchiv Zürich, Gemächtsbriefe 1501–1546, B VI 309–310). Ebenso wenig wird er in den zeitgenössischen Bibliografien als Autor genannt (vgl. Gessner 1545; Simmler 1555a und 1574; Lycosthenes 1551).

1904–1906 *Dann es spricht ... bliben bston*: Mt 12,25–26; Mk 3,24; Lk 11,17–18.

1920 *Von Maria der junckfrow klar*: Die Stelle lässt den Schluss auf eine katholische Konfessionszugehörigkeit des Autors nicht zu, zumal die Hochschätzung der Gottesmutter auch bei den – ursprünglich katholisch sozialisierten – Reformatoren der ersten Generation unbestritten ist (vgl. Campi 1997 und Kreitzer 2004). So nennt etwa der überzeugte Protestant Jakob Ruf mitunter Maria sogar auch dort, wo sie in der entsprechenden Bibelquelle gar nicht aufgeführt wird, etwa als Stammesmutter Noahs im genealogischen Anhang zu *Adam und Eva* (vgl. Gen 5,1–31; 11,10–26).

1925 *Das begert Conratt Rollenbutz*: Zum Zeitpunkt der Aufführung sind in Zürich zwei Personen mit diesem Namen belegt: Hans Konrad Rollenbutz, der Ratsherr, Glasmaler und Tuchherr (1493–1538) sowie dessen Sohn Konrad (1527–1583), der 1535 erst acht Jahre alt war (vgl. Rübel 1939, Taf. 71, 82; Fretz 1929). Da die Rede gemäss späteren Ausgaben des *Zürcher Hiob* vom Knabenherold gesprochen wird, ist der junge Konrad als Darsteller denkbar. Dennoch wird der Sprechertext möglicherweise nicht von ihm, sondern von seinem Vater gesprochen, denn ihm zahlte der Zürcher Rat die hohe Geldsumme von 100 Pfund für die Auslagen der Aufführung aus (vgl. die Einleitung und Kommentar zu 2308–2316). Rollenbutz agiert demnach als Vertreter der Spieltrügerschaft. Da er zuvor Rechenherr, Eherichter und Almosenpfleger war und 1535 Rechnungsabnehmer der Säckelmeister als Zwölfer ist, wird er als *houptman*, als Amtsträger, bezeichnet (Fabian 1974, S. 526–527; zu Konrad Rollenbutz vgl. z. B. auch Zwingli 1905ff., Bd. 7, S. 336 und Bd. 10, S. 178 sowie Egli 1973 und Strickler 1521–1532 mit zahlreichen Verweisen). Rollenbutz, der aus einer Zunftmeister- und Ratsherrenfamilie stammte, gehörte nicht nur zur politischen Führungsschicht Zürichs, sondern dürfte als Tuchherr finanziell wohlhabend gewesen sein. Die Familie war nachweislich theaterfreundlich gestimmt: 1539 spielte ein Hans Rollenbutz (vgl. Rübel 1939, Taf. 43, 71, 79 und 82) in Jakob Rufs *Weingarten* und ein Heinrich Rollenbutz besass Sixt Bircks 1535 gedruckten *Daniel*

(Universitätsbibliothek Basel, Signatur: EL IV 35). Zudem gehören Konrad Rollenbutz und sein Sohn Matthäus 1535 beziehungsweise 1548 der Gesellschaft der Stubenhitzer an, die wahrscheinlich die Zürcher Aufführungen unterstützte (vgl. Staatsarchiv Zürich, Rechnungsbücher 1535 und 1548, WI 16 Adelige Gesellschaft 33, Mitgliederverzeichnisse).

Fortsetzung der Spielhandlung

- 1927R *Yetzund komend syne brüder schwesteren*: Die Geschwister Hiobs treten hier zum ersten Mal auf. Der Autor folgt der Bibel, welche die Geschwister nennt (Hi 42,11). Zuvor (Hi 6,15; 19,13) werden sie von Hiob nur erwähnt.
- 1928–1975 *Gott grüß dich ... vor leyd*: Die Berichte der vier Freunde über Hiobs Wiederherstellung erweitern Hi 42,10–12.
- 1976–2047 *Gott grüß dich ... dancken wyl wir leben*: Die Szene, in der Hiob seiner reumütigen Frau vergibt, ist eine moraldidaktische Erweiterung des Autors. Das Verhalten der Frau wird nicht nur von der Fehlbaren bedauert, sondern auch von Hiob kritisiert, indem er es dem biblischen Beispiel einer guten Ehe (2033–2035) gegenüberstellt.
- Auch die Magd *Elsa on sinn* betont erneut das begangene Unrecht. Sie unterbricht den Dialog zwischen dem Ehepaar. Im Unterschied zu ihrem ersten Auftritt wirken ihre Worte jedoch weit weniger besonnen (vgl. Kommentar zu 732–814 und 802R). Sie beschimpft Hiobs Frau derart gehässig und unter Androhung von körperlicher Gewalt, dass ihr Wüten an den Ausbruch einer Tobsüchtigen erinnert. Als solche wird die Magd denn auch bezeichnet, ehe sie von der Bühne geführt wird. Ihr zweiter Auftritt unterscheidet sich auch dahingehend vom ersten, dass sie nun von einer Beeinflussung von Hiobs Frau durch den Teufel ausgeht (2011) und damit der traditionellen, etwa von Augustinus und Gregor dem Grossen vertretenen Auffassung folgt, dass diese ein Werkzeug des Teufels sei (vgl. Wielandt 1970, S. 88–90). Ihr sicherlich sehr lauter Auftritt musste auf den Zuschauer distanzierend wirken: Auch wenn er sich mit ihrer Grundhaltung solidarisieren mochte, verdeutlichte ihm die Raselei, dass solches Richten über die Mitmenschen nur Gott zustand. Hiobs anschließende, ruhige Rede und sein Verzeihen musste entsprechend kontrastiv wirken.
- 2019 *du lügst in hals*: Die Redewendung impliziert, dass ein Lügner am Hals, an jenem Körperteil, mit dem er gesündigt hat, bestraft wird und erstickt (Grimm 1854–1960, Bd. 10, Sp. 254–255). Die Wendung gleicht den zahlreichen gängigen Verfluchungen, die dem Angesprochenen Krankheiten anwünschen; vgl. Kommentar zu 221 und 2107 sowie zur *Passion*, 1638.
- 2033–2035 *So sindts zwo seelen ... mög hangen an*: Mt 19,5–6; Gen 2,24.
- 2046 *Gott hats gnou Gott hatt es geben*: Hi 1,21.
- 2048–2129 *Gott grüß dich Job ... das weydlich naher gang*: Das in der Bibel nicht erwähnte Festmahl verdeutlicht, dass Hiob wieder in seinen alten Stand gesetzt ist. Somit endet das Spiel strukturell gleich, wie es begonnen hat. Der Streit zwischen Koch und Köchin musste auflockernd auf das Publikum wirken, denn die beiden Figuren sind durch ihre zahlreichen Gewaltandrohungen und Beschimpfungen derart überzeichnet, dass sich der Zuschauer getrost über sie lustig machen konnte (vgl. Kommentar zu 83–86). Entsprechend der didaktischen Intention des Spiels droht Hiobs Frau diesem Negativexempel eines Ehepaars am Schluss des Spiels Strafe an. Gleichzeitig lobt sie an sich die Fähigkeiten einer guten Hausfrau, die als treffliche Köchin nicht auf ihre Angestellten angewiesen ist.
- 2059–2064 *was han ich güter fisch ... dartzû den aller besten ol*: Das aus Fischen, Krebsen, Hühnern, Gänsen und Enten bestehende, damit sehr vielfältige und mit wertvollem Öl zubereitete Mahl ist ein Festessen, das sich vom einfachen bäuerlichen Essen abhebt. Dieses bestand vornehmlich aus Getreide und Milchprodukten. Das hier genannte Geflügel, vor allem das Huhn, entsprach indes jenem Fleisch, das sich auch der einfache Mann noch am ehesten leisten konnte, während andere Fleischsorten wie Kalbfleisch, Wild oder Singvögel zu den kulinarischen Kostbarkeiten gehörten (vgl. Schubert 2006, S. 96–109, 120–131; Hauser 1987, S. 90–91).
- 2087 *Myn frow schlacht bald mit kewben drin*: Mit *kewben* ist wahrscheinlich *kiefe* (auch: *kiuwe*, *kew*, *kefe*) gemeint. Der Begriff hat die Bedeutungen Kiefer, Kinnbacken und Rachen. In diesem Sinne verzeichnen spätere Ausgaben des *Zürcher Hiob* hier *kellen*, das neben Küchenkelle auch Maul heisst. Vgl. Lexer 1872–1878, Sp. 1594; Grimm 1854–1960, Bd. 11, Sp. 663–664 und 510–511.

- 2095 *Jch muß dir eyn mal den schinhüt bletzen*: Die Köchin gibt zu verstehen, dass sie den Strohhut ihres Mannes flicken sollte, und meint damit, dass sie den Koch durch Prügel erziehen will. Zur Redewendung vgl. Idiotikon 1881ff., Bd. 2, Sp. 1790–1791 und Bd. 1, Sp. 1191.
- 2107 *der ritt als gouchs*: Die gängige Verwünschung *das dich der ritt alls gouchen schütt* (Idiotikon 1881ff., Bd. 2, Sp. 104) wird hier verkürzt wiedergegeben.
- 2130–2149 *Das gsegene eüch ... die spyß ist güt*: Der Knecht, Hiob und zwei Freunde halten vor dem Mahl kurze Reden, in denen sie Gott für das gute Essen danken. Diese haben den Charakter von Tischgebeten. Die Stelle führt dem Zuschauer vor, dass man Gott dankbar für die Nahrung sein solle und wirkt als Kontrast zum Festmahl der Söhne und Töchter Hiobs zu Beginn des Spiels.
- 2150 *Benedicite lieben herren*: Der Schwätzer begrüßt die Tafelnden mit dem *Benedicite*. Das *Benedicite, omnia opera domini* gehört zu den Cantica, den liedartigen biblischen Gebetstexten, die in der Liturgie verwendet wurden. Es wurde auch in der Reformationszeit als Morgengebet vor der Mahlzeit beibehalten. Aus den *benedictio mensae*, den klösterlichen Tischgebetsritualen, entwickelten sich private Tischgebetsformen, die mit der Aufnahme in Luthers *Kleinen Katechismus* weite Verbreitung fanden (vgl. Halmo 1999; McKinnon 1995). Auch wenn der Freiheitsknabe hier Bezug auf eine solche private Tischgebetspraxis nimmt, ist das *Benedicite* wahrscheinlich nur als Gruss an die Speisen gemeint.
- 2150–2217 *Benedicite lieben herren ... von mir keyn pfund*: Da ein Festmahl aufgetragen wird, tritt der Freihart wieder auf und wendet sich erneut an Hiob (vgl. Kommentar zu 308R und 343). Der Dialog ist eine Erweiterung des Autors. Der Freiheitsknabe, der sich wiederum als Zechgenosse der Söhne und Töchter Hiobs zu erkennen gibt (2169), deutet Hiobs Schicksal erneut für sich als Appell, den Tag zu genießen (2167). Dass er ein Schmarotzer ist, tritt noch deutlicher als bei seinem ersten Auftritt zu Tag, denn er gibt an, dass er auch vor Diebstahl nicht zurückschreckt, um seinen Lebenswandel und seine Trunksucht zu finanzieren (2202, 2209–2217). Seine Unterstellung, dass Hiob nach dem für seine Söhne und Töchter tödlichen Einsturz des Hauses das Geld zum Bau gereut habe (2161), zeigt Besitzorientierung und Skrupellosigkeit. Der Schwätzer wird als Negativexempel, doch nur bedingt als unbeschwerter Nutzniesser dargestellt: So äussert er zwar sein Ansinnen, Unliebsames schnell zu vergessen (2186–2187), sieht sich aber als Ursache für Unglück und Tod (2179–2181) und fürchtet um sein Leben (2190). Das für den Freihart typische unstete Leben als Landstreicher, das mit sozialer Ächtung verbunden ist, wird demnach durch dessen Angst vor göttlicher Bestrafung begründet: Er scheut die Sesshaftigkeit, weil er fürchtet, dass er in einem Haus erschlagen werden könnte (2204–2205).
- 2197 *Wenn man sech dwant schlacht dich zû tod*: Möglicherweise liegt in *sech* ein Druckfehler vor. Alle späteren Ausgaben des *Zürcher Hiob* setzen hier *sprech*.
- 2204 *Jch weyß wenn ich eyn huß lehet*: Möglicherweise liegt in *lehet* ein Druckfehler vor. Alle späteren Ausgaben des *Zürcher Hiob* setzen hier *hett*.
- 2212 *Die ziegel gschoben als vermacht*: Zur Bauweise zeitgenössischer Ziegeldächer vgl. Meyer 1985, S. 89–90.
- 2216–2217 *Die wyl ich trinck so bin ich gesund ... Dem artzet wirt von mir keyn pfund*: Der Freiheitsknabe rühmt sich, gesund zu bleiben, so lange er trinkt. Auch wenn massvoll getrunkenen Wein schon im Mittelalter als Heilmittel eingesetzt wurde, deutete das Publikum den vom Schwätzer angepriesenen übermässigen Alkoholgenuss natürlich nur als Völlerei, als Todsünde, die Körper und Geist verdarb. Entsprechend war das Sprichwort «Fressen und Saufen macht die Ärzte reich» geläufig (Schubert 2006, S. 248, vgl. auch S. 232–237 und Kommentar zu 1–60). Mit seiner Bemerkung, dem Arzt kein Pfund – eine der wertvolleren Währungen in Zürich – zu geben, bezieht sich der Freihart auf das gängige Vorurteil vom geldgierigen Arzt (zum Wert eines Pfundes, für das ein Zimmermann Mitte des 16. Jahrhunderts zweieinhalb Tage arbeitete, Illi 2003, S. 265). Mit diesem Topos der Ärztekritik setzt sich Jakob Ruf in den Vorreden der medizinischen Schriften auseinander.

Schlussrede des Herolds

- 2218–2323 *Hörnt zû ... eyn loblich Eydggnoschafft*: Die Schlussrede wird in den Ausgaben H3–H4 und H6–H7 dem Theaterherold zugeschrieben. Entsprechend seiner Rolle als Vermittler zwischen Spiel und Publikum gibt dieser in der Schlussrede vor allem Anleitungen zur Verständnissicherung und erklärt, was die Gründe für die Entstehung des Spiels sowie dessen Bedeutung seien. Nachdrücklich mahnt

er, dass dieses trotz seiner Kurzweil ernst zu nehmen sei und rechtfertigt es gemäss dem horazischen *prodesse et delectare* als lehrhafte Unterhaltung (2222–2224). Der Herold formuliert die Rede in der ersten Person und positioniert sich als Teil der Spielträgerschaft (2265: *myn ratt*; 2219: *Was vns ... bedüt*). Zuweilen spricht er das Publikum so an, als ob es ihm nicht nur durch nonverbales Verhalten, sondern auch durch seine gesprochene Antwort zugestimmt hätte (2274: *du redest recht*; die Stelle lässt sich auch als Hinweis auf eine Figur interpretieren, die eine ähnliche Rolle wie der Herold innehat).

Als konkrete Motivation des Spiels wird die Verderbnis der Menschen angegeben: Diese verharren trotz ihres vergänglichen Daseins (2226–2236, 2257–2260) in ihrem Zustand (2237–2240) und leben besinnungslos in den Tag hinein. Der Herold kritisiert, dass die Menschen die Obrigkeit und die Kindererziehung nicht ernst nehmen (2243–2251) und prangert die Verbreitung gewisser Sünden (besonders Fluchen, Masslosigkeit und Hurerei) auch in sozial höheren Schichten und beim Klerus an (2253–2277). Er deutet den Tod der Söhne und Töchter Hiobs erneut und entgegen der Bibel als Bestrafung für ihre moralische Verwerflichkeit (vgl. Kommentar zu 1–60).

Am Beispiel Hiobs mahnt der Herold, auf Gottes Gnade zu vertrauen. Seine Andeutung, dass fromme Taten den Menschen weniger nahe zur Erlösung bringen als der tiefe Glaube, entspricht der protestantischen Rechtfertigungslehre (2287–2293). Dieses Konzept schliesst an die vor allem in den Predigten des späteren Mittelalters, in der deutschen Mystik sowie bei Luther vertretene Vorstellung von Hiob an. Dort wird die Auferstehungshoffnung und die Kraft zum Tragen des Leids betont, während das in den mittelalterlichen Hiobkommentaren und in der bildenden Kunst hervorgehobene passive und ergebene Erdulden an Wichtigkeit verliert (vgl. Glutsch 1972).

Der Herold appelliert ans Publikum, sich nicht an den Mitmenschen zu orientieren, neidlos und nachsichtig zu sein. Seine Rede schliesst er mit dem Dank an den Zürcher Rat und mit der Fürbitte an Gott um den Segen für die Zürcher Stadt und Landschaft.

- 2258–2259 *Ja wenn die kü ... Es ist aber denn warlich zespat*: Die Redewendung bezieht sich auf das Melken und enthält einen Appell zur Achtsamkeit: Wenn der Melker nicht aufpasst, dass die Kuh den vollen Milchkübel nicht umstösst, ist das Errungene auf einen Schlag verloren, vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 11, Sp. 2486.
- 2264 *Finst im ersten capitel stan*: Hi 1.
- 2295–2296 *Lüg nit vffs oug ... Vnd hab du eyn wyß boum daryn*: Mt 7,3–5; Lk 6,42.
- 2296 *wyß boum*: Als Wiesbaum oder Heubaum wird jene Stange bezeichnet, die längs über dem beladenen Heuwagen liegt und die Wagenladung festhält.
- 2308–2316 *Hiemit frommen wyßen herren ... hundert pfund*: Hier wird aufgeführt, woraus die Unterstützung der Aufführung durch den Zürcher Rat besteht: Demnach hat dieser keine Kosten gescheut, der Spielträgerschaft viel Wein (2314) geschenkt und für ihre Auslagen 100 Pfund gegeben (2316). Das war sehr viel Geld. Mitte des 16. Jahrhunderts musste ein Zimmermann dafür 250 Tage arbeiten (Illi 2003, S. 265). Die Summe ist archivalisch belegt. In den Zürcher Säckelamtsrechnungen steht, dass die Darsteller des *Zürcher Hiob* 100 Pfund an die Kosten erhielten, die ihnen durch fremde Gäste und sonstige Ausgaben entstanden waren (vgl. die Einleitung und Kommentar zu 1925).
- 2323R *Gespilt zû Zürich ... In dem jar 1537*: Der Hinweis auf die Aufführung, die hier genau datiert wird, und das Kolophon schliessen die Ausgabe ab.
- 2323B Holzschnitt 2 zeigt die Geisselung Christi, Holzschnitt 3 das Niederfallen Christi. Auf Holzschnitt 2 liegt Christus vor der Säule auf dem Boden, während ihn zwei stehende Schergen geisseln. Im Hintergrund beobachten Johannes und Maria die Szene durch ein Fenster. Als Zeichen des Schmerzes bohrt sich der *mater dolorosa* ein Schwert ins Herz (vgl. Lk 2,35). Holzschnitt 3 zeigt Christus, der gebunden niederfällt, durchs Wasser geschleift wird und von einem der beiden stehenden Schergen mit einer Keule geschlagen wird. Im Hintergrund gehen zwei bewaffnete Männer mit einer Lampe vorbei. Zur Vorlage der Holzschnitte vgl. die Einleitung.

3. Jakob Rufs Passion (1545)

3.1 Einleitung

Jakob Rufs *Passion* gilt als das einzige erhaltene protestantische Passionsspiel der Eidgenossenschaft. Es hat die Leidensgeschichte Christi zum Inhalt. Die stark didaktisch und exegetisch ausgerichtete *Passion* legt grossen Wert auf die Vermittlung der protestantischen Rechtfertigungslehre und erschien 1545 in Zürich als bebildeter Druck. Sie ist nur in dieser Ausgabe erhalten. Ein sicherer Aufführungsbeleg für das auf zwei Tage ausgelegte Spiel konnte bisher nicht gefunden werden. Rufs Passionsspiel stiess gerade deshalb eine bis in die gegenwärtige Forschung wichtige Diskussion um den medialen Status des Texts und dessen Gebrauchsfunktion an.

Literar- und kulturhistorische Einordnung

Rufs *Passion* behandelt die Leidensgeschichte Christi auf der Grundlage einer Evangeliensynopse. Sie gilt als das einzige erhaltene protestantische Passionsspiel der Eidgenossenschaft und bricht mit der Tradition der mittelalterlichen Oster- und Passionsspiele. Diese hatten sich aus der szenischen Darstellung des Ostergeschehens entwickelt und erweiterten den Passionsbericht unter Beizug von apokryphen Schriften, Legenden und Traktaten. Die Konfessionalisierung führte zu einem Bruch in der spätmittelalterlichen Spiellandschaft. In der Eidgenossenschaft (so etwa in Bern, Basel und Zürich) entfaltete sich danach eine protestantische Spieltradition, in der geistliche Themen nicht nur als «Bibeldrama», sondern auch in anderen theatralen Formen als Schul- und Bürgerspiel dramatisiert wurden. Diese Spieltradition bestand fortan neben der katholischen Oster- und Passionsspieltradition, deren Kontinuität in Luzern noch bis 1616 verbürgt ist, ehe sie vom Jesuitentheater umgestaltet wurde (Kotte 2005).

Die ostentativ auf dem Titelblatt formulierte Orientierung am Schriftprinzip (*sola scriptura*) und die dichte Glossierung des Texts verdeutlichen, dass die *Passion* als protestantisches Spiel geschrieben wurde. Die Bibeltreue wurde damit sowohl textuell als auch typografisch signalisiert (vgl. Kommentar zu 122,3–6, 125,37–126,3). Die *Passion* ist das am dichtesten glossierte Spiel Rufs. Zwar weisen auch andere Passionsspiele Randglossen mit den konkordanten Bibelstellen auf (etwa als Marginalien im *Luzerner Osterspiel* von 1545), doch in Rufs *Passion* fallen diese durch ihre hohe Anzahl und Textmenge auf. Den Glossen wurde im Satzspiegel eine eigene Spalte zugestanden und es wurde ein schlichtes typografisches Verweissystem mit zwei Sonderzeichen (im Wechsel Asterisk und Kreuz) eingeführt, um die Bibelstellen auch dann zweifelsfrei dem Spieltext zuzuordnen, wenn die Menge der Glossen den zur Verfügung stehenden Platz überstieg und sie verschoben werden mussten. Das typografisch codierte Verweissystem verdeutlicht die für den Druck vorgesehene Gebrauchsfunktion als Lesetext. Gleichzeitig sollte die Glossierung bestätigen, dass der Spieldruck das genuine Medium der christlichen Wahrheitsvermittlung war; sie grenzt das Spiel von den aufführungsorientierten katholischen Passionsspielen ab. Das Schriftprinzip wird überdies auf eine Weise repräsentiert, die in der Spieltradition bislang unbekannt ist: Der Evangelist Johannes tritt auf die Bühne und verkörpert die Bibel *in persona*, indem er – weniger als historischer Evangelist denn als Wort und Sprachrohr Gottes – unmittelbar zu den Rezipienten der *Passion* spricht (vgl. Kommentar zu 4324R).

Ruf reagiert mit seiner Texttreue auf die besonders von Luther, aber auch von Melanchthon und Sixt Birck vertretene Ablehnung zeitgenössischer Passionsspiele. Er rechtfertigt die dramatische Form seines Texts mit der Wissensvermittlung an ein möglichst breites Publikum (vgl. Kommentar zu 123,26–27, 124,6–13 und 126,22–24). Diese Funktion erfüllen besonders die exegetischen Figurenreden (neben den Heroldsreden besonders jene von Jesus, dem Evangelisten Johannes oder den Engeln). Sie propagieren die protestantische Rechtfertigungslehre. So grenzt sich die *Passion* zwar explizit von den katholischen Passionsspielaufführungen ab, ist aber kein polemisch antikatholisches Spiel wie der *Weingarten*, sondern ein Instrument zur Vermittlung theologischer Inhalte (daher unterstreicht sie beispielsweise, dass Christus das einzige Haupt der Kirche ist, wendet sich aber nicht konkret gegen den Papst, vgl. Kommentar zu 125,15–16, 125,31–32, 2252–2355, 4324R, 5253–5255). Die *Passion* entstand in einer Zeit, in der die Bestrebungen zur Rekatholisierung protestantischer Gebiete auch in Zürich als bedrohlich wahrgenommen wurden; sie wurde möglicherweise als protestantische Reaktion auf diese Entwicklung geschrieben: Das Konzil von Trient stand bevor, der Papst bemühte sich verstärkt um die Eidgenossen und man rechnete mit dem Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges (vgl. hier S. 118 und 119–120). Als öffentliches Spiel fungiert die *Passion* als gemeinschaftliche Predigt, die wahrscheinlich auch im Zusammenhang mit der politischen Situation von Rufs Vaterstadt Konstanz stand. Gerade zu Beginn der Vierzigerjahre bemühten sich

dort protestantische Theologen vehement um die Einhaltung christlicher Grundsätze, denn die drohende Türkengefahr, die Ruf auch als konkreten Grund für die Entstehung der *Passion* nennt (vgl. Kommentar zu 135 und 150), sei nur ein Indiz für die ethische Verfassung der Gemeinschaft. Sie interpretierten später den 1546 aus konfessionellen Gründen ausgebrochenen Schmalkaldischen Krieg entsprechend: Er sei die göttliche Bestrafung dafür, dass der Konstanzer Rat den strikten Reformkurs nicht verfolgt habe (vgl. Dobras 1991, S. 130, 132–133 und hier Kap. 3.2).

Die Tatsache, dass ein reformiertes Passionsspiel überhaupt geschrieben wurde, ist in der Forschung zuweilen mit Erstaunen quittiert worden. Im Grunde genommen ist die Auswahl des Stoffes nur wegen der protestantischen Kritik an den Passionsspielaufführungen und der behaupteten Sakramentalität überraschend. Die Passionsgeschichte war sowohl den Theologen und Gelehrten als auch der Volksfrömmigkeit in Text- und Bildmedien, sei es aus Predigten, Spielen, Einblattdrucken oder populärer Erbauungsliteratur, bekannt (ausgeprägt war die eidgenössische Passionsverehrung auch im militärischen Kontext, vgl. Marchal 1990, S. 316–317). Auch in Rufs Vaterstadt Konstanz wurde schon seit Mitte des 10. Jahrhunderts jährlich an Karfreitag und Ostern ein Osterspiel dargeboten, das Ruf in seiner Kindheit vielleicht mitverfolgt hatte (Maurer 1985, S. 12–13). Zahlreiche Texte zu diesem Kernstück der christlichen Heilslehre wurden auch in Zürich verfasst. So beispielsweise die 1534 und 1539 erschienene predigtartige Evangeliensynopse *Des lydens Jesu Christi Gantze uß den vier Euangelistenn geeingte historia* von Leo Jud (Vischer 1991, Nr. C 232 und C 280), Heinrich Bullingers früher Kommentar zu einer Passionsharmonie (Bullinger 1985, S. 13, Nr. 8), seine Passionsdarstellung *Passio domini nostri Jesu Christi* (Zentralbibliothek Zürich, Ms D 92; Staedtke 1962, S. 264, Nr. 7; womöglich mit dem genannten Kommentar identisch) sowie natürlich seine 1542–1546 erstmals in Zürich gedruckten Evangelienkommentare (zum Beispiel *In Sacrosanctvm Iesu Christi Domini nostri Euangelium secundum Matthaem, Commentariorum* von 1542; Vischer 1991, Nr. C 304, C 321, C 342, C 357, vgl. auch Nr. C 345) oder die 1559 erschienenen Predigten zur Passion des Theologen Rudolf Gwalther (Vischer 1991, Nr. C 556). Bullingers Evangelienkommentare zur Passion wurden stark rezipiert, bereits 1544 erschien die Übersetzung eines Abschnitts aus dem Matthäuskommentar durch Johannes Fries (Vischer 1991, Nr. C 336). Die Passion war indes nicht nur Thema zahlreicher theologisch-exegetischer Schriften, sondern regte auch andere deutschsprachige protestantische Theaterautoren an. Neben Rufs *Passion* ist zwar kein weiteres eidgenössisches Passionsspiel bekannt, doch der Berner Hans von Rüte verfasste *Ein Kurtzes Osterspil* (1552), das vor allem die Königsherrschaft Christi thematisiert (von Rüte 2000, S. 276). Vor Rufs *Passion* schrieb Joachim Greff in Dessau oder Magdeburg sein protestantisches Osterspiel (*Ein Geistliches schönes neues spil / auff das heilige Osterfest gestellet*, ohne Ort: [1542]). Danach folgten weitere protestantische Spiele: das Passionsspiel des Hans Sachs (*Tragedia mit 31 personen, der gantz passio nach dem text der vier evangelisten*, 1558), das *Kaufbeurer Passions- und Osterspiel* des Michael Lucius (*Historia Christi spillweis* und *Die historia der aufferstehung Christi spilsweis*, 1562) sowie in Zürich die beiden Auferstehungsspiele von Jakob Funcklin und Jos Murer (ohne Titel, 1560; *Vfferstãntnus Vnsers Herren Jesu Christi von den todten*, Basel: Samuel Apiarius, 1567) und Sebastian Wilds Passionsspiel (*Ein schöne Tragedi auß der heyiligen schriftt gezogen / Von dem Leyden und sterben / auch die aufferstehung unsers herren Jesu Christi*, ohne Ort: 1566).

Die Forschung äusserte wiederholt die Auffassung, die *Passion* sei nicht für eine Aufführung vorgesehen gewesen, ja sie sei ein grundlegend bühnenuntauglicher Lesetext (Wildhaber 1929, S. 73–74, Knorr 1976, S. 107–108; Williams-Krapp 1985, S. 142; vgl. aber auch Thoran 1984, S. 5, und 1993, S. 34, nach der die *Passion* als Aufführungswerk «bestens geeignet» ist, aber «als Lesetext konzipiert» wurde). Diesem Urteil stehen etliche Hinweise im Spieldruck selbst entgegen: im Untertitel (*in verß oder rymen wyß gesetzzt also das man es spylen môcht*), in den Figurenreden und in zahlreichen Regieanweisungen (vgl. Kommentar zu 122,1–2, zu 69–70, 302R, 992R, 3634R). Die intendierte Rezeptionsform war zweifellos die dramatische Visualisierung, die Textinhalte sollten über das Auge (124,16–17: *ogenschylich gefaßt gesehen*) wahrgenommen werden. Nach ihrer Niederschrift wurde die *Passion*, die sich in den Heroldsreden an ein möglichst heterogenes Publikum richtet und auch nicht lesekundige Personen adressiert (vgl. 2206, 2232, 2241–2242), für den Druck als Lesetext aufbereitet, mit zahlreichen rein typografisch codierten Elementen versehen: mit den zuweilen durch Abkürzungszeichen verkürzten Randglossen, den Illustrationen und dem (unvollständigen) Rollenverzeichnis. In der Vorrede, die erst nach der Niederschrift des Spieltexts für das gedruckte Buch geschrieben wurde, wurde die *Passion* auf eine leicht veränderte Rezipientenschaft und auf einen klar umrissenen Verwendungszweck ausgerichtet und vermarktet. Das konkret fassbare *büchlin* (124,23) sollte Schülern im Unterricht als protestantisches und zugleich der Leseförderung dienendes Lehrmittel zur Verfügung stehen und dadurch zu möglichst grosser Verbreitung gelangen (vgl. Kommentar zu 124,6–13 sowie Petersen 1998, S. 102–103). Es wurde dazu im praktischen, für

Spieltexte typischen preisgünstigen Oktavformat gedruckt. Die Lektürefunktion ist auch für andere Passions- und Osterspiele belegt. Als Lesetext erhalten sind zum Beispiel das *Wiener Osterspiel*, das *Heidelberger Passionsspiel* und das *Donaueschinger Weltgerichtsspiel* (Linke 1999; Meyer 2001; Bergmann 1986, S. 92–93, Nr. 34; zur Forschungsdiskussion um den Verwendungszweck von Spieltexten vgl. Williams-Krapp 1980 und 1985; Bergmann 1985; Linke 1988; Simon 2003, S. 2).

Wie erwähnt stützt sich Rufs *Passion* auf jene Kapitel der vier Evangelien, die auf dem Titelblatt prominent genannt und in den Glossen zitiert werden (vgl. Kommentar zu 122,3–6). Daneben, vor allem bei den exegetischen Reden, fallen die häufigen Verweise auf die Briefe des Paulus auf. Diese waren ja entscheidende Texte für die protestantische Lehre. Zudem benutzt Ruf das apokryphe Nikodemusevangelium (Pilatusakten), das er zu Beginn des zweiten Akts summarisch als direkte Quelle nennt, ohne seine Verwendung im Einzelnen nachzuweisen. Er übernimmt verschiedene Namen aus dem im Mittelalter und in der frühen Neuzeit sehr beliebten Text, orientiert sich bei der Szenen- und Personengestaltung an der apokryphen Schrift und verwendet sie bereits im ersten Akt als Quelle (vgl. Kommentar zu 1765R). Im Einzelfall scheint Ruf auf bekannte Passionstraktate zurückzugreifen; so ist der *Dialogus Beatae Mariae et Anselmi de Passione Domini* des Pseudo-Anselm als ikonografisches und wörtliches Zitat nachweisbar (vgl. Kommentar zu 3815–3842, 4098–4099). Es ist anzunehmen, dass Ruf dank seiner abgebrochenen Ausbildung als Mönch des Prämonstratenserordens mit der spätmittelalterlichen Passionsliteratur vertraut war (vgl. Erster Band, S. 45–48). Eine genaue Analyse dieser Zusammenhänge bleibt der künftigen Ruf-Forschung vorbehalten.

Welche Bibelausgabe wurde für die Glossen der *Passion* beigezogen? Glossen und Spieltext weisen den typisch schweizerischen Vokalismus (zum Beispiel 333R: *vff sin houpt* statt *auff sein haupt*) auf, was nahelegt, dass eine eidgenössische Bibel verwendet wurde. Falls dies eine Zürcher Bibel war, wurde sie vor 1527 gedruckt, da in späteren Bibeln die neuhochdeutsche Diphthongierung durchgeführt wurde (Lavater 1983, S. 1368, vgl. das Beispiel zu Röm 12,20). Es ist jedoch auch denkbar, dass Ruf die Glossen an die regionale Sprache anpasste. Die nur einmal genau angegebene Psalmenzitation folgt der älteren, auf die Septuaginta oder Vulgata zurückgehenden griechischen Zählung (vgl. Kommentar zu 904). Aufgrund dieser einen zitierten Stelle kann jedoch nicht darauf geschlossen werden, dass Ruf ein entsprechendes Altes Testament verwendete (zum stichprobenweise durchgeführten Bibelvergleich vgl. Kommentar zu 333G). Unklar muss auch bleiben, welche Ausgabe des Nikodemusevangeliums Ruf verwendet hat. Dieses zeichnet sich nicht nur durch seine breite Überlieferung, sondern auch durch den gattungstypisch instabilen Text aus (Masser/Siller 1987, S. 11; vgl. hier Kommentar zu 238–247).

Rufs Dramatisierung der vier Evangelien führt im Einzelfall zu Szenenverdoppelungen (vgl. Kommentar zu 1138–1289). Die Erweiterungen gegenüber dem Bibeltext dienen einerseits der in das Spiel integrierten Deutung des Spiels (vor allem in den bereits erwähnten exegetischen Figurenreden) und andererseits der Glättung der Handlungslogik (vgl. Kommentar zu 303–318 und 4324R). In beiden Fällen fügt er neue Figuren ein. Ruf orientiert sich in der Szenengestaltung zwar am katholischen Passionsspiel, verzichtet aber auf dessen nichtbiblische, häufig derb-komische oder zur *compassio* anregende, emotionalisierende Szenen. Er folgt dabei den Ansichten der Protestanten: Gerade die mittelalterliche *compassio* und *identificatio* mit dem leidenden Christus wurde von Luther entschieden abgelehnt (vgl. Kommentar zu 3428, 3679–3724, 4202–4235). In der *Passion* fehlen deshalb die Wunderheilungen, das Weltleben und die Bekehrung der Maria Magdalena, das Wunder der Veronika, die Höllenfahrt, die grossen, emotional aufwühlenden Marienklagen, der Salbenkauf, die Hortulanusszene und der Lauf der Jünger zum Grab. Im Vergleich mit dem traditionellen Passionsspiel reduziert Ruf die emotionalisierende Darstellung der Gewalt gegenüber Christus, obwohl er vor allem die Passion behandelt und die Ereignisse des Ostersonntags – Auferstehung und Himmelfahrt – nur andeutet. Im Unterschied zum traditionellen Passions- und Osterspiel soll die Teilnahme am Spiel den Zuschauer nicht zur kompassionierten Versenkung in das Leiden Christi führen. Entgegen diesem katholischen Verständnis von der Wirkung des andächtig rezipierten Spiels hat der Zuschauer von Rufs protestantischer *Passion* durch seinen Nachvollzug des Passionsgeschehens keinen Anteil an Christi Leiden und absolviert dadurch auch keine Bussleistung im Sinne der katholischen Werkgerechtigkeit, die ihm das Seelenheil sichert (vgl. Petersen 2004a und Kommentar zu 125,15–16). Er soll vielmehr eine gewisse Distanz zum Geschehen bewahren und vor allem aus den exegetischen Reden und den meist monologisch vorgeführten Szenen der Introspektion und Selbstreflexion (etwa des Petrus und des Judas, vgl. Kommentar 449–486) lernen. Indem er die dort formulierten Glaubensanweisungen und ausagierten Gewissenskämpfe versteht, setzt er sich mit seiner Sündhaftigkeit auseinander, befreit sich dadurch von seiner Schuld und erlangt Gottes Gnade (vgl. auch Kommentar zu 122,25 zur Bedeutung des Gewissens).

Das geistliche Spiel des Mittelalters, insbesondere die spätmittelalterlichen Passionsspiele, stehen im Brennpunkt der jüngsten kultur- und medienwissenschaftlichen Mediävistik (Kasten 2002 und 2005, Keller 2005; Müller 2000 und 2004; Petersen 2004a und 2004b, Schulze 2004). Bislang wurden Texte aus der katholischen Spieltradition beigezogen, um kulturwissenschaftliche Paradigmen aus der Ritual- und der Emotionsforschung zu reflektieren und zu adaptieren. Wer die Historisierung emotionaler Konzepte und ihrer ästhetischen Ausgestaltung untersucht, sollte die Texte der konfessionellen ‹Gegenseite› – das protestantische Passionsspiel und seine affektiven Strategien – in die Untersuchung einbeziehen. Das ist bislang noch nicht geschehen. Die vorliegende Edition schafft in Stellenkommentaren zu ausgewählten Passagen Anschlüsse an diese Forschung. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass Rufs *Passion* spezifische Strategien zur Emotionalisierung kennt und sehr häufig anwendet (vgl. etwa Kommentar zu 449–486, 770–819, 1463–1507, 2252–2355).

Rufs *Passion* wird gewöhnlich in die alemannische Passionsspielgruppe eingeordnet, der auch das *Donaueschinger Passionsspiel* und das *Luzerner Osterspiel* (1545–1616) angehören. Die Zuordnung der *Passion* erfolgt über den Umweg des *Villinger Passionsspiels*, das sowohl vom *Donaueschinger Passionsspiel* als auch von Rufs *Passion* abhängig ist (vgl. Toubert 1985, S. 12–16). Die Textanalyse von Rufs *Passion* zeigt jedoch, dass das Spiel kaum von einem anderen Spieltext abhängt. Eine geringe Anzahl von Versen klingt an entsprechende Stellen im *Zurzacher Osterspiel* des Mathias Gundelfinger von 1494 an (*Ludus de resurrectione Cristi*, ehem. *Luzerner Grablegung*; vgl. Kommentar zu 4429–4439). Dieses ist nur in einem Handschriftenfragment erhalten (Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern: BB, Ms. 177fol; der zu Beginn genannte zweite Teil mit der Auferstehung fehlt). Es ist unklar, ob das Spiel auch in anderen Exemplaren überliefert war. Das Fragment ist das Autograf Gundelfingers und wurde frühestens 1597 von Renward Cysat mit eigenen Theaterschriften zusammengebunden und als Vorläufer des *Luzerner Osterspiels* eingestuft (vgl. Reinle 1549/50, S. 66–67). Wie konnte das Spiel die *Passion* beeinflussen? Nach heutigem Erkenntnisstand kann darüber nur spekuliert werden. Möglicherweise konnte Ruf in Zurzach, einem im 16. Jahrhundert bedeutenden Messe- und Wallfahrtsort, Einsicht in das Manuskript nehmen, es auf einer Zwischenstation zwischen Zurzach und Luzern konsultieren oder an einer Aufführung des Osterspiels teilnehmen. Da die Übereinstimmungen zwischen der *Passion* und Gundelfingers Osterspiel zuweilen fast wörtlich sind, ist es eher unwahrscheinlich, dass Ruf eine Vorlage desselben oder einen von diesem abhängigen Text benutzte.

Die *Passion* wurde als Aufführungstext geschrieben, *also das man es spylen môcht* (122,3; zu den aufführungspraktischen Hinweisen des Texts, etwa auf Ausstattung, Requisiten und Kleider sowie auf nonverbales Verhalten der Schauspieler vgl. Kommentar zu 302R). Die Formulierung deutet an, dass zum Zeitpunkt des Drucks keine Aufführung stattgefunden hatte, denn die Drucker verzichteten üblicherweise nicht auf diesen werbewirksamen Hinweis (vgl. die Einleitungen zu *Wilhelm Tell* und zu *Zürcher Hiob*). Ein zeitgenössischer Beleg für eine Aufführung der *Passion* konnte nicht nachgewiesen werden. Der einzige Hinweis wurde erst 160 Jahre nach dem wahrscheinlichsten Aufführungsdatum, in Hans Heinrich Bluntschlis *Memorabilia Tigurina* notiert: *An. 1601. im Majo spielten die Lateiner-Knaben die Königin Esther öffentlich auf dem Münsterhof / und eine A. 1544. über das Leiden Christi?* (Bluntschli 1704, S. 59; in den späteren Ausgaben von 1711 und 1742 ist das Fragezeichen getilgt. Bächtolds Vermutung, dass damit ein anderes Spiel gemeint sei, ist heute widerlegt, vgl. Johnston Manning 1971, S. 24–25). Die Säckelamtsrechnungen, in denen gewöhnlich die von der Stadt Zürich für Aufführungen ausgegebenen Beträge notiert sind, enthalten um das Datum des Ostersonntags 1544 (13. April: S. 92) keine mit einem Spiel zu vereinbarenden Hinweise (Staatsarchiv Zürich, Säckelamtsrechnungen 1541–1545, F III 32). Auch am Ostersonntag des folgenden Jahrs (5. April) findet sich kein solcher Eintrag; es fällt nur auf, dass am 13. April 1545 die sehr hohe Summe von 66 Pfund zur Verköstigung von *vnnsern Eydtgnossen von den fünff Orten* und *vnnsern Eydtgnossen von Schaffhusen* ausgegeben wurde (S. 94). Davon lässt sich allerdings nicht sicher auf eine Aufführung der *Passion* schliessen. Die Einladung der fünf Orte (gewöhnlich die innerschweizerischen katholischen Orte Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Luzern) an ein protestantisches Passionsspiel spricht indes nicht zwingend dagegen; so nennt Ehrstine ähnliche Belege (Ehrstine 2002, S. 141).

Ein Aufführungsdatum an Ostern 1545 würde kaum zur Formulierung auf dem Titelblatt passen, denn Ende März 1545 war der Druckprozess der *Passion* bereits im Gange; eine nur kurze Zeit später stattfindende Aufführung wäre erwähnt worden. Ein Hinweis auf eine Aufführung fehlt auch in Gessners *Bibliotheca universalis* von 1545. Der mit Ruf befreundete Zürcher Gelehrte notierte in seiner Universalbibliografie kurz nach Neujahr 1545 (vgl. Gessner 1545, Bl. 361v und hier, S. 8) zur *Passion*: *Quatuor item alias fabulas Germanicis metris composuit nondum excusas, quae inscribuntur: ... De passione Domini comoedia ex quatuor Euangelistis, perpaucis praeter*

historiam expressam adiectis («Desgleichen hat er vier weitere Spiele in deutschen Versen verfasst, die noch nicht gedruckt sind, mit den folgenden Titeln: ... Die Leidensgeschichte des Herrn, ein Spiel nach den vier Evangelisten, worin er der historischen Erzählung nur ganz wenig beigefügt hat»). Es ist daher zu vermuten, dass Ruf seine *Passion* zwar als Aufführungstext verfasst hat, aber nicht inszenieren konnte. Belegen lässt sich indes allein eine Auseinandersetzung im Kontext des Drucks. Der Zürcher Kirchenvorsteher Heinrich Bullinger richtet seinem Freund Ambrosius Blarer auf die Anfrage von Johannes Zwick aus, dass Augustin Fries zwar Rufs *Passion*, nicht aber Zwicks Erbauungsschrift drucke: *Augustin Friess, der trucker Zürych, truckt ein gantzen passion, in rymen gestellt von unserm steinschnyder, und hatt Zwiccii selig büch von letsten worten Christi nitt truckt. Wils nitt trucken; sagt, er habs nie gsähen und wüsse nüt drumb. Sage das Deinem Vetter, der mich beauftragt hat, nachzufragen* (Blarer 1908–1912, Bd. 2, S. 355, Nr. 1175 [Heinrich Bullinger an Ambrosius Blarer, Zürich, 29. März 1545]; der neuhochdeutsche Satz ist von Traugott Schiess paraphrasiert; vgl. auch hier, S. 8, und Kommentar zu 3938R). Bullingers Worte sind nicht zwingend als Kritik an Rufs *Passion* zu deuten, sondern beklagen vor allem, dass Fries eben nicht das offenbar seit längerem erwartete Werk druckt, sondern ein anderes vorzieht. Nach Dietl untersagten in protestantischen Gebieten des Reichs städtische und kirchliche Autoritäten die Aufführung von Passionsspielen (Dietl 1997, S. 266; Dietl 1998, S. 111; die fehlende Quellenangabe konnte Dietl auf Anfrage leider nicht nachliefern). Neumann gibt solche Verbote nur vereinzelt an; in Zürich ist nichts dergleichen nachgewiesen (Neumann, 1987, Bd. 2, S. 876–878; Spillmann-Weber 1997; Brunnschweiler 1989, S. 124–142; Egli 1973). Vielmehr bestand in Zürich ein Interesse an der Inszenierung biblischer Ereignisse. In den Jahren vor der Drucklegung der *Passion* belegen dies die Aufführungen des *Zürcher Hiob* (1535), der *Susanna* (1538), des *Weingartens* (1539), oder des *Reichen Mann und armen Lazarus* (1543) (vgl. Brunnschweiler 1989, S. 267–268). Mit hoher Wahrscheinlichkeit wurden in dieser Zeit noch mehr biblische Stoffe aufgeführt. Der Nachweis ist aber schwierig. Dies zeigen auch die Zürcher Studentenamtsrechnungen, die in dieser Zeit (1541–1547) zwar drei Aufführungen von «Schuldramen» verzeichnen (Februar–Juli 1541), deren Titel aber nicht nennen (Staatsarchiv Zürich, G II 39.1). Die Verhältnisse in Zürich spiegeln die bekannten Probleme der Erforschung der Aufführungspraxis, siehe Simon 2003, S. 2. Gesichert ist nur, dass die *Passion* in umgearbeiteter Form zur Aufführung gelangte. Denn zu den aufgeführten Spielen gehören auch jene, auf die der Einfluss der *Passion* am grössten war: das *Villinger Passionsspiel* und das *Kaufbeurer Passions- und Osterspiel* (1600 bzw. 1562, vgl. Knorr 1976, S. 26–40; Metzler 1996, S. 22–29).

Struktur und theatrale Mittel

Die *Passion* Rufs ist auf zwei Spieltage ausgelegt. Am deutlichsten wird sie durch die Heroldsreden und die Aktwechsel gegliedert. Unterstützt vom Knabenherold, der das Argument spricht, leitet der Herold das Spiel ein und beschliesst es. Entsprechend unterbrechen auch beim Übergang zwischen den beiden Spieltagen zwei Heroldsreden die Handlung, die mit Christi Ankündigung seines Leidens beginnt und mit einer predigthafter Rede der Engel nach der Himmelfahrt endet (vgl. weiter unten die Szenenfolge). Die Einteilung in fünf Akte sowie die Sprache der Aktüberschriften der *Passion* entspricht der Tradition des frühneuzeitlichen Schultheaters, das sich an antiken Vorbildern wie Terenz und Plautus orientiert. Das Fünfakt-Schema wird auch in den anderen Spielen Rufs eingehalten. Als wichtige Orientierungshilfe innerhalb des Drucks sind die Aktüberschriften typografisch codiert. Auf inhaltlicher Ebene betonen die Aktwechsel der *Passion* zentrale Stationen der Handlung: Petrus zweite Verleugnung/Ratsversammlung mit Zeugenbefragung (1./2. Akt, vor und in Kaiphas' Haus), Judas' Selbstmord/Judenversammlung vor dem Verhör Christi durch Pilatus (2./3. Akt, Tempel/vor dem Gerichtsgebäude), Dornenkrönung/Ecce-Homo (3./4. Akt, Säule vor dem Gerichtsgebäude/vor dem Gerichtsgebäude), Sieben letzte Worte und Kreuzestod/Rede des *Centurio* (4./5. Akt, Richtplatz). Alle Aktwechsel werden durch Musikeinlagen verdeutlicht. Ein signifikanter Ortswechsel findet nur zwischen dem zweiten und dem dritten Akt statt; die beiden letzten Wechsel wirken kaum als Zäsur, da keine Personenwechsel vorkommen (vgl. Petersen 1998, S. 104–109). Nach Dietl stellt die Akteinteilung eine am klassischen Drama orientierte auktoriale Deutung dar (Dietl 1998, S. 115–116). Sie meint in der Geisselung den Höhepunkt des Spiels zu erkennen und (entgegen der klassischen Aktaufteilung) in der Kreuzigung die Peripetie. Auf der Handlungsebene des Spiels liegt die (ebenfalls vom klassischen Schema abweichende) Peripetie indes wohl eher in der Geisselung als dem letzten Versuch des Pilatus, Jesus zu retten, und die Klimax in der Kreuzigung sowie in der vorangehenden Rede Jesu (3765–3805). Selbstverständlich repräsentiert die Kreuzigung eine Peripetie, indem sie gläubige Zuschauer zur Umkehr und damit zur Erlösung bewegen soll; die *Passion* macht das klassische Fünfakt-Schema aber hierfür nicht fruchtbar, was angesichts der noch lockeren Handhabung durch die frühneuzeitlichen Theaterautoren nicht erstaunt (vgl. Petersen 1998, S. 99).

Der Spieldruck ermöglicht es, die einzelnen Bühnenorte der Simultanbühne zu identifizieren: das Haus Simons des Aussätzigen, jenes des Hausvaters sowie die Häuser von Kaiphas, Hannas und Pilatus, in denen die Ratsversammlungen einberufen werden, ferner der Tempel, der Ölberg, die Richtstätte und das Grab (zum so genannten «Donaueschinger Bühnenplan», den Thoran trotz des fehlenden Tempels mit der *Passion* verbindet und der nun von Greco-Kaufmann der frühen Luzerner Osterspieltradition zugeordnet wird, vgl. Greco-Kaufmann 2007; Knorr 1976, S. 26–30). Zahlreiche Ereignisse spielen vor den Häusern. Zwischen den zum selben «Gebäude» gehörenden Räumen wurde wohl kaum unterschieden: die Handlung wechselt von der Ratsversammlung vor Kaiphas ohne weitere Angaben zum Kerker über. Zahlreich sind Bühnenorte ohne nähere Bezeichnung (zum Beispiel 266R, wo schlicht *brügi* steht, besonders häufig jedoch im letzten Akt); wahrscheinlich meinen sie meistens den zentralen offenen Platz (zum Beispiel bei Christi Eingangsrede, beim ersten Einberufen der Ratsmitglieder, beim Aufbruch der Marien zum Grab oder bei den Handlungen einzelner Personen, wie den Monologen von Judas und Petrus und den Heroldsreden). Zuweilen spielt sich die Handlung explizit unterwegs ab, etwa als Petrus und Johannes sich zum Hausvater aufmachen oder die Juden zu Herodes aufbrechen. Auch Parallelhandlungen sind häufig. Sie spielen an verschiedenen Bühnenorten und führen dabei eine vorhergehende Szene stumm weiter (so erteilt Kaiphas seinem Diener den Auftrag, den Rat einzuberufen, während sich Jesus ins Haus Simons des Aussätzigen begibt und zu Tisch setzt, oder die Juden äussern vor dem Rat ihre Befürchtungen, dass sie Jesus nicht habhaft werden, während dieser die Fusswaschung vorbereitet).

Aus dramaturgischen Gründen fügt Ruf bestimmte Szenen ein, die den logischen Ablauf der Handlung gewährleisten (vgl. Kommentar zu 303–318), und macht zeitliche Angaben, um den Zeitpunkt und die Dauer der Handlung anzuzeigen (vgl. Kommentar zu 2099R–2137R). Er greift auch zum Stilmittel des Monologs, der als geschlossene kleine Szene die Handlung unterbricht und die Figur aus einer psychologisierenden Innensicht zeigt (vgl. 1748–1765: den Rachemonolog des Judas, 449–486: den Reuemonolog des Petrus oder 3510–3517: den Monolog des Pilatus über die Rechtmässigkeit und die Folgen einer Verurteilung von Jesus). Ein anderes dramaturgisches Mittel setzt er ein, um die kollektive Meinungs- und Entschlussbildung darzustellen. Diese wird häufig als reihenspielerartige Folge ähnlicher Reden wiedergegeben, was zuweilen redundant ist, aber überraschend wirkt, wenn diese Folge gebrochen wird (vgl. Kommentar zu 1766–1891).

Das Figurenensemble der *Passion* umfasst rund 100 sprechende Rollen (vgl. Kommentar zu 266R:1–94). Es sind dies vornehmlich die in der Bibel und im Nikodemusevangelium genannten Personen, die sich grob in zwei Gruppen teilen lassen: Jesus mit den Aposteln, Marien und weiteren Anhängern bzw. als deren Gegner die jüdischen Hohepriester und Ratsmitglieder mit ihren Dienern und Helfern. Die Juden sind in ihren Handlungen und häufig auch auf sprachlicher Ebene negativ gekennzeichnet. Wenige Figuren, wie etwa die vier Tempelpriester, sind in diesem Sinne fast «neutral». Einzelne Personen (wie Judas und Pilatus) werden psychologisiert. Die Heiden und die Mörder figurieren als Negativ- und Positivexempel. In der Art der mittelalterlichen Moralitäten gekennzeichnete Rollen gibt es in der *Passion* jedoch nicht. Einige Figuren agieren als reine Exegeten des Geschehens und dienen somit als in das Spielgeschehen integrierte Interpreten desselben (Dionysius, der *Centurio*, die Engel, Johannes). Anders als die Herolde, die eine Metafunktion in Bezug auf die Spielinszenierung erfüllen, fungieren sie als heilsgeschichtliche, also auf den dargestellten Stoff bezogene Metafiguren. Nur sechs Personen sind weiblich (die Marien und die Türhüterin). Eine explizite Kinderrolle übernimmt einzig der Knabenherold. Der Text wird zwar als Lehrmittel für Schüler angepriesen, doch in dem für den Druck eingerichteten Rollenverzeichnis fehlen Hinweise auf weitere Rollen für Jugendliche. Offensichtlich wurde die *Passion* nicht als «Schuldrama» geschrieben, sondern erst nachträglich als Schulbuch vermarktet. Das protestantische Schriftprinzip (*sola scriptura*) gebot eine textgetreue Handhabung des Figurenbestands. Nur Nebenfiguren werden in ihrer Zahl und Gestaltung freier gehandhabt, nicht aber die von der Bibel (und dem Nikodemusevangelium) vorgegebenen Hauptrollen. Burleske Figuren wie das in Rufs anderen Spielen beliebte Küchenpersonal oder die im mittelalterlichen Passionsspiel traditionellen, aus der Legende entliehenen Rollen (zum Beispiel der Krämer und Veronika) fehlen ganz. Auflockernd wirken nur die als Grobiane dargestellten Diener und Knechte. Die auffälligste Erweiterung zu den in der Bibel genannten Figuren ist der Evangelist Johannes (vgl. Kommentar zu 4324R). Neben den sprechenden Rollen waren sicherlich auch stumme Rollen oder Rollen ohne Sprechtext (das anwesende bzw. mitschreiende Volk) vorgesehen.

Die Musik spielt auch in der *Passion* eine wichtige Rolle. Das Spiel wird mit Gesang eröffnet und enthält 28 Musikeinlagen, die im Druck durch *Musica*-Überschriften in Versalien hervorgehoben werden und im Spiel den Akt- oder Szenenwechsel anzeigen. Musik strukturiert also das Spiel und dient sowohl dem Zuschauer als auch dem Leser als Orientierungshilfe (vgl. Erster Band, S. 216–217; Geering 1933, S. 72–76, 111, und Jaeger 2000).

Sechs *Musica*-Angaben verweisen auf Gesang; die Instrumentierung dürfte den Konventionen der Spieltraditionen in eidgenössischen Städten entsprochen haben. Es ist denkbar, dass bei der Gestaltung der Musik zwischen den Akt- und Szenenwechseln unterschieden wurde. Zuweilen überbrücken die Musikeinlagen die Zeit, die während einer stummen Handlung verstreicht (zum Beispiel 266R, 1507R), oder erleichtern den Ortswechsel (zum Beispiel 1597R). Im vierten und fünften Akt wird die Musik wohl aus inhaltlichen Gründen deutlich reduziert: auf rund 1840 Verse kommen noch fünf *Musica*-Verweise. Vier musikalische, zwei volkssprachliche und zwei lateinische Einlagen der *Passion* werden durch Angabe der Initien bzw. des Liedtexts genauer gekennzeichnet. Sie beziehen sich direkt auf das Geschehen und bringen somit das auf der Bühne Dargestellte über ein zweites Medium zum Ausdruck. Die identifizierbaren Lieder sind vornehmlich liturgischer Herkunft (ausgenommen das von den Wächtern vorgetragene Lied). Obwohl in Zürich weder Gemeinde- und Chorgesang noch Instrumentalmusik im Gottesdienst zugelassen waren, hielt man Musik in den Spielen durchaus für statthaft (vgl. Jenny 1992; Römer 1983, besonders S. 31–35). Offenbar wirkte auch Luthers distanzierte Haltung gegenüber der Passionsmusik nicht auf Rufs *Passion* ein (vgl. von Fischer 1997, S. 57). Zwei Lieder, die traditionell zum musikalischen Repertoire mittelalterlicher Oster- und Passionsspiele gehören, zeigen, dass die katholische Passionsspieltradition die *Passion* beeinflusst hat.

Das *Collegerunt autem summi pontifices consilium* (266R) eröffnet nach der Heroldsrede das Spiel und passt inhaltlich zum Aufruf zur Ratsversammlung in der zweiten Szene. Es wird vierstimmig gesungen. Das *Collegerunt pontifices* verweist auf liturgische Texte des Johannesevangeliums nach der Vetus Latina, die in der Mess- und Offiziumsliturgie der fünften Fastenwoche und Karwoche Verwendung fanden (Joh 11,47–50.53). Hier variiert dieser Text, der von Ruf wahrscheinlich aus dem Gedächtnis zitiert wird (nach dem Rollenverzeichnis steht: *Collegerunt autem Pontifices consilium, etc.*). Das *Collegerunt pontifices* ist als Responsorium (sowohl als Graduale wie auch als Antiphon) für Gründonnerstag, Karfreitag und Palmsonntag nachgewiesen und im noch heute gebräuchlichen katholischen Choralbuch, dem *Graduale Romanum*, als Graduale für den Samstag der fünften Fastenwoche (Samstag vor Palmsonntag) überliefert (Geering 1933, S. 74; Young 1933, Bd. 1, S. 527, Anm. 4; Antiphonale von St. Peter in Gloucester: Bodleian Library Oxford: Ms Jesus College 10, S. 74v; *Horae de Passione Domini*: Königliche Bibliothek Kopenhagen, NkS 27c 8°, fol 54v; RISM 2005; MMDb 2004; Graduale Triplex 1979, S. 135). In Zürich wurde am Karfreitag – dem ersten Spieltag innerhalb des inszenierten Geschehens – aus dem Johannesevangelium gelesen (von Fischer 1997a, Sp. 1454; vgl. Jenny 1992, S. 188, Anm. 7). Da der liturgische Prosatext bei Ruf vierstimmig gesungen wird, ist eine motettische Komposition zu vermuten. Eine solche liegt vor von Ludwig Senfl (um 1486–1543). Senfl verbrachte seine Jugend und seine Ausbildungszeit in denselben Städten, die auch für Ruf wichtig waren (Zürich und Konstanz), ehe er fast nur noch ausserhalb der Eidgenossenschaft tätig war. Der Zürcher Bürger schrieb ein vierstimmiges *Collegerunt pontifices*, das in zahlreichen Überlieferungen des 16. Jahrhunderts erhalten ist, so auch in dem um 1540 entstandenen handschriftlichen Liederbuch des Glarner Humanisten und Universalgelehrten Aegidius Tschudi (1505–1572) (Thomas 2003; nicht verzeichnet in Senfl 1937–1974). Senfls Lieder waren offensichtlich sehr verbreitet und wurden häufig in protestantischen Lateinschulen zum Üben antiker Versmasse gesungen (Bente/Gottwald 2005). Das *Collegerunt pontifices* ist aber auch Bestandteil zahlreicher mittelalterlicher Passionsspiele. Schuler verzeichnet es in 13 Spielen, so auch in der *St. Galler Passion* aus dem 14. Jahrhundert (Schuler 1951, Bd. 1, S. 150–151, Nr. 62).

Das während des Abendmahls vorgetragene *Manna cibus etc.* (688R) konnte nicht identifiziert werden. Die Worte («Manna als Speise») und der Spielzusammenhang verweisen auf das Himmelsbrot, mit dem die Israeliten auf ihrem Weg durch die Wüste gespeist wurden und das symbolisch mit dem Abendmahl verbunden wird (Ex 16,4–15; Ps 78,24–30; Joh 6,30–35). Da der Gesang im Spiel *sub communione* vorgetragen wird, ist ein Communio-Gesang naheliegend. In der Messliturgie gibt es indes keinen Gesang mit diesem Anfang (Graduale Triplex 1979). Auch zeitgenössische Liederbücher, wie etwa das Konstanzer und das Zürcher Gesangbuch (*Nüw gsangbüchle von vil schönen Psalmen und geistlichen liedern*; Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1540 und *Psalmen vnd Geystliche Gesang*; Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1570), jenes von Johannes Leisetritt (*Geistliche Lieder und Psalmen*; Budissin: Hans Wolrab, 1567), das *Klugsche Gesangbuch* (Wittenberg: Joseph Klug, 1533) oder das *Babstsche Gesangbuch* (Leipzig: Valentin Babst, 1545) nennen das *Manna cibus* nicht. In den neuzeitlichen Liedersammlungen und der Sekundärliteratur fehlt es ebenfalls (zum Beispiel Chevalier 1892–1921; Dreves 1886–1903 und 1895; Erk/Böhme 1963; von Liliencron 1865–1869; Mone 1853–1854; Morel 1868; Schaller/Könsgen 1977–2005; Wackernagel 1990; Isaac 1959; Senfl 1937–1974; MMDb 2004; Jenny 1962; RISM 2005; Schuler 1951, S. 106–122, die Begriffe dort auch nicht unter den dem Abendmahl zugeordneten

Initien; Thomas 2003). Wahrscheinlich zitiert Ruf hier eine Hymne, welche die Worte *Manna cibus* nicht als Initium enthält, sondern thematisch darauf Bezug nimmt.

Das Lied der Nachtwächter *Der tag kumpt har geschlychen Dem armen als dem rychen On den Gott niemant nit vermag Das ist der häll vnd klare tag* (2138–2141) wird in der *Passion* wahrscheinlich im vollen Wortlaut angegeben (ähnlich bei Tobler 1882, Bd. 1, S. 201–202, Nr. 7, wo es als Zurzacher Lied bezeichnet wird). Es wird von einem Vorsänger und dem ihm antwortenden Chor gesungen und ist wahrscheinlich von Tanz begleitet (vgl. 2137R). Zeitgenössische Quellen für das Lied konnten weder in den Gesangbüchern noch in den neuzeitlichen Liedersammlungen und der Sekundärliteratur ermittelt werden, es finden sich nur Belege für dessen Rezeption (das Deutsche Volksliedarchiv registriert drei spätere mündliche Aufzeichnungen unter den Nummern A 157498, A 96246 und A 141038; Wichner 1897 verzeichnet das Lied nicht). Das Lied ist auf persönliche Anfrage weder dem mit der Geschichte der Zürcher Turmwächter vertrauten Peter Ziegler (Wädenswil; vgl. auch Ziegler 2006, S. 173–180) noch dem Zunftmeister oder dem Schweizer Zunftmitglied Martin Harzenmoser (Schaffhausen) der Europäischen Nachtwächter- und Türmerzunft bekannt.

Der von den Marien nach der *Visitatio sepulchri* angestimmte, seit dem 12. Jahrhundert belegte liturgische Gesang *Christ ist erstanden* (4984R) basiert auf der Ostersequenz *Victimae paschali laudes* und gehört zu den verbreitetsten und beliebtesten Osterleisen des deutschen Mittelalters. Während er 1523 im protestantischen Schaffhausen als «papistischer Brauch» abgeschafft wurde, nahmen die Konstanzer Reformatoren ihn als Ostergesang in ihr *Niüw gsangbüchle von vil schönen Psalmen und geistlichen liedern* auf (Jenny 1964, S. 98). Er wird dort mit Noten abgedruckt und Thomas Blarer zugeordnet (vgl. dort S. CXLIII–CXLV; entsprechend im Zürcher Gesangbuch *Psalmen vnd Geystliche Gesang* von 1570, S. CCLXII–CCLXIII). In den Passions- und Osterspielen wurde er häufig spielabschliessend von der ganzen Festgemeinde gesungen (vgl. von Rüte 2000, Bd. 3, S. 89; Metzler 1996, S. 32, Anm. 33; Schuler 1951, S. 147–148, Nr. 55; Brednich/Röhrich/Suppan 1973–1975, Bd. 2, S. 426). Die *Passion* handelt mit dem Lied zugleich die im mittelalterlichen Passionsspiel oft ausagierte Verkündigung der Marien ab.

Textgrundlage und Überlieferungsgeschichte

Der Erstdruck der *Passion* wurde vom Zürcher Drucker Augustin Fries Ende März 1545 produziert. Die auf dem Titelblatt angezeigte Datierung *Gemacht im Jar 1545* entspricht also dem Drucklegungsjahr. Diese Ausgabe ist die einzige, die bekannt und erhalten ist; auch Gessners *Bibliotheca universalis* von 1545 erwähnt keinen früheren Druck. Die bei Fries gedruckten Schriften Jakob Rufs, der *Wilhelm Tell* und die *Passion*, erschienen beide 1545. Die Autorschaft wird auf dem Titelblatt unter Nennung von Rufs städtischem Amt als Steinschneider – sowohl im Text als auch im Titelholzschnitt (mit Ruf-Wappen) – angegeben. Zum Verlagsprogramm von Fries und zu seiner Freundschaft mit Ruf vgl. hier, S. 11, und Erster Band, S. 128, sowie die Einleitung zu *Wilhelm Tell*.

Der Druck der *Passion* erfolgte in dem für Spieltexte typischen und in der Produktion billigen Oktavformat. Das kleine, 116 Blatt umfassende Büchlein ist mit 14 Holzschnitten (davon fünf als Wiederholung) illustriert und weist zahlreiche, zuweilen mit grafischen Sonderzeichen versehene Randglossen auf. Zu seinen sprachlichen Besonderheiten zählen neben der strikten metrischen Beschränkung auf acht Silben (vgl. Kommentar zu 1) die zahlreichen Zeilensprünge, Stichreime und Synonymreihen. Vereinzelt treten süddeutsche Besonderheiten wie die Endung *-le* (zum Beispiel 439: *vôlckle*, 576: *lemble*, 2257: *körnle*) oder der Begriff *trom* auf.

Diese Ausgabe ist heute in drei Exemplaren in Bibliotheken in Berlin, München und Zürich erhalten; dieser Edition liegt das Zürcher Exemplar zugrunde. Zwei weitere Textzeugen befinden sich womöglich noch in Privatbesitz, konnten aber nicht nachgewiesen werden. Da zwischen den Exemplaren vereinzelte Druckvarianten bestehen (vgl. die Druckbeschreibung), handelt es sich wohl um einen Doppeldruck, bei dem Teile des Satzes während des Drucks verändert wurden (vgl. Weismann 1980, S. 487–488). Diese Varianten beschränken sich auf die Schöndruckseite von Bogen B. Es ist daher wahrscheinlich, dass nur diese Seite beschädigt wurde und (ganz oder teilweise) neu gesetzt werden musste.

Das Berliner Exemplar (Signatur: Yp 8816 R) wurde vermutlich 1551 mit Rufs *Adam und Eva* und dem Zürcher *Joseph* (1549) zusammengebunden. Sein Besitzvermerk lautet auf den Namen Hans Konrad Escher und datiert von 1660; der Besitzeintrag und die eindeutig lesbare Jahreszahl wurden von derselben Hand ausgeführt. In Zürich gab es zwei Familien dieses Namens: die adeligen Luchs-Escher und die bürgerlichen Glas-Escher. Welcher der beiden Familien Hans Konrad angehörte, kann nicht zweifelsfrei geklärt werden (vgl. von Escher/Berchtold/Brunner 1926; Keller-Escher 1885, besonders S. 26, 35–37; Rübel 1939, besonders Taf. 12, 33,

34, 46. Neben den Zürcher Familien gab es aber auch eine Familie Escher im Reich, wo auch der Einband hergestellt wurde). Ruf kannte sicher Vertreter beider Familien, hatte aber nachweislichen Kontakt mit dem Zweig der Luchs-Escher. Er widmete dem Zürcher Stadtschreiber Hans Escher vom Luchs (1508–1564) ein deutsches Exemplar seines *Trostbüchleins* und war mit diesem über die 1537 geschlossene Patenschaft seiner Frau Kleophe für Eschers Tochter bekannt (vgl. hier, S. 15; Stadtarchiv Zürich, VIII.C.1 [Taufbuch Grossmünster]). Ruf war auch über seinen Adoptivsohn Peter Hafner mit der Familie verbunden, wenngleich dessen Heirat mit Dorothea Escher erst 1571, also nach Rufs Tod, erfolgte. Wenn für den Besitzeintrag des Berliner Exemplars ein Schreibfehler angenommen wird, ist Dorotheas Vater Hans Konrad (1526–1572) als dessen Besitzer wahrscheinlich. Entsprechendes gilt jedoch auch für den gleichnamigen Tuchhändler und Ratsherrn (1544–1590) sowie den Tagsatzungsbeamten (1518–1588). Für 1660 sind zwei Vertreter dieses Namens nachgewiesen, die dann sieben- bzw. neunjährig waren und deshalb als Empfänger eines in Leder gebundenen Sammelbands kaum in Frage kommen; hingegen gibt Keller-Escher noch einen dritten Hans Konrad an, der 1560 lebte, während Rübel dessen Todesjahr auf 1659 festsetzt (vgl. Keller-Escher 1885, S. 36–37, und Rübel 1939, Taf. 33, 34, 46). Daneben gab es andere Mitglieder der Familie Escher, die sich für Rufs Spiele interessierten bzw. aktiv an ihnen teilnahmen (so den *Weingarten*-Spieler Jörg Escher). Es kann folglich nicht ganz ausgeschlossen werden, dass ein nicht nachgewiesener Erbe einer der beiden Zürcher Familien den Band besass. Gesichert ist hingegen, dass das Exemplar später in den Besitz des Freiherrn Karl Hartwig Gregor von Meusebach (1781–1847) gelangte und 1850 an die Königliche Bibliothek in Berlin übergang, als von Meusebachs Bibliothek mit Unterstützung des preussischen Königs Friedrich Wilhelm IV. gekauft wurde. Von Meusebach, der Jurist im preussischen Staatsdienst war, interessierte sich vor allem für deutsche Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts und hatte sein gesamtes Vermögen in diese Bibliothek gesteckt.

Das unsorgfältig beschnittene Münchner Exemplar (Signatur: Rar. 652) wurde mit einer Augsburger Ausgabe des Nikodemusevangeliums zusammengebunden, die womöglich vom Benediktiner und Klosterhumanisten Veit Bild besorgt wurde. Leider ist dieser stoffgeschichtlich interessante Überlieferungsverbund nicht für das 16. Jahrhundert gesichert, denn der Einband stammt aus dem frühen 20. Jahrhundert und es sind keine datierbaren Belege für eine Überlieferungssymbiose im 16. Jahrhundert vorhanden. Gesichert ist hingegen, dass die *Passion* aus dem Besitz des Münchner Jesuitenkollegs St. Michael stammt, das 1559 eröffnet und 1773 aufgehoben wurde. Wie dies auch die Wirkungsgeschichte der *Passion* zeigt (siehe unten), wurde das Spiel also nicht nur im protestantischen Umfeld rezipiert, sondern auch von Jesuiten gelesen, die bekanntlich ein grosses Interesse am Theater hatten.

Das Zürcher Exemplar (Signatur: 18.2014) ist vollständig und bildet die Grundlage der vorliegenden Edition. Gegenüber dem von Thoran 1984 benutzten, unter häufigem Textverlust beschnittenen Münchner Exemplar hat es den Vorteil, dass die Seitenbeschneidung nur im Einzelfall zu (sehr geringem) Textverlust geführt hat (F4v). Dort sowie bei dem durch Verschmutzung hervorgerufenen Textverlust auf den gegenüberliegenden Seiten D6v/D7r konnte das Faksimile des Münchner Exemplars klären (Thoran 1984). Sein auffälligstes Merkmal ist die sorgfältige Handkolorierung der Holzschnitte. Das Büchlein wurde im 19. Jahrhundert neu gebunden, so dass der Überlieferungsverbund heute nicht mehr rekonstruiert werden kann. Wie beim Münchner Exemplar lässt sich auch beim Zürcher Exemplar nicht nachweisen, wann es in den Besitz der Bibliothek gelangte.

Ein wichtiges Dokument für die Überlieferungsgeschichte der *Passion* ist die Widmungsvorrede. Ruf, selbst ein gebürtiger Konstanzer, eignet das Spiel dem Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer (1492–1564) zu. Der süddeutsche Reformator war eine einflussreiche Persönlichkeit. Blarer, der in der Abendmahlslehre eine vermittelnde Position zwischen Luther und Zwingli eingenommen hatte, prägte den oberdeutschen und eidgenössischen Protestantismus und pflegte während seines Lebens Kontakte zu zahlreichen Reformatoren: zu Melancthon, Oekolampad, Calvin, Farel und Bucer, aber auch zu den Zürcher Kirchenvorstehern Zwingli und Bullinger. Er war mit Ruf befreundet, sorgte sich um sein Wohlergehen, erwähnte ihn mehrfach in seinem Briefwechsel mit Heinrich Bullinger und schätzte ihn nicht nur aufgrund seiner fachlichen Fähigkeiten als Chirurg (vgl. hier S. 118–119 und 120–121 sowie Audio-CD des Ersten Bandes, Nr. 5 und 6). Die Zueignung der *Passion* an Blarer ist jedoch nicht ausschliesslich als ein Dankesbeweis und Zeichen persönlicher Verbundenheit zu deuten, sondern als ein auktoriales Instrument. Die signalhafte Nennung sollte Blarers Bedeutung für die *Passion* fruchtbar machen. Die Vorrede belegt Rufs Hoffnung, dass Blarer seinen Einfluss geltend machen würde, um der *Passion* zur beabsichtigten Autorität als protestantisches Lehrmittel zu verhelfen. Auch ist anzunehmen, dass Ruf durch die mit der Zueignung öffentlich und ostentativ geschlossene Verbindung zwischen Werk und Zueignungsadressat beim Käufer und Leser den Eindruck wecken wollte, dass die *Passion* den Segen des

Konstanzer Kirchenvorstehers habe. Ob Rufs Erwartungen erfüllt wurden, ist nicht überliefert (vgl. Kommentar zu 122,8–10 und 126,10–20).

Die *Passion* hat eine breite theatrale Wirkungsgeschichte und diente verschiedenen Verfassern von geistlichen Spielen als direkte Quelle. Nach heutigem Erkenntnisstand gehören zu diesen Spielen das *Villinger Passionsspiel*, das *Freiburger Fronleichnams- und Passionsspiel*, Johann Äbls *Weilheimer Osterspiel*, das *Bozener Fronleichnamsspiel*, das *Kaufbeurer Passions- und Osterspiel* sowie Jakob Funcklins und Jos Murers *Auferstehung*. Das unikal als Handschrift überlieferte *Villinger Passionsspiel* wurde 1599 von einem Mitglied der Villinger Franziskanerbruderschaft aufgezeichnet und übernimmt Szenenauswahl, Aufbau und Namen sowie etwa 80 Prozent des Texts von der *Passion* und restituiert dabei besonders die von Ruf ausgelassenen, traditionell typisch katholischen Elemente (vgl. Knorr 1976, S. 67–102, 107 und 1990, S. 51–53; Petersen 2004b, S. 157–159, Hennig 1994, S. 16–107; Dietl 1997, S. 275–276).

Eindeutig ist der Einfluss der *Passion* auch beim *Kaufbeurer Passions- und Osterspiel* (1562) des Michael Lucius. Der protestantische Gemeindegeistliche in Kaufbeuren übernahm die Szenenauswahl und -abfolge der *Passion* weitgehend. Etwa die Hälfte der Verse des *Kaufbeurer Passions- und Osterspiel* stammen aus der *Passion* und wurden von Lucius überarbeitet (vgl. Metzler 1996, besonders S. 15–16; Janota 2001, besonders S. 136). Geringer erweisen sich die Anleihen bei den übrigen Spielen. Am deutlichsten sind sie beim älteren und jüngeren *Freiburger Fronleichnams- und Passionsspiel* (1599, 1604), vor allem beim jüngeren Spiel (vgl. Knorr 1976, S. 102–107; Wildhaber 1929, S. 70–71; Hartmann 1880, S. 248). Nach Thoran übernimmt das *Weilheimer Osterspiel* des Johann Äbl (1600) «eine grosse Anzahl Verse» von der *Passion*, nach Knorr ist es nur ein «geringer Bruchteil» (Thoran 1984, S. 5; Knorr 1976, S. 106; vgl. auch Hartmann 1880; Wildhaber 1929, S. 71–72). Beim *Bozener Fronleichnamsspiel* (1590) stammen «größere Textpartien» aus Rufs *Passion* (vgl. dazu Wainwright-de Kadt 1980), während die Anleihen in Jakob Funcklins *Auferstehungsspiel* (spätestens 1560) und in Jos Murers *Auferstehungsspiel* (1566) nur gering sind (Arnold 1974, S. 48–56, Serrat 2003, S. 81–82; Murer 1974, S. 879–881; Johnston Manning 1971, S. 69–74, sowie Metzler 1996, S. 17–19). Allenfalls wurde die *Passion* im 16. Jahrhundert auch im Oberengadin aufgeführt. Ladinische Bearbeitungen von Zürcher Spieltexten werden von Ulrich Campell, dem mit Heinrich Bullinger befreundeten rätischen Pfarrer, Reformator und Historiografen, erwähnt. Da das von Campell genannte Passionsspiel nicht überliefert ist, ist jedoch auch dessen Zuweisung an Ruf nicht sicher (vgl. Einleitung zu *Zürcher Hiob* sowie von Flugi 1878, besonders S. 520, und von Moor 1871, S. 241–243).

Die *Passion* wurde demnach nicht nur im protestantischen (Lucius, Funcklin, Murer), sondern auch im katholischen Umfeld (*Bozener Fronleichnamsspiel*, *Weilheimer Osterspiel*, *Freiburger Fronleichnams- und Passionsspiel*) rezipiert und dabei sogar zum gegenreformatorischen Text (*Villinger Passionsspiel*) umgeformt (vgl. Metzler 1996, S. 19–20; vgl. dazu auch Hastaba 1990). Ihre breite Rezeption lässt sich natürlich auch durch ihre – über das Medium des Drucks geförderte – Verbreitung erklären. Gerade die Protestanten wussten dieses für sich zu nutzen, während die katholischen Spiele häufig handschriftlich und unikal überliefert wurden (vgl. hier S. 10). Eine umfassende Untersuchung der Wirkungsgeschichte der *Passion* steht bisher noch aus. Thoran hat verschiedene dieser Spiele mit der *Passion* verglichen, doch die Ergebnisse nur im Apparat ihrer Edition der *Passion* vermerkt und nur sehr beschränkt ausgewertet (Thoran 1984 und 1976). Diese bislang einzige Edition der *Passion* präsentiert nach einer kurzen Einleitung den Text als Typoskript neben dem Faksimile des Münchner Exemplars und verzeichnet im Apparat Druckfehler und «wichtige Textparallelen» (Thoran 1984, S. 6). Da ihre Zeilenzählung sich leicht von der hier vorgenommenen unterscheidet, wird im Anhang eine Konkordanz gegeben.

In der Forschung trägt die *Passion* dank Wildhabers und Thorans Forschung mehrheitlich den Namen «Zürcher Passionsspiel», «Passionsspiel des Jakob Ruf» oder «Rufs Passion». Die vorliegende Edition behält aus diesem Grund den Kurztitel *Passion* bei, auch wenn sich Ruf in seiner Titelwahl davon abgrenzt, indem er den traditionell bekannteren Begriff nur appositiv ergänzt und das deutsche Leiden präferiert (vgl. Kommentar zu 122,1–2).

Forschungsgeschichtlich interessant ist, dass eine erste Edition der *Passion* wahrscheinlich bereits in der zweiten Hälfte des 19. bzw. in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geplant war. Aus dieser Zeit stammt eine Abschrift der *Passion* (Zentralbibliothek Zürich, Ms Z VI 651), die Hinweise für die Edition und die Drucklegung enthält. Die Schrift stimmt nicht mit jener der Zürcher Germanisten Jakob Bächtold (1848–1897) bzw. Ludwig Ettmüller (1802–1877) überein. Gleichwohl muss der Abschreiber zu jenen Kreisen gehört haben, die für ein kurze Zeit anhaltendes, aber produktives Interesse an Rufs Werken gesorgt hatten (siehe Erster Band, S. 12–13, und die Einleitung zu *Etter Heini*). Wildhabers Monografie zu Jakob Ruf behandelt die *Passion* (Wildhaber 1929, S. 16,

Nr. 5, S. 27–29, 64–74), doch die germanistische Forschung hat das Spiel seither vernachlässigt. Es gibt weder eine monografische Arbeit dazu noch eine Diskussion des Werks in der jüngsten Passionsspielforschung (kürzere Aufsätze von Dietl 1997 und Petersen 1998 widmen sich der Einhaltung des Schriftprinzips respektive untersuchen die theatralische und typografische Codierung des Spiels). Die stärkste forschungsgeschichtliche Aufmerksamkeit wurde der *Passion* wegen ihrer Funktion als Vorlage späterer Spiele zugewendet. Am eingehendsten widmen sich ihr aus diesem Grund Johnston Manning und Knorr (Johnston Manning 1971, S. 22–35, 69–74; Knorr 1976, S. 67–116). Noch keine Beachtung fand das Bildprogramm der *Passion* (Herrmann 1914, S. 466–467 interessierte sich lediglich für die theatralische Codierung der Holzschnitte).

Illustrationen

Die *Passion* ist mit 14 Holzschnitten illustriert. Dabei wurden drei Druckstöcke mehrmals verwendet, so dass fünf Bilder Wiederholungen sind (vgl. die Abbildungsliste der Druckbeschreibung und Kommentar zu 448B). Die Holzschnitte, die sich im Format kaum unterscheiden, nehmen (mit Ausnahme des kleinformatigen ersten Emblems) etwas weniger als die Hälfte einer Seite ein. Vermutlich wurden sie vom selben Handwerker für die *Passion* gefertigt. Es ist denkbar, dass sie von Heinrich Vogtherr d. Ä. stammen, dessen Stil Leemann-van Elck für einige Holzschnitte feststellt (Leemann-van Elck 1952, S. 74; vgl. auch Herrmann, S. 467, der von einem für Froschauer arbeitenden Meister spricht). Vogtherr befand sich seit dem Spätjahr 1544 im Hause des Zürcher Druckers Christoph Froschauer d. Ä. und käme grundsätzlich für eine weitere Kollaboration mit Jakob Ruf in Frage (siehe die Editionen der *Prognostik*, der *Astrologentafel* und der *Augenheilkunde*).

Durch das erste, emblemartige Bildchen der Titelseite wird der Text augenfällig als Ruf-Werk gekennzeichnet, wobei explizit auf Rufs Funktion und soziale Stellung als amtlicher Chirurg der Stadt Zürich hingewiesen wird. Zwei Bilder, die insgesamt fünfmal abgedruckt wurden, schaffen durch die Darstellung eindeutig theatralisch codierter Figuren (Ludius und Herolde) einen Bezug zur Aufführung (Holzschnitt 2 und 3; zum fehlenden Aufführungsbezug der restlichen Bilder vgl. Herrmann 1914, S. 466–467). Sie zeigen eine auffällige Ähnlichkeit mit entsprechenden Federzeichnungen in der *Weingarten*-Handschrift, so dass eine Abhängigkeit von derselben zu vermuten ist. Die vermutlich 1540 entstandene Handschrift lag wahrscheinlich dem Zeichner der Heroldsbilder vor (zur Datierung der Handschrift vgl. Einleitung zu *Weingarten*); für eine Verwendung als Holzschnittvorlage spricht auch die Seitenverkehrung der Bilder. Die Druckstöcke der Heroldsbilder wurden auch in Rufs *Wilhelm Tell*, der wie die *Passion* 1545 bei Augustin Fries erschien, in der dritten Ausgabe des *Zürcher Hiob* (H3) sowie als Nachschnitte in anderen Spieldrucken, etwa in Jos Murers *Naboth* (Mülhausen: Peter Schmidt/Johann Schirenbrand, 1557; wahrscheinlich wurden beide schon in der unvollständigen Zürcher Ausgabe Rudolf Herrlibergers verwendet) abgebildet (für ihre Erstverwendung in einem Werk Jakob Rufs spricht das Ruf-Wappen auf dem Heroldsschild). Ihre Gestaltung und ihr Format legen nahe, dass sie zuerst in der *Passion* erschienen, da die Holzschnitte, welche die Tell-Geschichte wiedergeben, nicht dazu passen. Diese sind gröber gezeichnet (vgl. etwa die kappenartigen Frisuren, die ungeschickten Dreiviertel- und Frontalansichten der ausdruckslosen Gesichter sowie die etwas plumpen Hände und unbewegten Gewänder) und weisen im Vergleich zu den Heroldsbildern ein anderes Format auf (vgl. dazu auch die Einleitungen zu *Wilhelm Tell* und zu *Zürcher Hiob*). Sechs Holzschnitte zeigen Ereignisse des Passionsgeschehens (Holzschnitte 4–8 und 13), wobei drei Bilder (Holzschnitt 6–8) an bekannte Darstellungskonventionen anknüpfen bzw. verbreitete Vorlagen seitenverkehrt kopieren (Holzschnitte 7 und 8). Ein Holzschnitt, jener mit der Darstellung des Astronomen Dionysius, ist innerhalb der ikonografischen Tradition der Passionsdarstellung ungewöhnlich.

Beschreibung des Druckes

P1 Jakob Ruf: Das Leiden unsers Herrn Jesus Christus das man nennt die Passion. Zürich: Augustin Fries, 1545.

Das lyden vn= || sers Herren Jesu Chri= || sti das man nempt den Passion / || in verß oder rymē wyß gesetzt / also das man || es spylen möcht. Vnd is gezogen vß den vier || Euangelisten / namlich / || vß [Namen untereinander und paarweise eingeklammert] Mattheo Marco Luca Joanne am [Nummern untereinander und paarweise sowie beidseitig eingeklammert] xxvj. xiiij. xxij. xvij. Cap. || Vast textlich vñ mit wenig zusetzen / onet die || die Action zütregt. Gemacht im Jar || 1545. durch Jacobum Ruff || Steinschnyder zů Zürich. || [Holzschnitt] ||

[P4r:] Getruckt zů Zürich by || Augustin Frieß. ||

8° (Blatthöhe: 13,8 cm). 116 Blatt (A1v und P4v leer), unpaginiert, Signaturen: A⁸–O⁸, P⁴ (O3r als *ijj O* statt *O ij*, ausgeführt sind ab *A ij* jeweils nur die Signaturen 1–5, nur ab 2 in römischen Ziffern, also zum Beispiel *B*, *B ij*,

Bijj, *B iijj*, *B v*). Marginalien, Blattkustoden. Drucktypen: Fraktur, vereinzelt Antiqua (Musikeinsätze und Aktüberschriften). Zweispaltensatz auf B3v und B4r.

Illustrationsliste: Holzschnitt Nr. 1: A1r *Ruf-Wappen (Greifenkopf und xylografischer Schriftzug «IACOB RVEFF STEINSCHNIDER ZVRI»*, dabei «N» jeweils spiegelverkehrt und «e» in «RVEFF» hochgestellt); Nr. 2: A6v *Ludius und Herold*; Nr. 3: B1v *Knabenherold, Ludius und drei Darsteller*; Nr. 4: B4v *Christus und die Apostel*; Nr. 5: B8v *Hoher Rat*; Nr. 6: C5r *Abendmahl und Fusswaschung*; Nr. 7: D7r *Gebet am Ölberg*; Nr. 8: E6v *Christus vor Hannas*; Nr. 9: F1r *Christus vor Hannas*; Nr. 10: F4v *Hoher Rat*; Nr. 11: G4v *Ludius und Herold*; Nr. 12: G7v *Ludius und Herold*; Nr. 13: M4r *Astronom*; Nr. 14: P2v *Ludius und Herold*.

Drei offene Initialen (A2r, A6v, B5r), vereinzelt Rubra im Fliesstext (Vorrede) sowie Kreuze und Asteriske zu Beginn einer Rede.

A2r–A6r: Ambrosius Blarer zugeeignete Vorrede, A6v–B3r: Heroldsrede und Argument, B3v–B4r: Rollenverzeichnis, G4v–G6v, G7r–H1r und P2v–P4r: Heroldsrede.

Exemplare: *Berlin SB, Yp 8816 R: zeitgenössischer Einband aus einer Werkstatt des deutschen Reichs (braunes Rindsleder über Holzdeckel, beide Schliessen nur noch als Lager vorhanden, verziert mit einer blindgeprägten Kopffrolle aus Köpfen und Kandelabern, auf dem Vorderdeckel 1551 sowie auf beiden Deckeln so genanntes *fers Alde* goldgeprägt, der Rücken restauriert) vorderes Spiegelblatt mit Exlibris von Karl Hartwig Gregor von Meusebach, dessen Bibliothek die Königliche Bibliothek in Berlin mit Unterstützung des preussischen Königs Friedrich Wilhelm IV. 1850 erwarb: *Bibliotheca Regia Berolinensis. Dono Friderici Wilhelmi IV. Regis Augustissimi D. V. Nov MDCCCL. Ex Bibliotheca B. M. Kar. Hartw. Gregorii. de Meusebach.* (abgebildet bei Thoran 1984, S. 5), handschriftlicher Besitzvermerk auf dem Titelblatt von *Adam und Eva: Hanß Conrad Escher 1660*, angebunden an: Jakob Ruf: *Adam und Eva*. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1550, nachgebunden: Pseudo-Ruf: *Joseph*; Zürich: Augustin Fries, 1549; °München SB, Rar. 652: unter häufigem Textverlust der Marginalien beschnitten und unter Höhenverschiebung gebunden, auf Titelblatt jüngerer handschriftlicher Vermerk auf die Provenienz aus dem Jesuitenkolleg St. Michael in München: *Collegij Soc. Jesu Monachij.*, Halbleineneinband des frühen 20. Jahrhunderts, nachgebunden: [Veit Bild]: *Euangelium Nicodemi / auß dem Latein ins Teütsch gebracht / In welchem vil hüpscher puncten / die die andern Euangelisten nit setzen / begriffen werden* [Augsburg: Philipp Ulhart d. Ä., um 1525]; *Zürich ZB, 18.2014 (davon Mikrofilm MFA 727): geringer Textverlust durch knappe Beschneidung auf F4v sowie durch Flecken auf D6v und D7r, vereinzelt kleine Ein- und Ausrisse, sorgfältige Handkolorierung der Holzschnitte, zuweilen mit Verfärbung der Rückseite, vereinzelt neuzeitliche Bleistifteintragungen und -unterstreichungen, Bibliotheksstempel *Stadtbibliothek Zürich* und *Zentralbibliothek Zürich* (A1v, A6r, M4r, P4v), Pappeinband des 19. Jahrhunderts.

Verschollen sind die beiden Exemplare, die sich nach Bächtold im Privatbesitz befinden (Bächtold 1892, Anm. S. 84 zu S. 324). Nach Auskunft des Urenkels Charles Wunderly (Zürich) wurde das Exemplar von Hans Wunderly-Muralt nach dessen Tod 1921 versteigert; das Exemplar von L. Steub konnte nicht näher identifiziert werden.

Die Exemplare in Berlin und München mit vereinzelt Druckvarianten auf der Schöndruckseite von Bogen B (B2v, B4v, B6v, B8v): 238 [*jar*] (das im Zürcher Exemplar fehlende Wort wurde im Berliner und im Münchner Exemplar ergänzt); 266R *Cautus* (im Berliner und im Münchner Exemplar zu *Cantus* korrigiert); 354 *wercks than hat* (im Berliner und im Münchner Exemplar zu *werck than hats* korrigiert); 454 *hæssich* (im Berliner und im Münchner Exemplar durch *hæssig* ersetzt). Ein eingehender Vergleich der drei Exemplare auf Druckvarianten konnte hier nicht geleistet werden. Die hier (unter Eingriffe) verzeichneten Druckfehler enthält auch das Münchner Exemplar.

Die Ausgabe P1 ist nachgewiesen in folgenden Katalogen: Leemann-van Elck 1937, S. 27, Nr. 14; VD16, Nr. R 3563; Vischer 1991, Nr. F 8 (bei Wildhaber 1929, S. 16, Nr. 5).

Editorische Eingriffe und Stellenkommentar

Die Edition des Texts folgt den Editionsrichtlinien, die in der Einleitung zur Gesamtausgabe im Zweiten Band erläutert sind. In den seltenen Fällen, in denen Seitenbeschneidung (F4v) oder Verschmutzung (D6v/D7r) zu Textverlust des Zürcher Exemplars führten, wurde das Faksimile des Münchner Exemplars beigegeben (Thoran 1984).

Die Edition nimmt typografische Vereinfachungen vor. Auf die Einzüge, die im Original vornehmlich bei Redebeginn und zur logischen Gliederung des Texts (bei 53, 71, 111, 135, 147, 203, 2232 und 4363) gesetzt wurden, wird verzichtet. Die Rubra, die im Original stets inhaltlich begründet waren und jeweils den Unterbruch und Neubeginn der Gedankenfolge signalisierten, werden im

Fliesstext durch einen Absatz wiedergegeben (bei 123,33, 124,3, 124,30, 124,38, 125,17, 125,23, 126,7). Nur ein Rubrum konnte nicht umgesetzt werden (4363). Die Randglossen werden an der passenden Stelle wiedergegeben, und zwar auch dort, wo sie im Original aus Platzgründen verschoben wurden, aufgrund des engen Raums aneinandergereiht wurden oder durch einen Absatz getrennt wurden, um aufeinanderfolgenden Reden zugeordnet zu werden. Kreuze und Asteriske, die im Original als typografische Hilfszeichen gesetzt wurden, um auch bei umfangreicher Glossierung Verbindungen zwischen Spieltext und Bibelstelle zu sichern (zum Beispiel auf den Seiten D3v/D4r, D4v/D5r, K8v/L1r), werden nicht wiedergegeben. Das zweispaltig gesetzte Rollenverzeichnis wird einspaltig dargestellt, die Abkürzungen *rc.* sowie & mit überstrichenem *c* werden zu *etc.* umgeschrieben und Sperrungen (*MVSICA-* und *ACTVS-*Überschriften) werden aufgelöst. Die auf dem Titelblatt und im Rollenverzeichnis gesetzten Klammern konnten nicht wiedergegeben werden (A1a: bei *Mattheo-Joanne*, xxvj–xviii: 8 paarweise beidseitig der biblischen Bücher und Kapitelangaben gesetzte Klammern, B3v: bei 20–25, 27–30, 40–51 und B4r: bei 63–68, 70–71, 82–89, 91–94: 21 paarweise nach dem Zahlpronomen gesetzte Klammern).

Folgende Fehler sind im Text korrigiert: 122,13 *brüchich*; 124,4 *Enangelisten*; 124,6 *ye*; 124,24 *studeren*; 124,33 *kinder*; 34 *erzürnt*; 210 *Jerusaelm*; 238 [*jar*] (ergänzt nach dem Münchner Exemplar); 266R *Cautus*; 354 *wercks than hat* (korrigiert nach dem Münchner Exemplar); 655 *syn*; 601 *süberschritt*; 689G *Math. 22*; 742 [*dick*] (ergänzt); 846 *fründtilgkeit*; 876G *gechäschen hab*; 963R *Matheus*; 1081 *propheteu*; 1538 *Hert*; 1560G *Petus aber stünd*; 1571 *widri*; 1737G *Luc. 23*; 1857 *söll er*; 1898 *kunttschafft*; 1901R *kunttschaffter*; 1982 *jn*; 1999G *ich bschwer*; 2163G *Jsa. 20*; 2269 *Gylch*; 2439 *nochmals*; 2548 *sin*; 3453 *Darmmb*; 3456G *Joan. 18*; 3506 *deß des*; 3746R *möderen*; 3984 *dem*; 4021 *vertücht*; 4104G *Mat.17*; 4119 *veloren*; 4267 *welcher släben hab*; 4515G *Joan. 17*; 4604 *Zebgraben*; 5245 *toden*.

Der Stellenkommentar der vorliegenden Edition gibt systematisch Textparallelen zwischen Rufs *Passion* und dem *Zurzacher Osterspiel* an und nennt die Ergebnisse des kursorischen Vergleichs der *Passion* mit dem *Donaueschinger Passionsspiel* und dem *Luzerner Osterspiel*. Dieser Vergleich zeigt Rufs Orientierung respektive sein Abweichen von der katholischen Passionsspieltradition (vgl. zum Beispiel Kommentar zu 266R:14–17, 266R:52–55, 266R:56, zu 342R, 1339–1342 respektive zu 333–342, 1635R, 2521–2522, 3320–3327, 3679–3724, 4304–4324, 4937–4984).

Ich möchte mich bei den folgenden Fachleuten, Kollegen und Freunden für Auskünfte, Hinweise und Ratschläge sowie für Vorabdrucke ihrer Publikationen bedanken: Niklaus Bigler, Friederike Christ-Kutter, Nina Debrunner, Cora Dietl, Stephanie Fischer, Heidy Greco-Kaufmann, Alois Haas, Jeffrey Hamburger, Jürgen Hamel, Martin Harzenmoser, Rainer Henrich, Rainer Hugener, Martin Illi, Klaus Jaeger, Urs Leu, Waltraud Linder-Beroud, Monika Rhyner, Werner Röcke, Kurt Jakob Rüetschi, Kurt Schellenberg, Max Schiendorfer, Hans-Peter Schifferle, Petra Schmidl, Marlis Stähli, Judith Steinmann, Peter Stotz, Christian Wessendorf, Andreas Wittenberg und Peter Ziegler.

Szenenbestand

1–172 Heroldsrede. 173–266 Argument des Knabenherolds. Musik, vierstimmig gesungen: *Collegerunt autem summi pontifices consilium*.

Erster Akt 267–302 *Christi Vorrede an die Jünger*. 303–318 *Auftrag des Kaiphas, den Rat einzuberufen*. 319–332 *Aufruf des Dieners*. 333–370 *Salbung*. 371–448 *Ratsversammlung des Kaiphas*. 449–486 *Rachemonolog des Judas*. 487–526 *Judas empfängt vom Rat den Verräterlohn*. 527–564 *Gespräch über die Vorbereitung des Abendmahls zwischen Petrus, Jesus und Johannes, Aussendung von Petrus und Johannes*. 565–612 *Auslegung des Abendmahls durch Jesus für die Jünger*. 613–640 *Dialog von Petrus und Johannes*. 641–656 *Gespräch der beiden mit dem Hausvater*. 657–688 *Vorbereitung des Abendmahls, Auslegung durch Jesus und Dankesgebet*. Musik: *Manna cibus etc.* 689–769 *Abendmahl*. 770–819 *Vorbereitung der Fusswaschung und Ratsversammlung*. 820–875 *Ankündigung des Verrats und Fusswaschung*. Musik. 876–991 *Auslegung des Passionsgeschehens durch Jesus und Gespräch mit den Jüngern über den Verrat*. 992–1077 *Treueversicherung der Jünger und Ankündigung der Verleugnung, Vaterunser*. Musik. 1078–1255 *Christi Gebet am Ölberg*. 1256–1275 *Judas vor dem Rat*. 1276–1295 *Rückkehr vom Ölberg*. Musik. 1296–1507 *Verrat des Judas und Gefangennahme*. Musik, gesungen. 1508–1559 *Jesus vor Hannas*. 1560–1597 *Erste Verleugnung des Petrus*. Musik. 1598–1687 *Jesus vor Hannas*. Musik, gesungen. 1688–1707 *Christi Ankündigung bei Kaiphas durch zwei Juden*. 1708–1765 *Zweite und dritte Verleugnung des Petrus, Reuemonolog*. Musik.

Zweiter Akt 1766–1891 *Ratsversammlung des Kaiphas*. 1892–1905 *Zeugenaufwurf und Aussage des ersten Zeugen*. Musik. 1906–2099 *Zeugenaussagen und Befragung Christi*. Musik. 2100–2137 *Verspottung durch die Wächter*. Musik, gesungen: *Der tag kumpt har geschlichen*. 2142–2143 *Wächterruf*. 2144–2251 *Schlussrede des Herolds*.

Zweiter Tag (Fortsetzung des zweiten Akts) 2252–2355 *Vorrede des Herolds*. 2356–2395 *Monolog des Kaiphas und Auftrag, den Rat einzuberufen, stummer Aufruf*. Musik, gesungen. 2396–2513 *Jesus vor Kaiphas*. Musik. 2514–2595. Musik. *Gespräch des reumütigen Judas mit den Tempelpriestern und Selbstmord*. 2596–2631 *Gespräch der Tempelpriester über die Verwendung des Gelds*. Musik.

Dritter Akt 2632–2765 *Ratsversammlung des Pilatus*. Musik. 2766–2853 *Dialog zwischen Jesus und Pilatus, Monolog des Pilatus*. Musik. 2854–3003 *Ratsversammlung des Pilatus, Jesus vor dem Rat*. Musik. 3004–3133 *Aufbruch zu Herodes, auf dem Weg Gespräche der Juden mit dem Kämmerer und mit Herodes, Christi Befragung durch Herodes*. Musik. 3134–3157 *Urteil des Herodes*. 3158–3261 *Jesus vor Pilatus und Dialog des Pilatus über den Traum seiner Frau*. Musik. 3262–3319 *Forderung der Juden, Barrabas loszusprechen und Jesus zu kreuzigen*. 3320–3347 *Pilatus Rechtfertigung vor Jesus, Übergabe an die Schergen*. Musik. 3348–3424 *Geißelung und Verspottung*. Musik.

Vierter Akt 3425–3517 *Ecce Homo, Dialog des Pilatus mit Jesus und Monolog des Pilatus*. Musik. 3518–3618 *Verurteilung, Handwaschung und Lossprechung des Barrabas*. 3619–3724 *Kreuztragung und Klage der Marien*. 3725–3806 *Rede der Mörder und Auslegung des Kreuzestods durch Jesus*. 3807–3850 *Kreuzigung*. 3851–3904 *INRI-Tafel am Kreuz*. 3905–3938 *Verlosung des Kleids*. 3939–4113 *Sieben letzte Worte, Finsternis und astronomische Deutung, Tod Christi*.

Fünfter Akt Musik. 4114–4201 *Bekenntnis des Hauptmanns und der beiden Heiden*. 4202–4235 *«Marienklage»*. 4236–4324 *Brechen der Beine auf das Gesuch der Juden und Öffnen der Seite durch Longinus*. 4325–4428 *Rede von Johannes dem Evangelisten*. 4429–4608 *Bitte Josephs um den Leichnam, Kreuzabnahme und Grablegung*. 4609–4828 *Einsetzung der Grabwache und Versiegelung des Grabs*. Musik. 4829–4860 *Weg der Marien zum Grab*. 4861–4936 *Auferstehung und Flucht der Wächter*. 4937–4984 *Visitatio sepulchri*. Musik, gesungen: *Christ ist erstanden*. 4985–5092 *Bestechung der Grabwächter*. Musik. 5093–5164 *Christi Erscheinung vor den Jüngern*. 5165–5196 *Erscheinung der Engel vor den Jüngern*. 5197–5269 *Schlussrede des Herolds*.

Zeilenkonkordanz mit der Ausgabe von Thoran 1984: Im Unterschied zu Thoran wird hier nur der gesprochene Text ohne Überschriften und Liedanfänge gezählt und die Prosavorrede nicht nach dem Zeilenumbruch des Originals wiedergegeben (Thoran zählt überdies einzelne der Liedanfänge wie das *Collegerunt pontifices* sowie die hier nach dem originalen Zeilenfall wiedergegebenen Einsetzungsworte in Prosa als eine Zeile).

hier	Thoran 1984
Vorrede: 122,1–126,27	Vorrede: 1–255
1–266	1–266
267–724	268–725
725–727	726
728–733	727–732
734–737	733
738–5269	734–5265

3.2 Exkurs: Jakob Rufs soziale Netze in Konstanz

Die Einleitung zur *Passion* wird im Folgenden um einen biografischen Beitrag zu Rufs sozialen Netzen zu seiner Heimatstadt erweitert. Der Exkurs soll anhand eines prägenden historischen Ereignisses nähere Informationen zum konfessionellen und politischen Hintergrund des Autors und des Spieltexts liefern.

Zwischen Zürich und Konstanz

Jakob Ruf kehrte 1526 dem Leben als Mönch den Rücken, erlebte als junger Mann die Durchsetzung der Reformation in seiner Vaterstadt Konstanz und den Auszug des dortigen Bischofs. Spätestens seit seiner Wohnsitznahme in Zürich war er überzeugter Protestant. Die Zuschauer seines antikatholischen Spiels *Weingarten* mahnte er daher, keinen Gespenstern, sondern dem richtigen Glauben zu folgen.⁵⁵ Aufgrund seiner konfessionellen Haltung interessierte er sich rege für die umliegenden, mit den eidgenössischen Reformatoren sympathisierenden Städte. Gerade die Parteinahme für das reformierte Zentrum Konstanz brachte den Stadtschnittarzt indes Mitte der Vierzigerjahre in eine riskante Situation, in der er zwischen dem Engagement für seine Geburtsstadt und der Loyalität zu Zürich, wo er als städtischer Chirurg angestellt war, hin- und hergerissen war. Als treuer Anhänger des protestantischen Glaubens litt er ebenso unter der Rekatholisierung, die Konstanz im Schmalkaldischen Krieg drohte, wie unter der neutralen Haltung Zürichs, das die Glaubensgenossen im Kampf gegen den katholischen Kaiser nicht unterstützte, um den eidgenössischen Zusammenhalt nicht zu gefährden.⁵⁶

⁵⁵ *Weingarten*, Bl. 16v.

⁵⁶ Zum Folgenden vgl. Dobras 1991, S. 63, 107 und 130–146; Geiser 1897; Niehans 1946; Stucki 1973; Hauswirth 1971; Staedtke 1964; Herrmann 2003, S. 80–82.

Die süddeutschen Ereignisse der Jahre 1546 bis 1548 waren den Eidgenossen und besonders den protestantischen Zürchern allgegenwärtig. Entsprechend aufgeheizt war die Stimmung. Die Zürcher Pfarrer predigten vom *Endtchristen* und dachten dabei an den Papst. Der in Zürich ausgebildete 23-jährige Pfarrer Johannes Haller schreibt nach Ausbruch des Krieges aus Augsburg *jetzt ist nicht mehr Schlafenszeit; die Würfel sind gefallen; jene greifen uns an, wohlan, lasst uns sie wieder angreifen!*⁵⁷ Dieser Schlachtruf könnte auch von Ruf stammen, doch sind von ihm keine direkten Äusserungen zu den Ereignissen überliefert. Ganz stumm bleiben die Quellen indes nicht. Rufs Bewegungen zwischen Zürich und Konstanz haben sowohl in dessen eigenem Werk als auch in Briefen von Zeitzeugen Spuren hinterlassen, die manches aus Rufs Haltung, seinen sozialen Beziehungen in den Bodenseeraum und seinen politischen Aktivitäten aufzeigen. Die erhaltenen Quellen stammen vornehmlich aus den Jahren 1544 bis 1548. Sie reflektieren die reformationspolitischen Wirren ebenso aus der Perspektive Rufs wie aus derjenigen der Zeitzeugen. Durch Bullingers Feder erfahren wir, dass sich Ruf nach Ansicht des Zürcher Theologen in die Geschehnisse einmischte. Der Stadtschnittarzt versuchte, an Informationen zur aktuellen Lage an der Grenze zu gelangen und spann dabei Fäden, die wenig mit der offiziellen Zürcher Neutralitätspolitik gemein hatten. Rufs Handeln konnte nicht im Wissen, geschweige denn mit Unterstützung der Obrigkeit erfolgen. Seit dem Zweiten Kappeler Landfrieden, mit dem das Bündnis zwischen Zürich, Bern und Konstanz aufgelöst worden war, durfte die Stadt keine konfessionellen Bündnisse mehr eingehen, schon gar nicht mit dem reformatorischen Zentrum Konstanz. In einer Zeit, in der eidgenössische Bündnisse scheiterten, weil man sich nicht einig wurde, ob im Schwur Heilige angerufen werden durften, musste Zürich der Politik des *stillsitzens* folgen, um die Einheit der Eidgenossenschaft nicht zu gefährden.⁵⁸

Der historische Rahmen eines Konflikts

Was war der Hintergrund für Rufs Aktivitäten? Konstanz gehörte dem Schmalkaldischen Bund an, den deutsche Fürsten und Reichsstädte 1531, nach Ablehnung des Augsburger Bekenntnisses durch Kaiser Karl V., als protestantisches Bündnis in der thüringischen Stadt Schmalkalden geschlossen hatten. Obschon der Bund ihm aus machtpolitischen und konfessionellen Gründen ein Dorn im Auge war, konnte Karl V. erst nach Beendigung der Kriege gegen die Türken und gegen Frankreich die Mittel zur Bekämpfung der Schmalkaldener aufbringen. Am Regensburger Reichstag im Juni 1546 verbündete er sich mit Papst Paul III. gegen die reformierte Vereinigung und erklärte den ungehorsamen Fürsten am 20. Juli offiziell den Krieg, indem er die Reichsacht über beiden Anführer, den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Hessen, verhängte. Aufgrund taktischer Auseinandersetzungen verpassten sie trotz zahlenmässiger Überlegenheit den Zeitpunkt zum Angriff, so dass der Kaiser aufrüsten konnte. Mitte Oktober schwächte das Überlaufen des Herzogs Moritz von Sachsen und sein Einfall in Kursachsen die Schmalkaldener entscheidend, da das Bundesheer daraufhin nach Norden abzog. Der Süden blieb schutzlos zurück. Im Dezember 1546 ergab sich eine süddeutsche Reichsstadt nach der anderen und Mitte Mai 1548 mussten die protestantischen Fürsten auf dem Geharnischten Reichstag das Augsburger Interim, das kaiserliche Dekret zur Ordnung des Kirchenwesens, annehmen.

Rufs Vaterstadt Konstanz ergab sich nicht. Sie wollte reformiert bleiben und versäumte dabei, sich mit dem Kaiser auszusöhnen. Trotz wirtschaftlicher Isolation und drohender Reichsacht schlug sie das Interim aus und pochte gar auf ihre Glaubensfreiheit. Nach gescheiterten Friedensverhandlungen wurde die Stadt Anfang August 1548 im Konstanzer Sturm von spanischen Truppen angegriffen und kapitulierte. Die Niederlage kostete Konstanz ihre reichsstädtische Freiheit. Mitte Oktober marschierten die österreichischen Truppen ein und setzten die Stadt unter österreichisch-habsburgische Landesherrschaft.

Eine lose Zunge

Jakob Ruf hat das süddeutsche Geschehen intensiv verfolgt. Erste schriftliche Belege für seine Anteilnahme und sein Streben nach aktuellen Informationen aus dem Kriegsgebiet datieren von Ende Juni 1546 und stammen aus dem Briefwechsel Heinrich Bullingers. Der Zürcher Kirchenvorsteher war zu dieser Zeit – der Kaiser hatte den Krieg zwei Wochen zuvor inoffiziell erklärt – noch überzeugt, dass die deutschen Protestanten in den Eidgenossen *werdint alle zyt guot fründ und güner finden*.⁵⁹ Er hoffte auf den Beistand der Eidgenossen, wollte aber deren Einheit zu keiner Zeit aufs Spiel setzen. Daher mahnte er Johannes Haller, den er zuvor in Zürich unterrichtet

⁵⁷ Zitiert nach Niehans 1946, S. 250 (Johannes Haller an Heinrich Bullinger, Augsburg, 24. August 1546).

⁵⁸ Vgl. Stucki 1996, S. 269.

⁵⁹ Staatsarchiv Augsburg, Autograph Nr. 189 (Heinrich Bullinger an Georg Frölich, Zürich, 18. Juni 1546).

hatte und der nun unter ebenso schwierigen wie gefährlichen Verhältnissen in Augsburg predigte, am 29. Juni explizit davor, Ruf zu brisanten Themen zu schreiben.⁶⁰

Mein Haller, zwei Anliegen habe ich an Dich: [...] Zweitens, dass Du, wenn Du Mitbürgern von uns schreibst, insbesondere dem Chirurgen Jakob, klug abwägst, was Du schreibst. Glaub mir, sofern etwas heikel ist, schreibe es nicht!⁶¹

Bullinger warnte seinen Schüler zu einer Zeit, als in Zürich eine den Krieg befürwortende Stimmung herrschte. Man wartete auf die Badener Tagsatzung und *mench biderman war lustig, Tütschland zů retten von Walchen [Ausländern] [...] diewyl ich hie Zürych xin, hab ich sölichen willen nie gesähen*.⁶² In dieser explosiven Situation räumte man Faktoren, die sich diplomatisch ungünstig auswirken konnten, lieber aus. Ruf war nun plötzlich ein Sicherheitsrisiko für den Zürcher Antistes geworden. Schliesslich hatte der Stadtschnittarzt nachweislich einiges Geschick darin bewiesen, politische Informationen aufzuschnappen; er schien das Gehörte nach Bullingers Ansicht aber nicht immer mit der von ihm gewünschten Diskretion zu behandeln.⁶³ Bullingers Ziehsohn, der Gelehrte Rudolf Gwalther, teilte diese Meinung und warnte Haller ebenfalls vor dem Zürcher Chirurgen und dessen loser Zunge. Zwischen Ruf und der Familie Haller bestanden freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen. Der Steinschneider war vermutlich durch die Heirat mit Kleophe Schenkli, die wie Haller aus dem ostschweizerischen Wil stammte, mit Haller verschwägert und kannte auch dessen jüngeren Bruder Wolfgang, der das *Trostbüchlein* übersetzte und als Besitzer der *Weingarten*-Handschrift bezeugt ist. Trotz oder gerade aufgrund dieser Kontakte waren Bullingers und Gwalthers Warnungen nicht unbegründet. Ruf hatte Haller bereits gewisse Informationen entlockt, wofür sich dieser am 12. Juli 1546 gegenüber Bullinger rechtfertigte.

Das andere, worum Du bittest, ist, ich möge dem Chirurgen Jakob, meinem Schwager, mit Vorsicht schreiben, wozu auch Bruder Gualther rät. Hab Dank; ich kenne seine Art, er kann nicht dichthalten; aber ich weiss tatsächlich nicht, ob ich ihm, ebenso wie meinem Schwiegervater, etwas geschrieben habe, für das ich des Kleinmuts oder der Unzuverlässigkeit bezichtigt werden könnte; ich habe ganz einfach über die Dinge geschrieben, welche damals allgemein bekannt waren. Aber da Ihr mich nun bedacht und ernsthaft warnt, werde ich Euch gehorchen und ihnen künftig nicht mehr schreiben, damit ich ihnen gar keinen Anlass gebe, leeres Geschwätz über mich zu verbreiten.⁶⁴

Haller schrieb, er könne weder für Kleinmut noch Unzuverlässigkeit belangt werden, und nannte damit just die von Kriegsbefürwortern am häufigsten als Schwäche der Eidgenossen kritisierten Laster. In seinen Briefen verurteilte Haller die eidgenössische Entscheidungsschwäche und Treulosigkeit und rief zur Unterstützung der Glaubensgenossen auf. Auch am 12. Juli schrieb er, *dass in dieser Zeit ein Diener Gottes sich nichts Verwerflicheres zuschulden kommen lassen kann als verzagt zu sein*.⁶⁵ Dennoch war sich Haller bewusst, dass die Informationen an seinen Schwiegervater und an den Chirurgen in Zürich zu Gerede geführt hatten, und bat Bullinger, *dass Du mich gegen die üble Nachrede verteidigst, in die ich ahnungslos geraten bin, indem ich vorsichtig zu handeln gedachte*.⁶⁶ Ruf oder der sich um seinen Schwiegersohn sorgende Ratsherr Kambli verbreiteten nach Hallers Ansicht *leeres Geschwätz*. Ausgerechnet gegen Geschwätz zieht Ruf in dem *Lied von Frau Schwätzerin* ins Feld: Er warnt vor der personifizierten Schwatzhaftigkeit und rät frommen Christen, sich wie Odysseus die Ohren mit Wachs zu verstopfen, um dem Sirenengesang nicht zu verfallen.

Anfang Februar 1547 wird Jakob Ruf erneut Gegenstand des Briefwechsels zwischen Haller und Bullinger. Zu diesem Zeitpunkt hatten die süddeutschen Städte bereits kapituliert und die angesichts des Kriegsausgangs resignierten Zürcher sahen sich mit dem Gerücht konfrontiert, ihnen drohe die kaiserliche Bestrafung. Prompt sahen sie sich in ihrer Aufrüstungspolitik bestätigt. Haller, der sich enttäuscht nach Zürich zurücksehnte, versicherte Bullinger indes, dass er nichts zur Gerüchtebildung beitrage und heikle Nachrichten einer möglichen Indiskretion Rufs nicht preisgebe:

Dem Chirurgen habe ich, seitdem Du mich zu Beginn des Krieges darauf hingewiesen hast, weniger geschrieben; doch kann ich mich nicht völlig von ihm distanzieren, sowohl wegen der verwandtschaftlichen Bande als auch wegen der sehr

⁶⁰ Zu Hallers Lage vgl. Pestalozzi 1858, S. 285–289 und Hollweg 1956, S. 69.

⁶¹ Zentralbibliothek Zürich, Ms F 46 (Heinrich Bullinger an Johannes Haller, Zürich, 29. Juni 1546), S. 592.

⁶² Blarer 1908–12, Bd. 2, S. 463 Nr. 1305 (Heinrich Bullinger an Ambrosius Blarer, [Zürich], 4. Juli 1546).

⁶³ Staatsarchiv Zürich, A 230.3 (Korrespondenz zum Kappeler Krieg), S. 319.

⁶⁴ Staatsarchiv Zürich, E II 370 (Johannes Haller an Heinrich Bullinger, Augsburg, 12. Juli [1546]), Bl. 16r.

⁶⁵ Staatsarchiv Zürich, E II 370 (Johannes Haller an Heinrich Bullinger, Augsburg, 12. Juli [1546]), Bl. 16r. Zu Hallers Briefen dieser Zeit vgl. Niehans 1946, S. 249–250.

⁶⁶ Staatsarchiv Zürich, E II 370 (Johannes Haller an Heinrich Bullinger, Augsburg, 12. Juli [1546]), Bl. 16r.

zahlreichen Dienste und Gefälligkeiten, die ich ihm verdanke. Ich schreibe nur solche Dinge, die nichts schaden können; denn ich weiss, wie wenig er dichthalten kann.⁶⁷

Der stark von der Zürcher Perspektive geprägte Briefwechsel zeigt, dass Ruf seinen Schwager in einer Zeit um politische Informationen anging, als sich dieser in einer unangenehmen Lage befand. Hallers Anstellung, um welche die Augsburger Bullinger ersucht hatten, war durch die Differenzen bei der Abendmahlsfrage schwierig genug. Er – ein Eidgenosse im unmittelbar von der Rekatholisierung bedrohten Südschwaben – musste den Erwartungen Bullingers entsprechen und die Glaubensfestigkeit der Augsburger stärken, wurde aber gleichzeitig mit deren enttäuschten Hoffnungen auf die Eidgenossenschaft konfrontiert. Haller beschreibt Ruf zwar als ausgesprochen hilfsbereit, grenzt sich gegenüber Bullinger aber klar von ihm ab. Der junge Prädikant, dessen Lage brenzlich genug war, wollte sich die Rückkehr nach Zürich nicht unnötig erschweren.

Stillsitzen

Während die süddeutschen Städte auf die Hilfe der Eidgenossen hofften, sahen diese ihre Einigkeit und damit den Bestand der Eidgenossenschaft gefährdet. Daher hatten sie bereits im Vorfeld des Krieges beschlossen *stillzusitzen*, also neutral zu bleiben. Bei Kriegsausbruch stand die Eidgenossenschaft dennoch unter massivem Druck: von innen durch die Spannung zwischen den katholischen und protestantischen Orten, von aussen durch die Schmalkaldener und den Kaiser. Zudem verlangte der Papst den Beitritt zu seinem Bündnis mit Karl V. Den Eidgenossen missfiel indes der päpstliche Tonfall, der die Protestanten *böser als die Türken* und *Ketzer* schalt, dermassen, dass die Zürcher und die Berner fanden, *so lange die Eidgenossenschaft bestehe, sei solches keinem Ort geschehen*. Den päpstlichen Boten wollte man ausweisen.⁶⁸ Diese Vorfälle und die päpstliche Forderung, am Konzil von Trient teilzunehmen, führten dazu, dass die Zürcher Geistlichen im Juli 1546 intensiviert zur Endzeit predigten und vor dem Antichristen warnten.⁶⁹

Wie bei seinen Zeitgenossen verhalten diese Warnungen sicher auch bei Ruf nicht ungehört. Empört reagierten die Protestanten zudem auf den im selben Juli gefällten Entscheid der katholischen Neun Orte, ihre Söldner zurückzurufen.⁷⁰ Obwohl sich die evangelischen Städte trotz des gültigen Reiselaufverbots diesem Beschluss widersetzen und damit den Glaubensgenossen die Treue hielten, beklagten sich Protestanten wie Johannes Haller und der Basler Reformator Oswald Myconius heftig über diese Schande und die wachsende Beschimpfung der Eidgenossen.⁷¹

Ruf und Blarer

Ende August 1546, am gleichen Tag, an dem Johannes Haller den oben erwähnten Schlachtruf niederschrieb, reiste Ruf nach Konstanz – ohne Wissen und Einwilligung der Obrigkeit. Details über Rufs Aufenthalt in Konstanz sind zwar nicht überliefert, klar ist jedoch, dass er mit Ambrosius Blarer zusammengetroffen ist. Dessen Krankheit hatte er Bürgermeister Hans Rudolf Lavater gegenüber geltend gemacht, um Zürich verlassen zu dürfen. (Als Stadtschnittarzt, der die chirurgische Versorgung der Stadt sicherzustellen hatte, war er auf die obrigkeitliche Reiseerlaubnis angewiesen.) Dass Ruf Zürich für seine Patienten verliess, war nicht ungewöhnlich. Mitte der Vierzigerjahre besuchte er auch Patienten in der Innerschweiz und nahm Fernbehandlungen bis nach Chur vor.⁷²

Mit dem vermeintlich kranken Blarer war Ruf befreundet. Blarer korrespondierte mit ihm und schätzte ihn aufgrund seiner fachlichen Fähigkeiten. 1546 hoffte der Reformator darauf, dass Ruf einem besessenen Mädchen durch eine Teufelsaustreibung helfen könnte. Ob der Chirurg dem Mädchen helfen konnte ist jedoch nicht bekannt. Auch diente der Steinschneider Blarer als Brief- und Geldbote. Es spricht für das Vertrauen Blarers und

⁶⁷ Staatsarchiv Zürich, E II 370 (Johannes Haller an Heinrich Bullinger, Augsburg, 3. Februar 1547), S. 523.

⁶⁸ Deschwanden 1882, S. 656. Vgl. Geiser 1897, S. 12–13.

⁶⁹ Vgl. Bächtold 1982, S. 95–96, der auf den in dieser Atmosphäre verfassten *Endtchristen* des Zürcher Pfarrers Rudolf Gwalther verweist.

⁷⁰ Zu den «Neun Orten» gehörten Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug, Freiburg und Solothurn mit Glarus und Appenzell. Ihnen standen als «Vier Orte», die evangelischen Städte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen gegenüber. Vgl. dazu Geiser 1897, S. 9 Anm. 1.

⁷¹ Vgl. Niehans 1946, S. 249–250 und 252.

⁷² Vgl. Blarer 1908–12, Bd. 2, S. 494 Nr. 1334 (Ambrosius Blarer an Heinrich Bullinger, [Konstanz], 24. August 1546); S. 490 Nr. 1330 (Heinrich Bullinger an Ambrosius Blarer, [Zürich], 14. August 1546); S. 281 Nr. 1112 (Heinrich Bullinger an Ambrosius Blarer, Zürich, 31. August 1544); Staatsarchiv Zürich, B IV 16 (Ratsmissiven 1545–1547), S. 166 (9.12.1547); *Augenheilkunde*, Bl. 44r; Bullinger 1904, S. 51 (Johannes Comander an Heinrich Bullinger, Chur, 10. April 1543).

Bullingers, dass sie dem Stadtchirurgen ihre zwar verschlüsselte, aber dennoch gefährliche Post auch in dieser politisch angespannten Zeit aushändigten.⁷³ Ruf war dem wichtigen Konstanzer Reformator, der seine Vaterstadt zum bedeutenden protestantischen Zentrum gemacht hatte, zweifellos emotional tief verbunden. Im Vorjahr hatte er ihm sein Passionsspiel zugeeignet und sich darin für Blarers zahlreiche Zuwendungen, besonders aber für die Unterstützung der *Passion* als Lehrmittel im protestantischen Schulunterricht bedankt.⁷⁴ Blarer war nicht nur Konstanzer Kirchenvorsteher und pflegte enge Kontakte mit den wichtigen Reformatoren, sondern verkehrte auch in den stadtpolitisch wichtigen Kreisen. Seine Hilfe konnte etwas bewirken. Blarers Bemühungen um die Verbreitung des protestantischen Glaubens, seine althilologischen Kenntnisse und die lyrische Kunstfertigkeit imponierten Ruf wohl ebenfalls.⁷⁵ Umgekehrt gibt es Zeichen väterlich anmutender Sorge von Seiten des fünfzehn Jahre älteren Blarer. Er schrieb Bullinger, er *habe Ruof sehr gern und ebenso er mich* und trug Ruf die *Sorge für den Neffen* – vermutlich den Sohn seines verstorbenen Bruders – an, mahnte ihn aber auch an versprochene familiäre Pflichten und machte sich Gedanken über dessen Lebenswandel, insbesondere den Hang zu geselligem Trinken.⁷⁶ 1545 forderte er Bullinger gar auf, darüber zu wachen, dass Ruf keinen schlechten Einfluss auf einen viel versprechenden Studenten ausübe: *Man sagt, Euer Chirurg Jakob Ruof lade ihn oft ein und trinke viel mit ihm. Ich [...] höre, daß er in Saus und Braus lebt.*⁷⁷

An jenem Spätsommertag, an dem Ruf Blarer besuchte, deckte der vermeintliche Patient den Schwindel des Wundarztes auf. Er empfahl Bullinger, den Stadtschnittarzt *freundlich zur Rede [zu] stellen*, worauf der Zürcher Antistes diesen schalt und Bürgermeister Lavater mit Verärgerung reagierte.⁷⁸ Bestimmt sprach Ruf in Konstanz mit Blarer über die Situation seiner Vaterstadt, bestimmt hofften beide auf den Beistand der Zürcher Glaubensgenossen. Dass sie weiterhin über die politische Situation korrespondierten, belegt ein Brief Blarers vom 6. Oktober 1546.⁷⁹ Ruf hatte dem süddeutschen Reformator seine ausführliche Beschreibung eines Himmelsphänomens geschickt und dieses als schlechtes Vorzeichen für die Schmalkaldener gedeutet.

Uneinigkeit

In jenen Sommermonaten 1546 näherte sich in Konstanz die von zahlreichen Gerüchten angeheizte Stimmung dem Siedepunkt. Auf oberster Ebene formierte sich gar eine Opposition, der auch der Stadtschreiber Jörg Vögeli angehörte, gegen eine Verbindung mit den Zürchern. Gespaltener Meinung waren auch die vier evangelischen eidgenössischen Städte. Einen ganzen Sommer lang konnten sich Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen zu keiner gemeinsamen Haltung durchringen, bekräftigten aber auch die Neutralität nicht.⁸⁰ Die Berner verurteilten die Vorschläge der anderen, besonders jene der Zürcher, als viel zu kleinmütig, gerade da man dem Bund – vornehmlich Konstanz – im Falle der Not ausdrücklich Hilfe versprochen hatte. Erst am 26. Oktober teilten die protestantischen Städte den Schmalkaldenern schliesslich mit, dass sie den Kaiser nicht angreifen würden, da sie sich sonst mit den katholischen Orten verfeinden würden. Ihre zahlreichen Söldner zogen sie aber trotz katholischem Einspruch nicht zurück und schrieben dem Kaiser, diese seien ohne ihr Wissen und darum in eigener Verantwortung ausgezogen. Unter sich machten sie – im Sinne der heutigen bewaffneten Neutralität – aus, dass man sich rüsten solle, um einem Angriff begegnen zu können.

Im protestantischen, widerwillig *stillsitzenden* Zürich war die Atmosphäre aufgeladen, zumal auch die Limmatstadt gespalten war, einerseits in Befürworter der eidgenössischen Vernunftpolitik und andererseits in jene, die den Glaubensgenossen helfen wollten. Letzteren gehörte vor allem die Geistlichkeit an, aber auch bedeutende Politiker wie Bürgermeister Hans Rudolf Lavater und Diethelm Röist sowie der Stadtschreiber Hans Escher. Sie ängstigten sich davor, dass der Brückenkopf Konstanz dem Kaiser in die Hand fallen könnte. Schliesslich blickte das reformatorische Zentrum auf gute und enge Beziehungen zu Zürich zurück, das die Stadt bei ihren wiederholten Versuchen, der Eidgenossenschaft beizutreten, unterstützt und 1528 mit Konstanz und

⁷³ Blarer 1908–12, Bd. 2, S. 443 Nr. 1285 (Ambrosius Blarer an Heinrich Bullinger, Konstanz, 11. Mai 1546); S. 447 Nr. 1288 (Heinrich Bullinger an Ambrosius Blarer, Zürich, 13. Mai 1546); S. 498–499, Nr. 1339 (Ambrosius Blarer an Heinrich Bullinger, Konstanz, 31. August und 1. September 1546).

⁷⁴ Vgl. *Passion*, Bl. A2r und A5v–A6r.

⁷⁵ Vgl. *Weingarten*, Bl. 6r; Jenny 1964.

⁷⁶ Blarer 1908–12, Bd. 2, S. 286 Nr. 1115 (Ambrosius Blarer an Heinrich Bullinger, Konstanz, [ca. 6. September 1544]), S. 279 Nr. 1109 (Ambrosius Blarer an Heinrich Bullinger, [Konstanz], 28. August 1544).

⁷⁷ Blarer 1908–12, Bd. 2, S. 371 Nr. 1193 (Ambrosius Blarer an Heinrich Bullinger, Konstanz, 3. Juli 1545).

⁷⁸ Blarer 1908–12, Bd. 2, S. 494 Nr. 1334 (Ambrosius Blarer an Heinrich Bullinger, [Konstanz], 24. August 1546) und S. 496 Nr. 1336 (Heinrich Bullinger an Ambrosius Blarer, Zürich, 29. August 1546).

⁷⁹ Blarer 1908–12, Bd. 2, S. 517 Nr. 1354 (Ambrosius Blarer an Heinrich Bullinger, [Konstanz, 6. Oktober 1546]).

⁸⁰ Vgl. Geiser 1897, S. 18.

Bern das Christliche Burgrecht geschlossen hatte.⁸¹ Daher waren die Zürcher noch Anfang November 1546 entschlossen, den Glaubensgenossen *wider keyser und bapst* beizustehen.⁸² Zugleich stand Zürich deutlich vor Augen, wie Zwinglis Bündnispolitik und Kriegshetzerei geendet hatten. Gegen die Aufwiegler ging der Rat daher entschieden vor.⁸³

Die Zürcher Obrigkeit hätte es sicher nicht toleriert, wenn sich der von ihr beamtete Chirurg offen für den Krieg ausgesprochen hätte. Als in Zürich lebender ehemaliger Konstanzer stand Jakob Ruf aber grundsätzlich zwischen den Fronten. Vor Vertretern der radikalen Konstanzer Opposition um Vögeli war er wohl der abtrünnige Zürcher und an der Limmat konnte man sich nicht sicher sein, wie weit die Begeisterung des überzeugten Protestanten, dessen frühe Schriften durch massive antikatholische Polemik aufgefallen waren, für seine Vaterstadt ging. Ruf schwankte zwischen der Loyalität zu Zürich und der Verbundenheit mit dem protestantischen Zentrum Konstanz.

Chronistische Verklärung

Als Ruf sich Mitte August 1547 für den Druck eines Flugblatts zu einer im Glarner Sernftal beobachteten Himmelserscheinung einsetzte, blieb die Zürcher Obrigkeit zurückhaltend, denn eine politische Auslegung des Wunderzeichens war zu brisant. Während Bullinger die *Glarner Wolkenerscheinung* als Beweis für die Beständigkeit der Eidgenossenschaft deutete, zielte die Erklärung des Wundarztes wohl auf ein Eingreifen der Eidgenossen in den schwelenden Konflikt.⁸⁴ In Zürich wollte man sich aber weder mit dem Kaiser noch den katholischen Orten anlegen und hatte aus diesen Gründen bereits im Spätsommer 1546, nach dem Erscheinen anonymen antikatholischer *Schmähbüchlein* die Buchzensur verschärft.⁸⁵ Das Flugblatt erschien daher ohne Rufs Deutung.

Ruf war sicher enttäuscht über den Kriegsausgang und die Haltung Zürichs. Obschon ihm der Wert einer geeinten Eidgenossenschaft, den er in seinen Spielen immer wieder betonte, sicher auch im Alltag vor Augen stand, musste ihn die Rekatholisierung seiner vaterstädtischen Glaubensbrüder mit Bitterkeit erfüllt haben. Nach dem Konstanzer Sturm von 1548 rechnete er mit den zeitgenössischen Akteuren ab und schrieb das chronistische *nüw lied von dem vnbillichen vnd grüsamem sturm ouch überfal der stat Costantz*. Der Steinschneider beschimpfte darin Kaiser Karl V. als Christenmörder und setzte ihn dem Kindsmörder Herodes gleich.⁸⁶ Wie dieser habe er die Konstanzer Bürger ohne Aufhebung des Friedens *schantlich mit dem find, on absagt überfallen* und zu *vatterlose kind* gemacht.⁸⁷ Neben dem Kaiser klagte Ruf auch den Papst und dessen *pfaffen rot* sowie die österreichgläubige Fischerzunft an, die Stadt in *schmach vnd schand* gestürzt zu haben. Gleichzeitig wetterte er gezielt gegen Beteiligte wie den österreichischen Hauptmann Hans Egli. Er hatte versucht, den Konstanzer Rat dazu zu bewegen, österreichische Truppen unter dem Schein eines gewaltsamen Einmarschs aufzunehmen, damit es zu keinem weiteren Blutvergiessen kommen würde. Da Egli ursprünglich Konstanzer Bürger war, schrieb Ruf, dass es diesen ob seinem Vaterlandsverrat *fast [sehr] grusen* sollte. Trotz solcher Schuldzuweisungen liess Ruf keine Zweifel darüber bestehen, dass er den Fall seiner Vaterstadt als Strafe Gottes sah und er darauf hoffe, dass sie durch göttliche Gnade *in ir alt lob und ehr* zurückfinde.

Mit dem *Konstanzerlied* reihte sich Ruf in die Tradition patriotischer Liederschreiber und Chronisten ein, die unter den vertriebenen Bürgern der rekatholisierten Stadt zu finden waren.⁸⁸ Auch Gregor Mangolt verfasste Chroniken zu Konstanz und dem Bodenseegebiet und erklärte die Fischerzunft in einem polemischen Lied zur Teufelsrotte. Mangolts Schicksal ähnelt jenem Rufs. 24-jährig trat er 1522 – nur wenige Monate nach seiner Priesterweihe – aus dem Kloster aus und arbeitete danach als Korrektor in Zürich, ehe er als Buchhändler nach Konstanz zurückkehrte. Wie Ruf interessierte er sich für Wunderzeichen, über die er zahlreiche Berichte sammelte. Im Oktober 1548 musste er die gestürzte Stadt für immer verlassen, da er durch den Handel mit protestantischen Schriften *mer unrat angerichtet hette denn die prediger mit iren predigen*.⁸⁹ Fortan lebte Mangolt

⁸¹ Vgl. Dobras 1991, S. 21, 23, 63 und 116–119.

⁸² Blarer 1908–12, Bd. 2, S. 529 Nr. 1366 (Heinrich Bullinger an Ambrosius Blarer, Zürich, 1. November 1546).

⁸³ Vgl. Hauswirth 1971, S. 322; Pellikan 1877, S. 175.

⁸⁴ Zur *Glarner Wolkenerscheinung* vgl. Niehans 1946, S. 258.

⁸⁵ Bächtold 1982, S. 93.

⁸⁶ *Konstanzerlied*, S. 258.

⁸⁷ *Konstanzerlied*, S. 258, weitere Zitate S. 257, 260 und 261.

⁸⁸ Zum Folgenden vgl. Pfister 1964, S. 205–220; Zimmermann 1991, S. 159–162.

⁸⁹ Zitiert nach Zimmermann 1991, S. 159.

in Zürich, wo er sicher mit Ruf persönlichen Kontakt hatte. Mangolt ist auch der Schreiber des *Konstanzerlieds*, das er vermutlich von einem Manuskript des Steinschneiders kopierte.

Für Zürich war es im 16. Jahrhundert keineswegs ungewöhnlich, Glaubensflüchtlinge aufzunehmen. Die Stadt beherbergte ab 1542 italienische und in den Fünfziger- sowie Sechzigerjahren englische und Tessiner Glaubensflüchtlinge. Nach der Rekatholisierung der Bodenseestadt wurde Zürich zur Zufluchtsstätte vieler Konstanzer Exilanten, darunter des radikal-reformatorischen Politikers Konrad Zwick und des Stadtschreibers Jörg Vögeli, der Konstanz in seinen chronistischen Schriften mitunter zum himmlischen Jerusalem überhöhte. Es ist anzunehmen, dass sich Rufs Kontakt mit einigen dieser Flüchtlinge intensiviert hat. Sein *fründ vnd günner* Ambrosius Blarer, der ebenfalls 1522 dem Klosterleben den Rücken gekehrt hatte, war allerdings schon Ende August 1546 in den Thurgau geflohen.⁹⁰ Er wirkte später in Winterthur und Biel, wo er seinen Schüler Jakob Funckelin wiedertraf, der wie Ruf Spiele schrieb und bis zuletzt in Konstanz gepredigt hatte. Ruf hatte seine Vaterstadt bereits 1527 verlassen. Wäre er geblieben, so hätte den überzeugten Protestanten nach dem Konstanzer Sturm mit Sicherheit ebenfalls das Schicksal eines unfreiwilligen Exilanten ereilt.

⁹⁰ *Passion*, Bl. A2r.

3.3 Text

{A1r}

Das lyden vnsers Herren Jesu Christi

das man nempt den Passion / in verß oder rymen
wyß gesetzt / also das man es spylen möcht

Vnd ist gezogen vß den vier Euangelisten / namlich /

	Mattheo	26.	
	Marco	14.	
5	vß	am	Cap.
	Luca	22.	
	Joanne	18.	

Vast textlich vnd mit wenig zûsetzen / onet die die Action zûtregt.
Gemacht im Jar 1545 durch Jacobum Rûff Steinschnyder zû Zürich.

[Holzschnitt 1]

{A2r}

10

Ambrosio Blarer ein vorstender der kilchen vnd verkündiger des
wort Gotts zû Costentz / sinem fûrgeliebten Herren / fründ vnd gûn-
ner / wünscht Jacob Rûff burger vnnd Steinschnyder der loblichen statt
Zürich / frid / gnad vnd vil heils von Gott dem vatter / durch Jesum
Christum vnserem einigen heiland.

15

Djewyl es ye vnd ye natürlich vnd brüchlich gsyn ist / das alle from-
me / verstendige / geleerte vnd redliche menner / ouch von den Heiden
erstanden vnd erwachsen / geleert / offenbar gemacht / vnd anzôgt
hand / das der mensch nit sim selber allein / sonder vil mer vmb deß
anderen willen erschaffen vnd erboren syg. Mit dem sy zôgen vnd lee-
ren hand wôllen / das die gaaben vonn Gott durch die gnad einem men-
schen eröffnet vnd geben / nit durch einse nutz willen vßteilt / sonder
vil mer vmb deß nächsten nutz / liebe / trost vnd hilff willen geben
sygend. Welches sy dann ouch mit der thaat trüwlich bewisen vnd
erzôgt habend. Durch welches jres schryben vnd leeren sy gemeinen
wolstand gsûcht / guffnet vnd erhalten von dem rechtgeschaffnen lâ-
ben eins yedes menschen | ouch anzôgt / dardurch nitt nun deß lybes
nutz vnnd wolfart / sonder vil mer der seelen vnd conscientzen frucht
gefürderet / dardurch zû erlangen vnd überkommen form / wyß vnd
gestalt geben. Welche sorg vnd trüw wir nit allein by den Heiden / die
da kein erkantnuß Gottes noch siner ewigen warheit gehebt hand / be-
findet / besonder vil mer by denen / die mitt dem zeichen Christi be-
zeichnet / als mit dem touff gewâschen vnd gereiniget durch das einig
opffer vnd blût / wie Paulus sagt: hôchlich vnd heiter dar botten / vnd
aller welt fûrgeben rein vnd luter an tag bracht vnnd gestellt ist wor-
den / die drumb den nammen Christi tragend / mit voller erkantnuß

20

{A2v}

25

30

Gottes vnd siner heiligen heimlich keiten / rychlich begaabt / das sy
 ouch vßteilt vnnd geben vmb der seelen heil willen / ouch niemant
 verhalten hand wöllen. Das alles zum byspil vnser anzögt vnnd geeffert
 5 wirt. Namlich das wir die selbigen gaaben von Gott einem yeden mit-
 teilt vnd geben / gegen vnseren nechsten üßend vnd bruchend. Nach
 diser regel der alten vnd sonderlich vß trüw vnd lieb Christenlicher
 vnd brüderlicher schuld vnd pflichten / die Christus selb allen sinen als
 ein gwüß zeichen / daran sy söllend vnd müßend erkennt werden / in
 10 sinem Euangelio geben hat. Welche dann durch bystand deß glou-
 bens / voruß die eer Gottes / demnach gemeinem wolstand der kilchen
 {A3r} betrachtet vnd trüwlichen | ansicht. Welche ouch so vil sy den men-
 schen begryfft vnd anrürt / nit nun allein in vsserlichen / sonder ouch
 in innerlichen wercken sich erzögt vnd offenbar macht / als mit lee-
 15 ren / straaffen / raaten / warnen vnd ermanen. Diewyl dann nun diser
 gneist vnnd funcken der liebe deß nechsten / ouch by den vnglößubigen
 Heiden / die etwas erkantnuß Gottes von Gott geoffnet gehept / doch
 mit jrem vnwüssenheit verduncklet / befindet / so vil golten vnnd ver-
 mögen hat / das sy vermeint das geschriben werden sölle zû gemeinem
 20 wolstand reichen / vnnd mit allem flyß beschehen / ouch da nützig
 gespart werden / sol billich das vnd vil mer by den rechtglößubigen in
 innerlichen vnd geistlichen sachen / als die seel vnd inneren menschen
 betreffen / beschehen / vnd glycher maß kein flyß / müy / arbeit vnd
 trüw gespart werden. Ouch das so vil deß flyssiger (diewyl der seel
 grössere rechnung sol gehalten werden dann deß lybs) geöffnet werden.
 25 Derhalben die liebe vnd der gloub züget vnd nachlat / in was gestalt
 joch es geschehen möge durch das schryben / das da gemeinen nutz
 der kilchen vnd der seelen heil fürderen / meeren vnd vñen möge / be-
 schehen söl / es syge in Spils wyß / mit schimpff der arden oder ernst.
 Wie sich sölichs möchte zûtragen ye nach gelegenheit der sachen / vnd
 30 vnglyche der menschen hertzen. Doch das es nitt mit spots wyß werd
 gemacht / besunder mit al- | lem trüwen verschafft / vßgericht vnd zû
 {A3v} gutem end bracht werde.
 So aber nüt höhers / grössers / köstlichers vnd treffenlichers in gantzer
 35 heiliger vnnd Göttlicher gschrift ist / dann allein der vnd all gemein
 handel alles heils. Namlich das lyden vnnd sterben Christi Jesu vn-
 sers sâligmachers / vff welches dann das vertrauen vnnd hoffen aller
 glößubigen von ye welten har gestanden ist / vnd gesehen hat / angesehen
 das nüt fruchtbarers / heilsamers vnd sâligers ist / dann das vergossen
 blût / im sterben vnser herren Jesu Christi. Darumb es von nōten ist

Roma. 1

das diser ernstlich vnd thür handel in gûten trûwen allen menschen
fürgestellt werde.

- Die wyl aber dises lyden nach aller noturfft vnd mit allem flyß von den
heiligen Euangelisten beschriben ist worden / also daß das selbig
5 der History nach mee dann gnûgsam were allen menschen das heil zû
vernemen / lernen / vnd dardurch das lâben ze empfangen. Vnnd aber
sôlicher ernstlicher handel der blûyenden vnd schwach vernünftigen
jugend noch zû schwer zeuerst vnd zefassen ist / acht ich den Chris-
tenlichen glouben nitt zewider syn / sôliche histori nach dem verstand
10 zemachen oder zedichten. Nit darumb das es durch die rymen oder verß
in spyls wyß / vnnd mit sôlicher action in die verachtung bracht / be-
sunder vil mer das zû nutz gûtem vnd merem verstand / der jugend (wie
{A4r} gemelt) beschehe vnd gewendt | werde. Ouch dem vnuerstand etlicher
einfalten sôlicher wyß geholffen werde. Dann wie kan die jugend baß
15 geleert vnd vfericht werden / dann mit dem das jr anmütig vnd ver-
stendig ist / in dem das lyden / darinn alle sâligkeit stat ogenschynlich
gefaßt / gesehen vnd verstanden wirt. Dann vff dises / wie Horatius
spricht: So ein nûw geschirr mit wolgeschmackten dingen / von ersten
vnd nûwem vf gepickt wirt / behalt es den selben natürlichen vnd gûten
20 geschmackt insunders vnd allwegen. Also ouch die jugend warmit sy
von erstem vferneert / geleert / vnd warinn sy vferzogen werdend / das
behaltend / vnd verlond sy nit biß in das alter / jrer gewonheit nach.
Darumb diß bûchlin glych als wol vnd baß der jugend dienen vnd fûgen
wirt / daruß zû lernen vnd studieren / als alle vnd andere bûchlin die
25 man hat vnnd brucht / als die Tisch zucht / der Wysen radt / ouch was
der bûcheren mer sind die zucht vnnd tugend leerend. Dann vß disem
nit nun die jugend mag lernen lâsen oder schryben / sonder kumt vil
mer in das recht betrachten vnd ermessen deß lyden Christi vnsers
Herren / in dem sy vfwachßt vnd in erkantnuß kumt.
30 Wyter mag es ouch nit nun allein der jugend dienen vnd nutzlich
syn / das sy darinn vnderichtet werde. Vmb welcher willen nit wenig
arbeit dahin verwendt / wie in der Vorred deß Herolds gemelt ist / be-
{A4v} sonder ouch ande | ren lûten / welche den kindern glych / minderen
verstand Gôttlicher leer hand / fûgen vnnd dienen wirt. Nit das sy jre
35 glüst sampt dem wolstand jres lâbens / sonder ouch die besserung / pe-
nitentz vnd wolfart jrer seelen vnd conscientz daruß lernend / vnd mit
nutz empfangend.
Dann erstlich hierinn heiter verstanden vnnd erlernet wirdt / wie
40 wir alle allein durch das lyden Christi das lâben (das durch den
fal Adams verloren was) widerumb erlangt habend / vnnd durch

sin einig verdienen / widerumb den gnadenrychen schatz deß heils
 überkommen habend. Ouch die wir noch kinder der sünd / deß
 zorns / vnd der vngnaden Gottes worden / widerumb zegnaden durch
 Christum angenommen. Wie ouch das rych vnnd der gwalt deß Tü-
 5 fels / das er in vns vmb der sünden willen angerichtet hat / durch jn
 gwaltigklich zerstört / vnd wir durch den sig Christi dem Tüfel vnd der
 ewigen verdammuß entfür / vnd durch jn teilhaftig ewiger fröuden
 vnd ewigs läben worden sind. Darby dann ouch die groß vnd vnuß-
 10 sprechenliche liebe Gottes gegen dem armen sündigen geschlecht der
 menschen gespürt / gesehen vnd verstanden wirt / in dem das er sinen
 eingebornen sun nit verschonet / besunder jn zû der erlösung von we-
 gen vnserer sünden in den schandtlichen tod des crützs hingeben hat.
 Vber das wir dem waren Gottsdienst jm ouch vmb sôlicher liebe mit
 {A5r}
 15 trüw | vnd glouben sôllend anhangen / jn ouch vnseren einigen hei-
 land vnnd erlöser erkennen vnd vns sines einigen lydens nit vnserer oder
 anderer verdiensten trösten vnd halten wöllend.
 Mit sampt der erzögun aller danckbarkeit in einem rechtgeschaffnen 2
 läben / das wir ouch an dem lyden Christi vnser fleisch crützgen / vnd
 vnser böse anfechtungen Gott vnserem Herren vfopfferen ler-
 20 nind / vnd nach der warnung Pauli vnseren sünden so wir wüssend das
 wir vonn den selbigen nun mal erlediget sind / absterbind / vnnd mitt
 Christo vnserem heiland in ein nûw läben vferstandind.
 Ouch nach dem exempel Christi der dultigkeit vnnd demût nitt ver- 3
 gessind / sunder was vns vmb sinet willen zelyden ist / mit fryem gmût
 25 vnd willen tragind / diewyl vnd er vmb vnser heils willen mer mit duld
 vnd demût erlitten hat / vnnd das mit vnschuld / damit er vnser schuld
 bezalte. Zû dem vns ouch sin lyden sol ein groser trost syn in allem
 vnserm woluerdienten lyden / das wir wüssend das es ein sâlig vnd frö-
 30 lich end nemmen werde / so wir mit Christo ein yeder sin crütz vff sich
 nemmen / vnnd durchs crütz mit jm in sin herrligkeit yngon werdend.
 Vber das an dem falsch der Pfaffen vnnd obristen Priesteren / ouch
 den Richteren sampt allen denen so in diser Action vergriffen vnnd
 fürgestellt werdend / den louff der welt den handel deß Euangelij / vnd
 {A5v}
 35 deß | selbigen widersecher lernend abnemmen vnd erkennen. Ouch
 gedencken das was Christo vnserem haupt widerfaren ist / das es biß
 zû end der welt sinen glöubigen / doch alls zum wolstand vnd heil
 jrer seelen widerfaren werde. Das aber der text so flyssig nebend be-
 sytz der Concordantz nach gestellt vnd geordnet worden / ist darumb
 beschehen / das man sehe das in disem gerym deß Passion nüt anders
 vnd übrigs herzû gesetzt syge / dann was der text selber vermag / vnd

5 zierlich syn möchte dem Spyl vnd siner action / damit mengklich wüs-
 se vnd erkennen möge / was flyß vnd ernst dahin verwendt syge wor-
 den. Angesen das wider den text nüt yngeführt ald zůgsetzt ist / das dise
 histori deß lydens vnsers heilands in verachtung bringen / sonder das
 10 ein yeder durch dises in flyssigere vnd ernstlichere betrachtung deß
 selbigen kommen möchte.
 Dises alles samen / wie hernach volgen wirdt / was flyß vnd ernst / was
 müy vnnd arbeit daran verwendt / mag yeder gedencken vnd ermes-
 15 sen / doch allein zů gůtem nutz der blůyenden jugend gemacht ist.
 Wil ich ouch minem insunders günstigen / gnådigen vnd fůrgeliebten
 Herren / disen Passion geben zů eignen vnd überantworten / das von
 wegen ůwer vilfaltigen gůthåten die jr mir all min tag vnd zů allen
 {A6r}
 20 zyten bewisen hand / doch also / nit das ich vermeine mit disem ouch
 vernůgt haben / besonder das ich etlicher gestalt min danck- | bar gmůt
 15 gegen ouch erzůgte / ouch ůweren mir geschechnen gůthåten kůnte
 oder möchte begegnen / biß das es vilicht Gott in anderem wåg fůgen
 wurde / mich ernstlicher vnd mit merem nutz gegen ouch zů erzeigen.
 Vnd sunderlich vmb der vrsach willen / das dises bůchlin der Passion
 20 genannt / durch ůwer radt vnd that / der jugend in die schůlen verord-
 net werde / vff das sy durch sůlchen anfang zů mererem verstand jres
 heils / vnd eins rechtgeschaffnen låbens kommen mögend / dardurch
 dann ouch andere die mer frůud vnd lusterbarkeit an der action hand
 sich darinnen ublich / den handel deß heils bedenckend vnd ermes-
 25 send / ouch ein recht vnd sålzig låben fůrend vnd anrichtend / dardurch
 die eer Gottes gefůrderet / gemeiner wolstand gsůcht / waarer Gotts-
 dienst geuffnet / frid vnd růw gehalten werde.

AMEN

{A6v} [Holzschnitt 2]

Herold

Der heilig Paulus heiter seit
 Zûn Rômern am fünfften vnderscheidt
 Durch einse sünd wir sygend gestorben
 Vnd hab vns Christus sheil erworben

Rom. 5

5 Der erst mensch Adam durch sin sünd
 Hat nit allein dwelt sine kind
 Verderbt / verdampt zû dem vrteil
 Ja vil mee dgnad zû jrem heil

10 Hat derbsünd zur rechtfertigkeit
 Zû nûte gmacht vß gûtigkeit
 Vß Gott deß ewigen Vatters radt

Der geschickt vns sin sun geben hat
 Daß wie dverdamnuß kommen ist

{A7r} Durch ein ind wâlt durchs tûfels list

15 Also durch ein Christum allein
 Sind wir gerecht gmacht / all worden rein
 Glych wie durch eins vnghorsamkeit
 Wir kommen sind all in kranckheit

Also durchn Herren Jesum Christ

20 Durch jn vns gsundtheit geben ist
 Wied erbsünd dwâlt hat bracht in not

Die zwungen / bherrschet biß in todt

Also durchn Herren Jesum Christ

Dnachlassung / dgnad vns kommen ist

25 Vß siner gût / ghorsamikeit

Durchs crütz das er hat dultig treit

Damit er dsünd von jrm verderben

Verdilggen môcht / vnd darumb sterben

Noch hat er nit nun Adams sünd

30 Wie ich im Paulo gschriben find

Verdilgget / hingleit / znüti gmacht

Die hell / den tûfel vnd sin bracht

Ja alls was sünd genempt mag werden

Warmit man Gott erzürnt vff erden

35 Vom anfang biß zû end der welt

Hat Christus hingnon / zfriden gstelt

Vß gûte gnaden siner fûg

Mit sinem blût das gwâschen gnûg

Daruon selb Christus redt vnd seit

40 Joannis am dritten vnderscheidt

Joan. 3

Glych wie Moses den Eerin schlangen

Hat ghenckt ind wûste an ein stangen

Das wâr vergifft ward zû der stund

Durch dgsicht der schlangen wurd gesund

{A7v} Also der sun Gotts hie vff erden

Erhôcht am crütz ouch muß er werden

Vff das all die in jn vertrauen

Allein Gott gloubend / vff jn buwen

Verderbend nit noch müssend sterben

50 Sunder môgend gnad erwerben

Durch Jesum Christum sewig lâben

Das Gott dann wirt den sinen gâben

Nun môcht üch all jr lieben fründ

Wie jr dann hie zû gegen sind

55 Groß wunder nen vnd abenthûr

Das jr hie dgsellschafft hat gnon für

Vnds lyden Christi vnsers Heren

In spils wyß üch darmit wil leeren
 Sitmal vnds heilig Göttlich wort
 60 Es heiter leert an mengem ort
 Vnd man es seit / leert offenbar
 Am hohen Donstag alle jar
 Drumb ich vß gheiß hie miner gsellen
 Die niemant das verhalten wellen
 65 Sol ich es öffen yederman
 Jm besten ist es gsâhen an
 Vnd ist nit gmacht zur tratzligkeit
 Sunder vil mee zur ergetzligkeit
 Was vns hab bwegt zû disem spil
 70 Dry vrsach drumb ich sagen wil
 Die erst vrsach wie ichs verston
 Der jugend hand sys zlieb gethon
 Die im verstand sind also ring
 Daß vil mee frôwt schlecht kinder ding
 75 Dann daß jr heil nach kôndend trachten
 {A8r} Fromm / grecht vnd ander erber sachen
 Wiewol der gloub die heilsam leer
 Allein vns kumpt durch das gehôr
 So ists der juget noch so schwer
 80 Das allweg ist jr bitt vnd bger
 Daß durch die gsicht mee bgird hand zleeren
 Verstan / zbegryffen dann durchs hân
 Dann vß jr ard / complex / natur
 Ein ding sy schwer ankumpt vnd sur
 85 Dann jr vernunft hat nit den gwalt
 Den aber hat der btagt vnd alt
 Darumb die Eltren schuldig sind
 Daß zûchtend / leerend jre kind
 Den willen Gotts die zâhen gbott
 90 Das yeder schuldig ist vor Gott
 Wied gschrift vns leert an menchem ort
 Das man die kind leer Gottes wort
 Vnd das mans bhût vor ergernuß
 Ja vssenthalb vnd in dem huß
 95 Damits den alten waren glouben
 Recht lernind Gott vmbd gûthet loben
 Das wie wir gsyn sind gar verloren
 Daß wûßtind Christus wer drumb boren
 Vnd kon ind welt das er kûnd sterben
 100 By Gott vns allen sheil erwerben
 So ist es leider darzû kummen
 Daßt kind schier kônnend bâten nûmmen
 Ich wil geschwygen slyden Christi
 Das keins daruon sag oder wüssi
 105 Bewegt das hat ein burgerschafft
 Das sy mit lob Göttlicher krafft
 {A8v} Diß Spil hand gmacht üch zlob vnd zeeren
 Damit dkind Gottswort môchtind leeren
 Verstan vnd bessrung nemmen drab
 110 Warumb doch Christus gelitten hab
 Die ander vnd nit minst vrsach
 Warumb der Passion wirt gmacht
 Jst mûtwill / hoffart / nyd vnd hassz
 Der dann regiert on vnderlaß
 115 Jm heiligen Rych vnd Christenthûmb
 Das warlich ist ein schlechter rûmb
 Daß dFürsten selb vß vnuerstand

Ein andren verderbend Christen land
 Vß mûtwill / bracht vnd übermût
 120 Allein von wegen zytlichs gût
 Das Gott dann nit erlyden mag
 Er ordnet druf dstund zyt vnd tag
 Das drach vnd dstraaff zû siner hirt
 Dannthin gâchling bald kommen wirt
 125 Die man schon gspürt vnd alltag sicht
 Darumb das Gott gar niemant fürcht
 Das wirt man leider alltag innen
 Doch niemant wirt Gotts zorn entrünnen
 Er stand dann ab von siner sünd
 130 Die tåglichs bschend verhanden sind
 Recht lerne baß das lyden Christi
 Sin burt vnd gnad verstand vnd wüssi
 Mit größrem ernst dann bschehen ist
 Das schuldig ist ein yeder Christ
 135 Zum dritten vmb der vrsach willen
 Das man den zorn Gotts mög gestillen
 Dfrucht / hunger / thüre / vnderlassen
 {B1r} Die Gott vns schickt by follem kasten
 Ist das spil gmacht vnd nit vergäben
 140 Daß wir nit schickend vnser läben
 Zû der verzyhung vnd nachlassung
 Vnsers nächsten vnd vergäbung
 Dann vnser Gott Herr Jesus Christ
 Allein drumb boren / gstorben ist
 145 Vß gheiß sins vatters mit gedult
 Das er vns nachließ vnser schuldt
 Die grôst furnâmpst vnd letst vrsach
 Hat vns zû dem spil verursacht
 Das Gott vns drach / drût für die thür
 150 Den Türcken geschickt hat für vnd für
 Der straafft vnd plaget grusamklych
 Die Christen lüt des heiligen Rych
 Das es ein stein wol möcht erbarmen
 Waß volck muß lyden vnd erarnen
 155 Nit wil das yeman zhertzen gon
 Drumb leert vns hie der Passion
 Gotts gûte huld bym aller hōchsten
 Lieben / gûts thûn vnsrem nächsten
 Hüt zaller zyt vnd zallen tagen
 160 Sexempel hat vns vorgetragen
 Selb Jesus Christus vnser Herr
 Desselben wort vnd erste leer
 Was die verzyhung vnd das bett
 Daß er für dfynd hat thon vnd gredt
 165 Am crütz do er sprach gütigklich
 Von hertzen dich Vatter bitten ich
 Verzych jnn dschuld vnd jre sünd
 Dann sy nit wüssend was sy thûnd
 {B1v} Dem byspil sond wir trüwlich gon
 170 Nachfolgen jm vnd recht verston
 So wirt vns Gott das ewig läben
 Nach diser zyt das selbig gâben

Ein junger Knab spricht das Argument

[Holzschnitt 3]

Fromm / eerenfest / insonders wyß
 Diewyl gschrift slob fûrt vnd den pryß

- 175 Von wāgen deß das gibt bescheidt
 Vns allen vnd die warheit seidt
 Jn disem ellenden jamerthal
 Da nützig ist dann überfal
 Groß angst vnd not vnzalberlich
 {B2r} Wie jeder hōrt vnd gset mengklich
 Der heilig Petrus kundtschafft gyt
 Das vnser lāben sy ein stryt
 Zergengklich vnd ein stāter kampff
 Der fūrgat glych gricht ist eim stampff
 185 Der ein streich in den andren thūt
 Nit rūwen lat sfleisch vnser blūt
 Eim heer gelych vnd ritterschafft
 Das vns ein erbere burgerschafft
 Bewegt vnd greitzt hat zū dem spil
 190 Damit vnd aber nit zeuil
 Vff disen tag gehandelt werd
 Kein tratz nit brucht werd noch böß gferd
 So wend wir gschrift lon meister syn
 Die jeden kan ableiten fyn
 195 Man balge / boche / oder tratze
 Lut schry ald brecht / verspott vns fatze
 So muß man gschrift gerecht blyben lon
 Der niemant nit mag widerston
 Die hūts tag brucht wirt in dem spil
 200 Das jetz ein gsellschafft ūben wil
 Damit spils art werd recht erkennt
 So merckend an vffs argument
 Der heilig Lucas schrybt vnd seit Luc. 3
 An sinem dritten vnderscheidt
 205 Das bschehen sy grad ongefär
 Zur zyt vnd im fünffzehenden jar
 Deß Keyserthūmbs Tiberij
 Ouch sines Landuogts des Pilati
 Der zmal Judeam bsaß / innhat
 210 Jerusalem regiert vnd dstatt
 {B2v} Jns Keisers vnnd der Rōmer nammen
 Dies land mit gwalt yn hattend gnommen
 Glych wie Pilatus hat Judeam
 Also regiert / besaß Galileam
 215 Der König Herodes vnd vierfürst
 Sod gschrift darumb erkunnen wirst
 Doch bherrschet / bsaß Philippus gnannt
 Herodes brūder ouch zwey landt
 Eins fürstenthūmb hieß Ythurea
 220 Sander ward genennet Drackonitida
 Lisanias aber zū der zyt
 Regiert Abilenam / neben bsytz
 Das vierdt land nit saller böst
 Ouch sminst vnd sletz darzū nit sgrōst
 225 Jm Fürstenthūmen allen samen
 Doch wyter gschrift zōgt an mit nammen
 Als Annas vnd der Cayphas
 Yeder obrister priester was
 Do ist der gheiß Gotts heiter kun
 230 Vber deß Zacharias sun
 Johansen gnannt in der wūste
 Wie er Christum touffen mußte
 Als bschehen ist grad ongefaar
 Wie er alt was dry vnd dryssg Jar

- 235 Do hat Christus anfahen leeren
 Vnd predgen / svolck zû Gott bekeren
 Nach disem all sag ich fürwar
 Jst bschehen im achtzenden jar
 Deß Keiserthûmbs Tiberij
 240 Ouch sines Landuogts Pontij Pilati
 Wie gnûgsam gmelt vnd anzôgt ist
 {B3r} Am achtenden kalender Aprilis
 Das ist der fünff vnd zwentzig tag
 Des Mertzens nach Nicodemus sag
 245 Jm vierten jar deß gwalts vnd staats
 Des suns Nestionis vnd sins Radts
 Jst Christus von den Juden gricht
 Nach lut vnd sag der heiligen gschicht
 Das vns beschrybt Lucas Mattheus
 250 Joannes vnd der heilig Marcus
 Wies vnserem Herren Jesu Christ
 Von anfang biß zend gangen ist
 Darumb ich bitt hie wyb vnd man
 Jr wöllind ein vfsâhen han
 255 Vnd dvnzucht einr dem andren weren
 Damit jr im spil mōgind leren
 Heiter sehen vnd verston
 Das lyden vnd den Passion
 Vnsers Herren Jesu Christ
 260 Durch welch vns dsünd nachglassen ist
 Damit vnd das veracht nit werd
 Mit lachen / gspey noch keinr geferd
 Vnd vns druß volg recht gûte frucht
 So losend vf mit aller zucht
 265 Dann wie balds gsang wirt vßgesungen
 Wirt Christus kon mit sinen jüngern
 Yetz fahends an singen mit vier stimmen /
Collegerunt autem summi pontifices consilium.
 Diewyl sy singend gadt Christus vmb vff der
 brügi mit sinen Jüngeren.

{B3v}

Personae Dramatis

1 Jesus

Apostel

2 Petrus

3 Joannes

4 Jacobus

5 Andreas

6 Philippus

7 Bartholomeus

8 Thomas

9 Matheus

10 Jacobus Alpheus

11 Thaddeus

12 Symon

13 Judas verräter

14 Rabi Moses

15 Malchus

16 Haya

17 Jesse

18 Annas

19 Bschliesserin Anne

20 Erst knecht Anne

21 Ander

22 Erst Jud vß der schar

23 Ander

24 Dritt

25 Vierdt

26 Caiaphas

27 Erst diener Caiphe

28 Ander

29 Dritt

30 Vierdt

Die obersten priester

31 Simeon

32 Dathan

33 Gamaliel

34 Rabi Judas

35 Leui

36 Neptalim

37 Alexander

38 Jairus

39 Grichtsknecht

40 Erst kundtschaffter

41 Ander

42 Dritt

43 Vierdt

44 Erst Goumer

45 Ander

46 Dritt

47 Vierdt

48 Fünfft

49 Sechßt

50 Erst Wächter

51 Ander

Vier priester des tempels

{B4r}

52 Nathan

53 Achor

54 Phau

55 Gimel

56	Rabi Solomon	
57	Pilatus	
58	Diener Pilati	
59	Kemmerling Herodis	
60	Herodes	
61	Rabi Samuel	
62	Hauptmann Herodis	
63	Erst	gwardi knecht
64	Ander	
65	Erst	scherg
66	Ander	
67	Dritt	
68	Vierdt	
69	Barrabas mörder	
70	Linck	Schächer
71	Recht	
72	Simon Cireneus	
73	Joseph	
74	Nicodemus	
75	Maria Salome	
76	Maria Jacobi	
77	Maria Magdalena	
78	Maria Cleophe	
79	Maria mütter Jesu	
80	Dionisius	
81	Centurio	
82	Erst	kriegsknecht
83	Ander	
84	Dritt	
85	Vierdt	
86	Fünfft	
87	Sechßt	
88	Erst	heid
89	Ander	
90	Longinus	
91	Erst	knecht Joseph
92	Ander	
93	Gabriel	engel
94	Raphael	

{B4v}

ACTVS PRIMVS**MVSICA**

*Cantus qui est quatuor uocum. Collegerunt
autem Pontifices consilium, etc.*

Matthei 26

*Et factum est cum consummasset Iesus sermones
hos omnes, dixit discipulis suis.*

Jesus redt zû sinen Jüngeren

[Holzschnitt 4]

{B5r}

Ach Gott jr frommen diener min
Voll vnmüt ich vnd kummer bin
Jch rei ald wandle war ich gang
270 So ist mir stund vnd wyl zelang
Dann min zyt nahet / dstund vnd tag
Wies Gott mir gsetzt v sim radtschlag
Verordnet hat daß menschen kind
Jn gwalt vnd hend sol kon der sünd
275 Erhöcht / vfgrichtet von der erden
Vnd demnach tödt vnd crützget werden
Das ist der will mins vatters gheiß
Zû dem ich gsich vor mir vnd weiß
Dverrâtery / kundtschafft vnd klag
280 Die on Gott niemant wenden mag
Was Gott fürsicht das muß nun sin
Darumb ich ghorsam willig bin

Pausando

285

Vff das so ich wil dwarheit sagen
Wol wüssend jr nach zweyen tagen
Daß Osterfest wirt nahen kun
An dem wie gredt ist vor vnd nun
Erfüllt sol werden alle gschrift
Die mich min lyden sheil antrifft
Drumb dgleerten vnd das volck der sünd
290 Vff dise stund versamlet sind
Jm Radt sy sÿchend all vmbstend
Damit ich kômm in jre hend
Jn jren gwalt der finsternuß
Darzû sy reitz hassz / dergernuß
{B5v} Darumb es mir yetz zimmen wil
Das ich von Gott sverordnet zil
Das nahen wirt vnd bald ist hie
Mich darzû ordenlich schicken thÿy
Darumb ich han ein sôlchen sinn
300 Jch wôll mich eins wegs schicken drin
Vff das jr Jünger ist min bscheid
Mir folgend nach vnd gend mirs gleich

Gadt mit sinen Jüngeren ins hu Simonis**Leprosi / setzt sich zum tisch.****Caiaphas spricht zû sinem diener**

305

Louff knecht vnd gang schnell wunder bald
Reich mir die gleerten vnd den gwalt
Hie in der statt zring vmb vnd vmb
Lûg hab wol acht das keinr sich sum
Red / sag jnn mir lig so vil dran

Matth. 26. Jr wüssend das nach zweyen tagen
Osteren wirt vnnd deß menschen sun wirt
überantwortet werden das er gecrützget werde.

Matth. 26. Do versamletend sich die hohenn
priester vnd geschriftgelerten vnd die Eltesten
deß volcks inn deß hohen priesters hof / der da
hieß Caiaphas.

Das ich sy einwegs all muß han

Diener Caiaphe

310 Jch gib üch Herr grad den bescheid
All wil ichs by der ghorsamkeit
Nach altem bruch gewon vnd sitten
Schnell heissen kon früntlichen bitten
Das üwer gnad die herrligkeit
Ansâhind vnd dnotwendigkeit

Caiaphas

315 So gang schnell hin vnd laß dir lingen
Hab sorg wiede all har mögest bringen
Von stunden an in mines huß
Lûg bruch gût flyß das keinr blyb vß

{B6r}

**Der diener gadt hin vnd brüfft die obersten
priester / die schryber / phariseer vnd die
alten in Radt vnd spricht**

320 Hoch / wolgeleert / ersammen / wysen
Jr sond üch all von stund an flyssen
Grad einwegs gon allsand in Radt
Mim herrn dem Bischoff vil dran stadt
Der lat üch bieten by dem eyd
Den jr versprochen zû hand gseit
325 Sinr herrligkeit vff dises jar
Dann vil jm dran lyt gwüß fürwar
Darumb jr sônd üch keinswegs sumen
Jn Radt grad gon all zû jm kummen

Annas

330 Min lieber knecht gang frôlich hin
Wir allsand werdend ghorsam sin
Drumb gib dem Bischoff den bescheid
Wir sygend grüst vnd schon bereidt

Yetz gonds all in Radt.

**Maria Magdalena kumpt mit kôstlicher salb
in das huß Simonis Leprosi / salbet Christo
sin haupt / vnd spricht zû jm**

335 Dir bin ich Herr allzyt bereit
Zedancken vmb din fründtligkeit
Died mir mim brüder vnd vns allen
Bewisen hast nach vnsrem gfallen
Darumb ich dir on alls verdriessen
Din haupt wil salben vnd begiessen
Mit balsam vnd kostlichen salben
{B6v} Zring vmb din lyb vnd allenthalben
Du weist ouch Herr daß alls beschicht
Vß rechter trüw vnd gütter pflicht

Judas spricht zû allen Jüngeren

345 Worzû ist gût der groß verlurst?
Es ist vnnütz vnd alls vmb sust
Das kostlich salb vnd balsam wasser
Was nützs sos gschütt wirt an die gassen
Vil wâger wers es wurd den armen
Die jres ruch hert münd erarnen
Ald wurd verkoufft vmb zytlich gût

Matth. 26. Do nun Jesus was zû Bethanien im
huß Simonis deß vßsetzigen / tratt zû jm ein
wyb / das hatt ein büchß mit kôstlichem salb /
vnnd goß es vff sin haupt da er ztisch saß.

Matth. 26. Do das sine jünger sahend / wurdend
sy entrüstet / vnnd sprachend: Warzû dienet
dise verderbtuß? Dise salb hette mögen thür
verkoufft / vnd den armen gegeben werden.

350 Mir gfalt gar nüt der übermüt
 Es ist der salb gsin nit so wenig
 Sy hett noch gulten dryssig pfennig

**Jesus gibt antwort Jude vnd den anderen
 Jüngeren**

Was bkümmerend jr dises wyb?
 Ein güt werck than hats minem lyb
 355 Das zeigt jrn glouben vnd trüw an
 Der nienen sich verbergen kan
 Jst neiswar dem so vil dran lyt
 Der findt die armen zaller zyt
 Der mag durch Gott allmüsen gäben
 360 Ein klein zyt wird ich by üch läben
 Das mich hat gsalbet dises wyb
 Mit balsem wasser minen lyb
 Anzeigts das ich sol in die erden
 Nach minem tod begraben werden
 365 Dann warlich warlich sagen ich
 Wo das wirt predget offenlich
 {B7r} Jn diser gantzen wyten welt
 So wirt es jr zum gūten gmelt
 Das sy jrs hab zur dächtnuß thon
 370 Drumb sond jr sy mit friden lon

**Caiaphas redt im Radt zů den gleerten /
 schryberen / phariseeren vnd alten deß
 volcks**

Hoch / wolgeleert / ersamen / frommen
 Das jr sind brüfft / zůsamen kommen
 Jn Radt so schnell vnd also gschwind
 Nit bschichts on vrsach lieben fründ
 375 Jr wüssend das der mensch vnd leerer
 Christus der mann vnd volcks verkeerer
 Nit lang erst kurtz verruckter tagen
 Fry fräfenlich hat dörffen sagen
 Wie er im tempel ja mit nammen
 380 Jst gstanden by vns allen samen
 Fürhin so werdend jr mich nümnen
 Sehen biß ich wider kummen
 Jn sölchen eeren vnd gewalt
 Ja biß wyb / mann hie jung vnd alt
 385 Mich benedyen wirt vnd loben
 Gott prysen in der hōhe doben
 Das were nun ein schand vnd spott
 Wo mans zůließ daß fūrgon sott
 Vil wāger ists das einer sterb
 390 Dann das gmein volck allsand verderb
 Dwyl abers fāst vns nahen thūt
 So dunckts mich wāger sin vnd gūt
 Jr raatend ouch zů diser sach
 Damits gmein volck kein vfrūr mach
 {B7v} Dann solt er in verborgenheit
 Betriegen svolck mit listigkeit
 Vnwüssend vnser kommen har
 So darffs sich stellen keiner dar
 Sin reden jm keinr widersprechen
 400 Mit eim wort nit jm widerfechten
 Danns gemein volck hangt jm allsand an
 Drumb jn man nit wol fahen kan

Do aber das Jesus mercket / sprach er zů jnen
 Sy hat ein güt werck an mir gethon. Dann jr
 habennd alle zyt die armen by üch / mich aber
 habend jr nit alle zyt. Das sy das salb hat vff
 minen lyb ggossen / hat sy darumb thon / das
 man mich begraben sol. Warlich ich sag üch /
 wo diß Euangelion gepredget wirt in der
 gantzen welt / da wirdt man ouch sagenn zů jrer
 gdechtnuß was sy thon hat.

Vnd hieltend radt wie sy Jesum mit list
 begriffend / vnnd todind. Sy sprachend aber: Ja
 nit vff das fāst / vff das nit ein vfrūr werde im
 volck.

Doch Herr vnd schwäher raatend drumb
Was vns gůt syg / dem land wol kumm

Annas

- 405 So ist vffs kůrtzst das min bescheid
Wo man jn mōcht mit listigkeit
Jn siner red ald sunst erwűschen
Ald jm sin lob gem volck verdűschen
Ald jn ergryffen an der that
410 Wann er vffs fāst sich zűher lat
Vnd kommen wirt das mir dann nit
Jn keinen wāg kein zwyfel git
Dann wo man nit gůt fűg mag han
Jm fāst man nit wol fahen kan
415 Ald handeln mit jm in der sach
Dann es glych hett ein vflouff gmacht

Simon

- Ach wie nun dem ald allem syg
Darzű wer gůt dverretery
Sy wurd by tag zű grűst ald znacht
420 So die on wűssen svolcks wurd gmacht
Wo man dann in stillsamer hűt
Mōcht fahen jn das were gůt
{B8r} Bűt man schon darumb gold vnd gelt
So kumpt vns wol vnd aller welt

Dathan

- 425 Jch schlechtlich gar der meinung bin
Wir werdend demnach zrűwen sin
Bald er wurd gfāngen tōdt / gericht
Schon hett sich vnser handel gschickt

Rabi Judas

- 430 Jch wett ein wyl verzűhen hie
Es ist im tag noch also frű
Wenns dunckel wirt ein klein baß nacht
Der gschefften man gar wenig acht
Jn der dűnckle mit den dingen
Vil baß dann tags mans zweg mag bringen

Nicodemus

- 435 Er ist ein sōlcher grechter mann
Das ich darzű nűt raaten kan
Noch handeln wil in diser sach
Gott gāb es werd ein vflouff gmacht
Vom gmeinen vōlckle oder nit
440 Es wāre aber hie min bitt
Jr thātend űch nit zuil beműgen
Vnd űwer hend an jm verbrűgen
Mit falschem radt an sinem blűt
Nach vnsrem gsatz das dunckt mich gůt

Caiaphas zum Nicodemo

- 445 Was gond vns dine reden an
Das meer sol hie den fűrgang han
Darumb wir nochmals warten wend
Biß ander mār wir hie vernend

{B8v} [Holzschnitt 5]

Judas gadt hin zűn obristen Priestren / redt

mit jm selb allein

450 Min hirn im kopff hat sich vmbkert
 Vor zorn ist min hertz gar versert
 Vnd wütend worden gantz vnd gar
 Dann lange zyt yetz vntz bißhar
 Jst mir der Herr vnd meister min
 Gantz gar verwächßlet / hæssich gsin
 455 Vmbkeert so seltzam vnd verwandelt
 Mich hat er also übel ghandlet
 Vorn Jüngren allen vnd von wegen
 So ich drumb sol die warheit segen
 Das ich gern wette hußlich sin
 460 Vnd nit vnnütz vnd kündig bin
 Das mir dann zústadt minem ampt
 Doch ist jms wybli so vernampt
 {C1r} So hertzlich lieb in allen dingen
 Das ich nit kan mir wider bringen
 465 Der gnuß der salb der mir wer worden
 Heimlich / still vnd vnuerworren
 Dwyl ich nuns skostens nit mag gniessen
 Der vnmaß swassers vnds begiessen
 So ist vffs kúrtzst das min bescheid
 470 Es muß jnn beiden werden leid
 Wer dsalb verkoufft ich hett sin gnossen
 Sust mich der schad hat gar verdrossen
 Darumb wil dsach sich schicken yenen
 Vmb beide wil ichs thûn verdienen
 475 Der Priester nyd / der alten hassz
 Dens hand zú jm on vnderlaß
 Den weiß ich artig vnd so wol
 Dann sy des selben steckend voll
 Von sinetwegen hands yetz radt
 480 Vff das min meinung also stadt
 Das ich yetz wöll verradten jnn
 Das mir lyt tag vnd nacht im sinn
 Grad wil ich gon mit jnen machen
 Vmb zimlich gält vnd ordnen dsachen
 485 Nit kan er also witzig syn
 Jch wil mins schadens kommen yn

Judas gadt hinweg.**Judas gadt für den radt der obersten
Priesteren vnd spricht**

Herr Bischoff vnd jr hohen Priester
 Von Christo kumm ich minem meister
 Vnerloubt heimlich vnd still
 {C1v} Das ist mins hertzen lust vnd will
 Damit ich jm mög widersträben
 Was wend jr Herren mir drumb gâben
 Mit list jn wil verradten üch
 Das niemant wüssen muß dann ich
 495 Vch sol nit volgen druß kein leidt
 Er muß üch in verborgenheit
 Jn üwren gwalt hin gâben werden
 Fry sicherlich on all geferden

Caiaphas zücht das gelt herfür.

Wir wend dir gen nit lützel / zwenig

Luc. 22. Es was aber der tüfel gefarenn in den
 Judas / genannt Jscarioth / derda was vß der zal
 der zwölffen / vnd er gieng hin.

Matth. 26. Do gieng hin der zwölffen einer mit
 nammen Judas Jscarioth / zú den hohen
 priesteren / vnd sprach: Was wöllend jr mir
 gebenn / ich wil jn üch überantworten?

Vnnd sy botend jm dryssig silberling.

500 Ein nūwe mūntz dryßg silbrepennig
 Die sichst du da / wilt dich nit schemmen
 So magsts gelt wol in din gwalt nemmen
 Doch solt vorlügen das werd gleist
 Waßt vns versprichst vnd zū hie seist

Judas nimpt das gelt.

505 Ich sagen das on allen spott
 Sgelt wil ich nen / vnd zūgs vff Gott
 Das ich jn gwüß verradten wil
 Der sorgen darff es nun nit vil

Annas

510 Wie wilt das selbig zwegen bringen?
 Wormit ald wenn wilt das verbringen?
 Das zeig vns an verhalts vns nit
 Vff das wir schickend vns hiemit
 Vnd dsumnuß dschuld an vns nit lig
 Din meinung sag vns nüt verschwig

Judas

515 {C2r} Jr sond nach mir han kein verlangen
 Sind heimlich grüst mit spiessen / stangen
 Mit liechtren / facklen vnd laternen
 Ich wil yetz gon dsach baß erlernen
 Dem handel ernstlich sinnen nach
 520 Bald widerkon / vnd grad demnach
 Vch sagen dmeinung alle summ
 So bald ich zū üch widerkumm

Matth. 26. Vnnd von dem an sucht er
 gelägenheit das er jn verriedte.

Caiaphas

525 So gang nun hin in Gottes nammen
 Wir wend hie warten allgotz sammen
 Bißd wider kumpst / drumb machs nit lang
 Damit vnd dsach bald fürsich gang

Judas gadt heimlich wider zūn Jüngeren.

Petrus redt zū Christo in bywāsen aller Jüngeren

530 Ach Gott min Herr vnd meister min
 Wo wils dir gfallen / glāgen sin?
 Wo wilt das wir dir breitind zū?
 Das Osterlamb mit gūter rūw
 Daß essen könnist mit vns allen
 Wo wils dir Herr am basten gfallen?
 Das zeig vns an nach dinen glūsten
 Wir wend dirs Herr alls ordenlich rüsten

Luc. 22. Es kam nun der tag der Süssen broten /
 vff welchen man müßt opfferen das Osterlamb.
 Mar. 14. Sprachend sine Jünger zū jm: wo wilt
 du das wir hingangind / vnd bereitind daß du
 das osterlamb essist?

Jesus

535 Wiewol es hüt der abent ist
 Deß rüsttags nun wies gsatz vßwißt
 So ist min meinung das jr zwen
 Das nachtmal söllend wol versen
 Das Osterlamb vns rüsten zū

Luc. 22. Vnnd er sandt Petrum vnnd Joannem /
 vnd sprach: Gond hin / bereitend vns das
 Osterlamb.

Joannes

{C2v} Gern wend wir han damit vnrūw
 Nit mee sag Herr war witt vns bleiten
 Wo sond wir dir das selbig breiten

Jesus

Jr sond verston / mich mercken eben
 Ich wil üch ein warzeichen geben
 545 So bald jr in dstatt werdend kon
 Ein mensch wirt üch entgegen gon
 Der wirt ein yrrdin krüg mit wasser
 Gen üch her tragen über dgassen
 In welches huß der selbig gadt
 550 Dem volgend nach thür offen stadt
 Zum vatter sagend vnd hußherren
 Er wöll das best thûn / mich dran eeren
 So üwer einer dann nun spricht
 Wo ist der sal? ist er zû gricht?
 555 Damit er dOstren vff die stund
 Mit sinen Jüngeren essen kund
 Dann nemmend war er wirt üch zeigen
 Ein grossen sal üch wol vernügen
 Da rüstend zû dann ich wil nun
 560 Bald über ein wyl grad nahin kun

Petrus

Wir wend es ordenlich richten vß
 Swarzeichens achten / sûchen shuß
 Slamb rüsten zû den jüngren allen
 Das dir vnd jnen muß gefallen

**Yetz gonds hinweg vnd rüstend das nachtmal
 zû / vnd Jesus redt mit den übrigen**

565 Jr aller liebsten jünger min
 {C3r} Es möcht üch allen fallen yn
 Ald seltzam duncken vnd vermessen
 Das dOstren ich wil mit üch essen
 So denckend das jr lieben fründ
 570 Das es alls gsatzten Gottes sind
 Dann Exodi in sunderheit
 Da stadts am zwölfften vnderscheidt
 Das Gott gebotten hab dem Mosi
 Er soll dem volck sagen Jsraeli
 575 Das yedes hußgsind solle metzgen
 Ein gsund reins lemble ald ein gitzlin
 Vnd mit dem blût die thüren bstrychen
 Wer Gottes zorn wölle entwychen
 Den tag nempt Gott den überschritt
 580 An dem er wil verschonen nit
 Keins menschen nit noch erst gebornen
 Alls muß es tödt syn vnd verloren
 Vom menschen an biß vff das vych
 Das hatt Gott fürksen ewigklych
 585 Vnd das er wett keim gschlecht vßgnun
 Verschonen nit / selb zû jm kun
 Mit dem gericht in Egipten land
 Doch gab Gott jnen den verstand
 Mit disem blût das einig zeichen
 590 Das er wett fürgon / dannen reichen
 Sin zornige hand / dstraaff vnd die plag
 Wo ers blût fand nach siner sag
 Das thett er Mosi alls verkünden
 Vnd Jsrael als sinen fründen
 595 Ouch das ers wölte vß der nodt

Luc. 22. Er sprach zû jnen: Sihe / wenn jr hiny
 kommend in die statt wirt üch begegnen ein
 mensch / der tregt ein wasserkrüg / volgent jm
 nach in das huß / da er hiny gadt / vnd sagend
 zû dem hußherren: Der meister laßt dir sagen /
 Wo ist die herberg / darinn ich das Osterlamb
 essen möge mitt minen jüngerem? Vnd er wirt
 üch ein grossen gepflasterten Sal zeigen /
 daselbst bereitend es.

Exodi 12

{C3v} Durchs blüt füren vß gfares todt
 Das hieß Gott darumb yndenck sin
 Vnds halten zû der dechnus min
 Das ich üch drumb hie zeigen an
 600 Was ich yetzdan fürgnon mir han
 Mit disem nachtmals überschritt
 Vnd das ichs üch verberge nit
 Es düt min lyden vnd min sterben
 Das min blüt sol üchs heil erwerben
 605 Ouch aller welt die gläubig sind
 Das sind die Ostren lieben fründ
 Darumb jr liebsten junger min
 So land üch dsach ring / frölich sin
 Dann Gott ist gsin der welt so milt
 610 Das lamb in mir ist schon erfüllt
 Vnd gond mit mir es wirt der tisch
 Das lamb gebraten / bald gerüst

Petrus zum Joanne vff dem weg

Joannes brüder lieber fründ
 So ich deß Herren wort ergründ
 615 Fassz vnd tracht in minem hertzen
 So muß ich truren vnd mit schmerzen
 Wil er sterben oder wandlen
 Warhin? nie recht han ichs verstanden
 Wie er es meint / was sine wort
 620 Die er hat gredt offt zmengem ort
 Waß bgryffend sygend oder düten
 Nun gar verston ich nit ein myten
 Verstast du dwort bericht das mich

Matth. 26. Vnd die jünger thettend wie jnen
 Jesus befohlen hat / vnd bereitend das
 Osterlamb.

Joannes

Jch kans ouch nitt gwüß sicherlich
 625 Verston min Petre gûter fründ
 {C4r} Mir solt du glouben wo ichs künd
 Jch wett dirs sicher nit verhalten
 Darumb wir wend Gott lassen walten
 Vßrichten das der Herr vns hat
 630 Befolhen das ist yetz min radt

Pausando

Schouw Petre lûg vnd keer dich vmb
 Hab acht wâr vns entgegen kumm

Petrus

Der mann ists mit dem wasserkrûg

Joannes

Das ist doch recht vnd vnser fûg
 635 Dem wend wir volgen war er gadt
 Es ist grad der von dem vns hat
 Der Meister gseit / swarzeichen gâben

Petrus

Jch will mit dir im friden lâben
 Vnd mit dir gon / dir bhulffen sin
 640 Ouch lâben in dem willen din

Gond zû dem hußuatter

Petrus zum hußuatter

Gott grütz üch vatter lieber fründ

Hußuatter

Jr Jünger mir Gottwilkum sind
 Vwer geschefft mir zeigend an
 Wend jr hie by mir herberg han?
 645 Gar gneigt ich des gütwillig bin
 Nit sol üch das abgschlagen sin

Joannes

{C4v} Vnser herr vnd meister spricht
 Ob jm der sal sy zû gericht
 Damit er grad vff dise stund
 650 Mit sinen jüngen essen kund
 Das Osterlamb noch diser nacht

Hußuatter

Das ist der sal darzû gemacht
 Da rüstend zû das jm üch allen
 Nach üwrem willen mög gefallen
 655 Jch wil üch bhulffen braten fyn
 Mit gschefft vnd gschirr gütwillig syn

**Yetz rüstends zû / in dem kumpt der Herr
 mit den Jüngeren.**

Jesus zû dem hußvatter

Der frid Gotts syg in disem huß
 Die gnad Gotts kômme niemer druß

Hußvatter

Gott danck üch Herr vnd meister min
 660 Mir sond jr trüwlich wilkomm sin
 Das Osterlamb ist zû gerüst
 Wie üwer meinung gwâsen ist
 Es ist alls kochet braten frisch
 Drumb mit den Jüngeren sitzend ztisch

Christus

665 Gott danck üch üwer fründtligkeit
 Das jr vns zdiene sind bereit
 Gwüß sond jr das von mir vernen
 Gott wirt üch drumb die blonung gen

Yetz setzt er sich ztisch.

Luc. 22. Vnd do die stund kam / satzt er sich
 nider / vnd die zwölff Apostel mit jm.

{C5r} [Holzschnitt 6]

Jesus

Mit grosser bgird / hoffnung / verlangen
 670 Nach disem mal hat mich thûn blangen
 Vß grüntlicher lieb / ynbrünstigkeit
 Die sich gen üch allthalb vßspreit
 Han ich von grund mins hertzen bgert
 Vor ee ich lyden crützget werdt
 675 Mit höchster bgird mich deß vermessen
 Diß Osterlamb mit üch zeessen
 Jch sag üch aber lieben Junger
 Nach disem mal wird ich nach hunger

Luc. 22. Vnd er sprach zû jnen: Mich hat
 hertzlich verlanget diß Osterlamb mit üch ze
 essen / ee dann ich lyde. Dann ich sag üch / das
 ich hinfür nit mer daruon essenn wird / biß das
 erfüllet werde im ryck Gotts.

Ein sôlichs mal mee essen nummen
 680 Biß rych Gotts nahen wirt vnd kummen
 Drumb aller liebsten Jünger min
 Gott wend wir loben / danckbar sin
 Jn bâtten an / vereeren hüt
 Der vns spyß / tranck vnd dnarung git
 {C5v} Vß liebe trüw sinr früntligkeit
 Vmb alle gaben vnd gûthet
 Dem der in siner herrligkeit
 Regiert / rychßnet ind ewigkeit

Die Jünger sprechend Amen.

MVSICA

Manna cibus etc.

**Yetz essend sy das nachtmal / sond darzü
 stan wie sy essend.**

Jesus

Jr allen liebsten Jünger min
 690 Gott sol man allweg danckbar sin
 Darumb wir wend Gott vnserm Herren
 Lob danck jm sagen vnd vereeren
 Das er vns bhût vor aller not
 Mitteil vns gâb das tåglich brot
 695 Das vns zükumm sin heilig rych
 Vnd sin will bschech dem sinen glych
 Jn himmlen doben vnd vff erden
 Damit vns mōg verzigen werden
 Erlangen mōgind Gottes huld
 700 Dem nechsten sond wir vnser schuld
 Nachlassen / ouch jm dsünd vergâben
 Dem willen Gotts nit widerstrâben
 Nit laß vns in versüchnuß fallen
 Sunder Herrgott gib vns allen
 705 Din erlösung von dem bösen
 O Gott vnd herr vns thû erlösen
 Vor allem übel / wie du weist
 Vnd send vns dinen heiligen geist
 {C6r} Damit wir in dem thûn vnd lan
 710 Den willen Gotts recht kund verstan
 Dem syg lob / pryß vnd danck geseit
 Von yetzdan biß ind ewigkeit

Matth. 26. Do sy aber assend / nam Jesus das
 brot / vnd als er danck gesagt.

Die Jünger sprechend Amen.

Jesus zûn Jüngeren

Jr Jünger vnd jr lieben fründ
 715 Diewyl muß sterben smenschen kind
 Der welt by Gott das heil erwerben
 Am crütz selb lyden / daran sterben
 Damit im vmbkreiß diser erden
 Veracht nit mōg vergessen werden
 Min lyb vnd blût recht werd erkent
 720 So wil ich das nüw testament
 Jm wyn vnd brot hüt setzen yn
 Damit man Gott kōnn danckbar syn
 Mitteilen das üch Jüngren allen

Luc. 22. Vnd er nam das brot / dancket vnd
 brachs / vnd gab es jnen / vnnd sprach: Das ist
 min lyb der für üch ggeben wirt das thünd zû
 miner gdechtnuß.

Nach mines vatters gheiß vnd gfallen

**Jesus nimpt das brot / bricht es / vnd spricht
zũ sinen Jüngeren**

Verba Christi

725 Nemmend / essend das ist min lyb / der bro-
chen / für ouch geben wirt / das thünd minen
zũ gedencken

Sensus

Nemmends brot vß miner hand
Vnd essend daruon allgotz sand
730 Das lyden muß vnds heil erwerben
Das ist min lyb der muß drumb sterben
So offft vnd dick jr das begond
{C6v} Zũ miner dechtnuß jrs thũn sond

**Jesus nimpt das trinckgschirr / büts sinen
jüngeren / vnd spricht**

Verba Christi

735 Das ist das tranck des nüwen testaments in
minem blůt / das für ouch vnd für vil vergossen
wirt zũ verzyhung der sünden / so offft vnd dick
jr
daruon trinckend so thünd minen zũ gedencken

Sensus

Das ist das tranck snüw testament
Jn minem blůt es wirt erkennt
740 Das vßgeschüt sol vergossen werden
Für ouch vnd vil in diser erden
So offft vnd dick jr trinckend daruon
Jn miner dechtnuß sond jrs thũn

Luc. 22. Desselben glychen ouch nam er das
trinckgeschirr / nach dem essen / vnd sprach
Das ist das trinck geschirr / das nüw testament
in minem blůt / das für ouch vergossen wirt.

**Die Jünger trinckend all einandren nach
druß.**

Marc. 14. Vnnd sy trunckend all daruß.

**Jesus redt nach dem nachtmal vnd dancket
Gott**

Jn der höhe Gott syg globt
745 Der Herr allein ist vnser haupt
Der dhimmel derd mit allem radt
Vß nüte gmacht erschaffen hat
Dir syg gedancket Gott vnd Herr
Der dseel das låben alle heer
750 Erschaffen hast / vß nüte gmacht
Der allen hochmůt vnd den bracht
Fyndet / hasset erdichten gwalt
Dem glychßnery vngloub mißfalt
Dich pryß ich Herr der breit ist lang
{C7r} Vom vfgang biß zum nidergang
Din nammen fürst vnd dherrligkeit
Vnd gwaltig din allmechtigkeit
Du regierst all gschöpfften delement
Der kein anfang hast trom noch end
760 Von welt vnd welt ye welten har
Din gwalt ist kundtbar / offenbar
Dich niemant gnũgsam bnamsen kan
Din wåsen grundtlich zeigen an
Dinr vollkomne gar nützig prist
765 Dir heimlichs nüt verborgen ist
Din ryck mit niemant hast du gmein

Ach Gott vnd Herr din ists allein
 Krafft / macht vnd din allmechtigkeit
 Du syest globt ind ewigkeit

**Jesus stadt vf vom tisch mit sinen Jüngeren
 das er jnen könn die füß wâschen. Vnd in
 dem der Herr das füßwasser zûrüst / redt
 Leui im Radt zû den Priesteren.**

Leui

770 Fromm / ersam / wyß jr lieben Herren
 Jch bsorg der handel wöll sich sperren
 Das Judas der diener Jesu Christ
 Nit zû vns kumpt / so lang vß ist
 Gott gâb wie ich den handel btracht
 775 So wil es werden tunckel nacht
 Mich thût fast seer nach jm verlangen
 Jch bsorg der keib sy vns entgangen
 {C7v} Selb mit dem gelt geloffen hin
 Darumb ich gar erschrocken bin
 780 Sôlt er den anschlag vnd das gelt
 Sagen von vns / offnen der welt
 Dverretery nit verschwigen
 Nit wenig wurd vns daran ligen
 Wie bald das kem / brech vß im land
 785 So kemind wir in schmach vnd schand
 Nüt wurd man vns gar mee vertrauwen
 Die welt wurd so vil vff jn buwen
 Ja glouben dem heilosen man
 Das vnser pracht ein end wurd han

Neptalim

790 Dkatz wil mir ouch vfgon den rugken
 So ich die sach mit allen stucken
 Rechnen wil vnd gschicktlich trachten
 Mich wil es schudrig forchtsam machen
 Dsach hett vns warlich bald geschwenckt
 795 Wir hand vns mit dem mann verhenckt
 Nun zvil wie mich beduncken wil
 Jr Herren sehend trachtends spil
 Dann Judas hat das gelt voruß

Alexander

800 Mich krûwlet ouch die katz vnd muß
 Wilwenckig wils mich ouch nun machen
 Die zung mir klâbet an dem rachen
 Das ich vor angst nüt sagen kan

Jairus

Frôlichen sind darzû gût mann
 Ein stund ald etwas wend wir warten
 805 Dsach kan eim nit grad also graten
 {C8r} Jm ougenblick grad fürsich gon
 Drumb sond jr üch nit blangen lon

Nicodemus

Mit disem Juda wil ich nüt
 Zeschaffen haben gwüßlich hüt
 810 Jch hab mich vor deß protestiert
 Des Christus leer die sy probiert

Gerecht vnd fromm in aller welt
Drumb antwort geb der gnon hats gelt

Caiaphas zum Nicodemo

815 Wie kumpt das dir gar nüt gefalt
Was ich hie radten vnd der gwalt
Du hast so vil vff disem man
Das niemant schier mee lyden kan
Drumb so dir etwas hie mißfalt
So schwyg vnd mach nit kein zwyspalt

Jesus zû sinen Jüngern spricht

820 Ein hat der tüfel hindergangen
Shertz / gmüt jm bsessen thûn byfangen
Dem der mit mir hat vff diß mal
Begangen gessen sabentmal
Mit mir ist gstanden vff vom tisch
825 Das weiß ich sicher wol vnd gwüß
Verradten wirt er lieben fründ
Mich geben hin das menschen kind
Dem Gott sin vatter der gestalt
Alls geben hat in sinem gwalt
830 Der von jm ist vßgangen / kummen
Zû dem er gan wirt sich nit sumen
Vff das jr liebsten jünger min
Mich tringt die hertzlich lieb dahin
Das ich üch nit verhalten kan
{C8v} Jch muß zû letst üch zeigen an
Die werck der liebe dfründtlichkeit
Was Gott begert in sunderheit
Daß yeder mensch bewyß lieb / huld
Fründtschafft dem andren mit gedult
840 Erzeig in trüw mit dienstbarkeit
On falsch vnd mit demütigkeit
Das sond jr lernen mit verstand
Jch wil üch wâschen allen sand
Vwer füß mit vßrem schyn
845 Das sol üch ein exempel syn
Minr lieb vnd trüw der fründtlichkeit
Die ich üch han allweg erzeigt

Jesus wâscht jnen die füß.

Petrus

850 Hôr meister hôr / vß laß daruon
Wettest dfuß mir wâschen nun?
Da bhût mich Gott trüwlichen vor
Jch wer vngschickt / warlich ein thor
Wo ich das selbig ließ beschehen

Jesus

855 Kein wort darwider solt du yehen
Das ist an dich min fründtlich bitt
Dann Petre du weist warlich nitt
Was es bedüt in sinen sinnen
Nach kurtzem aber wirst dus innen

Petrus

Herr schlecht kurtzumb das ist min bscheidt
Nit wâsch mir dfuß ind ewigkeit

Joan. 13. Vnd nach dem Abentessen / do schon
der tüfel hatt den Juda Simonis Jscariotes ins
herz geben das er jn verriete / wußt Jesus das jm
der vatter hatt alls in sine hend ggeben / vnd das
er von Gott kommen wäre / vnd zû Gott etc.

Joan. 13. Do kam er zû Simon Petron vnd der
selbig sprach zû jm: Herr soltest du mir mine
füß wâschen?

Jesus antwortet vnnd sprach zû jm: Was ich
thûn das weist du yetz nitt / du wirst aber
hernach erfahren.

Do sprach Petrus zû jm: Nimmer mer solt du
mir die füß wâschen.

{D1r}

Jesus

860 Wann Petre ich nit wäschen dich
 Nit wirst du han in minem rych
 Kein teil mit mir das solt du wüssen

Petrus

865 Jch wil Herr ghorsam syn gflissen
 Das ee ich wöll syn dinen broubt
 Nit dfuß allein die hend vnds haupt
 Das wäsch mir alls ich bin gerüst
 Zethun alls was dir gfellig ist

Der Herr wäscht den Jünger allen die füß.

Joan. 13. Spricht zû jm Simon Petrus: Herr / nitt
 die füß allein / sonder ouch die hend vnd das
 haupt.

Jesus wie er jnen die füß allen gwäschen hatt

870 Welcher gewäschen ist vnd rein
 Der darff nit mer das er allein
 Jm dfuß laß wäschen von dem stoub
 Er ist gar rein vnd halt die prob
 Das red ich nit drumb das ich mein
 Jr sygend suber vnd all rein
 Dann ich wol weiß zû diser frist
 875 Welcher hie min verräter ist

Joan. 13. Spricht Jesus zû jm: Wâr gewäschen
 ist / der darff nüt dann die füß wäschen lassen /
 sonder er ist ganntz rein. Vnd jr sind rein aber
 nitt all.
 Dann er wußt sinen verräter wol / darumb
 sprach er / Jr sind nit all rein

**Jesus wie er die wort gredt hatt / thût er sin
 sturtz wider ab / leit sin veldmantel
 widerumb an / setzt sich zum tisch mit sinen
 Jüngeren.**

MVSICA**Jesus**

{D1v} Wie? wüssend könnend jr verston
 Was das bedüt das ich hab thon?
 Jr nemmend mich ein meister / Herren
 Vnd sprechend recht ich bins mit eeren
 880 Han ich nun gwäschen üwer füß
 Vß keiner pflicht on allen gnieß
 Vnd bin ein Herr vnd meister üwer
 Allein vß lieb vnd gûten trûwen
 So sond jr lernen hie von mir
 885 Das der glych thûgind einandren jr
 Ein byspil hab ich üch hie gâben
 Damit jr lernind darnach lâben
 Das wie ich hab üch allen thon
 Wol tröst üch allweg kein verlon
 890 Also sond jr thun das annemmen
 Vnd keinr sichs andren nienen bschemmen
 Fürwar fürwar ich sagen üch
 Der knecht ist warlich sicherlich
 Nit übren meister sinen Herren
 895 Der jm spyß / lon gibt / muß ernerer
 Deßglych ein Fürst / legat im land
 Jst ouch vil grösser dann der gsandt
 Welchers weißt / das thût verstadt
 Der ist sâlig wies jm hie gadt
 900 Das red ich nit das ich üch mein
 Allsand / das drumb jr sygend rein

Joan. 13. Do er nun jre füß gewäschen hat / vnd
 sine kleider genommen / satzt er sich wider
 nider / vnd sprach abermal zû jnen: Wüssend jr
 was ich üch thon hab? Jr heissend mich meister
 vnd herr vnd sagend recht daran / dann ich bins
 ouch. So nun ich / üwer Meister vnnd Herr /
 euch die füß gewäschen hab / sôllennd jr ouch
 vnder einanderen die füß wäschenn. Dann ein
 vorbild hab ich üch ggeben / das jr thûgid wie
 ich üch gthon hab. Warlich warlich sag ich üch
 Der knecht ist nit grösser dann sin herr / noch
 der bott grösser dann der jn gesendet hat. So jr
 sôlichs wüssend / sâlig sind jr so jr es thûnd. Nit
 sag ich von üch allen / ich weiß welche ich
 erwelt hab / etc.

Ald brüfft zum heil der sãligkeit
 Jch weiß der brüfften vnderscheidt
 Der viertzgist Psalm muß werden war
 905 Vor bschehen / werden offenbar
 Der min brot essen thût vnd niessen
 Mich wirt er treten mit den füßen
 {D2r} Das red ich lieben Jünger drumb
 Ee es beschâch sos darzû kumm
 910 Vnd bschehen wurd / nach dem dannthin
 Jr gloubend das ichs gwesen bin
 Der in dem gsatz verheissen ist
 Wied gschrifft von mir leert vnd vßwyßt
 Dann warlich warlich sag ich wider
 915 Der vfnimpt ein er syg hoch / nider
 Den ich wird schicken oder senden
 Der wirt vñen vnd mich erkennen
 Wer mich annimpt / kennt vnd verstadt
 Der nimpt den an der mich gsendt hadt

Pausando

920 Was ich hie red gen üch mich üb
 So bin ich im geist gar betrübt
 Dann warlich einer vnder üch
 Wirt diser nacht verradten mich
 Der mit mir hie ob disem tisch
 925 Noch rûwet / sitzt vnd mit mir ißt

Joan. 13. Do sôlichs Jesus gsagt hatt / ward er
 btrübt im geist / vnnd sprach: warlich warlich
 sag ich üch / Einer vnder üch wirdt mich
 verradten.

Petrus

Ach Herr vnd liebster meister min
 Jch gantz betrübt voll kummer bin
 Das einer hie ob disem tisch
 An dir ein keib / verrâter ist
 930 Drumb sag min Herr hast mich dafür?

Marc. 14. Vnd sy wurdend trurig / vnd sagtend
 zû jm / einer nach dem anderen: Bin ichs? vnd
 der ander / Bin ichs?

Andreas

Trüwlichen Herr solt glouben mir
 Das ich der selb ouch nit wil sin
 Wiewol ich schlecht vnd einfalt bin
 Doch Herr bin ichs? so zeig mirs an

{D2v}

Jacobus

935 Bin ich der selb ein sôlich man?
 Min lieber Herr verhalt mirs nit
 Sag heiter mirs das ist min bitt

Philippus

Gwüß keim verrâter bin ich nie
 Hold trüw gesyn min tag sid ye
 940 Vnd ich han glâbt min lieber Herr
 Bin ichs? sags hruß / ich bittt dich seer

Bartholomeus

Wol weiß ich Herr vnd meister min
 Das ich der selbig ouch nit bin
 So wett ich mich doch übel schemen
 945 Daß ich der wer / mich sôltist nemmen

Thomas

Wiewol ich Herr vnd meister min
 Allwegen zwyfelhaftig bin

Doch wil mich yemants dafür han
Der mag mich benamsen / zeigen an

Matheus

950 Wiewol ich bin ein zoller gsyn
So ist mir nie gefallen yn
Min lieber Herr das ich sôtt mich
Geschenden vnd verradten dich

Jacobus Alpheus

955 Bin ich der selb Herr meister min
So zerryß mich mit den zânen din
Vorn Jüngren allen jren ougen

{D3r}

Thaddeus

Hab ich dich Herr min tag ye trogen
Ald bin ich der daruon du seist?
So zeig mich an dann wol dus weist

Simon

960 Der wil ich sicher ouch nit sin
Min lieber Herr vnd meister min
Hast mich dafür sag alle summ
Da zeig mich an ich bitt dich drumb

Joannes

965 Ey pfuch ey pfuch der schand vnd spott
Dich bitt ich Herr luterlich vmb Gott
Wer ist doch der dich sol verraaten
Bin ichs? dinr straaff wil ich erwarten

Jesus

970 Einer von den zwölffen ists
Der by mir sitzt ob disem tisch
Vnds brot mit mir yntuncken wirt
Jnd schüßlen nit wie sich gebürt
Der sun Gotts aber smenschen kind
Hin wirt er gon jr lieben fründ
Wie von jm heiter gschriben stadt
975 Jn tod vß gheiß sins vatters radt
Wee aber dem vnd siner sünd
Durch den verraten smenschen kind
Hin gâben wirt / er ist verloren
Gûtt wers jm das er nie wer boren

Marc. 14. Er antwortet / vnnd sprach zû jnen:
Einer vß den zwölffen / der mit mir in die
schüssel tuncket. Zwar deß menschen sun gadt
hin / wie von jm geschriben stadt. Wee aber
dem menschen durch welchen deß menschen
sun verradten wirt. Es were dem selbenn
menschen besser daß er nie geboren were.

Jesus tunckt in die schüssel vnd Judas ouch.

{D3v}

Judas

980 Bin ichs Rabi vnd meister min?

Matth. 26 Do antwortet Judas / der jn verriedt /
vnnd sprach: Bin ichs Meister?

Jesus

Du redst doch selb du sygests gsin

Matth. 26. Er sprach zû jm: Du hasts gesagt.

Petrus düt Joanni das er den Herren frage / spricht Joannes.

985 Ach trüwer Herr vnd meister min
Sag heimlich mir wår mag es sin?
Der dises mordt an dir wil bgon
Dann ich wetts wüssen gern verston

Joan. 13. Do sahend die jünger einander an /
vnd ward jnen angst / von welchem er redte. Es
was aber einer vnder sinen jünger / der zû
tisch saß vff der schoß Jesu / welchen Jesus lieb

Jesus

Joannes truter junger min

Dem ichs brot tunck vnd giben hin
Der wirt verraten sicherlich
Vnd in den tod hingeben mich

**Judas ißt den bitzen brot den jm Christus
yntunckt vnd geben hat / vnd gadt der Tüfel
in jn von stund an.**

Jesus spricht

990 Das dir fürgnon hast lieber fründ
Das thû nun bald / schnell vnd geschwind

Judas gadt hinweg zû den obristen priesteren /
etc.

Andreas zum Jacobo

Was hat der Herr zum Juda gseit?
Hasts verstanden? gib mir bscheidt

Jacobus

{D4r} Andrea dir sag ich kein spott
Nit han ichs gmerckt warlich vnd Gott

Thomas zum Bartholomeo

Hasts du verstanden Bartlome?

Bartholomeus

Jch gloub er hab jn gheissen mee
Ynkouffen vff das Osterfest

Thomas

Vilicht dus letz verstanden hest

Mattheus zum Jacobo Alpheo

1000 War hat der Herr den Judam gschickt
Weist Jacob das verhalt mirs nicht
Sag zeig mirs an ich bitt dich drumb

Jacobus Alpheus

1005 Als Gott lâbt gwüß vnd ich bin frumm
War Judas syg das weiß ich nit
Den armen vilicht er etwas git
Vß meisters gheiß vmb Gottes willen
An den er wil Gottswerck erfüllen

Jesus

1010 Dwelt ist des heils nun gwüß vnd gwert
Danns menschen kind ist schon erklert
Vnd Gott in jm vff diser fart
Jst Gott verkleret nach sinr art
Drumb er mich in jm selber wirt
Erklern hüt wie sich gebürt
Nach sinem fürsén bschechnen radt
1015 Darzû Gott dstund verordnet hat

hat / den wincket Simon Petrus / daß er fragen
sölte wâr er were / von dem er sagte. Dann der
selbig lag vff der brust Jesu / vnnd sprach zû
jm: Herr wâr ists?

Joan. 13. Jesus antwort: Der ists dem ich den
bissen yntunck vnd gib. Vnd er tuncket den
bissen yn / vnd gab jn Juda Simonis Jscarioth.
Vnd nach dem bissen für der tüfel in jn.

Joan. 13. Do sprach Jesus zû jm: Was du thûst /
das thû vffs beldest Das selbig aber wußt
niemant ob dem tisch warzû ers jm sagt. etc.

Joan. 13. Do er hinuß gangen was / spricht
Jesus: Nun ist deß menschen etc.

Drumb liebe sün enkleine zyt
 Wird ich syn by üch allen hüt
 {D4v} Vnd wie ich gsagt den Juden han
 Die meinung grad zeig ich üch an
 1020 Dar mögend jr nit kommen hin
 Biß es Gott gfalt sin will wirt sin
 Drumb vor minr hinfart giben ich
 Vch ein nüw bott das jr gelych
 Von hertzen einandren liebend recht
 1025 Wie ich üch gliebt hab mine knecht
 Vnd üch für mine kinder ghan
 Vß dem verston wirt yederman
 Das jr mir sind vast lieb gesin
 All diener vnd gliebt Junger min
 1030 So jr einandren werdend lieben
 Keinr leiden wirt den andren trüben
 Vß rechter art / demütigkeit
 Bewysend einandren dfrüntligkeit

Petrus zum Herren

1035 Diewyl dann Herr mag niemand kon
 Nachuolgen dir war witt dann gon?
 Das zeig mir an ich bitt dich drumb

Joan. 13. Spricht Simon Petrus zû jm: Herr wo gaast du hin?

Jesus

1040 War ich yetz gon ald war ich kumm
 Nit wirst du volgen mir nachgon
 Wenn aber demnach dstund wirt kon
 Du lyden wirst nachuolgen mir
 Wann Gott trübsal wirt schicken dir

Joan. 13. Jesus antwortet jm: Da ich hin gon / magst du mir diß mal nit volgen / aber du wirst mir hernach volgen.

Petrus

{D5r} Warumb solt ich grad yetzund an
 Dir volgen nach nit vff der ban?
 Min seel für dich darzû min lâben
 Wett ich min Herr gern für dich gâben

Joan. 13. Petrus spricht zû jm: herr warumb mag ich dir diß mal nit volgen? ich wil min lâben für dich setzen.

Jesus

1050 Ach Petre du wirst dines lâben
 Mitt der zyt für mich ouch gâben
 Jch sag dir aber warlich warlich
 Drymal wirst du verlöugn mich
 Ee einest krâyen werd der Han
 Wiewold yetz bist ein frischer mann

Joan. 13. Jesus antwortet jm: Woltest du din lâben für mich setzen? warlich warlich ich sag dir / Der Han wirdt nit krâyen biß du mich dry mal hast verlöugnet.

Petrus

1055 Dich wird ich Herr keins wâgs verlon
 Mit dir wil ich ind gefengeknus gon
 Vnd lyden mit dir angst vnd not
 Mit dir gern gon biß in den todt

Luc. 22. Er aber sprach zû jm: Herr ich bin bereit mit dir in gefencknuß vnd in den tod zegon.

Thaddeus

Jch wil dir Herr han zûgeseit
 Schon bin ich grüst darzû bereit
 Mit dir zegon biß in den todt

Matth. 26. Deßglychen sagend alle jünger.

Simon

1060 Jch wil mit dir han angst vnd not
 Min lieber Herr on sorgen biß
 Nit wil ich wychen von dir gwüß

Matheus

Mich wundert vff die warheit min
 Wår doch wett so verlassen sin
 Der dich in nōten wett verlon

Jesus

- 1065 Jr Jünger min sond das verston
 Gott geb wie jr trybend ein bracht
 All werdend jr in diser nacht
 {D5v} Schantlichen fliehen mich verlon
 Also find ich geschriben ston
 1070 Gott spricht ich schlahen wird den hirt
 Demnach die herd zerstrōwt gar wirt
 Vff das jr liebsten Jünger min
 Wend wir Gott aber danckbar sin
 Vmb spyß vnd tranck ouch dises essen
 1075 Lang gnūg wir sind yetz dannen gessen
 Das Gott vns bhūt vor aller not
 Mitteil vns gāb das tåglich brot etc.

Wie es vor nach dem nachtessen bättet ist

MVSICA**Jesus zů sinen Jüngeren / wie er mit jnen an
 ôlberg gon wil**

- Ach aller liebsten Jünger min
 Diewyls von Gott ist gordnet gsin
 1080 Von anfang alls fürgsāhen ist
 Wie man dann in propheten lißt
 Das ich sōl lyden darumb sterben
 Der welt by Gott das heil erwerben
 Daran ich han kein sünd noch schuldt
 1085 Vnd muß vff mich nen mit gedult
 So folg ich mines vatters radt
 Der darzů mich verordnet hat
 Vß lieb vnd trüw in sunderheit
 Die er hat ghan von ewigkeit
 1090 Zur armen welt by der man findt
 Nüt anders dann vil grosser sündt
 So bwegt mich hie mins vatters trüw
 {D6r} Das ich mit lust on allen rüw
 Gern lyden wil die marter groß
 1095 Damit dwālt werd der sünden loß
 Vnd lāben mōg zur sāligkeit
 Wie er der wālt hat zūgeseit
 So bitten ich üch Junger min
 Minr trüw jr wōllind yndenck sin
 1100 Hie sitzend grūwend allgotz sand
 Mins vatters gheiß grad nimm ich zhand

Yetz sitzend die acht Jünger nider.

Jesus redt wyter

- Doch üwer dry sond mit mir gon
 Den wil ich bsunders gen zuerston
 Mins vatters gheimnus wunder gsicht
 1105 Durch mich jr werdend vnderriht
 Du Petre Jacob vnd Johannes

Marc. 14. Vnd Jesus sprach zů jnen: Jr werdend
 üch in diser nacht all an mir ergren / dann es
 stadt geschriben: Jch wird den hirten schlahen /
 vnnd die schaaff werdend zerstrōwt. Aber
 nach dem ich vferston / wil ich vor üch hin in
 Galileam gon.

Joan. 18. Do Jesus sōlichs geredt hat gieng er
 hinuß mit sinen Jüngeren über den bach Cedron
 / da was ein garten.

Matth. 26. Do kam Jesus mit jnen in ein vāld /
 das hieß Getsemani / vnd sprach zů sinen
 jünger / etc.

Matth. 26. Vnd nam zů jm Petrum / vnd die
 zwen sün Zebedei / vnd fieng an betrübt syn
 vnd bekümmert. Do sprach Jesus zů jnen: Min
 seel ist betrübt biß an den tod: blybend hie vnd
 wachennd mit mir.

Mit mir ein klein gond hin fürbaß
 Vnd bättend vast on vnderlaß
 By mir yetzdan vff diser straß
 1110 Dann min seel btrübt ist biß in todt
 Von angst der marterlichen not
 Mit ernst ichs red von hertzen grund
 Vnd ist yetz zyt grad tag vnd dstund
 Wie dann min vatter darzü hat
 1115 Verordnet das wies gschriben stadt
 Dann er selb spricht Jch schlach den hirt
 Von dem die herd zerstrôwet wirt
 Drumb all jr liebsten Junger min
 Sos wil yetzdan der will Gotts sin
 1120 So wachend / wartend also hie
 {D6v} Biß ich min bätt vollbringen thû
 Min trüwlich sond jr da warten
 An ôlberg wil ich in den garten

Petrus

1125 Ach Meister dnot vnds lyden din
 Das macht das ich gantz trurig bin

Johannes

Ach Gott din kummer trurigkeit
 Jst mir min Herr von hertzen leidt

Jacobus

1130 Min Herr so ich din kummer tracht
 Angsthafft es mich vnd sinnloß macht
 Das ich kein rûw im hertzen han

Jesus

Bättend Gott den rûffend an
 Jn diser nacht vff diser straß
 Mit andacht fast on vnderlaß
 Der tod mir gar wil wider syn
 1135 Min hertz not lydt groß schmerz vnd pyn
 Darumb ich wil vff diser stett
 Zû Gott vollbringen min gebett

**Gadt von jnen an ôlberg / falt vff sin ansicht
 / bättet vnd spricht.**

Jesus

1140 Dich vatter im himmel bitten ich
 Nit mee der bitt gewâr doch mich
 Maaßg mir min forcht angst vnd min not
 Mich nôt vnd zwingt der bitter todt

{D7r} [Holzschnitt 7]

Drumb vatter ist es möglich dir
 So nimm den kelch die not von mir
 Doch bschâch din will ach vatter min
 1145 Dir wil ich gern gehorsam sin

Jesus

1150 Ach Petre ist es darzü kun
 Das jr ein klein zyt wenig nun
 Nit mee ein stund in diser nacht
 Mit mir enkeinr nun gar nit wacht
 Vor woltest mit mir gon in todt
 Mit mir gern han groß angst vnd not

Matth. 26. Vnd gieng hin ein wenig / fiel nider
 vff sin ansicht / vnd bättet / vnd sprach: Min
 vatter / ist es möglich so gange diser kelch vonn
 mir: doch nit wie ich wil/ sonder wie du wilt.

Matth. 26. Vnd er kam zû sinen jüngern / vnd
 fand sy schlaffên / vnd sprach zû Petro:
 Könnend jr dann nit ein stund mitt mir wachen?

Helffen tragen mir min lyden
 Yetz magst ein stund den schlaff nit myden
 Vnd wachen mir ein kleine zyt
 1155 Din gheiß vnd lon stand zemen wyt

{D7v}

Petrus

Ach Gott ach Gott vnd meister min
 Allein ich follen kummer bin
 Gar schlaff ich nit / din kummers not
 Die engst ouch mich biß schier in todt

Johannes

1160 Ach Herr vnd meister so ist mir
 Die hertzlich lieb so ich zû dir
 Han allweg ghan mich trurig macht
 Das ich nun thûn nit weiß die nacht

Jacobus

1165 Von wegen Herr vnd meister min
 Das ich dir allweg gfründt bin gsin
 So red ich das din not vnd schmerz
 Mir trurig macht so mines hertz
 Das ich nit schlaff / nun hie noren

Jesus

1170 Zum heil der wâlt bin ich geboren
 Drumb bättend wachend all mit mir
 Damit keins wegs nit fallind jr
 Jn versûchung vnd anfechtung
 Ald sust bôß danck vnd yngâbung
 Der geist allweg ist schnell bereit
 1175 Sfleisch aber lâbt in blödigkeit

Matth. 26. Wachend vnd bättend / vff das jr nit in versûchung fallind. Dann der geist ist gschwind aber das fleisch ist schwach.

Jesus falt vff sin angesicht / baettet vnd spricht

Ach Gott vnd Herr im himmel doben
 Dich billich sol ich prysen / loben
 Wilt dises tranck nit nen von mir?
 {D8r} Muß es nun syn wils gfallen dir?
 1180 Daß ich es trinck ach vatter min
 So sterck mich in dem willen din
 Ja in minr grossen angst vnd not
 Dann mich ergrempt der bitter todt

Matth. 26. Zum anderen mal gieng er aber hin / bättet vnd sprach: Min Vatter / ist es möglich daß diser kelch von mir gange ich trinck jn dann / so geschehe din will.

Jesus redt mit jm allein

1185 Ach Gott ich das verston kan wol
 Das allsind sind deß kummers voll
 Darumb ichs recht wil schlaaffen lan
 Ein end es leider bald wirt han

Matth. 26. Vnd er kam / vnd fannd sy abermals schlaffen / dann jre ougen warennd voll schlaaffs.

Matth. 26. Vnd er verließ sy / vnnd gieng abermals hin / vnd bättet zum dritten mal / vnd redt die selbigen wort.

Jesus falt vff sin angesicht vnd spricht

Ach Gott min vatter muß ich sterben
 Wilt dwelt also durch mich erwerben
 1190 Durch angst vnd not / durch todes gfar?
 So sag ich vatter das fürwar
 Das ich blöd bin / voll trurigkeit
 So gar vmbgen mit angst vnd leidt
 Mit todes gfar das ich nit kan
 1195 Kein rûw noch rast im hertzen han
 So forchtsam ist min fleisch vnd blût
 Nach menschlicher art han ich kein mût
 Der zitter / dangst hat mich vmbgâben

1200 Das ich kein end weiß mines läben
 Alle anfechtung ryt mich gar
 Das ich nit weiß wo vß ald war
 Darumb O Gott vnd vatter min
 Min tod laß dir anglegen sin
 Kumm mir zehilff vnd tröst doch mich
 1205 Jn miner not das bitt ich dich
 {D8v}

Engel Gabriel

Herr Jesu Christ war Gott vnd mensch
 Vom vatter din bin ich har gsendt
 Vß sinem rych vnds himmels thron
 Deß du ein Küng bist vnd ein kron
 1210 Der laßt dich trösten in dinr not
 Damit nit fürchtest dinen todt
 Dend lyden solt mit keinem recht
 Erlösen müst dus menschlich gschlecht
 Von Adams fal / von grosser sünd
 1215 Biß zend der welt als vil der sind
 Den zorn dins vatters nimpst du hin
 Der über dsünd ergrimpt ist gsin
 Sin zorn wirt er durch din tod temmen
 Vnd die verdamnuß gar hin nemmen
 1220 Durch dines blüt wirt er so milt
 Das jm sin zorn wirt dermaß gestillt
 Durch welches blüt dwelt wirt erlößt
 Drumb Jesu Christe biß getröst
 Dins vatters willen dultig trag
 1225 Der dich zum heil erhalten mag
 Vom tod er dich wirt lon erston
 Nach dem du wirst besitzen schon
 Daß er jm selv vnd dir hat breit
 Srych Gotts ja dfröud ind ewigkeit

Jesus

1230 Du Engel in dir zier klarheit
 Wüß das ich bin zum tod bereit
 Wiewol ich wird erlyden vil
 Doch gern zum vatter hin ich wil
 {E1r} Vnd dultig nen vff mich die not
 1235 Gern dmarter lyden minen todt
 Drumb aller liebster Engel min
 Zum vatter gang / keer wider hin

Engel

Din vatter der allmächtig Gott
 Der wil by dir stan in der not

Der Engel fart hinweg.

Jesus knüwt nider vnd bättet abermals

1240 Nun hebt sich an min angst vnd not
 Nüt gwüssers ist mir dann der todt
 Den dann min vatter allweg hat
 Mir fürgesen vß sinem radt
 Den ich dann gern erlyden wil
 1245 Min pyn vnd marter vff diß zil
 Mitt lyb yetzdan thût dangst erschütten
 Die forcht macht all min glider zittren
 Der gruß macht angsthafft minen geist

Luc. 22. Es erschein jm aber ein Engel vom
 himmel / vnd stercket jn.

Luc. 22. Vnd als er geengstiget ward bättet er
 hefftiger. Es ward aber sin schweiß wie
 blütstropffen / die fielend vf die erden.

1250 Dnot mir vßtrybt den blütigen schweiß
 Darumb ach Gott vnd vatter min
 Laß dir min schmerz anglegen sin
 Mach milt mir yetzdan dangst vnd dnot
 Erret mich von dem grimmen todt
 Mag vatter es nit anderst gsin
 1255 Din will beschâch / ich ghorsam bin
Judas redt zûn hohen Priestern /
gschrifftglerten vnd eltesten / in summa zû
den Juden die da grüst warend mit weer vnd
harnist Christum zû fahen.

{E1v}

Judas

Nun sind wir kon ans ort die statt
 Da sich das volck versamlet hatt
 Die Jünger vnd der meister min
 Darumb so sond jr sorgsam sin
 1260 Dann dnacht sunst trügt wers glouben wil
 By jm der Jünger hat er vil
 Griffend jr ein der diener an
 Vnd werend letz vnd vnrecht dran
 Sôltend jr betrogen werden
 1265 Durch dnacht üch selb mit bösen gferden
 Gwüß wurd ich dschuld vff mir nit han
 Drumb wân ich küssz den gryffend an
 Mit vorteil dapffer vnd mit list
 Dann diß der recht vnd meister ist
 1270 Darumb hand sorg jn bindend hart
 Gwarsam jn fürend vff der fart
 Dann jr sond das von mir vernen
 Entrünnt er üch nit wird ich gen
 Vch allen gar kein rechnung drumb
 1275 Er entlouff üch ald glych war er kumm

Matth. 26. Aber der verrädter hat jnen ein
zeichen ggeben / vnd gesagt: Welchen ich
küssen wird / der ists den gryffend an.

Jesus zûn dry Jüngeren

Ach Gott ach Gott schlaaffend jr noch
 Ein grosses wunder nimpts mich doch
 Das ich üch vnd min grosse not
 Nit so vil anderst zhertzen gat
 1280 Dann das jr schlaaffend für vnd für
 Keinr kein mitlyden hat mit mir
 Vnd vor sich yeder brûmen thett
 Als ob ein yeder sterben wett
 {E2r} Vnd mit mir gon biß in den todt
 1285 Nit krenckt üch vil min angst vnd not
 Darumb so wachend all mit mir
 Dannd stund ist kon / wirt nahen schier
 Das Jesus Christ des menschen kind
 Wirt gâben in die hend der sünd

Luc. 22. Vnd er stünd vf von dem gebâtt / vnd
kam zû sinen jüngerem / vnd fand sy schlaffen
vor trurigkeit.

Jn dem kumpt er zû den achten vnd spricht

1290 Darumb stônd vf vnd lond vns gon
 Es facht vns an entgegen kon
 Der schalck der mich verradten hat
 Vns nahet er jm fürsich gadt
 Dverrâtery vnd sin schalckheit
 1295 Die er gen mir im hertzen treit

Matth. 26. Do kam er zû sinen jüngerem / vnd
sprach: Ja schlaaffend nun vnd rûwend: sihe / die
stund ist kommen daß deß menschen sun in der
sünder hend überantwortet wirt: stond vf /
lassend vns gon / Sihe / er nahet der mich
verradtet.

MVSICA

Judas zů Christo

Gegrůtzt Herr Meister solt du sin
 Vom aller liebsten junger din
 Dem du vil gůts on vnderlaß
 Zů aller zyt bewisen hast

Matth. 26. Vnd als er noch redt / sihe / do kam
 Judas der zwůlfen einer / etc.

Jesus

1300 Min frůnd warumb kumbst du yetz har
 Mit so vil volck einr grossen schar?

Matth. 26. Jesus aber sprach zů jm: frůnd
 warumb bist du kommen?

Judas kůsszt jn vnd spricht

Den kussz des frids drumb gib ich dir
 Das ich dich allwăg han darfůr
 Jude werdest dem junger din
 1305 Ja yetz vnd allwăg gůtig sin

Jesus

{E2v} O Juda diner ergernuß
 Verradtst du mich mit dinem kuß?
 Din Meister vnd des menschen kind
 O wee o wee dinr grossen sůnd
 1310 Vil wăger wers nie werist boren
 Dann daßt so schantlich wirst verloren
 Besundre gůthăt hab ich dir
 Bewisen allwăg fůr vnd fůr
 Jetzt hat dich diebstal vnd der gyt
 1315 Bewegt vnd greitzt zů sůlchem nydt
 Daßt mich da das vnschuldig blůt
 Verradten hast vmb zytlich gůt
 Des menschen kind mit willen gadt
 Vnd lydts alls gern / wies gschriben stadt

Luc. 22. Juda / verradtest du deß menschen sun
 mitt dem kuß?

Jesus

1320 Darby jr frůnd / was ist dursach?
 Das jr so dunckel diser nacht
 Mit schwertern / kolben kommen sind
 Wend jr da fahen smenschen kind?
 Das sagend hruß fry heiter mir
 1325 Wăn sůchend hie doch also ir?

Joan. 18. Als nun Jesus wußt alles was jm
 bgegnen solt gieng er hinuß vnnd sprach zů
 jnen: Wăn sůchend jr?

Rabi Moses

Wir sůchend Jesum Nazarenum
 Der sich dann nempt syn Gottes sun

Joan. 18. Sy antwortetend jm: Jesum von
 Nazareth.

Jesus

Jch bins grad der wie jr hand gredt

Joan. 18. Jesus spricht: Jch bins. Judas aber der
 jn verriedt stůnd ouch by jnenn. Als nun Jesus
 zů jnen sprach: Jch bins / wichend sy zů rugk
 vnd fielend zů boden.

Rabi Moses

Huy dran jn fahend vff der stett
 {E3r} **Wie sy Christum anfallen wend vnd fahen /
 fallend sy all zů rugk.**

Jesus

1330 Wend jr Gotts sun des menschen kind
 So schantlich fahen lieben frůnd
 Der ůch so vil gůts hat gethon
 Jr sůltend lernen / wol verston
 Wăr ich nun wer / vff disem plan
 1335 Diewyl ich krafft ůch gnommen han
 Gar ůwren gwalt vnd alle macht

- Yetzdan ist dempt all üwer pracht
 Nun mit eim wort jr lieben fründ
 Zû dem ich die dann warend blind
 1340 Vßsetzig / bettriß darzû stummen
 Wassersüchtig / die lammen / krummen
 On alle pflaster vnd artzny
 Han gholffen allensamen fry
 Die todten han ich vferkickt
 1345 Wie jr hand gsen sind selbs bericht
 Womit ich doch sy gangen vmb
 Yetzdan jr mich wend tōden drumb
 Doch stond vf recht Gotts will es ist
 Das menschen kind / der Jesus Christ
 1350 Der mit üch redt / grad diser nacht
 Jn üwren gwalt den jr mit pracht
 Erzeigend hie / sol üwer sin
 Darzû ich grüst gütwillig bin
 Voruß vnd ab vor sagend mir
 1355 Zum andren mal Wân sūchend jr?
- Rabi Moses**
 {E3v} Wir sūchend Jesum von Nazareth
 Ders volck allthalb verführet hett
- Jesus**
 Jch habs üch gseit vnd sags üch noch
 Wie dick vnd vil jr fragend joch
 1360 Jesus bin ich von Nazareth
 Der mit üch da yetz hat geredt
- Rabi Moses**
 Bist du der selb so schick dich dryn?
 Dann du müst vnser gfangner syn
Wie sy Christum fahen wend / fallends all zû rugk.
- Jesus**
 1365 Kein gwalt mich zfahen hand jr nit
 Biß Gott zyt stund üch darzû git
 Der hat den gwalt in siner hand
 Damit er üwer schmach vnd schand
 Den übermüt vnd grossen pracht
 Zum letsten alls zû nütte macht
 1370 Darzû die laster / alle sünd
 Darumb dann lydt des menschen kind
 Ja Gott vnd mensch der Jesus Christ
 Der allen üch verborgen ist
 Deß stimm enkeinr da nit verstadt
 1375 Der üch so trüwlich gwarnet hat
 Doch wirdt er lyden / wie dann ist
 Geschriben vnd man von jm lißt
 Jn tod er dultig werd hin gon
 Doch abermals sond jr vfston
 {E4r} Dann ich fast wol gedencken mag
 Vergeben syg min red vnd sag
 Die blendt also hie üwer sünd
 Daß jr nit losind smenschen kind
 Zum dritten mal / drumb sagend mir
 1385 Wân doch mit gweren sūchend jr?
- Joan. 18. Do fraget er sy abermal: Wân sūchend jr.
 Joan. 18. Sy aber sprachend: Jesum von Nazareth.
 Joan. 18. Jesus antwortet: Jch hab üch gesagt das ichs bin.
 Joan. 18. Als nun Jesus zû jnen sprach: Jch bins / wichend sy zû rugk vnd fielend zû boden.

Rabi Moses

Jesum da den verrüchten man
Den süchend wir vnd wend jn han

Jesus

1390 Vor han ichs gsagt das ich es bin
Jesus har gsendt vom vatter min
Der kein anfang hat tromm noch end
Sidmal vnd jr den haben wend
Vnd süchend niemand dann nun mich
So lond die gon das bitten ich
Die Jünger hie vnd diener min
1395 Jch wil gern üwer gfangner sin
Damit min red warhafftig bstand
Der minen hab ich vß minr hand
Verloren kein vß miner schar

Fallend jn an vnd fahend jn.**Petrus**

1400 Herr sol ich zweer mich stellen dar
Jsts sach das din hertz das begert
So weer ich mich mit minem schwert

Petrus zuckt.

{E4v}
1405 Sag an du grosser bößwicht
Warumb fachst du wider billichs
Min Herren vnd den meister min
Nit muß dir das nachglassen sin
Dir wil ich doren bschnyden / zeichnen
Demnach dich lan gan andre reichen

Houwt jm das recht or ab.**Malchus nimpt das or vf in sin hand vnd spricht**

1410 O wee das ich ye ward geboren
Secht das recht or han ich verloren
Von dem ich grossen schmerzen han
Der glatzkopff hat mir das gethan
Dir sols syn nachglon sicher nit
Das dich der ritt als Kätzers schüt
Du vnd din meister kōnnend nüt
1415 Dann predgen / lügen / bschyssen dlüt
Drumb nüt erschiessen es dir sol
Vnd niemer nit dir kommen wol
Schouw war ich kumm in welches land
So han ich nüt dann schmach vnd schand
1420 Vnd wirt man sagen vnuerholen
Jch syg ein dieb vnd hab gestolen
Das Gott erbarm der bösen stund

Jesus

1425 Londs all hin gon das syg üch kund
Jr aller liebsten Jünger min
Nit anderst mag es yetz gesin
Dann jr mütwill der muß yetzdan
Ja vff diß mal den fürgang han
So vil jnn nachlaßt Gott zum gricht

Joan. 18. Jch hab üch ge sagt das ichs bin.
Süchend jr dann mich / so lassend dise gon.
Vffdas das wort erfüllt wurde / welchs er sagt:
Jch hab deren keinen verloren die du mir
gegeben hast.

Matth. 26. Do trattend sy hinz□ / vnd leggend
die hend an Jesum / etc.
Matth. 26. Vnd sihe / einer vß denen die mit
Jesu warend etc.

Vnd er hieß Malchus.

{E5r} Ders arg hert straafft vnd widerficht

Jesus zum Malcho

1430 Kumm har min fründ gib mir din or

Setzts jm wider an.

Gang hin biß gsund du bist wie vor
Doch solt du lernen trachten eben
Wer dir din gsuntheit habe geben

Jesus zum Petro

1435 Drumb Petre ssschwert das steck snel yn
Wilt anderst du min Junger syn
Dann welcher mit dem schwert schirmbt ficht
On alle not ja frâfenlich

Vß eignem gwalt hie vff erden
Der sol gstraafft darmit gricht ouch werden

1440 Meinst du dann Petre das ich nit
Min vatter môcht mit miner bitt
Erweichen bâtten der gestalt
Das er mir hulff mit grösserm gwalt

Von der verflüchten bösen rott
Die dann vff mir nüt hand vff Gott

1445 Er môcht der engel schicken har
Jn einer zal mir vngefar
Zwölff der chôr vnd legionen
Wann er mir wôlt der wâlt verschonen

Solt ich nit sterben kon daruon
Vnd sôtts nach üwerem willen gon

1450 Wie wurd erfüllt die heilig gschrift
Dies heil der welt vnd mich antrifft
Das ist der will des vatters min

Jch sölle sterben dultig sin
Also es muß vnd sol zûgon

1455 {E5v}

Petrus

Ach Gott ach Gott was hab ich thon
Han ich mich Herr gstelt wider dich
Dir etwas thon nüt frôuwet es mich

1460 Vnd ist mir leid ach meister min

Jesus

Dir sols allsamt verzigen sin
Nit mee biß rûwig vnd halt frid

Haya

Du bist da gstanden ye vnd sid
Vnd klapperst / schwetzest so lyden vil
Mit vns schnell gang huy lupff den stil

1465 {E5v}

Rabi Moses

Dich fûren wend wir vnd min gsellen
Zum Anna vnd fûrs gricht dich stellen

**Jesus redt vff dem weg wie er zum Anna
gfûrt wirt**

Wie zû eim mörder sind jr gangen
Mit spiessen kolben vnd mit stangen
Vff dise nacht vß lieben fründ
Damit jr fahind smenschen kind
Der zmenger zyt vnd alle tag

1470

Luc. 22. Jesus aber antwort vnd sprach Lassend
sy doch also verr machen. Vnd er rûrt sin or an /
vnnd heilet jn.

Matth. 26. Do sprach Jesus zû jm: Thû din
schwert an sin ort / dann alle die das schwert
nemmend / werdend mitt dem schwerdt
ymbkommen. Oder meinst du das ich nitt
kôndte yetz minen vatter bitten das er mir
schickte mer dann zwôlf legion Engel: wie
wurdinnd aber die gschriften erfüllet? Es muß
also zû gon.

Matth. 26. Zû der stund sprach Jesus zû den
scharen: Jr sind vßgangen als zû einem mörder
mit schwerten vnd mit kolben mich zefâhen /
bin ich doch tâglich by üch gesâssen vnd hab
geleert im tempel / vnnd jr habend mich nitt

By üch sunst vil im tempel lag
Mit predgen wysen vnd mit leeren

gefangen. Aber das ist alles geschehen / vff das
erfüllt wurdid die geschriffen der propheten.
Luc. 22. Aber diß ist üwer stund / vnd der
gewalt der finsternuß.

1475 Damit er möcht zû Gott üch bkeeren
Das hab ich thon fry offentlich
Nie hand jr drumb gefangen mich
Des ich mich nit verwundren kan

{E6r} Doch sol es zmal also zûgan
1480 Damit propheten alle gschriff
Erfüllet werd die das antrifft
Doch ist es dstund yetz üwer zyt
Die in üch dann verborgen lyt
Das üwer hertz vnd dergernuß

1485 Hat dünckle bsessen dfinsternuß
Dann dheitre vnd den hållen tag
Kein keib vnd schelm erlyden mag
Die winckel bruchends bsunder stett

Haya

1490 Nun schwyg schnell still du hast gnûg gredt
Din trôuwen / boldren vnd din kyben
Das wend wir dir gwûß bald vertryben

Rabi Moses

Du solt nit anderst warlich dencken
Dir werdend dherren lützel schencken
Vmb din mißthat müst lyden vil
1495 Nun huy gang schnell vnd lupff den stil

Jesse erwüsch Joannem by dem kleid vnd spricht

Du ôder lur ouch gib dich gfangen
Mit dinem meister müst erhangen
Dich hat har tragen gwûß der ritt
Das dich die trûß ind lungen schütt

Matth. 26. Do verliessend jn alle jünger / vnd
fluhend.
Marc. 14. Vnd es was ein jüngling / der volget
jm nach der was mit lynwat bkleidt vff der
blossen hut vnnd die jüngling griffend jn an. Er
aber ließ faren die lynwat vnnd floch bloß von
jnen.

Der Jüngling ryßt sich von jm / laßt jm sin kleid.

Jesse zum Haya vnd Rabi Moses

1500 Botzluß / botzmist vnd botzrangen
{E6v} Der keib gewûß ist mir entgangen
Sin kleid hat er mir zpfand hie glon
Das wil ich mir ouch bhalten schon
Schouwend wie er loufft dahin
1505 Gwûß er ein schelm vnd lur ist gsin
Sôlt ich jm nachgon / rennen / louffen
So müßt ich gwûßlich mit jm rouffen

MVSICA

Yetz fahends Christum erst an binden / vnd diewyls jn bindend / schryends vnd singend.

[Holzschnitt 8]

Wie sy Christum mit grossem gschrey gfangen vnd bunden für Annam bringend / redt Haya

{E7r} Min lieber Herr / das diser ist
Der sich dann nennet Jesus Christ

Joan. 18. Die Rott aber vnd der Oberhauptman /
vnd die Diener der Juden namend Jesum an /

1510 Der vnsers volck hat alls verkeert
 Vnd sy ein nüwen glouben gleert
 Zring vmb vnd vmb in vnsrem land
 Der Herr vernütet üwren stand
 Ouch vnsren Gottsdienst gantz vnd gar
 1515 Den wir lang gûbt hand so vil jar
 Ouch hat er alle wechselbenck
 Jm tempel dopffer vnser schrenck
 Am höchsten Festtag keert alls vmb
 Darzû er vnsers vöckle frumm
 1520 Dos gwesen sind an jrem bett
 Hats allgotz samen überredt
 Gott hab verbotten in dem tempel
 Vnser opffer vnd den grempel
 Vnd hat das volck mit geißlen gschlagen
 1525 Ouch sy thûn vß dem tempel jagen
 Gar niemant hat jm das erloubt
 Jch acht er syg der sinnen broubt
 Vnd hab selb sinen gar vergessen
 Gwüß gnûg er ist mit Tüflen bsessen
 1530 Hat er vil wunderzeichen thon
 So hat ers glernt von Sunn vnd Mon
 Vß dem Tüfel vnd sim gesind

Rabi Moses

Er hat sich gnempt des menschen kind
 Vnd syge Christus Gottes son
 1535 Der dann von himmel sye kon
 So man wol weißt hie yederman
 Das Joseph jn der zimmerman
 {E7v} Hett vferzogen Znazareth
 Mit dem er svolck hat überredt
 1540 Das es jm gloubt vnd hanget an
 Schier jung vnd alt hie wyb vnd mann
 Die zû jm tragend sölchen gunst
 Vnd gloubend siner tüfels kunst
 Darumb min Herr sind druff vnd dran
 1545 Das disem gar verlümbten mann
 Vertragen werd das nit im land
 Wir kommend sunst vmb sack vnd band
 Vmb dstatt vnd dlüt vnds Regiment
 Wo er nit tōdt wirt / abgewendt

Annas zû Christo

1550 Jst dir dins lügens worden gnûg?
 Jst plag vnd vnglück baß din füg?
 Die gfencknuß / dschand vß dinr torheit?
 Dann rûw vnd rast frid einigkeit
 Bringt es dir dann frôud vnd kurtzwil?
 1555 So muß dir werden gnûg vnd vil
 Diewyls dann andrest nit mag syn
 So fürend jn zû mir haryn
 So wil ich hören sluren stimm
 Vnd fragen jn was ich vernimm
**Yetz fürend jn die Juden zû dem Annas in sin
 huß.**

Joannes redt zû der Bschliesserin Anne

1560 Jch bitt üch Magt vnd junckfrouw fyn

vnd bundend jn / vnd fürrend jn zum ersten zû
 Hannas / dann der was Caiaphas schwâher /
 welcher deß Jars hoher Priester was. Es was
 aber Caiaphas der den Juden riedt / Es wäre gût
 daß ein mensch wurde vmbracht für das volck.

Joan. 18. Simon Petrus aber volget Jesu nach /

{E8r} Jr wöllind nachmals yndenck syn
 Der gûthât die ich üch hab thon
 Daß ich zum Herren oft bin kon
 Jn disen hof do ich noch was
 1565 Ein fischer zhuß am wasser saß
 Oftt han ich bracht wie ist gemelt
 Vil visch üch vmb ein ringes gelt
 Nüt anders ich gedencken sol
 Dann jr mich noch erkennend wol
 1570 Darumb yetzdan so wer min bitt
 Wo es nun were widrig nitt
 Jr schlussind vf wer min beger
 Ein fründ hab ich stadt vor der thür
 Den wett ich gern ouch han haryn
 1575 Dann es so mechtig kalt wil syn
 Das er sich möcht glych wie ouch die
 Bym fhür erwermen also hie

Bschliesserin

1580 Jch kenn dich sicher noch so wol
 Nit das ich dir abschlahen sol
 Darumb so hab nun kein verdriessen
 Die thür gern wil ich vf gan schliessen
 Jst neiswar duß dann vor der thür
 Den magst wol heissen gon mit dir

Joannes zum Petro / zücht an jm

1585 Ach Petre gsell vnd gûter fründ
 Jch bin bekannt dem hußgesind
 Darumb frisch frölich gang heryn

Petrus

{E8v} Jch möchte aber vnwerd syn

Joannes zücht jn mit gewalt

Ey lieber gang / es gilt doch glych
 Bym fhür dich werm als wol als ich

Beschliesserin

1590 Wilt du haryn so gang haryn
 So dus nit wilt magst dussen syn

Joannes gadt hinweg / in dem laßt die

Bschliesserin Petrum yn / spricht sy

Mit disem mann bist gwüß behafft
 Der gfangen ligt / vnd sinr gsellschafft
 Von sinen Jüngren kumpst hiehar

Petrus verlougnet zum ersten mal Christum

1595 Jch bins gwüß nit sag ich fürwar

Beschliesserin

Nun hett ich gmeint du werests gsyn
 Darumb wilt du so gang haryn

Petrus stelt sich zum fhür / wermt sich.

MVSICA

Annas zû Christo

Kumm har vnd loß was ich dir sag

vnd ein anderer jünger. Der selb jünger was
 dem hohen priester bekannt / vnd gieng mitt
 Jesu hinyn in des hohen priesters palast. Petrus
 aber stünd dussen vor der thür. Do gieng der
 ander junger / der dem hohen priester bekannt
 was / hinuß / vnd redt mit der thürhüterin / vnd
 fûrt Petrum hinyn.

Matth. 26. Vnd es tratt zû jm ein magt vnd
 sprach: Vnd du warst ouch mit dem Jesu von
 Galilea. Er lōugnet aber vor jnen allen / vnd
 sprach: ich weiß nit was du sagst

1600 Wol hast du ghört was für ein klag
 Die lüt hie gfürt hand wider dich
 Der wirst du da berichten mich
 Darumb so zeig mir heiter an
 Das wil ich schlechtlich von dir han
 Werd diener vnd die jünger din
 {F1r} [Holzschnitt 9]
 1605 Von welchem volck sy mögend sin
 Von wannen lands sy kommind har
 Wie vil der habist ongefär
 Das wirst mir sagen / zeigen an
 Zum andren wil ich ein wüssen han
 1610 Was dus gmein volck doch habist glert
 Daß sy im land hast so verkert
 Verfürt beschissen vnd betrogen
 Jst dann din leer waar / nit erlogen
 Gsatzt / gschrift da wirst mir zeigen an
 1615 Ald wâr dir das erloubt hab ghan
 Das du in Tempel gangen bist
 Vnd hasts volck gleert vß falschem list
 Ein nüwen glouben dend erdicht
 Du selber hast wie ich bin bricht
 1620 Darumb so gib mir gûten bscheid
 {F1v} Sunst wirts dir sicher werden leid

Jesus gibt antwort

Fry offentlich hab ich dwelt glert
 Vnd hat mirs predgen niemant gwert
 Jm tempel vnd in offnen schûlen
 1625 Da dvile svolcks zû huf mit wûlen
 Zûsamen kumpt hab ich es thon
 Vnd hab wyb / mann zû hõren lon
 Jn wincklen an keim bsundren ort
 Hab ich nie glert / gredt eines wort
 1630 Darumb was wilt du fragen mich
 Erfar vnd laß berichten dich
 Die es selb ghört hand was ich han
 Predget / gseit dem gmeinen man
 Min leer sy wüssend / hand die ghört
 1635 Ja alle ding was ich hab gleert

Ein knecht Anne gibt Jesu ein baggenstreich / spricht

Ey das ist recht vff minen eyd
 Gibst du dem herren sôlchen bscheyd?
 Das dich sant watla vnd der ritt
 Als kâtzers vnd als keiben schütt
 1640 Solt du mit sôlcher antwurt kon?
 Die schlappen hab das ist din lon
 Wol hettist gschwigen dred erspart
 Wilt gern mee schwetz ein anderfart

Jesus

Han ich hie übel gredt vor dir
 1645 So gib mins übel zûgnuß mir
 Han ich dann wol gredt darzû recht
 {F2r} Warumb schlachst mich du ôder knecht?

Ander knecht Anne

Er hat dir sicher recht gethon

Joan. 18. Jesus antwortet jm: Ich hab fry offentlich geredt vor der welt ich hab alle zyt gleert in der schûl vnd in dem tempel / da alle Juden zûsamen kamend / vnd hab nichts im winckel geredt. Was fragst du mich darumb? / Frag die darumb / die gehört habend was ich zû jnen gredt hab / sihe die selben wüssend was ich gesagt hab.

Joan. 18. Als er aber sôllichs redt / schlûg der dieneren einer etc.

Jesus antwortet jm: hab ich vnrecht geredt / so bewyß das es vnrecht sye. Hab ich aber recht gredt was schlechtst du mich?

1650 Nit kanst du von dim schwetzen lon
 Nun alle ding wilt verantworten
 Grad hie zring vmb an allen orten
 Redtist du mit eim vnderscheid
 Ald sagtist / gebist bessren bscheid
 1655 So bschech dir sôlichs gwüßlich nit
 Du magst nit han kein rûw noch fridt
 Darumb so bschicht dir warlich recht

Annas

Eins merckend mich jr lieben knecht
 Das mir grad yetz ist gfallen in
 Dwyl ich nit hôchster Priester bin
 1660 Der ordnung nach ampts halb behafft
 Vff dises jar / so hat kein krafft
 Min vrteil / red / yetz vnd min sag
 Vff dises menschen grosse klag
 Drumb fûrend jn hin zdiser frist
 1665 Zum Caiaphas / der amptman ist
 Der üch dann zlosen ist bereit
 Vch wirt er geben gûten bscheid

Joan. 18. Vnd Hannas sandt jn gebunden zû dem hohen priester Caiaphas.

Erst Jud vß der schar

Gnad herr herr Bischoff wie jr gen
 Vns ein bscheid hand das sol bschen
 1670 Das wir hie hand den Jesum Christ
 Der ein verfûrer gwesen ist
 Deß gmeinen volcks zerst zû üch bracht
 Von Eeren wegen ists erdacht
 {F2v} Dann üwer schwâher Caiaphas
 1675 An üch er nit wirt zûrnen das
 Das wir jn zerst üch bracht hand gfangen

Ander Jud vß der schar

Drumb laß vns gon nit darffs vil prangen
 Jst dann der Caiaphas vngefar
 Gsyn Bischoff / Richter dises jar
 1680 Vnd hat in henden allen gwalt
 So gang mit vns dann es ist kalt
 Zum rechten Herren müst du hyn
 Wirt dir der selb genedig syn
 So gloub ichs nit / du ôder lur
 1685 Din leeren muß dir werden sur
 By jm die Alten sind vnd Schryber
 Wol werdends dir din pracht vertryben

Yetz fûrends Christum mit grosser vngstûme zû dem Caiapha vnd singend.

Matth. 26. Die aber Jesum gefangen hattend fûrtend jn zû dem hohen priester Caiaphas / dahin die Geschriftgelerten vnd Eltesten sich versamlet hattend.

MVSICA

Der dritt Jud vß der schar redt zum Caiapha

Den verlündten mann vnd sâcher
 Schickt üch Herr Annas üwer schwâher
 1690 Mit dem geding vnd vnderscheidt
 Das jr sin laster vnd boßheit
 Erkunnind wol ouch dbûbery
 Die er vollbracht hat / wie dem sy
 Nit sond jrn lassen ledig gon

Der vierdt Jud vß der schar

1695 Jm sond jr gen darumb den lon
 {F3r} Dann er den tod verschuldt wol hat
 Vff sin mißthûn vnd übelthat

Caiaphas

Bin ich dann herr vnd han den gwalt
 So wirt es han grad die gestalt
 1700 Jch han von jm so vil vernon
 Nit sol er ledig kon daruon
 Er muß hert büssen / lyden pyn
 Darumb jr knecht vnd diener min
 Jn fallend an / hand sorg zû jmm
 1705 Biß ich sin übel recht vernimm
 Wies brüchig ist in vnsrem land
 Durch kundtschafft die jr botten hand

**Yetz fürend deß Caiaphas knecht Christum
in Caiaphas huß.****Wie sich Petrus zum fhür stellt in Caiaphas
hof / kumpt einer von Caiaphas diener vnd
spricht**

Sag an min gsell vnd gûter fründ
 Bist du nit von des gfangnen gsind
 1710 Sinr jungren einr dann din gestalt
 Darzû mir lycham wol gefalt

Matth. 26. Petrus aber folget jm nach von
 vernuß biß in den hof des hohen priesters: vnd
 gieng hinyn etc.

Joan. 18. Do sprachend sy zû jm: bist du nitt
 siner jünger einer? Er verlöugnet / vnnd sprach:
 ich bins nit. Spricht etc.

Petrus verlöugnet zum andren mal Christum

Nein frylich ald mich schütt der ritt
 Von sinen jüngen bin ich nitt
 Den menschen / ald ich werd verbrennt
 1715 Han ich min lâbtag nie erkennt
 {F3v}

Ander knecht Caiaphe

Wie darffst nun löugnen darumb schweren
 Jch wil dich deß bezügen / leeren
 Jm garten han dich gsehen ston
 By disem gfangnen vmbher gon
 1720 du bist doch ders schwert zuckt hat gschwind
 Vnds or abghouwen hat mim fründ
 Darzû din spraach macht dich kundtbar
 Das du mit disem kumpst hie har
 Darumb so schwyg vnd löugnen nit

Petrus verlöugnet zum dritten mal Christum

1725 Als gwüß als Gott lâbt allzyt hüt
 So weiß ich nüt von disem mann
 Den ich min tag erkennt nie han
 Jch weiß ouch nit was du mir sagst

Dritt diener Caiaphe

Du keib du redst also verzagt
 1730 Das ich dir nüt gloub dann du bist
 Ein junger des gefangnen Christ
 Din red / wyß / berd es zeigend an
 Daßt sygst ein Galileisch man

Marc. 14. Vnd nach einer kleinen wyl
 sprachend abermals zû Petro die daby
 stündennd: warlich du bist deren einer / dann du
 bist ein Galileer / rc.

Petrus

Jch bin es nit das ist min bscheid

1735 Drumb wil ich schweren hundert eid
 Han ich den menschen ye erkennt
 So werd ich tödt mit jm geschendt
Jesus sicht Petrum an / keert sich vmb /
Petrus gat zû der thür vß schlichen wie er
den han hört kreyen.

Luc. 22. Vnd als bald do er noch redt kreyet der
 Han. etc.

{F4r}

Petrus

Min Herr sach mich so gütig an
 Jm hof bym fhür da ich jn han
 1740 Verschworen / verlöugnet mit dem eydt
 Wie bald der han hat zwey mal kreyt
 Do dacht ich an sin gütig wort
 Das er mir vorseit an eim ort
 Ee zwurend talig kräyt der han
 1745 Wirst drymal mich verlöugnet han
 Er hat mir frylich dwarheit gseit
 Vom grund ists mir mins hertzen leidt
Petrus weinet.

Darumb Herr Gott dich bitten ich
 Das du erhören wöllist mich
 1750 Vnd gnedig mir barmhertzig sin
 Verzyhen mir die sünden min
 Das ich dich Herr han so verlougnet
 Dforcht hat mich vnd der tüffel trogen
 Das ist mir Herr von hertzen leidt
 1755 Jch hoff in din barmhertzigkeit
 Die werd mir nachlan dise sünd
 Dann gnad Herr Gott by dir man findt
 Darumb ich büß / rüw nimm an dhand
 O Gott bhût mich vor grosser schand
 1760 Damit ich nit fall ind verzwyflung
 Durchs Tüfels list vnd yngäbung
 Jnd ewigkeit sols nit mee bschen
 Ee wil ich drumb min låben gen
 Ee ich dich Gott vnd Herre min
 1765 Von dir abwyh / verlöugne din

Matth. 26. Do dacht Petrus an die wort Jesu / do
 er zû jm sagt / Ee der Han krâyenn wirt / wirst
 du mich dry mal verlöugnen. Vnd gieng heruß /
 vnd weinet bitterlich.

MVSICA

{F4v}

ACTVS SECVNDVS

[Holzschnitt 10]

Caiaphas redt zûn obersten mit namen
Annas / Leui / Neptalim / Alexander / Jairus /
Simeon / Dathan / Gamaliel / vnd Nicodemus

Secundum Nicodemum

Hoch / wolgeleert / ersamen / frommen
 Wie jr alhie sind zamen kommen
 Ob Gottwil jr des wüssen hand
 Wie einer har in vnsers land
 1770 Vor etwas zyten kommen ist
 Der laßt sich nemmen Jesus Christ
 Sgmein volck er hat so falschlich gleert
 Biß es ist worden alls verkeert
 Sin leer hat er vß jm erdacht
 {F5r} Den hat mirs volck gefangen bracht

Matth. 26. Die hohen priester aber vnd eltesten /
 vnd der gantz radt süchtend falsche zügnuß
 wider Jesum / vff das sy jm zum tod hulffind /
 vnd fundend keine. etc.

Vnd ligt yetzdan in minem gwalt
 Wie es vmb jn werd han ein gsalt
 Allein ichs wol nit kan verston
 Sol ich jn lassen wider gon
 1780 So ist vast übel zû besorgen
 Wir müssind zletst an jm erworgen
 Jn werffs gmein volck vf für ein Gott
 Das jm anhangt / wurd vns ein spott
 Zû letsten syn / jr lieben fründ
 1785 Vff das ein yeder dsach ergründ
 Vnd stillsam blyb / heimlich zûgang
 So radtend drumb nit machends lang
 Wie wir die sachen gryffend an
 Mit dem verflüchten ôden man
 1790 Drumb Annas dich zerst frag ich drumb

Annas

Damit man vff den grund recht kumm
 So wett ich kuntschafft sûchen lon
 Wie ich die môchte überkon
 Sy wer gû / recht ja waar ald nit
 1795 Die wett ich gelten lon / darmit
 Das bstât wurd sin schuld mit dem eid
 Das ist vffs kûrtzst min radt vnd bscheid

Simeon

Damit sin mißthûn / dübelthat
 Erkunnet werd so ist min radt
 1800 Das man sûch kuntschafft mit dem fûg
 Der man wirt finden warlich gnûg
 Dann heiter ists alls offenbar
 {F5v} Was er hat ghandlet manches jar
 Mit leeren siner wunder zeichen

Dathan

1805 Jch wett jn lassen hie har reichen
 Kundtschafft jm selb für dougen stellen
 Vnd dvrteil gen / mit recht jm fellen
 Damit vff erden niemant sprech
 Er sy getôdt on alle recht

Gamaliel

1810 Damit so wirt dwelt fry betrogen
 Jst dann kundtschafft nit waar / erlogen
 Alls gilt es glych / nit mee wol vmb
 Erkunnend die schnell lûgend drumb
 Das die gesûcht vnd gfunden werd
 1815 Obs schon geschicht mit falsch vnd gferd
 Nit mee das wir sy môgend gniessen

Rabi Judas

Wân wott die sach nit thûn verdriessen
 Wo er wurd ledig / kem daruon
 Vmb land vnd lût wir wurdind kon
 1820 Darzû vmbs opffer in dem tempel
 Vmbs regiment vnd alle empter
 Danthin so wurdend wir vor Gott
 Gar zschanden vnd der welt zû spott
 Drumb ich dem meer wil gfolget han

Leui

1825 Wol ist die sach gesehen an
 Wo man die welt verblenden mag
 Mit heimlichem radt vnd anschlag
 Ob das mit falsch schon wirt erdacht
 {F6r} Ald mit finantzen zwängen bracht
 1830 Wirt er drumt tōdt sin kumpt man ab
 Dwelt meinen wirt das er jn hab
 Verschuldet wol vnd wirt vns allen
 Wol gredt vnd jnen ouch gefallen

Neptalim

Hangt jms gmein volck schon hefftig an
 1835 Mag man sins üfels kuntschafft han
 Mit bösem fulem radt / anschlag
 Wols volck man darmit wenden mag
 Von siner huld zū grossem nydt
 Daß vff jm hand ouch nit ein mydt
 1840 Verachtend jn als wol als wier
 Das dunckt mich gūt den radt ich für

Alexander

So bald das volck den hassz dann leit
 An disen mensch wie gredt / ist gseit
 So muß er sterben / nit daruon
 1845 Mag jns gmein volck mee lassen kon
 Also wir mögend nach den eeren
 Sin wol abkon / vns sin erweeren
 Danthin so gadt dann vnser bracht
 Mit rūwen für / den er hat gmacht
 1850 Jm gmeinen volck znüte gar

Jairus

Nit mee schnell kuntschafft bring man har
 Den knecht man gon heiß für die thür
 Zum gmeinen volck / was für vnd für
 Die meinung min / das er jnn sag
 1855 Ob etwar sy der kuntschafft klag
 {F6v} Ja wider disen sagen well
 Der soll es thun nach vnsrem gfell
 Gwüß gnüg jr kuntschafft werdend finden
 By wyb vnd mann darzū byn kinden
 1860 Dann keine ich verwerffen wil
 Nit mee dann kâmind deren vil
 Es wâring kinder / wyb ald mann
 Die wett ich allsand sagen lan
 Fry gelten ouch by minem eid
 1865 Das ist min radt darzū min bscheid

Nicodemus

Hoch / wolgeleert / ersammen / frommen
 Mit recht dahin mag ich nit kommen
 Ouch gūter gwüßne hüt zum tag
 Das ich on kuntschafft vf ein klag
 1870 Vrteil sprech vß nyd vff won
 Kein wurd ich mich das breiden lon
 Jn vnserm gsatz geschriben stadt
 Nit falsch vrteil in gricht vnd radt
 Darumb ich niemant volgen kan
 1875 Man zōg dan klag vnd kuntschafft an
 Was er hab thon mit rechtem fūg

Findt man sinr schuld dann kuntschaft gnüg
 Das ers tods wårt sy vnd deß grichts
 Eins andren besinn ich mich vilicht
 1880 Dann wider Gott ein vrteil sprechen
 An frommen lüten sich thûn rechen
 Dunckt mich nit recht noch billich sin
 Der frommkeit ich gesinnet bin
 Vnd wurd bystan der gerechtigkeit
 1885 Die vrteil gib ich by mim eidt

{F7r}

Caiaphas

Vil besser ists das einer sterb
 Dann das gmein volck allsand verderb
 Damit wil ich üch gfolget han
 Darumb knecht gang heiß kundtschafft kon
 1890 Den gfangnen heiß ouch bringen har
 Damit sin schuld werd offenbar

Der Grichtsknecht redt zum gmeinen volck vor der thür

Stilla vflosend lieben fründ
 Wie jr hie stond / zû gegen sind
 Jst neis war der wil kundtschafft sagen
 1895 Ald vff den gfangnen etwas klagen
 Der mag es thûn schnell on verzug
 Damit man rechtlich handeln mug
 Dann wo nit kundtschafft wirt erdacht
 Die selbig gstelt vnd zwegen bracht
 1900 Jm besten sond jr das verston
 Man wurd jn lassen wider gon

Erst kundtschaffter

Du knecht thû gmach vnd wart ein wyl
 Der kundtschafft wil ich bringen vil
 Jch wil mich ouch nit lenger sumen
 1905 Dann kleger nân / bald nach üch kummen

Yetz gond die kleger in Radt vnd der grichtsknecht heißt die knecht Christum heimlich bringen.**MVSICA**

{F7v}

Caiaphas redt zû den kundtschaffteren

Lieben gsellen vnd gûten fründ
 Dwyl jr allsand kundtschaffter sind
 Vnd vff den gfangnen klagen wend
 Den jr vorn ougen vor üch gsend
 1910 So lûgend hie / vergessend nüt
 Vnd sagend all wie biderb lüt
 Was jr hand gsehen von jm ghört
 Womit ers volck doch hab verkert
 Ja obs darzû sôlt etwan kon
 1915 Das yeder drumb ein eyd kônd thûn
 Darumb du gsell zerst red / sag an

Erst kundtschaffter

Als was ich ghört vnd gsehen han
 Das wil ich ôffnen by mim eidt
 Er hat ein fart gleert / heiter gseit

- 1920 Es werd die zyt in kurtzem kun
Dann werd man Gott vnd fürhin nun
Jn templen gwüß anbätten nummen
Noch vff den berg / darzû werds kummen
Das Gott vns gheissen / botten hat
Joan. 4
- 1925 Durch Mosem wie dann gschriben stadt
Zum andren das am tag ouch lyt
Hat er selb gredt vff eine zyt
Daß vnser vatter Abraham
Der der burt nach ist vnser stamm
Joan. 8
- 1930 Hab sich erfröuwet das er den tag
Des gfangnen menschen / lut sinr klag
Erlâben gsehen selber sôtt
{F8r} Das hab er thon hab er geredt
Abram hab gsehen / jn erlebt
- 1935 Daran er lust vnd fröud hab ghebt
Das ist nun heiter alls erlogen
Darmit ers volck hat bschissen / trogen
Vor langest ist Abram gsyn todt
Gestorben / abkon siner not
- 1940 Vor so vil zyten vngefar
Das kundtbar ist vnd offenbar
Ein gottsesterung ists vnd schand
Das man jn dolet in dem land
Drumb er den tod verschuldt wol hat
- Caiaphas**
- 1945 Es wil zelang vns werden zspat
Darumb von disem gfangnen man
Solt ouch din kundtschafft zeigen an
- Ander kundtschaffter**
- Wie dick hat er den Sabbath brochen
Das selb mit lügen dann vertrochen
1950 So frâfen ist er gsyn / vermessen
Daß er am Sabbath brochen / gessen
Hats âher korn / ouch djünger sin
Alls vnerloubt vnd sôlchem schyn
Das einer morn môcht reden / sprechen
- 1955 Er wett vns gsatz mit gwalt zerbrechen
Zum andren ist ouch diser gfangner
Zûn sündren in jr hûser gangen
Mit jnen heiter gessen / truncken
Vff das herr Bischoff wil mich duncken
- 1960 Er hab so wol den tod verschuldt
{F8v} Das er nit wârt syg keiner huld
Der gnaden vnd barmhertzigkeit
Von wegen siner schalckheit
Die er vollbracht / begangen hat
- 1965 Drumb lan jn straaffen gricht vnd radt
- Caiaphas zum Grichtsknecht**
- Mer kundtschafft dôrrfend wir hie han
Wider den mensch vnd gfangnen man
Darumb es wil min meinung syn
Jst neis war duß so laß jn yn
- Der dritt kundtschaffter gadt hinyn vnd spricht**
- 1970 Das wil ich reden / von jm klagen
Marc. 14. Vnd etlich stündend vf / vnd gabend

- 1975 In selbs ich ghört hab reden / sagen
Jch wil den tempel in der statt
Den künig Herodes buwen hatt
Ons menschen hilff zerbrechen / stören
Jr noch niemant wirt mirs weren
Am dritten tag ons menschen hend
Vfrichten wil jn schnell vnd bhend
Ein andren buwen / dahin machen
1980 Deß keiben muß ich sicher lachen
Das er sich der ding vnderstadt
Die nie kein mensch vor gmögen hat

Vierdt kundtschaffter

- 1985 Das red ich von jm vnuerholen
Gott hat er sin eer falschlich gstolen
Dann er gredt hat Jch bin Gotts son
Vom himmel har vff erden kon
So yederman weißt / das verstadt
{G1r} Das jn Joseph erzogen hat
Der zimmerman zů Nazareth

Caiaphas zů Jesu stadt vf

- 1990 Hörst du was da wirt von dir gredt?
Ald kuntschafft seit vnd von dir klagt
Schwygst du zů dem was von dir gsagt
Ald züget ist von denen hie?
Wie staast? dins glych gesach ich nie
Nun wilt du gern versprich dich drumb

Pausando

- 1995 Jch gloub schier das er sy ein stumm
Vnd könn nit reden mee ein wort
Secht schouwend nun wie stadt er dōrt
Eim narren vnd eim thoren glych

Caiaphas

- 2000 Doch solt du hie berichten mych
Bist du der Christus Gottes son
Der gschickt von Gott sol zů vns kon?
So sag vns das on allen spott
Jch bschweer dich by dem lābigen Gott
Verhalt vns nüt vnd sags vns nun
2005 Bist du der Christus Gottes sun?
Red ja zůch vns nit vf so lang

Jesus

- Jch hans üch gseit im anfang
Das ich es bin / wie du selb redst
Darzů hat gordnet Gott zůletst
2010 Tag dstund vnd zyt jr lieben fründ
Das jr Gottssun des menschen kind
{G1v} Werdend sehen sitzen / regieren
Zur grechten Gottskrafft sin gwalt füren
Nach dem jn sehen werdend jr
2015 Vß himmels wolcken kon harfür
Mit grossem schal sinr herrligkeit
Vnd straffen dwelt vmb jr boßheit

Caiaphas zerryßt sin kleid

Das hand jr ghört jr lieben fründ

falsche zůgnuß wider jn / vnd sprachend: Wir
habend gehört das er sagt: Jch wil den tempel
der mit henden gemachet ist abbrechen / vnd in
dryen tagen einen anderen buwen / der nit mit
henden gmacht sy.

Marc. 14. Vnd der hoch priester stünd vf vnder
sy / vnd fragt Jesum / vnnd sprach: antwortest
du nüt? was zügend dise wider dich?

Er aber schweig still vnd antwortet nüt.

Mar. 14. Do fragt jn der hoch Priester abermals
/ vnd sprach zů jm: Bist du Christus der sun des
hochgelobten?
Mat. 26. Jch bschwer dich by dem lābendigen
Gott / das du vns etc.

Mar. 14. Jesus aber sprach: Jch bins vnd jr
werdend sehen des etc.

Matth. 26. Do zerreiß der hoch priester sine

2020 Gott gschmecht er hat vnd thon ein sünd
 Das wir keinr zügen dörffend mer
 Wann einr Gott lestret also serr
 Als diser thon hat öffentlich
 Vor vns allen vnd hie mengklich
 So halt das gsatz vnd vnser recht
 2025 Das man jn tōde eben schlecht
 Doch wil ich vor ein vmbfrag han
 Daruf üch bsinnen / radten lan
 Herr Annas sagt was dunckt üch güt?

Annas

2030 Das sagen ich vß fryem mü̃t
 Den todt so wol verschuldt er hat
 Nach lut sinr red vnd übelthat
 Das man keinr kundtschafft darff hie nüt
 Ald wyter bschicken darumb dlüt

Simeon

Der vrteil ich wil gfolget han

Dathan

2035 Kein bessers ich erradten kan
 Dann wie Herr Annas hat geredt
 Dem wil ich folgen vff der stett

{G2r}

Gamaliel

Jch wett jn dnacht lon hie vergoumen
 Biß er morn möcht vffs Radthuß kommen
 2040 Da wettend wir des ôden mann
 Dem Landtuogt sin schuld zeigen an

Rabi Judas

Dann sôltend wir vß vnserm gwalt
 Jn tōden selber hett kein gestalt
 Es dörfft wol vnser vogt Pilatus
 2045 Von vns nit gern han mit verdruß
 Das wurd vns syn ein schwerer last
 Wo er vns drumb sôlt straaffen fast

Leui

Die knecht wett ich jm wachen lon
 So kōntind wir gon schlaaffen gon
 2050 Ob Gottwil morn so balds wirt tag
 So wettend wir nach lut sinr klag
 Vff sin mißthûn vnd übelthat
 Pilatum drinn han lassen radt

Neptalim

Mit jm wett ich die wechter lon
 2055 Dermassen handlen vnd vmbgon
 Die langen zyt vnd kûle nacht
 Was gilts ich wett jm sinen pracht
 Temmen vnd jn dultig machen
 Das er sin gwüßlich nit müßt lachen

Alexander

2060 Wir sind yetz gessen so lang hie
 Mit arbeit vnd so grosser mü̃y
 {G2v} Das mich wil duncken sehen an
 Wil man morn den verflüchten man

kleider / vnd sprach: Er hat Gott gelestert / was
 dörffend wir wyter zügnuß.
 Sihe / yetz habend jr sin Gottes lesterung gehört
 / was dunckt üch?

Marc. 14. Sy aber verdamptend jn all das er deß
 tods schuldig wære.

2065 Verurteilen vnd jm haben radt
 Vff sin mißthûn vnd übelthat
 Vil besser ists wir gangind nider
 Vnd schlaaffind / leggind vns ins gfider

Jairus

2070 So kônnend wir vnd der Pilatus
 Mit disem mann srecht machen vß
 Mit hilff der gmein / dem gantzen radt
 Dann er den todt verschuldt wol hat

Nicodemus

2075 Was ich vor dick geradten hab
 Von miner meinung nit wych ich ab
 Jch weiß dvnschuld deß frommen mann
 Drumb üwer keim ich folgen kan

Annas

2080 Lûg Nicodeme hab wol acht
 Das ouch nit tempt werd din gebracht
 Du wilt den keiben machen frumm
 Sich nun das dir nit übel kumm
 Jch sag dir das in gûten trûwen
 Din yntrag / kyb darff dich gerûwen
 Sinr schuld kan niemant widersprechen
 Was wilt du nun darwider fechten
 2085 Laß dir gfallen was vns gfalt
 Vns alten vnd dem gantzen gwalt
 Nit mach mit dinr red kein yntrag
 Din radt allein nüt bschüssen mag
 Dem meeren muß man folgen hie
 {G3r} Der bruch ist hie gsyn ye vnd ye
 2090 Herr Bischoff drumb nun farend fort
 Jm losend nit mee nun ein wort
 Sagend zûn wechteren daß mit sorgen
 Deß menschen wartend biß an morgen

Caiaphas zûn wechteren vnd goumeren

2095 Wol hand des menschen dise nacht
 Mit goun vnd wart der massen acht
 Das er üch keins wegs nit entrûnn
 Der Tûfel bschissz üch / wer sunst drinn
 Darumb jr sond gût acht sin han
 Dann all wir wend gon schlaaffen gan

**Gond all gon schlaffen die knecht verwarend
 Christum.**

MVSICA

Der erst wechter rûfft die zwölffe.

Der erst goumer

2100 Wir folgend all jr lieben gsellen
 Die nacht kurtzwył wir haben wellen
 Mit disem gar verflûchten mann
 Wend wir vmbgon / ein lāben han
 Tryben mit jm dermaß kurtzwył
 2105 Vnd mit jm machen herrgotts spyl
 Was gilts sin bracht wirt jm vergon

Luc. 22. Die menner aber die Jesum hieltend /
 verspottetend jn / vnd schlügennd jn /
 verdactend jn / vnd schlügennd jn ins angesicht
 vnnd fraggend jn / vnd etc.

Ander goumer

Zerst wend wir jn schabinglen lon
 Darumb du setz jm vf din hût
Zücht jm den hût ind ougen.

{G3v}

Dritt goumer

Yetz gang daruon vnd biß gûts müts
Hat jm einer den fûß für das er falt.

Viert goumer

2110

Stand vf du keib bist Gottes son
 Din vatter heiß dir zhilff yetz kon

Fünfft goumer zücht jm den hût wider ab / spricht

Ey schouw vnd gugk er ist schon hie
 Dir kumpt er zhilff am morgen frû

Der ander wechter rûfft die dry.**Sechßt goumer**

2115

Ein anders wend wir fahen an
 Vnd lügen wyter was er kan
 Die ougen wend wir jm verbinden
 Jn radten lon / den sûchen / finden
 Der jn hat grupfft by sinem haar
 Lügt diser dann vnd seit nit war
 2120 So wend wir jm die hut erklopffen

Erst goumer setzt jn nider / verbindt jm die ougen / schlacht jn an bagken

Ein lust han ich zû disem tropffen
 Das ich jn plage / thû jm zleid

Ander rupfft jn bym haar

{G4r}

Sag an du Christe gib bescheid
 Wâr hat dich gschlagen oder gstupfft
 Ald wer ist der der dich hat grupfft?

Dritt schlacht jn an kopff

Bist du Gotts sun so keer dich vmb
 Wâr hat dich gschlagen radt darumb?

Vierdt schnellt jn an dnasen

Bist du so kunstrych wie dich stelst
 Wâr hat dich sag an dnasen gschnelt?

Fünfft spōutzt jm ins angesicht

2130

Jch han es gredt vnd sags wie vor
 Er ist ein narr darzû ein thor
 Was wend wir dalig vß jm machen

Sechßt facht an lachen / bindt jm die ougen wider vf

2135

Jch muß von hertzen sinen lachen
 Er wenckt sich nit vnd hat so still
 Das ich jm binden nemmen wil
 Jn wend wir machen gûter dinge

Lon jm ein hüpsches liedlin singen

MVSICA

**Yetz fahends an vmb jn vmbher springen vnd
singend einr vor anhin die andren all nahin.**

**Ander wechter rúfft die viere gegen tag vnd
singt demnach den tag**

Der tag kumpt har geschlychen

Dem armen als dem rychen

2140 On den Gott niemant nit vermag

{G4v} Das ist der håll vnd klare tag

So gsell so

Erst wächter entspricht jm

So gsell so

Herold

[Holzschnitt 11]

Die beschlusszred des ersten tags

Jsaias der heilig prophet

2145 Hat vns so langest wyßgeseit

Vor vil der jar vns geben bscheid

Jsa. 53

{G5r} Am dry vnd fünfftzigisten vnderscheid

Das Christus werd on alle schuld

Geschlachtet werden mit geduld

2150 Dem lembli glych das nützig spricht

Sin mund nit vfthüt / widerficht

Der marter die es lyden muß

Es gadt in dmetzge füß für füß

Vnd lat sich legen vff den schragen

2155 Sin angst vnd not kans niemant klagen

Es lydt den tod senfftmutigklich

Mit aller duldt so tugentlich

Das drab ein mensch gwüß seer erschrickt

Erbarmet so er das ersicht

2160 Jn welchem text er wyter meldt

Vnd darbeit / slyden alls erzelt

Das Christus werde vff sin rugken

Mit schlegen sich lon vndertrucken

Jsa. 50

Vnd sine wangen bieten dar

2165 Damit er vns môcht reingen gar

Von allem rost / vnsuberkeit

Doch zeigt er die in sunderheit

Vnd spricht er werd vssetzig gacht

Verspüwt / verspottet / gar veracht

2170 Daß er vns môcht von ewiger schmaach

Ledig machen der Gottes raach

Darzü die kundtschafft grösser ist

Die selb redt vnser Herr Jesus Christ

Daß er verspott soll geißlet werden

2175 Vnd zletst demnach am crütz ersterben

Allein von wegen vnser sünd

Damit wir wurdind sine fründ

Darumb wir hand vom heiligen Paulo

Rom. 6

{G5v} Kundtschafft / bescheid / der spricht also

2180 Das alle die in Christo sind

Getoufft vnd gwäschen von der sünd

- Die sygend in einr selgen hût
 Vnd all gwâschen ins Herren blût
 Durch sinen tod den er dann hat
 2185 Gelitten wie geschriben stadt
 Er hab geheilet vnser wunden
 Vnd die mit sinem blût verbunden
 Gelych dem trüwen Samaritan
 Der vns vß gnad hat gnommen an
 2190 Gewâschen vns von dem vnradt
 Der mit wyn / ôl vns gheilet hat
 Das ist der tod / sin lyden gsyn
 Darumb sant Peter wirfft ouch yn
 Ein starck vnd grosses argument
 2195 Da er dann spricht vnd selb bekennt
 Wir sygend gwâschen / koufft / getröst
 So thür vnd kostbarlich erlößt
 Durchs blût vnsers Herren Jesu Christ
 Der vns von Gott drumb geben ist
 2200 Deß vnbefleckten lemblins rein
 Der sich der welt hat gmacht gemein
 Vfgopfferet sich nach Gottes gfallen
 Daß er môcht bringen sheil vns allen
 Ja vns erlößte von der not
 2205 Deß Adams durch sin bitteren todt
 Daß jr zum teil jr biderben lût
 Hand ghört vnd gsehen all sünd hût
 Mit grossem ernst in disem spil
 Das ich mit kürtze bschliessen wil
 {G6r} Wie Jesus vnser Herr vnd Christ
 Vor sim tod gschmâcht gschendt gwesen ist
 Ouch wie der sun Gotts smenschen kind
 Jst kommen in die hend der sünd
 Mit jamer / angst vnd grosser not
 2215 Vmb vnschuld vor sim bitteren todt
 Daß er kein wort darwider seit
 Wie gmelt von jm hat der Prophet
 Das sond jr allsand trachten eben
 Wâr vns erlößt das heil hab geben
 2220 Ald wer vns zeerben an hab gnon
 Dann anderst Gott durch sinen son
 Durch Jesum Christ der welt heiland
 Der etlich lût hand schlecht verstand
 Das sol kein Christ vergessen niemer
 2225 Gott danckbar syn allzyt vnd yemer
 Jn loben biß ind ewigkeit
 Mit grossem ernst / ynbrünstigkeit
 Das Gott vns also trüwlich hat
 Erlößt von banden vnd vnradt
 2230 Des Tüfels irrthumb vnd arglist
 Durch vnsern Herrn Jesum Christ
 Damit jr aber lieben fründ
 Wie jr dann hie zû gegen sind
 Den Passion lernind recht verstan
 2235 Morn sond jr allsand wider kon
 So wirt ein eerliche Burgerschaft
 Mit gnad vnd hilff Gôttlicher krafft
 Vch halten für den anderen teil
 Vch allen zgütem vnd zum heil
 2240 Damit jung / alt / hie wyb vnd man
 {G6v} Ouch wâr nit schryben / lesen kan

Matth. 9

1. Pet. 1

Das lyden Christi vnsers Herren
 Verston fry heiter kündend leeren
 Vnd wüssen mögend gründ / dumstend
 2245 Darumb vns gschriftten kundtschafft gend
 Von aller erlösung wie ist gmelt
 Der armen vnd presthaften welt
 Das nach der gschrift all jrer summen
 Von Gott durch Christum ist har kummen
 2250 Vß siner gnad / barmhertzigkeit
 Dem syg lob pryß ind ewigkeit

End des ersten tags

{G7r}

Der anfang des anderen tags. Herold

Selb vnser Herr Gott Jesus Christ
 Hüt züg der war kundtschaffter ist
 Da er dann redt vß sinem mund
 2255 Joannis am zwölfften vrkund Joan. 12
 Zû sinen Jüngern vnd vns allen
 Sos weitzen kôrnle nit wurd fallen
 Jn die erden vnd drinn sterben
 So blybts on frucht vnd muß verderben
 2260 Sos fulet aber vnd drinn stirbt
 On frucht es niemer mer verdirbt
 Besunder bringt vil nutz den schutz
 Der vns wirt allen kommen znutz
 Das ist das rych Gotts / dsâligkeit
 2265 Die Gott vns allen hat bereit
 Durch sinen sun wie gschriben stadt
 Das er litt / sturb drumb geschickt ern hat
 Ja das er sôlt dem sômlin werden
 Glych crützget / graben in die erden
 2270 Wie Daud dann der heilig prophet
 Jn sinem Psalmen das vbleit
 Welche wort man sol verston
 Als redt es Christus sin person
 Die Gottlosen hand wider mich
 {G7v} [Holzschnitt 12]
 2275 Falsch radtschleg ghebt boßhaftigklich
 Vnd wider mich vil übelts gsagt
 On alle recht mich hoch verklagt
 Jn jr versamlung mich vmbstelt
 Vß nyd mir fürghan vnd erzelt
 2280 Vil der bösen worten schnôden
 Die sünd vnd laster aller ôden
 Hands falschlich alls vff mich erdacht
 Der nie kein args hat nie verbracht
 Den môrdern glych ich gachtet bin
 2285 Dardurch min hertz leidet schmerz vnd pyn
 Das es mir zletst darzû ist kommen
 All min gebein hand anfan lummen
 Vnd ist min hertz wie wachs lind worden
 All mine krefft sind mir verdorren
 2290 Dem scherben glych der lychtlich bricht
 {G8r} Der vnnütz gacht wirt gar zenicht
 Ouch klebt min zung an minem rachen
 Vor angst mir thût min lyb erkrachen
 Das ich all min bein zellen kan
 2295 Min ellend selbs hands bschouwet an
 Vnd mich in stoub des tods hingfûrt

- Dem schâfflin glych was ich verirrt
 Das loß hands geworffen vff min gwand
 Die ôden hands teilt alls gotzsand
 2300 Das ich hie meld der gschriftten vil
 Die dann wol dienend zû dem spil
 Bsicht alls darumb daß wir vns bkerind
 Vnds lyden Christi vnsers Herren
 Lernind grundtlich also verston
 2305 Daruon empfahind disen lon
 Den Gott der vatter darzû hat
 Verordnet wie dann gschriben stadt
 Der tod vnds lyden vnsers Herren
 Werd dwelt heil machen vnd ernerer
 2310 Vnd wirt kein mittel gfunden werden
 Danns slyden vff der gantzen erden
 Ja vnsers Herren Jesu Christ
 Das yeder glôubig ist gewuß
 Darumb eerenfest / insunders wyß
 2315 Das wir ankerind ernst vnd flyß
 Vff disen tag / in disem syl
 Darzû zyt fordret / stund vnd wyl
 Kunst / arbeit / mûy zû diser sach
 Bsicht alls darumb daß niemand mach
 2320 Kein gspött noch speywerch vß der gschrift
 Die vnser seelen heil antrifft
 {G8v} Dann hie wir bruchends Göttlich wort
 Das dann wirt gschmecht an mengem ort
 Das Gott so lang vngstraafft wirt lon
 2325 Biß jn gûd dunckt / sin stund wirt kon
 Zû dem ers übel straaffen wirt
 Nach sinem gsatz wie sich gebürt
 Dann vß sinem mund redt selber Gott
 Wâr vß mir ist der hõrt min wort
 2330 Welcher aber vß Gott nit ist
 Min stimm nit hõrt er zkeiner frist
 Darumb jr frommen biderben lût
 Recht trachtend / lernend allsand hüt
 Die heiligen gschrift also verston
 2335 Die wir üch zôgend im Passion
 Das znutz vns allen môge kommen
 Damit Gott blonet alle frommen
 Den yetz wir grad wend heben an
 Was wir hand gestert vßgelan
 2340 Daruon Mattheus gibt bescheid
 Am siben vnd zwentzigisten vnderscheid
 Morgens frû wie der tag herbrach
 Jst gordnet worden also dsach
 Von alten vnd den obristen pfaffen
 2345 Wies Christo môchtend ordnen / schaffen
 Das er wurd tôdt vnd vmbgebracht
 Darzû sy hand all list erdacht
 Damit jn gfürt hand also gfangen
 Vffs Radthuß mit gweer / kolben / stangen
 2350 Vber sin vnschuld falschlich gricht
 Damit jr desse werdind bricht
 So schouwend wâr dôrt sy vorhanden
 {H1r} Caiaphas ist vom bett erstanden
 Hüt spil er zerst wirt heben an
 2355 Der kumpt schon yetz ist vff der ban

Matth. 27

**Caiaphas sol yetz vff der brügi vmbgon / vnd
die ougen vfryben als ob er erst erwacht sy.**

Der ander tag

**Caiaphas gadt harfür / rybt die ougen also ob
er erst erwachet syg / lügt den himmel an /
redt zû jm selb**

Am firmament kan ich erlernen
Daß element mit allen stern
Verblichen sind darzû vergond
Wiewol sy noch am himmel stond
2360 Das thût der sunn schyn vnd der tag
Der sich nit mee verhalten mag
Darumb es wil mich duncken schier
Wie necht die sach ist gnommen für
Das volck by zyt im radt werd gnôdt
2365 Damit abthon bald der werd tôdt
Des gfangnen ab wir kommind bald
Der dann den gottsdienst vnsern gwalt
Geschwecht gar hat vnds regiment
Sgmein volck vns ab zû jm hat gwendt
2370 Ja gantz vnd gar verkert alls hat

Matth. 27. Des morgens aber hieltend alle
hohen priester vnd die eltesten deß volcks einen
radt über Jesum / daß sy jm zum tod hulffind.

Caiaphas sicht den grichtswiebel

{H1v} Diewyl der grichtsknecht dôrt dann stadt
So muß er mir das volck allsand
Das in der statt ist / vff dem land
Die gschriftgeleerten vnd all Priester
2375 Die alten svolcks vnd phariseer
Berüffen flux grad vff der stett
Wie necht im radt ist abgeredt
So kommend wir mit jm zum end

Pausando

Loß grichtsknecht louff gang schnell vnd bhend
2380 Berüff die alten in den radt
Dannt glogg die sechße gschlagen hat
Reich Priester / Pfaffen vnd die gleerten
Damit wir mögind den verkerten
Den gfangnen tôden zgüter zyt
2385 Sôsterlich fâst sunst vff vns lyt
Das ouch hütstag wir rüsten sond
So wir dem gsatz Gotts recht nach gond
Darumb du knecht gang sum dich nitt
Jn radt schnell büt nach altem sitt

Grichtsknecht

2390 Nit sond jr anderst Herr vernen
Dann ich die sach wil recht versen
Darumb ins huß gond wartend nun
Die Herren münd üch bald nach kun
Wies üwer bott vnd gheiß mir git
2395 Also mûnds kon sich sumen nit
**Yetz büt er jnen heimlich in radt / sy aber
gond in radt so man singt.**

MVSICA

{H2r} **Die sechß goumer bringend Christum für den
Radt vff das radthuß also gfangen.**

**Caiaphas redt zů Christo vor dem gantzen
Radt**

Wol hochgeleert / wyß / fromm / ersammen
Jr wüssend wol ja das mit nammen
Necht nach vergangnem sonnenschyn
Jst vnser bscheid / abred gesyn
2400 Wir söllind vff des menschen klag
Zů samem kon hüt frů vor tag
Wie dann ist bschehen lieben fründ
Darumb wir hie versamlet sind
Sol ich nun öffnen disem man
2405 Jm da sin schuld üch zeigen an
So dunckts mich han ein schlechten schyn
Kein form noch gestalt vff dtrüwe myn
Jn selber drumb vor allen üch
Dunckts besser syn mich sicherlich
2410 Jch frag jn selb drumb lieben fründ
Das er red selb vnd zōg sin sünd
Dann er sust vil schwetzt zaller zyt
Jm keins noch eins recht nienen lyt
Dann necht Gott geschmecht er glesteret hat
2415 Thût ers dann aber hüt vor radt
Vnd redt es selb mit eigner stimm
Wann ich jm sag / wurd fragen jn
So darff es nit dann han vil not
Wol er verschuldt dann hat den todt
2420 Drumb Christe sag das ist min bger
{H2v} Bist du Messias eben der
Vom himmel kon ist zů vns har?
So sag fry das machs offenbar
Vns allen hie mit dinem mund
2425 Grad yetzundan zů diser stund

Luc. 22. Vnd als es tag ward samletend sich die
eltesten deß volcks / die hohen priester vnd
gschrifftgeleerten / vnd fůrtend jn hinuf für
jren radt / vnd sprachend: Bist du der Christus?
so sags vns.

Jesus gibt antwort vnd spricht

Ob ich dann schon vff üwer frag
Die heiter luter warheit sag
So gloubend jr nit miner red
Vch fragen so ich selber wett
2430 Von üch nach eeren wie sich bůrt
Kein rechte antwort mir nit wirt
Vff das ich wol weiß vnd verston
Nit wird ich glassen kon daruon
Dann üwer hertz hat die blindtheit
2435 Dermassen bsessen vnd boßheit
Daß jr mich keins wegs ledig lond
Vff üwer frag min red verston
Nach diser zyt der Jesus Christ
Der nachmals by üch sterblich ist
2440 Vnd yetzdann hie vff diser stett
Vch antwort gibt vnd mit üch redt
Vnsterblich wirt er vferston
Nach dem zů Gott sim vatter gon
Jn himmlen sitzen hoch daoben
2445 Da alle wält jn wirt loben
Jn sehen sitzen vnd regieren
Sin gwalt zur grechten Gotts dann fůren

Luc. 22. Er sprach aber zů jnen: Sag ichs üch so
gloubend jr mir nit: frag ich aber so antwortend
jr mir nit: vnd lassend mich dennoch nit ledig.
Von nun an wirt deß menschen sun sitzenn zur
rechten hand der krafft Gottes.

Dann werdend jr mich smenschen kind
Erst kennen lernen lieben fründ

Annas in aller nammen

{H3r} Nüt wend wir diner gschwindigkeit
Drumb red vnd sag on vnderscheidt
Bist du der gsegnet Gottes sun?
Verhalts vns nit / fry sags vns nun
Mit lützel ald mit einem wort

Luc. 22. Do sprachend sy alle: Bist du dann
gotts sun?

Simeon

2455 Hat er vor nit gnüg glestret Gott
Vnd den geschmecht mit siner red?
Mit der er vns gern gschenden wett
Jr hands doch selb ghört lieben fründ
Daß er sich gnempt hats menschen kind

Dathan

2460 Jst das dann nit ein schand vnd spott
Darzû ein schwere lestrung Gotts
Daß er im himmel wöll regieren
Dermaß sin gwalt vnd macht da füren
Selb wider vns mit nyd vnd raach

Gamaliel

2465 Er hat sich brümpet daß er demnach
Selb sitzen wöll zur grechten Gotts

Rabi Judas

Ey pfuch der grossen schand vnd spott
Er ist so gerecht nit noch so frumm
Dann daß man jn sôlt tôden drumb

Leui

2470 Daß grösser ich von jm verston
Er wöll vom tod zum vatter gon

Neptalim

Als Gott lâbt gwüß so ist er toub
Ald sunst sinr sinnen gar beroubt
{H3v} Sunst redte er nit sôlche ding

Alexander

2475 Verrûcht sin gmût ist also ring
Was er nun denckt in sinem mût
So redt ers wens jn dunckt syn gût

Jairus

Er hat hie gredt vor allem radt
Das mir min frôud vnd mût vergadt
2480 Darzû mich wundret wie nun Gott
Erlyden môg sin schand vnd spott

Nicodemus

Vor ist mirs mul also verschoben
Das ich wil Gott von himmel loben
Das ich nüt mit dem frommen man
2485 Hie handeln sol noch dschaffen han

Caiaphas

Nun sag da zeig vns heiter an
Das wil ich einwegs von dir han

2490 Bist du Messias Jesus Christ
Der vns im gsatz verheissen ist
Da sag ein warheit vnd kein spott
Mit lützel ja mit einem wort?

Jesus

2495 Diewyls nit anderst dann mag sin
Wie jr hand gredt grad der ich bin
War Gott vnd mensch der Jesus Christ
Der üch im gsatz verheissen ist

Luc. 22. Er sprach zû jnen: Jr sagends / dann ich bins.

Caiaphas stadt vf vnd redt

{H4r} Keinr kundtschafft nit bedörffend wir
Er ist selb kantlich für vnd für
Sinr übelthat vnd frâfenheit
2500 Er hats grad yetz gredt selber gseit
Mit eignem mund das wir hand ghört
Womit ers gmein volck hat verkert
Drumb er den tod verschuldt wol hat
Vff das jr herren ist min radt
2505 Dwyl wir hie ztôden hand kein gwalt
So wil es gwünnen die gestalt
Ich wett lon füren disen man
Zum Landuogt vnd jm zeigen an
Sin red vnd sag ouch dübelthat
2510 Diewyl der gwalt gar an jm stadt
Darumb stond vf vnd lond vns gon
So kômmend wir by zyt daruon
Ja suber ab des ôden man
Der nüt dann Gott nun lestren kan

Luc. 22. Sy aber sprachend: Was bedörffennd wir wyter zügnuß? Dann wir habends selbs gehört vß sinem mund. Vnd der gantz huf stünd vf / vnd fûrtend jn für Pilatum.

Yetz stonds vf vnd fûrend jn zum Pilato ins richthus.

MVSICA

Judas gadt in Tempel / spricht zû den vier Priestern

2515 Nun kan ich sehen das verston
Was grosser sünd ich hab gethon
Min meister vnd den Herren Gott
Han ich vmb gelt mit schand vnd spott
Verkoufft jn hin gen biß in todt
Verraden bracht in angst vnd not
2520 Ach Gott ach Gott was hab ich thon
Nit mee wirt mir das nach gelon
{H4v} Verzigen biß ind ewigkeit
Vnd hilfft mich nit kein rüw noch leidt
Doch wil ichs gelt jnn widergeben
2525 Vnd Priester lon wol darmit leben
So er dann ledig kumpt daruon
Vnd wirt nit tôdt hin londs jn gon
Vilicht Gotts gnad mag ich erwerben
So er nit stirbt vnd muß verderben
2530 Sol ich dann syn verdampft / verloren
Vil weger wers nie wer ich boren
Drumb ich wil gon mich nienen sumen
Schnell lügen wie ich môge kummen
Jn den tempel zû den Priester
2535 Damit mir druß nit gröbers / wüsters

Matth. 27. Do das sach Judas der jn verraden hatt / daß er verdampft was rüwet es jn / vnd bracht hârwyder die dryssig silberling den hohen priesteren vnd den Eltesten vnd sprach: Ich hab übel gthon daß ich das vnschuldig blût verraden hab.

Folge vß miner sünd vnd schand
Grad wil ich gon das nen an dhand

Gadt zûn Priesteren / spricht

O wee o wee minr übelthat
Sgelt nemmend wider ist min radt
2540 Dann ich hab das vnschuldig blût
Verkoufft üch vmb ein ringes gût
Vmb dryssig pfennig lieben fründ
O wee ach Gott minr schweren sünd

Nathan

Din mortlich sünd was gadts vns an
2545 Kein schuldt wir dran nit werdend han
Das solt du wüssen vnd verston
Du habist wol ald vnrecht thon
So werdend wir din nüt annen
{H5r} Wannt schon das gelt wilt wider gen
Dinr that wir nit wend teilhafft sin
Noch schuldig an den sünden din
Gott gar kein rechnung darumb gen
Noch diner mort vns an nüt nen
Hast vnrecht thon so lond wirs syn

Matth. 27. Sy aber sprachend: Was gadt vns das an?

Achor

2555 Nit wirst vns bringen da hiny
Lûg du was thon habest vnd gmacht
Warumb hast dsach nit vor betracht?
Bist du ein mörder vnd bößwicht
Das wirst mit vns versprechen nicht
2560 Drumb selb zû dinen sachen lûg
Bist du gesyn so wyß vnd klûg
Daß vff dich dsünd nimpst sôlchen last
So schandtlich jn verradten hast
So lûg du wied sy kommest ab

Phau

2565 Jch han nun gar kein gfallen drab
Daß woltest vns in die sach wetten
Wir müßtend dir din sünd vertreten
Drumb gschwylg der sach vnd sag vns nüt
Dann wir nit syn wend dise lût
2570 Das wir dinr sünd vns nemmind an
Jch hett dich nie dafür gehan
Drumb radt dir selb im hertzen din
Dinr sünd wir nit wend schuldig sin

Judas wirffts gelt in Tempel vnd spricht

Mit mürden han ichs überkummen
2575 Drumb nemmends dann ich wil sin nummen
{H5v} Des blûtigen schweiß schlecht nit kurtzumb
Drumb lûgend jr gend rechnung drumb
Dann schlechtlich ich der hoffnung bin
Nit hab ich schuld am meister min
2580 Er werde tôdt glych oder nit

Matth. 27. Vnd er warff die silberling in den tempel / hûb sich daruon / gieng hin vnd erwurget sich selbs.

Gimel

Gang hin din sünd du selb vertritt
Bist du ein keib vnd übelthäter
Am meister din gsin ein verräter
So gib selb rechnung vmb din schuld

Judas gadt hinweg in verzwylung / spricht

2585 Ich han verloren Gottes huld
 Vnd muß verdammet ewig sin
 Das weiß ich in der gwüßne min
 Darumb das ich vß fräfnem mût
 Hab Jesum das vnschuldig blût
 2590 Verkoufft verradten geben hin
 Des muß ich ewig stüfels sin
 Erbitten mag ich Gott nit dencken
 Dann einswegs wil ich mich gon hencken

Judas henckt sich vnd spricht

Louff Tüfel kumm dann ich bin dyn
 2595 Min lyb vnd seel nimm alsand hyn

MVSICA**Nathan der erst Priester lißt das gelt vf / spricht zû den alten**

Wie ich der sach nach tracht vnd sinnen
 Nit wil es sich gebüren / zimmen
 {H6r} Das wir diß gelt in kasten Gotts
 Behaltind dann es wer ein spott
 2600 Vor Gott ein schand darzû der welt
 Dann dises ist ein falsch blûtgelt
 Das vns Gott znen verboten hat

Matth. 27. Aber die hohen priester namend die silberling / vnd sprachend: Es ist nit zimlich daß wir sy in den Gottes kasten leginnd / dann es ist blûtgelt. Sy hieltend aber einen radt / vnd koufftend eins hafners acker drumb / zur begrebnuß der bilgeren. Dahâr ist der selbig acker genennet der Blûtacker biß vff den hüttigen tag. Da ist erfüllt das da gesagt ist durch den propheten Jeremiam / der da spricht: Sy habend genommen dryssig silberling damitt bzalt ward der verkouffte / etc.

Achor ander Priester

Darumb vff das so ist min radt
 Damit wir vns hie nit vermaßgind
 2605 Das blûtgelt eerlich von vns lassind
 Ein acker wend wir kouffen drumb
 Von wannen har ein frômbdling kumm
 Vnd by vns sterb das er môg haben
 Ein eerlich ort dahin er graben
 2610 Bestattet werd nach allen eeren
 Dahin ichs gelt wil wenden / keeren
 Ja dise müntz vnd silbre pfennig

Phau dritt priester

Dwyl der müntz gnûg ist / nit zwenig
 So wil ich ouch gefolget han
 2615 Dem Achor disem eeren mann
 Vff das so weiß ich in der statt
 Ein hafner der ein acker hat
 Der ist jm feil vnd dunckt mich gût
 Wir wendind ab vns dises blût
 2620 Des Judas sünd / sampt sinem gelt
 Das er bracht hat / vns zhanden gstelt

Gimel vierdt Priester

Nit fragen wil ich / wyter louffen
 {H6v} Vmb dises gelt ouch wil ich kouffen
 Des hafners acker vor der statt
 2625 Wie Achor gseit vnd gradten hat
 Damit man wuß wars gelt sy kon
 Der gmeind ich das wil offnen lon
 Dann nüt verborgens wil ich machen
 Gnempt sol er syn der blûtacker

2630 Von yetzdan biß ind ewigkeit
 Das ist vffs kürztst min radt vnd bscheidt
**Die vier Priester nemmend das gelt vnd gond
 hinweg.**

MVSICA

ACTVS TERTIVS

Caiaphas redt zû den Priesteren vnd alten svolcks vor dem Radthuß

Hoch / wolgeleert / ersamen / frommen
 Wie jr hie stond / sind zamen kommen
 Wol ist üch zwüssen lieben fründ
 2635 Was zyt vnd fäst vorhanden sind
 Das morn der tag vns Juden allen
 Des Herren überschritt ist gfallen
 Der dann wirt gnempt der Ostertag
 Vff welches zyt das gsatz vermag
 2640 So wir das fäst wend rüsten schon
 Nach ordnung Gotts das recht begon
 Das keiner sich vermaßge nicht
 Mit frömbdem blût in keinem gricht
 Darumb es vns wil zimmen nit
 2645 Das wir vffs radthus gangind hüt
 {H7r} Diewyl der Landtuogt slands verweser
 Sol tôden hüt den übeltheter
 Den Christum der dann vnsers gsatz
 Vernütet hat mit höchstem tratz
 2650 Verschetzt / zerbrochen / gmacht so ring
 Als ob er syg der Herr vnd Küng
 Das er thon hat vß falschem mü
 Gar trüwen ich nit thûgs jm güt
 Vff das so wil yetz syn min radt
 2655 Das wie vns gsatz leert / gschriben stadt
 Keinr vnser nit gang vffs Radthuß
 Damit wirs Fest wol richtind vß
 Vnd rüstinds hüt vff morn den tag
 Hie wend wir füren vnser klag
 2660 Da vor der thür jr lieben fründ
 Damit vermaßg vns nit kein sünd

Joan. 18. Do fûrtend sy Jesum von Caiapha für
 das Richthuß. Vnd es was frû. Vnd sy giengend
 nit in das Richthuß vff das sy nit vnrein
 wurdind / sunder das Osterlamb essenn
 môchtind.

Annas

Das gfalt mir ouch in minem sinn
 Dwyl wir sunst huß sind vnd nit dinn
 So wurd ein schlechten rymen han
 2665 Nüt sKeisers gsatzten vns gond an
 Dwyl wir dem Vogt sind nit verpflichtet
 Vnd nit münd sitzen mit jm zgricht
 So wend wir warten vff der stett
 Wie ich vnd Caiaphas hand geredt

Ein alter Jud

2670 Schouwt vnser vogt vnd herr Pilatus
 Selb bringt er jn vnd fûrt jn hruß
 Deß bscheids wir all erwarten sond

Annas

{H7v} Drumb dapffer sind / all zemen stönd
 Mit einmünder red fürend klag

2675 Der Vogt dannthin mit recht nit mag
 Jn ledig machen / lassen gon
 Er muß jn tōden / richten lon
 Drumb lieben fründ starck dringend all
 Hie was wir klagend das üch gfall

Pilatus

2680 Deß menschen klag vor yederman
 Hie mögt jr sagen / zeigen an
 Wol gsend jr jn da vor üch ston
 Was ist sin schuld / was hat er thon?
 Das zeigend sagends lieben fründ
 2685 Diewyl jr hie versamlet sind
 Warumb hand jr mirn gfangen gschickt?
 Gend kundtschafft mir drumb gūten bricht

Joan. 18. Do gieng Pilatus zů jnen heruß vnd sprach: Was bringend jr für ein klag wider disen menschen?

Caiaphas zů Pilato

Herr Landtuogt hand ein klein gedult
 Wer diser frumm vnd hett kein schuldt
 2690 Ja hett ers gsatz nit übergangen
 Wir hettend gwüß jn nit gefangen
 Wer diser nit ein volcks verräter
 Darzů ein grosser übelthäter
 Nit wettend wir üch disen man
 2695 Gefangen bracht / überantwort han

Joan. 18. Sy antwortetend / vnd sprachend zů jm: Wäre diser nitt ein übelthäter / wir hettennd dir jn nit überantwortet.

Annas

Darumb Herr Landtuogt vnd Pilatus
 Nit sind jr gsetzt / har kon vmb suß
 Londs recht vffs übel fürsich gon
 Das wil üch zimmen / wol anston
 {H8r} Vff sin mißthûn vnd übelthat
 Drumb straaffend jn mit gricht vnd radt
 On recht jr jn sond lassen nit
 Daß ist hie vnser ernstlich bitt

Ein alter Jud

Danns Keisers recht wol das vermag
 2705 Das man vfft schuld vnd yede klag
 Nach dem den Richter dunckt syn gūt
 Hat gwalt zerichten übers blūt
 Vffs gsatz vnd dregel / wies jm gfalt
 Diewyl dann jr hand disen gwalt
 2710 Vnd Herr hie sind in vnsrem land
 Darzů srecht stadt in üwer hand
 So wend wir Herr üch bätten han
 Jr wöllind disen ōden man
 Lon tōden vmb sin groß boßheit
 2715 Wie jr all jar drumb thünd ein eidt
 Jr wöllind richten / straaffen glych
 Jung / alt / wyb / mann / ja arm vnd rych

Pilatus

Meinend dann jr daß Keisers recht
 Nit styff ich halt / drumb daß ich knecht
 2720 Statthalter / Vogt üch geben bin
 So nemmend disen wider hin
 Jst er ein schuldner vnd nit frumm
 Nach üwrem gsatz jn tōdend drumb
 Was gadt den Keiser diser man
 2725 Ald mich sin schuld vnfrommkeit an

Joan. 18. Do sprach Pilatus zů jnenn: So nemmend jr jn hin / vnnd richtend jn nach üwerem gsatz.

{H8v} Nüt nach ich üwrem grossen tratz
 Frag gar ich nit ouch üwrem gsatz
 Wend jr jn nit / sond jr verston
 Selb tōden drumb so lond jn gon

Simeon

2730 Nie ists der bruch gsyn vnser sitt
 Das niemant hie wir tōdend nitt
 Vchs recht wir werdend machen lon
 Vnd vns der sach nit vnderston
 Herr Vogt wir wend üch deß berichten
 2735 Wir sind nun kleger vnd nit richter

Pilatus

Kein stuck ich nit von üch verston
 Was diser doch hie hab gethon
 Drumb sines übel zeigend an
 So wil ich jm güt recht lon gan

Dathan

2740 Herr Landtuogt das ist dübelthat
 Die er verwürckt begangen hat
 Daran wir jn erwüsch selb hand
 Verkeert er hat svolck alls im land
 Das selb ein nüwen glouben gleert
 2745 Den zinß dem Keiser hat er gweert
 Jst das recht thon / ein kleine sach?
 Herr wend jr gern so land jms nach

Gamaliel

So ich Herr vogt wil vff jn klagen
 Vil grössers wirt min kundtschafft sagen
 2750 Gnempt er sich hat Christus Gotts sun
 Von Gott er syg vff erden kun
 Verwegen ist er gsyn so ring
 Daß er sich brümp / halt für ein Künig
 {J1r} Vnd hat Gott glestret / lüg für gāben
 2755 Drumb wol verwürckt hat er sin lāben
 Diewyl er die wort hat gesprochen
 Hatt er das gsatz Gotts nit zerbrochen?
 Recht lon ichs sin in minem mü
 Vnd wol gehandelt alls sin güt

Pilatus zů den dieneren

2760 Vff das so wil min meinung syn
 Zum huß jn fürend wider yn
 Jr knecht vnd diener schnell in yl
 Allein ich mit jm reden wil
 Losen selb was er wöll sagen
 2765 Vff dkundtschafft vnd vff üwer klagen

MVSICA

Pilatus rufft Christo vnd spricht

Drumb Christe gang kumm har zů mir
 Vnd loß was ich wöll sagen dir
 Wol hast der Juden klegt gehört
 Wie sy sich gstelt hand vnd empört
 2770 Wider dich mit vngstümigkeit
 Drumb sag mir dwarheit / gib mir bscheidt
 Bist du ein Herr mit dem geding

Joan. 18. Do sprachend die Juden zů jm Wir
 dörffennd niemants tōden. Vff das erfüllt wurde
 das wort Jesu / welches er sagt do er dütet
 welchs tods er sterben wurde.

Marc. 15. Vnd die hohen priester verklagtend jn
 vil / vnd sprachend: Luc. 23. Disen findend wir
 / daß er das volck abwendet / vnd verbüt den
 schatzpfenning dem Keiser zegeben.

Luc. 23. Vnd spricht / Er sy Christus ein Künig.

Joan. 18. Do gieng Pilatus wider hinyn ins
 richthuß vnd rufft Jesu vnnd sprach zů jm / Bist
 du der Juden Künig?

2775 Geboren zû der Juden Kûng?
Fry heiter sags / das zeig mir an
Dann ich wil deß ein wûssen han

Jesus

{J1v}
2780 Das syg dir Vogt fry heiter kund
Du hast es gredt vß dinem mund
Ein Kûnig ich boren bin vnd Herr
Vff das ich dwâlt zû Gott bekeer
Doch han ich grössers wunder drumb
Von wannen dred / die frag dir kumm
Hands ander lût dir von mir gseit
Ald redst du das vß gschwindigkeit
2785 Vß list vnd dem beduncken din
Deß wett ich gern berichtet syn?

Joan. 18. Jesus antwortet: Redst du das vonn dir selbs / oder habennds dir andere von mir gsagt?

Pilatus

2790 Vmbgaast du mit einr fantasy
Meinst du dann daß ein Jud ich sy
Das Jüdisch volck vnd dine pfaffen
Die gfencknuß / dschand hands dir verschaffen
Daß gfürt bist worden har für mich
Drumb wilt in tod ergeben dich
So schandtlich vmb din låben kon
Vor sag mir an was hast du thon?

Joan. 18. Pilatus antwortet: Bin ich ein Jud? din volck vnd die hohen priester habend dich mir überantwortet. Was hast du gthon?

Jesus

2795 Nit han ich weder land noch lût
Darzû kein volck vff ertrich nût
Dann min rych nit ist vß der welt
Darinn man niemant tôdt noch stelt
Für gricht noch radt in sôlcher gestalt
2800 Wie du vnd dins glych bruchend gwalt
Wers rych / der gwalt vnd min fryheit
Ald von der welt min herrligkeit
Gwüß diener vnd das kriegsuolck min
Mich wurdend nit lan kon dahin
2805 Das ich den Juden wurde gâben
Jn jren gwalt das sy mirs låben
Mich tôden sôltend wider recht
{J2r}
Das mit mir brucht wirt warlich schlecht
Drumb min rych nit ist hie von danna
2810 Es weißt ouch dwelt nit wenn von wanna
Jch kommen wird / ald wem gelych
Das obsich lyt verborgenlych
Min herrligkeit vnds regiment
Hast du noch dins glych nie erkennt

Joan. 18. Jesus antwortet: Min rych ist nit von diser welt. Wer min rych von diser welt / mine diener wurdinnd drumb kempfen daß ich den Juden nit überantwortet wurde. Aber nun ist min rych nit von hinnen.

Pilatus

2815 By allen minelichen tagen
Die ding ich nie hab hören sagen
Wie du mir seist vnd hast bekent
Du habist neiswas regiment
Din gwalt syg in verborgenheit
Wo ist din rych vnd herrligkeit?
2820 An diner red kan ich verston
Das du dich hast selb im argwon
Drumb sag mir an bist du ein Kûng?

Joan. 18. Do sprach Pilatus zû jm: Bist du ein Kûnig?

Jesus

Du zûgst von mir vnd redst die ding

Joan. 18. Jesus antwortet: Du sagsts / dann ich

2825 Das ich ein Künig bin vßerkoren
 Von Gott verordnet vnd geboren
 Das ich der heiligen gerechtigkeit
 Sol zügnuß gen vnd warheit
 Vnd welcher vß der warheit ist
 Der hört min stimm zû aller frist

Pilatus

2830 Was ist die warheit zeig mirs an
 Der selben ich kein kundtschafft han
 Vnd weiß gar nüt vmb dises wort

Jesus

{J2v} Ein schlüssel ists zur rechten port
 Damit trug / bschissz vnd die falschheit
 2835 Mit rechtem won entvnderscheidt
 Ein sunnen glantz ists Vogt Pilatus
 Der znüte macht all finsternus
 Ja alle dünckle / lugnery
 Die kan sy heiter machen fry
 2840 Sy ist ouch vß dem himmel kon
 Die selbig han ich nie verlon
 Drumb welcher vß der warheit ist
 Der hört min stimm on argen list

Pilatus

2845 Jst es dann war wied hast geseit
 Nit ist vff erden kein warheit

Jesus

Das weltlich gricht darzû der gwalt
 Gend zügnuß wie man dwarheit halt

Pilatus stadt vf vnd gadt wider vß dem Radthuß zû den Juden / vnd spricht zû jm selb allein

2850 Nüt args von jm kan ich verstan
 Jch gloub ich werd jn lassen gon
 Dem volck ich das wil zeigen an
 Das ich kein schuld nit finden kan
 By jm wies klagt hand vnd begårt
 Dann er ist fromm / des tods nit wårt

MVSICA

Pilatus

2855 Hie wüssen sond jr lieben fründ
 Wie jr dann hie kundtschaffter sind
 {J3r} Vnd bschuldget hand den gfangnen man
 Er soll das volck verkeret han
 Vnd hab sich gnempt er syg ein Künig
 Vil von jm klagt / groß wunder ding
 2860 Nun find ich an jm gar kein schuld
 Drumb thünd jms best vnd hand geduldt
 Jch hab erfahren sin geschicht
 Kein tod / schuld an jm find ich nicht
 Drumb wil ich anderst nüt verston
 2865 Mit recht wird ich jn lassen gon

Judas

Herr Vogt der hoffnung gar ich bin

bin ein Künig. Jch bin darzû geboren / vnd in
 die welt kommen / daß ich die warheit zügen
 sollte. Wår vß der warheit ist / der hört min
 stimm

Spricht zû jm Pilatus: Was ist die warheit?

Joan. 18. Vnnd do er das gsagt / gieng er wider
 hinuß zû den Juden.

Joan. 18. Vnd spricht zû jnen: Jch find kein
 schuld an jm.

Matth. 27. Vnd do er verklagt ward von den

Es sol nit darmit vßgricht sin
 Daß man nun gloube siner sag
 Die on sin kundtschafft nüt vermag
 2870 Er ist der listen also bricht
 Gar bald er hat ein lug erdicht
 Er kan sich stellen / baren fry
 Als ob er gar vnschuldig sy
 Nüt ist sin red dann listigkeit
 2875 Damit ers volck hat wyt vnd breit
 Betrogen / verfürt / darzû verkeert
 Gottslestersche ding vnd fablen gleert
 Vnder dem schyn der geistlikeit
 Mich wundret das jms Gott vertreit
 2880 Darumb vffd red vnd vnser klag
 Fry stellend jn vns an den tag
 So wirt man wüssen / sehen fry
 Was er für ein vfrürer sy

Pilatus zû dem diener

{J3v} Gang knecht vnd reich den gfangnen man

Diener Pilati

2885 Jch wils schnell thûn / kein not sols han
**Gadt hin vnd heißt die knecht Christum
 bringen für das volck.**

Leui

Ouch ist Herr Landtuogt das min bitt
 Damit vnd jr verfarind nitt
 Das jr den mann nit lassind gon
 Der vns so vil hat schaden thon
 2890 Mit sinr erdichten falschen leer
 Jn allem land / wyt / breit vnd ferr
 Das vnsers gsatz nit lyden mag
 Wie bald er kumpt hõrt vnser klag
 Nüt wirt er sagen schlecht kurtzumb
 2895 Vnd vor üch schwygen wie ein stumm

Neptalim

Gwüß kennt nit yeder disen man
 Der all sin leer versetzen kan
 Mit klappren / schwâtzen vnd mit liegen
 Das sich die muren môchtend biegen
 2900 Jch weiß sin lan / thûn / alle ding
 So bald er da stadt vnd man bringt
 Vff jn dermassen wil ich klagen
 Kein wort darwider wirt er sagen

Pilatus

2905 Hast du gehõrt die red vnd sag
 Die zügnuß vnd die grossen klag
 Dies volck hie gfürt hat wider dich
 Gib antwort mir / bericht da mich?
 {J4r} Bist schuldig? hasts thon oder nüt?
 So red / entschuld dich selber hüt
 2910 Gnüg muß der zyt wil ich dir gen

Pausando

Min tag ichs nie han ghõrt noch gsen

hohen priesteren vnd eltesten / antwortet er nichts.

Matth. 27. Do sprach Pilatus zû jm: hõrst du nitt wie vil sy dich verklagend?

Matth. 27. Vnd er antwortet jm nit vf ein wort / also / das sich ouch der Landtpflâger seer verwunderet.

Das einer schwyg vff sölche klag
Vnd nit ein wort darwider sag
Jch muß es reden schlecht kurtzumb
2915 Ein grosses wunder hab ich drumb

Alexander

Es ist kein wunder botz ferden mist
Das jm die red gelāgen ist
Diewyl er sich selb schuldig weißt
2920 Sin eigen hertz jm seit / verheißt
Das er hab gsündet / glestret Gott
Gleert widers gsatz vnd alle bott
Drumb Herr Landtuogt üwer wyßheit
Jst noch wol der verstandenheit

Das jr ermāssen kōnnend wol

2925 Ja das er syg der boßheit voll

Der yetzdan gar nit reden wil

Vor aber kond er schwātzen vil

Mit siner leer vnd fulen thant

Verfürt er hat das Jüdisch landt

2930 Vnd seit er were Gottes son

Zum heil der wālt vff erden kon

Mit dem ers gmein volck hat empört

Statt / land vnds regiment verkeert

Vnd wirts verwirren noch vil mer

2935 Wo man nit zytlich siner leer

{J4v} Bald weeren wirt / engegen gon

Vnd sinem fürsatz widerston

Jch weiß das wol / drumb darff ichs sagen

Das vnuerschinen wenig tagen

2940 Sich by fünfftusent gsamlet hand

Die besten burger in dem land

Die all jm gloubend / hangend an

Jn wends für jren Herren han

Herr Landtuogt was wurd zletst dann druß

2945 Wir mußtend all von heim vnd huß

Von wyb vnd kind / von haab vnd gūt

Drumb dunckts michs best in minem mūt

Reds niemant weder zlieb noch zleid

Sunder by mim gschwornen eid

2950 Das ich begār dem gantzen land

Zū syn vor schaden / schmach vnd schand

Drumb jn man fertig dannen thūy

So werdend wir vil angst vnd müy

Emprosten vnd enboren sin

2955 Das ist der radt vnd meinung min

Jairus

Den spruch han ich min tag ghört sagen

Wenn man vff einen hert thūt klagen

Schwyget still / widerredt das nit

Das der sich selber schuldig git

2960 Darumb Herr Landtuogt wyser Herr

Keinr zügnuß / kundtschafft darff es mer

Sin sach lyt heiter an dem tag

Drumb er sich nit versprechen mag

Damit nit börsers folge druß

2965 So machends kurtz botz ferden luß

{J5r} Jn richtend hin mit gūtem füß

Der schaden ist sunst groß genūg

Luc. 23. Sy aber hieltend an / vnd sprachend: Er
machet das volck vfrūrig / damit daß er geleert
hat hin vnd hār im gantzen Jüdischen land / vnd
hat in Galilea angefangen bißhār.

2970 Jn nemmend ab nach lut der klag
 Sunst böser wurd von tag zû tag
 Dann schon von Galilea har
 Jst kundtbar vnd ouch offenbar
 Sgmein volck allsand vergifft ist
 Vnd kem darzû in kurtzer frist
 2975 Wo man nit weerte bald vnd glych
 Das fry das heilg Rômisch rych
 Wurd schaden vnd den abgang nen
 Es wurd sich alls an jn ergen
 Drumb wirt der sach nit gholffen werden
 Dwyl man jn lâben laßt vff erden
 2980 Drumb mach man nun nit langen mist
 Ye ee man tôdt ye wegers ist

Pilatus

2985 Jr lieben fründ nun zürnends nit
 Das ist an üch yetzdan min bitt
 Jr wöllind mir da zeigen an
 Ob diser sy ein Galileisch man?

Luc. 23. Do aber Pilatus Galileam hort / fraget
er ob er vß Galilea wære.

Caiaphas

Herr Landtuogt ich weiß anderst nit
 Das sag ich aber ouch hiemit
 Ja das deß vatter dmüter sin
 Sind zNazareth lang sâßhafft gsin

Pilatus

2990 Diewyl dann diser Jesus Christ
 Ein borner Galileer ist
 Vnd ghört ins Künigs Herodis biet
 {J5v} Das besser ich yetzdanet riedt
 Jr nemmend disen gfangnen man
 2995 Vnd fürend jn zum Küng hindan
 Dem selben mögt jr jn verklagen
 Da losend was er wölle sagen
 Vilicht er gûten bscheid üch git
 Vff üwer klag vnd ernstlich bitt

Luc. 23. Vnd als er vernam daß er vnder
Herodes oberkeit was / sandt er jn zû Herodes /
welcher in den selben tagen ouch zû Jerusalem
was.

Annas

3000 Es dunckt mich ouch nit vngschickt sin
 Wir farind grad mit jm dahin
 Darumb jr Herren allgotzsand
 Wem das gefall heb vf sin hand

MVSICA

**Yetz fürends Christum zum Herode mit
grossem geschrey.**

**Kâmerling Herodis gadt jnen entgegen / redt
zû der schar**

Jr Herren was bedütet das?

Simon

3005 Herr Kâmerling ich weiß nit was
 Es wer vnser gantz fründtlich bitt
 Wo es wider üch gar were nitt
 Jr wöltend dem Küng zeigen an
 Wir brechtind jm ein gfangnen man
 3010 Den hat der Landuogt jm geschickt

Sins nammens sond jr werden bricht
 Es ist der leerer Jesus Christ
 Der ein falscher verfürer ist

Kâmerling

{J6r} Jst das der selb jr lieben fründ?

Dathan

3015 Er ists min Herr der Kâmerling

Kâmerling

Jch wils sinr gnad gon zeigen an
 Dann er vil zyts ein lust hat ghan
 Das er môcht sâhen disen man

Gadt hinweg.

Gamaliel zû Christo

3020 Was gâlts dir syg vergangen slachen
 Wir wend dirs rôßle louffen machen
 Biß yetz so frisch schry wied hast gschruwen
 Den tempel wöllist wider buwen
 Jn dryen tagen vnd zerbrâchen
 Wir wend dirs fhür dermaß trâchen
 3025 Vnd dich bezalen also bar
 Daßt dâncst der Tûfel trag dich har

Judas gsicht den Kûng kommen / redt zûn Juden

Min Herr der Kûng kumpt schon heruß

Leui

Ey das ist recht botz mist botz luß
 Nun schickend üch allsamen dryn
 3030 Vnd lûgend sind einmündig syn

Herodes

Lieben Herren was bütend jr
 Vwer anligen sagend mir

Neptalim

{J6v}
 3035 Wir hand üwer durchlüchtigkeit
 Wyßheit vnd ouch fürsichtigkeit
 Vß gheiß deß Landtuogts har gefürt
 Den leerer ders volck hat verfürt
 Der sich Jesum von Nazareth
 Allzyt im land genemmet hett
 Wend üch darby gebâttten han
 3040 Jr wöllind disen ôden man
 Verhören vnd kund thûn darby
 Was sin verdiente straaff doch sy

Herodes zû den Juden

Ey das ist recht das jr sind kon
 Mir hand jr ein groß gfallen thon
 3045 Allwâg ich han ein lust gehan
 Das ich môcht sâhen disen man
 Von dem ich so vil hab gehört
 Wie er so vil volck hab bekeert
 Mit wunderzeichen überedt
 3050 Die ich allwâg gern gsâhen hett

Luc. 23. Do aber Herodes Jesum sach ward er
 fro / dann er hette jn langest gern gesehen. Dann
 er hatt vil von jm gehört / vnd hoffet er wurd
 ein zeichen von jm sehen.

Redt zů Christo

Darumb laß sâhen was kanst du?
 Mit dim geistlichen Tempelbuw
 Wilt das wir gloubind all an dich
 So müst mit zeichen brenden mich

Jesus schwygt.

3055 Red / wie schwygst / was lyt dir an?
Pausando

Luc. 23. Vnd er fraget jn mancherley. Er
 antwort jm aber nichts.

Jch gsen wol das er nit vil kan
 Diewyl er gschwygt kan reden nit
 Vnd mir nun gar kein antwort git

{J7r}

Alexander

3060 Er thûts vß ytel bûbery
 Die er in allweg kan so fry
 Voll tück er gar ist vnd voll list
 Das Herr nüt daruon zsagen ist

Herodes zů Christo

Von wanna har bist du geboren?

Jesus schwygt.

3065 Vergâbes ists allsand verloren
 Mit disem mann gâb was ich mach
 So dunckts mich sin ein seltzne sach
 Das er da ist in angst vnd not
 Schwygt / redt nit / vnd fürcht nit den todt
 Drumb nachmals sag von wannen bist?
 3070 Bist der im gsatz verheissen ist?

Jesus schwygt.

Gott gâb was ich jm sing ald sag
 Kein wort ich vß jm bringen mag

Jairus

3075 Das er nit redt / kein warheit leist
 Als bschichts das er sich schuldig weißt
 Sust wurd er sicher gschwygen nit
 Dann dschuld ein mensch in todt selb git

Herodes zů Christo

3080 Nun zeig mir an was ist din leer
 Ald bist der Juden Kûng vnd Herr?
 Thû mir ein zeichen nun ein fart
 Ald antwort gib dinr widerpart

Jesus schwygt.

Herodes

{J7v} Bist du ein stumm kanst reden nit?
 So biß ein narr wie lang du wit
 Das dich der ritt ind lungen schût

Herodes zů den Juden

3085 Was sol ich mit jm fahen an?
 Diewyl er gar nit reden kan

Ein alter Jud zum Herode

Der keib thûts alls vß glychßnery
 Als ob er gar vnschuldig sy
 Vnd fûrt ein gstat der heiligkeit
 Mir der betrügt er dJudenheit
 3090 Verwirfft das gsatz / all bruch vnd sitten
 Drumb üwer gnad Herr Kûng wir bitten
 Jr wöllind schirmen vnser land
 Vor deß verkerten menschen thandt
 Der tag vnd nacht in sinem mût
 3095 Stelt üch vff üwer lyb vnd gût
 Wie er das rych in sinem gwalt
 Mõg bringen das vns gar nüt gfalt

Jairus

Gott gâb wems gfal das reden ich
 Vß rechtem gmût ynbrünstiglich
 3100 Jst sach das man jm das vertreit
 Vnd nun ein halbes jar noch beit
 So bringt er gwüßlich vnsers land
 Herr Kûng üch selb / vns all in schand
 Drumb bgârend wir schirm hilff vnd schutz
 3105 Ja üwer kron vnd landschafft znutz
 By zyt man dem sin übel weer
 Ee er sin sâckt noch wyter mer

{J8r}

Herodes

Was sol ich mit dem göugel man
 Ja yemer dalig fahen an
 3110 Diewyl er schwygt / sich nit verspricht
 Vff üwer klag vnd sin vergicht
 Mich dunckt er syg mit narren bsâssen
 Vnd habe siner kunst vergâssen
 Jch wil mich sinen nüt nen an
 3115 Mit disem gar nüt zschaffen han

Luc. 23. Die hohen priester aber vnd
 geschriftgelerten stündend vnnd verklagtend jn
 hefftig.

Luc. 23. Aber Herodes mit sinem hofgesind
 verlacht vnd verspottet jn.

Caiaphas

Der Juden Kûng hat er sich gnempt
 Vnd üwer maistetet geschendt

Hauptmann Herodis

Wol mōchtest du ein Kûnig syn
 Bist vff dem Esel gritten yn
 3120 Der weder zolum noch sattel hat
 Doch hett dir das nit vil geschadt
 Hast du den Esel nit gestolen?
 So wend wir dich wol mōgen dolen

Kâmerling sicht jn barfuß gon / speit jn vnd spricht

Bist du ein Herr so sag doch mir
 3125 Wer dise schûch hab gmachet dir?

Erst gwarde knecht

So war Gott lâbt in sinem rych
 Eim thoren sicht er sicher glych
 Der weder witz hat noch vernunfft
 Vnd gleert nit ist / on alle kunst

Ander gwarde knecht

{J8v} Sin rock der stadt jm so wol an
 Das man jn sol dafür gwüß han
 Er werd noch kon zû grossem gwalt
 Darzû er hat gût form vnd gestalt

MVSICA

Herodes

3135 Jr Juden all vnd biderben lüt
 Mit disem kan ich schaffen nüt
 Darumb jr wol mögt wider gon
 Dem Landtuogt dmeinung gen zuerston
 Jch kôn vß jm gar nüt erfahren
 Jch achte jn gar für ein narren
 3140 Doch danckend wir siner wyßheit
 Das er ist gsyn der bscheidenheit
 Vnd mir den menschen hat gesendt
 Den ich min lâbtag gern hett kennt
 Jm sagend zeigend ouch darby
 3145 Das ich gneigt / gût willig sy
 Sômluchs vmb jn zû beschulden
 Jn aller fründtschafft vnd in hulden
 Dafür er sol mich sicher han
 Gspürt dfründtschafft hab ich gsâhen an
 3150 Darumb sin gûnner wil ich sin
 All nyd vnd haß gar schlahen hin
 Den ich zû jm bißhar han treit
 Jm syg all fründtschafft zû geseit

Luc. 23. Aber Herodes mitt sinem hofgsind
 verlachtet vnd verspottet jn / legt jm ein wysses
 kleid an vnd sandt jn wider zû Pilato. Vff den
 tag wurdennd Pilatus vnnd Herodes fründ mitt
 einanderen: dann vorhin warend sy einandern
 fyend.

Caiaphas

3155 Diewyl wir hand kein andren bscheid
 Bittend wir üwer durchlüchtigkeit
 Jr wöllind an vns zürnen nit
 {K1r} Gott üwer gnad / bewar hiemit

Die schar fûrt Christum wider zum Pilato für das Richthuß.

Pilatus gsicht die Juden kommen / gadt zû jnen für das Radthuß vnd spricht

3160 Sich sich / sind jr kommen wider
 Was hand jr Herren gschafft ye sider
 By Kûngklicher maiestat?

Annas

3165 Herr Landtuogt vns nit wol es gadt
 Vorm Kûng der keib nit reden wott
 Darumb der Fürst jn hat verspott
 Vns lassen gon on allen bscheidt
 Doch bitt er üch in sunderheit
 Was fyndschaft jr hand zemen ghan
 Die wöllend jr setzen hindan
 Vwer gmût von jm nit trennen
 3170 Jn für ein gûten fründ erkennen
 Vff das wir üch wend bâtten han
 Jr wöllind disen ôden man
 Vns nemmen ab vnd richten hin
 Damit wir mögind rûwig sin
 Statt vnd land in sunderheit
 3175 Vor vnrûw / kummer vnd vor leidt

Wie jr mit flyß bißhar hand thon
 Nit hand jr vns lon vndergon
 By vnsren brüchen lassen blyben
 Yetz vns daruon nit sond jr tryben
 3180 Nach vnsrem gsatz dem alten sitt
 {K1v} Das ist hie vnser aller bitt

Pilatus zûn Juden

Stilla stilla jr Juden all
 Damit ich niemant nit mißfall
 So rûff ich aller geistligkeit
 3185 Den gleerten Pfaffen in sunderheit
 Daß allsand lossend / schwygend still
 Vff miner red das ist min will
 Nun hat es die gestalt lieben fründ
 Jch weiß wol wie ein grosse sünd
 3190 Es ist eim menschen nen das lâben
 Das man jm mag nit widergâben
 Voruß so er vnschuldig ist
 Wies üwer yeder selber lißt
 Den menschen hand jr für mich bracht
 3195 Sin klag vß nyd vff jn erdacht
 Kein schuld nun gar an jm ich find
 Minder dann an eim kleinen kind
 Gehört jr hand min red vnd sag
 Die ich thon hab vff üwer klag
 3200 Herodes ouch zû dem jn sandt
 Gefunden hat an jm kein schand
 Drumb das mir sbest vnd weger ist
 Jch sag jm was jm zsagen ist
 Was er geleert vnd predget hab
 3205 Das vnrecht syg fry stande ab
 Die schergen wil jn straaften lon
 Vnd lassen jn dann ledig gon

Dathan

Herr Landtuogt das ist vnser bitt
 {K2r} Daß das by lyb beschehe nit
 3210 Wir sind sunst all verdorben lüt
 Dann an jm hilfft kein warnen nüt
 Das volck allsand gwüß wirt verkeert
 Wo man jm nit by zyten weert
 Jr hand vns allweg sbest gethon
 3215 Das sond jr fürer vnd mee thûn

Pilatus

So wil ich doch nach altem won
 Vffs Osterfäst jn ledig lon

Gamaliel

Von keinr erlösung sagend nüt

Pilatus

Jr sind mir sicher seltzam lüt
 3220 Wân wend jr doch hüt ledig han
 Barrabam oder hie disen man?
 Der dann wirt gnempt der Jesus Christ
 Welcher der Juden König ist

Judas

Das recht Herr Landtuogt schlahend wir

Luc. 23. Pilatus aber berüfft die hohen priester /
 vnd die obersten / vnd das volck zûsamen / vnd
 sprach zû jnen: Jr habend disen menschen zû
 mir gebracht / als der das volck abwende / vnd
 sihe ich hab jn vor üch verhört / vnd find an
 dem menschen der sachen keine / deren jr jn
 beschuldigend: Herodes ouch nit: dann ich hab
 üch zû jm gesendt / vnnd sihe / man hat nüt vff
 jnn bracht das des tods wârdt sy. Drumb wil ich
 jn straaften vnd ledig lassen.

Marc. 15. Vnd das volck schrey / vnd batt das er
 thâte wie er gewon was.

Luc. 23. Dann er muß jnen einen nach
 gewonheit des Fâsts ledig geben.
 Marc. 15. Es was aber einer / genant Barrabas /
 gefangen mit den vfrûrischen / die im vfrûr ein
 mord begangen hattend.

Matth. 27. Vnd do sy versamlet warend sprach
 Pilatus zû jnen: Welchen wöllend jr den ich üch
 ledig gebe / Barrabam oder Jesum / den man
 nennet Christum? etc.

3225 Dem gfangnen mann üch darzü für
 On recht Herr Vogt sond jr verston
 Lond jr vns disen keiben gon
 Vnklagt / verschwigen sols nit blyben
 Gen Rom das recht wend wir hin schyben
 3230 Zü Keiserlicher maiestat
 Des wend wir selb drinn haben radt

Pilatus

{K2v} Den grossen zorn vnd üwern hassz
 Allweg trifft für on vnderlaß
 Darumb es darff nit vil vßspitzen
 3235 Zü gricht einwegs wil ich üch sitzen
 Vnds recht üch allen lassen gon
 Vilicht das selb jm hilfft daruon

Setzt sich in richterstül.

Ein knecht Pilati gadt zü dem Herren / rupfft jn heimlich vnd spricht

Pilate Herr ein kleins wörtlin
 Wölt ich gern heimlich by üch sin

Matth. 27. Do er aber vff den richtstül saß
 schickt zü jm sin wyb / sprechende: Hab du nüt
 zeschaffen mitt disem grechten / dann ich hab
 hüt vil erlittenn im troum vonn sinet wegen.

Pilatus stadt vf / gadt mit jm an ein ort

3240 Dinr zükunfft ich groß wunder han
 Was ists / was witt / schnell zeig mirs an?

Knecht Pilati

Herr üwer Frouw hat mich har gsendt
 Damit vnd jr nit werdind gschendt
 So hats mir gsagt sy hab gehan
 3245 Ein schweren troum vom gfangnen man
 Der ligt jr an so hefftig schwer
 Vnd ist das jr höchst bitt vnd bgär
 Jr wöllind nemmen sin nüt an
 Mit jm keins wāgs nüt zschaffen han
 3250 Dann er syg fromm vnd darzü grecht

Pilatus

Gang hin vnd sag jr lieber knecht
 Sy sölle rüwig / frölich syn
 Jch wöll mich nit zvil lassen yn
 Mit minr vernunfft darzü wyßheit
 3255 Jch handeln werd mit bscheidenheit

{K3r} **Pilatus setzt sich widerumb in richter stül.**

Leui redt zün Juden

By lyb / by läben syg keinr dran
 Das man laß ledig disen man
 Sunder das sol yetzund üch allen
 3260 Treffenlich wol vnd so gefallen
 Das Barrabas werd glassen hyn
 Vnder vns sol es das meer syn

Matth. 27. Aber die hohen priester vnd die
 eltesten überredtend das volck / daß sy vmb
 Barrabas bitten söltind / Jesum aber
 vmbrächind.
 Do antwortet nun der Landpfläger / vnnd sprach
 zü jnen: Welchen wöllend jr vnder disen
 zweyen den ich üch söll looß geben?

MVSICA

Pilatus

Was sind jr Herren worden zradt
 Jr wüßt das man ein ledig lat

- 3265 Vffs Osterfäst wân wend jr han
Barrabam oder disen man?
- Neptalim**
Nit sond jr disen lassen gon
Barrabam sond jr ledig lon
- Alexander**
Man sol hie disem nemmen slâben
Vnd sol vns Barrabas werden gâben
- 3270 **Jairus**
Es syg ein bruch ald alter sitt
So wend wir kurtzumb sluren nit
- Pilatus**
Was sol ich aber fahen an
Mit üwerm Kûng dem gfangnen man
Der üch im gsatz verheissen ist
3275 Das sagend mir zû diser frist
{K3v}
- Ananias**
Man sol jn thûn ab diser erden
Kurtzumb er sol gecrützet werden
- Die gantz schar**
Crützen crützen das ist sin lon
- Pilatus**
3280 Was ist sin übel / was hat er thon?
Kein sünd an jm gar find ich nit
Gott geb wie jr üch stellend hüt
Damit üch aber bschâch genûg
So wil ich jn straffen mit fûg
Mit geißlen wil ich jn schwingen lon
3285 Demnach jn lassen ledig gon
- Erst Jud vß der schar**
Er hat doch mee dann gnûg gethon
Darumb man nit sol lâben lon
- Ander Jud vß der schar**
Diewyl man nit kan sine sachen
3290 Grecht noch gût ouch fromm nit machen
So sol er sterben schlecht kurtzumb
- Dritt Jud**
Sin lâbtag ist er nie gsin frumm
Drumb wol den tod verschuldt er hat
Vff sin mißthûn vnd übelthat
- Vierdt Jud / vnd mit jm schryt die gantz schar**
Crützen crützen crützen io
- Erst Jud**
3295 {K4r} Man muß jm thûn warlich also
Die sach die wirt sunst niemer gût
Wo man jm nit sin recht anthût
- Ander Jud**
Jch kan mich nit verwundren gnûg
- Sy aber sprachend: Barrabam.
- Mat. 27. Marci 15. Pilatus sprach zû jnen: Was sol ich dann machen mit Jesu / den man etc.
- Matth. 27. Sy sprachend all zû jm: Er sol gecrützet werden.
- Luc. 23. Er aber sprach zum drittenmal zû jnenn: Was hat dann diser übels gethon? ich find kein vrsach des todts an jm / darumb wil ich jn straffen vnd fryledig lassen.
- Matth. 27. Sy schrûwend aber noch mee: Er sol gecrütziget werden.
- Luc. 23. Aber sy lagend jm an mit grossem gschrey / vnd fordertend daß er gecrütziget wurde. Vnd jr / vnd der hohen priestren gschrey nam überhand.

3300 Das man jm schafft so glimpff vnd füg
Vnd man den keiben fromm wil machen
Es wil mirs hertz jm lyb zerkrachen

Dritt Jud

Herr Vogt das ist hie vnser bitt
Kein grösseren dienst thünd jr vns nitt
3305 Dann crützend jn das wir im land
Zû rûwen blybind allgotzsand

Vierdt Jud

Herr Landtuogt wyser lieber Herr
Ich zwyfel schier / mich wundret seer
Weß jr üch bsinnend yemer mer
Ich mein jr gloubind ouch sinr leer

Pilatus zû den Juden

3310 Nit sond jr Juden anderst dencken
Sin übel nit ich wil jm schencken
Vngstraafft jn ledig lassen gon
Dbuß wil ich jm selb gen den lon
Mit rûten geißlen über dmassen
3315 Wil ich jn hertlich straffen lassen
Das nie kein mensch gsach deß gelychen
So wil jm ich lon dhut erstrychen
Erbermd / vergût jr werdend han
An der straff deß gfangnen man

Joan. 19. Do nam Pilatus Jesum / vnd geißlet jn.

{K4v} **Gadt mit Christo in das radthuß / spricht zû
jm.**

Pilatus

3320 Das du kein gnad nit magst erwerben
Mir ist es seer leid vff min sterben
Das dJuden all dich todt wend han
Nit mag ich jrm zorn widerstan
Drumb Christe schick dich dultig drin
3325 Dann ich gentzlich der meinung bin
Wannd geißlung habist überkon
Dannthin dich wöll ich ledig lon

Spricht zûn kriegßknechten

Darumb jr schergen vnd jr knecht
Dem Küng der Juden thünd sin recht
3330 Zerst geislend / schwingend jn so schon
Zum andren setzt jm vf ein kron
Zû letst ein zâpter gend jm zhand
Als ob er syg ein Küng im land
Wils volck dann nit mit disem man
3335 Gedult / mitlyden mit jm han
So muß ichs lassen flûchen / rûchen
Mee wyter radt vnd bystand sûchen
Das sond jr schnell thûn on verzug
Das volck vnd dschar alls sâhen mug

Erst scherg zû Pilato

3340 Was üwer vrteil git vnd recht
Dem werdend nachgan üwer knecht
Wir wend dem mann thûn also not
Das weger were jm der todt

{K5r} Drumb Herr on sorg sind / wir wend dran
 Einswegs grad yetz mit disem man
 Er hats verdienet sicher wol
 Darumb man billich martren sol

MVSICA

**Die vier schergen ziehend Christum vß /
 bindend jn an ein sul vnd geislend jn / wie er
 bunden ist / spricht**

Ander scherg

3350 Nits volck hast wöllen rūwig lon
 Darumb müst hie gebunden ston
 Vnd geislet werden an der sul

Dritt scherg schlacht jn ins mul

Jch wil jm dfust gen in sin mul
 Er hats volck bschissen frū vnd spat
 Drumb billich er in nōten stadt

Vierdt scherg geislet jn

3355 Stond hindersich vnd thünd mir wychen
 Jch wil dem keiben dhut erstrychen

Erst scherg git jm noch ein streich

Jch wil jm zletst gen noch ein rupff

Ander scherg bindt jn ab der sul

3360 Es ist sin gnūg nun hōrend vf
 Ein anders wend wir mit dem man
 Vff dises mal yetz fahen an
 Drumb ledig binden wil ich jn

Dritt scherg setzt jn vff den banck

{K5v} Es gfalt mir ouch in minem sinn
 Vff den banck wend wir jn setzen
 Die hut jm wider zemen pletzen
 3365 Vnd krōnen jn glych einem küng
 Darumb die dōrn gsell hiehar bring
 Nit lassen wil ich jm kein rūw

Viert scherg leit jm den mantel vmb

Jch kan sy selb jm rüsten zū
 Den mantel leggend jm vor vmb
 Vnd lond jn sitzen wie ein stumm

Erst scherg git jm das ror ind hand

3370 Nit laß dir din eer sin als and
 Bist du ein Küng? srer nimm ind hand
 Grad wie das ror ein zepter ist
 Also ein Küng vnd Herr du bist

Ander scherg setzt jm die kron vf

3375 Jch setz dir vf die scheitlen din
 Ein kron von luter någelin
 Für donmacht solt du doran schmecken

**Dritt scherg nimpt die stecken / büt sy den
 andren vnd truckt jm die kron in das haupt /
 spricht**

Marc. 15. Vnd zugend jm ein purpur an / vnd
 flachtend ein dōrne kron vnd satztend sy jm vf /
 vnd fiengend an jn zegrüssenn: Gott grūß dich
 küng der Juden. Vnd schlügennd jm das haupt
 mit dem rhor / vnd verspüwend jn vnd fielend
 vff die knüw / vnd bättetend jn an.

Jr gsellen drumb nend dise stecken
 Vnd thünd üch üben / strecken / bucken
 Jm dôrn wir wend zum hirn yntrucken

Viert scherg knüwt vor jm nider

3380 Gegrüßt bist Künig der Judenheit
 Wo hast din rycheit vnd dherrlichkeit?

Erst scherg

{K6r} Jm ist gelâgen gar sin wyß
 Er redt so gmâchlich vnd so lyß
 Das ich geloub dred syg jm gelâgen

Ander scherg schlacht in hinden zû hin

3385 Er ist so klûg gsin vnd verwâgen
 Das ich wil lûgen was er kund
 Drumb Christe red thû vf din mund
 Bist so witzig / kanst wyssagen
 So sag vnd red wer hat dich geschlagen?

Dritt scherg spöutzt jm ins anlit

3390 Jch muß den keiben / ôden man
 Gar gschenden vnd jn spöutzen an
 Er ist ein lur vnd rechter tropff

**Vierdt scherg nimpt jm das ror vß der hand /
 schlacht jms vmb den kopff / spricht**

3395 Jch muß jm eins gen zû sim kopff
 Du wilt nun sin ein Künig genant
 Vnd hast doch weder lüt noch landt

**Pilatus spricht zû den vier schergen vß
 erbermd**

3400 Der mann ist nun mit gûtem fûg
 Vmb sines übel plaget gnûg
 Drumb hõrend vf vnd lond jn mir
 So wil ich jn gon stellen für
 Den gleerten priestren vnd der schar
 Jn allem ellend selber dar
 Daß sehend was er hab gelitten
 Vnd demnach sy vmb gnad thûn bitten
 3405 Ob Gottwil sos jn sehend bloß
 Sin ellend vnd die marter groß
 {K6v} Was er glitten hat / erarnet
 So wirt ers warlich dann erbarmen
 Hilfft dann gar nüt an den lüten
 So wil jm vß dem land verbûten
 3410 Selb vß der march jn lassen gon
 Vnd wyter jn nit plagen lon

Erst scherg

Herr lond jrn gon gwüß sicherlich
 So wirts gmein volck zürnen an üch

Pilatus

3415 Es gilt grad glych nun schwygend still
 Jr knecht all vier das ist min will
 Jch wil von üch vnbstrelet syn
 Mich dunckt er hab gelitten pyn
 Vmb sin vnschuld mit keinem fûg
 Das morn einr dâchte es wer gnûg

3420 Das üch sant Kûri vnd der ritt
Aller schergen vnd keiben schütt
Spricht zû Christo

Drumb bis getröst du armer man
Mit dir ich ein mitlyden han
Vnd wil dich gwüßlich lassen gan

MVSICA

ACTVS QVARTVS

**Pilatus fûrt Christum für das Radthuß / für
das gmein volck vnd die gantz schar spricht**

3425 All schouwend disen anblick an
Wie ich den mensch geplaget han
{K7r} So schützlich sicht er vnd so wild
Nit hat er gestalt keins menschen bild
Jch hab genon ab jm ein gruß
3430 Drumb ich jn für zû üch haruß
Nun das jr gsehind sin gestalt
Was ich mit jm brucht hab für gwalt
Noch han ich nüt erfragen kunden
Kein schuld des tods an jm nit gfunden
3435 Drumb sehend disen armen an
Kein ellendren presthafftern man
Min tag ich nie gsen han vff erden
Geschaffen noch geboren werden
Dwyl ich kein args erfar von jm
3440 So bitt ich jm / sind nit so grimm
Lond üch sin schmerzen / dschmach vnd pyn
Vff dises mal ein bnügung syn

Joan. 19. Do gieng Pilatus wider heruß / vnd sprach zû jnen: Sihe / ich für jn heruß zû üch daß jr erkennind das ich kein schuld an jm finde. Also gieng Jesus heruß / vnd trüg ein dörnine kron vnd purpur kleidt. Vnd spricht zû jnen: Sehennnd wie ein mensch.

Nathan

Sin denckend Herr nit schlecht kurtzumb
Das jr jn wöllind machen frumm
3445 Er ist ein bûb vnd übelthäter
Ein falscher mensch vnd volck verräter
Jn Jsrael gsin vnsrem land
Drumb billich hie stadt er in schand
Jn grosser marter angst vnd not

Joan. 19. Do jn die hohen priester vnd die diener sahend / schrüwend sy / vnd sprachend: Crützige / crützige.

Achor

3450 Er hatt verdient den schmechsten todt
Ans crütz genaglet sol er werden
Nit lassen glåbt ja hie vff erden
Darumb Landtuogt kurtzumb vnd schlecht
Vmb sine schuld lond gon jms recht

{K7v}

Die gantz schar schryt

3455 Crützgen crützgen sol man jn

Pilatus

Mit gwalt jn selber nemmend hin
Vnd crützend jn nach üwrem gsatz
Jr schryend vß eim nyd vnd tratz
Jch han jm anthon so vil not
3460 Noch find ich kein schuld an jms tods
Darumb jn nit wil richten lon
Jch wuß dann was er hab gethon

Joan. 19. Pilatus spricht zû jnen: Nemmend jr jn hin / vnnd crützigend jn: dann ich finnd kein schuld an jm.

Phau

Jch wil üch Herr gen andren bscheit
 Wir hand im gsatz Gott zû geseit
 3465 Ja in dem büch der Leuyten
 Darwider lond wir niemant stryten
 Am vier vnd zwentzgisten vnderscheit
 Da hat vns Gott gen die fryheit
 Welcher lestere / schmehe Gott
 3470 Zerbrech das gsatz vnd sin gebott
 Den söllend tōden wir mit recht
 Drumb vnser bgār ist eben schlecht
 Nach disem gsatz das Gott hat gāben
 Sol man hie disem nemmen slāben
 3475 Dann er Gott gschmecht hat sicherlich
 Zum sun Gotts gmacht selb hat er sich

Die Juden antwortetend jm: Wir habend ein
 gesatz / vnd nach dem gsatz sol er sterben /
 dann er hat sich selbs zû Gottes sun gemachet.

Pilatus zû der schar mit schrecken

So wartend biß ich wider kumm
 Jch wil jn gan selb fragen drumb
 Von wannen er hiehar syg kun
 3480 Ald ob er sige Gottes sun
 {K8r}

Do Pilatus das wort hort / forchtet er sich noch
 mer / vnd gieng wider hynyn in das Richthuß /
 vnd spricht zû Jesu: Von wannen bist du? Aber
 Jesus gab jm kein antwort.

Pilatus gadt mit Christo in das radthuß / spricht zû jm

Sag wo har kumpst / von wannen bist
 Bist du der sun Gotts Jesus Christ
 Der disem volck verheissen ist?

Christus schwygt still / Pilatus spricht wider

Wie schwygst so still das hat kein gestalt
 3485 Weist du dann nit das ich han gwalt
 Ja das ich dich mag ledig gon
 Ald tōden dich vnd crützen lon?

Do spricht Pilatus zû jm: Redest du mit mir
 nitt? Weist du nitt das ich gewalt hab dich zû
 crützen / vnd gwalt hab dich ledig zelassen?

Jesus

Mir solt das glouben sicherlich
 Gar hettist kein gwalt wider mich
 3490 Vmbzbringen mich ald lassen zläben
 Wann dir der gwalt nit were gāben
 Von oben hrab min lieber fründ
 Darumb hat der vil grösser sünd
 Der dir mich bracht / verradten hat
 3495 Dann yetzdan syg din übelthat

Jesus antwortet: Du hettest kein gwalt über
 mich / wenn es dir nit wäre von oben herab
 gegeben. Darumb der mich überantwort hat /
 der hat grössere sünd.

Pilatus

Jch mach es kurtz lang oder krumm
 Gott geb wie ich mit jm gang vmb
 So find jn gantz frumm darzû grächt
 3500 Wie jr joch habind ein gebrächt
 Ein groß getümmel vnd ein schryen
 Noch wird ich mich nit lassen fryen
 Jch wird jn schlecht nit tōden lon
 Er ist gstraafft gnüg / ich laß jn gon

Von dem an trachtet Pilatus wie er jn ledig
 liesse.

Gimel

{K8v}
 3505 Herr Vogt von vns sond jr verston
 Lond jr vns disen ledig gon
 Kein fründ deß Keisers sind jr mer
 Dann welcher sich vfwirfft so ferr
 Zum Künig sich macht als der thon hat

Joan. 19. Die Juden aber schriwend vnd
 sprachend: Lassest du disen ledig / so bist du
 deß Keisers fründ nit. Dann wår sich zum
 Künig macht / der ist wider den keiser.

Dem Keiser er gantz widerstadt

**Pilatus gadt ins Richthuß / wil Christum
reichen / spricht zû jm selv**

- 3510 Ee mir sôll vnglück folgen druß
Ee wil jn füren wideruß
Mit sinr vnschuld jn stellen dar
Damit mir üzid widerfar
Wurd ich verklagt vor minem Herren
3515 Er nem mirs ampt / satzt mich von eeren
Dann wurd ich gstraafft vnd müßt knecht sin
Sust meister / Herr ich selber bin

Do Pilatus das wort hort / fûrt er Jesum heruß /
vnd satzt sich vff den richt stûl an der statt die
heißt Pflaster / vff Hebreisch aber Gabatha. etc.

MVSICA

**Pilatus fûrt Christum wider vß / setzt sich in
richterstûl vnd spricht zû der schar**

Jr Herren schouwend was ich bring
Das ist der Herr vnd üwer Kûng

Vnnd spricht zû den Juden: Sehennd üwer
Kûnig.

Die schar schryt

- 3520 Nemmend / nemmend / crützgend jn

Sy schrüwend aber: Hinweg hinweg mit dem
crützig jn.

Pilatus

- Jr hand doch einen lâtzen sinn
Sol ich lon crützgen üwern Kûng?
So ists mir ein groß wunder ding
Was bringt es nutz doch üwrem stand
3525 Vch allen ists als wol ein schand
{L1r} Als jm vnd üwrem vatterland

Spricht Pilatus zû jnen: Sol

Caiaphas

- Kein andren Herren hand wir nit
Dann zRom ein Keiser der vns git
Fryheit vnd gleit der hat den gwalt
3530 Dem frömbde herrschafft gar mißfalt

Joan. 19. Die hohen priester antwortetend: Wir
habend keinen kûnig dann den Keiser.

Pilatus zum volck

- Hoch / wolgleert / jr wysen lût
Sidmal vnd ich mag schaffen nût
Nit wenig thût es mich verdriessen
Das min red nit an üch wil bschiessen
3535 Jch habs üch gseit vnd sags üch noch
Er hat kein schuld was mittel ioch
Jch sûch / ersinn wie mancherley
Ye grösser ye mee ist üwer gschrey
Nun wil ich üwrem nyd vnd hassz
3540 Der in üch grimmt on vnderlaß
Vff dises mal den fûrgang lon
Dann ich wol gsen kan das verston
Das diser muß kon vmb sin lâben
Vch jn recht wil ich übergâben
3545 Vnd vrteil sprâchen über jn
Wiewols mir nie kon ist in sinn
Voruß vnd ab das wil ich sagen
Vff mir kein schuld nit wil ich tragen
Vnd bzügen das dwâlt / jr es gsend
3550 Mit wasser wâsch ich mine hend

Matth. 27. Do aber Pilatus sach daß er nichts
schaffet / sonder daß vil ein grösserer vfrûr
ward / nam er wasser / wûsch die hend vor dem
volck vnd sprach ich bin vnschuldig vonn dem
blût / sehend jr zû.

Der knecht güßt jm wasser an.

An jm ich wil vnschuldig sin

{L1v} Vnd rûwig in der gwüßne min
 An sinem tod vnd frommen blût
 Vß fryem gmût red ichs vnd mût
 3555 Vwer straff jr werdend finden
 Vnd siner vnschuld trüwlich innen

Annas

Pilate Herr vnd wyser man
 Kein schuld jr sond an disem han
 Er syge fromm gerecht oder gût
 3560 Dunschuld über vns kumm vnd sin blût
 Vnd überd kind / all vnsre gschlecht

Matth. 27. Do antwortet das gantz volck / vnd sprach: Sin blût komme über vns vnd vnsere kinder.

Die gantz char

Den tod verschuldt hat er mit recht
 Drumb dvrteil gend über den man
 Dschuld an sim blût selb wend wir han

Pilatus

3565 Mit gwalt ich darzû zwungen bin
 Das ich muß louffen lassen hin
 Den ôden mörder Barrabam
 Der gsündet hat on alle scham
 Mit morden vnd so vil todschlegen
 3570 Der dann verrûcht ist gsyn / verwegen
 Sin tag hat er alls vnglück gstift
 Yetz dschmach / sin schand alls übertrifft
 Deß frommen grechten menschen lâben
 Was sol ich für ein vrteil gâben
 3575 Voruß vnd ab vor gang hin dschar
 Vnd bring die gfangnen mörder har
 So wil ich durteil eigentlich
 Hie fellen / sprechen allen glych

Luc. 23. Vnd ließ den ledig der vmbs vfrûr vnd mords willen was in die gfencknuß geworffen / vmb welchen sy battend: aber Jesum übergab er jrem mûtwillen.

Dathan

{L2r} Nit sol es Herr kein mangel han
 3580 Zwen knecht sind gangen schon vfft ban
 Die bringend sy mit sampt der char
 Herr schouwend dôrt sy kommend har

Zwen hencker bringends / die char volgt.

Pilatus

Ersamen / frommen / wysen lût
 Die vrteil wil ich geben hût
 3585 Sidmal jr gretd hand allgotzsand
 Jr wöllend vff üch nen die schand
 Deß menschen tod / sin blût verston
 So wil ichs darby blyben lon
 Wann jr üch deß nit wend beschemmen
 3590 Wolhin wolhin wol môgt jrn nemmen
 Jch sag üch wol er ist so frumm
 Hat er dschuld ghan gstraafft ist er drumb
 Doch tôdend jn nach üwrem gsatz
 Damit der nyd / hassz / üwer tratz
 3595 Gestillet werd / üch gschech genûg
 Jch weiß das ist wol üwer fûg
 Drumb dwallstatt syg üch nachgelassen
 Drichtstatt erlobt vnd alle strassen
 Die rüstung / dschergen / dhenckers knecht

3600 Das ist min vrteil vnd min recht
Doch wil ich kein schuld gar nit han
Wie vor gredt ist an disem man

Barrabas

Nun syg es Gott globt in sim thron
Das ich fry ledig kumm daruon
{L2v} Ein frommer mann der nüt hat thon
Muß mir vff hüt min tag verston
Jm lyden sol niemant verzagen
Groß danck üch allen thûn ich sagen
Ouch üch min Herr üwer wyßheit
3610 Von yetzdan biß ind ewigkeit
Gnad Herr ich far hin vß dem land

Pilatus

Nachglon dir ist din schmach vnd schand
Nit mee wo dus vor hast gelan
Gang hin bald fach es wider an

Barrabas

3615 Die warheit recht wil ich veryâhen
Es darff Herr sicher wol beschâhen
Ein fart daruon bin ich entrunnen
Alde ich wil bald wider kummen

**Yetz fallend die schergen Christum an mit
grossem gschrey.**

Erst scherg nimpt jm das purpur kleid mit vnwürse ab / spricht

3620 Das Kûngklich kleid keim sôlchen man
Wie du bist nit wol stadts jm an
Mit eeren zû / hat ouch kein gestalt
Schouw bist du kon in vnsren gwalt
Din falsch schalckheit vnd bûbery
Was gilts an tag ists kommen fry

Matth. 27. Joan. 19. Vnd do sy jn verspottet
hattend / zugennd sy jm den mantel vß / vnd
legend jm sine kleider an / vnd fûrtend jn hin
das sy jn crützigetend.

Ander scherg legt jm sin rock wider an / spricht

3625 Din alten rock leg wider an
Schnell rüst dich dann du müst gon dran

{L3r}

Dritt scherg nimpt das crütz vnd leit es Christo vff den ruggen

Hie dises crütz nimm willenklich
Vff dinen ruggen gûtenklich
Selbs tragen müsts nach vnsrem gfallen
3630 Ald drunder selber nider fallen

Vierdt scherg zûn knechten die den lincken vnd rechten mörder fûrend

Mit denen zweyen gond vor dran
Jr lâben bald ein end muß han
Darumb so gond nit machends lang
Damit schnell bald dsach für sich gang

**Christus thût gmach vnd thût ob er das crütz
nit môg tragen.**

Erst scherg

3635 Ich mein du wettist dich gern speren
sCrütz nit gern tragen vnd dich weren?

Mar. 15. Vnd zwingend einen der da fürgieng /
mitt nammen Simon von Cyrene / der vom vâld
kam / der ein vatter was Alexandri vnd Ruffi.

Ander Scherg

Treit er das nit / ich kans jn leeren
Ich wil jm gwüßlich dhut erbeeren

Dritt scherg schlecht jn mit eim strick

3640 Gang schnell vnd bald das dich der ritt
Als luren vnd als keiben schütt
Du müsts crütz tragen / da verderben
Ald fry grad hie darunder sterben

**In dem kumpt eins Bürle über das feld / wie
man jn vßfür.**

Vierdt scherg

{L3v} Von wannen gsell / von wannen har?

Simon Cyreneus

Vbers fâld den nechsten ich far

Vierdt scherg

3645 Dem wirst du crütz nach helffen tragen
Ald übel werden darumb geschlagen
Drumb schick ergib dich dultig drin
Schlechtlich kurtzumb es muß nun sin

Matth. 27. Den zwingend sy das er jm sin crütz
trüge.

Simon Cyreneus

3650 Das wird ich nit thûn lieben gsellen
Fast wird ich mich darwider stellen
Hie vil anders mir lyt daran
Dann das ich sölle disem man
Sin crütz / darzû sin marter tragen
3655 Ders wol beschuldt hat zmengen tagen
Wend jr jn vßfürn zum todt
Drumb wil ich nit ouch kon in not
Das sond jr Juden schlechtlich wüssen
Drumb wett ich werden ee zerrissen
Ee ich das wett mit willen thûn
3660 Drumb schwygend nun vnd lond daruon

Vierdt scherg

Das dich die trûß ins mul angang
Schnell nimm das crütz vnd machs nit lang
Din lâbttag zyter hast nie ghan
Du bist ein keib wie diser man

Simon hilfft jm das crütz tragen.

Joseph zum Nicodemo heimlich

3665 Bschicht disem vnrecht vnd vnbillich
{L4r} Wie es dann wil beduncken mich
So dunckts mich syn ein grosse sach
Gott gâb glych was man daruß mach
So hasset Gott dvnbilligkeit
3670 Wo man nit glych felt gerechtigkeit

Luc. 23. Es volgt jm aber nach ein grosser huf
volcks / vnd wyber / die klagtend vnd
beweintend jn.

Nicodemus

Jn vnsrem gsatz Gott selber spricht
 Ja welcher vß anfechtung richt
 Jn Gricht vnd Radt hie vff erden
 Der wirt von Gott so gricht ouch werden
 3675 Darumb ich bsorg vff minen eidt
 Nit werd er tōdt nach billigkeit
 Nach Gottes recht vnd sinem gsatz
 Er ist gurteilt vß nyd vnd hassz

Maria Salome

Ach Gott ach Gott des frommen man
 3680 Vmb vnschuld muß er schmerzen han
 Vnd lyden sōlche angst vnd not
 Am crütz er gar muß sterben ztodt
 Vnd thût das gern on alle schuld
 Mit züchten vnd mit sōlcher duldt

Maria Jacobi

3685 Das sag ja frylich liebe baaß
 Vor kummer / angst ich weiß nit was
 Jch schaffen sol vor weinen / gryn

Magdalena

Wo ich vorn Juden kōde yenen
 Ald dōrfft ich kon zû jm allein
 3690 Jch wett jm etwas sterckung gen
 Jn sinen mund / jm ist gar ôd

{L4v}

Maria Cleophe

Jm ist sin hertz so schwach vnd blōd
 Das er mich thût nun gar erbarmen

Joseph

Jch wil üch frōwlin trüwlich warnen
 3695 Sind stiller red mit gryn / weinen
 Daß keinr der Juden gsāhe yenen
 Es wurd vns sicher übel gon

Vnsre frow redt nüt vor kummer.

Jesus

Jr frommen Dōchtren von Sion
 Nit sond jr weinen über mich
 3700 Grynend vil mee selb über üch
 Vnd üwre gschlācht vnd eigne kind
 Tag / zyt wirt kon jr lieben fründ
 Das jr werdt sprechen / selber sagen
 Die wyb sind selig die nit tragen
 3705 Empfangen hand / kein kind nie boren
 Selig sind brüst / nit verloren
 Die nie hand gsōgt / kein kind ernert
 Ja deren schlossz sind nie versert
 Dann jamer angst vnd hungers not
 3710 Wirt üch verzeren biß in todt
 Grusamklich mit erschrockenheit
 Vch wirt dann folgen sōlichs leidt
 Das jr vß forcht vff diser erden
 Sprechen werdend zû den bergen
 3715 Zerknütschend vns vnd fallend nider
 Jr bühel deckend vns dann wider

Luc. 23. Jesus aber wandt sich vmb zû jnen /
 vnnd sprach: Jr tōchteren von Jerusalem /
 weinend nitt über mich / sunder weinend über
 üch selbs / vnd über üwere kinder. Dann sihe /
 es wirt die zyt kommen / in welcher man sagen
 wirt: Sâlig sind die vnfruchtbaren / vnd die lyb
 die nitt gboren habend / vnnd brüst die nit
 gesougt habend. Denn werdend sy anfehenn
 zesagen zû den bergen: fallennd über vns. Vnd
 zû den bühlen: Deckend vns. Dann so man das
 thût am grünen holtz was wil am durren
 werden?

{L5r} Das wir der angst vnd grossen not
 Abkommind bald des grimmen todt
 Zur selben zyt wirt mancher sterben
 3720 Vor kummer angst on not verderben
 So das im grünen holtz beschicht
 Vnd ich vmb vnschuld wird gericht
 Wie wils dem alten holtz ergon
 Das Gott / den glouben hat verlon

Der recht mörder spricht zum gemeinen mann

3725 Muß diser dann jr lieben fründ
 Vmb vnschuld sterben hüt on sünd
 So bitten ich hie wyb vnd man
 Vns armen mörder sâhend an
 Gott bittend für vns mit gedult
 3730 Bed wol den tod hand wir verschuldt
 Das Gott die sünd vns bedensand
 Verzyhe die / gâb vns verstand
 Gedult das wir vns schickind dryn
 Damit vns Gott kôn gnâdig syn
 3735 Diewyl ouch du Herr Jesus Christ
 Vnser heiland / erlöser bist
 Jch bitt vns wöllist gnedig sin
 Vns trösten in der angst vnd pyn
 Vnd stercken vnsren schwachen glouben
 3740 Die gnad Gotts ich wil prysen loben
 Die dann der sünd allweg vorstadt

Es wurdend aber ouch hingfûrt zwen ander
 übelthâter / daß sy mitt jm abgethon wurdind.
 Die red der mörder ist nitt textlich / aber dem
 spil zierlich.

Redt zû sinem gsellen

Bitt / ruff ouch Gott an ist min radt
 Jn diner not on vnderlaß
 Wie sichst / wie thûst / schouw wie du stast?

{L5v}

Der linck mörder

3745 Nit vil ich bitten kan noch sagen
 Vor forcht ich möchte wol verzagen

Erst scherg zû den mörderen

Das üch sant Velten vnd der ritt
 Aller keiben vnd schelmen schütt
 Bed hand jr thon so manches mort
 3750 Red üwer einer mee ein wort
 Nit sol es keiner gwüß geniessen
 Jch wil jms mul mit fûsten bschliessen
 Jn tod üch schickend das sol syn
 Jr müssend sterben lyden pyn

**Die zwen henckersknecht nemmend sy bed /
 setzend yeden vff sin crütz vnd rüstends zû.**

**Ander scherg bindt Christum vf / zücht jm
 den rock ab / spricht**

3755 Din rock züch ab den gib vns wider

Dritt scherg gitt jm ztrincken

Så trinck ein fart dann setz dich nider

**Christus sitzt vffs crütz vnd laßt jm den rock
 abzûhen / wie ers tranck versücht wil er nit
 trincken.**

Matth. 27. Vnnd do sy kamend an die statt mit
 nammen Golgata / das ist vertütschet
 Schädelstatt / gabend sy jm essich zetrincken
 mit gallen vermischet. Vnd do ers versücht /
 wolt er nit trincken. Luce 23. Crützigetend sy
 jnn da selbst / vnnd die zwen übelthâter mit jm /

Spricht Jesus

Jch mag das trincken warlich nit
 Biß Gott darzü die stund mir git
 Jch wil üch aber bätten han
 3760 Mich wöllind jr vor reden lan
 Mit dem gmeinen volck / der schar

{L6r}

Vierdt scherg

Huy stand schnell vf sags offenbar
 Mit schlechtem vnd mit kleinem prang
 Wilt reden lüg so machs nit lang

Jesus stadt vf / gadt vmbher vnd spricht

3765 Jch han warlich fast grossen schmerzen
 Doch was ich sag red ich von hertzen
 Du Jüdischs volck mir bist gsin lieb
 Yetzdan glych gacht bin ich eim dieb
 Vnd muß hüt sterben / lon mich hencken
 3770 Du sôltest billich das gedencken
 Wie ich dich han vß grossen banden
 Erlôßt / gfürt vß Egypten landen
 Dich gspyßt vnd trænckt mit himmelbrot
 Vnd dich erlôßt von hungers not
 3775 Demnach dich gsetzt in das best land
 Das man vff erden yenen fand
 Vß dem milch / hung thet rünnen fließen
 Yetzdan mich das last hüt geniessen
 Vnd gist mir darumb sôlchen zlon
 3780 Dem der dir so vil gûts hat thon
 Allweg / allzyt dich hab ich tröst
 Von grossem zwang dich oft erlôßt
 In kriegem schlachten vnd in schertzen
 Das nimm / faß hüt so trüwlich zhertzen
 3785 Vnd tracht warumb ich syg geboren
 Das du vnd dwält nit wurd verloren
 Doch sinn was min tod hie bedüt
 Er wirt heil machen dwält vff hüt
 {L6v}
 3790 Von hellscher pyn vnds tûfels gwalt
 Ja ich der Gott dem dsünd nit gfalt
 Erretten wird ich dise all
 Dies gloubend von deß Adams fal
 Mit minem blût wird ich verston
 Der welt die sünd verdilggen lon
 3795 Vß mines vatters gütigkeit
 Der das der welt hat zûgeseit
 Darumb üch machend wolfel feil
 Das min tod üch all dien zum heil
 Damit nit ich vmb sust syg boren
 3800 Min sterben an üch werd verloren
 So wil ich Gott den vatter min
 Trüwlichen bitten ee ich hin
 And marter gang in miner not
 Für üch allsand in minem todt
 3805 Daß üch min Gott der vatter min
 Wöll hüt vnd allweg gnädig sin

Vierdt scherg

Schouw ist dir dred schon widerkon?
 Nun schwyg schnell still du müst daruon

einen zur rechten / vnd einen zur lincken. Marc.
 15. Vnd die geschriff ist erfüllet / die da sagt:
 Er ist vnder die übelthäter gerechnet.

3810 Am crütz müst dorren vnd verderben
 Erworger dran vnd ztod ersterben
 Das dich verzeer der süw rangen
 Wol vmb am crütz müst grad erhangen
 Drumb machs nit lang vnd sum dich nit
 Daß dich die truß als klappermans schüt
Mit grosser vngstüm werffends jn vffs crütz
vnd crützgend jn.

Matth. 27. Vnd sy hand jn gecrütziget.

{L7r} **Erst scherg hat ein hammer vnd nagel in der hand / spricht**

3815 Was ist das wir nüt thünd dann klaffen
 Nit crützgend jn darzü nüt schaffen
 Nit mee wol huy hie disen man
 Den gryffend allsand dapffer an
 Vnd streckend jn von gantzen krefft
 3820 Jch wil jm die hand zersten hefft

Ander scherg zum dritten der ein zangen in der hand hat

Nimm streck das seil / laß fallen zangen
 Die hand mags loch nit wol erlangen
 Ein klein den arm müst jm baß strecken
 Damit die hand das loch mög decken

Dritt scherg zum vierdten

3825 Kumm har vnd streck ouch an dem seil
 So werdend mir die füß zeteil
 Jm wil ich gütten wirt begrüßen
 Jn hefft wil ich zbeden füßen

Vierdt scherg büt jm hammer vnd nagel / spricht

3830 Sâ nagel vnd hammer gib ich dir
 Daßt machen könnist jm güt gschirr

Dritt scherg

Die löcher sind vil zwyt gemacht
 Fast streckend biß jm dschybein kracht

Vierdt scherg

Hefft wol den nagel / schlach nun fast
 Dann er gwüß treit ein schweren last
 {L7v} Hettend die nâgel kleine hab
 Sôlt er fallen / kommen herab
 Mich wurd plitzg übel verdriessen
 Vns dörfft es wol nit wol erschiessen

Erst scherg

3840 All kommend har / lond üch berichten
 Mir münd jr helffen vf jn richten
 Verstâten scrütz / das wol versorgen
 So mag er hangen biß am morgen
Richtend Christum am crütz vf.

Ander scherg

Wol vmb wol an jr lieben gsellen
 Die andren ouch wir hencken wôllen

Luc. 23. Vnnd die zwen übelthâter mit jm / einenn zur rechten / vnd einenn zur lincken.

Henckend die mörder ouch.**Dritt scherg**

3845 Ich bin gütwillig vnd gerüst
An mir nun gar kein sumnuß ist

Richtend die mörder vf.**Jesus**

Jch bitt dich Gott vnd vatter min
Du wöllist dem volck gnädig sin
Vnd jnn vergân all jre sünd
3850 Dann sy nit wüssend was sy thünd

Jesus aber sprach: Vatter vergib jnen / dann sy
wüssend nitt was sy thünd.

Pilatus zum diener

Loß merck mich knecht was ich sag dir
Ylentz den brieff nimm hin von mir
Selbs solt du jn zum crütz hin tragen
{L8r} Lûg daß er da werd vfgeschlagen

Joan. 19. Pilatus aber schreib ein übergsschrift /
vnnd satzt sy vff das crütz. Vnd was gschriben
etc.

Diener

3855 Jch wil es thûn flux gon daruon
Jn eigner vnd in minr person

Pilatus

So gang wol schnell machs wunder baldt
Dir zhandlen gib ich allen gwalt

Yetz schlacht er jn vf.**Caiaphas**

Was wil der vff dem crütz anfan?
3860 Schouw / schouw er wil ein brieff vffschlan

Annas

Was trybt er für ein fantasy?

Simeon

Kômpt lond vns lûgen was es sy
So bald er kumpt vom crütz herab
Wir fragen wend wers gschriben hab

Caiaphas

3865 Was thûst du für ein brieff vffschlan?
Ald vß weiß gheiß hast du das thon?

Joan. 19. Dise übergsschrift lasennd vil Juden /
dann die statt was nach by dem ort da Jesus
crütziget ist. Vnnd es was geschriben in
Hebreischer griechischer vnd latinischer
spraach.

Diener

Min Herr der Landtuogt hieß mich das
Warumbs syg bschehen wie wo was
Das weiß ich nit vff minen eid
3870 Hands jr nit gern so ists mir leid

Annas

Gwüß schouw der zâdel als ich acht
Von dem Pilato ist gemacht
Jn Griechsch / Hebreisch vnd Latin

{L8v}

Simeon

Was mag nun darinn geschriben sin

Caiaphas lißt jn

3875 Es stadt drinn gschriben seltzam ding
Der Jesus syg der Juden Küng
Von Nazareth kon vnd geboren

Annas

Wir werind narren vnd groß doren
Wo wir das liessind ob jm stan

Caiaphas

3880 Zû dem Pilato wend wir gan
Jm zeigen an die schmach vnd schand
Die folgen möchte vnsrem land
Vns allen druß dann es sôt nüt

Annas

3885 Wir werind frylich seltzam lüt
Wo wir den zâdel liessind bliben
Vß findschafft gwüß hat er jn gschriben

Caiaphas zum Pilato

Herr Landtuogt strânger / wyser Herr
Es wundret vns all mechtig seer
Ouch das gantz volck vnd alle lüt
3890 Was diser titel Jesu düt

Annas

Dann vns das reicht znachteil vnd schand
Deßhalb wir üch Herr allgotzsand
Jn fründtschafft wend gebâttan han
Jr wöllinds anderst schlahen an
3895 Vnd schryben er hab sich genempt
{M1r} Der Juden Küng / vns darmit gschendt
Vnd nit jn vnsren Künig schryben

Pilatus

Was gschriben ist das laß ich blyben

Simeon

Wir sôltend wol vor han gedacht
3900 Er hett ein sôlche antwort bracht
Vnd hett vns gen so schlechten bscheid

Annas

Jch reds by minem gschwornen eid
Er muß sinr hoffart nit geniessen
Es sol jm talig wol erschiessen

Erst scherg zûn zweyen knechten

3905 Jr knecht nun lûgend das mit nammen
Die rüstung suber kumm zûsammen
Zangen / hâmmen sampt den seilen

Ander Scherg

Wend wir grad sine kleider teilen
Sin mantel vnd das ander gwandt
3910 Dann es sust nüt gilt vff der gannt
Ald wend wirs gantz lon / nit zerschnyden

Dritt scherg

Es glißmet ist / mags nit erlyden

Joan. 19. Do sprachend die hohen priester der
Juden zû Pilato: schrybend nit der Juden künig /
sonder das er gesagt habe / Jch bin der Juden
küng. Pilatus antwortet: Was ich gschribenn
hab / das hab ich gschriben.

Joan. 19. Die kriegsknecht do sy Jesum
crütziget hattend / namend sy sine kleider / vnd
machtend vier teil / einem yetlichenn
kriegsknecht ein teil / darzû ouch den rock. Der
rock aber was vngenâyt / von oben würckt
durch vnd durch. Do sprachend sy vnder
einandern: Lassend vns den nit zerteilen /
sonder darumb loosen weiß er syn sölle / vff das
erfüllt wurde die gschrift / die da sagt: Sy
habend mine kleider vnder sich geteilt / vnd
habend über minen rock das looß gworffen.
Sôliches thettennd aber die kriegsknecht.

Drumb weger ists wie ich verston
Es blyb gantz on zerschnitten glon

Vierdt scherg

3915 Was darffs vil redens grad kurtzumb
Jch radt wir wöllend spilen drumb
Wâr jn dann gwinnt deß sol er syn

{M1v}

Erst scherg

Drumb zspilen ich gût willig bin
Wem dise meinung wol gefall
3920 Der waag es flux in einem schnall
Vber sin rock / mantel mit nammen
Da wend wir hüpschlich sitzen zammen
Vnd spilen drumb / weiß er blyb gantz
Mit bocken / russen vnd mummschantz

Ander scherg

3925 Welcher würffel ald karten hab
Der legs harfür / nit zûch ichs ab
Min teil ich ouch schlach in ein karten

Dritt scherg

Jch wil dirs tapffer halten / warten
Dann keinse narr bin ich vnd gouch
3930 Den bock ich gern wil halten ouch

Ander schergen knecht nimpt der mörder kleider vf

Die juppen / dhosen sind zerbrochen
Da hinden / fornen gar durchstochen
Môgend die nit vnser blyben
So wil ich balgen / darumb kyben

Dritt scherg gitts jnen

3935 Damit wir könnind zfriden syn
So nemmends schnell nun allsand hyn
Doch sind der sach allwâg yndenck
Daß wir üchs gen hand / das geschenckt

Jesus redt am crütz das erst wort

{M2r}
3940 Lûg vmb dich wyb / nimm eben war
Damit dir args nit widerfar
Ein andren sun den gib ich dir
Der wirt din sorgen für vnd für

Ander wort. Pausando

Ach aller liebster junger min
Sorg hab / wol acht der müter din
3945 Von minet wâgen thû jr gût
Allwâg sy hab in diner hût
Jn jrem lyden trost gib jr
Verlaß sy nit / ich trûw das dir

Erst Jud vß der schar

3950 Gnad herr der Kûng wir wartend hie
Vns blanget seer hût ye vnd ye
Wenn jr vns zeigend üwer rych
Das jr besitzend liederlych

Ander Jud vß der schar

Joan. 19. Es stünd aber by dem crütz Jesu sin
Müter / vnd siner Müter Schwester Maria
Cleophas wyb / vnd Maria Magdalene. Do nun
Jesus die Müter sach / vnd den jûnger daby ston
/ den er lieb hat / spricht er zû siner müter: wyb
sihe / din sun. darnach spricht er zû dem junger:
Sihe / din müter.

Marc. 15. Vnd sy giengend für vnd lestertend jn
/ vnd schüttletend jre haupter / vnnd sprachend:
Pfydich wie zerbrichest du den tempel vnd
buwest jn in dryen tagen etc.

Sinr herrligkeit begâr ich nit
 Die er am crütz erzeiget hüt
 3955 Verrûcht er gsyn ist so verwâgen
 Was gilts der frâfel syg jm glâgen

Dritt Jud vß der schar

Der künsten steckt er also voll
 Den tempel er vns brechen sol
 Jn dryen tagen wider buwen
 3960 Jm glouben wend wir / all vertrauen

Vierdt Jud vß der schar

Jch wils gern gsehen ob ers kan
 Jst er so wyß / ein krefftig man
 {M2v} Ein Gottes sun wie er hat gseit
 So red ich das by minem eidt
 3965 Hilfft er jm selv vnd stygt herab
 An jn ich dann ouch glouben hab

Nathan

Jr biderben lüt nun hörend gaffen
 Was wott er können machen / schaffen
 Am crütz / ald zeichen hüt erzeigen
 3970 Er ist so blöd / was wott er mögen

Achor

Hat er die blinden / krummen / lamen
 Helffen künden allen samen
 Gsund machen / heilen all kranckheit
 So zeig er hüt sin herrligkeit
 3975 Wil er das ich sin glouben hab
 Sich mach er heil vnd styg herab

Phau

Jst er ein Küng von Jsrael
 Vom tod erlöß er hüt sin seel
 Jst er Gotts sun gebenedygt
 3980 Wie er brächt hat vnd alltag schrygt
 Vom crütz er gang fry gwaltenklich
 Jm glouben wil ich willenklich

Gimel

Er hat vff Gott so vil thun buwen
 Jn den gesetzt all sin vertrauen
 3985 Der wurd jm helffen vnd byston
 Jn siner not jn nit verlon
 Den bitt er yetz vnd rüff den an
 Was gilts wo er jm helffen kan
 {M3r} Er hat Gott glestret / jn geschendt
 3990 Darumb sich Gott hat von jm gwendt
 Dann er sich gnempt hatt Gottes sun
 Vnd syg zum heil vff erden kun
 Drumb wenn er jm selv helffen kan
 Ouch wil ich an jn glouben han

Der recht schächer

3995 Bist du Jesus von Nazareth?
 Ach hettist dich vnd vns errett
 Vß vnser angst vnd grossen not

Der linck schächer

Matth. 27. Deßglychen ouch die hohen priester
 spottetend sin mit den gschriftgeleerten vnd
 Eltesten / vnd sprachend: Anderen hat er
 geholffen / vnd kan jm selber nit helfen: ist er
 der Küng Jsraels / so styge er nun herab von
 crütz / so wöllend wir jm glouben. Er hat in
 Gott vertruwet / der erlöß jn nun / so er jn wil:
 dann er hatt gesagt: Jch bin Gotts sun.

Matth. 27. Das selv aber verwissend jm ouch
 die mörder / die mitt jm gecrützt warend

4000 Er kan sich selbs von sinem tod
Erlösen nit / drumb ich nit kan
An jn schlechtlich kein glouben han

Erst scherg

Botz luß / botz mist ich lügen fast
Wann er sich von dem crütz hrab laß
Ein schlechten kummer ich drumb hab
Das er vom crütz kumm ledig hrab

Luc. 23. Es verspottetend jn ouch die
Kriegsknecht / tratend zů jm / vnd brachtend jm
essich / vnnd sprachend: Bist du der Juden
Künig? so hilff dir selber.

Ander scherg

4005 Er hat sich selb so fast verblüt
Jm ist verkümmert sin gemüt
Das er nit drab kumpt / wirt gesund

Dritt scherg hat ein schwum mit essich an einer stangen

4010 Jch wil jm etwas gen in mund
Essich / gallen ztrincken gäben
Das er daruff nit lang wirt låben

Vierdt scherg

{M3v} Bist du der recht war Gottes sun
So styg vom crütz herab yetz nun
Bist du der Herr vnd Juden Künig
So mach dich heil / biß güter ding?

Linck schächer

4015 Bist du Gotts sun der Jesus Christ
Der vns im gsatz verheissen ist
So hilff vns vß der grossen not
Vnd rett vns all vom grimmen todt

Luc. 23. Aber der übelthäter einer die da
ghenckt warend / lesteret jn vnd sprach: Bist du
Christus / so hilf dir selbs vnd vns?
Do antwortet der ander / strafft jn vnd sprach:
Vnd du fõrchtest dir ouch nit vor Gott? der du
doch in glycher verdammuß bist. Vnd zwar wir
sind billich darinnen / dann wir empfangend was
vnsere thaten wårdt sind / diser aber hatt nichts
vnngeschickts ghandlet. etc.

Recht schächer

4020 Deß speigens sôltist müssig gon
Kein sôlich wort von dir nit lon
Du bist verrücht / gar nit fõrchst Gott
Vmb dine mord / dsünd / schand vnd spott
Selb weist dus wol / hast den verstand
Das wol den tod verschuldt wir hand
4025 Der aber zwüschend vns hie stadt
Hat nie verbracht kein missethat
Vnd muß hie sterben / lyden pyn
Ders tods dann ist vnschuldig gsyn
Der bitt allzyt für sine fynd
4030 Vnd nie verbracht hat ye kein sünd

Pausando

Jch bitt dich Herr durch gûte din
Du wöllist minen yndenck sin
So du wirst kommen in din rych
Drumb Herr erbarm dich über mich

Jesus

4035 Fürwar fürwar das sag ich dir
Vff hüt den tag wirst syn by mir
{M4r} Jm Paradyß das Gott hat breit
Von anfang mir ind ewigkeit
[Holzschnitt 13]

Luc. 23. Vnd Jesus sprach zů jm: Warlich ich
sag dir / hüt wirst du by mir im paradys sin.

Dionisius

Vß der sper kan ich erlernen
 4040 Das Sunn vnd Mon mit allen sternen
 Deß polus axa vnd planeten
 Hoch nider bases die Cometen
 Dryangel winckel kurtz vnd lang
 Vom vfgang biß zû nidergang
 4045 Von mittentag biß zmitternacht
 So ich der breite nimmen acht
 Deß zeichentragers allersam
 Der Lingen gnannt Ecclipticam
 Das firmament vnd das gantz gspeer
 4050 Nachs Heiden Ptolemeus leer
 {M4v} Vnd andrer ouch die mit jm sind
 Jn rechter ordnung ich das find
 Darumb ich weiß / kan nit verston
 Kein finsternuß / coniunction
 4055 Wie dise ist mit grusamkeit
 Die sich vff das gantz erdtrich spreit
 Das mich im gstirn gar irrig macht
 Wider dnatur ists worden nacht
 Gott geb wie ich es zell vnd meß
 4060 Ald leer / studier / darüber leß
 Die puncten teil von den minuten
 So wil das gstirn nit zemen luten
 Darumb ich gar der meinung bin
 Diß finsternuß die müsse sin
 4065 Wider dnatur der element
 Den gmeinen louff deß firmaments
 Das hüt eintweders lyden muß
 Gott der natur vnd würcken bûß
 Ald das gantz grüst vnd fundament
 4070 Das wunder werck deß firmaments
 Muß gar zerbrechen / znüte werden
 Die grundfest büw der gantzen erden
 Das ich dem Gott hie trüwlich klag
 Der die natur zwingt / bherrschen mag
 4075 Jn jrer krafft wäsen vnd stand
 Regiert er das mit gwalt sinr hand

Jesus redt das vierdt wort

Min Gott min Gott wie hangen ich?
 Wie hast so gar verlassen mich?
 Darumb din trost vnd hilff schick mir
 4080 Jn minem lyden für vnd für
 {M5r} Sich an daß vatter du hast gleit
 Mir dises todes bitterkeit
 Vff minem ruggen vnd von wägen
 Das ich der welt jr sünd sôtt trâgen
 4085 Mit minem blût sy wâschen hin
 Das sich Gott an ich willig bin
 Eli Eli lama sabachthani

Caiaphas

Hat keinr verstanden dsag vnd dred
 Die thon hat der von Nazareth
 4090 Jch wett sy lychem gern verstan

Annas

Er schryt vnd rûfft Heliam an

Marc. 15. Vnd do es vmb die sechßten stund
was / ward ein finsternus über das gantz land
biß vmb die nüte stund.

Marc. 15. Vnnd vmb die nündten stund rûfft
Jesus mit luter stimm / vnd sprach: Eli Eli /
lamma asabthani? das ist verdolmetschet / min
Gott / min Gott / warumb hast du mich
verlassen?

Vnnd etlich die darby stündend / do sy das

Simeon

Er redt vnd sagt vß sinr gwonheit
Vor angst er nit weißt was er seit

Dathan

4095 Helias hilfft jm frylich nit
Er ließ jn han skaltwee / den ritt
Keim sölchen keiben / öden man
Zehelffen wurd ers wort nit han

Jesus redt das fünfft wort

Mich dürst mich dürst jr lieben fründ
Nach dem heil für aller wält sünd

Gamaliel

4100 Nun lond vns hie ein wenig ston
Vnd lügen ob wöll Helias kon
Disem zehilff in siner not
Ob er wöll retten jn vom tod

{M5v}

Erst scherg gibt jm essich

4105 Nimm hin / keers haupt ein wenig vmb
Vnd trinck enklein vß disem schwumm

Jesus redt das sechßt wort

Nun mag ich vatter frölich jâhen
Daß alls erfüllt ist vnd geschâhen
Was von mir redt die heilig gschrift
Dies heil der wält vnd mich antrifft

Jesus redt das letst vnd sibend wort

4110 Ach o Herr Gott vnd vatter min
Min seel laß dir befolhen sin
Jn dine hend nimm wie du weist
Empfach min seel vnd minen geist

ACTVS QVINTVS**MVSICA****Centurio redt zû sinen rüteren vnd kriegslüten**

4115 Dem Keiser ich verbunden bin
Vnd all min tag ein Hauptman gsin
Ein kriegsman ouch so wunderlang
Von jugent vff sid mim anfang
Vnd ich bin worden alt geboren
Kein schlacht ich nie hab ye verloren
4120 Vnd bin min tag so hertzhafft gsin
Hüt aber ich vmbgâben bin
Mit grosser forcht / erschrockenheit
Die min hertz hat gar überspreit
Deß tempels vmbhang ist zerrissen
4125 Darumb jr kriegslüt sond jr wissen
{M6r} Daß das nit hat kein gûte gestalt
Diewyl es bschicht vß Gottes gwalt
Kein erbidung hab ich nie gsâhen
Als dise ist das muß ich jâhen
4130 Es sind zerspalten dfelsen / dstein
Was Gott darmit wöl oder mein
Das kan ich wüssen warlich nit

hortend / sprachend sy: Sihe / er rufft dem
Elias.

Joan. 19. Darnach als Jesus wußt das schon
alles vollbracht was / das die gschrift erfüllet
wurde / spricht er: mich dürstet.

Joan. 19. Mat. 27. Mar. 15 Da stünd ein gschir
voll essichs. Sy aber fulltend ein schwumm mit
essich vnd ysopen / vnd hieltends jm dar zum
mund.

Marc. 15. Vnd sprach / Haltend still / lassend
sehenn ob Elias komme / vnd nemme jn ab.
Joan. 19. Do nun Jesus den essich gnommen
hatt / sprach er: Es ist vollbracht.

Luc. 23. Vnd Jesus rufft mit luter stimm / vnd
sprach: Vatter / ich befilch minen geist inn dine
hend. Vnd als er das gsagt hat / mit gneigtem
haupt gab er den geist vf.

Matth. 27. Aber der hauptmann / vnd die by jm
warend / vnd Jesum bewartend / do sy sahend
das erbidmen / vnd was da geschach /
erschrackend sy seer vnd sprachend: Warlich
diser ist Gottes sun gewesen.

Darzû sich greber ôffnend hût
 Mit grossem gwalt / erschrockenheit
 4135 Vnd vnerhörter grusamkeit
 Das ich nit red kan anderst sagen
 Es môcht ein mensch an Gott verzagen
 Drumb ich fest gloub / recht gsinnet bin
 Der mensch syg Gottes sun gesin

Erst kriegsman

4140 Ach Houptman Herr vnd gûter fründ
 Wir / sgmein volck alls erschrocken sind
 Dann grössers wunder hab ich nie
 Min tag gesehen sid vnd ye
 Die wâlt ist gstanden so vil jar
 4145 Als Gott erzeigt hat offenbar
 Nit hie allein wie ich dann weiß
 Ja drach gadt übern vmbkreiß
 Der erden vnd der wyten welt
 Die sich an Gott vnredlich helt
 4150 Darumb ich ouch den glouben han
 Der syg gesin ein frommer man

Ander kriegsman

Es muß gwüß sin neißwan ein Gott
 Dem zhertzen gadt diß schand vnd spott
 {M6v} Der jm syg gfründt / ald sust verwandt
 4155 Das er sin tod rächt mit sinr hand
 Darumb ich ouch den glouben han
 Er syg gesyn ein frommer man

Dritt kriegsman

Vor forcht vnd angst môcht ich ertoben
 Gott der natur den wil ich loben
 4160 Jn rûffen an daß er vor leidt
 Vns bhûten wöll ind ewigkeit

Vierdt kriegsman

Diewyl ich das hôr older gsen
 Das der Gotts zorn kein end wil nen
 Vnd für vnd für die erd erzittrung
 4165 Sich grusam stelt mit jr bewegung
 So bin ich kon in die vndult
 Das ich geloub er hab kein schuld
 Vnd syg getôdt / vergâben gestorben
 Vns hab ers heil by Gott erworben

Fünfft kriegsman

4170 Was sôtt ich sinnen anderst dencken
 Dann Gott wôlt dwelt hût gar ertrencken
 Verderben sy lon vndergon

Sechßt kriegsman

Lond vns hie all von sünden ston
 Dann Gott erzürnt ist wunderbar
 4175 Damit vns ützið widerfar
 Dann gwüßlich gwüßlich diser ist
 Vnser Gott Herr Jesus Christ

Erst Heid schlacht an sin brust

{M7r} Wiewol ich bin ein alter Heid
 So ist mir warlich trüwlich leid

Luc. 23. Vnd alles volck do sy sahennd was da

4180 Min vngloub vnd min vnuerstand
 Den Gott vns zeigt durch alle land
 Vnd bsunder hüt vff disen tag
 Darumb ich sag / wol reden mag
 Das diser mensch syg Gottes sun
 4185 Darumb dich Christe bitt ich nun
 Verzych mir hüt all mine sünd
 Die dinem tod zû wider sind
 Vß diner gnad / barmhertzigkeit
 Dann sy mir sind von hertzen leidt

Ander heid schlacht an sin brust

4190 Die wunderzeichen zeigend an
 Gnüg kundtschafft gends hüt disem man
 Das er Messias Jesus Christ
 Der recht sun Gotts warlichen ist
 Darumb min Herr min vnuerstand
 4195 Verzych hüt mir dann ich an dhand
 Die büß wil nemmen für vnd für
 Darzû din gnad Herr schick gib mir
 Das ich din wort erkenn / mög leeren
 Von sünden mich zû dir mög bkeeren
 4200 Dich bitt ich Gott vnd vatter min
 Vns allen wöllist gnedig sin

Maria Magdalena

Er ist abkon sinr angst vnd not
 Ob Gott wil vnd sins bittren todt
 Darumb ich Gott wil trüwlich loben
 4205 Jm dancken in den himmlen doben
 {M7v} Dann er mir hat min sünd verzygen
 Drumb ich sin eer kan nit verschwygen

Maria Jacobi deß kleineren

Er hat mir vnd ouch minen kinden
 Fast trüwlich wol thûn zû vns fründen
 4210 Darumb sin kummer vnd hertzleidt
 Das er hat an sin hertzen treit
 Mich frôuwet es seer von grund mins hertzen
 Das gar ein end hat all sin schmerzen

Maria Salome

Kein zwyfel ich am hertzen han
 4215 Dann sin tod werde yederman
 Erlösen dwält von aller pyn
 Deß gloubens bin ich allweg gsin

Maria die mûter Jesu

Sidmal min sun Herr Jesus Christ
 Den geist vfgen hat vnd todt ist
 4220 So trüw ich Gott dem vatter min
 Vns allen werd er gnedig sin
 Vnd hab mit sinen seeren wunden
 Den Tüfel / dsünd alls überwunden
 Wiewol forchtsam ist gar min fleisch

Joannes

4225 Dgnad Gottes vnd sin heilger geist
 Dich werdends mûter nit verlon
 Darumbt nit solt in truren ston
 Das laß allweg din hertz wol trôsten

gschach / schlügend sy sich an jre brüst / vnd
 wandtend widerumb.

Luc. 23. Es stündend aber alle sine verwandten
 vonn vernuß / vnd die Wyber die jm vß Galilea
 warend nachgefolget / vnd sahend das alles.
 Marci 15. Vnder wel chen was Maria
 Magdalene / vnd Maria des kleinen Jacobs / vnd
 Jesus mûter / vnd Salome die jm ouch
 nachgefolget hattend do er inn Galilea was /
 vnnd jm gedienet: vnd vil andere die mitt jm
 hinuf gen Jerusalem gangen warend.

4230 Dich frôuwen by dem allerhöchsten
 Das er vom tod wirt vferston
 Demnach erschynen / vns vor gon
 {M8r} Jn Galilea nach dry tagen
 Selb han ichs ghört jn reden / sagen
 Darumb stillsam wir warten wend
 4235 Biß zû der grebtluß gar zum end

Rabi Solomon zum Pilato

Herr Landtuogt wyser grechter Herr
 Wir Juden wend üch bitten seer
 Jr trachtind hüt den heiligen tag
 Ouch vnser fâst danns gsatz vermag
 4240 Das wir deß Herren überschritt
 Nach altem bruch / der Juden sitt
 Begangind mit der reinigkeit
 Das lamb on massen werd bereit
 So lond den keiben dbein zerbrechen
 4245 Vnd sy demnach ind erd vertrechen
 Begraben sy nach vnsrem sitt
 Das ist der Juden ernstlich bitt

Rabi Samuel

Jr könnend Herr selb das verston
 Sol man sy biß morn hangen lon
 4250 So ists ein nachteil vnsrem gsatz
 Vns wurd ein schand spott syn vnd tratz
 Das wir am heiligen Ostertag
 Müßtend hören geschrey vnd klag
 Von der wâlt / den frömbden lüten
 4255 Die üch / vns drumb wurdend vernüten
 Das wir dem fâst vnd vnsrem Gott
 Erbuttind vneer / schand vnd spott
 Darumb Herr Vogt vnd wyser man
 Bewilgend vns was lyt üch dran
 {M8v} Vnd sehend an die ernstlich bitt

Pilatus

Diewyl es dann ein alter sitt
 Ja üwrem gsatz ein bruch ouch ist
 Dir sag ich knecht zû diser frist
 Flux gang hin schnell zû diser stund
 4265 Den schergen thû die meinung kund
 Das sy jnn bein all schlahind ab
 Ja denen welche slâben hand

Diener

Gnad Herr einswegs grad vnuerzogen
 Wil ich das thûn drumb sind on sorgen
 4270 Alls muß es bschen so artig fry
 Als werend jr Herr selb darby

Gadt hin zûn schergen / sagts jnen heimlich.

Rabi Solomon

Gnad Herr der Vogt Gott danck üch drumb
 Das jr so gütig sind vnd frumm
 Vnd vnser bitt verschaffen wend
 4275 Einswegs vnd das gern wunder bhend
 Dann vff den tag fast kumpts vns wol

Joan. 19. Die Juden aber diewyl es der rüsttag was / das nit die lychnam vff dem crütz blibind am Sabbath (dann diser Sabbath tag was groß) batend sy Pilatum das jre bein gebrochen / vnd abgenommen wurdind.

Rabi Samuel

Das Jüdisch volck üch loben sol
 Vch dancken vmb die fründtlikeit
 Das jr vns zdiene sind bereit
 4280 Darumb alde wir wend gon hin
 Vnd dsach vns lon anglegen sin

Erst scherg

{N1r} Jr lieben gsellen kommend har
 All miner red hie nemmend war
 Pilatus vnser Vogt vnd Herr
 4285 Deß ist sin gheiß ja sin beger
 Das wir allhie sampt vnd gemein
 Zerbrechend disen jre bein
 Damits abkommind jrer not
 Nach dem so bald sy dann sind todt
 4290 Vom crütz wirs nen sond vnd vergraben
 Das wil sin wyßheit von vns haben
 Wo Christus aber were todt
 Jm nüt wir thun sond / lon on not

Ander scherg

Kein mangel nit an mir sols han
 4295 Jch wils gern thun nun huy wol dran
 Schnell dsach wir wend gon gryffen an

Dritt scherg

Kein wort wil ich darwider sprechen
 Grad disem wil ich dbein zerbrechen

Vierdt scherg

Damit nit lang der hang allein
 4300 Jm wil ich brechen sine bein
 So kômmend sy ab aller not

Zerschlahend jnen jre bein.**Erst scherg**

Der Christus ist hie gwüß schon todt
 Drumb sine bein wil ich nit brechen

Longinus

{N1v} Heb still sin hertz wil ich durchstechen
 Er stecket so voll tück vnd list
 Das jm nun gar nüt ztrüwen ist
 Sôtt er vns brögen wie dem sy
 Mit gspânst ald sust einr fantasy
 4310 Kem ledig loß vom crütz herab
 Vnd wurd gelegt also ins grab
 Sôlt er also vom tod erston
 Vns allen wurd es übel gon
 Der Tüfel gar wurd syn im spil
 Drumb ich min spieß zhand nemmen wil
 4315 Jms hertz ich öffnen wil vnd dsyten
 Vor aller welt hie vnd den lüten
 Daß dannet hin jr lieben gsellen
 Nit letz er sich wirt krutig stellen
 So kumpt mans keiben gantz gar ab
 4320 So bald er glegt wirt in das grab
 Darumb so lond yetzdan mir dwyte

Joan. 19. Do kamend die Kriegsknecht / vnnd
 brachend dem ersten die bein / vnd dem andern
 der mit jm crützig was. Als sy aber zû Jesu
 kamend / do sy sahend das er schon yetz
 gestorben was / brachend sy jm die bein nit.

Jr vólcker vnd jr frommen lüte
 Was ich im sinn mir für hab gnummen
 Das wil ich thûn mich nummen sumen
Yetz sticht er jm den spieß ind syten.

Joannes der Euangelist

- 4325 Sant Paul git vns hie disen bricht
 Zû den Hebreern da er spricht
 An sinem nündten vnderscheidt
 Vom blût Jesu in sunderheidt
 Christus der crützget aller vnser
 4330 Sy der recht vnd einig priester
 Bürg vnd fürsprech der vereingung
 Aber nit der lyblichen reingung
 {N2r} Nit der gûteren diser welt
 Die zytlich sind als gold vnd gelt
 4335 Besunder der himmlischen nutzung
 Jst er der gûlt vnd recht vrsprung
 Dann nach sim sterben vnd verlangen
 Jst er durch dhimmel selb yngangen
 An sôlche wort die heilig sind
 4340 Da nienen bfleckung ist vnd sünd
 Harbsâligs nit der tôdtlikeit
 Not / zwang / vnmût / zerbrûchlikeit
 Vnd wie er ist in dhimmel kommen
 Hat er nit sblût der böcken gnommen
 4345 Der kelber / vnd Gott zfriden gstelt
 Für dsünd der armen krancken welt
 Sunder sin eigen blût vnd fleisch
 Sin lâben darzû sinen geist
 Gott / er am crütz sich gopffret hat
 4350 Für dsünd der welt wie gschriben stadt
 Mit dem er nit hat gmachet rein
 Ein volck vff erd erlôßt allein
 Sunder das gantz menschlich gschlecht
 Der ist er worden aller knecht
 4355 Die hat er gwâschen / greinget all
 Die sinen bracht in einen stal
 Vnd wirt das opffer nit verbracht
 Alljar durch Christum vnd erdacht
 Sunder ein fart ist er gstorben
 4360 Biß zend der welt hat er erworben
 Das heil vns allen die das gloubend
 Christo nach jrm vermügen volgend
 Jst nun der böck vnd kelber blût
 {N2v} Die eschen der selben gwesen gû
 4365 Das vsserlich besprenget was
 Das nun dem volck etlicher maß
 Heiligs vsserlich geben hat
 Das lyblich sich verglychen lat
 Wie vil mee ist das fleisch sighafft
 4370 Das blût Christi vil mee hats krafft
 Der gopffret hat nit durch das fhür
 Besunder durch den geist so thûr
 Hat er sich gstellt / on vnderlaß
 Ders menschen heil begyrig was
 4375 Daß er nit vychisch vnuernünfftig
 Besunder rein sich vnbefleckig
 Gott sim vatter vfgopffret hat

Daß er vns reinget vom vnradt
 Nit vnser lyb sonder conscientz
 4380 Ouch vnser seel mit reuerentz
 Das ist mit willen vnd mit zucht
 Damitts vns brecht vnendtlich frucht
 Vff das sin tod den vnsern bziel
 Durch Christus geist Gott vnsre gfiel
 4385 Das sind die seelen vnser geist
 Die vor sim tod wie yeder weißt
 Befleckt mit sünden warend all
 Darab Gott schoch vnd hat mißfall
 Biß blût warlich vergossen ist
 4390 Durch vnsren Herren Jesum Christ
 Der allen schatten hin hat gleit
 Wie an dem ort hie Paulus seit
 Vff das ir frommen biderben lüt
 Wol hand jrs all selb gsehen hüt
 {N3r} Wie blût vnd wasser ist gerunnen
 Vß heiligen Christi sytens wunden
 Das aller natur ist vnmüglich
 Vom todten cōrpel fließ natürlich
 Der yetz vfgē hat sinen geist
 4400 Es ist kein blût mee sunder schweiß
 Deß ich sol billich kundtschafft gāben
 Das wir durchs blût hand all das lāben
 Alle verzyhung vnd nachlassung
 Vnser sünden vnd abwāschung
 4405 Gesehen han ichs zū den stunden
 Blût wasser ran vß sinen wunden
 Jch weiß ouch das ich dwarheit sag
 Kein mensch vff erd darwider mag
 Kyben / sagen nit vndulden
 4410 Vns sind nachglassen vnser schulden
 Durch Christum Jesum vnser sünd
 Wie wyter ich dann gschriben find
 Wanns Osterlamb wirt gessen rein
 So wirt nit brochen jm kein bein
 4415 Ouch müssends Christum das Osterlamb
 Am letsten tag mit grosser scham
 Jm wolchen sehen sitzen / richten
 Den sy hand tōdt sinr wunden gsichten
 Mit grosser straaff darzū mit raach
 4420 Die Christo nit hand gfolget nach
 Sinr heiligen leer / ouch sim gebott
 An denen dann wirt rechen Gott
 Alle schleg vnds Herren wunden
 Ans Herren tag zū sinen stunden
 4425 Drumb Christum am crütz rüffend an
 {N3v} An den all welt sol glouben han
 Der wöll vns reingen all von sünden
 Durch sines blût vnd sine wunden

Joseph zum Pilato

Herr vogt Pilate wyser Herr
 4430 Jch bitt üch fründtlich also seer
 Hab ich üch ye ein dienst gethon
 Mich wöllind jrs hüt gniessen lon
 Vnd mir erlauben Jesum Christ
 Sin lychnam der dann crützet ist
 4435 Den wil ich leggen in min grab

Hebr. 9

Joan. 19. Vnd der diß gesehenn hat / der hat es
 bezüget / vnd sin zügnuß ist war. Vnd der selb
 weißt daß er war sagt / vff das ouch jr gloubind.
 Dann sölliches ist geschehen / daß die geschrift
 erfüllet wurde: Jr söllend jm kein bein
 zerbrechen.

Marc. 15. Vnd am abend dwyl es der Rüsttag
 was / der da ist der vorsabbath / kam Joseph von
 Arimathia ein erberer Radtsherr welcher ouch
 wartet vff das rych Gotts / der gieng fräch hiny
 zū Pilato / vnd batt vmb den lychnam Jesu.

Jn minem kosten den ich hab
 Das ich mir selb in sunderheit
 Grüst minem gschlecht han zů bereit
 Dann er todt ist das gloubend mir

Pilatus

- 4440 Jch han dich allweg ghan darfür
 Daßt fromm warhafftig sygist gsin
 Vff das ich gar gütwillig bin
 Vnd dir sin lychnam gern vergunnen
 Vor wil ich aber recht erkunnen
 4445 Ob er todt syge oder nit
 Nach miner gwonheit bruch vnd sitt
 Darumb du knecht schnell far daruon
 Centurionem heiß mir kon

Heißt jn kon.

Pilatus

- 4450 So ich dann hör von jm vnd sich
 Daß er todt ist wol wird bericht
 Joseph kein not sols gar nit han
 {N4r} Din bitt yetz schon erhört ich han
 Wilt du den kosten selber haben
 Dich wil jn lassen selb vergraben

Vnd rüfft dem hauptman / vnd fraget jn / ob er
 langest gestorben wäre.

Centurio zum Pilato

- 4455 Herruogt was üwer wyßheit wil
 Es syge lützel oder vil
 So bin ich noch der bscheidenheit
 Das ichs wil thûn vß früntligkeit

Pilatus

- 4460 Wies gangen syg schnell zeig mirs an
 Jst Christus todt der crützget man
 Sag mir das selb vnd lüg mir nit
 Dich wurd süst bschyssen gwüß der ritt

Centurion

- Herr wyser Vogt es hat kein not
 Er ist gwüßlichen sicher todt
 4465 Dann wie er vfgn hat sin geist
 Das yederman hat gsen vnd weißt
 Sind dfelsen brochen vnd zerschlissen
 Der vmbhang stempels vnd zerrissen
 Ein groß erbidung ist druf kon
 4470 Zů dem erlöschen sunn vnd mon
 Das ich wol gloub jr wüssend das
 Vnd habends ghört selb wie vnd was
 Verhanden gsin syg dgrusamkeit
 Darumb ich red vff minen eidt
 4475 Das grösser angst not nie ich han
 Gesehen vnder wyb vnd man
 Dann vff diß mal vnd disen tag
 Deß dütnuß ich nit wüssen mag
 {N4v} Doch gloub ich das vnd sag Herr nun
 4480 Gwüß diser gsyn ist Gottes sun

Pilatus

Joseph min fründ vnd truter man

Marc. 15. Vnd als ers erkunnet von dem

sBitt ich dir nit abschlahen kan
 Darumb den lychnam zû dem grab
 Magst nemmen hin / den gwalt du hab
 4485 Nit mee hab sorg das vns kein leid
 Von jm mee kômm das ist min bscheid
 Ouch solt du selb Centurion
 Grad mit jm gon / vnds bschehen lon

Joseph

4490 Das wil ich thûn gwüß sicher Herr
 Vwer wyßheit drumb danck ich seer
 Jch wil begraben Jesum Christ
 Wie es der Juden gwonheit ist

Joseph zû sinen knechten

4495 Jr knecht das wil min meinung syn
 Das jr ind statt grad gangind hyn
 Zûn Krâmren vnd mir vmb das gelt
 Ein hüpsch stuck syden kouffind schnell
 Damit ich Christum zû der stund
 Drinn neyen vnd vergraben kund

Die knecht gond hyn vnd bringend ein rot stuck syden.

Nicodemus kumpt vff dem wâg zû dem Joseph / spricht

4500 Von wannen har min liebster fründ
 Gar fro ich bin daß ich dich find
 War wilt so schnell gon das sag mir?
 {N5r} Jch dôrfte gan ouch wol mit dir

Joseph

4505 Jch wil dir sagen gar kein spott
 Von dem Pilato vnsrem Vogt
 Kumm ich den nächsten von jm gangen
 Der hat mich fründtlich wol empfangen
 Vnd mir erloubt den Jesum Christ
 Der von den Juden crützget ist
 Das er mich wil vergraben lon

Nicodemus

4510 Jch bitt dich laß mich mit dir gon
 Dann ich han da vast gûte salb
 Von mancherley gmacht allenthalb
 Aloes mirra zû eim teil
 Das han ich koufft / gefunden feil

Joseph

4515 So du mir dann gern helffen witt
 Nach altem bruch der Juden sitt
 Begraben den lychnam Jesu Christ
 Ein lieber mann darzû dmir bist
 4520 Jch danck dir ouch dinr fründtlichkeit
 Das du mir zhelffen bist bereit

Gond nemmend jn sampt jren knechten ab dem crütz.

Nicodemus zum Joanne vnd allen wyberen

houptman / gab er Joseph den lychnam.

Marc. 15. Vnnd er koufft ein lynwat.

Joan. 19. Es kam aber ouch Nicodemus / der etwan by der nacht zû Jesu kommen was / vnd bracht mirrhen vnd Aloen vnder einandern / by hundert pfund.

Joan. 19. Do namend sy den lychnam Jesu / vnd bundend jn mit lynen tûchern / vnd mit den speceryen / wie dann die gewonheit ist der Juden zebegraben. Es was aber an der statt da er gecrützget ward / ein garten / vnd im garten ein nûw grab in welchs niemants ye gelegt was / daselbst hin leggend sy Jesum / vmb des Rüsttags willen der Juden / diewyl das grab nach was.
Marc. 15. Vnd weltzet einen stein für des grabs thür.

Gott grůtz ȳch all in sunderheit

Joseph

Vns ist der kummer trůwlich leidt
 {N5v} Die angst vnds truren ȳwers hertzen
 Gott wůl ergetzen ȳweren schmerzzen
 4525 Ringsam machen ȳwer bschwerden
 Diewyl jr lābend hie vff erden

Joannes

Der selbig Gott syg ȳwer lon
 Was hand jr bedsand fůr ȳch gnon
 Vff dises mal jr lieben frůnd
 4530 Was ȳwer gschefft vnd arden sind
 Gern wett ich bscheid han sicherlich
 Das jr das selb berichtend mich?

Nicodemus

Joannes frůnd vnd trůwer Christ
 Minr zůkunfft das grad dursach ist
 4535 Das ich wil hie mit disen salben
 Den lychnam Christi allenthalben
 Bstrychen jm all sine wunden
 Die jm noch seer sind / vnuerbunden
 Dann wir darzů hand vollen gwalt
 4540 Wie aber das werd han ein gestalt
 Den frommen Joseph sond jr fragen
 Der kan ȳch bscheiden / dwarheit sagen

Joannes

Min lieber frůnd Gotts vnser bitt
 Jst das jr vns verhaltind nit
 4545 Die warheit sagind disen wyben
 Darmit wir lang nit můssind kyben
 Hand jr den gwalt zum lychnam Christi
 Fast gern von hertzen ich das wůßti

Joseph

{N6r} Es hat gar frůuwle die gestalt
 4550 Von dem Pilato han ich gwalt
 Das ich mag nemmen Jesum Christ
 Der an dem crůtz verscheiden ist
 Begraben jn selb bstatten lon
 So jr die warheit wend verston

Joannes

4555 So ȳch der lychnam vom Pilato
 Erloubt / gwalt gen ist sind wir fro
 Drumb wir geneigt / gůtwillig sind
 Vch zhelffen gern jr lieben frůnd

Joseph

Darumb jr knecht das wil ich han
 4560 Die leitren einswegs stellend an
 Darzů starck zwāchlen / zangen / hammer
 Das ordnend zamen alls gotz sammen
 So wend wirn eins wegs lon herab
 Vom crůtz jn leggen in das grab

Erst knecht Josephs

4565 Alls můß es ordenlich beschen

Wie jr hand gseit vnd wol versen
Daran jr Herr sond zwyflen nitt

Ander knecht

Nach vnsrem bruch der Juden sitt
Was zû der bgrebtluß ghôrt / wirt dienen
4570 Gern wend wirs thûn / vns sumen nienen
**Yetz wirt Christus ab dem crütz genommen
vnd begraben.**

Rabi Samuel zum Joseph

{N6v} Joseph Joseph kein byderman
Zimpt das nit wol vnd stadt jm an
Das einr on vrteil vnd on recht
Fry heissen darff das sine knecht
4575 Vom crütz nemmen den lychnam Christi

Rabi Solomon

Wann das Pilatus hort ald wüßti
Nit wurd er üch danck sagen drumb
Wann ich jms sag ald zû jm kumm
4580 Bed sind jr Herren hie des Radts
Wiewol üch beden das anstadt
Das jr mit disen alten wyben
So vil vnnütz gschwetz mit jnn tryben
Vnd bed der sect des todtnen man
So für vnd für wend hangen an
4585 Das lon ich ston jr lieben fründ
Selb münd jr bzalen üwer sünd

Joseph

Wir wend üch geben gûten bscheidt
Pilatus hat vns gwalt gen gleidt
Wend jr die warheit recht vernen
4590 Der Hauptman kan üch bscheid drumb gen

Centurio

Jr Juden vnd jr lieben fründ
Vmb das jr hie vnrûwig sind
Vnd zornig das ist alls vergâben
Do Joseph redt stünd ich darnâben
4595 Mit dem Pilato / vnd begert
Den lychnam zgraben in die erdt
Do han ich ghôrt daß er jm gwalt
{N7r} Hat geben / vnd in sôlcher gestalt
Das ich sôl sampt all minen knechten
4600 Keins wegs üch lon darwider fechten
Das wird ich thûn jr lieben fründ
Darumb ich bitt jr rûwig sind
Vff das Joseph wie dir der Christ
Zbegraben hüt erloubt dir ist
4605 Das magst du thûn vnd nen an dhand
Dir wil ich schirm gen vnd bystand
Das üch daruß nüt volgen sol
Darumb sind frôlich ghand üch wol
Yetz vergrabends Christum.

**Rabi Solomon gadt zum Caiapha vnd
obersten Priesteren / spricht**

4610 Herr Bischoff vnd jr gleerten Priester
Das dsach vns fâl / nit werde wûster
Vnd wânend dnot hab gnon ein end
Gar bald sich glück hett von vns gwendt
Danns gmein volck fûrt ein grosse klag
Vnd fôrcht er erstand am dritten tag
4615 Drumb sôlt er vffston von dem todt
Erst wurd groß werden vnser not
Vß sinem mund selb ghôrt ich hab
Er wôll erston selb vß dem grab
Von sinem tod am dritten tag
4620 Sôltend dann djünger nach sinr sag
Den lychnam stâlen / verbergen jn
So falt mir das grad in min sinn
Das sorgklich wer vnd nit fast gût
Darumb das grab lond han in hût
{N7v} Dann sôlt man sagen in den landen
Er wer vom grab vnd tod erstanden
So wurd zum letsten lieben Priester
Dsach erger / böser vnd vil wûster
Dann sy ist gwesen lieben Herren
4630 Darumb so thünd by zyten weren

Rabi Samuel

Es ist fürwar kein kinden spil
Der dumstend dsach verston recht wil
Sôtt vns der anschlag etwan fâlen
Vnd man den lychnam wurd verstâlen
4635 Ald gnommen wurde vß dem grab
Die wâlt wurd nen ein wunder drab
Demnach jm dôrffte yederman
Grad glouben gen / jm hangen an
Was wurd vns nützen dann sin sterben
4640 Wir vnds volck müßt alls verderben
Damit man dem mōg widerston
So wett ichs grab versiglen lon
Mit wachs / papyr an den vier enden
Vnd mit der wacht den vnfal wenden

Caiaphas

4645 Hoch / wolgeleert / ersamen / frommen
Die sach lond vns verschlaffen nummen
Vnd lond vns gon selb zum Landtuogt
Gemeinlich all in einer rot
Darmit er kriegslüt schick zum grab
4650 So kommend wir der sorgen ab
Das ist vff diß mal yetz min radt

Annas

{N8r} Die sach vns warlich mißlich stadt
Darumb ich wil mim tochterman
Vff dises mal gefolget han

Simeon

4655 Vff minen spitz vnd Judenhût
Der radt dunckt mich recht warlich gût
Das man kriegslüt by sinem grab
Mit gweer in gûter ordnung hab

Matth. 27. Deß anderen tags aber der da volget
nach dem rüsttag / kamend die hohen priester
vnd phariseer zû Pilato / vnnd sprachend: Herr
wir habend gedacht das diser verfûrer sprach /
do er noch lâbt: ich wil nach dryen tagen
vferston / darumb befilch daß das grab bewart
werde biß an den dritten tag / vff das nit sine
jünger kommind / vnd stâlind jn / vnd sagind
zum volck: Er ist vferstanden von den todten /
vnd werde der letst betrug erger dann der erst.

4660 Vff das wo etwar sgrab wett gwünnen
 Niemand möge jnn entrünnen
 Ald wo der lychnam wurd vfston
 Das lassind nit enkein daruon

Dathan

4665 Jch förcht der radt syg gar vmb sust
 Zûn Juden hat der Vogt kein lust
 Ouch ist er ein verzagter man
 Gwüß nimpt er sich der sach nüt an

Gamaliel

4670 Jch bsorg es werd vns gâben allen
 Ein antwort die vns nit werd gefallen
 Darumb vff das mal dunckt mich gû
 Wir bstellind knecht mit unsrem gû
 Die kriegslüt mit eim gûten sold

Rabi Judas

Pilatus ist vns sust nit hold
 Darumb ich wil ouch gfolget han
 Dem Bischoff vnd dem Caiaphan

Leui

4675 Diewyl dem meeren vnd üch allen
 Diser radtschlag wil gefallen
 {N8v} So find ich in der gwüßne min
 Das ich nit kan darwider sin

Neptalim

4680 Jch trüw Pilato vnsrem Vogt
 Jm werdend wir allsand verspot
 Darumb ouch wett ich bstellen lon
 Die kriegslüt vnds Vogts müssig gon

Alexander

4685 Es gfalt mir ouch in minem mût
 Wir bhaltends grab in vnser hût
 Vff den Vogt kan ich nit buwen
 Vil minder darzü jm vertrauen
 Darumb ich sin wett müssig gon

Jairus

4690 Nit wôlt ichs vnderwegen lon
 Jch wett jn dennocht vor begrüssen
 Nit übel kan vns das erschiessen
 Schlacht er vns dhût vnd kriegslüt ab
 So wend wir selb vergoumen sgrab

Caiaphas

Wems gfal das wir gangind allsand
 Zum Vogt der zeigs / heb vf sin hand

Hand all dhend vf gond zum Pilato

Caiaphas zû Pilato

4695 Pilate Herr vnd frommer Vogt
 Vns zwingt das gsatz vnd vnser Gott
 Deß selben forcht vnd vnser stand
 Damit man frid bhalt in eim land
 {O1r} Das wir zû üwer gnad wyßheit

4700 Yetz kommend vß notwendigkeit
 Wir bgârend hilff von üch vnd radt
 Dann vnser sach fast übel stadt
 Wir sind noch yndenck Herr der vogt
 Deß falschen menschen red vnd spott
 4705 Die er hat triben vnd thûn sagen
 Er wöll erston nach dryen tagen
 Vff das so wer hie vnser bitt
 Damit vns volg druß ergers nit
 Vnd kommind noch in größre not
 4710 Damit er stand nit vf vom todt
 Jr wöllinds grab verhûten lon
 Den hauptman Herr Centurion
 Mit sinen knechten das vergoumen
 Dann soltend sine junger kommen
 4715 Stâlen / nemmen jn mit schanden
 Vnd sprechen dann er wer erstanden
 So wurd der letst trug erger / böser
 Dann der erst gsyn ist vnd vil grösser
 Darumb Herr Vogt ist vnser bitt
 4720 Vns wöllind jr das abschlahen nit

Pilatus

Wend jr dry tag vnd so vil morgen
 Nit hûten selb / vnds grab versorgen
 Vch selber vor schand schaden syn
 Jn üwrem kosten / sold vnd gwün
 4725 So lond es stan mit üwrem ding
 Mit dem gestorbnen üwrem Kûng
 Wil ich gar nüt zû schaffen han
 Was gond mich üwer gsatzten an
 {O1v} Darzû der Gott vnd üwer orden
 4730 Von keinen Juden bin ich worden
 Ein Heid von Rom bin ich erboren
 Darumb vergebens ists verloren
 Er werd verhûtet ald gestolen
 Die sorg / arbeit syg üch empfolen

Annas

4735 Herrvogt so ist das vnser bitt
 Dwyl wir kein gwalt hand darzû nitt
 Vnd jr der Herr sind vnser haupt
 So thûnd wir das nit vnerloubt
 Dann yeder weißt / das dencken kan
 4740 Das vns das übel stûnde an
 Wo wir hie bruchtend sôlcher gstat
 On üwer wüssen disen gwalt
 Darumb wir üch wend bâtten han
 Jr wöllind syn ein gütig man
 4745 Vns lassen dknecht dry tag vnd nacht
 Erlouben die vns zû der wacht
 So wend wir jnen gen ein summ
 Das keiner vns sol schelten drumb

Pilatus

4750 Bin ich dann Herr vnd üwer haupt
 So sind üch dknecht von mir erloubt
 Die nemmend hin ja der gestalt
 Gend jr den lon so hand jr gwalt
 Versiglends grab wend jr dann gern

Matth. 27. Pilatus sprach zû jnen: Jr habend die wacht gond hin vnnd verwarends wie jr wüssend. Sy aber giengend hin / verwaretend das grab mit den hûtern vnd versigletend den stein.

Vnd wachend / hütend hür vnd fern
 4755 Des grabs ich weder lützel vil
 Mich nit noch üwer annen wil
 {O2r} Darumb so mögt jr wol hin gon
 Vnds grab durch dknecht versorgen lon

Simeon gadt hinweg zûn Obersten Priesteren

Vor han ich gwüßt sin red / vrteil
 4760 Daß wir jm wurdind übel feil
 Drumb vnser radt ist gsyn vmbsust
 Zû vns er hat sunst gar kein lust

Dathan

Von ersten vf von disem man
 Kein antwort ich nie gwartet han
 4765 Die zimlich syg mit gûtem bscheid
 Gwüß zû sinr zyt so wirts jm leid

Gond hinweg mit den vier kriegsknechten zû dem grab / befelhend jnen die wacht.

Gamaliel zû den vier kriegslüten

Jr kriegslüt vnd jr lieben gsellen
 Jr sond üch hurtig / dapffer stellen
 Dry tag vergoumend sgrab vnd nacht
 4770 Mit gûter hût vnd üwer wacht
 Ob etwar zû dem grab wett gon
 Ald ob der lychnam wett erston
 So weerend dapffer wie ist gmelt
 Wir wend üch geben gold vnd gelt
 4775 Daß keinr ab vns kein klag sol han
 Nit mer jn lond nit vferston

Rabi Judas

Keins wegs bym grab sond jr nit schlaaffen
 Gond hin vnd nemmend üwer waaffen
 {O2v} Damit man bhût das grab / den man
 4780 Das vns vil engt / lyt grössers dran

Erst kriegsman

Mit grossem flyß wend wir tag / nacht
 Vergoumen / hûten vnser wacht
 Ob schon er wett vom tod erston
 Mit keim lieb nit sol er daruon
 4785 Gar kommen nit mit sinem låben
 Darumb ich üch min trüw wil gâben

Ander kriegsman

Den glouben han ich nie gehan
 Das er vom grab mög vferstan
 Dann sôlt ers låben wider gwûnnen
 4790 So liederlich dem tod entrûnnen
 So liechtlich abkon siner not
 Nit muß er glitten han den todt
 Darumb jr Herren ist min bitt
 Jr wöllind üch gar fôrchten nit
 4795 Kumpt einr vnd spricht er syg nit todt
 Jch wil jm gâben sbotten brot

Dritt kriegsman

Dwyl jr vns gûten sold wend gen

4800 So sond jr Herren das vernen
 Ob schon der Tüfel hette gwalt
 Vnd sich bym grab letz / grusam stalt
 Nit vns erschrecken wend wir lon
 Vom grab nit muß er vferston

Vierdt kriegsman

{O3r} Ob dann sin Jünger vngefar
 By nacht vnd nâbel kâmind har
 Vnd wôltend heimlich jn verstâlen
 So muß es gwüßlich jnen fâlen
 Darumb kein sorg sond jr nit han
 Er muß vom grab nit vferston

Leui

4810 Wie jr hand gredt jr lieben gsellen
 Also jr dwacht vßfüren sôllen
 Darumb Gott der wôll mit üch sin

Erst kriegsman

Alde jr Herren wir gond hin

Yetz gonds vff die wacht.

Neptalim zû allen Herren

4815 Jr Herren noch eins falt mir yn
 Das wil vns aller nôtigist syn:
 Die kriegslüt sind vergeilt zum gold
 Wann sy von Jüngren nâmend sold
 Vnd liessind jn nach dryen tagen
 Vß dem grab von dannen tragen
 Vnd sprâchend dann er wer erstanden
 4820 So kemend wir allsand zû schanden
 Darfür ich weiß ein gûten rigel
 Ans grab wir hencken wend ein sigel
 So mögend wir dann kundtschafft han
 Ob neißwar sgrab hab vfgethan

Alexander

4825 Damit vns niemant trügen mug
 So versiglends grab grad on verzug

Jairus

{O3v} Herr Bischoff das stadt üch wol zû

Caiaphas

Jch wil mit flyß vnd gern das thûn
Sy versiglends vnd gond hinweg.

MVSICA

Maria Jacobi redt zû Maria Salome

4830 Wie frû es ist min liebe baaß
 So bitt ich dich fründtlichen das
 Du mit mir gangist wunder baldt
 Damit ich wüß wies hab ein gstat
 Vmb Christum der begraben lyt
 Für dstatt hinuß / dann es ist wyt
 4835 Sôlt ich so frû alleinig gon
 Ein böß gschrey môcht mir daruß kon

Salome

Jch wett ouch wüssen gern darby
 Ob er vom tod erstanden sy
 Wie er dann vns in sunderheit
 4840 Offt gōffnet hat sin heimligkeit
 Darumb ich gern wil mit dir gon
 Vnd helffen dir sgrab bschouwen lon

Cleophe

Jr basen bed des sinns bin ich
 Keins wegs nit wil ich sumen mich
 4845 Zum grab gern wil ich mit üch gon
 Vnd lügen ob er wöll erston
 Vnser fründ Herr Jesus Christ
 Diewyls noch frû vnd dunckel ist

Maria Magdalena

{O4r} So wil ich hie mit minen salben
 4850 Den lychnam Christi allenthalben
 Bestrychen jm all sine wunden
 Die seer noch sind vnd vnuerbunden
 Mit dem die grebtuß vnsers Herren
 Wil ich fast loben / jn vereeren
 4855 Hat er min brüder von dem grab
 Erweckt vom tod ich glouben hab
 Diewyl er ist der Gottes sun
 Er werde ouch zûr gsundtheit kun
 Vom tod zum läben vferston
 4860 Darumb ich ouch wil mit üch gon

**Gabriel der Engel weltzt den stein ab dem
 grab / vnd wie Christus erstadt von den
 todten / knüwet nider / bâttet jn an vnd
 spricht**

Herr Jesu Christ war Gottes sun
 Din heiligkeit anbätt ich nun
 Dann gschrift / der will Gotts ist erfüllt
 Wie Gott der gerecht / barmhertzig / milt
 4865 Menschlicher natur verheissen hat
 Das er die sünd mit jrm vnradt
 Entledigen wôl von Adamsfal
 Die gantzen wâlt gar überal
 Das ist erfüllt vff dise stund
 4870 Dann dhell ist brochen / gricht zû grund
 Drumb lob / pryß / eer dir syg geseit
 Herr Jesu Christ ind ewigkeit

Raphael knüwet nider

O Gott vnd mensch Herr Jesu Christ
 {O4v} Das du vom tod erstanden bist
 4875 Dir sag ich danck ind ewigkeit
 Das din erbermd vnd gütigkeit
 Din bitter lyden durch din sterben
 Die wâlt nit gar hast lon verderben
 Wiewol gschwecht gsyn ist die natur
 4880 Doch hats din tod erarnet sur
 Din blût bezalt / hat alls erfüllt
 Das mee dann dsünd allsamen gilt
 Durch krafft Gotts die du vferstast
 Den Tüfel / dsünd überwunden hast

4885 Ouch alle wält vom tod erlößt
 Dardurch die wält ist wol getröst
 Die heiligen Gottes Trynitet
 Die syg gelobt ind ewigkeit

Jesus

Jn welcher krafft ich vferston
 4890 Durch die wird ich zum vatter gon
 Doch wil ich den sig / dherrligkeit
 Erzeigen hüt in sunderheit
 Den Jüngermin vnd allen denen
 Die mich hand gliebt vnd mich erkennen
 4895 Den wil ich vorgon / erschynen jnn
 All denen die ghört hand min stimm
 Damit ich deß ouch kundtschafft hab
 So wartend hie by minem grab

Gadt in Galileam / laßt sich sine Jünger sâhen.

Erst kriegsman

{O5r} Was grosser angst vnd grusamkeit
 Erzeigt sich hüt vnd hertzes leidt
 Dann dry erdbidem groß / nit klein
 Han ich selb ghört / darzû hüt gsen
 Die klarheit Gotts / der englen schyn
 Vß forcht ich gar erschrocken bin
 4905 Das ich nit wach / mee blyb bym grab
 Vor schrecken mee kein krafft ich hab
 Darumb ich flüch vnd wil daruon

Matth. 28. Die hûter aber erschrackend vor
 forcht / vnd wurdend als wârend sy todt.

Ander kriegsman

Gwüß warlich ist der Gottes son
 Diewyl jms erdtrich / delement
 4910 Mit grusen sölche kundtschafft gend
 Vnd dEngel Gotts jn bâttend an
 Kein andren glouben kan ich han
 Dann das der lychnam Jesus Christ
 Warlich vom tod erstanden ist
 4915 Die krafft Gotts / sin allmechtigkeit
 Der Englen gsicht / schön / zierd / klarheit
 Die gend jm gûte kundtschafft drum
 Darumb hiehar ich nûmmen kumm
 Mit üch ich flüch vnd gon daruon
 4920 Dann ich han gsâhen / gnûg vernon

Dritt kriegsman

Jr kriegslüt vnd jr lieben gsellen
 Den nechsten wir yetz louffen wöllen
 Zûn Juden / Priestren in die statt
 Die dwacht zum grab verordnet hat
 4925 Vnd bsoldung vns grad heissen gen
 Alls was wir ghört hand vnd gesen
 Das wend wir jnen zeigen an
 {O5v} Vor forcht ich ouch kein krafft nit han
 Drumb ich ouch nit bym grab wil blyben
 4930 Die forcht wil mich mit üch vertryben

Vierdt kriegsman

So huy woluf schnell lond vns gon

Dann ich grad mit üch wil daruon
 Sôlt ich das grab in disem garten
 Goumen / verhûten vnd erwarten
 4935 Jn miner angst muß ich verderben
 Vor forcht ich darzû gwüßlich sterben
Yetz gonds zûn obersten Priesteren.

Maria Jacobi

Jr basen wyber allgemein
 Wer wil vns von dem grab den stein
 Hin weltzen / lupfen von der thür
 4940 Damit den lychnam salbind wir
 Wie hüt am morgen frü vor tag
 Was vnser meinung vnd radtschlag

Salome

Min radtschlag ist jr lieben Frouwen
 Das wir das grab vor thûgind bschouwen
 4945 Den stein der vor der thüren lyt
 Villicht vns Gott hilfft / stercke gyt
 Trost / form / wyß / gestalt / gût pfad vnd stâg
 Damit er gang vom grab hinwâg

Cleophe

Der sorgen wir sind kommen ab
 4950 Nit mee der stein lyt vff dem grab
 Drumb lond vns bschouwen sherren ort
 {O6r} Da er ist glâgen thür vnd port

Magdalena

Jch lûg ald gugg glych was ich thû
 So ist der lychnam nûmmen hie
 4955 Ein schuder ist mich kommen an
 Das ich vor angst kum reden kan
**Yetz gond die wyber vmb das grab vnd
 bschouwend das.**

Gabriel

Was hand jr frôuwle gnommen für
 Was thûnd jr hie? wân sûchend jr?
 Das sagend mir on forcht vnd scham
 4960 Was sûchend jr hie / den lychnam?
 Bym todtnen da den Jesum Christ
 Der vß dem grab erstanden ist?

Raphael

Jr aller liebsten frôuwlin min
 Sinr Worten sond jr yndenck sin
 4965 Die er in Galilea hat
 Mit üch selb gredt wie gschriben stadt
 Jesus der sun des menschen kind
 Hat in den gwalt vnd hend der sünd
 Verradten müssen geben werden
 4970 Ans crütz / vnd sôllen doran sterben
 Doch aber an dem dritten tag
 Erston er werd nach siner sag
 Das ist hüt bschehen / sind on sorgen
 Vff disen tag fast frü am morgen

Marc. 16. Vnd do der sabbath vergangen was /
 koufftend Maria Magdalene / vnd Maria Jacobi
 / vnd Salome / specery / vff das sy kâmind / vnd
 salbtind jn. Vnd sy kamennd zum grab an einem
 tag der sabbathen vast frü / do die sonn vfgieng
 vnd sy sprachend vnder einanderen: Wâr
 weltzet vns den stein von des grabs thür? Vnd
 wie sy gnaw daruf sehend / so sehend sy daß
 der stein abgeweltzet ist: dann er was seer groß.

Luc. 24. Vnnd es begab sich do sy darumb
 bekümmeret warend / sihe / do tratend zû jnen
 zwen menner mit glentzenden kleideren. Vnd sy
 erschrackend / vnd schlûgennd jre angesicht
 vnder sich zû der erden. Do sprachend die zû
 jnen: Was sûchend jr / den lâbendigen by den
 todten? Er ist nit hie / sonder ist vferstanden.
 Gedenckend daran wie er üch sagt do er etc.

Gabriel

4975 Er ist vom tod zum låben kon
 {O6v} Vnd wirt vor üch yetz anhe gon
 Jn Galilea vff die stund
 Wie jr hand ghört vß sinem mund
 Da werdend jr jn by den fründen
 4980 Sehen bald vnd selber finden
 Doch bschouwends ort vor vnd das grab
 Mit aller rüstung vnd der haab
 Ob man üch darumb wette fragen
 So kündend jr die warheit sagen

**Die wyber gond hinweg / sy singend / Christ
 ist erstanden.**

Luc. 24. Vnd sy gedachtennd an sine wort. Vnd
 giengend vom grab / vnnd verkundtend das
 alles den eilffen / vnd den anderen allen.

MVSICA**Erst kriegsman gadt zû den Obersten
 priesteren vnd spricht**

4985 Hoch / wolgeleert / ersamen / frommen
 Vom grab den nechsten har wir kommen
 Mit sölcher forcht sind wir vmbgâben
 Ein end schier ghan hat vnser låben
 Das sond jr Herren so verston
 4990 Es ist ein erd erzittrung kon
 Mit sölcher forcht vnd grusamkeit
 Das ich vor angst die recht warheit
 Nit sagen kan wies gangen ist

Matth. 28. Do sy aber hin giengend / sihe do
 kamend etliche von den hûteren in die statt vnd
 verkündigetend den hohen priestern alles was
 geschehen was.

Caiaphas

Sag mir vom lychnam Jesus Christ
 4995 Ob er noch ligge in dem grab
 Ald ob jn ein junger gstolen hab

Ander kriegsman

Vom himmel ist ein Engel kon
 {O7r} Der hat den stein vom grab genon
 Vß eigner krafft vnd sölcher gestalt
 5000 Das nüt hett bschossen vnser gwalt
 Weder weer noch vnsre waaffen
 Jch förcht Gott hab vns wõllen straaffen

Dritt kriegsman

Der Engel kam im ougenblick
 Sin ansicht was glych wie der blitzg
 5005 Sin kleid was wysser dann der schnee
 Der glast thet mir in ougen wee
 Vnd drang mir durch min mannlichs hertz
 Jch sagen das es was kein schertz
 Als lang ich glåbt vnd krieg han brucht
 5010 Nie ists mir gangen also ruch

Annas

Jr gond all vmb mit fantasy
 Sag an ob er erstanden sy

Vierdt kriegsman

Er ist von todten vferstanden
 Fry ledig worden aller banden
 5015 Mit grossem gwalt sinr herrligkeit

Vnd hat selb zû dem Engel gseit
 Wie er jn sâch vom tod erston
 Also wôl er zum vatter gon
 Es sind ouch etlich vferstanden
 5020 Von todten da in disen landen
 Die langest glâbt hand jr lieben Herren
 Darumb ich môcht ein eyd wol schweren

Caiaphas

Bhût Herrgott bhût der armen mâr
 {O7v} Die jr kriegslût mir bringend hâr
 5025 Sind üwer reden grecht vnd war
 So stond wir all in not vnd gfar
 Jst er erstanden von dem todt
 So wirt sich vnser angst vnd not
 Erheben dermaß vnd anfahen
 5030 Das wir vns dôrfftend wol ersprachen
 Bradtschlagen drumb gar mengerley
 Damit nit vßkômme dises gschrey
 Dann so ich wil mich recht besinnen
 5035 Wos gmein volck das sôlt werden innen
 Das er vom tod vnd vß dem grab
 Erstanden wer / sinr not kon ab
 Vnd wer noch lâbig / gieng vff erden
 Wir müßtend allsand zbättler werden
 5040 Darumb Herr schwâher lieber Annas
 Wie üch das gefall wenn / wo vnd was
 Da radtend vmb nit machends lang
 Damits vns nit so übel gang

Annas

So radt ich das grad vnbesinnt
 Das man die kriegslût schnell vnd gschwind
 5045 Bereden thûy mit gâlt vnd gold
 Vnd bstellend sy vmb grossen sold
 Das sy deß lychnams vferstende
 Vorm gmeinen volck ein yeder wende
 5050 Verlôugnind dsach vnd schwerind drumb
 Gott geb glych wo ald war es kumm
 Das yeder sag fry vnuerholen
 Sin Jünger habind jn gestolen
 Vnd jn erhebt selb vß dem grab
 {O8r} By nacht do yeder gschlaaffen hab
 5055 So wend wir jnen helffen liegen
 Das sich die wend vnd muren biegen

Simeon

Was wend jr kriegslût darumb nemmen
 Vnd vor der wâlt das alls bekennen
 Das sagen schnell vnd wunder baldt

Matth. 28. Vnd sy kamend zûsamen mitt den
 Eltesten / vnd hieltennd einen radt / vnnd
 gabend den kriegsknechten gelts gnûg / vnd
 sprachend:

Matth. 28. Sagend / daß sine jünger kommen
 sind nachts vnd habend jn gestolen diewyl wir
 schlieffend.

Erst kriegsman

Jr Herren es hat die gestalt
 Zwentzg roter gulden vnd floryn
 Wirt vnser lon vnd bsoldung syn
 So jr vns gen wend dises gâlt
 5060 Vorm gmeinen volck vnd aller wâlt
 5065 Wend wir den handel thûn verschweeren
 Wie jr hand gredt / jms lob verkeeren

Ander kriegsman

Sôlt aber das fûrn Landtuogt kon
 Das wir das gâltle hettend gnon
 Damit wir dwâlt drumb sôltend triegen
 5070 Er wurd vns warlich leeren liegen

Dathan

On sorg jr kriegslût sond jr syn
 Ob schon dem Landtuogt das fiel yn
 Ald für jn kem vnd wurd gesagt
 Vnd wurdend von jm hoch verklagt
 5075 Wir wend jn breiden / dermaß stillen
 Daß üch sol gon nach üwrem willen
 On sorg vnd sicher môgend blyben
 Zum bessern wend wirs allsand schyben

Vnd wo es wurde vßkommen by dem
 Landpflâger / wôllennd wir jn stillen / vnd
 schaffen das jr sicher syend.

Dritt kriegsman

{O8v} So vns kein args nit folget druß
 5080 Gar ist schon hin min forcht / der gruß
 Das ich gern das verheissen wil
 Doch sol mir sgâlts werden so vil
 Als üwer eim grad vngefar

Vierdt kriegsman

Wenns gâltle leg / gsech ichs bar
 5085 So wett ichs ouch nen by mim eid
 Das ist vffs kûrtzst yetzdan min bscheid

Gamaliel

Am gâlt wirt es kein mangel han
 So jr das glûbt wend nemmen an
 Zum Bischoff gond / jm thûnd das kund
 5090 Verheissend jm mit hand vnd mund
 So wirt ers gâlt grad vngefar
 Vch zellen / geben also bar

**Yetz gond die kriegslût zum Caiapha /
 bûtend jm die hand / zelt jnen das gâlt /
 demnach gonds hinweg.**

Matth. 28. Vnd sy namend das gelt / vnnd
 thettend wie sy geleert warend. Vnd sôliche red
 ist vßkommen by den Juden biß vff den hüttigen
 tag.

MVSICA

Jesus gadt zû sinen Jüngerem vnd spricht

Der friden Gotts sy gar mit üch
 Das sond jr Jünger sicherlich
 5095 Wüssen / verston jr lieben fründ
 Das üwer vngloub ist ein sünd
 Ouch üwers hertzen hertigkeit
 Sol hõren mich / nen disen bscheidt
 Das üwer Herr Gott Jesus Christ
 5100 Warlich vom tod erstanden ist
 {P1r} Das sond jr glouben festenklich
 Nût sond jr bkümmren lassen üch
 Vwer dancken / üch trurig machen
 Jn denen noch in andren sachen
 5105 Sehend / bschouwend flyssigklich
 Min hend vnd fûß nun eigentlich
 Das ichs gwüß bin der Jesus Christ
 Der von dem tod erstanden ist
 Gryffend / rûrend all mich an
 5110 Kein geyst nit fleisch / bein haben kan

Matth. 28. Jesus gadt zû sinen jüngerem vnd
 spricht: Habend frid / vnd schalt jren vnglouben
 vnd jres hertzen hertigkeit / das sy nitt gloubt
 hattend denen die jn gesehen hattennd
 vferstanden / vnd sprach zû jnen: Was sind jr
 betrûbt / oder was hand jr für gedanken in
 üweren hertzen? Sehend mine hend vnd mine
 fûß / ich bin es selber gryffend mich vnd sehend
 / dann ein geist hat nit fleisch vnd bein / wie jr
 sehend etc.

Wie jr hie gryffend vnd mich gsend
 Den friden all drumb von mir nend
 Vnd wie mich hat der vatter myn
 Jn dwâlt drumb gschickt in todes pyn
 5115 Vff das ich sôlt die wâlt bekeeren
 Vnd sy den willen Gottes leeren
 Also ich üch send aller gestalt
 Vnd gib üch hiemit disen gwalt

Kuchet oder blaßt sy an

5120 Min heiligen geist den nemmend hyn
 Den sond jr sünd nachglassen syn
 Wân jr vergend / jr schuldt nachlond
 Wo jr dem nechsten widerstond
 Nit dsünd jm nachlond hie vff erden
 Von Gott nit nachglon mag sy werden

Als er das geseit hat / hat er sy ankuchet / vnd
 gesprochen etc.

**Yetz sond die Jünger nider fallen vff jre
 knüw vnd Christum anbätten.**

5125 Dann mir vom vatter der gestalt
 Jst geben worden aller gwalt
 {P1v} Jm himmel vnd der gantzen erden
 Dem allen pryß sol geben werden
 Darumb ich schick üch all zû reiß
 5130 Jn dise wâlt vnd jrn vmbkreiß
 Verkündend da das euangelium
 Allen creatures vmmadum
 Wysend die wâlt zû einem stal
 Leerend / touffend die völkler all
 5135 Vß Gott mins vatters bfelch vnd gheiß
 Jn nammen suns vnds heiligen geist
 Vnd heissend darby alle wâlt
 Min bott zehalten wie ist gmelt
 Biß zend der welt ich by üch bin
 5140 Welcher gloubt vnd toufft wirt sin
 Der wirt sin sâlig sicherlich
 Welcher aber wideret sich
 Nit an mich gloubt / druf toufft nit wirt
 Der ist verdampft schon hie vnd dôrt
 5145 Den gläubigen vnd den frommen
 Werdend folgen vnd nach kommen
 Dise wunderwerck vnd zeichen
 Vff die krancken werdends reichen
 Strecken / legen jre hend
 5150 Gsund machen / heilen all jr ellend
 Jn minem nammen mann vnd wyben
 Werdends Tüfel vß jnn tryben
 Sos natren / schlangen rûrend an
 Jnn das kein gyfft nüt schaden kan
 5155 Das Gottswort sy zû allen stunden
 Mit allen sprachen sreden kunden
 Darumb jr liebsten Jünger min
 Minr Worten sond jr yndenck syn
 {P2r} Dann ich yetzdan wil von üch dannen
 5160 Zum vatter gon einwegs gon wandlen
 Darumb min sâgen gib ich üch
 Der wôl üch bhüten ewigklich
 Alde jr Jünger ich far hyn
 Der frid Gotts wölle mit üch syn

Matth. 28. Vnd als sy gesehen hattend / hand sy
 jn anbättet / vnd er tratt zû jnen vnd sprach: Mir
 ist geben aller gewalt inn himmlen vnd vff
 erden / darumb gond hin in alle welt / vnd
 predgend das Euangelium allen creatures / etc.
 Marc. 16. Vnnd sich ich wird by üch sin alle tag
 vntz zû end der welt / vnnd wâr da gloubt vnd
 getoufft wirt der wirt selig. Wer aber nit gloubt
 der wirdt verdampft werden. Der zeichen aber
 die da volgen werdend denen die da gloubend /
 sind die / Jn minem nammen werdend sy tüfel
 vßtryben / mit nüwen zungen reden / schlangen
 vertryben. Vnd so sy etwas tödtlichs trinckend /
 wirts jnen nüt schaden. Vff die krancken
 werdend sy die hend legenn / so wirdt es besser
 mit jnen werden.

**Zwen Engel in wyssen kleider stond by den
Jünger vnd spricht Gabriel**

5165 Jr menner alle von Galilea
Was stond jr hie vnd schouwend da
Jn die himmel so mit truren
Lond üch den abscheidt nüt beduren
Jesus der da zû diser frist
5170 Von üch ind himmel gnommen ist
Durch krafft Gotts vnd sin eignen gwalt
Wirt kommen wider der gestalt
Am letsten vnd am jüngsten gricht
Wie das hat gsehen üwer gsicht

Acto. 1. Vnnd als sy jre ougen in himmel gsetzt
hattend / sihe do tratend nebend sy zwen
menner in wyssenn kleideren / welch ouch
sagtend / Jr menner vonn Galilea / was stond jr
vnd sehend inn den himmel? Diser Jesus /
welcher von üch ist vfgenommen gen himmel /
der wirt kommen wie jr jn gesehen habend gen
himmel faren.

Luc. 24. Sy aber bättend jn an vnd kertend
wider gen Jerusalem mitt grosser fröud / vnd
warend allweg im tempel / lobtend vnd
benedyctend Gott.

Raphael

5175 Sin lychnam wirt vff diser erden
Niemer mee erfunden werden
Biß er in siner mayestett
Wirdt kommen vnd sinr herrligkeit
Dann wie er für dwält glitten hat
5180 Sy erlößt vons Tüfels vnradt
Also hat er den himmel müssen
Durch sin vrstende vf thûn schliessen
Demnach zur grechten setzen sych
Sins vatters in das ewig rych
{P2v} Sin bed naturen sind vnuermist
Drumb er allein der mittler ist
Vor Gott / von wegen vnser sünden
Der tröster üch das wirt verkünden
Drumb lieben Jünger gond nun hyn
5190 All stund jr sond gewärtig syn
Deß heiligen geist wie Christus hat
Verheissen üch vnd gschriben stadt
Drumb einig Gott den rüffend an
Durch Christum der üch trösten kan
5195 Durch empsiges bätt in sunderheit
Kumpt Gott zû hilff dem grossen leidt

Herold vnd beschluß des andren tags

[Holzschnitt 14]

{P3r} Der heilg Paulus schrybt vnd seit
Zûn Corintheren am ersten vnderscheidt
Das Christus sy für vnser sünd
5200 Gstorben / begraben lieben fründ
Nach lut der gschrift am dritten tag
Vnd sy erstanden von dem grab
Clarificiert vom tod zum leben
Vnd hab vns desse kundtschafft geben
5205 Selb Gott der vatter der jn hat
Erweckt vom tod wie gschriben stadt
Der jn hat offenbar lon werden
Aller welt in diser erden
Der darzû fûrgsen hat / verordnet
5210 Apostel / knecht vß luter gnadt
Die mit jm gessen / truncken hand
Vil argument ghört mit verstand
Hat gschrift sy ouch selb gleert verston
Vom rych Gotts sy zûhören lon
5215 Ee er gen himmel gfaren ist
Hat selber der Herr Jesus Christ

Corinth. 1

Actorum 10

	Sine Jünger gheissen / botten Das offentlichen predgen sotten Vnd aller wält die zügnuß geben	Actorum 10
5220	Das Gott jn hab allein zum leben Verordnet / gsetzt zûm gricht der todten Dem zügnus gend alle Propheten Das alle die Christo vertrauen Mit reinem glouben vff jn buwen	
5225	Empfahend durch sin heilgen namen Der sünden / lastren allersamen Nachlassung vß sinr luterer gnad Wie wyter von jm gschriben stadt	
{P3v}	Es sy kein nam in aller erden	
5230	Dardurch man möge selig werden Dann durch den nammen Jesus Christ Der vf gen himmel gfaren ist Der yetzdan in sinr herrlikeit Zur grechten sitzotts allmechtikeit	Actorum 2
5235	Dauon sim lyb allein wirt gseit Als Augustinuß git bescheidt Sitzen bedüt die grechtikeit Die fröud der höchsten seligkeith Jn welcher Christus rûw vnd won	Augustinus de fide et symbulo Cap. 7
5240	Da dEngel jm mit vnderthon Gewalt vnd krefft jm dienstbar sind Da er ein mittler ist für dsünd Deß vns ouch Paulus kundtschafft git Jn welchem vil verborgen lit	1. Petri 3
5245	Der vatter hab von todten Christum Vferweckt / gsetzt in sin heilgthum Jn die himmel zû sinr grechten Das er ein Herr wer aller knechten Vber alle Fürstenthûm / herrschafft	Ephes. 1
5250	Macht vnd gewalt jn gmacht sighafft Das alls vnserm Herren Jesu Christ Vom vatter gen / vnderworffen ist Das haupt der kilchen ist allein Welche dann ist ein lyb gemein	
5255	Aller gläubigen hie vff erden Welche in Christo erfüllt sol werden Durchs blût Christi in sunderheit Das bschehen ist wie Paulus seit Der spricht wir habend all gemein	
{P4r}	Zû Gott ein zûgang Christum allein Durchs blût Christi in sin heilgthum Das ist durchn sun Gotts Christum Jesum Welchen weg er zûbereitet hat Zû einem nüwen selgen stadt	Hebr. 10
5265	Durch den fürhang das ist durchs fleisch Wies goffnet ist vom heilgen geist Dem Gott sy lob / pryß zûgeseith Allweg vnd yetz ind ewigkeith Amen	
	<i>Getruckt zû Zürich by Augustin Frieß.</i>	

3.4 Sprachliche Erläuterungen

Titelblatt und Vorrede

3 *also* das so dass *möcht* kann

6 *Vast textlich vnd mit wenig zûsetzen onet die die Action zûtreget* sehr schriftgetreu und mit wenig Zusätzen, ausser mit jenen, welche die Handlung herbeiträgt

8 *vorstender der kilchen* Kirchenvorsteher

9 *Costentz* Konstanz

12 *einigen* einzigen

13 *brüchlich gsyn* gebräuchlich gewesen

15 *anzôgt* angezeigt

17 *syg* sei

21 *trüwlich* aufrichtig

23 *wolstand* Wohlergehen *guffnet* vermehrt

24 *anzôgt* angezeigt *nun* nur

25 *wolfart* Wohlergehen *conscientzen* Gewissen

26 *überkommen* erhalten

29 *besonder* sondern

30 *als* also

1 *heimlich keiten* Geheimnisse

3 *verhalten* vorenthalten *geeffert* wiederholt

8 *gwüß* sicheres

10 *voruß* vor allem

11 *trüwlichen* aufrichtig

12 *begryfft vnd anrürt* berührt und betrifft *nun* nur

13 *erzôgt* bezeugt

14 *nun* nur

15 *gneist* Funke

16 *geoffnet gehept* offenbart hatten

17 *golten* gegolten

18 *vermeint* wollen

19 *wolstand* Wohlergehen *nützid* nichts

20 *billich* zu Recht

21 *als* also

22 *beschehen* geschehen

24 *rechnung* Rechenschaft

25 *Derhalben* deshalb *züget vnd nachlat* bezeugt und vergibt

26 *joch* auch *das schryben* den vorliegenden Text

27 *kilchen* Kirche *vfnen* vermehren

28 *syge* sei mit *schimpff* der *arden* in scherzhafter Art

30 *vnglyche* Verschiedenheit

31 *besunder* sondern mit *allem trüwen* verschafft in aller Aufrichtigkeit geschaffen

33 *nüt* nichts *köstlichers* Wertvolleres

34 *heilger vnnd Göttlicher gschrift* Bibel

35 *handel alles heils* die Heilsgeschichte

37 *ye welten har* seit jeher

2 *fürgestellt* vor Augen geführt

3 *Diewyl* Da *noturfft* Notwendigkeit

5 *History* biblischen Erzählung *mee dann gnûgsam* mehr als nützlich

6 *empfahen* empfangen

7 *schwach* wenig

12 *merem* erhöhtem

13 *gemelt* erwähnt

14 *einfallen* Einfältiger *baß* besser

15 *anmütig* ansprechend *verstendig* verständlich

16 *ogenschynlich* augenscheinlich, hier: über das Auge erfasst

18 *wolgeschmackten* wohlschmeckenden

19 *vf gepickt* aufgeschnappt

20 *insunders vnd allwegen* besonders und immer *warmit* womit

21 *vfneert* auferzogen

23 *fûgen* nützen

27 *nit nun* nicht nur

32 *arbeit* Mühe *besonder* sondern

35 *glüst* Begierde *penitentz* Busse

36 *wolfart jrer seelen* Seelenheil *conscientz* Gewissen

38 *heiter* klar

1 *einig verdienen* einziges Verdienst

2 *überkommen* erhalten

4 *gwalt* Macht

5 *der sünden* der Erbsünde

8 *Darby* dabei

9 *gegen* zum

11 *eingebornen* als Einziger geboren *besunder* sondern

12 *tod des crützs* Kreuzestod

13 *Vber das* ausserdem

14 *einigen* einzigen

15 *einigen* besonderen

16 *vns trösten* sich begnügen

17 *erzôgung* Erweisung

18 *crützen* kreuzigen

19 *anfechtungen* Versuchungen

21 *nun mal* jetzt *erlediget* erlöst

23 *dultigkeit* Geduld

25 *diewyl vnd* und weil

30 *yngon* eingehen

31 *falsch* Hinterlistigkeit

32 *vergriffen* einbezogen

33 *fürgestellt* dargestellt *handel* Geschichte

34 *widersecher* Gegner *abnehmen* erkennen

35 *das* dessen

36 *wolstand* Wohlergehen

37 *nebend besytz* neben

39 *beschehen* geschehen *gerym* Reimwerk *nüt* nichts

40 *übrigs* Überf lüssiges *syge* sei *vermag* vorschreibt, leisten kann

1 *zierlich syn* gut und schön sein *mengklich* jedermann

3 *Angesen* es wurde berücksichtigt *text* die heilige Schrift *ald* oder

7 *samen* zusammen

10 *insunders* besonders *günstigen* wohlwollenden *fürgeliebten* besonders geliebten

13 *hand* habt *also nit* nicht deswegen *vermeine* will

14 *vernügt* Genüge getan *besonder* sondern *etlicher*
gestalt auf irgendeine Art
 15 *erzôgte* bezeugte
 17 *merem nutz* grösserem Nutzen
 18 *sunderlich* insbesondere
 20 *verstand* Verständnis
 22 *lusterbarkeit* Vergnügen
 23 *handel deß heils* Weg des Heils
 24 *anrichtend* beginnen
 25 *wolstand* Wohlergehen *Gottsdienst* Dienst an
 Gott
 26 *geufnet* gestärkt

Heroldsrede und Argument

1 *heiter seit* sagt deutlich
 2 *vnderscheidt* Kapitel
 3 *einse* des einen Menschen (Adam) *sygend* seien
 8 *mee* mehr
 9 *rechtfertigkeit* Gerechtigkeit
 10 *Zû nûte* zunichte *gûtigkeit* Güte
 14 *ein* einen (Adam)
 15 *ein Christum allein* Christus allein
 22 *zwungen* beherrscht
 26 *dultig* geduldig *treit* getragen
 27 *von jrm verderben* vermutlich: ehe sie uns
 verdirbt
 29 *nit nun* nicht nur
 31 *hingleit* beigelegt *znüti* zunichte
 32 *hell* Hölle *bracht* Pracht
 33 *genempt* genannt
 36 *hingnon* gesühnt
 37 *fûg* Tun, Anständigkeit
 39 *seit* berichtet
 41 *Eerin* ehernen
 43 *zû der stund* sogleich
 44 *dgsicht* das Ansehen
 53 *môcht ouch* *Groß wunder nen* ihr seid wohl sehr
 neugierig
 55 *abenthür* Das jr hie *dgsellschafft* hat *gnon für* das
 Wagnis, das sich die Spielgemeinschaft hier
 vorgenommen hat
 59 *Sitmal* vermutlich: nachher
 60 *heiter leert* lehrt klar *mengem* manchem
 61 *leert offenbar* öffentlich predigt
 62 *hohen Donstag* Gründonnerstag
 64 *verhalten wellen* verschweigen wollen
 65 *öffnen* kund tun
 66 *Jm besten* aufs Beste *gsâhen an* angelegt
 67 *zur tratzligkeit* zum Spott
 68 *mee* mehr zur *ergetzligkeit* Verehrung
 73 *ring* gering
 74 *Daß vil mee frôwt* schlecht kinder ding dass sie
 einfache Kindersachen viel mehr freut
 75 *trachten* nachsinnen
 76 *erber* ehrbar
 77 *Wiewol* obschon
 80 *allweg* immer noch
 81 *Daß durch die gsicht mee bgird hand zleeren*
 dass sie durch das Sehen mehr lernen möchten
 83 *complex* Beschaffenheit

84 *schwer* beschwerlich *sur* mühselig
 85 *gwalt* Vermögen
 88 *züchtend* anerziehen
 89 *zâhen gbott* zehn Gebote
 91 *gschrifft* Bibel
 93 *ergernuß* Ärgernis
 94 *vssenthalb vnd in dem huß* ausserhalb und
 innerhalb des Hauses
 97 *gsyn* gewesen
 99 *kon* gekommen *künd* könnte
 102 *schier* fast *nûnnen* nicht mehr
 109 *drab* dadurch
 111 *ander* zweite *minst* geringste
 113 *mûtwill* Willkür
 116 *rûmb* Ruhm
 119 *bracht* Hochmut *übermût* Hochmut
 120 *zytlichs* vergänglichem, diesseitigem
 123 *drach* die Strafe *hirt* Herde
 124 *Dannthin* sodann *gâchling* bald plötzlich schnell
 125 *sicht* sieht
 129 *dann* ausser wenn
 130 *bschend* geschehen *verhanden* gegenwärtig
 131 *baß* besser
 132 *verstand vnd wüssi* verstehe und wisse
 137 *Dfrücht* Früchte (unseres Tuns) *thüre* Teuerung
vnderlassen hier: abwenden
 138 *by follem kasten* bei vollem Vorratskasten
 139 *vergâben* umsonst
 147 *fürnâmpst* wichtigste
 148 *verursacht* bewogen
 149 *drût* die Rute, hier: als Bestrafung
 150 *für vnd für* immer wieder
 154 *erarnen* büssen
 155 *Nit wil das yeman zhertzen gon* Niemand nimmt
 sich das zu Herzen
 159 *Hüt zaller zyt vnd zallen tagen* Heute, jederzeit
 und alle Tage
 161 *Selb* persönlich
 163 *bett* Gebet
 164 *dfynd* die Feinde
 169 *sond* sollen *gon* *Nachfolgen* folgen
 174 *gschrifft slob für vnd den pryß* die Bibel lobt
 und preist
 175 *Von wâgen deß* um dessen willen
 176 *seidt* sagt
 178 *nützig* nichts *überfal* Unterdrückung
 179 *vnzalberlich* unzählig
 180 *Wie jeder hört vnd gset menglich* wie
 jedermann hört und sieht
 181 *kundtschafft* Kenntnis
 182 *stryt* Kampf
 184 *fûrgat* voran geht *stampff* Stössel, Gerät zum
 Stampfen
 186 *lat* lässt
 188 *erbere* ehrbare
 189 *greitzt* angeregt
 190 *aber* wiederum *zeuil* zu viel
 191 *Vff disen tag* an diesem (heutigen) Spieltag
 192 *tratz* Schmähung *gferd* Absicht
 193 *wend* wollen *lon* lassen

194 *ableiten* zurückhalten
 195 *balge boche oder tratze* zanke, trotzte oder reizte
 196 *ald* oder *brecht* verderbe *fatze* necke
 197 *grecht* im Recht
 199 *hüts tag* heute
 202 *merckend an* beachtet
 203 *seit* berichtet
 204 *vnderscheidt* Kapitel
 205 *ongefar* etwa
 215 *vierfürst* jemand, der einen Viertel des Landes verwaltet
 216 *gschrifft* Bibel *erkunnen* erkunden
 220 *Sander* Das zweite
 222 *neben bsytz* daneben, angrenzend
 223 *nit saller böst* nicht das allerschlechteste
 224 *sletz* das verkehrteste
 226 *zôgt* zeigt
 229 *heiter kun* klar geworden
 233 *ongefaar* etwa
 241 *gnûgsam gmelt* ausführlich erwähnt
 242 *achtenden* achten
 244 *Nicodemus sag* das apokryphe Nikodemusevan-
 gelium
 245 *gwalts* Macht
 254 *ein vfsâhen han* genau aufpassen
 255 *dvnzucht* unsittliches, störendes Verhalten
 262 *gspey* Gespött *geferd* bösen Absicht
 264 *losend vf* hört zu
 266 *kon* kommen
 266R *Collegerunt autem summi pontifices consilium*
 Es versammelten sich aber die höchsten Priester
 zum Rat *brügi* Bühne, Holzgerüst

Rollenverzeichnis

21 *Ander knecht* der zweite Knecht
 40 *kundtschaffter* Zeuge *Goumer* Aufseher
 63 *wardi knecht* Gardesoldat
 70 *Schâcher* Mörder, Räuber
 73 *Joseph* Joseph von Arimathäa
 81 *Centurio* Hauptmann
 82 *kriegsknecht* Soldaten

Spieltext

266R *Cantus ... suis* Gesang, der aus vier Stimmen besteht. Es versammelten sich aber die Priester zum Rat etc. Mt 26. Und es begab sich, als Jesus alle diese Reden beendet hatte, da sprach er zu seinen Jüngern
 269 *ald* oder *war* wohin *gang* geh
 272 *radtschlag* Beschluss
 273 *menschen kind* Christus
 278 *Zû dem ich gsich vor mir* den ich beachte
 279 *kundtschafft* Verrat, Zeugnis
 281 *fürsicht* vorsieht
 282R *Pausando* (Jesus) innehaltend
 285 *nahen kun* heranrücken
 287 *gschrifft* Bibel
 291 *vmbstend* Gelegenheiten
 294 *dergernuß* das Ärgernis
 301 *bscheid* Gebot

302 *gend* gebt
 303 *gang* geh
 304 *reich* hol herbei *gwalt* Obrigkeit
 305 *zring vmb* ringsum
 306 *Lûg* schau *sum* säumt
 308 *einswegs* unverzüglich
 312 *kon* kommen
 313 *Das üwer gnad die herrligkeit Ansâhind vnd dnotwendigkeit* Euer Gnaden ordne dies aus seiner Machtbefugnis und aus Dringlichkeit an
 314 *Ansâhind* unterstützen
 315 *laß dir lingen* beeile dich
 316 *wieds* wie du sie
 318R *brüfft* beruft ein
 320 *sond* sollt
 321 *allsand* alle zusammen *gon* gehen
 322 *Bischoff* Oberpriester *dran stadt* daran liegt
 323 *lat* lässt
 324 *zû hand gseit* beigestimmt habt
 327 *ûch sumen* euch aufhalten
 332 *sygend* seien
 332R *gonds* gehen sie
 335 *Died* die du
 340 *Zring vmb* ringsum
 342 *pflicht* Verbundenheit
 344 *vmb sust* umsonst
 347 *wâger* besser
 348 *Die jres ruch hert mûnd erarnen* die ihr (Leben) streng und hart verdienen müssen
 349 *Ald* oder *zytlich* vergängliches, diesseitiges
 350 *nüt* nicht *üermût* Verschwendung
 351 *gsin* gewesen
 352 *gulten* gegolten
 353 *bkümmerend* tadelt
 355 *trûw* Aufrichtigkeit
 356 *nienen* nirgends
 357 *neiswar* irgendjemand
 368 *gmelt* angezeigt
 369 *dâchtnuß* Erinnerung
 370 *sond* sollt *mit in lon* lassen
 372 *brüfft* gerufen
 373 *gschwind* schnell
 374 *bschichts* geschieht es
 375 *wüssend* wisst
 377 *verruckter* vergangener
 378 *frâfenlich* vermessen *hat dôrffen* durfte
 381 *Fürhin* von nun an *nümmen* nicht mehr
 386 *doben* oben
 387 *nun* nur *spott* Schmach
 388 *daß fürgon sott* dass es sich ereignen sollte
 389 *wâger* besser
 390 *allsand* alle zusammen
 402 *fahen* fangen
 404 *syg* sei
 405 *bescheid* Beschluss
 406 *Wo* wenn
 407 *Jn siner red* bei seinen Reden *ald* oder *erwûschen* erwischen
 408 *Ald jm sin lob gem volck verdûschen* ihm seinen guten Ruf beim Volk ruinieren

410 *sich zûher lat* sich hierher begibt
 413 *gût fûg* passende Gelegenheit
 417 *nun* nur syg sei
 421 *in stillsamer hût* in heimlichem Hinterhalt
 425 *schlechtlich* einfach
 426 *demnach zrûwen sin* danach beruhigt sein
 429 *wett verzûhen* will zuwarten
 431 *ein klein baß nacht* ein wenig mehr Nacht
 433 *dünckle* Dunkelheit
 436 *nüt* nicht
 438 *vflouff* Aufruhr
 441 *zuil bemûgen* hier: ins Zeug legen
 443 *falschem radt* unredlichem Beschluss
 444 *gsatz* Gesetz
 445 *gond* gehen
 446 *meer* Mehrheit bei der Abstimmung *fûrgang*
 Geltung
 447 *wend* wollen
 448 *mâr* Kunde
 452 *vntz bißhar* bisher
 454 *verwächßlet hâssich* wie ausgewechselt und
 verärgert
 459 *wette* möchte *hußlich* haushälterisch
 460 *vnnütz vnd kündig* verschwenderisch und geizig
 462 *vernamp* gern gesehen
 464 *wider bringen* zurück bringen
 466 *vnuerworren* ungestört
 467 *skostens nit mag gniessen* den Wert nicht nutzen
 kann
 472 *sust* so
 473 *yenen* irgendwie
 479 *hands* halten sie
 483 *gon* gehen
 485 *witzig* klug
 486 *mins schadens kommen yn* meinen Verlust
 wieder einbringen
 492 *wend* wollt
 498 *geferden* Gefahren
 499 *gen* geben *lützel* wenig
 503 *vorlügen das werd gleist* vorsehen, dass
 geleistet wird
 504 *seist* sagst
 506 *zûgs vff Gott* bezeuge es vor Gott
 509 *zwegen* zuwege
 510 *Wormit ald wenn* wie und wann
 511 *verhalts* verschweig es
 512 *schickend vns* rüsten uns
 513 *dsumnuß* das Versäumnis
 514 *nüt* nicht
 515 *sond* sollt
 518 *gon* gehen *baß erlernen* besser erforschen
 520 *widerkon* zurückkommen
 523 *gang* geh
 524 *wend* wollen *allgotz sammen* alle zusammen
 536 *wies gsatz* vßwißt wie es die Gesetze
 vorschreiben
 540 *han vnruw* uns Mühe machen
 541 *Nit mee* nicht mehr (als) *war witt vns bleiten*
 wohin willst du uns begleiten
 543 *mich mercken eben* mir genau zuhören.

558 *vernügen* zur Verfügung stellen
 560 *nahin kun* nachkommen
 561 *wend* wollen
 564R *gonds* gehen sie
 567 *Ald* oder
 570 *gsatzten* Gesetze
 572 *vnderscheidt* Kapitel
 576 *lemble ald ein gitzlin* Lamm oder Zicklein
 585 *wett* will *keim* keinem vßgnun ausgenommen
 589 *einig* einzige
 590 *fûrgon* vermutlich: gegenwärtig werden
 598 *dechnus* Erinnerung
 601 *nachtmals überschritt* letzten Abendmahl
 603 *düt* bedeutet
 608 *land* lasst *ring* leicht
 611 *gond* kommt
 620 *zmengem ort* an mancherlei Orten
 621 *Waß bgryffend sygend oder düten* wie sie zu
 verstehen oder zu deuten seien
 622 *ein myten* eine geringe Menge
 627 *wett* möchte
 628 *wend* wollen
 630R *Pausando* (Johannes) innehaltend
 631 *lûg* schau
 634 *fûg* Angelegenheit
 635 *war* wohin
 637 *gseit* gesagt
 650 *kund* könne
 655 *bhulffen braten syn* helfen und raten
 656 *mit gschefft vnd gschirr gûtwillig syn* hier: mit
 meinem Tun und Hausrat guten Willen haben
 656R *rüstends zû* bereiten sie (Tisch und Mahl) zu
 657 *syg* sei
 658 *niemer* nie mehr
 660 *sond* sollt *trüwlich* aufrichtig
 667 *vernen* vernehmen
 668 *gen* geben
 670 *hat mich thûn blangen* hat es mich verlangt
 671 *grüntlicher* tiefer
 672 *vßspreit* ausbreitet
 674 *crützget* gekreuzigt
 679 *mee* mehr *nummen* nicht mehr
 682 *wend* wollen
 688 *rychßnet* regiert
 688R *Manna cibus etc.* Manna als Speise *stan* stehen
 690 *allweg* immer
 694 *Mitteil vns* teile mit uns
 700 *sond* sollen
 709 *lan* Lassen
 711 *syg gseit* sei gesagt
 720 *nüw testament* neuen Bund (der Christenheit)
 724 *gheiß* Befehl, Anordnung
 729 *allgotz sand* alle zusammen
 732 *dick* oft *begond* begeht
 733 *dechnuß* Erinnerung *sond* sollt
 733R *büts* bietet es
 744 *syg* sei
 747 *nüte* nichts
 749 *heer* Volk
 752 *Fyndet* feindlich gesinnt ist *erdichten* irdische

753 *glychßnery* Heuchelei
 759 *trom* hier: Grenze, Ende
 760 *ye welten har* seit jeher
 762 *gnügsam* in ausreichendem Masse *bnamsen*
 benennen
 764 *prist* fehlt
 765 *nüt* nichts
 771 *bsorg* fürchte *sich sperren* zum Stillstand
 gekommen sein
 773 *kumpt* kommt *vß ist* ausbleibt
 776 *fast* heftig
 777 *keib* Lump
 780 *anschlag* Plan
 781 *offnen* bekanntmachen
 786 *Nüt* nicht *mee* mehr
 788 *heilosen* verworfenen
 790 *Dkatz wil mir ouch vfgon den rugken* die Katze
 will mir auf den Rücken steigen, hier: ich
 erschauere vor Grausen
 792 *trachten* einschätzen
 793 *schudrig* schauerlich
 794 *geschwenckt* eine andere Richtung nehmen
 lassen
 797 *trachtends* gebt Acht
 798 *voruß* im Voraus (erhalten)
 799 *krüwlet* krault
 800 *Wilwenckig* wankelmütig
 802 *nüt* nichts
 804 *ald* oder *wend* wollen
 805 *eim* einem
 806 *fürsich gon* vorangehen
 807 *sond sollt blangen lon* ärgern lassen
 810 *deß* deswegen *mich protestiert* mich (dagegen)
 erklärt
 811 *sy sei probiert* überprüft
 813 *gnon* genommen
 814 *kumpts* kommt es
 816 *hast so vil vff* hältst so viel von
 817 *schier* beinahe *mee* mehr
 819 *zwyspalt* Streit
 821 *bsessen thûn byfangen* in Besitz genommen und
 gefangen
 831 *gan* gehen *sich sumen* sich aufhalten
 833 *tringt* zwingt
 834 *verhalten* verschweigen
 841 *falsch* Hinterlist
 842 *sond* sollt
 843 *allen sand* alle zusammen
 844 *mit vßrem schyn* äusserlich
 847 *allweg* immer
 849 *Wettest* möchtest
 850 *trüwlichen* treulich
 851 *vngschickt* verkehrt, am falschen Platz
 853 *yehen* sagen
 858 *schlecht kurtzumb* ohne Umschweife *bscheidt*
 Weisung
 864 *dinen broubt* deiner (Gegenwart) beraubt
 868G *nüt* nicht
 869 *darff* bedarf
 873 *sygend* wäret

875R *sturtz* Tuch
 884 *sond* sollt
 889 *allweg* stets *verlon* verlasse
 891 *sichs andren nienen bschemmen* sich niemals
 für den andern schämen
 896 *legat* Bevollmächtigter
 901 *Allsand* alle zusammen
 902 *Ald* oder *brüfft* auserwählt
 903 *vnderscheidt* Auszeichnung
 906 *niessen* geniessen
 910 *dannthin* daraufhin
 912 *gsatz* hier: alttestamentarische Gesetzesbücher
 und Propheten
 913 *gschrifft* Bibel
 915 *vnimpt ein er syg hoch nider* einen (bei sich)
 aufnimmt, ob er nun hoch oder tief (gestellt) sei
 917 *Der wirt vfnen vnd mich erkennen* der wird
 (mich) aufnehmen und mich erkennen
 919R *Pausando* (Jesus) innehaltend
 920 *gen üch mich üb* mich euch gegenüber verhalte
 925 *rüwet* ruht
 928 *ob* an
 929 *keib* Lump
 930 *hast* hältst du
 931 *Trüwlichen* hier: bei meiner Treu
 932 *schlecht* schlicht
 936 *verhalt* verschweig
 937 *heiter* klar
 938 *keim* keinem
 939 *Hold* dienstbar ergeben *sid ye* seit je
 941 *hruß* heraus
 944 *wett* möchte
 945 *nemmen* nennen
 947 *Allwegen* immer noch
 948 *han* halten
 949 *benamsen* mit Namen nennen
 950 *gsyn* gewesen
 952 *sött* sollte
 953 *Geschenden* in Schande bringen
 957 *trogen* betrogen
 958 *Ald* oder *seist* sagst
 962 *Hast* hältst du
 963 *zeig mich an* nenne mich
 964 *Ey pfuch ey pfuch pfui, pfui!* *spott* Schmach
 965 *luterlich* aufrichtig
 969 *ob* an
 973 *gon* gehen
 974 *heiter* klar
 976 *sünd* Söhne
 981 *sygest gsin* seist es gewesen
 981R *düt* deutet
 985 *wetts* möchte es
 986 *truter* lieber
 989R *bitzen* Bissen
 990 *fürgnon* vorgenommen
 992 *gseit* gesagt
 994 *spott* Scherz
 997 *mee* zusätzlich
 999 *letz* verkehrt
 1000 *War* wohin

- 1001 *verhalt* verschweig
 1008 *gwert* gewärtig
 1009 *erkkert* verklärt, offenbar gemacht
 1010 *vff diser fart* jetzt
 1014 *fürsen bschechnen radt* vorgesehenen
 gefassten Ratschluss
 1016 *sün* Söhne
 1020 *Dar* dahin
 1023 *bott* Gebot *gelych* gleich
 1026 *für* als
 1028 *vast* sehr
 1034 *kon* kommen
 1035 *war* wohin *witt gon* willst du gehen
 1037 *ald* oder
 1043 *ban* Weg
 1045 *Wett* möchte
 1051 *frischer* mutiger, unbescholtener
 1052 *verlon* verlassen
 1056 *zügeseit* versprochen
 1065 *sond* sollt
 1065G *gon* gehen
 1069 *ston* stehen
 1073 *Wend* wollen
 1077 *Mitteil vns* teile mit uns
 1080 *fürgsähen* vorgesehen
 1083 *by* von
 1091 *Nüt* nichts
 1092 *mins vatters trüw* die Treue zu meinem Vater
 1093 *lust* Freude *rüw* Reue
 1097 *zügeseit* versprochen
 1100 *grüwend* ruhet *allgotz sand* alle zusammen
 1102 *üwer dry* euer drei *sond* sollt *gon* gehen
 1103 *zuerston* zu verstehen
 1104 *wunder gsicht* wunderbare Erscheinung
 1107 *klein* wenig *fürbaß* weiter
 1108 *vast* beständig
 1129 *sinnloß* besinnungslos
 1133 *fast* beständig
 1134 *wider* zuwider
 1138G *gange* gehe
 1139 *Nit mee der bitt* nicht mehr als diese Bitte
 1140 *Maaßg* mässige
 1141 *nôt* bedrängt
 1144 *bschäch* geschehe
 1147 *nun* nur
 1148 *Nit mee ein stund* nicht mehr als eine Stunde
 1149 *enkeinr* niemand
 1150 *gon* gehen
 1153 *myden* entbehren
 1155 *Din gheiß vnd lon stand zemen wyt* hier: dein
 Versprechen und Tun passen nicht zueinander
 1158 *Gar* ganz
 1159 *engst* ängstigt *schier* beinahe
 1162 *allweg* immer
 1165 *gfründt* freundschaftlich gesinnt
 1168 *nun hie noren* nur hier schlummere
 1172 *anfechtung* Versuchung
 1173 *Ald sust* oder auf andere Art *bôß danck*
 verwerfliche Gedanken
 1175 *blôdigkeit* Schwäche
 1176G *Zum anderen mal* zum zweiten Mal *gange*
 gehe
 1177 *billich* verdientermassen
 1179 *syn* sein
 1183 *ergrempt* schreckt ab
 1183R *jm* sich
 1185 *allsand* allesamt
 1186 *lan* Lassen
 1193 *vmbgen mit* umgeben von
 1198 *zitter* Furcht
 1200 *ryt mich* überkommt mich
 1201 *wo vß ald war* wo hinaus oder wohin
 1203 *laß dir anlegen sin* nimm dich an
 1209 *Küng* König *kron* etwas Wertvolles
 1212 *mit keinem recht* ohne gerechte Grundlage
 1218 *temmen* eindämmen
 1226 *lon* lassen
 1237 *gang* geh
 1239 *stan* stehen
 1241 *Nüt* nichts
 1242 *allweg* immer
 1243 *Mir fürgesen* für mich vorgesehen *radt*
 Beschluss
 1246 *Mitt lyb* durch meinen Körper *erschütten*
 erschüttern
 1248 *Der gruß* das Grausen
 1255R *weer* Waffen *fahen* fangen
 1256 *kon* gekommen
 1259 *sond* sollt
 1263 *letz* verkehrt
 1265 *mit bösen gferden* durch schlimme Gefahren
 1271 *vff der fart* sofort
 1272 *vernen* vernehmen
 1273 *gen kein rechnung* keine Rechenschaft geben
 1275 *ald glych war er kumm* hier: wohin auch
 immer
 1279 *gat* geht
 1280 *für vnd für* immer wieder
 1282 *vor* vorher *sich brümen* sich brüsten
 1283 *wett* möchte
 1284 *gon* gehen
 1285 *krenckt* macht unglücklich
 1287 *kon* gekommen *schier* bald
 1289R *achten* acht (zurückgelassenen Jüngern)
 1290 *stônd* steht *lond* lasst
 1290G *nun* nur *stond vf* steht auf
 1291 *facht an* beginnt
 1292 *schalk* treulose Mensch, Übeltäter
 1293 *fürsich* voran
 1294 *schalckheit* Schlechtigkeit
 1295 *treit* trägt
 1303 *allwäg* immer
 1306 *ergernuß* Ärgernis
 1310 *wäger* besser
 1314 *diebstal* vermutlich: Geldgier *gyt* Geiz
 1315 *nydt* Groll
 1317 *zytlich* vergängliches, diesseitiges
 1322 *kolben* Keulen
 1323 *wend* wollt *fahen* fangen
 1324 *heiter* klar

1329R *fahen* fangen
 1334 *vff disem plan* in dieser Welt
 1340 *bettriß* bettlägerig
 1343 *fry* gänzlich
 1344 *vferkickt* auferweckt
 1348 *stond vf* steht auf
 1354 *Voruß vnd ab vor* Vor allem und zuallererst
 1357 *allthalb* überall
 1358 *gseit* gesagt
 1359 *dick oft joch* auch
 1363R *fahen wend* fangen wollen
 1368 *üermüt* Hochmut
 1369 *zû nütte* zunichte
 1374 *enkeinr* niemand
 1378 *gon* gehen
 1379 *sond vfston* sollt aufstehen
 1380 *fast* sehr
 1381 *Vergeben* nutzlos *syg* sei
 1382 *blendt* vermutlich: aufscheinen lässt
 1390 *tromm* hier: Grenze, Ende
 1391 *Sidmal vnd weil wend* wollt
 1392 *nun* nur
 1393 *lond* lasst
 1398R *fahend* fangen
 1399 *zweer* zur Wehr
 1401R *zuckt zückt* (das Schwert)
 1403 *wider billichs* widerrechtlich
 1406 *zeichnen* kennzeichnen
 1407 *lan gan* gehen lassen *reichen* holen
 1409 *Secht* seht
 1412 *nachglon* erlassen
 1413 *Das dich der ritt als Kätzers schüt* dass dich
 das Fieber wie einen Ketzer anfalle und schüttle,
 hier: dass es dir elend ergehe!
 1415 *bschyssen* betrügen
 1416 *nüt erschiessen* nichts nützen
 1418 *war* wohin
 1421 *syg* sei
 1423 *Londs all hin gon* lasst sie alle laufen
 1427 *fürgang* Erfolg
 1429 *hert* streng *widerficht* bekämpft
 1431 *Gang* geh
 1432 *trachten* bedenken
 1435 *anderst* auf andere Weise, wirklich
 1436 *schirmbt* verteidigt
 1437 *fräfenlich* kühn
 1445 *vff mir nüt hand vff Gott* von mir so wenig
 halten wie von Gott
 1447 *vngefar* vermutlich: ungefähr
 1450 *kon daruon* davonkommen
 1456 *zûgon* zugehen
 1459 *nüt frôuwt* nicht freut
 1462 *Nit mee* nicht mehr als das, hier: nur *rûwig*
 ruhig
 1463 *ye vnd sid* jemals und seither, hier: lange genug
 1464 *klapperst* schwatzt *lyden* sehr
 1465 *gang geh lupff den stil* beeil dich
 1466 *wend* wollen
 1468G *kolben* Keulen *zefahen* zu fangen
 1472 *zmenger zyt* oft

1479 *zmal* auf einmal
 1480 *gschrifft* Bibel
 1484 *dergeruß* die Anfechtung
 1486 *dheitre* das Licht
 1487 *keib* Lump
 1488 *winckel* abgelegene und dunkle Orte *stett* als
 Raum
 1490 *trôuwen boldren vnd din kyben* Drohen,
 (lautes) Schelten und dein Keifen
 1493 *lützel* wenig
 1496 *öder lur* nichtswürdiger hinterlistiger Kerl
 1498 *ritt* Fieber
 1499 *dich die trüß ind lungen schütt* dass dir die
 Beulenpest deine Lunge verderbe
 1500 *rangen* gefährliche Drüsenkrankheit der
 Schweine
 1502 *glon* gelassen
 1505 *lur* hinterlistiger Kerl
 1506 *nachgon* folgen
 1507R *für* vor
 1508G *schwäher* Schwiegervater
 1512 *Zring vmb* ringsum
 1513 *vernütet* macht zunichte
 1517 *schrenck* einschränkt
 1520 *bett* Gebet
 1521 *allgotz samen* alle zusammen
 1523 *grempe* Kleinhandel
 1527 *syg* sei
 1533 *gnempt* genannt
 1535 *kon* gekommen
 1541 *Schier* in kurzer Zeit
 1543 *kunst* Können
 1545 *verlümpten* verwerf lichen
 1546 *Vertragen werd* nachgelassen wird
 1547 *Wir kommand sunst vmb sack vnd band* wir
 verlieren sonst alles
 1551 *baß din fûg* dir wichtiger als
 1558 *sluren* des hinterlistigen Kerls
 1559R *Bschliesserin Anne* Türhüterin des Hannas
 1566 *gemelt* erzählt
 1567 *ringes* wenig
 1568 *Nüt* nichts
 1571 *widrig* unrecht
 1573 *stadt* steht
 1574 *wett* möchte
 1577 *fhür* Feuer
 1581 *gan* gehen
 1582 *neiswar* jemand *duß* draussen
 1583 *gon* gehen
 1583R *zücht* zieht
 1587 *vnwerd syn* nicht willkommen sein
 1592 *behafft* verbunden
 1596 *gsyn* gewesen
 1598 *loß* hör zu
 1601 *berichten mich* mir Kunde geben
 1602 *heiter* klar
 1603 *schlechtlich* geradewegs
 1604 *Werd* wer die
 1606 *Von wannen lands* aus welchem Land
 1607 *ongefar* etwa

1611 *verkert* vom Guten zum Schlechten gewendet
 1612 *beschissen* betrügen
 1614 *Gsatzt gschrifft* die Gesetze, die Bibel
 1615 *Ald* oder
 1617 *vß falschem list* mit unredlicher Absicht
 1619 *bricht* unterrichtet
 1624 *offnen* öffentlichen
 1625 *Da dvile svolcks zû huf mit wûlen* dort wo die
 Volksmenge zuhauf im Gewühl
 1627 *lon* lassen
 1628 *wincklen* abgelegenen und dunklen Orten *keim*
 keinem
 1633 *gseit* gesagt
 1635R *baggenstreich* Schlag auf die Backe
 1636 *vff minen eyd* bei meinem Eid
 1638 *Das dich sant watla vnd der ritt Als kâtzers*
vnd als keiben schütt dass dich Sankt
 Wankelmüt und das Fieber wie einen Ketzer
 und schlechten Menschen anfallen und
 schütteln, hier: dass es dir elend ergehe!
 1640 *kon* kommen
 1641 *schlappen* Ohrfeige
 1643 *mee* mehr *anderfart* vermutlich: so fort
 1647 *öder* nichtswürdiger
 1647R *Ander* der zweite
 1649 *lon* lassen
 1650 *verantworten* entschuldigen
 1651 *zring* rings
 1652 *vnderscheid* Belehrung, Mannigfaltigkeit
 1653 *Ald* oder
 1654 *bschech* würde dir geschehen
 1659 *Dwyl* da
 1660 *behafft* versehen
 1666 *zlosen* anzuhören
 1668 *gen* gegeben
 1669 *bschen* geschehen
 1674 *schwâher* Schwiegervater
 1675 *An üch* mit euch
 1676R *Ander* der zweite
 1677 *Drumb laß vns gon nit darffs vil prangen*
 darum lass uns gehen, wir brauchen uns nicht
 (länger) zu zieren
 1678 *vngefar* zufällig
 1679 *Gsyn* gewesen
 1681 *gang* geh
 1684 *öder lur* hinterlistiger Taugenichts
 1686 *Alten* Ältesten des Rats
 1687 *pracht* Hochmut
 1688 *verlindten* verluchten *sâcher* Seher
 1689 *schwâher* Schwiegervater
 1690 *geding* Bedingung *vnderscheidt* Bedingung
 1692 *dbûbery* Übeltat
 1694 *sond* sollt
 1697 *Vff* für
 1701 *kon daruon* davonkommen
 1702 *hert* schwer
 1706 *brüchig* gebräuchlich
 1707 *kundtschafft* Zeugen *botten* aufgeboden
 1707R *fhür* Feuer
 1711 *lycham* besonders

1712 *ald* oder *schütt der ritt* schüttelt das Fieber,
 hier: ich bin nicht bei Sinnen
 1715R *Ander* der zweite
 1716 *darffst* kannst *schweren* schwören
 1718 *ston* stehen
 1719 *gon* gehen
 1722 *kundtbar* erkennbar
 1726 *nüt* nichts
 1729 *keib* Lump *verzagt* feige
 1730 *nüt* nicht
 1732 *berd* Gebaren
 1733 *sygst* seist
 1736 *erkennt* gekannt
 1737R *gat* geht
 1739 *fhür* Feuer
 1743 *vorseit* vorhergesagt
 1744 *zwurend talig* zweimal heute
 1753 *trogen* betrogen
 1758 *rüw* Reue *nimm an dhand* ergreife
 1762 *nit mee* nicht mehr
 1763 *gen* geben
 1765R *Secundum Nicodemum* gemäss dem
 Nikodemusevangelium
 1767 *zamen* zusammen
 1770 *etwas zyten* kurzer Zeit
 1771 *nemmen* nennen
 1772 *falschlich* hinterlistig
 1773 *verkeert* verdorben
 1774 *vß jm erdacht* erfunden
 1777 *Wie es vmb jn werd han ein gstat* was aus ihm
 werden soll
 1779 *gon* gehen
 1780 *vast* überaus *besorgen* befürchten
 1781 *erworgen* ersticken
 1782 *Jn werffs vf* wenn es ihn erhebt
 1783 *Das* dass es *wurd* wird *spott* Schmach
 1784 *Zû letsten* schliesslich
 1786 *stillsam* verschwiegen
 1789 *ôden* nichtswürdigen
 1792 *wett möchte kundtschafft* Zeugen,
 Zeugenaussagen *lon* lassen
 1793 *überkon* erhalten
 1794 *ald* oder
 1796 *bstât* bestätigt
 1797 *bscheid* Anordnung
 1800 *mit dem fûg* mit passenden Eigenschaften
 1802 *heiter* deutlich
 1805 *reichen* holen
 1806 *für dougen* vor die Augen
 1807 *gen* geben
 1811 *kundtschafft* Zeugnis
 1812 *nit mee wol vmb* wohl nur darum
 1813 *lûgend drumb* kümmert euch darum
 1815 *falsch vnd gferd* Hinterlist und Tücke
 1816 *Nit mee* nunmehr noch *sy gniessen* Nutzen von
 ihnen haben
 1819 *kon* kommen
 1822 *Danthin* sodann
 1823 *spott* Hohn
 1824 *meer* Mehrheit

1827 *heimlichem* heimtückischen *anschlag* böser
 Absicht
 1829 *Ald* oder *finantzen* Betrug *zwängen* zuwege
 1830 *sin kumpt man ab* wird man ihn los
 1833 *Wol gredt* gelobt
 1838 *nydt* Feindseligkeit
 1839 *vff jm hand ouch nit ein mydt* von ihm auch
 nicht wenig halten
 1841 *für* vertrete
 1842 *leit* richtet
 1843 *gseit* gesprochen
 1845 *mee* mehr
 1848 *bracht* Glanz
 1848 *gadt für* gegenwärtig werden *rüwen* Frieden
 1850 *znüte* zunichte
 1851 *Nit mee* Nunmehr noch *kuntschafft* Zeugen
 1852 *gon* gehen
 1853 *für vnd für* immerfort
 1855 *etwar* jemand *kuntschafft klag* Zeugnis ablege
 1857 *gfell* Gefallen
 1861 *Nit mee* nicht einmal
 1862 *ald* oder
 1863 *wett möchte allsand* alle zusammen *lan* lassen
 1865 *bscheid* Anordnung
 1868 *gwüßne* Gewissen
 1870 *won* ungewisse Annahme, falsche Vorstellung
 1871 *breden lon* überzeugen lassen
 1872 *gsatz* Gesetz
 1873 *falsch* unredlich
 1875 *zóg* zeige
 1876 *mit rechtem füg* zu Recht
 1882 *billich* angemessen
 1887 *allsand* alle zusammen
 1889 *gang geh kundtschafft* Zeugen *kon* kommen
 1892 *vflosend* hört zu
 1893 *stond* steht
 1894 *neis* war irgend jemand
 1895 *Ald* oder *vff* gegen
 1899 *zwegen* zuwege
 1900 *Jm besten* mit Wohlwollen *sond* sollt
 1901 *gon* gehen
 1904 *mich sumen* mich aufhalten
 1905 *nán* nehmen, hier: sammeln *nach üch kummen*
 euch folgen
 1905R *heimlich* still
 1907 *Dwyl* Da
 1910 *lügend* schaut
 1911 *biderb lüt* rechtschaffene Leute
 1918 *öffnen* kund tun
 1919 *ein fart* einmal *heiter gseit* klar gesagt
 1921 *fürhin nun* fortan nur
 1922 *nummen* nicht mehr
 1929 *stamm* Stammvater
 1936 *heiter* klar
 1937 *bschissen* betrogen
 1938 *gsyn* gewesen
 1939 *abkon* erlöst
 1943 *dolet* duldet
 1947 *kundtschafft* Zeugnis
 1947R *Ander kundtschaffter* der zweite Zeuge

1948 *dick* oft
 1949 *vertrochen* verdeckt
 1950 *fräfen* verwegen
 1952 *âher korn* Ährenkorn
 1954 *morn* morgen
 1955 *wett möchte gsatz* Gesetze
 1958 *heiter* vermutlich: ohne dies zu verbergen
 1959 *Bischoff* Oberpriester
 1961 *syg* sei
 1963 *shalckheit* Bosheit
 1965 *lan* lass
 1969 *neis* war irgend jemand *duß* draussen
 1973 *küing* König
 1979 *keiben* schlechten Menschen
 1981 *vor gmôgen hat* zuvor vermochte
 1981R *kundtschaffter* Zeuge
 1983 *falschlich* hinterlistig
 1985 *kon* gekommen
 1990 *Ald* oder *seit* berichtet
 1992 *züget* bezeugt
 1993 *staast* stehst du (ruhig)
 1994 *versprich* verteidige
 1994R *Pausando* (Kaiphaz) innehaltend
 1995 *schier* beinahe
 1996 *mee* mehr
 1997 *nun* nur
 2003 *bschweer* beschwöre
 2004 *Verhalt nüt* verschweig nichts
 2006 *züch vfhalte* hin
 2016 *schal* Schallen, Macht
 2019 *gschmecht* geschmäht
 2020 *dörffend* bedürfen
 2023 *mengklich* jedermann
 2024 *gsatz* Gesetz
 2025 *eben schlecht* hier: schlicht und einfach
 2027 *lan* lassen
 2029 *mût* Absicht
 2031 *Nach lut* nach dem Inhalt
 2032 *kundtschafft* Zeugnis
 2033 *Ald* oder *bschicken* rufen lassen
 2038 *wett lon vergoumen* möchte bewachen lassen
 2039 *morn* morgen
 2040 *ôden* nichtswürdigen
 2043 *hett kein gstat* hätte keinen Zweck
 2047 *fast* heftig
 2049 *gon* gehen
 2058 *Temmen* zähmen *dultig* ergeben
 2066 *gangind* gehen
 2069 *srecht machen vß* Recht sprechen
 2072 *dick* oft
 2075 *keim* keinem
 2076 *Lüg* schau
 2077 *tempt* bezähmt *gebracht* Macht, Hochmut
 2078 *den keiben machen frumm* hier: aus dem
 schlechten Menschen durch blosse Worte einen
 besseren machen
 2080 *trüwen* Vertrauen
 2081 *Din yntrag kyb darff dich gerüwen* dein
 Einspruch und Trotz könnten dich (noch) reuen
 2085 *alten* Ratsältesten *gvalt* Obrigkeit

2087 *nüt bschüssen* nichts helfen
 2088 *meeren* Mehrheit
 2089 *gsyn* gewesen *ye vnd ye* seit jeher
 2091 *losend* hört zu *nit mee nun* nicht mehr (auch)
 nur
 2093R *goumeren* Aufsehern
 2095 *wart* Wache
 2096 *keins wegs nit* keinesfalls
 2097 *Der Tüfel bschissz üch wer sunst drinn* hier:
 dass der Teufel euch erwische und besitze
 2098 *sond* sollt
 2099 *wend* wollen *gon gan* gehen
 2100G *verdacktend* verhüllten
 2103 *ein låben han* lautes, ungutes Treiben haben
 2105 *mit jm machen herrgotts spyl* ihn quälen
 2106 *bracht* Hochmut
 2106R *Ander goumer* der zweite Aufseher
 2107 *schabinglen lon* Blindkuh spielen lassen
 2109 *gang* geh
 2110 *keib* schlechter Mensch
 2111 *kon* kommen
 2115 *lügen* schauen
 2119 *seit* sagt
 2120 *die hut erklopfen* hier: heftig verprügeln
 2120R *schlacht* schlägt
 2121 *tropffen* minderwertigen Menschen
 2124 *gstupfft* gestossen
 2125 *Ald* oder
 2127R *schnellt jn an dnasen* versetzt ihm einen
 Nasenstüber
 2129R *spōutzt* spuckt
 2132 *wend* wollen *dalig* heute
 2134 *wenckt* wendet
 2137 *Lon* lassen
 2137R *vor anhin* vor *nahin* nach *Ander* der zweite
 2142R *entspricht* antwortet
 2145 *langest wyßgeseit* längst geweissagt
 2147 *vnderscheid* Kapitel
 2150 *nützid* nichts
 2151 *widerficht* anficht
 2154 *lat* lässt
 2158 *drab* darüber
 2161 *darbeit* die Mühsal
 2168 *vssetzig gacht* wie ein Aussätziger verfolgt
 2169 *Verspüwt* angespien
 2172 *kundtschafft* Botschaft
 2182 *sygend* seien *hūt* Obhut
 2192 *gsyn* gewesen
 2201 *gemein* allen gehörig
 2204 *not Deß Adams* Sündenfall und Erbsünde
 2206 *biderben lüt* rechtschaffenen Leute
 2207 *all sünd* alle Sünden
 2209 *mit kürtze* in Kürze
 2216 *seit* sagt
 2217 *gmelt* angezeigt
 2218 *sond jr allsand trachten eben* sollt ihr allesamt
 genau bedenken
 2220 *Ald* oder *zeerben an gnon* als Erben
 angenommen
 2221 *Dann anderst* denn sonst als

2223 *Der etlich lüt hand schlecht verstand* von dem
 viele nur wenig wissen
 2224 *niemer* niemals
 2225 *yemer* für immer
 2235 *Morn* morgen *kon* kommen
 2238 *halten für* darstellen *anderen teil* zweiten Teil
 (des Spiels)
 2243 *fry heiter* vermutlich: uneingeschränkt und
 deutlich
 2245 *Darumb* davon *gschriffen* die biblischen
 Schriften *gend* geben
 2247 *presthaften* gebrechlichen
 2248 *all jrer summen* gesamthaft
 2251 *syg* sei
 2253 *züg* Zeuge *kundtschaffter* Zeuge
 2255 *vrkund* Kapitel
 2261 *niemer mer* niemals
 2262 *Besunder* sondern
 2268 *sōmlin* Samenkorn
 2271 *vßleit* deutet
 2273 *Als* genau so
 2275 *Falsch radtschleg* hinterlistige Pläne
 2278 *vmbstelt* umzingelt
 2279 *nyd Hass fürghan* deutlich gesagt
 2280 *schnōden* verbrecherisch
 2281 *ōden* Schwachen
 2282 *Hands* haben sie
 2283 *nie kein args nie* niemals ein Übel
 2284 *gachtet* geächtet
 2287 *lummen* schlaff sein
 2288 *lind* weich
 2293 *erkrachen* zerbrechen
 2294 *zellen* zählen
 2295 *selbs* mein eigenes *hands* haben sie
 2298 *loß hands gworffen vff min gwand* sie haben
 um mein Kleid gelost
 2299 *ōden* Nichtswürdigen *alls gotzsand* allesamt
 2300 *gschriffen* Bibel
 2302 *Bschicht* geschieht
 2309 *ernerer* gesund machen, retten
 2314 *eerenfest insunders wyß* ehrenhafte, besonders
 weise Ratsherren
 2315 *ankerind* einsetzen
 2317 *Darzû zyt fordret stund vnd wyl* dazu ist Zeit
 erforderlich
 2318 *kunst* Können
 2320 *speywerch* Verhöhnung
 2321 *antrifft* betrifft
 2323 *gschmecht* geschmäht *an mengem ort*
 mancherorts
 2324 *lon* lassen
 2325 *kon* kommen
 2326 *übel* Verbrechen
 2327 *gsatz* Gesetz
 2332 *biderben lüt* rechtschaffene Leute
 2333 *trachtend* sinnt darüber nach *allsand* alle
 zusammen
 2335 *zōgend* zeigen
 2338 *heben an* anfangen
 2339 *vßgelan* ausgelassen

2341 *vnderscheid* Kapitel
 2344 *alten* Ältesten
 2345 *ordnen* befehlen
 2349 *gweer* Waffen *kolben* Keulen
 2350 *falschlich* unredlich
 2351 *bricht* unterrichtet
 2355 *ban* Weg
 2355R *brügi* Bühne, Holzgerüst *vbmgon*
 umhergehen *vfryben* reiben *syg* sei *lûgt* schaut
 2358 *vergond* verschwinden
 2359 *stond* stehen
 2361 *nit mee* nicht mehr *verhalten* verstecken
 2362 *schier* bald
 2363 *necht* gestern *gnommen* für geplant
 2365 *abthon* getötet
 2366 *ab kommind* loswerden
 2367 *gwalt* Macht
 2369 *vns ab zû jm hat gwendt* hat sich von uns ab-
 und ihm zugewandt
 2372 *allsand* alle zusammen
 2376 *grad vff der stett* unverzüglich
 2377 *abgeredt* vereinbart
 2378R *Pausando* (Kaiphass) innehaltend
 2379 *Loff* hör zu *gang* geh
 2382 *Reich* hol herbei
 2383 *verkerten* Verdorbenen
 2384 *zgüter zyt* rechtzeitig
 2385 *vff vns lyt* uns bedrängt
 2386 *hütstag* heute *sond* sollt
 2387 *gsatz* Gesetz *gond* gehen
 2389 *büt* biete auf
 2390 *vernen* vernehmen
 2393 *münd* müssen *nach kun* folgen
 2394 *bott* Gebot
 2395 *kon* kommen *sich sumen* sich aufhalten
 2395R *büt er jnen heimlich* bittet er sie in aller Stille
 aber wiederum *goumer* Aufseher
 2396 *ersammen* ehrenhafte (Herren)
 2398 *Necht* gestern
 2399 *bscheid abred* Abmachung und Vereinbarung
 2404 *öffnen* kund tun
 2406 *schlechten schyn* schlechten Beweis
 2407 *form* vermutlich: rechtliche Zulässigkeit *gstalt*
 Sinn *vff dtrüwe myn* auf mein Ehrenwort
 2411 *zôg* bezeuge
 2412 *sust* sonst
 2413 *keins noch eins recht nienen lyt* vermutlich: ihn
 belastet nichts wirklich
 2414 *necht* gestern *geschmecht* geschmäht
 2423 *fry* offen
 2426 *Ob* falls
 2427 *heiter luter* klare unverfälschte
 2429 *wett* möchte
 2433 *kon daruon* davonkommen
 2436 *lond* lasst
 2439 *nachmals* hernach
 2443 *gon* gehen
 2447 *gwalt* Herrschaft *zur grechten* zur Rechten
 2450 *Nüt wend* wir wollen nicht *gschwindigkeit* List
 2451 *on vnderscheidt* ohne Umschweife

2453 *Verhalts* verschweig es
 2454 *lützel* wenig *ald* oder
 2456 *geschmecht* geschmäht
 2457 *gschenden* in Schande bringen
 2459 *gnempt* genannt
 2460 *spott* Schmach
 2467 *Ey pfuch pfui!*
 2468 *grecht* schuldlos
 2475 *ring* charakterlich schlecht
 2476 *müt* Gemüt
 2477 *syn* zu sein
 2480 *nun* nur
 2481 *spott* Schmach
 2482 *Vor ist mirs mul also verschoben* vorher wurde
 mir der Mund gestopft
 2484 *nüt* nichts
 2486 *heiter* deutlich
 2487 *einswegs* unverzüglich
 2489 *gsatz* hier: alttestamentarische Gesetzesbücher
 und Propheten
 2496 *kundtschafft* Bezeugung
 2497 *kantlich* bekannt *für vnd für* immer wieder
 2489 *fräfenheit* Vermessenheit
 2499 *gseit* gesagt
 2504 *gwalt* Befugnis
 2505 *gwinnen die gestalt* Geltung erlangen
 2506 *wett lon* will lassen
 2509 *der gwalt an jm stadt* ihm die Rechtsgewalt
 vorbehalten ist
 2510 *stond vf* steht auf *gon* gehen
 2512 *suber* unbescholten *ôden* nichtswürdigen
 2513 *nun* nur
 2513R *richthus* Gerichtsgebäude
 2514G *rüwet* reute
 2517 *spott* Schmach
 2518 *hin gen* hingegeben
 2521 *Nit mee* nicht mehr
 2523 *leidt* Kummer
 2531 *weger* besser
 2532 *mich nienen sumen* mich auf keine Weise
 aufhalten
 2533 *lügen* schauen
 2535 *gröbers* Schlimmeres
 2541 *ringes* geringes
 2544 *mortlich sünd* Todsünden
 2547 *wol ald vnrecht* recht oder unrecht
 2548 *nüt annen* nichts annehmen
 2550 *wend* wollen
 2552 *rechnung gen* Rechenschaft ablegen
 2553 *mort* frevelhaften Missetat, Mordes
 2554 *lond* lassen
 2559 *versprechen* entschuldigen
 2560 *selb zû dinen sachen lûg* kümmerge dich selber
 um deine Angelegenheiten
 2564 *lûg* schau *sy kommest ab* ihr (der Sünde)
 entkommst
 2565 *drab* daran
 2566 *wetten* einspannen
 2567 *vertretten* dafür haften
 2574 *mürden* Morden *überkommen* erhalten

2574G *hüb sich daruon* ging fort
 2575 *nummen* nicht mehr
 2576 *schlecht* schlicht
 2578 *schlechtlich* aufrichtig
 2580 *Er werde tödt glych oder nit* sollte er getötet
 werden oder nicht
 2581 *Gang* geh
 2582 *keib* schlechter Mensch
 2584 *rechnung* Rechenschaft
 2587 *gwüßne* Gewissen
 2588 *fräfnem müt* verwerf liche Gesinnung
 2592 *Erbitten mag ich Gott nit dencken* vermutlich:
 ich kann nicht darauf hoffen, mich vor Gott
 loszubitten
 2593 *einswegs* unverzüglich *gon* gehen
 2595 *alsand* sogleich
 2596G *hafners* Töpfers *bilgeren* Pilger
 2597 *zimmen* ziemen
 2598 *kasten* Schatzkasten
 2599 *spott* Schande
 2601 *falsch* unredlich
 2602R *ander* der zweite
 2604 *vermaßgind* besudeln
 2605 *eerlich* (wie) angemessen
 2606 *wend* wollen
 2607 *Von wannen har* woher auch immer
 2625 *gseit* gesagt
 2626 *wars* wohin *kon* kommen
 2627 *offnen lon* bekanntmachen lassen
 2628 *nüt* nichts
 2629 *Gnempt* benannt
 2631 *bscheidt* Anordnung
 2631R *gond* gehen
 2631R *alten* Ältesten
 2632G *Richthuß* Gerichtsgebäude
 2633 *stond* steht
 2634 *zwüssen* bekannt
 2635 *vorhanden sind* bevor stehen
 2636 *morn* morgen
 2637 *überschritt Osterfest ist gefallen* tritt ein
 2639 *gsatz* Gesetz *vermag* vorschreibt
 2640 *wend* wollen
 2642 *vermaßge* besudle
 2644 *zimmen* ziemen
 2645 *gangind* gehen
 2649 *Vernütet hat* zunichte gemacht *tratz*
 Widersetzlichkeit, Feindseligkeit
 2650 *Verschetzt* missachtet *ring* minderwertig
 2651 *syg* sei *Küng* König
 2652 *falschem müt* hinterlistiger Gesinnung
 2653 *Gar trüwen ich* Gänzlich denke ich *thügs* tue
 es
 2663 *huß* draussen
 2664 *ein schlechten rymen han* vermutlich: Unglück
 bringen
 2665 *Nüt* nicht *gond* gehen
 2367 *münd* müssen
 2669 *hand* haben
 2372 *sond* sollen
 2673 *stönd* steht

2675 *dannthin* daraufhin
 2677 *lon* lassen
 2678 *dringend* bemüht euch
 2682 *gsend* seht *ston* stehen
 2687 *kundtschafft* Botschaft
 2690 *gsatz* Gesetz *übergangen* übertreten
 2694 *wettend* möchten
 2697 *gsetzt* habt ihr euch hierher begeben, (ins Amt)
 eingesetzt *har kon* hierher gekommen
 2698 *Londs recht vffs übel fürsich gon* lasst Recht
 vor Unrecht gelten
 2702 *recht* Gerechtigkeit, Rechtsspruch *sond* sollt
 2712 *wend* wollen
 2713 *öden* nichtswürdigen
 2714 *Lon* lassen
 2719 *styff* aufrecht *drumb daß* weil
 2723 *gsatz* Gesetz
 2725 *Ald* oder
 2726 *Nüt* nicht *tratz* Feindseligkeit
 2729 *gon* laufen
 2730 *gsyn* gewesen
 2735 *nun* nur
 2736 *Kein stuck* gar nichts
 2738 *übel* Verbrechen
 2739 *güt recht lon gan* ihm den passenden und
 gerechten Lohn geben
 2740G *schatzpfenning* Steuer
 2741 *verwürckt* sich versündigt
 2747 *wend* wollt *land* lasst
 2749 *kundtschafft* Zeugenaussage
 2750 *gnempt* genannt
 2751 *syg* sei
 2752 *ring* leichtfertig
 2753 *brümp* gebrüstet *Küng* König
 2754 *lüg für gäben* gelogen
 2757 *gsatz* Gesetz
 2758 *lon* lassen *müt* Sinn
 2760G *richthuß* Gerichtsgebäude
 2764 *Losen* hören
 2766 *gang* geh
 2767 *loß* hör zu
 2768 *klegt* Anklage
 2772 *geding* Bestimmung
 2774 *heiter* deutlich
 2780 *han ich grössers wunder drumb* möchte ich
 viel mehr wissen
 2781 *Von wannen* woher
 2782 *Hands gseit* haben es erzählt
 2783 *Ald* oder *gschwindigkeit* Schlaueit
 2784 *beduncken* Vorstellung
 2785 *das wett ich gern berichtet syn* das möchte ich
 gerne wissen
 2786 *Vmbgaast du* du beschäftigst dich *fantasy*
 Trugbild
 2792 *kon* gekommen
 2795 *nüt* nicht
 2798 *gstalt* Art
 2803 *lan* lassen
 2807 *brucht* umgegangen
 2808 *danna* hier

2809 *wenn von wanna* wann und woher
 2811 *obsich* aufwärts
 2814 *By allen minelichen tagen* mein Lebtage
 2817 *neiswas regiment* irgendeine Herrschaft
 2818 *syg* sei
 2822 *Küng* König
 2823 *zügst* bezeugt
 2827 *gen* geben
 2831 *kundtschafft* Kenntnis
 2832 *nüt* nichts
 2834 *bschissz* Betrug *falschheit* Unredlichkeit
 2835 *Mit rechtem won entvnderscheidt* sich von der richtigen Überzeugung unterscheiden
 2836 *glantz* Strahl
 2839 *heiter* hell, klar
 2840 *kon* gekommen
 2841 *verlon* verlassen
 2844 *geseit* gesagt
 2848 *verstan* erkennen
 2849 *gon* laufen
 2854 *sond* sollt
 2855 *kundtschaffter* Zeugen
 2858 *gnempt* benannt *syg* sei *Küng* König
 2859 *wunder ding* Wundertaten
 2864 *nüt* nichts
 2865R *Judas* Rabbi Judas
 2866 *vßgricht* vollbracht
 2868 *sag* Aussage
 2869 *kundtschafft* Beweis
 2870 *bricht* kundig
 2872 *sich baren fry* sich unbekümmert gebärden
 2879 *jms vertreit* Geduld mit ihm hat
 2881 *an den tag* in die Öffentlichkeit
 2884 *Gang* geh *reich* hol herbei
 2887 *verfarind* (vom rechten Weg) weggeht
 2888 *gon* gehen
 2890 *falschen* unredlichen
 2892 *gsatz* Gesetz
 2894 *schlecht kurtzumb* ohne Umschweife
 2897 *versetzen* an den falschen Ort setzen
 2898 *klappren schwatzen liegen* *Das sich die muren* *móchtend* biegen hier: grenzenlos lügen
 2900 *lan* Lassen
 2901 *bringt Vffjn* gegen ihn anbringt
 2908 *nüt* nicht
 2910 *múß der zyt* Bedenkzeit *gen* geben
 2910R *Pausando* (Pilatus) innehaltend
 2914 *schlecht kurtzumb* ohne Umschweife
 2915 *wunder* Neugier
 2917 *gelågen ist* nieder liegt
 2919 *seit* sagt
 2923 *verstandenheit* Verständigkeit
 2925 *syg* sei
 2928 *fulen thant* schlechtem Geschwätz, Unsinn
 2930 *seit* gesagt
 2931 *kon* gekommen
 2935 *zytlich* rechtzeitig
 2936 *gon* gehen
 2937 *fürsatz* Vorhaben
 2939 *vnuerschinen* vergangen

2943 *wends* wollen sie
 2947 *mút* Sinn
 2952 *fertig* rasch *dannen* hinweg
 2954 *Emprosten* ledig sein *enboren* befreit
 2957 *hert* streng
 2961 *kundtschafft* Beweis
 2962 *heiter* deutlich
 2963 *versprechen* verteidigen
 2966 *mit gûtem fûg* mit gutem Recht
 2968 *In nemmend ab nach lut der klag* ihn (den Schaden) fangt ab nach dem Wortlaut der Anklage
 2972 *allsand* alle zusammen
 2974 *glych* bald
 2976 *den abgang nen* untergehen
 2977 *Es wurd sich alls an jn ergen* es würde sich alles ohne ihn erholen
 2980 *mach man nun nit langen mist* keine Umstände machen
 2981 *wegers* besser
 2992 *Küings Königs biet* Gebiet
 2995 *hindan* hinweg
 2997 *losend* hört
 3000 *vngschickt* ungelegen
 3001 *farind* machen uns auf den Weg
 3002 *allgotzsand* alle zusammen
 3007 *Wo es wider üch gar were nitt* wenn es euch nicht stören würde
 3011 *sond* sollt *bricht* unterrichtet
 3013 *falscher* hinterlistiger
 3016 *gon* gehen
 3017 *vil zyts* hier: schon lange
 3019 *Was gålts* was gilt es *syg* sei
 3020 *Wir wend dirs rôßle louffen machen* wir wollen deine Sache beschleunigen
 3021 *frisch* mutig *schry* *wied hast gschruwen* hier: prahle, wie du geprahlt hast
 3024 *fhür* Feuer, hier: Mut *tråchen* mit Asche bedecken
 3025 *bar* unverfälscht
 3026R *Judas* Rabbi Judas *Küng* König
 3030 *lûgend sind einmündig syn* schaut, dass ihr dasselbe sagt
 3031 *bütend* vermutlich: bittet
 3034 *fürsichtigkeit* Umsicht
 3040 *ôden* nichtswürdigen
 3043 *kon* gekommen
 3045 *Allwåg* schon immer
 3052 *geistlichen* geistig, überirdisch
 3054 *breden* überzeugen
 3055 *lyt dir an* liegt dir am Herzen
 3055R *Pausando* (Herodes) innehaltend
 3059 *bûbery* Übeltat
 3060 *Die er in allweg kan so fry* deren er stets so unbekümmert mächtig ist
 3062 *nüt* nichts
 3063 *Von wanna har* von wem
 3064 *allsand* allesamt
 3065 *gåb was ich mach* was immer ich mache
 3066 *seltzne* seltsame

3069 *von wannen* woher
 3070 *gsatz* hier: alttestamentarische Gesetzesbücher
 und Propheten
 3071 *ald* oder
 3074 *Als bschichts* darum geschieht es
 3075 *Sust* sonst
 3078 *Küng* König
 3079 *nun ein fart* nur einmal
 3080 *dinr widerpart* deinem Gegenüber
 3083 *Das dich der ritt ind lungen schüt* dass dir das
 Fieber die Lunge verderbe, hier: dass es dir
 elend ergehe!
 3086 *keib* Lump
 3088 *gstalt* Art
 3093 *verkerten* verdorbenen *thandt* leerem
 Geschwätz
 3094 *müt* Gesinnung
 3095 *Stelt üch vff* es absieht auf
 3097 *nüt* nicht
 3100 *jm das vertreit* Geduld mit ihm hat
 3101 *nun nur beit* zuwartet
 3106 *übel* Verbrechen
 3107 *säckt* Irrlehre *mer* vergrößere
 3108 *göugel* (durch Zauber) betrügerischen,
 nährischen
 3109 *yemer* für immer *dalig* heute
 3110 *verspricht* verteidigt
 3111 *vergicht* Aussage
 3112 *syg* sei
 3113 *kunst* Können
 3116 *Küng* König *gnempt* genannt
 3117 *Hauptmann Herodis* Befehlshaber des Herodes
 3123 *wend* wollen *dolen* vermutlich: leiden machen
 3123R *gon* gehen
 3125 *schüch* Schuhe
 3128 *witz* Verstand
 3129R *Ander gwarde knecht* der zweite Gardesoldat
 3131 *jn sol darfür gwüß han* von ihm annehmen
 könnte
 3132 *kon* kommen *gvalt* Macht
 3133 *hat güt form vnd gstalt* sieht gut aus
 3134 *biderben lüt* rechtschaffene Leute
 3135 *nüt* nichts
 3137 *gen* geben
 3141 *gsyn* gewesen *bscheidenheit* Verständigkeit
 3146 *Sömlchs* solches *beschulden* beschuldigen
 3148 *Darfür er sol mich sicher han* dafür stehe ich
 ein
 3151 *schlahen hin* in Luft auflösen
 3152 *han treit* getragen habe
 3153 *syg zû geseit* sei versprochen
 3157R *Richthuß* Gerichtsgebäude
 3158 *Sich sich* sieh an, sieh an
 3159 *ye sider* seither
 3162 *Küng* König *keib* Lump *wott* will
 3164 *gon* gehen
 3165 *in sunderheit* ganz besonders
 3167 *hindan* hinweg
 3170 *wend* wollen
 3171 *öden* nichtswürdigen

3173 *rüwig* ruhig
 3177 *lon* lassen
 3179 *sond* sollt
 3180 *gsatz* Gesetz
 3182G *nüt vff jnn bracht* nichts gegen ihn
 vorgebracht *straaffen vnd ledig lassen* züchtigen
 und frei geben
 3186 *allsand lossend* alle zusammen zuhören
 3188 *hat es die gstalt* sieht es aus
 3192 *Voruß* vor allem
 3193 *lißt* liest, erkennt
 3200 *jn sandt* ich ihn gesendet habe
 3202 *weger* besser
 3205 *syg* sei *fry stande ab* wenn er freiwillig aufhört
 3207 *gon* gehen
 3209 *by lyb* beileibe
 3214 *allweg* immer
 3215 *sond* sollt *fürer vnd mee* weiterhin und mehr
 3216 *won* Gewohnheit
 3217 *lon* lassen
 3218 *nüt* nichts
 3220 *wend* wollt
 3222 *gnempt* genannt
 3223R *Judas* Rabbi Judas
 3224 *Das recht schlahend wir für* das Vorrecht
 (befreit zu werden) weisen wir zu
 3227 *keiben* schlechten Menschen
 3229 *schyben* (die Gerichtssache) weiterleiten
 3233 *trifft für* nimmt zu
 3234 *darff* bedarf *vßspitzen* aufstacheln
 3235 *einswegs* unverzüglich
 3237R *rupfft* zupft
 3240 *Dinr zukunfft ich groß wunder han* dein
 Hinzukommen wundert mich sehr
 3241 *witt* willst du
 3246 *ligt jr an* belastet sie
 3249 *nüt* nichts
 3250 *syg* sei *grecht* im Recht
 3251 *Gang* geh
 3252 *rüwig* ruhig
 3255 *bscheidenheit* Verständigkeit
 3256 *By lyb by läben* bei Strafe an Leib und Leben
 3260 *glassen hyn* (straffrei) entlassen
 3261 *meer* Mehrheitsbeschluss
 3263 *lat* lässt
 3264 *wend* wollen
 3266 *sond* sollt *gon* gehen
 3267 *lon* lassen
 3270 *ald* oder
 3271 *sluren* den hinterlistigen Kerl
 3273 *Küng* König
 3274 *gsatz* hier: alttestamentarische Gesetzesbücher
 und Propheten
 3279 *übel* Verbrechen
 3282 *bschäch genüg* Genüge getan werde
 3283 *mit füg* angemessen
 3284 *schwingen* schlagen
 3286 *mee* mehr
 3287R *Ander* der zweite
 3290 *schlecht kurtzumb* ohne Umschweife

3294 *io* los!
 3297 *recht anthut* Gerechtigkeit vollzieht
 3299 *glimpff vnd füg* Annehmlichkeiten und Vorteile
 3300 *keiben* schlechten Menschen
 3301 *zerkrachen* zerspringen
 3305 *Zu rüwen* in Ruhe *allgotzsand* alle zusammen
 3307 *schier* bald
 3308 *Weß jr üch bsinnend yemer mer* was ihr immer
 noch überlegt
 3310 *sond* sollt
 3311 *übel* Verbrechen
 3312 *gon* gehen
 3313 *gen* geben
 3316 *gsach* sah
 3317 *lon dhut erstrychen* die Haut peitschen lassen
 3318 *Erbermd* Erbarmen *vergüt jr werdend han* ihr
 werdet zufrieden sein
 3322 *wend* wollen
 3326 *überkon* überwunden
 3327 *dannthin* daraufhin
 3329 *Küng* König
 3330 *schwingend* schlägt
 3333 *syg* sei
 3336 *flüchen rüchen* (ihn) verwünschen und sich
 darum kümmern
 3337 *mee* mehr
 3339 *mug* möge
 3340 *git* vorgibt
 3343 *weger* besser
 3345 *Einswegs* unverzüglich
 3347 *billich* angemessen, zu Recht
 3347R *sul* Säule *Ander* der zweite
 3348 *rüwig* ruhig *lon* lassen
 3348G *purpur* Purpurgewand *verspüwtend jn*
 spuckten ihn an
 3349 *ston* stehen
 3350R *schlacht* schlägt
 3351 *gen* geben
 3352 *bschissen* betrogen
 3354 *Stond hindersich* steht zurück
 3355 *keiben* schlechten Menschen *dhut erstrychen*
 die Haut peitschen
 3356 *rupff* Stoss
 3358 *wend* wollen
 3363 *zemen pletzen* zusammenf. lecken
 3370 *and* Schmerz
 3371 *Küng* König
 3376 *donmacht* Schwachheit
 3376R *büt* bietet
 3382 *gelägen* zunichte
 3384 *syg* sei
 3384R *Ander* der zweite *schlacht* schlägt
 3386 *lügen* schauen *kund* kann
 3388 *witzig* klug
 3389R *spoutzt* spuckt
 3390 *keiben* schlechten Menschen *öden*
 nichtswürdigen
 3392 *lur* hinterlistiger Kerl *rechter* eigentlicher
 tropff minderwertiger Mensch
 3393 *gen* geben

3396 *mit gutem füg* angemessen
 3397 *übel* Verbrechen
 3398 *lond* lasst
 3399 *gon* gehen
 3406 *erarnet* gebüsst
 3408 *nüt* nichts *an* bei
 3409 *verbüten* gebieten
 3410 *march* eingegrenztem Gebiet
 3416 *vnbstrelet* ungetadelt
 3418 *mit keinem füg* unermesslich viel
 3419 *morn* morgen
 3420 *Das üch sant Küri vnd der ritt Aller schergen*
 vnd keiben schütt dass die Knochentuberkulose
 und das Fieber euch, alle Schergen und
 schlechten Menschen anfallen und schütteln,
 hier: dass es euch jämmerlich ergehe!
 3424 *gan* gehen
 3427 *schützlich sicht er* scheusslich sieht er aus
 3428 *hat er gestalt* sieht er aus
 3429 *gruß* Grausen
 3433 *erfragen kunden* ausfindig machen können
 3436 *presthaftern* gebrechlicheren
 3441 *Lond* lasst
 3442 *ein bnügung syn* Genüge sein
 3443 *schlecht kurtzumb* ohne Umschweife
 3445 *büb* Schurke
 3446 *falscher* unredlicher
 3448 *billich* verdientermassen
 3450 *schmechsten* schändlichsten
 3454 *lond gon jms recht* kümmert euch nicht weiter
 um den Rechtsweg
 3457 *gsatz* Gesetz
 3458 *tratz* Feindseligkeit
 3460 *schuld an jms todts* Todesschuld
 3463 *gen* geben
 3464 *zu geseit* zugesagt
 3472 *schlecht* schlicht
 3475 *gschmecht* geschmäht
 3477G *Richthuß* Gerichtsgebäude
 3478 *gan* gehen
 3479 *Von wannen* woher *syg* sei
 3480 *Ald* oder
 3484 *hat kein gestalt* hat keinen Sinn
 3486 *gon* gehen
 3487 *lon* lassen
 3496G *trachtet* sann nach
 3499 *joch* auch *gebrächt* Lärmen
 3501 *fryen* vermutlich: (von der Verantwortung)
 ausschliessen
 3504 *sond* sollt
 3507 *vwirfft* erhebt *ferr* weit
 3508 *Küng* König
 3509 *widerstadt* Widerstand leistet
 3509R *Richthuß* Gerichtsgebäude *reichen* holen
 3512 *stellen dar* hinstellen
 3513 *üzid* nichts
 3517 *Sust* sonst
 3521 *lätzen sinn* verkehrte Gesinnung
 3522 *lon* lassen
 3523 *ein groß wunder ding* ein seltsames Handeln

3529 *gleit* Schutz
 3532 *Sidmal vnd ich mag schaffen nüt* weil ich
 nichts ausrichten kann
 3534 *bschiessen* helfen
 3536 *mittel* Rechtsmittel *ioch* auch
 3538 *Ye grösser ye mee* noch grösser und grösser
 3541 *fürgang lon* Geltung geben
 3543 *kon* kommen
 3544 *recht* direkt, rechtmässig
 3547 *Voruß vnd ab* vor allem
 3552 *rüwig* ruhig *gwüßne* Gewissen
 3554 *müt* Gesinnung
 3556 *trüwlich* sicherlich
 3558 *sond* sollt
 3559 *syge* sei *grecht* ohne Schuld
 3563 *gend* gebt
 3564 *wend* wollen
 3567 *ôden* nichtswürdigen
 3570 *gsyn* gewesen
 3571 *Sin tag* solange er lebt
 3575 *Voruß vnd ab vor gang* zuallererst geh
 3577 *eigentlych* genau, ausdrücklich
 3580 *ban* Weg
 3585 *Sidmal* weil, seit *allgotzsand* alle zusammen
 3587 *verston* zum Stocken bringen
 3588 *lon* lassen
 3593 *gsatz* Gesetz
 3594 *tratz* Feindseligkeit
 3595 *üch gschech genüg* euch Genüge getan werde
 3596 *füg* Wunsch
 3597 *dwallstatt syg üch nachgelassen* der Richtplatz
 sei euch gestattet
 3599 *rüstung* Werkzeug
 3604 *fry* ungestraft
 3605 *nüt* nichts
 3606 *Muß mir verston* muss mich vertreten
 3612 *Nachglon* erlassen
 3613 *Nit mee* nicht mehr *wo dus vor hast gelan* wie
 du zuvor getan hast
 3614 *Gang* geh
 3615 *veryâhen* bekennen
 3617 *ein fart* einmal
 3618 *Alde* adieu
 3618R *mit vnwürse* unwirsch
 3619 *Küngklich* königlich *keim* keinem
 3621 *hat ouch kein gestalt* hat auch keinen Sinn
 3622 *kon* gelangt
 3623 *falsch schalckheit vnd búbery* hinterlistige
 Boshaftigkeit und Übeltat
 3624R *Ander* der zweite
 3626 *gon* gehen
 3630 *Ald* oder
 3635 *wettist* möchtest
 3635G *fürgieng* vorbei ging
 3637 *Treit* trägt
 3638 *dhut erbeeren* die Haut durchprügeln
 3638R *schlecht* schlägt
 3639 *das dich der ritt Als luren vnd als keiben schütt*
 dass dich das Fieber wie einen hinterlistigen

Kerl und schlechten Menschen anfallt und
 schüttelt, hier: dass es dir elend ergehe!
 3641 *verderben* zugrunde gehen
 3642R *Bürle* Bäuerlein
 3643 *Von wannen* woher
 3644 *den nechsten* geradewegs *far* ziehe
 3645 *nach* hinterher
 3648 *Schlechtlich kurtzumb* ohne Umschweife
 3650 *Fast* heftig
 3654 *beschuldt* verschuldet *zmengen* an manchen
 3655 *Wend* wollen
 3656 *kon* kommen
 3657 *sond* sollt *schlechtlich* einfach
 3660 *lond* lasst
 3661 *Das dich die trüß ins mul angang* dass dir die
 Beulenpest im Mund ausbreche, hier: dass es dir
 elend ergehe!
 3663 *zyter* bisher
 3665 *Bschicht* geschieht *vnbillich* unrecht
 3670 *glych* gleich, gerecht
 3671 *gsatz* Gesetz
 3672 *anfechtung* Anfeindung
 3675 *bsorg* fürchte
 3676 *nach billigkeit* nach Rechtmässigkeit
 3684 *Mit züchten* anständig
 3685 *baaß* Base
 3688 *Wo* wenn *yenen* irgendwie
 3689 *Ald* oder *kon* kommen
 3690 *wett gen* möchte geben
 3691 *ôd* schwach
 3692 *blôd* gebrechlich
 3694 *trüwlich* aufrichtig
 3697 *gon* gehen
 3697R *nüt* nichts
 3698G *büchlen* Hügeln
 3699 *sond* sollt
 3700 *mee* mehr
 3706 *verloren* zerfallen
 3708 *schlossz* Becken
 3715 *Zerknütschend* zermalmt
 3718 *Abkommind* entkommen
 3724 *verlon* verlassen
 3724R *recht* rechts (von Christus)
 3725G *abgethon* getötet
 3730 *Bed* beide
 3731 *bedensand* beiden zusammen
 3741 *allweg* immer *vorstadt* übertrifft, widersteht
 3747 *Das üch sant Velten vnd der ritt Aller keiben*
 vnd schelmen schütt dass die Epilepsie und das
 Fieber euch, alle schlechten Menschen und
 Spitzbuben anfallen und schütteln, hier: dass es
 euch elend ergehe!
 3750 *mee* noch
 3751 *geniessen* Nutzen haben
 3754R *Ander* der zweite
 3756 *Sâ* (sieh) da! *ein fart* einmal
 3756R *jm* sich *versucht* probiert hat
 3760 *vor* zuvor *lan* lassen
 3762 *offenbar* öffentlich

3763 *Mit schlechtem vnd mit kleinem prang* hier:
 ohne grosse Worte
 3764 *lûg* schau
 3765 *fast* sehr
 3769 *lon* lassen
 3776 *yenen* irgendwann
 3777 *hung* Honig
 3779 *gist* gibst
 3781 *Allweg* immer
 3782 *zwang* Bedrängnis
 3783 *schertzen* kleinen Kämpfen
 3784 *trüwlich* aufrichtig
 3785 *tracht* bedenke genau *syg* sei
 3788 *yff hüt* nach heute
 3789 *hellscher* höllischer
 3793 *verston* abwehren
 3796 *zügeseit* versprochen
 3797 *wolfel feil* bescheiden
 3802 *Trüwlichen* aufrichtig
 3803 *gang* geh
 3804 *allsand* alle zusammen
 3807 *dred widerkon* die Redefähigkeit
 zurückgekehrt
 3809 *dorren vnd verderben* verdorren und zugrunde
 gehen
 3810 *Erworgen* ersticken
 3811 *süw rangen* gefährliche Drüsenkrankheit der
 Schweine
 3813 *sum* halte auf
 3814 *Daß dich die trüß als klappermans schüt* dass
 dich die Beulenpest wie einen Schwätzer anfallt
 und schüttle, hier: dass es dir jämmerlich
 ergehe!
 3815 *nüt* nichts *klaffen* schwatzen
 3817 *mee* mehr
 3820R *Ander* der zweite
 3822 *erlangen* erreichen
 3823 *klein* wenig *baß* mehr
 3827 *gûten wirt begrüßen* als einen guten Gastwirt
 begrüßen
 3828 *zbeden* an beiden
 3829 *Sâ* (sieh) da!
 3830 *gût gschirr* einen Spass
 3833 *Fast* fest
 3834 *treit* trägt
 3835 *kleine hab* geringen Halt
 3837 *plitzg* hier: besonders
 3838 *erschiesen* nützen
 3839 *lond* lasst
 3840 *münd* müsst
 3841 *Verståten* fest machen *versorgen* sichern
 3846 *sumnuß* Hinderung
 3851 *Loß* hör zu
 3852 *Ylentz* eilends *briefff* Schriftstück
 3854 *Lûg* schau *yfgeschlagen* angeschlagen
 3855 *gon* gehen
 3856 *In eigner vnd in minr person* höchstpersönlich
 3856 *gang* geh *wunder baldt* sehr bald
 3861 *fantasy* Gaukelwerk
 3862 *lond* lasst

3864 *wend* wollen
 3865G *nach* nahe
 3866 *Ald* oder
 3868 *syg* sei
 3870 *hands* habt ihr es
 3871 *zâdel* Zettel
 3876 *Küng* König
 3877 *kon* gekommen
 3878 *doren* Toren, Narren
 3883 *dann es sôt nüt* wenn es nichts nützen sollte
 3888 *mechtig* sehr
 3890 *düt* bedeute
 3892 *allgotzsand* alle zusammen
 3901 *gen* geben
 3903 *hoffart* Übermut
 3904 *talig* heute *erschiesen* nützen
 3905 *lûgend* kümmert euch darum *mit nammen*
 besonders
 3905G *kriegsknecht* Soldaten *würckt* gewebt
gschrifft Bibel
 3906 *rüstung* Werkzeug
 3907R *Ander* der zweite
 3908 *Wend* wollen
 3910 *sust* sonst *gannt* Verkauf
 3911 *Ald* oder *lon* lassen
 3912 *glißmet* gestrickt
 3913 *weger* besser
 3914 *glon* belassen
 3920 *in einem schnall* in einer schnellen Bewegung
 3924 *bocken russen vnd mummschantz* Karten- und
 Würfelspiele
 3926 *züch ichs ab* nehme ich es weg
 3927 *schlach* weise, richte
 3929 *keinse* kein *gouch* Tölpel
 3930 *bock* hohe Karte im Spiel
 3931 *juppen* Jacke *zerbrochen* zerrissen
 3934 *kyben* streiten
 3936 *allsand* allsamt
 3937 *allwâg* immer
 3938 *gen* gegeben
 3939 *Lûg* schau
 3939G *ston* stehen
 3942 *für vnd für* ständig
 3942R *Ander* das zweite *Pausando* (Jesus)
 innehaltend
 3946 *hût* Obhut
 3948 *trüw das dir* erwarte das von dir
 3949 *Küng* König *wartend* schauen aus
 3949G *Pfydich* schäm dich
 3950 *Vns blanget* wir sind ungeduldig
 3952 *liederlych* leicht, nichtswürdig
 3955 *gsyn* gewesen
 3956 *syg* sei *glâgen* nahe
 3957 *künsten* Täuschung, Fertigkeiten
 3960 *wend* wollen
 3963 *gseit* gesagt
 3967 *biderben lüt* braven Leute
 3968 *wott* will
 3969 *ald* oder
 3970 *blôd* schwach *môgen* imstande sein

3974 *herrligkeit* Können
 3980 *brächt* geprahlt
 3981 *gang* geh *fry gwaltenklich* ungehindert und kräftig
 3982 *willenklich* gern
 3986 *verlon* verlassen
 3991 *gnempt* genannt
 3992 *syg* sei
 3994R *recht schächer* Mörder zur Rechten Christi
 4000 *schlechtlich* schlicht
 4001 *lügen fast* habe genau acht
 4001G *Kriegsknecht* Soldaten
 4003 *schlechten kummer* wirkliche Sorge
 4004R *Ander* der zweite
 4005 *fast sehr verblüt* ausgeblutet
 4007 *drab kumpt* davon loskommt
 4007R *schwum* Schwamm
 4008 *gen* geben
 4013 *Küng* König
 4015G *billich* verdientermassen
 4016 *gsatz* hier: alttestamentarische Gesetzesbücher und Propheten
 4019 *Deß speigens sôltist müssig gon* das Spotten solltest du bleiben lassen
 4020 *Kein sôlich wort von dir nit lon* hier: kein solches Wort von dir geben
 4022 *spott* Schmach
 4028 *gsyn* gewesen
 4030R *Pausando* (der rechte Mörder) innehaltend
 4037 *breit* errichtet
 4039 *sper* Sphären der Gestirne
 4041 *polus axa* Himmelsachse
 4042 *bases* Grundlinie eines Dreiecks, hier vermutlich: der Stand, die Bahnen
 4043 *Dryangel* Dreiecke, hier: Trigone (Position, bei der zwei Himmelskörper in einem Winkel von 120 Grad zueinander stehen)
 4044 *Vom vfgang biß zû nidergang* vom Aufstieg bis zum Abstieg (eines Planeten)
 4045 *Von mittemtag biß zmitternacht* von Mittag bis Mitternacht, Himmelsmitte bis Himmelstiefe (Medium Coeli bis Imum Coeli, oberer bis unterer Kulminationspunkt der Ekliptik)
 4046 *breite* Breitenzone im sphärischen Kosmos
 4047 *zeichentragers* des Tierkreises, Zodiakus *allersam* vermutlich: allesamt
 4048 *Lingen Linie Ecclipticam* Ekliptik (Projektion der scheinbaren Sonnenbahn auf die Himmelskugel)
 4049 *firmament* Himmelsgewölbe
 4054 *coniunction* Stellung zweier Gestirne im gleichen Längengrad
 4055 *grusamkeit* Stärke
 4056 *spreit* ausstreckt
 4057 *gstirn* Hirn *irrig* ratlos
 4060 *Ald* oder
 4061 *puncten* Gradmass für die Verfinsterung der Sonne *minuten* 60. Teil eines Punkts
 4062 *gstirn* die Gestirne, hier: die Konstellation der Planeten *zemen luten* zusammenpassen

4066 *gmeinen* gewöhnlichen
 4067 *eintweders* entweder
 4068 *natur* Schöpfung
 4069 *grüst* Aufbau
 4071 *znüte* zunichte
 4072 *büw* Bau
 4073 *trüwlich* aufrichtig
 4074 *zwingt* zustande bringt, beherrscht *mag* kann
 4080 *für vnd für* immerfort
 4081 *gleit* gelegt
 4083 *ruggen* Rücken *von wâgen* deswegen
 4086 *sich an* sieh an
 4090 *wett* möchte *lychem* besonders
 4093 *seit* sagt
 4095 *skaltwee den ritt* Schüttelfrost und Fieber
 4096 *Keim* keinem *keiben* schlechten Menschen *ôden* nichtswürdigen
 4098G *gschrifft* Bibel
 4100 *lond* lasst *ston* stehen
 4101 *lügen* schauen *kon* kommen
 4104G *schwumm* Schwamm
 4105 *enklein* ein wenig
 4106 *jâhen* erklären
 4109 *antrifft* betrifft
 4113R *Centurio* Hauptmann *rüteren* Reitern
 4114G *bewartend* Acht hatten auf *erdbidmen* Erdbeben
 4115 *Hauptman* Befehlshaber
 4118 *alt* stark
 4120 *hertzhafft* mutig
 4123 *überspreit* bedeckt
 4124 *vmbhang* Vorhang
 4125 *sond* sollt
 4126 *nit hat kein gûte gstat* sieht nicht gut aus
 4127 *bschicht* geschieht
 4134 *gwalt erschrockenheit* Macht und Schrecklichkeit
 4135 *grusamkeit* Schauer erregendem Aussehen
 4139 *syg* sei
 4143 *sid vnd ye* jemals
 4147 *drach* die Strafe
 4151R *Ander kriegsman* der zweite Soldat
 4152 *neißwan* irgendwann
 4153 *spott* Schande
 4154 *gfründt* befreudet *ald sust* oder auf andere Art
 4158 *ertoben* irr werden
 4159 *natur* Schöpfung
 4162 *older* oder *gsen* sehe
 4164 *für vnd für* immerfort weiter
 4166 *kon* gekommen *vndult* Zweifel, Verzweif lung
 4168 *vergâben* umsonst
 4172 *lon* lassen *vndergon* untergehen
 4173 *von ston* abstehen
 4174 *wunderbar* wundersam, gereizt
 4175 *ützid* nichts
 4177R *schlacht* schlägt
 4179 *trüwlich* aufrichtig
 4179G *wandtend widerumb* kehrten um
 4184 *syg* sei
 4189R *Ander* der zweite

4191 *kundtschafft* Beweise *gends* geben sie
 4196 *für vnd für* immerfort
 4202 *abkon* entkommen
 4202G *vernuß* ferne
 4203 *Ob Gott wil* so Gott will
 4209 *Fast* sehr *thun* getan
 4211 *treit* getragen
 4217 *allweg* immer
 4218 *Sidmal* da
 4219 *vffen* aufgegeben
 4222 *seeren* offenen
 4224 *forchtsam* zaghaft
 4226 *verlon* verlassen
 4227 *truren* Trauer *ston* ausharren
 4229 *Dich frôuwen by dem allerhöchsten*
 vermutlich: dich im Gedanken an den
 Allerhöchsten freuen
 4231 *vor gon* vorangehen
 4237 *wend* wollen
 4238 *trachtind* gebt acht
 4239 *gsatz* Gesetz
 4240 *überschritt* Osterfest
 4243 *massen* Makel
 4244 *keiben* schlechten Menschen
 4245 *vertrechen* verbergen, verscharren
 4249 *morn* morgen
 4250 *nachteil* Herabsetzung
 4251 *spott* Schande *tratz* Widerstand
 4255 *vernüten* zunichte machen
 4257 *Erbuttind* erbieten würden
 4259 *was lyt üch dran* was macht euch das aus
 4262 *gsatz* Gesetz
 4264 *gang* geh
 4267 *denen welche släben hand* denjenigen, die
 (noch) leben
 4268 *einswegs* unverzüglich *vnuerzogen* sofort
 4274 *verschaffen* anordnen
 4276 *vff den tag fast kumpt vns wol* vermutlich: auf
 den Tag genau kommt es uns an
 4280 *alde adieu wend gon* wollen gehen
 4281 *lon* lassen
 4282G *Kriegsknecht* Soldaten
 4286 *sampt vnd gemein* allen
 4288 *abkommind* entkommen
 4290 *sond* sollen
 4293 *nüt* nichts
 4293R *Ander* der zweite
 4301 *not* Gewalt
 4307 *brögen* erschrecken, einschüchtern
 4308 *gspânst* Trugbild *ald sust* oder sonst *fantasy*
 Täuschung, Teufelstrug
 4312 *gon* gehen
 4317 *dannet hin* daraufhin
 4318 *Nit letz er sich wirt krutig stellen* er sich nicht
 unrecht wichtig machen kann
 4319 *kumpt mans keiben gantz gar ab* wird man den
 schlechten Menschen gänzlich los
 4321 *lond* lasst *dwyte* Raum
 4323 *mir für hab gnummen* habe vorgenommen

4324 *mich nummen sumen* mich nicht länger
 aufhalten
 4327 *vnderscheidt* Kapitel
 4329 *aller vnser* für uns alle
 4330 *einig* einzige
 4331 *vereingung* Vereinigung des Menschen mit
 Gott
 4334 *zytlich* vergänglich, diesseitig
 4335 *Besunder* sondern *nutzung* Ertrags
 4336 *gült* rechte
 4340 *nienen* nirgends
 4341 *Harbsåligs* Reichtum *nit der tödtlikeit* nicht
 der Vergänglichkeit anheimgestellt
 4356 *stal* Stall, hier: sicheren Platz
 4357 *verbracht* vollbracht
 4358 *erdacht* mit dem Verstand erfasst
 4359 *ein fart* einmal
 4364 *eschen* Asche
 4367 *vsrerlich* von aussen
 4368 *Das lyblich sich verglychen lat* vermutlich: das
 dem (reinen) Fleischlichen gleichkommt
 4369 *mee* mehr *sighafft* siegreich
 4371 *fhür* Feuer
 4372 *Besunder* sondern
 4374 *begyrig* eifrig für
 4379 *conscientz* Gewissen
 4380 *reuerentz* Ehrerbietung
 4381 *zucht* Anstand
 4383 *bziel* erhöhe
 4384 *Gott vnsre gfiel* vermutlich: wird Gott uns
 zuteil
 4388 *schoch* Abneigung hat
 4391 *hin hat gleit* abgelegt hat
 4392 *seit* sagt
 4393 *biderben lüt* rechtschaffenen Leute
 4398 *côrpel* Körper
 4400 *mee* mehr
 4401 *billich* angemessen *kundtschafft* Zeugnis
 4409 *Kyben* hadern *vndulden* zweifeln
 4417 *wolchen* Wolken
 4418 *gsichten* Gebrechen, sehen
 4429G *frâch* mutig
 4432 *gniessen lon* entgelten
 4436 *In minem* auf meine
 4438 *Grüst* bereit gemacht
 4440 *allweg* stets
 4441 *sygist* seist
 4443 *vergunnen* gestatte
 4444 *erkunnen* in Erfahrung bringen
 4448 *Centurionem* den Hauptmann *kon* kommen
 4449G *langest* schon lange
 4456 *lützel* wenig
 4457 *bscheidenheit* Verständigkeit
 4462 *Dich wurd süst bschyssen gwüß der ritt* dich
 würde sonst das Fieber treffen, hier: dir würde
 es sonst elend ergehen!
 4469 *erbidung* Erdbeben *druf kon* darauf gekommen
 4473 *Verhanden* gegenwärtig *syg* sei *dgrusamkeit*
 die Gewalt
 4478 *düttnuß* Bedeutung

4480 *gsyn* gewesen
 4481 *truter* lieber
 4481G *erkunnet* in Erfahrung gebracht hatte
 4485 *mee* mehr
 4487 *Centurion* Hauptmann
 4488 *gon* gehen *lon* lassen
 4493G *lynwat* leinenes Tuch
 4494 *gangind* geht
 4498 *neyen* nähen
 4499 *Von wannen* woher
 4499G *vnder einandern* untereinander gemischt *by*
 ungefähr
 4501 *War* wohin
 4503 *spott* Schande
 4505 *den nächsten* geradewegs
 4509 *michn* mich ihn *lon* lassen
 4511 *vast* sehr
 4515 *witt* willst
 4520R *Gond* Sie gehen
 4522 *trüwlich* aufrichtig
 4523 *truren* Trauer
 4524 *ergetzen* entschädigen
 4525 *Ringsam* leicht
 4527 *syg* sei
 4528 *bedsand* beide zusammen
 4538 *seer* offen
 4540 *werd han ein gestalt* aussehen werde
 4541 *sond* sollt
 4542 *bscheiden* berichten
 4544 *verhaltind* verschweigt
 4546 *kyben* streiten
 4548 *Fast* sehr
 4549 *Es hat gar frôuwle die gestalt* es ist
 folgendermassen, junge Frauen
 4553 *lon* lassen
 4554 *wend* wollt
 4556 *gen* gegeben
 4560 *einswegs* unverzüglich
 4561 *zwächlen* leinenes Tuch
 4566 *gseit* gesagt *versen* dafür gesorgt
 4567R *Ander* der zweite
 4570 *uns sumen nienen* uns auf keine Weise
 aufhalten
 4576 *ald* oder
 4579 *Bed* beide *Herren hie des Radts* hiesige
 Ratsherren
 4583 *sect* Irrlehre
 4584 *für vnd für* immerfort
 4585 *lon ich ston* lasse ich auf sich beruhen
 4586 *münd* müsst
 4587 *wend* wollen
 4588 *gwalt* Ermächtigung *gen* gegeben *gleidt* Schutz
 4589 *vernen* vernehmen
 4590R *Centurio* Hauptmann
 4592 *vnrüwig* unruhig
 4598 *gestalt* Art
 4607 *nüt* nichts
 4608 *ghand üch wol* gehabt euch wohl
 4610 *fäl* fehlschlage *wüster* schlimmer
 4616 *Erst* dann erst

4623 *sorgklich* gefährlich *fast* sehr
 4624 *lond* lasst *hût* Bewachung
 4627 *zum letsten* zuletzt
 4633 *anschlag* Plan
 4634 *verstâlen* stehlen
 4635 *Ald* oder
 4636 *nen ein wunder drab* sich darüber wundern
 4638 *gen* geben
 4642 *wett* möchte
 4644 *vnfal* Unheil
 4646 *verschlaffen nummen* nicht länger versäumen
 4647 *gon* gehen
 4648 *Gemeinlich* gemeinsam
 4650 *kommend wir ab* werden wir los
 4655 *spitz* Spitze des spitz zulaufenden Judenhuts
 4658 *gweer* Waffen
 4659 *wo etwar sgrab wett gwinnen* wenn jemand
 das Grab in Besitz nehmen will
 4662 *enkein* keinen
 4663 *syg* sei
 4664 *lust* Neigung
 4666 *nüt* nicht
 4667 *bsorg* fürchte
 4670 *bstellind* bieten auf *mit unsrem gût* auf eigene
 Kosten
 4672 *sust* sonst
 4675 *meeren* Mehrheit
 4677 *gwüßne* Gewissen
 4680 *allsand* alle zusammen
 4681 *wett* will *lon* lassen
 4682 *müssig gon* verzichten auf
 4683 *mût* Sinn
 4684 *hût* Bewachung
 4685 *buwen* hier: zählen
 4690 *erschiessen* nützen
 4691 *Schlacht ab* verwehrt
 4692 *wend* wollen *vergoumen* bewachen
 4693 *gangind* gehen
 4694R *gond* gehen
 4696 *gsatz* Gesetz
 4697 *stand* Lage
 4702 *fast* sehr
 4704 *falschen* unredlichen *spott* Verhöhnung
 4708 *ergers* Schlimmeres
 4711 *verhûten* behüten
 4718 *gsyn* gewesen
 4721G *gond* geht
 4722 *versorgen* bewachen
 4725 *lond es stan mit üwrem ding* lasst es sein mit
 eurer Angelegenheit
 4726 *Küng* König
 4727 *nüt* nichts
 4728 *gsatzten* Gesetz
 4730 *worden* geboren
 4733 *ald* oder
 4734 *arbeit* Mühe *syg* sei
 4741 *gestalt* Kraft
 4743 *wend* wollen
 4747 *gen* geben
 4754 *hür vnd fern* immerdar

4755 *weder lützel vil* weder wenig noch viel
 4757 *gon* gehen
 4758 *versorgen lon* bewachen lassen
 4760 *jm wurdind übel feil* mit ihm übel dran wären
 4761 *gsyn* gewesen
 4762 *sunst* sowieso
 4763 *Von ersten vf* von Anfang an
 4764 *gwartet* erwartet
 4765 *zimlich* angemessen *syg* sei
 4766R *kriegsknechten* Soldaten
 4768 *sond* sollt *hurtig* tapfer
 4769 *vergoumend* bewacht
 4770 *hüt* Bewachung
 4771 *etwar* jemand *wett* will
 4772 *Ald* oder
 4773 *gmelt* angezeigt
 4774 *wend* wollen
 4780 *vil engt* sehr plagt *lyt dran* belastet
 4784 *mit keim lieb* um keinen Preis
 4786 *trüw* Ehrenwort
 4786R *Ander kriegsman* der zweite Soldat
 4790 *liederlich* ohne weiteres
 4791 *abkon* entkommen
 4796 *sbotten brot* den Botenlohn
 4797 *gen* geben
 4798 *vernen* vernehmen
 4800 *letz falsch grusam* grauererregend
 4801 *lon* lassen
 4802 *müß* kann
 4803 *vngefar* plötzlich
 4805 *verstålen* stehlen
 4806 *fålen* fehlschlagen
 4807 *sond* sollt
 4812 *Alde adieu gond* gehen
 4815 *vergeilt* gierig
 4820 *allsand* alle zusammen
 4822 *wend* wollen
 4823 *kundtschafft* Beweise
 4824 *neißwar* irgendjemand
 4829 *baaß* Base
 4831 *gangist* geheht
 4832 *wies hab ein gestalt* wie es steht
 4836 *gschrey* Nachrede *kon* entstehen
 4837 *wett* möchte
 4840 *dargelegt göffnet heimligkeit* Geheimnis
 4842 *lon* lassen
 4843 *bed* beide
 4844 *sumen mich* mich aufhalten
 4845 *gon* gehen
 4846 *lügen* sch
 4852 *seer* offen
 4854 *fast* sehr
 4863 *gschrifft* Bibel
 4865 *Menschlicher natur* hier: dem menschlichen Geschlecht
 4866 *vnradt* hier: schädlichen Folgen
 4871 *syg geseit* sei zugesagt
 4876 *gütigkeit* Güte
 4878 *lon* lassen
 4879 *gsyn* gewesen

4880 *erarnet* gebüsst, verdient *sur* mühselig
 4482 *mee* mehr *allsamen* zusammen
 4887 *Trynit* Dreifaltigkeit
 4890 *gon* gehen
 4897 *kundtschafft* Zeugen
 4898R *laßt sich såhen* zeigt sich
 4899 *grusamkeit* Schrecklichkeit
 4901 *erdbidem* Erdbeben
 4905 *mee* mehr
 4907R *Ander kriegsman* der zweite Soldat
 4910 *kundtschafft* Beweise *gend* gebt
 4918 *nümmen* nicht mehr
 4922 *Den nechsten* geradewegs
 4927 *wend* wollen
 4931 *lond gon* lasst gehen
 4934 *Goumen verhüten vnd erwarten* bewachen
 4937G *vast* sehr *gnaw* genau
 4939 *lupfen* emporheben
 4944 *thügind* würden tun
 4947 *Trost* Hilfe *form* Verhaltensweise, Erscheinung
 wyß Verhaltensweise, Erscheinung *gestalt* Kraft
 4948 *gang* geh
 4949 *kommen ab* losgeworden
 4950 *mee* mehr
 4953 *lüg* schau *ald* oder
 4954 *nümmen* nicht mehr
 4957G *vnder sich* nieder
 4964 *sond* sollt
 4974 *fast* sehr
 4975 *kon* gekommen
 4976 *vor anhe gon* vorangehen
 4982 *rüstung* Ausrüstung *haab* Festigkeit, Besitztum
 4983 *wette* möchte
 4984G *eilffen* elf
 4986 *den nechsten* geradewegs
 4988 *schier* beinahe
 4991 *grusamkeit* Schrecklichkeit
 4996 *Ald* oder
 4996R *Ander kriegsman* der zweite Soldat
 4999 *gestalt* Fähigkeit
 5000 *nüt* nichts *bschossen* geholfen
 5003 *im ougenblick* plötzlich
 5006 *glast* Glanz
 5008 *schertz* kleiner Kampf
 5009 *brucht* ausgeübt
 5010 *ruch* hart
 5011 *gond vmb* beschäftigt euch *fantasy* Trugbild
 5016 *seit* gesprochen
 5023 *armen mår* schlechten Nachricht
 5025 *grecht* richtig
 5026 *stond* befinden wir uns
 5030 *ersprachen* besprechen
 5030G *kriegsknecht* Soldaten
 5031 *mengerley* mancherlei
 5032 *gschrey* Gerücht
 5034 *Wos* wenn das
 5036 *kon ab* entkommen
 5038 *allsand* alle zusammen
 5042 *gang* gehe
 5043 *vnbesinnt* rasch entschlossen

5045 *Bereden* überzeugen
 5046 *bstellend* beauftragt
 5050 *ald* oder *war* wohin *kumm* komme
 5055 *wend* wollen *liegen* *Das sich die wend vnd*
 muren biegen hier: grenzenlos lügen
 5061 *roter* goldene *floryn* Gulden
 5063 *gen* geben
 5065 *verschweeren* beschwören
 5066 *verkeeren* vom Guten zum Schlechten wenden
 5066R *Ander kriegsman* der zweite Soldat
 5067 *fürn Landtuogt kon* dem Landvogt bekannt
 werden
 5071 *sond* sollt
 5071G *vßkommen* bekannt werden
 5072 *fiel yn* in den Sinn kommen würde
 5075 *breden* überzeugen *stillen* beruhigen
 5076 *gon* gehen
 5078 *allsand* alle zusammen
 5080 *gruß* Schrecken
 5083 *üwer eim* einem von euch *vngefar* ungefähr
 5084 *leg* vermutlich: hingelegt ist *bar* vermutlich:
 sichtbar
 5085 *wett* möchte
 5088 *glübt* Gelöbniß *wend* wollt
 5091 *grad vngefar* sofort
 5102 *Nüt* nicht *sond* sollt
 5103 *dancken* Gedanken
 5109 *rürend* berührt
 5111 *gsend* seht
 5117 *gstalt* Kraft
 5118R *Kuchet* haucht
 5119G *geseit* gesagt
 5120 *nachglassen* erlassen
 5121 *vergend* vergebt
 5125G *gond* geht *vntz* bis
 5132 *vmmadum* um und um
 5133 *stal* Wohnraum
 5138 *gmelt* angezeigt
 5142 *wideret* widersetzt
 5148 *Vff reichen* greifen nach
 5153 *rürend an* berühren
 5154 *nüt* nichts

5158 *sond* sollt
 5160 *einswegs* unverzüglich *gon* gehen
 5163 *Alde* adieu
 5164R *stond* stehen
 5165G *allweg* immer
 5167 *truren* Trauer
 5168 *Lond* lasst
 5172 *der gestalt* in der Art
 5174 *gsicht* Augen
 5176 *mee* mehr *erfunden* gefunden
 5180 *vnradt* Schaden
 5182 *vrstende* Auferstehung
 5183 *grechten* Rechten
 5185 *Sin bed naturen sind vnuermist* Seine beiden
 Naturen sind rein
 5190 *sond* sollt
 5193 *einig* einzig
 5195 *bätt* Gebet *in sunderheit* besonders
 5197 *seit* sagt
 5198 *vnderscheidt* Kapitel
 5201 *lut der gschrifft* Wortlaut der Bibel
 5203 *Clarificiert* verklärt
 5204 *kundtschafft* Kenntnis
 5207 *offenbar* sichtbar *lon* lassen
 5217 *botten* geboten
 5218 *sotten* sollten
 5222 *gend* geben
 5224 *buwen* hier: zählen
 5227 *luterer* reinen
 5234 *grechten* Rechten
 5235 *gseit* nachgesagt
 5239 *rûw vnd won* ruhe und wohne
 5243 *kundtschafft* Kenntnis
 5250 *sighafft* siegreich
 5252 *gen* geben
 5253 *kilchen* Kirche
 5254 *gemein* gemeinsamer
 5264 *stadt* Zustand
 5265 *fürhang* das Verhüllende, hier: Körper, Fleisch
 5266 *goffnet* offenbart
 5268 *Allweg* immer

3.5 Stellenkommentar

Titelblatt und Vorrede

- 122,1–2 *Das lyden vnsers Herren Jesu Christi das man nempt den Passion:* Der Titel betont die Leidensgeschichte Christi. Der eingedeutschte Begriff *Passion* wird als Apposition gesetzt, die Gattungsbezeichnung *Spiel* wird als Verb im Untertitel genannt. Damit fallen die traditionell bekannteren Begriffe (*Spiel*, *Passion*) nicht an erster Stelle (vgl. Schulz 1998, besonders S. 200–219, 342, 354, 376; Schulze 1997, S. 684; Bergmann/Stricker 1994, S. 56–57). Der Begriff des Leidens wird auch in anderen deutschen Werken aus Rufs Umfeld bevorzugt, so in der 1534 und 1539 bei Christoph Froschauer d. Ä. erschienenen *Des lydens Jesu Christi Gantze uß den vier Euangelistenn geeingte historia* von Leo Jud und in der *Historia dess leidens vnd stârbens / der begrebt nuss / vfferstehung vnd hymmelfart Jesu Christi* (Vischer 1991, Nr. C 232; Moeller 1961, S. 240, Anm. 38, und S. 291, Nr. 61). Die im selben Jahr wie Rufs *Passion* vom Konstanzer Balthasar Rummetsch gedruckte Evangelienharmonie wurde von Jakob Funcklin verlegerisch betreut und möglicherweise auch von ihm verfasst (brieflicher Hinweis von Max Schiendorfer, Zürich, der eine Gesamtausgabe der Werke Jakob Funcklins vorbereitet). Sie ist nicht nur wegen ihrer Gleichzeitigkeit mit der *Passion* interessant, sondern auch, weil der Theaterautor Funcklin von Ambrosius Blarer, dem Widmungsempfänger der *Passion*, unterstützt wurde. Denkbar ist, dass die protestantischen Autoren durch den Ausdruck *Leiden* signalisieren wollten, dass sich ihre Texte vom katholischen Passionsspiel absetzen. Auch Sebastian Wilds protestantisches Passionsspiel trägt den Titel *Tragoedi von dem Leyden unnd Sterben* (1566). Allerdings lässt sich diese Tendenz nicht durchwegs festmachen: Hans Sachs verwendet in der Handschrift und im Druck wieder den traditionell gängigeren Begriff *Passion* (*der gantz passio*, 1558; *Der gantz Passion*, Amberg: Wolf Guldenmund, 1560). Gegen eine konfessionsspezifische Verwendung des (grundsätzlich weniger häufig benutzten) Begriffs *Leiden* sprechen auch die Belege im katholischen Kontext: So trägt etwa das *Donaueschinger Passionsspiel* den Titel *das register des / lidens Ihesu cristi*. Die Gattungszugehörigkeit der *Passion* zu den Spielen wird schon im Untertitel geklärt: *in verß oder rymen wyß gesetzt also das man es spylen möcht*. Die *Passion* wurde nicht als Lesetext, sondern als Aufführungstext geschrieben und enthält eindeutige aufführungstechnische Hinweise. Entgegen der in der Forschung geäußerten Meinung ist sie durchaus bühnentauglich (vgl. Wildhaber 1929, S. 73–74; Knorr 1976, S. 107–108; Williams-Krapp 1985, S. 142; Thoran 1984, S. 5, und 1993, S. 34). Spieltexte wurden grundsätzlich in Versen verfasst, «Prosadramen» erachtete man als nicht bühnentauglich. Aus diesem Grund schreibt auch der Basler Theaterautor Valentin Boltz, dass er seine Prosa-Übersetzung einer Terenz-Komödie für die Aufführung in Verse umschreiben will (Mohr 1916, S. 12).
- 122,3–6 *Vnd ist gezogen ... zûtregt:* Dass der Spieltext dem protestantischen Schriftprinzip (*sola scriptura*) untersteht, wird bereits auf dem Titelblatt angezeigt (darauf wird auch im Text immer wieder Bezug genommen, etwa 193–198). An dieser prominentesten Stelle des Textträgers werden die primären biblischen Quellen, die vier Evangelien, genannt. Ähnliche Angaben machen auch andere Zürcher Spieldrucke, wie etwa Georg Binders *Acolastus* (Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., [1535] und Augustin Fries, um 1545). Die genaue Quellenbezeichnung ist indes kein Spezifikum des Drucks, sondern wird auch in Rufs handschriftlich überliefertem *Weingarten* entsprechend angegeben. Auf dem Titelblatt der *Passion* wird auch das Verhältnis zwischen biblischer Vorlage und Spielhandlung (bzw. Spieltext) thematisiert: Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Text der Bibel folgt und nur durch wenige Ausschmückungen des Handlungsablaufs ergänzt wird (die Formulierung *onet was die action zuotragen* trägt auch das Titelblatt von *Adam und Eva*; vgl. dazu Idiotikon 1881ff., Bd. 14, Sp. 559, und Bd. 1, Sp. 261–262, 2a). Dem hier formulierten Prinzip bleibt Ruf weitgehend treu. Neben der Bibel verwendet er das hier nicht vermerkte apokryphe Nikodemusevangelium und zeigt dessen Benutzung summarisch an (1765R). Ruf zieht alle vier Evangelien als Quelle hinzu, was vereinzelt zu Verdoppelungen führt (vgl. Kommentar zu 1138–1289). Ihre Ausführlichkeit und die eingeschobenen Reden, wie jene von Christus und dem Evangelisten Johannes (zu solchen Figurenreden vgl. Kommentar zu 565–612, 876–925, 3765–3806 und 4324R), zeigen indes, dass Ruf die Bibel um exegetische Elemente erweitert. Auch gewichtet er bestimmte Szenen stärker, meist um die protestantische Rechtfertigungslehre und die theologische Bedeutung von Christi Sühneopfer zu betonen.

- Die Zusätze fallen durch die fehlende oder nicht auf die Evangelien verweisende Glossierung auf; nur im Einzelfall gibt Ruf an, wenn er frei erweitert. Siehe 3725G und Kommentar zu 125,37–126,3.
- 122,7B Holzschnitt 1 zeigt das Ruf-Wappen. Das emblemartige Bild zeigt den schreienden Greifenkopf unter einem Band mit der xylografischen Inschrift *IACOB RVEFF STEINSCHNIDER ZVRI*. Es hat repräsentativen Charakter: Der Spieltext wird durch das Titelbild augenfällig als Werk Rufs gekennzeichnet, wobei explizit auf Rufs Funktion und soziale Stellung als amtlicher Chirurg der Stadt Zürich hingewiesen wird. Dasselbe Titelbild weist der ebenfalls bei Augustin Fries gedruckte *Wilhelm Tell* (1545) auf.
- 122,8 Die auf Holzschnitt 1 folgende Seite A1v ist unbedruckt.
- 122,8–10 *Ambrosio Blarer ... günner*: Ruf, selbst gebürtiger Konstanzer, eignet seine *Passion* dem Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer (1492–1564) zu. Er wählt als Zueignungsadressaten demonstrativ eine ihm befreundete, bekannte und einflussreiche Persönlichkeit, die auch im protestantischen Zürich geschätzt wird. Ruf nutzt die Zueignung und die Vorrede als auktoriales Instrument, um Blarer öffentlich zum Schirmherrn der *Passion* zu machen und das eigene Werk durch diese Verbindung aufzuwerten. Zur Beziehung zwischen Ruf und Blarer vgl. hier S. 118–119, zur Dankesformel an Blarer vgl. Kommentar zu 126,10–20.
- Die Blarer zugeeignete Vorrede adressiert den Leser und ist Bestandteil des typografischen Codes, während die folgenden Heroldsreden an die Zuschauer des Spiels gerichtet sind und zum theatralischen Code gehören. Zum Herold vgl. Kommentar zu 0R.
- 122,16–17 *vmb deß anderen willen*: Ruf nimmt hier und im Folgenden Bezug auf seine Beweggründe, das in der *Passion* enthaltene Heilswissen weiterzuvermitteln, und stellt sich in die Tradition gelehrter Wissensvermittlung auf der Grundlage christlicher Ethik. Die Niederschrift der *Passion* wird als Dienst am Heil der Menschen gedeutet und legitimiert. Mit den Heiden, die bereits Nächstenliebe gelehrt und die goldene Regel erkannt hätten (vgl. 122,13–17, 123,14–18), sind die antiken Ethiker gemeint. Gleichzeitig wird auf die Heiden bei Paulus Bezug genommen, die trotz ihrer – auch von Ruf angesprochenen Gottlosigkeit – befähigt sind, von Natur aus das Richtige zu tun (Röm 2,14). Wie Dietl mit Verweis auf Pilatus darlegt, werden die Heiden in der *Passion* frömmere als das Volk Gottes dargestellt. Die Kritik an den Juden werde so zur Kritik an der alten Kirche, während in den guten Heiden die Anhänger des neuen Glaubens zu finden seien (Dietl 1997, S. 273). Es ist jedoch nicht weiter erstaunlich, dass sich mit Ausnahme des (durch die Bibel vorgegebenen) Nikodemus vor allem Heiden und nicht Juden, die Christengegner *per se*, bekehren. Die Heiden der *Passion*, gerade die beiden von Ruf eingeführten bekehrten Heiden, die Christus erkennen und um Gnade bitten, dienen als Exempel dafür, dass jedem Menschen die göttliche Gnade zuteil werden kann (siehe Kommentar zu 4178–4201). Dass der Begriff Heide nicht negativ besetzt ist, zeigt neben dem Römer Pilatus, der sich selbst als Heide bezeichnet (4731), auch Ptolemäus, der als astronomische Autorität die Welt erklären kann und in der *Passion* als Vertreter der Antike Heide genannt wird (4050).
- 122,25 *der seelen vnd conscientzen frucht*: Mit dem Gewissen spricht Ruf hier einen zentralen theologischen Begriff an, der unter Luther zum protestantischen Propagandabegriff wurde. Nach Luther ist das Gewissen der Ort der inneren Erfahrung eigener Sündhaftigkeit sowie des Rechtfertigungsgeschehens und wird mit dem Glauben identifiziert. Es führt nach Zwingli sowohl in die Anfechtung wie in den Frieden des Geistes. Die von Ruf genannten, auf einem rechtschaffenen gläubigen Leben beruhenden Früchte werden erst durch das Gewissen erlangt. Sie bestehen in der Befreiung von Schuld, welche auf die Auseinandersetzung mit eigener Sünde folgt, sowie im Trost und in der Seligmachung (Krüger 1984).
- Theologische lateinische Begriffe waren als Lehnwörter in der eingedeutschten Form durchaus gebräuchlich (zum Beispiel hier neben *conscientz* auch *penitentz*, 124,35). In der *Passion* wird *conscientz* jedoch bewusst als protestantischer Fachbegriff gesetzt (so 122,25, 124,36, 4379) und neben dem nicht primär religiös besetzten *gwißne* (1868, 2587, 3552, 4677) verwendet. Luther konnotierte das positiv mit der Rechtfertigungslehre verbundene und dadurch protestantisch besetzte *conscientz* negativ mit dem Papsttum. Er warf diesem schon 1520 vor, «die Gewissen der Schwachen grundlos zu verstricken, ihre gottlose Tyrannei zu festigen und ihre Habgier an den Sünden und dem Verderben ihrer Brüder zu stillen» (so in Luther WA, *Babylonische Gefangenschaft der Kirche*, Bd. 6, S. 547). Entsprechend fand die Darstellung Luthers als dem Befreier der *conscientz* aus päpstlicher Klammer ihren Niederschlag in bildlichen Darstellungen, wie in der Handzeichnung von Peter Fi-

- scher d. J. (1524). Dort führt ein nackter, apollogleicher Luther die noch gefesselte *Conscientia* aus den Trümmern des Papsttums (Gagel 1977, S. 83, Abb. 52).
- 122,31 *Paulus sagt*: Die genaue Stelle konnte nicht belegt werden, womöglich ist Röm 6,4 gemeint.
- 123,1 *siner heiligen heimlich keiten*: Der Begriff vom göttlichen Geheimnis ist biblisch (zum Beispiel Dtn 29,28; EvNik 18,1; vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 5, Sp. 2361).
- 123,12–13 *in vsserlichen ... ouch in innerlichen wercken*: Die Begriffe der *opera interiora/interna* und *exteriora/externa* scheinen keinem festen Topos zu entsprechen und sind sowohl in scholastischen wie in protestantischen Schriften nur vereinzelt zu finden. Wie Ruf im Folgenden angibt, sind mit den inneren Werken vornehmlich *innerlichen vnd geistlichen sachen als die seel vnd inneren menschen betreffen* gemeint. Ruf schliesst damit an die aus der platonischen Tradition stammende und von Paulus umgedeutete Vorstellung vom äusseren und inneren Menschen an (2 Kor 4,16; Röm 7,22; Eph 3,16). Diese recht unterschiedliche Vorstellung war seit der Antike weit verbreitet; sie wurde etwa im vierten Kapitel des seit 1518 breit rezipierten *Enchiridion militis christiani* des Erasmus (1501) ausführlich behandelt (zur Rufs Erasmus-Rezeption vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 1245, und zum *Lied von Frau Schwätzerin*, 79–106). Der innere Mensch, in dem sich Tod und Auferstehung Christi manifestieren, wird durch die Kraft Gottes täglich erneuert, so dass sein Verstand mit dem Willen Gottes übereinstimmt (zur Übereinstimmung mit Gott im Prozess der Heiligung vgl. Kommentar zu 125,21–22). Ihm ist auch das Wissen um die Macht der Sünde eigen (Markschies 2001; Beltz 2001).
- 123,16G *Roma. I*: Röm 1,21.
- 123,18 *das sy vermeint das geschriben werden sölle*: Vermutlich sind hier erneut die antiken Ethiker gemeint. Allenfalls nimmt Ruf aber auch Bezug auf tatsächliche oder vermeintliche Förderer der *Passion* und zeigt an, dass ihn andere zu deren Bearbeitung angeregt hätten.
- 123,26–27 *das schryben das da ... vfnen möge*: Ruf beginnt hier mit der Darlegung seiner Überlegungen zur Funktion des Spieltexts und zur Leserschaft. Der Text soll der Kirche, der Gemeinde Gottes, dienen, indem er dem Menschen die Heilsbotschaft vermittelt (vgl. 124,4–6). Durch den erworbenen Glauben an die Heilsbotschaft (*sola fide*) erlangen die Gläubigen nach protestantischer Auffassung das Seelenheil und das ewige Leben. Das Leiden Christi hat die stärkste Heiligungswirkung (vgl. 123,37–39). Der Autor setzt sich über das Medium des Spieltexts als Vermittler dieser heiligenden Wirkung ein. Wie der Zürcher Kirchenvorsteher Rudolf Gwalther wenige Jahre später in seinem Spiel *Nabal* zu verstehen gibt, wird der Autor zur selbsterklärten didaktisch-theologischen Instanz, die dem Menschen helfen soll, seinen Anfechtungen zu widerstehen (vgl. Washof 2004, S. 159–161). Dies rechtfertigt auch, dass das Werk *in Spils wyß* (123,28) verfasst ist, denn es will trotz der ernsthaften Intention auch unterhaltsam sein. Ein durchmisches Publikum, das sich durch *vnglyche der menschen hertzen* (123,30) auszeichnet, kann so besser erreicht werden.
- 124,6–13 *Vnnd aber söllicher ... gewendt werde*: Ruf verteidigt die *Passion* gegen den lutherischen Einwand, dass die Leidensgeschichte Christi nicht auf die Bühne gehöre und stellt sein Werk ostentativ in den Dienst der Jugend. Luther ist kein grundsätzlicher Gegner der Aufführung von biblischen Themen, sondern hält bestimmte Stoffe – unter gewissen Umständen auch die *Passion* – ausdrücklich für Bühnentauglich (Washof 2004, S. 162–163; zur Beurteilung des Theaters durch die Reformatoren und speziell in Zürich vgl. Brunnschweiler 1989, S. 113–130; Johnston Manning 1971, S. 6–19). Die meisten Passionsspiele lehnt er jedoch ab: Bei diesen mische man närrisches Geschwätz unter die Predigt, um die Schläfrigen aufzuwecken, und kombiniere das tragische Geschehen mit grausamer Komik, so dass sich das Publikum mehr für die viel zu ausführlich dargestellten Grausamkeiten als für die Heilsbotschaft interessiere. Gott werde auf eine menschliche Ebene herabgezogen und entwürdigt. Zudem seien die Spiele ein Instrument katholischer Doktrin (vgl. Hastaba 1990, S. 68–70; Neumann 1987, Bd. 2, S. 900–902; Dietl 1998, S. 265–267; zum bekannten Beispiel des protestantischen Theaterautors Joachim Greff, der sein Passionsspiel gegenüber der katholischen Tradition abgrenzte und verteidigte, nachdem ihn Luther gewarnt hatte, dass ein solches nur eine *lecherey* [Spöttere] werden könne, vgl. Neumann 1987, Bd. 2, S. 890–892; Metzler 1996, S. 11–12). Zu den Gegnern traditioneller Passionsspiele gehörten auch Melancthon, der den tödlichen Unfall bei einer Passionsaufführung als Strafe Gottes für die «Verächter der Passion» deutete, und Sixt Birck (Dietl 1998, S. 267; vgl. Wildhaber 1929, S. 65). Ruf begegnet dieser Kritik, indem er immer wieder die Ernsthaftigkeit seines Spiels betont, das keinesfalls als Provokation und Gotteslästerung aufzufassen

sei (zum Beispiel 66–68, 192–196, 261–262, 2252–2355). Er setzt sich damit auch von der Inszenierung der Verspottung, Geißelung und Kreuzigung Christi im mittelalterlichen Passionsspiel ab, denn gerade sie war von einer tiefen emotionalen Ambivalenz zwischen *compassio* und Komik geprägt (vgl. Kommentar zu 1635R und zur Ambivalenz des spöttischen Lachens in der Passionsszene des *Donaueschinger Passionsspiels* Keller 2005, S. 54–59). Ruf rechtfertigt sein Spiel mit der beschränkten Auffassungsgabe und Aufnahmefähigkeit seiner – hier erstmals genauer bezeichneten – Rezipienten, vornehmlich jungen Menschen (vgl. auch 126,9). Da es diesen noch an Verstand mangle, sei das Theaterspiel ein Weg, der Jugend Christi Opfertod und Leidensgeschichte zu erklären, ihr ein Leben im christlichen Sinne und damit die Seligkeit zu ermöglichen. Rufs *Passion* soll demnach – wie das humanistische Schultheater – der Jugend dienen, zielt aber nicht primär auf deren sprachliche Verbesserung, sondern vor allem auf deren Seelenheil (zur *Passion* als Schulbuch siehe Kommentar zu 126,10–20; 126,22–24 und 78). Dass die Unterweisung der Jugend den Reformatoren wichtig war, beweisen die zahlreichen Erziehungsschriften, Katechismen und Gebetsbüchlein der Zeit (vgl. Christoph Froschauers d. Ä. in diesem Sinne ausgewiesenen Drucke: Vischer 1991, Nr. C 122, 124, 176, 252, 264, 705). Im Unterschied zur nachträglich verfassten, an den Leser gerichteten Vorrede werden im Spieltext der *Passion* jedoch andere Rezipienten adressiert: Dort werden alle, gerade auch nicht lesefähige Menschen angesprochen, vgl. 2240–2241.

- 124,17–18 *wie Horatius spricht*: Horaz 1976, I,2,69–70 (*Epistulae*): *quo semel est inbuta recens servabit odorem testa diu* («Den Geruch, den ein neues Gefäß einmal angenommen hat, behält es lange»). Die idealtypische pädagogische Vorstellung von der kindlichen Tugendbildung und lebenslangen Prägung durch die Dichtung entspricht dem horazischen Kontext (dort bezog sie sich auf Homers Lyrik) und war Rufs Zeitgenossen geläufig. Auch im *Mikrokosmos – Parvus mundus* von Gérard de Jode und Laurentius Haechtanus wird unter Bezug auf Horaz die Seele des Kindes mit einer leeren Tafel verglichen, auf die der Künstler schreiben kann (Antwerpen: de Jode, 1579, S. 55). Horaz, den Ruf öfters zitiert, wurde durch Humanisten wie Petrarca und Celtis als lyrisches Vorbild wiederentdeckt.
- 124,23 *diß büchlin*: Ruf nennt explizit den Druck als Textträger der *Passion*. Er bezieht sich nicht auf deren vorher genannte visuelle Vermittlung durch die Aufführung (124,16–17: *das lyden ... oghenschynlich gefaßt gesehen vnd verstanden wirt*; vgl. Kommentar zu 78), sondern auf das Medium der Schrift (vgl. Petersen 1998, S. 102–103). Die – für den Leser geschriebene – Vorrede nennt also zwei Rezeptionsformen für die *Passion*: als Spiel übers Auge und als Buch. Beide Formen werden in der Vorrede mit Schülern in Verbindung gebracht.
- 124,25 *als die Tisch zucht der Wysen radt*: Die *Passion* erhebt den Anspruch, als Lehrbuch für die Jugend nützlicher zu sein als die gängige Erziehungs- und Erbauungsliteratur der Zeit. Hier werden die ursprünglich religiös fundierten, meist gereimten Tischzuchten erwähnt, die als Anleitung zum vorbildlichen Benehmen bei Tisch dienten. Mit dem *Wysen radt* ist wahrscheinlich das *Buch der Sieben Weisen* gemeint. Die Exempelsammlung war äußerst erfolgreich und ist heute in 48 Handschriften, 13 Inkunabeln und 28 Ausgaben des 16. Jahrhunderts erhalten. Möglicherweise nimmt Ruf aber auch Bezug auf das *Buch der Beispiele der alten Weisen* des Anton von Pforr. Von dieser ebenfalls sehr beliebten Geschichtensammlung sind allein aus dem 16. Jahrhundert zehn Drucke überliefert (Gotzkowsky 1991, S. 251–263, 277–306; Geißler 1974). Siehe Kommentar zu *Etter Heini*, 430–453.
- 124,27 *die jugend mag lernen lāsen oder schryben*: Die *Passion* wird hier explizit als Schulbuch vorgestellt, das die Lese- und die Schreibfähigkeit der Schüler fördern soll. Damit ist erneut von einer lesenden Rezeption die Rede.
- 124,32 *wie in der Vorred deß Herolds gemelt ist*: Querverweis auf die nachfolgende Heroldsrede des Spiels. Der Verweis fokussiert auf sprachlicher Ebene primär die Textsorte (*Vorred*) und nicht deren Sprecher. Er ist nicht als Anrede an das Publikum der Aufführung und als Vorankündigung des Bühnengeschehens formuliert (in der Art: Wie euch der Herold gleich sagen wird), sondern als schlichter Textverweis. Dieser ist ein Indiz für den Status der Vorrede als ein nach der Niederschrift des Spieltexts entstandener Lesetext. Funktionell bilden die an den Leser gerichtete Vorrede und die an das Aufführungspublikum gerichtete Heroldsrede jedoch eine Einheit, da sie die auktorialen Absichten wiedergeben.
- 125,4–5 *gwalt deß Tüfels*: Der Teufel hat die durch den Sündenfall erhaltene Macht über den Menschen durch den Tod Christi wieder verloren. Er kann den Menschen nur versuchen, wenn Gott dies zulässt. Seine

irdische Präsenz als Gegenspieler Gottes stand im 16. Jahrhundert für den Menschen jedoch ausser Frage. Rufs Spiele inszenieren die Teufel meist als fluchende, unter zahlreichen Namen auftretende Horden (vgl. Kommentar zu *Weingarten*, 1149, und *Etter Heini*, 405–412, 540, 1138–1158, sowie zu *Adam und Eva*, 406R).

- 125,12 *schandlichen tod des crützs*: Die Kreuzigung galt als schändlichste und grausamste öffentliche Hinrichtungsart.
- 125,15–16 *vns sines einigen lydens nit vnsers oder anderer verdiensten trösten vnd halten wöllend*: Hier distanziert sich der Text von der katholischen Werkgerechtigkeit und nimmt Bezug auf die für Luthers Glaubenslehre grundlegende Stelle des Römerbriefs (Röm 1,17). Demnach erlangt der Mensch Rechtfertigung nicht durch gute Werke, sondern aus dem Glauben an das Heilsgeschehen (*sola fide*) und allein durch die Gnade Gottes (*sola gratia*). Gleichzeitig bezieht der Text implizit Stellung zu einem damit verbundenen Kritikpunkt Luthers (Luther WA, Bd. 2, S. 136). Ihm missfiel die verbreitete Auffassung, dass die Betrachtung geistlicher Spiele und die Teilnahme am Spielgeschehen einem Bussakt nach katholischer Konvention gleichkomme (Schulze 1997, S. 685–686). Diese Vorstellung zeigt sich darin, dass die Spielträger mittelalterlicher geistlicher Aufführungen häufig auf deren latenter Funktion als einer Form des Gottesdienstes oder eines Gott wohlgefälligen Werks mit Ablasscharakter beharren – sie interpretieren diesen Zweck als konstitutives Merkmal und vordringlichsten Aspekt der Aufführung (Neumann 1987, Bd. 2, S. 57). Hier wird indes verdeutlicht, dass die Teilnahme am Spiel keinesfalls Teil der Werkgerechtigkeit sein kann. Auch wenn die *Passion* dem Seelenheil ihrer Rezipienten zuträglich sein soll, besteht ihre Funktion in der Belehrung. Sie ist ein didaktisches Hilfsmittel. Damit werden auch die im Volksglauben und in der Volksmedizin verbreiteten Vorstellungen des biblischen Texts als unmittelbarem Heilmittel entkräftet (vgl. Weber 1999, S. 158–159, wonach der direkte körperliche Kontakt mit der Heiligen Schrift als Medikament gegen Schmerzen, Gicht und Fieber eingesetzt wurde und Krankheitsgeister vertreiben sollte).
- 125,20 *warnung Pauli*: Röm 6,1–11.
- 125,21–22 *absterbind vnnd mitt Christo ... in ein nütw läben vferstandind*: Dem Leser wird in Aussicht gestellt, welchen Wert die Lektüre der *Passion* für ihn haben kann: Da er Christus als Heiland erkennt und ein rechtschaffenes Leben führt, wird er von seinen Sünden befreit. Er wird auferstehen und erlöst werden. Der auf Paulus zurückgehende und sowohl von Luther als auch von Zwingli bekräftigte Erneuerungsprozess der Heiligung spielt dabei – wie überhaupt in der *Passion* – eine entscheidende Rolle: Die Gläubigen nehmen von Gott das Geschenk der Gnade an, das sich in der Opferung seines Sohns zeigt. Christus nimmt die Sünden, den Tod und die Verdammnis der Menschen auf sich, so dass Gnade, Leben und Erlösung auf sie kommen. Ihr Wille entspricht fortan dem Willen Gottes. Ruf nimmt hier explizit Bezug auf den Wortlaut der Bibel. Demnach ist der Mensch für die Sünde tot und für Gott lebendig (Röm 6,11; vgl. Riches 1985).
- 125,23–30 *nach dem exempel Christi ... ein yeder sin crütz vff sich nemmen*: Christi Vorbildfunktion für den Menschen entspricht dem didaktischen Anspruch der *Passion* und wird wiederholt implizit, aber auch explizit genannt (zum Beispiel 160–161). Das Aufnehmen des eigenen Kreuzes nimmt Bezug auf Mt 10,38 und Mk 8,34.
- 125,31–32 *falsch der Pfaffen ... ouch den Richteren*: Ruf kritisiert den Klerus in seinen Werken häufig (besonders harsch im *Weingarten*, in dem der Satan in Bischofskutte auftritt und der Papst den göttlichen Weingarten ausbeutet). Die Stelle zielt aber auch gegen das von den Protestanten, etwa von Ambrosius Blarer, bekämpfte (*Recht ist wieß Gott macht*) kanonische Recht (Hamm 1995, S. 95). Die hier geäußerte Kritik an der weltlichen Obrigkeit und ihrer ungerechten Jurisdiktion korrespondiert mit der biblischen Quelle, ist aber auch in anderen Spielen Rufs zu finden (so im *Etter Heini*, wo die Justiz den eigenen Gesetzen nicht folgt und die Obrigkeit ihre Untertanen ausbeutet; siehe dort Kommentar zu 2244–2347, 2356–2437 und 2362–2373). Zur Kritik an der weltlichen und kirchlichen Rechtsprechung in der *Passion* vgl. Kommentar zu 3643–3678.
- 125,35 *vnserem haupt*: Christus ist das Haupt der Gemeinde (Eph 1,22; Kol 1,18; 1 Kor 12,28 u. a.).
- 125,37–126,3 *Das aber der text ... syge worden*: Die Verse erläutern die Funktion der als Randglossen neben den Text gestellten Bibelkonkordanzen und geben somit eine Leseanleitung für dieses typografisch auffälligste Merkmal des Drucks. Die Bibelzitate sind demnach auktoriale Instrumente, welche die Autorität des Texts versichern. Sie sollen die Vorlagentreue der *Passion* und damit deren Rechtmässigkeit als Text, der die Heilsgeschichte vermittelt, beweisen und letztlich auch die lutherische

Kritik am Passionsspiel entkräften. Um den Leser von der Einhaltung dieser Vorgaben und von der Zuverlässigkeit des Werks zu überzeugen, wird betont, mit welchem Aufwand und Fleiss sowie mit welcher Ernsthaftigkeit diese Arbeitsweise für den Autor verbunden gewesen sei. Als Element des typografischen Codes zeichnen die Konkordanzen den Druck als Lesetext aus.

- 126,10–20 *Wil ich üch ... verordnet werde*: Angesprochen und gepriesen wird erneut der Empfänger der Widmungsvorrede Ambrosius Blarer. Aus den überlieferten Quellen wird nicht ersichtlich, inwiefern Blarer, der Ruf freundschaftlich verbunden war, diesen unterstützt hat und welcher Art seine *vilfaltigen gûthâten* waren. Huldigungs- und Dankesformeln sind fester Bestandteil zeitgenössischer Widmungsvorreden. Sie stellen nicht nur die tatsächliche oder vom Autor erwünschte Beziehung mit dem Adressaten öffentlich zur Schau, sondern bringen auch auktoriale Hoffnungen zum Ausdruck und verpflichten gewissermassen zur Gewährung des Verdankten. Aus diesem Grund hat wohl auch Ruf hier seinen Wunsch formuliert, dass die *Passion* künftig durch Blarers *radt vnd that der jugend in die schûlen verordnet werde*. Blarer, der sich als Prediger und Publizist moraldidaktisch engagierte, hatte sich stets für die christliche Kindererziehung eingesetzt und auch die Bufflersche Schulstiftung in Konstanz unterstützt (Dobras 1991, S. 83, 86–87; Moeller 1961, S. 146). Ob auch die *Passion* von ihm gefördert wurde, ist nicht überliefert. In Vorreden geäusserte und mit konkreten Erwartungen verknüpfte Hoffnungen wurden indes nicht selten enttäuscht. So hatte sich der Humanist Conrad Celtis bei der erhofften Dankesgabe für seine Beschreibung Nürnbergs gewaltig verspekuliert und konnte seine Enttäuschung über den Nürnberger Rat nur noch in einer Scheltrede kundtun (Wittmann 1999, S. 74–75). Zu Blarer vgl. Kommentar zu 122,8–10.
- 126,22–24 *dann ouch andere ... ein recht vnd sâlig lâben fûrend*: Ruf legt hier erneut seine Wirkungsabsicht offen und verdeutlicht, wie der *Passion* zu möglichst grosser Verbreitung verholfen werden soll. Durch die Vermittlung der Schüler soll die Leserschaft erweitert werden (zu den intendierten Rezipienten der *Passion* vgl. Kommentar zu 124,6–13). Der Spieltext soll als Instrument der Heilungsvermittlung möglichst viele Menschen zum christlichen Leben bewegen und ihnen das Seelenheil ermöglichen. Diese Funktion passt zu den Bestrebungen einer radikalreformatorischen Gruppe um den Konstanzer Ratsherrn Konrad Zwick, die sich seit den frühen Vierzigerjahren und bis zum Konstanzer Sturm 1548 für eine Reform zur heiligen Stadt einsetzte und dafür sorgen wollte, dass alle Bürger ein frommes christliches Leben führten (Dobras 1991, S. 124–127 und 132–133; Moeller 1961, S. 235–237; vgl. hier Kap. 3.2).
- 126,27 *AMEN*: Dass die Vorrede mit dem Amen abgeschlossen wird, verstärkt ihren predigthafter Charakter. Das Amen dient hier, wie auch im *Etter Heini*, als Spielabschluss, vgl. 5269.

Heroldsrede und Argument

- 0B Holzschnitt 2 zeigt den Ludius und den Herold (wie Holzschnitt 11, 12 und 14). Die Darstellung weist eine deutliche Ähnlichkeit mit der dritten Federzeichnung der Handschrift des *Weingartens* auf (vgl. dort Kommentar zu 98B). Als Regisseur der Aufführung hält der Ludius in seiner Linken das Buch mit dem Spieltext und in der Rechten einen Dirigierstab (zur Figur des Ludius vgl. Erster Band, S. 149–150). Daneben steht der Herold mit dem Heroldsstab.
- 0R *Herold*: Der Herold, Mittlerfigur zwischen dem Spiel und seinem Publikum, tritt zu Beginn und am Ende des Spiels auf. Im Unterschied zur Widmungsvorrede, die an den Leser gerichtet ist, adressiert die Heroldsrede die Zuschauer und ist damit theatralisch codiert. Der Herold begrüsst die Zuschauer, bereitet sie auf das kommende Spiel vor, mahnt zur Ordnung und gibt Rezeptionsanleitungen zur Sicherung des beabsichtigten Verständnisses. Für Ruf ist der Herold eine zentrale Figur: Ihm legt er die wichtigsten Aussagen über das Spiel in den Mund. Deutlicher als alle anderen Figuren des Spiels wird er zum Sprachrohr des Autors und übernimmt eine ähnliche Aufgabe, wie sie der historische Herold im Mittelalter innehatte: die Vertretung seines Herrn. In einigen Spielen Rufs wird dies durch eine Geste verdeutlicht: Im *Weingarten*, im *Wilhelm Tell*, in der *Passion* (173) sowie in *Adam und Eva* treten jeweils zwei Herolde auf, ein Erwachsener und ein Knabe. Mit dem Sprecherwechsel reichen sie sich den Schild, der in den Illustrationen das Wappen Rufs wiedergibt (in der *Passion* wird dies nicht im Text angezeigt, in *Adam und Eva* fehlt ein entsprechender Holzschnitt). Wie die Wappen auf der Kleidung der Amtsherolde verraten, für welchen Herrn diese tätig sind, zeigt der Schild im Theater (oder zumindest im Spieldruck und in der Handschrift), dass sein Träger den Autor vertritt. Siehe dazu Holzschnitt 3 und Kommentar zu 172B sowie zu 172R–266.

- 1 *Der heilig Paulus heiter seit:* Ruf verwendet in der *Passion* den paarweise gereimten vierhebigen Vers (Knittelvers), den er konsequent auf acht Silben beschränkt (zu den seltenen Abweichungen gehören sieben- bzw. neunsilbige Verse wie 2827 und 5131). Der Text wird diesem strikten Schema häufig angepasst (zum Beispiel 2844, wo das sonst im Text verwendete *gseit* aus metrischen Gründen zu *geseit* gestreckt wird).
- 1–52 *Der heilig Paulus ... den sinen gâben:* Der Herold referiert auf die bei Paulus formulierte antithetische Adam-Christus-Typologie und die Erbsünde des Menschen (Röm 5,14; 1 Kor 15,22). Adams Sündenfall führt zur Trennung von Gott und liefert den aus dem Paradies verdammten, sterblich gewordenen Menschen der Sünde und dem Teufel aus. Erst durch den in der *Passion* beschriebenen Kreuzestod Christi wird Adams Fall gesühnt, die Trennung von Gott überwunden und der Teufel entmachtet (vgl. 31–32; Röm 5,12–21). Ruf benutzt das exegetische Mittel der Typologie, die in Passionsspielen als illustratives und erklärendes Element traditionell verwendet und zuweilen sogar visuell umgesetzt wird. Direkte dramatische Gegenüberstellungen sind etwa im *Heidelberger Osterpiel* häufig. Dort wird beispielsweise die Auferweckung des Sohns der Witwe von Sarepta explizit als *prefiguracio suscitacionis Lazarij* bezeichnet und unmittelbar vor der Auferweckung des Lazarus gespielt; vgl. in Janota 2004, 2239–2330). Ruf greift jedoch auf die Typologie als ein sehr bekanntes didaktisches Hilfsmittel der Bibelauslegung zurück, ohne die Typen bildhaft ausagieren zu lassen. Mit der Adam-Christus-Typologie, nach der Christus als neuer Adam bezeichnet wird, bezieht sich Ruf auf eine der bekanntesten Typologien der christlichen Welt.
- 2G *Rom. 5:* Röm 5,12–21. Darauf bezieht sich auch der Verweis *im Paulo* (30).
- 40G *Joan. 3:* Joh 3,14–15.
- 41–52 *Glych wie Moses ... den sinen gâben:* Moses richtete auf göttliches Geheiss eine bronzene Schlange auf einem Stab auf, damit die von Schlangenbissen Vergifteten sie anblicken und dadurch geheilt werden konnten (Num 21,8–9). Dieses Schlangenbild ist einer der alttestamentlichen Typen sowohl für den gekreuzigten Christus als auch für bildliche Repräsentationen der Kreuzigung. Damit wurde es zu einem Argument im Zürcher Bilderstreit, zu dem die Befürworter von Bildern ebenso griffen wie die Ikonoklasten (siehe Koch 1973). Leo Jud stützt sich in der Zweiten Disputation auf die von Moses aufgerichtete Schlange und deutet sie typologisch als Christus, dessen Inkarnation alle alttestamentlichen *figuren* – ja sogar bildliche Repräsentationen der Kreuzigung – unnötig mache (Zwingli 1905ff, Bd. 2, S. 694–696). Hier unterstreicht der Typus die Wichtigkeit des Glaubens (*sola fide*): Wer an Christus glaubt, stirbt nicht, sondern erhält durch Gottes Gnade das ewige Leben (47–51). Die visuelle Parallele zwischen den heilsgeschichtlichen Inhalten (das heiligende Anschauen der Schlange, die Betrachtung des Gekreuzigten) und ihrer theatralen Repräsentation (das heiligende Zuschauen des Publikums) wird auch nicht in den unmittelbar anschliessenden, an die Zuschauer gerichteten Verse explizit gemacht. Dies hätte direkt an die katholische Passionsspielpraxis angeknüpft. Ruf suchte dies im Sinne der reformatorischen Abgrenzung zwingend zu vermeiden.
- 53 *all jr lieben fründ:* Hier redet der Herold das Publikum an, weckt durch seine Ausdrucksweise die Neugier auf das gemeinsam zu erlebende Spiel und suggeriert (53–55) in den Zuhörenden eine Erwartungshaltung. Die vertrauliche Anrede des Publikums als Freunde (so auch 2232: *lieben fründ*) erzeugt ein Gemeinschaftsgefühl. Später werden die Zuschauer zuweilen allgemeiner, etwa als *yederman* (65) oder *jung alt hie wyb vnd man* (2240) angeredet, um ein heterogenes Publikum zu adressieren oder es wird ihnen respektvoll Rechtschaffenheit zugestanden, was gleichzeitig lobend und verpflichtend wirken soll (2206: *jr biderben lüt*). Zuweilen, wie im Argument des Knabenherolds, wird nur die Zürcher Obrigkeit, meist als fromme, ehrenhafte und gebildete, kluge Herren (173, elliptisch: 2314), angesprochen und für ihre Unterstützung des Spiels verdankt. Die respektvolle Adressierung entspricht den Anreden, wie sie auch im formellen Brief und weiterem öffentlichem Schriftenverkehr üblich waren. Vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 96.
- 62 *hohen Donstag:* Gründonnerstag.
- 69–70 *Was vns hab bwegt ... Dry vrsach:* Der Herold reflektiert die Motivation zum Verfassen des Spieltexts bzw. zur Aufführung desselben durch die Spielträgerschaft. Er vertritt hier nicht nur die Rolle des involvierten Mitglieds der Aufführung (*vns*), sondern auch des Beobachters, der als Aussenstehender urteilt und nichts mit den Spielträgern zu tun hat (vgl. 72: *hand sys ... gethon*). Als solcher positioniert er sich auf derselben Ebene wie das Publikum, dem er – wie ein Zuschauer, der mehr weiss als die anderen – erklärt, wie er das Spiel versteht (71: *wie ichs verston*). Im Anschluss

nennt der Herold die *burgerschafft* als Spielträgerschaft (105; vgl. 188, 2236 sowie 63, wo er diese als *miner gsellen* bezeichnet).

Als erstes Motiv für die Entstehung der *Passion* bezeichnet der Herold die Belehrung der Jugend (71–110). Diese führt kein gläubiges Leben mehr und strebt nicht mehr nach dem Seelenheil. Nicht nur die Eltern, sondern alle Gläubigen werden aufgefordert, die Kinder aus ihrer Unwissenheit zu führen. Indirekt rechtfertigt sich Ruf somit, dass er mit der *Passion* nur seiner Aufgabe als Vater und rechter Christ nachkommt.

- 78 *der gloub die heilsam leer Allein vns kumpt durch das gehör*: Die Überzeugung, dass der Glaube einzig über den Gehörsinn aufgenommen werden kann (*fides ex auditu*) hat ihren Ursprung in dem für die protestantische Rechtfertigungslehre zentralen Römerbrief. Sie wird bei Augustinus ausgeführt und von den Reformatoren – auch in Zürich – gestützt. Während die katholische Kontemplationsmystik das Auge des Glaubens (*oculus fidei*) bevorzugt, ist bei Luther das Ohr das Medium der Offenbarung: Über das Ohr wird Gott rezipiert und die Vereinigung mit Gott vollzogen, wogegen beim Sehen die Distanz zu Gott gewahrt wird. Zwingli mahnt indes, dass der Glaube nicht an das äussere (über die Ohren aufgenommene) Wort gebunden ist. Vgl. Röm 10,17; Haas 1989, S. 277–279 und Anm. 119; Bullinger 1566, S. 171, 193 und 200; Zwingli 1828–1861, Bd. 6/2, S. 113–114 (*In Epistolam ad Romanos annotationes*) und Bd. 4, S. 125 (*Sermonis de providentia dei anamnema*). Ruf rechtfertigt sich im Anschluss dafür, dass sein Spiel nicht über den auditiven, sondern vor allem über den visuellen Sinn aufgenommen wird (79–86). Er begründet dies damit, dass diese Rezeptionsform den jugendlichen Fähigkeiten entspreche.
- 95 *den alten waren glouben*: Gemeint ist nicht der katholische Glaube, sondern der aus Sicht der Reformatoren als der ursprüngliche und richtige verstandene protestantische Glaube. Nach Meinung derselben war die katholische Kirche die Kirche der Neuerer, die im Lauf des Mittelalters vom rechten Weg abgekommen waren. Vgl. Bullingers *Der alte Glaube* (*Der alt gloub. Das der Christen gloub von anfang der wält gewärt habe / der recht waar alt unnd ungezwyslet gloub sye / klare bewysung Heinrychen Bullingers*, Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1539; Bullinger 2004–2006, Bd. 1, S. 171–257).
- 106–107 *mit lob Göttlicher krafft Diß Spil hand gmacht üch zlob vnd zeeren*: Die Aufführung wird nicht nur Gott, sondern auch den Zuschauern zur Ehre veranstaltet und dadurch aufgewertet. Die Widmung an das hier angesprochene Publikum soll auf dieses verbindend wirken.
- 111 *Die ander vnd nit minst vrsach*: Hier wird das zweite Motiv dargelegt, das zur Autorschaft bzw. zur Aufführung des Spiels geführt haben soll (111–134). Die *Passion* soll herrschende Sünden wie Willkür, Neid, Hass und Hochmut bekämpfen, indem sie diese thematisiert und deren schlimme Folgen für die ganze Menschheit aufzeigt. Hier werden diese Vergehen am Beispiel ungerechter Vertreter der Obrigkeit genannt, was zugleich eine Adelskritik einschliesst. Die für die fehlhafte Obrigkeit typischen Sünden, wie auch Habgier und Darstellungssucht, sind zentrale Themen in Rufs Spielen. Siehe dazu Kommentar zu 125,31–32, 352, 751, 1508–1549, 3643–3678, 4813–4824, und zu *Etter Heini*, 253–263, 546–557.
- 115 *heilgen Rych*: Die Eidgenossenschaft ist seit dem Schwabenkrieg 1499 weitgehend unabhängig vom Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, dem sie offiziell noch bis zum Westfälischen Frieden angehört. Die Stelle nimmt Bezug auf die besonders im *Wilhelm Tell*, aber auch in den Spielen *Adam und Eva* und *Etter Heini* thematisierte Weltreichlehre, derzufolge der Fall des vierten Reiches den Weltuntergang bedeutet. Dieses letzte Reich wurde – entgegen der Deutung einiger Schweizer Theologen (wie Calvin und Bullinger) als *regnum Christi* – von Ruf und vielen seiner Zeitgenossen als das Gegenwärtige empfunden. Siehe Szabó 2000, S. 278 und Anm. 14, und Kommentar zu *Etter Heini*, 3683–3838.
- 125 *drach vnd dstrauff ... man schon gspürt vnd alltag sicht*: Die Aussage, dass man täglich mit dem Rachezorn Gottes konfrontiert wird, entspricht der tiefen Überzeugung der Menschen in der frühen Neuzeit. Sie deuteten meteorologische Phänomene und Verheerungen, Kriege, wirtschaftliche Missstände und Seuchen, aber auch jedes geringere Unglück als Zeichen für Gottes wundersames Wirken und seine richtende Hand und hielten das Ende der Welt und das Jüngste Gericht für bedrohlich nahe. Gottes Vergeltungszorn schien allgegenwärtig und traf häufig nicht nur den Einzelnen, der den moralisch-sittlichen Fehltritt begangen hatte, sondern die ganze Gemeinschaft. Daher setzten sich verschiedene Städte, darunter auch Zürich, wiederholt mit Sittenmandaten für die Umkehr ihrer Bürger

- zu frommem Leben ein. Vgl. Erster Band, S. 227–229, 243–246; Senn 1976; Spillmann-Weber 1997 sowie Gordon 2002.
- 135 *Zum dritten vmb der vrsach willen:* Hier wird das dritte Motiv dargelegt, das zur Autorschaft bzw. zur Aufführung des Spiels geführt haben soll: die Besänftigung des göttlichen Vergeltungszorns (135–155). Sie wird als wichtigste Ursache bezeichnet (147) und schliesst an das zweite Motiv, an die Bekämpfung der herrschenden Sünden, an. Der Aufruf, sich Christi Leiden zu Herzen zu nehmen (155) und ein gottgefälliges Leben zu führen, findet seine Parallele in den zeittypischen Sittenmandaten, die einleitend meist vor dem Zorn Gottes warnten.
- 137 *thüre:* Die Inflation war im 16. Jahrhundert ausgeprägt und führte besonders in der zweiten Jahrhunderthälfte zu einer – bei zunehmender Armut – kritischen Erhöhung der Preise (Guzzi-Heeb 2005 und Stucki 1996, S. 86, 226–229).
- 150 *Den Türcken gschickt hat für vnd für:* Die Bedrohung durch die Türken wurde als *flagellum Dei*, als Geißel und Zuchtrute Gottes und als direkte Bedrohung des Christentums gedeutet. Entsprechend wurden die Osmanen, die 1453 mit der Eroberung Konstantinopels das Byzantinische Reich beendet hatten, 1529 Wien belagerten und 1532 erneut die Reichsgrenzen überschritten, als schlimmste Feinde der Christen wahrgenommen (vgl. Andermann 2001; Höfert 2003, S. 77, 59–62, 116–117; Luther WA, Bd. 30,2, S. 151; Özyurt 1972, bes. S. 36–39). Mit Ausnahme einiger Schweizer Theologen (besonders Calvin) setzte man sie häufig dem Antichristen gleich und verglich sie mit dem Papst (Szabó 2000, S. 278, und Anm. 14). Die Türkenfurcht blieb im 16. Jahrhundert auch in der Eidgenossenschaft stets präsent, obwohl dort weniger politische Propagandadrucke als im Reich publiziert wurden. Gerade in den frühen Vierzigerjahren wurde in Rufs Vaterstadt Konstanz intensiv beratschlagt, wie den Türken beizukommen sei. Der Ratsherr Konrad Zwick sah in einem gottesgläubigen Leben die einzige Lösung und vertrat diese 1541 am Reichstag (Moeller 1961, S. 235–237; Dobras 1991, S. 127). Doch auch Luther zufolge war den Glaubensfeinden nur durch eigene Bussfertigkeit beizukommen. Die *Passion* stellt sich als Instrument gegen die von Gott geschickte Strafe und als Versuch dar, das zum Heil notwendige Glaubenswissen publikumswirksam aufbereitet weiterzugeben und zu erhalten. Türkenfurcht motiviert auch Konrad Gessner für seine im selben Jahr wie die *Passion* erschienene *Bibliotheca universalis*. Der Zürcher Gelehrte begründet die Entstehung seiner umfangreichen Bibliografie damit, dass er das darin enthaltene Wissen vor den Türken bewahren wolle (Leu 1990, S. 105–106).
- 168 *Verzych jnn ... thünd:* Lk 23,34.
- 172R–266 *Ein junger Knab ... mit sinen jüngern:* Der Knabenherold löst den erwachsenen Herold ab und beginnt mit dem *Argument*. Im frühneuzeitlichen Theater gehörte das *Argument* als Teil der Heroldsrede zur üblichen Struktur der Spiele. Darunter versteht man gewöhnlich eine vorwegnehmende Inhaltsangabe des Spiels (202–252). Hier begrüsst der Knabenherold zuerst die Zürcher Obrigkeit und thematisiert unter Verweis auf die Bibel die Schwachheit des Menschen als Motiv, das zur Entstehung des Spiels geführt habe. Er betont die unanfechtbare Rechtmässigkeit der Bibel als Vorlage des Spiels (193–198). Nach der Inhaltsangabe, dem eigentlichen *Argument*, mahnt der Knabenherold zu Aufmerksamkeit und Ruhe und stellt die Wirkung der *Passion Christi* – die Vergebung der menschlichen Sünden (260) – in Aussicht, ehe er zur Musik überleitet und den Auftritt des ersten Spielers ankündigt (265–266).
- 172B Holzschnitt 3 zeigt den Knabenherold, den Ludius und drei Darsteller der Aufführung. Die Gestaltung des Knabenherolds in der Mitte gleicht der zweiten Federzeichnung der Handschrift des *Weingartens*. Vor einer Landschaft steht der Knabe, der in seiner Rechten den Schild mit dem Ruf-Wappen (vgl. Holzschnitt 1 und Kommentar zu 122,7B) und in seiner Linken den Heroldsstab trägt. Links daneben steht der von einem Mann begleitete Ludius und hält den Dirigierstab und das Buch mit dem Spieltext (vgl. Holzschnitt 2 und Kommentar zu 0B), rechts befinden sich zwei weitere Männer. Da durch die Abbildung von Ludius und Knabenherold auf zwei theatralisch codierte Figuren und somit auf den Aufführungscharakter des Spieltexts Bezug genommen wird, sind die drei Männer als Darsteller zu deuten.
- 181 *Petrus kundtschafft gyt:* 1 Pet 5,8–10.
- 203–236 *Der heilige Lucas:* Lk 3,1–4,23. Das *Argument* – die Inhaltsangabe des Spiels – setzt mit dem öffentlichen Auftreten Johannes des Täufers ein. Der bedeutende Heilige, der die Menschen anhält, Busse zu tun und sie nach ihrem Sündenbekenntnis als Zeichen der Vergebung tauft, bereitet auf die

Geschichte Christi vor (vgl. auch Johannes im EvNik 18,3). Hier wird das Grundthema von Rufs *Passion* thematisiert: die ethische Erneuerung des Publikums. Gleichzeitig wird die Stelle durch die Angabe der Regierungsperioden der verschiedenen Herrscher in Judäa zeitlich und lokal verortet, etwa durch Nennung der 14 n. Chr. beginnenden Regentschaft von Kaiser Tiberius und jener des Pontius Pilatus, der von 26–36 n. Chr. Statthalter des römischen Kaisers in Judäa und Samarien war.

208 *Landuogts*: Pilatus wird im Text mehrmals als Landvogt bezeichnet. Dieses Amt umfasste in der Eidgenossenschaft des 16. Jahrhunderts wichtige Verwaltungsaufgaben. Der Vogt war der wichtigste weltliche Vertreter der Obrigkeit mit umfassenden Kompetenzen in der Verwaltung, im Gerichts- und Militärwesen. Meist stammte er aus den in den Räten und höheren Stadt- oder Landesämtern vertretenen Familien (Holenstein 1999; Hörsch 1998). Im *Wilhelm Tell* wird ein tyrannischer Vogt als Symbol ungerechter Herrschaft gestürzt.

238–247 *Jst bschehen ...von den Juden gricht*: Die detaillierten zeitlichen Angaben stammen aus dem Nikodemusevangelium. Sie sollen wie die vorher beschriebenen Herrscherverhältnisse die Glaubwürdigkeit des Erzählten durch den Anschein einer mehrfach abgesicherten, seriösen Datierung steigern (vgl. Masser/Siller 1987, S. 9, 468; Schneemelcher 1990, S. 395–424, besonders S. 400). Die Daten variieren indes bei den verschiedenen Textüberlieferungen des Nikodemusevangeliums deutlich, was typisch für den apokryphen Text ist (vgl. Masser/Siller 1987, S. 11). Der bei Masser/Siller abgedruckte deutsche Druck (o. O. u. J.) nennt denn auch als einzige der dort edierten Versionen den Konsul *sun Nestionis* (wie hier 246) und nicht Rufus oder Rubellius, aber die zeitlichen Angaben decken sich nicht mit jenen der *Passion* (Masser/Siller 1987, S. 107–109; 468–492; weitere Ausgaben verzeichnen Schelb 1980/2004, Sp. 662, und Vollmer 1936, S. 200–201, Anm. 4, vgl. dort auf S. 205 die Edition einer Lüneburger Handschrift, welche dieselben wohl nach Dionysius Exiguus berichtigten Zeitangaben wie Ruf macht).

Rollenverzeichnis

266R:1–94 *Personae Dramatis*: Das Rollenverzeichnis umfasst 94 Figuren und folgt nur sehr grob der Auftrittschronologie. Beispielsweise wird die erst später auftretende Türhüterin vor Kaiphas genannt und die Engel werden gemeinsam am Schluss aufgelistet. Nicht aufgeführt werden der Evangelist Johannes (vgl. Kommentar zu 4324R), der *hußuatter* (siehe Kommentar zu 631–633, 640R), *Ein alter Jud* (2703R, möglicherweise ist er bereits in 266R:22–25 enthalten), der *knecht Pilati* (3237R, er ist nicht mit dem *Diener Pilati* identisch, vgl. 266R:58, 2884R) sowie die beiden explizit theatralisch codierten Heroldsfiguren (0R, 172R). Dies legt nahe, dass das Rollenverzeichnis erst für den Druck erstellt wurde und typografisch codiert ist. Ruf lässt viele namenlose Personen auftreten, die nur über ihre Funktion definiert sind: zehn Knechte, Diener und ein Kämmerling von Hannas, Kaiphas, Pilatus, Herodes und Joseph, vier Juden aus der Volksmenge und ebenso viele Zeugen, sechs Aufseher, zwei Wächter, der Gerichtsknecht und die Türhüterin, vier Schergen, zwei Soldaten, der Hauptmann des Herodes, der *Centurio* und sechs Kriegsknechte sowie die beiden Mörder am Kreuz und die beiden Heiden.

2–13 *Apostel*: Die Apostel werden in Mt 10,2–4 vorgestellt; Matthäus spezifisch in Mt 9,9; 10,3 und Judas Iskariot in Joh 12,4 u. a.

14–17 *Rabi Moses ... Jesse*: Die vier Knechte nehmen Jesus gefangen. Der Name *Rabi Moses* ist unpassend: Rabbi bedeutet Meister und Moses bezeichnet einen ehrwürdigen, heiligen Namen, der für lebendiges Rechtsgefühl und tiefe Gottesfurcht steht und einem von Gott Berufenen zugehörig ist (vgl. 980; Büchner 1894, S. 745–746). *Malchus* ist auch in der Bibel derjenige Knecht des Kaiphas, dem Simon Petrus ein Ohr abhaut (Joh 18,10). Als Knechte der Christengegner tragen *Rabi Moses*, *Malchus* und *Jesse* jüdische Namen. Sie werden auch im *Donaueschinger Passionsspiel* verwendet; Rabi Moses tritt auch im *Zurzacher Osterspiel* auf. Für *Haya* konnte kein Beleg gefunden werden (Lauretus 1971, Arndt 1904, Büchner 1894; Brylinger 1551). Zur Sprache der Knechte vgl. Kommentar zu 1463–1507.

18 *Annas*: Hannas und Kaiphas (vgl. 266R:26) sind Hohepriester und zugleich Vorsitzende des Rats (Lk 3,2 u. a.). Siehe Kommentar zu 403, 1659.

31–38 *Die obersten priester*: Die Namen der acht Hohepriester stammen aus dem Nikodemusevangelium und sind in der dort verwendeten Reihenfolge aufgeführt (EvNik 1,1). In der Bibel treten Simon als unversöhnlicher frevelhafter Christenhasser (Gen 49,5–8 u. a.), Datan als Aufrührer gegen Moses

(Num 16,1.12.24–27; 26,9 u. a.), Levi als gesetzestgläubiger Stammvater des gleichnamigen, zum Priesterdienst erwählten Stammes (Gen 29,34 u. a.) und Alexander als Hohepriester um Hannas (Apg 4,6 u. a.) auf. Gamaliel ist als angesehener Pharisäer und Ratsherr sowie Lehrer des Paulus (Apg 5,34; 22,3) sicher nicht mit dem hier auftretenden Christusgegner identisch. Jaïr meint als Hohepriester und Ratsmitglied wohl den Gileaditen und Richter Israels (Ri 10,3–5) und nicht den Vorsteher der Synagoge, dessen Tochter Jesus auferweckt (Mt 9,18.23–25; Mk 5,22). *Rabi Judas*, der sich womöglich in Anlehnung an Judas Iskariot durch seine Rede (1819–1821) als Materialist auszeichnet, und *Neptalim* konnten in der Bibel nicht nachgewiesen werden (vermutlich ist der in Ez 48,3.4.34 genannte Naftali gemeint, denn manche Textträger des Nikodemusevangeliums bezeichnen ihn als *Naphthalim*, vgl. Vollmer 1936, S. 204).

- 52–55 *Vier priester des tempels*: Die vier Tempelpriester *Nathan*, *Achor*, *Phau* und *Gimel* nehmen das Blutgeld von Judas und verlangen nach der Geißelung den Tod Christi von Pilatus. Im *Donau-eschinger Passionsspiel* ist der Tempelpriester *Mathan* belegt, der sicher nicht mit dem Jünger Christi identisch ist (Joh 1,47). Mit *Achor* und *Phau* vergleichbar sind *Achior* und *Phares* des *Luzerner Osterspiels*; *Phares* tritt auch im *Donau-eschinger Passionsspiel* auf. Nach Evans 1943, S. 209 bedeutet Achor ins Unglück bringen, nach Lauretus 1971, S. 52 Verwirrung (*conturbatio*). Mit *Gimel* ist wahrscheinlich der biblische Priester Gamul gemeint (1 Chr 24,17). Da Gimel der dritte Buchstabe des hebräischen Alphabets ist, sollte der Name wohl die jüdische Zugehörigkeit des Trägers andeuten.
- 56 *Rabi Solomon*: Die Juden *Solomon* und *Samuel* (vgl. 266R:61) gehören zu den Pharisäern, die Jesus die Beine brechen lassen wollen und ein Verschwinden des Leichnams befürchten. Sie sind womöglich dem *Zurzacher Osterspiel* entliehen, wo sie sich ebenfalls für eine Bewachung des Grabs aussprechen. Auch einer der Juden des *Donau-eschinger Passionsspiels* trägt den Namen Solomon. Womöglich sollte sein Name verdeutlichen, dass unter den Juden selbst ein Namensvetter des für seine Weisheit berühmten Salomon nicht klug handelt. Im *Donau-eschinger Passionsspiel* und im *Luzerner Osterspiel* gehört Samuel zu den Wächtern, die Jesus verspotten und am Grab bewachen.
- 69 *Barrabas mörder*: Der anstelle von Jesus freigelassene Mörder (Mt 27,16–26).
- 72 *Simon Cireneus*: Simon von Kyrene (Mt 27,32).
- 73 *Joseph*: Der Jünger Christi, Joseph von Arimathäa, bittet Pilatus um den Leichnam Christi und sorgt für sein Grab (Mt 27,57). In der *Passion* tritt er bereits auf dem Weg zur Kreuzigung auf und spricht mit Nikodemus (3664R). Ruf knüpft somit an die ikonografische Tradition an, Joseph von Arimathäa und Nikodemus zusammen bei der Kreuzesabnahme darzustellen.
- 74 *Nikodemus*: Pharisäer, der von Christus belehrt wird, ihn vor dem Hohen Rat verteidigt, seinen Leichnam salbt und begräbt (Joh 3,1; 7,50–52; 19,39). Als Bericht des Nikodemus ist auch das Nikodemusevangelium verfasst. Siehe Kommentar zu 238–247, 1765R, 2076–2081.
- 75–78 *Maria Salome ... Maria Cleophe*: Mit *Maria Salome* ist Salome von Galiläa, die frühe Jüngerin Christi, Schwester der Maria (Mutter Christi) und Mutter der Apostel Johannes und Jakobus d. Ä. gemeint (Mt 27,56; Joh 19,25). Sie steht unter dem Kreuz und geht mit *Maria Jacobi* (Mutter des Apostels Jakobus d. J., der auch Jakobus, Sohn des Alphäus, genannt wird; Mt 10,3) und mit *Maria Magdalena* (traditionell mit der bekehrten Sünderin und Jüngerin Christi identifiziert; Lk 7,36–50; siehe hier Kommentar zu 335) zum Grab, um Christus zu salben (Mk 15,40; 16,1). *Maria Cleophe* bezeichnet Maria, die Frau des Klopas und Jüngerin Jesu, die nach Joh 19,25 Zeugin der Kreuzigung ist. Da sie nach Mk 15,40 die Mutter Jakobus d. J. ist und Klopas ein anderer Name für Alphäus ist, wird sie auch mit Maria, der Mutter des Jakobus, identifiziert.
- 80 *Dionisius*: Vermutlich ist mit dem Astronomen *Dionisius* der von Paulus auf dem Athener Aeropag bekehrte Dionysius gemeint (Apg 17,34). Mit diesem wurden zu Rufs Zeit sowohl der unter dem Namen Dionysius Aeropagita oder Pseudo-Dionysius bekannte spätantike Autor als auch der frühchristliche Pariser Märtyrer St. Dionysius (St-Denis) identifiziert. Vgl. Kommentar zu 4039–4076.
- 81 *Centurio*: Der Hauptmann ist nach dem Nikodemusevangelium *Centurio* genannt (EvNik 11,1).
- 90 *Longinus*: Longinus heisst nach dem Nikodemusevangelium der in der Bibel namenlose römische Hauptmann, der Christus mit seiner Lanze die Seite öffnet und die Gottessohnschaft Christi bezeugt (EvNik 10,2; Joh 19,34; Mt 27,54). Vgl. Kommentar zu 4304–4324.
- 93–94 *Gabriel... Raphael engel*: Der zweite und der dritte der vier Erzengel (1 Hen 20,7.3). Siehe Kommentar zu 1206–1239.

- 266R *Yetz fahends an singen mit vier stimmen ... Collegerunt autem Pontifices consilium, etc:* Zum vierstimmig gesungenen Responsorium siehe Einleitung.

Erster Akt

- 266R *Matthei 26 Et factum ...discipulis suis:* Vulgata, Mt 26,1: *et factum est cum consummasset Iesus sermones hos omnes dixit discipulis suis* («Und es begab sich, als Jesus alle diese Reden beendet hatte, da sprach er zu seinen Jüngern»).
- 266B Holzschnitt 4 zeigt Christus und die Apostel. Auf der Darstellung, die keiner verbreiteten ikonografischen Tradition folgt, spricht der mit einem Strahlenkranz versehene Christus zu den zwölf Aposteln.
- 267–282 *Ach Gott ... bin:* Jesus leitet das Spiel mit einer Rede an die Jünger ein: Er fasst das folgende Geschehen zusammen und erklärt die Notwendigkeit des Gehorsams vor dem Willen Gottes. Die emotionale Ansprache an die Apostel, die *frommen diener min*, schliesst auch die Zuschauer ein. Die Rede folgt keiner bestimmten Bibelstelle. Jesus spricht in der *Passion* immer wieder lange lehrhafte Reden, die nicht nur an die adressierten Figuren, sondern auch implizit an die Rezipienten des Spiels gerichtet sind. Ruf lässt Jesus dabei als Exeget seiner eigenen Geschichte auftreten und nutzt die Tatsache, dass das vom Gottessohn gesprochene Wort von den Rezipienten traditionell als das wichtigste und heiligste des Spiels aufgefasst wird. In diesen von Ruf gegenüber der Bibel erweiterten und durch typologische Vergleiche verdeutlichten Stellen übernimmt Jesus häufig eine ähnliche Rolle wie der Herold. Er wird zum Sprachrohr des Autors und schafft eine predigtähnliche Situation. Zur Anrede des Publikums vgl. Kommentar zu 53, 106–107, 770–819, sowie zu *Etter Heini*, 964, und zu *Weingarten*, 3334–3368.
- 273 *menschen kind:* Die hier und im Folgenden für Christus stehenden Begriffe Menschenkind und Menschensohn (vgl. 283G: *menschen sun*) sind biblisch (Ps 45,3; Dan 7,13; Joh 12,34 u. a.). Ihre genaue Deutung, etwa als Hoheitstitel, traditionsgeschichtliche Übernahme eines apokalyptischen Motivs oder Selbstreferenz, die alle Menschen einschliesst, ist umstritten (siehe dazu Vögtle 1994).
- 282R *Pausando:* Die *Pausando*-Anweisungen sind an den sprechenden Darsteller gerichtet. Er soll mit seiner Rede innehalten. Zum einen werden die *Pausando*-Anweisungen in der *Passion* als rhetorisches Hilfsmittel und Zäsur verwendet: Die Rede wird unterbrochen und mit einem neuen Thema fortgesetzt. Die Pause bildet den Auftakt der Rede und betont die auf die Stille folgenden Worte (zum Beispiel 282R und 919R). Sie steht häufig vor einer Anrede (zum Beispiel 630R, 2378R, 3942R und 4030R). Zum anderen lenkt der Redeunterbruch die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf eine stumme Handlung und ermöglicht so erst Christi Schweigen auf die Fragen der Ratsvorsitzenden (zum Beispiel 1994R, 2910R, 3055R). Dieses wird mitunter auch ohne *Pausando*, etwa durch *Jesus schwygt*, verdeutlicht (zum Beispiel 3054R).
- 283G *Matth. 26:* Mt 26,2.
- 302R *Simonis Leprosi:* Simon der Aussätzige (Simon Pharisäus; Mt 26,6 u. a.). Da er nicht *in persona* auftritt, wird er auch nicht im Rollenverzeichnis aufgeführt.
- Gadt mit sinen Jüngerem ... spricht zů sinem diener:* Schon beim ersten Szenenwechsel zeigt die Regieanweisung an, dass der Text für die Simultanbühne gedacht war. Diese ermöglicht die unmittelbar an eine Szene anschliessende Rede neuer Personen, ohne Anzeige eines Ortswechsels in der Regieanweisung. Während Christus weggeht und sich zu Tisch setzt, spricht (ohne Anzeichen seines Dazutretens) Kaiphas zum Diener (vgl. zum Beispiel auch 1597R). Erwähnt wird auch einer der Bühnenstände (*huß*) auf der Simultanbühne.
- Regieanweisungen, die stumme Handlung ausdrücken, sind in der *Passion* zahlreich, es kommen rund 150 solche Anweisungen vor, die auf Bewegungsabläufe und Handlungen verweisen (zum Beispiel 332R: *Yetz gonds all in Radt. Maria Magdalena kumpt mit kóstlicher salb in das huß Simonis Leprosi salbet Christo sin haupt*; 3874R: *Caiaphas lifft [liest] jn*). Die Regieanweisungen geben auch Aufschluss über nonverbales Verhalten wie Blicke (zum Beispiel 1737R: *Jesus sicht Petrum an keert sich vmb*), Gesten (zum Beispiel 981R: *Petrus düet Joanni*; 2355R: *rybt die ougen also ob er erst erwachet syg*) und andere Signale der nonverbalen Kommunikation (zum Beispiel 2132R: *facht an lachen*; 3634R: *thüt gmach vnd thüt ob er das crütz nit mög tragen*; 3003R: *mit grossem geschrey*). Solche Hinweise sind häufig erst durch die Simultanbühne möglich (zum Beispiel wenn Personen gewinkt wird, die an der bisherigen Szene keinen Anteil genommen haben, vgl. 4449R). Die Regie-

anweisungen verdeutlichen die Adressierung der zuweilen auch monologischen Rede (zum Beispiel 448R: *redt mit jm selb allein*) sowie deren Lautstärke (zum Beispiel 3454R: *Die gantz schar schryt*), emotionale Färbung und Tonlage (zum Beispiel 3476R: *mit schrecken*). Mitunter wird auf die Ausstattung der Aufführung Bezug genommen und es werden Requisiten (zum Beispiel 1255R: *die da grüst warend mit weer vnd harnist*; 3821: *der ein zangen in der hand hat*) und Kleider (zum Beispiel 875R: *thut er sin sturtz wider ab leit sin veldmantel widerumb an*; 5164R: *in wyssen kleider*) erwähnt. Im Einzelfall hat eine Bühnenanweisung reinen Verweischarakter (1077R, wo auf ein vorhergehendes, nun zu wiederholendes Gebet Bezug genommen wird: *Wie es vor nach dem nachtesen bättet ist*). Häufig liefern die Regieanweisungen Mehrinformationen, die für die Aufführung notwendig, aber für den Leser unnötig sind (zum Beispiel dass der Darsteller Jesu' sich erhebt: 1988R) oder sogar im Redetext erläutert werden (vgl. 1499R mit 1501–1502 oder die zahlreichen in den Reden verdeutlichten Anweisungen der Geisselungsszene, 3348–3395). Sie sind theatralisch codiert und verweisen auf den Aufführungszweck des Spieltexts.

- 303–318 *Louff knecht ... blyb vß*: Die Szene mit dem Auftrag des Kaiphas an seinen Diener ist eine Erweiterung Rufs. Es ist kennzeichnend für dessen Arbeitsweise, dass er nicht nur biblische Stellen durch Dialogisierung bzw. Monologisierung erweitert, sondern dass er auch Szenen frei einführt, um – wie hier – den logischen Handlungsablauf zu gewährleisten. Eine derartige, aus dramaturgischen Gründen erfolgende Einfügung und Erweiterung ist beispielsweise auch 641–668 (Begrüssung durch den Hausvater) oder 3851–3858R (Erteilung und Ausführung des Auftrags, die INRI-Tafel über dem Kreuz anzubringen). Ruf folgt zunächst zwei Erzählsträngen und beschreibt nebeneinander die Geschehnisse um Jesus und seine Jünger beziehungsweise um Kaiphas und die Mitglieder des Hohen Rats. Die beiden Stränge werden bei der Gefangennahme zusammengeführt.
- 303G *Matth. 26*: Mt 26,3.
- 318R *phariseer*: Die in den beiden letzten Jahrhunderten vor Christus einflussreich gewordene, strenge jüdische Richtung der Pharisäer, der die meisten Schriftgelehrten angehörten, wird in den Evangelien als ideologischer Gegner Christi in äusserst negatives Licht gerückt (Mt 23,1–36). Vgl. Kommentar zu *Weingarten*, 270–277.
- 319 *Hoch wolgeleert ersammen wysen*: Die respektvolle Adressierung des Rats der Hohepriester (vgl. 371, 1766, 2396, 2632) entspricht derjenigen der Zürcher Obrigkeit (173, elliptisch: 2314) und den Anreden, wie sie auch im formellen Brief und weiterem öffentlichem Schriftenverkehr üblich waren (zur Anrede *ersam heren* als Titulatur für Ratsmitglieder vgl. Kommentar zu *Weingarten*, 99).
- 323–324 *by dem eyd Den jr versprochen*: Der Diener des Kaiphas erinnert die Ratsmitglieder an ihren Eid, den sie für das laufende Jahr (325) abgelegt haben. Der Eid ist ein zentrales Thema in Rufs Spielen und wird auch in der *Passion* mehrfach erwähnt. Petrus verleugnet Christus, indem er hundert Eide schwört, dass er ihn nicht kennt (1735), und die Zeugen vor Kaiphas beteuern durch den Eid die Rechtmässigkeit ihres Zeugnisses (1915–1918). Reine Beteuerungsformel der eigenen Ernsthaftigkeit und des Gewichts des Gesagten ist jedoch die Wendung *vff minen eyd* (1636, 3675, entsprechend: 2949, 5022; vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 3, Sp. 83). Durch den Hinweis an das alljährliche Ablegen des Eides (vgl. 2715) überträgt Ruf die zeitgenössische staatsrechtliche Praxis auf das biblische Geschehen: In der Eidgenossenschaft wurden alljährlich am so genannten Schwörtag die öffentlichen Eide – der Bürgereid sowie die Eide der Räte und Stadtherren – abgelegt. Der Eid war nicht nur ein wichtiges staatsrechtliches, sondern auch ein religiöses Instrument und erhielt gerade unter Zwingli konfessionellen Bekenntnischarakter. Eid- und Treueschwüre sind auch in anderen eidgenössischen Spieltexten beliebt, etwa in Hans von Rütens *Gedeon* (3223–3231) sowie in Valentin Boltz' *Sant Pauls bekerung* und in dessen *Oelung Davidis* (1435 respektive 1354R, 3398–3404; persönlicher Hinweis von Friederike Christ-Kutter, Allschwil, welche die Erstedition der beiden Werke vorbereitet). Vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 7–8, sowie Holenstein 1991; Luminati 2005 und Keller 2007.
- 333–342 *Dir bin ich Herr ... gütter pflicht*: Erweiterung Rufs, welche die Rolle der Maria Magdalena stärker gewichtet und exemplarisch ihre Dankbarkeit, Treue und Verbundenheit betont. In der biblischen Vorlage und im *Donaueschinger Passionsspiel* spricht Maria Magdalena nicht, im *Luzerner Oster-spiel* nur zu Lazarus (Mt 26,7; Mk 14,3; Joh 12,3; Lk 7,37–38). In den beiden Spielen werden – in Abweichung zur Bibel – das Haupt und die Füsse gesalbt, was Ruf durch *Zring vmb din lyb vnd al-lenthalben* (340) nur andeutet. Vgl. Toubert 1985, S. 281–282. Die deutlichste Umwertung der Maria

Magdalena liegt jedoch im Verzicht auf ihre Kennzeichnung als Büsserin (vgl. Mk 16,9; 7,37). Bei Ruf fehlt die im mittelalterlichen Passionsspiel traditionelle Darstellung des Weltlebens und der Heilung der Sünden der Maria Magdalena (diese Szenen werden oft – so auch im *Donaueschinger Passionsspiel* – an prominenter Stelle zu Beginn des Spiels wiedergegeben).

333G *Matth. 26: Mt 26,6–7.*

ein büchß mit kôstlichem salb: In den verglichenen Bibeln, zwei Basler und fünf Zürcher Ausgaben (Himmighöfer 1995, S. 438, 444–446: BS 1, BS 10, ZH 1–3, ZH 7, ZH 29) sowie zwei Luther-Bibeln (die Septemberbibel in der Neuausgabe von 1918 sowie die Ausgabe von 1545): *ein glaß mit kostlichem wasser* (Lk 22,3, zit. nach ZH 29, Bl. CCVIa). Die Glossen wurden nur durch Stichproben mit den genannten Bibeln verglichen. Zu den im Wortlaut abweichenden Stellen gehören auch 449G (Lk 22,3: *tüfel* statt *Satanas*), 1169G (Mt 26,41: *gschwind* statt *willig*), 4202G (Mk 15,40–41: *Jesus müter* statt *Joses müter*) und 4429G (Mk 15,43: *fräch* statt *durstig*). Vereinzelt entspricht der Wortlaut des Spieltexts einer anderen als der glossierten Bibel (zum Beispiel Mt 27,7: 2607: *frômbdli*, dagegen 2596G sowie in den Vergleichsbibeln: *bilgeren*). Es ist denkbar, dass Ruf die Bibelvorlage seinem Sprachgebrauch leicht anpasste und daher *wasser* durch das semantisch passendere *salb* ersetzte bzw. das auch im Spieltext verwendete *tüfel* dem Begriff *Satanas* vorzog.

335 *mim brüder:* Maria Magdalena bedankt sich für die Auferweckung ihres Bruders Lazarus (Joh 11,1.43 u. a.), die traditionell als Präfiguration der Auferstehung Christi verstanden wurde. Die auf Joh 11,2 gründende Identifikation von Maria Magdalena mit Maria von Bethanien, der Schwester des Lazarus, war seit dem frühen Mittelalter geläufig und war erst seit ihrer Ablehnung durch Jacques Lefèvre (Faber Stapulensis) 1517 umstritten. Während die humanistisch gebildeten Reformatoren zur Unterscheidung neigten, war die Identifikation für traditionell scholastisch gebildete Theologen ebenso wie für die Volksfrömmigkeit selbstverständlich und wurde auch in der Ikonografie vollzogen (Anstett-Janssen 1994, Sp. 516; zur Beeinflussung der Passionsspiele durch die Ikonografie vgl. Toubert 2004, zu dieser Szene besonders 264–267). Schliesslich war der Legendenkranz um Maria Magdalena im Mittelalter recht bekannt, etwa durch die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine. Offenbar war auch die Haltung der Zürcher Kirche nicht absolut. Antistes Heinrich Bullinger vertrat in seinen für die Pfarrer bestimmten exegetischen Schriften die Meinung, dass derartige Fragen für das Heil der Menschen irrelevant seien, zumal selbst der Evangelist Johannes nicht klar zwischen den verschiedenen Personen unterscheidet (Bullinger 1542, Bl. 228r zu Mt 26,6–7). Es ist daher nicht weiter erstaunlich, dass der ursprünglich katholisch sozialisierte Jakob Ruf die Unterscheidung nicht macht. Zur Figur der Maria Magdalena und ihrer literarischen und theatralischen Repräsentation siehe Jansen 2000; Küsters 1995; Hennig 1975.

342R *Judas:* In der Bibel werden die murrenden Jünger nicht namentlich bezeichnet (Mt 26,8). Ruf orientiert sich an der Tradition mittelalterlicher Passionsspiele, die hier Judas aufbegehren lassen (so im *Donaueschinger Passionsspiel* und im *Luzerner Osterspiel*).

343G *Matth. 26: Mt 26,8–13.*

352 *dryssig pfennig:* In der Bibel (wie auch im *Donaueschinger Passionsspiel* und im *Luzerner Osterspiel*) wird der Wert der Salbe mit *mer dann vmb dreyhundert pfennig* (Mk 14,5; Joh 12,5; zitiert nach der Zürcher Bibel von 1531, Bl. CCXVIb) beziffert. Dieselbe Summe (30 Silberlinge) nennt wenige Jahre später auch Naogeorg in seinem 1552 in Basel gedruckten Spiel *Judas Ischariotes* (Michael 1984, S. 90, Anm. 140). Der bei Ruf verringerte Preis könnte von einer Verwechslung mit dem Verräterlohn (500: *dryßg silbrepfennig*; 2542: *dryssig pfennig*; in der Bibel: 30 Silberlinge) herrühren, sollte womöglich aber Judas' Geiz und Habgier stärker betonen oder im Gegenteil darauf hinweisen, dass andere Motive schwerer wiegen (vgl. Kommentar zu 449–486). Judas, der im *Donaueschinger Passionsspiel* mehrfach sein Geld zählt und in Joh 12,6 die Gelder der gemeinsamen Kasse unterschlägt, begeht eine Todsünde (*avaritia*) und wird ihretwegen zum Verräter. Die Auszahlung des Geldes wurde in zeitgenössischen Passionsspielen häufig durch dessen dramaturgisch effektvolles Abzählen wiedergegeben, worauf Ruf hier verzichtet (so etwa im *Donaueschinger Passionsspiel* oder im *Kaufbeurer Passionsspiel*, vgl. hier 498R und 504R). Zum Aufführungszeitpunkt waren 30 Pfennig wenig wert, weswegen der Verrat am Erlöser umso schwerer wiegt. Mit ihnen liess sich in Zürich nur etwa ein Pfund Butter kaufen (vgl. Illi 2003, S. 265). Die im Zürcher Gebiet wenig gebräuchliche Währung Pfennig wurde als Haller bezeichnet (vgl. Furrer 1995, S. 94).

- 371–448 *Hoch wolgeleert ... wir hie vernend*: Die Namen der hier auftretenden Christengegner Simon, Datan und Judas stammen aus dem Nikodemusevangelium (EvNik 1,1). An der entsprechenden Stelle im *Donaueschinger Passionsspiel* und im *Luzerner Osterspiel* sprechen neben Annas und Kaiphas jedoch die hier fehlenden Zacharias und Salomon.
- 371G In der Bibel wird diese Stelle (Mt 26,4f.) den Glossen 333G, 343G und 353G vorangestellt.
- 403 *schwäher*: Nach Joh 18,13 ist Hannas der Schwiegervater des Kaiphas.
- 429–434 *Jch wett ... mag bringen*: *Rabi Judas* schlägt vor, auf die Dunkelheit zu warten. Ruf greift damit die gängige, biblisch begründete Schreckensvorstellung auf, nach der finstere Gesellen in der Dunkelheit agieren, und charakterisiert *Rabi Judas* als solche Figur. In der Bibel wollen die Priester vermeiden, dass sie Christus am Osterfest gefangennehmen müssen, beabsichtigen jedoch nicht, die Nacht dafür zu nutzen (Mt 26,5). Die Finsternis als Zeit und Ort für verbrecherisches Tun und als Symbol für die teuflische Macht wird in der *Passion* wiederholt genannt (zum Beispiel 1484–1488; vgl. Lk 22,53). Diese Finsternis entspricht der auch im Nikodemusevangelium genannten (auch: «Finsternis der Sünde», «Schatten des Todes»), die Adam über die Menschheit gebracht hat und in die das göttliche Licht in Gestalt von Christus einbricht (zum Beispiel EvNik 18,1–2; 21,3; 22,1).
- 446 *Das meer sol hie den fürgang han*: Kaiphas wertet die Stimmenmehrheit höher als die warnenden Worte des Nikodemus. Die in der Bibel fehlende Abstimmung ist ein gängiges Beschlussfassungsinstrument der eidgenössischen Tagsatzung und ein Hauptmerkmal der für die Eidgenossenschaft typischen halbdirekten Demokratie (Gilg 2002; Würgler 2004). Tagsatzungsähnliche Umfragen und Beratungsszenen mit anschliessender Abstimmung sind sowohl in Rufs Spielen als auch in anderen eidgenössischen Spieltexten häufig, etwa in Hans von Rütes *Goliath* (1303–1304R, 1716–1717R, 1812–1815R) und im *Zürcher Joseph*, vgl. dort Kommentar zu 441–562. Ruf lässt sogar die Teufel abstimmen, siehe Kommentar zu *Etter Heini*, 563–682, 3149–3661, und zu *Adam und Eva*, 1242. Zur Abstimmung in der *Passion* vgl. 1824, 2088, 3003, 3261 und 4694.
- 448B Holzschnitt 5 zeigt den Hohen Rat (wie Holzschnitt 10, vgl. Kommentar zu 1765B). Vor der Ratsversammlung spricht ein von einem Bärtigen und einer Frau begleiteter Mann zu dem rechts Thronenden, der einen Stab in der Hand hält. Der Holzschnitt wurde nicht für diese Szene gezeichnet, sondern gibt die Aussage der Zeugen vor dem Hohen Rat wieder. Daher zeigt er Judas' Vorsprechen etwas unmotiviert und dessen Begleitung wirkt unpassend.
- 449–486 *Min hirn ... kommen yn*: Ruf nimmt hier eine deutliche Psychologisierung und Pathologisierung des Judas Iskariot vor und führt an dessen Introspektion die negativen Folgen der bereits in der Vorrede gegeisselten Sünden vor Augen (Neid, Hass und Gewinnsucht; vgl. Kommentar zu 111). Entgegen der Bibel, nach der Judas vom Teufel besessen ist (Lk 22,3; vgl. 820–821), wird er hier von krankhaftem Zorn ergriffen. Monologisch führt Judas vor, dass ihn seine Raserei zum Rachebeschluss (470) und zum Verrat (481) motiviert. Er wird als Gefangener seines Furors charakterisiert, da ihn der Konflikt weder Tag noch Nacht ruhen lässt (482). Judas bezeichnet die scheinbare Zurücksetzung durch Christus (449–57) als Motiv für seinen Zorn. Dessen abschätzig Behandlung in Anwesenheit der anderen Jünger habe ihn geisteskrank und tobsüchtig gemacht (449–451). Dies ist ebenso wenig in der Bibel begründet wie Judas' Neid und Eifersucht auf Maria Magdalena. Sie stellt durch ihre Dankbarkeit und Treue ein Gegenbeispiel zum treulosen Judas dar, der durch seine Tat auch den Glauben an die christliche Lehre verrät (vgl. Kommentar zu 333–342). Maria Magdalena salbt Jesus mit dem kostbaren Öl, das Judas für sich beansprucht (465). Er begegnet dem – hier nicht ausgesprochenen – Vorwurf des Geizes und der Verschwendung daher mit dem Verweis darauf, dass ihm genommen wurde, was ihm von Amtes wegen – als Verwalter der Kasse – zustehe (459–461, vgl. Kommentar zu 352). Die Reduktion des Einflusses des Teufels auf den Menschen bestärkt die Bedeutung der Eigenverantwortung für begangene Taten sowie die gerade für die protestantische Rechtfertigungslehre wichtige Funktion des Gewissens. Auseinandersetzungen des Menschen mit seinem Gewissen werden in der *Passion* häufig in der didaktisch effektvollen Form monologischer Introspektion und Selbstreflexion vorgeführt, vgl. 1748–1765, und 3510–3517.
- 449G *Luc. 22*: Lk 22,3–4.
- 460 *vnnütz vnd kündig*: Die Kombination von gegenteiligen Ausdrücken (verschwenderisch und geizig) entspricht einer der zeitgenössischen Gebrauchsmöglichkeiten von *vnd* (Grimm 1854–1960, Bd. 24, Sp. 408).
- 490G *Matth. 26*: Mt 26,14–15.

- 506 *zügs vff Gott*: Dass Judas auf Gott schwört, Christus zu verraten, ist eine Zutat Rufs, die Judas als gottlos stigmatisiert. Gerade blasphemische Äusserungen, die in Rufs Spielen zum festen Teufelsvokabular gehören, waren in Zürich strikt verboten, da man befürchtete, dass die sprachliche Entheiligung Gottes dessen Zorn herbeiführen könnte (vgl. Kommentar zu 1500, und zu *Etter Heini*, 540, sowie Spillmann-Weber 1997, S. 95–97).
- 515G *Matth. 26*: Mt 26,16.
- 527G *Luc. 22. ... Mk 14*: Lk 22,7; Mk 14,12.
- 535G *Luc. 22*: Lk 22,8.
- 543G *Luc. 22*: Lk 22,10–12.
- 565–612 *Jr aller liebsten ... bald gerüst*: Erweiterung Rufs gegenüber der Bibel, dem *Donaueschinger Passionsspiel* und dem *Luzerner Osterspiel*. Jesus tritt hier als Exeget und direkter Vermittler seiner eigenen Geschichte auf und bedient sich dabei der Typologie. Er erläutert das Geschehen am Rüsttag vor dem jüdischen Passafest. Während diesem wiederholt der Hausvater beim feierlichen Verzehren eines Lamms die Erzählung vom Auszug des Volkes Israel aus Ägypten (Ex 12,1–14). Jesus legt in seiner Rede den eigenen Typus aus: Das Essen des Lamms gilt als Typus für den Tod Christi, der Auszug aus Ägypten präfiguriert die bevorstehende Erlösung.
- 571G *Exodi 12*: Ex 12,1–14.
- 579 *Den tag nempt Gott den überschritt*: Überschritt ist die theologische Übersetzung von Passa, dem alten jüdischen Osterfest, und bedeutet Durchgang, Verwandlung und Tod (Grimm 1854–1960, Bd. 23, Sp. 521). Entsprechend verwendet Ruf auch den Begriff *nachtmals überschritt* als Nachtmahl des Übergangs, des Endes (601).
- 612–630 *Joannes brüder ... min radt*: Petrus' Überlegungen über Christi Worte und die bevorstehenden Ereignisse sind weder in der Bibel noch im *Donaueschinger Passionsspiel* und dem *Luzerner Osterspiel* belegt, wo Johannes und Petrus von Judas begleitet werden. Johannes erklärt, dass sie – auch ohne es zu verstehen – tun sollen, was Christus ihnen auferlegt hat. Rufs Einschub zeigt den Rezipienten des Spiels, dass sie nicht an Gott zweifeln, sondern auf ihn vertrauen sollen. Dem entspricht auch die anschliessende Beteuerung des Petrus, nach dem Willen Gottes zu leben (638–640).
- 613G *Matth. 26*: Mt 26,19.
- 631–633 *Schouw ... Der mann ists mit dem wasserkrüg*: Hier verwendet Ruf ein in seinen Spielen oft anzutreffendes Hilfsmittel, das sowohl auf theatralischer als auch auf typografischer Ebene eine Funktion und Wirkung haben kann. Auf der Bühne dient es der Aufmerksamkeitslenkung: Die Sprechenden zeigen den Auftritt einer Figur an und identifizieren diese zugleich (in der *Passion* auch: 266, 2352–2355, 2670, 3027, 3582). Im Druck ist es dem Leser von Nutzen, denn es macht ihn erst auf die stumme Figur des Hausherrn aufmerksam. Die vorhergehende, möglicherweise von non-verbalen Deixis der Darsteller begleitete Pause lenkt die Aufmerksamkeit zusätzlich auf das stumme Geschehen im Hintergrund. Nach der Bibel führt der Mann die Apostel zum Hausvater. Hier wird er wahrscheinlich mit diesem gleichgesetzt.
- 640R *hußuatter*: Er wird in der Bibel als Hausherr bezeichnet.
- 641–668 *Gott grütz üch vatter ... blonung gen*: Die Begrüssung und die Aufnahme durch den Hausvater werden hier gegenüber der Bibel (Mt 26,19) erweitert, wodurch dessen Rolle als Gastgeber betont wird und auf dramaturgischer Ebene gleichzeitig zur nächsten Szene übergeleitet wird. Dies wird auch in anderen Passionsspielen entsprechend gehandhabt (so im *Donaueschinger Passionsspiel* und im *Luzerner Osterspiel*).
- 668B Holzschnitt 6 zeigt das Abendmahl und die Fusswaschung. Diese Kombination folgt Joh 13,2–11 und wird in der ikonografischen Tradition nur selten, etwa von Hans Holbein d. J., dargestellt (vgl. Hoffscholte/Lucchesi Palti 1994). Am Tisch sitzen Christus und elf Jünger (Johannes ist schlecht sichtbar, da er vor Christi Brust zusammengesunken ist), der zwölfte Jünger bringt den Krug. Judas ist wahrscheinlich der etwas abseits sitzende Jünger unten links, der zu Christus spricht. Im Vordergrund wäscht der kniende Christus Petrus die Füße und hält dazu dessen linken Fuss fest. Das Umgreifen des Fusses entspricht einer der traditionellen Darstellungsformen (vgl. Künstle 1928, Bd. 1, S. 412–413 und Abb. 196; Kirschbaum 1994).
- 668G *Luc. 22*: Lk 22,14.
- 669G *Luc. 22*: Lk 22,15–16.

- 682–688R *Gott wend wir loben ... Amen*: Vor der Abendmahlszene spricht Christus ein Dankes-, Preisungs- und Anbetungsgebet, auf das – wie die Gemeinde im Gottesdienst – alle Jünger mit dem Amen antworten. Das Gebet, auf das bereits in der Bibel verwiesen wird (Lk 22,17.19), ähnelt dem kleinen Dankgebet aus dem Schlussteil der Zürcher Abendmahlsliturgie (vgl. Schmidt-Clausing 1952, S. 141; Zwingli 1905ff., Bd. 4, S. 24 und 694). Sehr kurz wird Gott an dieser Stelle auch im *Luzerner Osterspiel* verdankt. Gegenüber der Bibel, dem *Donaueschinger Passionsspiel* und dem *Luzerner Osterspiel* ist die Abendmahlszene hier stark erweitert und folgt weitgehend der liturgischen Handlung.
- 688R *Manna cibus etc.*: Zum Gesang, der an die Brotrede anschliesst und die Abendmahlszene eröffnet, siehe die Einleitung.
- 689G *Matth. 26*: Mt 26,26.
- 691–712 *Darumb wir wend ... biß ind ewigkeit*: Jesus betet vor dem Einsetzungsbericht und der Kommunion ein in Reimform paraphrasiertes Vaterunser (Mt 6,9–13). Es ist um das Herabrufen des Heiligen Geistes (*Epiklese*) erweitert, wird vom Dankesgebet eingerahmt und vom gemeinsam gesprochenen Amen beschlossen. Die Epiklese formuliert den Wunsch, den Willen Gottes besser zu verstehen (708–710). Im zwinglianischen Abendmahlgottesdienst wurde das Vaterunser nach dem Glaubensbekenntnis (*Apostolikum*) und vor dem Kommuniionsgebet sowie den Einsetzungsworten gesprochen und bereitete funktionell die Kommunion vor. Ruf positioniert es im Spiel an vergleichbarer Stelle – als Auftakt zur Kommunion –, verzichtet aber auf das Apostolikum (Seitz 2002, S. 521; Niebergall 1977, S. 295; Schmidt-Clausing 1952, S. 137; zur Struktur des Konstanzer und des Zürcher Abendmahls vgl. auch Bühner 1979, besonders S. 100). Wahrscheinlich wurde das Vaterunser, von dem protestantische Liedfassungen (etwa von Luther und Christian Weisse) existierten, hier nicht gesungen, da dies nicht angezeigt wird. Es wird auch in anderen Werken Rufs an zentraler Stelle gebetet, um Gott um Beistand zu bitten. So etwa im *Wilhelm Tell*, wo Tell es (nahezu identisch mit 693–712; siehe *Wilhelm Tell*, 1036–1053) vor dem Apfelschuss betet, und im *Trostbüchlein* (2. Kapitel des 3. Buches), wo die Hebamme angewiesen wird, dass sie die Schwangere beim Beginn der Geburt auffordern soll, niederzuknien und es andächtig zu beten. Das *nachtmal*, die Kommunion, wird vom Gebet begleitet und die Jünger stehen bzw. erheben sich dazu (vgl. 668R: *Yetz setzt er sich ztisch*, 688R: *sond darzû stan wie sy essend*). Damit hebt sich die heilige Handlung deutlich von den in Rufs Spielen beliebten Festmählern mit volkstümlichem Küchenpersonal und Sinn für derbe Komik ab (vgl. etwa das sitzend durchgeführte Gelage vor der Sintflut in *Adam und Eva*, dort Kommentar zu 5732R, sowie Kommentar zu *Weingarten*, 1704B). Die Tatsache, dass Jesus und seine Jünger stehen, macht die wichtige Handlung auf der Bühne besser sichtbar und nimmt ihr den Charakter des gewöhnlichen Mahls zu Tische. Nach dem Wortlaut der Bibel (Lk 22,14) wird das Abendmahl jedoch im Sitzen vollzogen. Dies war sicherlich – auch ikonografisch – die bekanntere und wahrscheinlich auch die im Passionsspiel traditionelle Form (so auch im *Donaueschinger Passionsspiel*, während im *Luzerner Osterspiel* ebenfalls ausdrücklich verlangt wird, dass die Jünger zum Essen stehen; zum Abendmahl in der bildenden Kunst vgl. Hoffscholte/Lucchesi Palti 1994). Zudem war die sitzende Kommunion auch im zwinglianischen Gottesdienst üblich, während sie bei Luther und in Konstanz stehend bzw. wandelnd durchgeführt wurde (Niebergall 1977, S. 295; Bühner 1979, S. 114).
- 713–724 *Jr Jünger ... gheiß vnd gfallen*: Entsprechend der liturgischen Reihenfolge spricht Jesus nun den Einsetzungsbericht, das an Gott gerichtete Erinnerungsgebet (*Anamnese*), auf das im Gottesdienst die Einsetzungsworte und die Kommunion folgen. Jesus betont, dass der Neue Bund (720: *nüw testament*, vgl. Lk 22,20) zwischen Gott und den Menschen durch sein Blutopfer besiegelt wird.
- 713G *Luc. 22*: Lk 22,19.
- 725–743 *Verba Christi ... Sensus*: Die Einsetzungsworte, die *Verba Christi*, sind neben dem Vorwort die einzigen Prosaformulierungen der *Passion* (vgl. Mt 26,26–28; Mk 14,22–26; Lk 22,19–20; 1 Kor 11,23–26). Die liturgisch bedeutsamen Worte werden – entsprechend dem im Vorwort explizit formulierten Auftrag, die Leidensgeschichte Christi den Unverständigen zu erklären und nahe zu bringen – durch die *Sensus*-Abschnitte wiederholt. Dabei wird keine Exegese, sondern nur eine Paraphrase vorgenommen. Eine solche Textstruktur ist ungewöhnlich für ein Passionsspiel, weder das *Donaueschinger Passionsspiel* noch das *Luzerner Osterspiel* weisen diese Wiederholung auf. Wie die *Verba Christi*, wurden im Druck auch die beiden *Sensus*-Abschnitte in Antiqua (statt Fraktur) gesetzt, um die Einsetzungsworte auch typografisch zu betonen. Sie entsprechen jedoch nur typografisch den Liedstellen, denn sie wurden nicht gesungen und sind daher auch nicht durch einen Mu-

sica-Verweis eingeleitet.

Mit der Auslegung des von Jesus gesprochenen *hoc est corpus* (725: *das ist min lyb*) im Sinne von «was leiden muss, das ist mein Leib» (730–731: *Das lyden muß ... Das ist min lyb*) orientiert sich Ruf vermutlich am schweizerisch-oberdeutschen Abendmahlsverständnis und verdeutlicht, dass nicht eine Aussage über das Brot gemacht wird. Möglicherweise liegt eine Beeinflussung durch den Konstanzer Theologen Johannes Zwick oder den Zwick (und Ruf) nahestehenden Ambrosius Blarer vor. Zwick hatte 1535 einen Vorschlag zur Umformulierung der Einsetzungsworte gemacht, nach dem auch *minem bluot ... welchs für ouch und für vil vergossen wurt zu vergebung der sünden* gesprochen werden soll (zitiert nach Bühner 1979, S. 116). Dieser hier (735–736) vorhandene Zusatz, den auch Blarer im Memminger Abendmahlsformular verwendet, fehlt nach Bühner den Einsetzungsworten der Zürcher Kirche (Bühner 1979, S. 116). Zwick benutzt – wie Ruf – auch den Begriff *trinckgschirr* statt dem gängigeren, etwa in der Septemberebibel Luthers und der Zürcher Bibel von 1531 verwendeten Kelch.

Ausdrücklich bekräftigt wird hier der Memoria-Charakter des Mahls: In 19 Zeilen fällt viermal der Begriff Erinnerung (*gedencken, dechnuss, gedencke, dechnuss*). Dies kann eine Akzentuierung im Sinne von Zwinglis Betonung des Abendmahls als symbolhaftes Gedächtnismahl sein, wird aber bereits in der Bibel (Lk 22, 19; 1 Kor 11,24–26) festgelegt (Niebergall 1977, S. 295).

736G *Luc. 22: Lk 22,20.*

743G *Marc. 14: Mk 14,23.*

744–769 *In der höhe ... ind ewigkeit:* Nach der Eucharistie spricht Jesus erneut ein Dankesgebet.

751 *hochmüt vnd den bracht:* Hochmut ist die erste der sieben Todsünden. Siehe Kommentar zu 111.

759 *kein anfang hast trom noch end:* *trom* hat die Grundbedeutung Faden und ist in zahlreichen Redewendungen nachgewiesen (Idiotikon 1881ff., Bd. 14, Sp. 1002–1003; Fischer 1904–1936, Bd. 2, Sp. 422–423; Ochs 1925ff., Bd. 1, S. 575–577). «Kein Anfang noch kein *trom* haben» wird auch in anderen Spielen Rufs verwendet. Hier wird *trom* wahrscheinlich in tautologischer Kopplung mit *end* verwendet, wenngleich auch Anfang oder Grenze gemeint sein könnten.

770–819 *Fromm ersam wyß ... kein zwyspalt:* Die Reden der Pharisäer dienen der Emotionalisierung und Spannungssteigerung. Das Geschehen wechselt ohne musikalische Überleitung zur Ratsversammlung, während die vorherige Szene, die Fusswaschung, stumm weitergeführt wird (vgl. 769R). Die Befürchtungen, dass Judas den Plan der Pharisäer offenlegt, sind nicht biblisch und fehlen auch im *Donaueschinger Passionsspiel* und dem *Luzerner Osterspiel*. Obwohl die Namen der Priester dem Nikodemusevangelium entnommen sind, fehlt die Szene auch dort, da dieses erst einsetzt, als Christus bereits Pilatus ausgeliefert ist. Nacheinander zeigen Levi, Neptalim und Alexander durch Introspektion ihre Angst, die bereits physische Folgen zeitigt (801). Hier wird vor Augen geführt, welche unangenehme Folgen sündhaftes Verhalten für die Ränkeschmiede hat. Die angespannte Erwartung unter den Pharisäern wird konkret formuliert. Gleichzeitig wird die Spannung der Zuschauer gesteigert, indem auf die bevorstehenden Ereignisse verwiesen wird. Mit der direkten Anrede des Publikums, der Herren, die das Spiel ansehen (797), wird die Illusion der Aufführung gebrochen und an dessen Aufmerksamkeit und Neugierde appelliert. Neptalim übernimmt damit kurzfristig die Rolle des Herolds, der zwischen Publikum und Spiel vermittelt, aber der Spielhandlung nicht zugehört.

790 *Dkatz wil mir ouch vfgon den rugken:* Neptalim drückt sein Erschauern, das von schuldbewusstem Gewissen begleitet wird, auch in einer Redewendung aus (Wander 1867–1880, Bd. 2, S. 1200, Nr. 722). Alexander nimmt die Katzenmetapher seines Vorredners auf, um sein eigenes Unbehagen zu formulieren (799: *Mich krüwlet ouch die katz vnd muß*). Beiden Redewendungen ist noch eine weitere Bedeutungsebene eigen: Die Katze wurde traditionell als dämonisches Tier beurteilt und mit dem Teufel verbunden. Als Symbol für List, Untreue und Bosheit wurde sie mit Ketzern und Juden verglichen, die ihrerseits für Unglauben und Gottesmord stehen (Acklin-Zimmermann/Wodtke-Werner 1993). Möglicherweise wird daher nicht nur auf das Vergehen der beiden jüdischen Priester, sondern auch auf Judas angespielt, dessen Ausbleiben Neptalim und Alexander hier so beschäftigt.

820G *Joan. 13: Joh 13,2–3.*

820–875 *Ein hat der tüfel ... verräter ist:* Die in anderen *Passionsspielen* mitunter variierte Darstellung der Fusswaschung entspricht dem Bibelbericht (Joh 13,4–12). Christus legt seinen Mantel ab und bindet ein Tuch um (875R). Vgl. Toubert 1985, S. 285.

848G *Joan. 13: Joh 13,6–8.*

- 863G *Joan. 13:* Joh 13,9.
- 868G *Joan. 13:* Joh 13,10–11.
- 876–925 *Wie? ... mit mir ißt:* Christus tritt erneut in einer längeren Rede als Exeget seiner eigenen Geschichte auf. Ruf hält sich dabei eng an den Bibeltext. Er paraphrasiert Joh 13,12–18 (876–903), lässt Jesus auf eine biblische Quelle verweisen (Ps 41,10), die nahezu identisch im bereits paraphrasierten Text (Joh 13,18) zu finden ist, ehe er diesen in gereimte Rede umwandelt (908–925 bzw. Joh 13,19–21). Das auch in der Bibel beschriebene Exempel (886: *byspil*; Joh 13,15), das er den Jüngern sein will, soll diese – und die Rezipienten des Spiels – zur *imitatio*, zur Nachahmung, anregen.
- 876G *Joan. 13:* Joh 13,12–18.
- 904 *Der viertzgist Psalm:* Ps 41(40). Der Psalm ist als Gebet eines Kranken formuliert und lobt diejenigen, die sich des Kranken und Verfolgten annehmen und ihn schützen. Ruf paraphrasiert den zehnten Vers, der unter Bezug auf Judas den Freundesverrat thematisiert. Die Psalmenzählung folgt dem älteren griechischen Schema, das in Bibeln verwendet wurde, die auf die Septuaginta oder Vulgata zurückgehen (nach der hebräischen, von protestantischen Bibeln bevorzugten Zählung: Ps 41).
- 920G *Joan. 13:* Joh 13,21.
- 926G *Marc. 14:* Mk 14,19.
- 946–947 *Wiewol ich ... Allwegen zwyfelhafftig bin:* Der ungläubige Thomas trägt stets den Beinamen Zweifler und formuliert seine Abhängigkeit von der schlimmsten aller Sünden hier als Selbstaussage (Joh 20,24–29).
- 950 *zoller:* In der Bibel nimmt sich Christus der verachteten Zöllner an (Mt 5,46; 9,10–12; 11,19; Mk 2,14–17; Lk 19,1–10 u. a.).
- 963R *Joannes:* Im Druck versehentlich *Matheus*, der jedoch bereits gesprochen und sich zweifelsfrei als Zöllner identifiziert hat (950–953; vgl. Mt 9,9; 10,3). Diese Stelle ist daher Johannes zuzuschreiben, der sonst nicht sprechen würde.
- 968G *Marc. 14:* Mk 14,20–21.
- 980 *Rabi:* Die Bezeichnung von Christus als Rabbi ist biblisch (Joh 1,38; 20,16; Mt 26,25).
- 980G *Matth. 26:* Mt 26,25.
- 981G *Matth. 26:* Mt 26,25.
- 982G *Joan. 13:* Joh 13,22–25.
- 986G *Joan. 13:* Joh 13,26–27.
- 989R *gadt der Tüfel in in von stund an:* Der Teufel, der in Judas fährt, tritt hier nicht als sprechende Figur auf. Dies ist auffällig, da sich Rufs Spiele durch ihre ausgeprägte Vorliebe für laute Teufelsscharen auszeichnen. Ruf, der betont, dass er das Spiel ohne Zusätze zur Bibel und nicht zur Belustigung (122,6; 123,30–31) geschrieben habe, wirkt mit diesem Verzicht wohl dem lutherischen Vorwurf einer Profanierung der Heilsgeschichte entgegen (siehe Kommentar zu 124,6–13). Zum Teufel vgl. Kommentar zu 125,4–5. Die Inbesitznahme des Judas durch den Teufel wurde in den Passionsspielen meist durch Mitspieler angezeigt. Hier wurde sie wahrscheinlich dennoch fassbar gemacht, da ja in der Regieanweisung darauf Bezug genommen wird (vgl. Toubert 1985, S. 35–39.) Womöglich trat eine stumme Person auf oder es wurde ein akustisches Signal gegeben.
- 990G *Joan. 13:* Joh 13,27–28.
- 992–1007 *Was hat der Herr ... Gottswerck erfüllen:* vgl. Joh 13,29–30.
- 992R *Judas gadt hinweg zu den obristen priesteren etc.:* Das Abkürzungszeichen gibt an, dass im Hintergrund der Simultanbühne eine stumme Handlung – Judas' Ankunft und Begrüßung beim Hohen Rat – vollzogen wird, die nicht weiter beschrieben werden muss. Für den Leser ist der Hinweis nicht notwendig, als Bühnenanweisung sichert er das reibungslose Überleiten zur nächsten Szene und ist daher theatralisch codiert.
- 1008G *Joan. 13:* Joh 13,31.
- 1034G *Joan. 13:* Joh 13,36.
- 1037G *Joan. 13:* Joh 13,36.
- 1042G *Joan. 13:* Joh 13,37.
- 1046G *Joan. 13:* Joh 13,38.
- 1052G *Luc. 22:* Lk 22,33.
- 1056G *Matth. 26:* Mt 26,35.
- 1065G *Marc. 14:* Mk 14,27–28.

- 1070–1071 *schlahen wird den hirt Demnach die herd zerströwt gar wirt*: Mt 26,31.
- 1076–1077 *Das Gott vns bhût ... tåglicb brot. etc.*: Das Vaterunser und die musikalische Einlage beschliessen die Abendmahlszene. Obwohl im Text kritisiert wird, dass die Kinder nicht mehr beten könnten (101–102), und angezeigt wird, dass das Spiel an die Jugend gerichtet sei und einen didaktischen Anspruch erhebe, wird hier darauf verzichtet, das bekannte Gebet, das ein Hauptstück sowohl des Lutherischen wie auch des von Bullinger miterarbeiteten Heidelberger Katechismus ist, vollständig abzudrucken. Seine Fortsetzung wird durch das Abkürzungszeichen angezeigt, die Bühnenanweisung (1077R) verweist auf den zuvor (691–712) abgedruckten vollständigen Text. Die Hinweise sind typografisch codiert. Dass der Setzer eigenhändig die Kürzung vornahm und den Verweis einfügte, ist nicht unmöglich, aber eher unwahrscheinlich. Zum Vaterunser siehe Kommentar zu 691–712.
- 1078–1101 *Ach aller liebsten ... nimm ich zhand*: Erweiterung Rufs, die Christi Sühneopfer für die Menschen unterstreicht.
- 1078G *Joan. 18. ... Matth. 26*: Joh 18,1; Mt 26,36.
- 1081 *propheten*: Jes 53,4–12.
- 1102G *Matth. 26*: Mt 26,37–38.
- 1116–1117 *Jch schlach den hirt*: Mt 26,31.
- 1138–1289 *Dich vatter ... hend der sünd*: Das Gebet am Ölberg folgt zuerst dem Matthäus- und danach dem Lukas-Evangelium (Mt 26,36–46; Lk 22,39–46). Es wird durch einen Einschub mit Judas' Rede an die bewaffneten, auf die Gefangennahme wartenden Juden, unterbrochen (1256–1275). Ruf reiht seine Paraphrase der beiden Evangelien aneinander, so dass Jesus viermal (ab 1138, 1176, 1188 und 1250) zu Gott betet und die Stelle nur schon durch ihre Länge stärker gewichtet wird als in anderen Passionsspielen (vgl. etwa das *Donaueschinger Passionsspiel* und das *Luzerner Osterspiel*). Strikt der Bibel folgend, fällt Jesus dabei auf sein Angesicht (nach Mt 26,39: 1137R, 1175R, 1187R) oder kniet nieder (nach Lk 22,41: 1239R). Seine Reden zeichnen sich hier durch Neueinsätze aus, da häufig die Adressaten wechseln (vgl. 1168–1205, wo er erst zu den Jüngern, dann zu Gott, schliesslich monologisch zu sich selbst und zuletzt wieder zu Gott spricht). Zur Verständnissicherung wird dies in den Regieanweisungen angezeigt.
- 1138G *Matth. 26*: Mt 26,39.
- 1141B Holzschnitt 7 zeigt das Gebet am Ölberg, eines der bekanntesten Andachtsmotive der bildenden Kunst. Die Szene wird in der verbreiteten kulissenartigen Form der Gartenszenerie wiedergegeben und folgt eng der entsprechenden Darstellung in Dürers Kupferstichpassion (um 1508). Wie bei dieser, wenngleich seitenverkehrt, werden im Vordergrund die schlafenden drei Jünger, im Hintergrund die durch das Gartentor einziehenden Schächer und in der Mitte Christus dargestellt. Dieser hat seine Arme – als Zeichen der Todesangst – emporgeworfen und empfängt vom Engel aus den Wolken als Symbol des Leidens das Kreuz (vgl. Thüner 1994; Künstle 1928, Bd. 1, S. 425; Toubert 1985, S. 287).
- 1146G *Matth. 26*: Mt 26,40.
- 1156–1168 *Ach Gott ... nun hie noren*: Die Ausflüchte der schlafenden Jünger, sie hätten nicht wirklich geschlafen, sondern nur geschlummert, sind eine Zutat Rufs (vgl. Mt 26,40–45; Mk 14,37–41; Lk 22,45–46). Die Erklärung, vor Traurigkeit zu schlafen, ist hingegen biblisch (Lk 22,45).
- 1169G *Matth. 26*: Mt 26,41.
- 1176G *Matth. 26*: Mt 26,42.
- 1184G *Matth. 26 ... Matth. 26*: Mt 26,43; Mt 26,44.
- 1198 *zitter*: Zum einen bezeichnet *zitter* das Zittern und im weiteren Sinne die Furcht, zum anderen ist es ein medizinischer Fachausdruck für eine Herzrhythmusstörung, der Ruf geläufig gewesen sein muss (Grimm 1854–1960, Bd. 31, Sp. 1683; Baufeld 1996, S. 259). Die Verbindung mit *dangst* legt indes nahe, dass Furcht gemeint ist, da Ruf eine Vorliebe für tautologische Kopplungen hatte. Ebenso sind Wendungen wie *Das dich die trüß ind lungen schütt* (1499) als gängige Verwünschungen und nicht als Fachwortschatz des auch tumorkundigen Autors zu deuten.
- 1206–1239 *Herr Jesu Christ ... ind ewigkeit* und *Din vatter ... in der not*: Die Rede des Erzengels Gabriel stellt eine dramaturgisch notwendige Erweiterung Rufs dar (Lk 22,42). Gabriel erklärt die Erlösungstat Christi unter Verweis auf den Sündenfall und tröstet Jesus (ähnlich im *Donaueschinger Passionsspiel* und *Luzerner Osterspiel*, wo Michael auftritt). Dass Ruf hier den in der Bibel namenlosen Engel mit Gabriel identifiziert, ist insofern auffällig, da Gabriel im Alten Testament eine ähnliche Funktion

ausübt, als er den gestürzten Propheten Daniel aufrichtet. Er verkündet Daniel Gottes Wort, legt seine Vision aus, erklärt seine Geschichte und prophezeit die Ankunft des Messias (Dan 8,16–26; 9,21–23). Die Stelle erweckt den Eindruck, dass hier eine typologische Gegenüberstellung von Daniel und Christus über die Figur des Engels ausgearbeitet wird. Gabriel kündigt Maria aber auch die Geburt Christi an, ist der Engel der Verkündigung, der Auferstehung und der Gnade (Lk 1,26–31). Die Protestanten zweifelten nicht an der Existenz der Engel als Boten Gottes, obwohl sie ihre Verehrung ablehnten (zu den Engeln aus Sicht der Zürcher Reformatoren vgl. Gordon 2000). Zu den Engeln in der *Passion* vgl. Kommentar zu 4861–4888.

1206G *Luc. 22: Lk 22,43.*

1240G *Luc. 22: Lk 22,44.*

1266G *Matth. 26: Mt 26,48.*

1276G *Luc. 22: Lk 22,44.*

1290G *Matth. 26: Mt 26,45–46.*

1296G *Matth. 26: Mt 26,47.*

1300G *Matth. 26: Mt 26,50.*

1302 *kussz des frids*: Der Begriff Friedenskuss (*osculum pacis*) war zu Rufs Zeit gängig und ist schon im Mittelalter im Zusammenhang mit Judas belegt, etwa bei Johannes Belet: *Rationale divinorum officiorum*, Cap. 73 und 96, wo aufgrund der Ähnlichkeit zum Judaskuss nahegelegt wird, während der Ostertage auf den Kuss zu verzichten (Migne 1844–1865, 202, Sp. 80, Sp. 98). Der liturgische Kuss war zwischen Rabbinern und Schülern als Zeichen der Verehrung gebräuchlich und geht in seinen Ursprüngen auf die apostolische Zeit zurück (vgl. Röm 16,16; Bullinger 1542, Bl. 241v–242r).

1306G *Luc. 22: Lk 22,48.*

1320G *Joan. 18: Joh 18,4.*

1326G *Joan. 18: Joh 18,5.*

1328G *Joan. 18: Joh 18,5–6.*

1329 *Huy*: Die Interjektion drückt einen Appell zu schnellem Handeln aus (Grimm 1854–1960, Bd. 10, Sp. 1883).

1339–1342 *Zü dem ich ... artzny*: Ruf referiert auf die Wunderheilungen und die Auferweckung des Lazarus durch Christus (Joh 5,5–9; 11,1–45; Lk 5,14; Mt 11,5; 12,9–37; 15,30–31; EvNik 1,1; 20,1). Er betont, dass diese ohne die Mittel der Medizin geschehen und evoziert das seit den Kirchenvätern tradierte und soteriologisch zu deutende Bild des *Christus medicus*. Wie ein Arzt befreit der Heiland die Menschen von ihrer Krankheit und führt sie zu einem Körper, Seele und Geist umfassenden Heil. Die eingeschobene Rede unterstreicht die Güte (1332) und die Kraft Christi und bereitet dramaturgisch auf die anschliessend ausagierte Heilung von Malchus' Ohr (1431–1433) vor. Ruf nimmt hier diskret Bezug auf die Tradition der mittelalterlichen Passionsspiele, in welchen die Wunderheilungen häufig einen hohen Stellenwert einnahmen (vgl. die Ereignisse des ersten Spieltags des *Donaueschinger Passionsspiels*).

1353G *Joan. 18: Joh 18,7.*

1356G *Joan. 18: Joh 18,7.*

1358G *Joan. 18: Joh 18,8.*

1364G *Joan. 18: Joh 18,6.*

1389G *Joan. 18: Joh 18,8–9.*

1390 *kein anfang hat tromm noch end*: Zur Redewendung vgl. Kommentar zu 759.

1398G *Matth. 26 ... Matth. 26: Mt 26,50–51.*

1402–1429 *Sag an ... straafft vnd widerficht*: Die Szene, in der Petrus das Ohr des Malchus abhaut, wird hier erweitert und emotionalisiert (Joh 18,10). In der Aufführung kündigt Petrus seine Tat nicht nur durch seine deutlichen Worte, sondern auch durch das gezogene Schwert gut sichtbar an. Malchus' Rede ist eine Jammerklage. Sie lässt seine Schmerzen, seine ohnmächtige Wut und seinen Schrecken hörbar und durch das emporgehaltene Ohr auch sichtbar werden. Malchus' grosse Sorge, dass man ihn fortan als Dieb verunglimpfen werde (1421), ist in der mittelalterlichen Praxis begründet, Verbrecher und Diebe durch das Einschlitzten der Ohren zu stigmatisieren (daher 1406: *zeichnen*). Die Praxis des Ohrenabschneidens oder (im Regelfall) des Ohrenschlitzens, die zu den Verstümmelungsstrafen gehört, hat sich phraseologisch nicht verfestigt; es findet sich jedenfalls kein rechtshistorisches Sprich-

- wort in Schmidt-Wiegand 1996. Zu den Verstümmelungsstrafen, insbesondere dem Ohrenabschneiden bzw. -schlitzen, siehe Schild 1985, S. 298.
- 1407G *Vnd er ... Malchus*: Joh 18,10 (im Druck fehlt die sonst übliche Quellenangabe).
glatzkopff: Die Glatze ist das traditionelle Attribut von Petrus.
- 1430G *Luc. 22*: Lk 22,51.
- 1434G *Matth. 26*: Mt 26,52–54.
- 1457–1460 *Ach Gott ... meister min*: Petrus' emotionale Selbstanklage ist eine Erweiterung gegenüber der Bibel.
- 1463 *klapperst schwettest so lyden vil*: Jesus wird mehrfach vorgeworfen, dass er zuviel unnützes Zeug rede, jedoch schweige, wenn er befragt werde; vgl. zum Beispiel 1643, 1649, 1995–1998, 2894–2899. Das Schweigen wird auch beim typologisch mit Christus verglichenen Osterlamm betont (2150–2152). Zuweilen wird es zum Anlass genommen, Jesus als geistig beschränkten Menschen zu verspotten. Durch solche Vorwürfe werden die Christengegner als unfähig dargestellt, zwischen dem Gotteswort und (eigenem) leerem Geschwätz zu unterscheiden. Letzteres thematisiert Ruf auch im *Lied von Frau Schwätzerin*.
- 1463–1507 *Du bist ... mit jm rouffen*: Die Reden von *Haya*, *Rabi Moses* und *Jesse* zeichnen sich durch ihre derbe emotionalisierende Sprache aus. Diese ist geprägt von saloppen Redewendungen (1465), blasphemischen Flüchen (1500) und Beschimpfungen (1496) bis zu sprachlichen Drohgebärden (1491), Verwünschungen bzw. dem Anwünschen von Krankheiten (1499; vgl. Kommentar zu 1638). Ein solcher Sprachgebrauch zeichnet in der *Passion* vor allem die Reden der Knechte und Schergen aus, ist aber auch typisch für andere Christusgegner. Vgl. dazu Kommentar zu 1636–1656, 1711, 2105, 3019–3026.
- 1468G *Matth. 26 ... Luc. 22*: Mt 26,55–56; Lk 22,53.
- 1496G *Matth. 26 ... Marc. 14*: Mt 26,56; Mk 14,51–52.
- 1499R *Der Jüngling ryß sich von jm laßt jm sin kleid*: Der in der Bibel namenlose Jüngling wird hier mit dem Apostel Johannes und im *Donaueschinger Passionsspiel* mit dem blinden Marcellus identifiziert (Mk 14,51f.). Nacktheit wurde auf der Bühne gewöhnlich durch ein hautfarbendes Gewand angezeigt.
- 1500 *Botzluß botzmist vnd botzrangen*: Der Fluch bedeutet wörtlich Gottes Laus, Gottes Mist und Gottes Rangen. Als verhüllender Ausdruck für Gottes (*gotz*) hat *botz* starken blasphemischen Gehalt. In der *Passion* wird jedoch bedeutend weniger geflucht als in anderen Spielen Rufs, wo gerade die (hier nicht auftretenden) Teufel durch ihren gotteslästerlichen und obszönen Wortschatz auffallen. Vgl. Kommentar zu 506, und zu *Etter Heini*, 540, sowie Murdoch 1991, S. 113–114, Erster Band, S. 182–184, und *Idiotikon* 1881ff., Bd. 4, Sp.1998.
- 1507B Holzschnitt 8 zeigt Christus vor Hannas. Die Darstellung folgt der ikonografischen Tradition. Der gefesselte Christus wird von Bewaffneten vor den thronenden Hohepriester geführt (vgl. Braunfels/Nitz 1994, bes. S. 77/78, Abb. 1, Nr. 17–19 des Kölner Meisters sowie Roest 1998, S. 46, Abb. 2). Als Vorlage diente wahrscheinlich Dürers Holzschnitt des Christus vor Kaiphas aus der Kleinen Passion (1508–1509), bei dem sich Kaiphas mit ähnlichem (hier übertriebenem) Gestus an die Mantelseiten fasst. Wie der Holzschnitt der Ölbergszene ist auch dieser zur Vorlage seitenverkehrt, was darauf hinweist, dass beim Kopieren direkt auf den Holzstock gezeichnet wurde.
- 1508–1549 *Min lieber ... abgewendt*: Die Anklage von *Haya* und *Rabi Moses* orientiert sich am Nikodemusevangelium (EvNik 1,1). Christus wird dort von den Juden vorgeworfen, dass er nicht Gottes, sondern Josephs Sohn sei. Auch habe er am Sabbat Wunderheilungen vollbracht und sei daher ein Zauberer, der mit dem Teufel im Bunde stehe. Die Tempelreinigung wird jedoch weder im Nikodemusevangelium noch in den Evangelien als Anklagepunkt angeführt (vgl. Mt 21,12–17; Mk 11,15–19; Lk 19,45–48; Joh 2,12–17). Sie ist als erneute Kritik Rufs an der Habgier, einer der Todsünden (*avaritia*), zu verstehen (vgl. Kommentar zu 111). Diese wurde traditionell den Juden zugeschrieben und von Zwingli sogar als Grund für die Zerstörung Jerusalems gedeutet (siehe Einleitung zu *Weingarten*). Ruf setzt sich mit ihr als einem Topos der Ärztekritik in den Vorreden der medizinischen Schriften auseinander.
- 1508G *Joan. 18*: Joh 18,12–14.
- 1530 *vil wunderzeichen thon*: Wunder sind im 16. Jahrhundert allgegenwärtig und werden als Zeichen für das göttliche Wirken oder auch dasjenige seines Gegenspielers, des Teufels, gedeutet. Christi Wunder werden daher hier von seinen Gegnern als ein Zeichen für seine vermeintliche Verbundenheit mit dem Teufel erklärt (1532) oder Sonne und Mond (1531) zugeschrieben. Die Himmelskörper werden

somit heidnischen Gottheiten gleichgestellt. Zur Macht des Teufels und zur Deutung der Wunder vgl. Kommentar zu 125,4–5 und 125. Ruf beschäftigte sich Mitte der Vierzigerjahre (in jenen Jahren, als die *Passion* entstand) auch in Flugblättern mit verschiedenen Wunderzeichen (vgl. die Editionen der *Schaffhauser Missgeburt*, der *Glarner Nebensonnenerscheinung* und der *Glarner Wolkenerscheinung*). Die Nachrichtensammlung des Johann Jakob Wick, die so genannte Wickiana, zeigt das nachhaltige naturwissenschaftliche und moraltheologische Interesse im Zürich der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an solchen Zeichen (vgl. Harms/Schilling 1997 und 2005; Mauelshagen 2001 und 2007; Senn 1974 und 1975).

- 1547 *kommend sunst vmb sack vnd band*: Vgl. Idiotikon 1881ff., Bd. 4, Sp. 1325; Wander 1867–1880, Bd. 3, S. 1820, Nr. *264.
- 1560–1591 *Jch bitt ... dussen syn*: Die Begegnung zwischen Petrus und der Türhüterin des Hannas wird hier alltagsnah erweitert (vgl. Joh 18,15–16). Statt dem namenlosen Jünger der Bibel wird Johannes als Fischer eingeführt (womöglich eine versehentliche Orientierung an Joh 21,11), welcher der Türhüterin günstige Fische verkauft hat und daher auf ihr Entgegenkommen hofft. Dass sich Petrus ziert, in den Hof zu gehen, ist in der Bibel ebenfalls nicht erwähnt.
- 1560G *Joan. 18*: Joh 18,15–16.
- 1592G *Matth. 26*: Mt 26,69–70.
- 1604B Holzschnitt 9 zeigt Christus vor Hannas (wie Holzschnitt 8, vgl. Kommentar zu 1507B).
- 1618 *nüwen glouben*: Anspielung auf den protestantischen Glauben, der ja als neue Lehre bezeichnet wurde. Zum Terminus alter Glaube vgl. Kommentar zu 95.
- 1621G *Joan. 18*: Joh 18,20–21.
- 1635R *Ein knecht Anne gibt Jesu ein baggenstreich*: In der Bibel erhält Christus einen Schlag ins Gesicht (Joh 18,22). An derselben Stelle wird Christus auch im *Donaueschinger Passionsspiel* auf die Backe geschlagen. Auf der Bühne des 16. Jahrhunderts war die Darstellung von Gewalt nicht selten. Die Zürcher *Passion* folgt der von Luther kritisierten Tradition mittelalterlicher Passionsspiele, nicht-biblische Misshandlungen und Folterungen ausführlich darzustellen, um eine anhaltende *compassio* der Zuschauer zu evozieren, nur bedingt (vgl. etwa mit dem *Donaueschinger Passionsspiel*, bei dem Jesus bereits bei der Gefangennahme und bei seiner Überführung zu Annas misshandelt wird – siehe dort 2142–2925 mit Kommentar: Toubert 1985, S. 288–289). Zu Luthers Kritik und der Darstellung von Gewalt in Rufs Spielen vgl. Kommentar zu 124,6–13 sowie zu 2100–2137, 3348–3395, 3634R, und zu *Weingarten*, 3579R; zur Gewalt im geistlichen Spiel vgl. Meier 2004, S. 329–343.
- 1636–1656 *Ey das ist recht ... anderfart und warlich ... recht*: Die derbe Sprache der Knechte des Hannas weist dieselben Besonderheiten auf wie jene von *Haya*, *Rabi Moses* und *Jesse* und wirkt dadurch emotionalisierend, vgl. Kommentar zu 1463–1507.
- 1636G *Joan. 18*: Joh 18,22–23.
- 1638 *sant watla*: Die Bedeutung von St. Watla lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Wahrscheinlich handelt es sich um einen fiktiven Heiligen, um die Personifikation von Wankelmut und Unbeständigkeit (vgl. Fischer 1904–1936, Bd. 6, S. 503–504, wonach der vom Verb *watle* abgeleitete *Watler* ein in seinen Grundsätzen allzu beweglicher Mensch ist). Allenfalls ist der Name auch als Entstellung des heiligen Valentin zu lesen (in der *Passion*: *Velten* oder verunziert *ferden*; vgl. Idiotikon 1881ff., Bd. 1, Sp. 765, 821 und 995). Sankt Valentin ist im 16. Jahrhundert häufig Bestandteil von Flüchen und Verwünschungen. Eine gängige Form der Verfluchung war das auch hier praktizierte Anwünschen von Krankheiten. Vereinzelt wurde dabei die Krankheit personifiziert und als Inbesitznahme des Verwünschten im Flug beschrieben (1498: *Dich hat har tragen gwüß der ritt*). Die oft zur Beihilfe der Verwünschung angerufenen Heiligen galten als Schutzpatrone gegen jene Krankheiten und Seuchen, von denen man auch annahm, dass sie sie als Strafe einsetzten. Wahrscheinlich wurden solche Wendungen jedoch häufig nicht mehr wörtlich verstanden, sondern im übertragenen Sinne verwendet. Zu Watla siehe auch Kommentar zu *Etter Heini*, 569 und 2736, zum Anwünschen von Krankheiten vgl. Kommentar zu 1463–1507, 2916, 3420, 3747–3748, und zu *Etter Heini*, 681. Zu den auch in der *Passion* häufigen Fieberflüchen vgl. Kommentar zu *Weingarten*, 598.
- 1657G *Joan. 18*: Joh 18,24.
- 1659 *Dwyl ich nit höchster Priester bin*: Hannas gibt an, dass Kaiphas *amptman* (1665), also Hohepriester und Vorsitzender des Rats in Jerusalem ist. Die biblische Angabe, dass beide gleichzeitig amtieren, beruht auf einem Irrtum (so in Lk 3,2). Hannas war von 6–15, Kaiphas von 18–36 im Amt.

- 1687G *Matth. 26: Mt 26,57.*
- 1707G *Matth. 26 ... Joan. 18: Mt 26,58; Joh 18,25–26.*
- 1711 *lycham wol:* Der Knecht zeichnet sich hier durch seine rüde Sprache aus. Er benutzt zur Verstärkung des Adjektivs den Ausdruck *lycham* (auch *lychem* wie in 4090, wo Kaiphas spricht). Dieser bedeutet eigentlich Leichnam, im engeren Sinne Leichnam des Herrn, gehört dem groben Sprachregister an und wird häufig in Flüchen (zum Beispiel *botz lychem*) verwendet (Idiotikon 1881ff., Bd. 3, Sp. 1015). Zum derben Sprachgebrauch der Knechte vgl. Kommentar zu 1463–1507.
- 1729G *Marc. 14: Mk 14,70.*
- 1733 *sygst ein Galileisch man:* Christus ist Galiläer (Mt 26,69).
- 1737G *Luc. 22: Lk 22,60.*
- 1748–1765 *Herr Gott ... verlöugne din:* Petrus' gebetsartiger Monolog ist eine Erweiterung Rufs gegenüber der Bibel. Der mit rund 1500 Zeilen längste Akt der *Passion* wird durch Petrus' Verleugnung, Trauer und Bitte um Gnade beschlossen. Ein ähnliches, indes ungleich tragischeres Geschehen zeigt der Schluss des zweiten Akts: Während Petrus Gott um Gnade bittet, damit er der Verzweiflung und damit dem Teufel nicht ver falle (1760–1761), überwindet Judas seine Zweifel an Gottes Gnade nicht, worauf ihn diese in den Selbstmord treiben. Die beiden Figuren Petrus und Judas lösen denselben Konflikt, den Gottesverrat, auf gegensätzliche Weise und bilden hier Exempel und Gegenexempel. Ruf betont dies, indem er ihr Ringen um die richtige Entscheidung an dramaturgisch wichtigen Stellen, an zwei aufeinander folgenden Aktschlüssen, positioniert.
- 1748G *Matth. 26: Mt 26,75.*

Zweiter Akt

- 1765B Holzschnitt 10 zeigt den Hohen Rat (wie Holzschnitt 5, vgl. Kommentar zu 448B). Ein Zeuge, der von weiteren Zeugen, einer Frau und einem Mann, begleitet wird, legt vor dem Hohen Rat seine Aussage ab. Ihm gegenüber thront Kaiphas und hält einen Richterstab in der Hand. Daneben sitzen auf zwei Bänken die Ratsmitglieder. Vgl. dazu auch Schott 2006.
- 1765R *Secundum Nicodemum:* Ruf verdeutlicht, dass er im weiteren Text dem Nikodemusevangelium folgt (Schelb 1980/2004; Schneemelcher 1990, S. 395–424; Masser/Siller 1987). Zum Nikodemusevangelium in der *Passion* vgl. auch Kommentar zu 238–247, 266R:31–38, 266R:81, 266R:90, 1508–1549, 1948–1955, 1986–1987, 2076–2081, 2844–2847, 2848–2853. Obwohl sich die Kirche immer wieder gegen die Verbreitung apokrypher Schriften gewehrt hat und deren Anspruch auf Gleichwertigkeit mit den kanonischen Schriften bekämpft hat, wiesen bereits die Kirchenväter darauf hin, dass die Apokryphen ebenfalls Wahrheit enthalten könnten und ihre Nichtbenutzung daher «geradezu sündhaft» wäre (Masser/Siller 1987, S. 11–12). Die apokryphen Schriften wurden auch von den Protestanten geschätzt und von Luther übersetzt.
- 1766–1891 *Hoch wolgeleert ... werd offenbar:* Die in der Bibel nicht erwähnte, aber dramaturgisch notwendige Beschlussfindung des Hohen Rats (Mt 26,59), falsche Zeugen aufzubieten, wird in Monologe der einzelnen Ratsmitglieder aufgeteilt. Da deren Inhalt meist sehr ähnlich ist, wirken sie redundant. Die Ratsmitglieder machen den Eindruck, dass sie einander nur nachreden, ehe plötzlich Nikodemus die etwas eintönige Folge unterbricht und die Urteilsfindung der aufgrund ihrer Voreingenommenheit ausgewählten (1855–1864) Zeugen als unrecht einstuft. In der *Passion* sind viele Ratsbeschlüsse nach dieser reihenspielerartigen Struktur ausagiert, die nächste *vmbfrag* (2026) wird bereits 2029–2093 von Kaiphas eingeleitet. Zur strukturell ähnlichen Abstimmung vgl. Kommentar zu 446.
- 1766G *Matth. 26: Mt 26,59–60.*
- 1860–1863 *keine ich verwerffen wil ... kinder wyb ald mann:* Jaïr schliesst auch Frauen und Kinder als zulässige Zeugen vor Gericht ein. Obwohl Frauen und Kinder oft als eidunfähig betrachtet wurden und daher nicht als Zeugen zugelassen wurden, kann Jaïrs Bemerkung nicht als massive Verwässerung der Rechtspraxis betrachtet werden: Wenngleich nur selten, traten Mitte des 16. Jahrhunderts in Zürich auch Frauen und Kinder als Zeugen auf und wurden nicht (wie Geisteskranke, Juden, Ehrlose und Vertreter so genannt unehrlicher Berufe) generell vom Zeugnis ausgeschlossen (vgl. Shahr 1983, S. 13–14; Ruoff 1941, S. 87–104, besonders S. 88).
- 1866–85 *Hochwolgeleert ... by mim eidt:* Erweiterung von Joh 7,50–51.
- 1892 *Stilla:* Der Gerichtsknecht fordert Ruhe. Sein als Zäsur wirkender Aufruf schliesst auch das Publikum ein. Damit übernimmt der Gerichtsknecht die ordnende Funktion des Theaterherolds. Dies

entspricht seiner historischen Funktion, denn er konnte auch als Weibel amten. Da das Adjektiv entsprechend mittelhochdeutschem Gebrauch durch *a* verstärkt ist, wird der Aufruf auch auf sprachlicher Ebene betont (Grimm 1854–1960, Bd. 18, Sp. 2968). Vgl. 3182.

- 1917–1988 *Als was ich ghört ... zû Nazareth*: Die für das Fortschreiten der Handlung notwendigen Vorwürfe der vier Zeugen sind aus den Evangelien und dem Nikodemusevangelium zusammengestellt. In der Bibel äussern sich nur zwei Zeugen zur angekündigten Tempelzerstörung und -neuerrichtung (Mt 26,60–61 u. a.).
- 1921G *Joan. 4*: Joh 4,21.
- 1928 *Abraham*: Stammvater Israels (Gen 12–25).
- 1928G *Joan. 8*: Joh 8,56.
- 1948–1955 *hat er den Sabbath brochen*: Die Anklage, dass Christus den Sabbath gebrochen habe, wird nur im Nikodemusevangelium vor dem Hohen Rat erhoben (EvNik 1,1; vgl. zum Sabbathbruch Mk 2,23–28; Lk 6,1–5).
- 1957–1958 *Zûn sündren in jr hüser gängen*: Mt 9,10–12; 11,19.
- 1970G *Marc. 14*: Mk 14,57–58.
- 1972–1973 *den tempel ... Den künig Herodes buwen hatt*: Herodes der Grosse begann mit dem Umbau des zweiten israelitischen Tempels um 20 v. Chr. Vgl. Joh 2,20; Mk 13,1–2; Lk 21,5–6.
- 1986–1987 *yederman weißt ... Das jn Joseph erzogen hat*: Die Anklage, dass sich Christus als Gottessohn ausbeuge, wo doch die menschliche Vaterschaft zweifelsfrei feststehe, wird nur im Nikodemusevangelium vor dem Hohen Rat erhoben (EvNik 1,1; vgl. Joh 6,42).
- 1989G *Marc. 14*: Mk 14,60–61.
- 1999G *Marc. 14. ... Mat. 26*: Mk 14,61; Mt 26,63.
- 2007G *Marc. 14*: Mk 14,62.
- 2015 *Vß himmels wolcken kon harfür*: Mk 14,62; vgl. Ez 1,28; Dan 7,13; Apk 14,14.
- 2018G *Matth. 26*: Mt 26,65–66.
- 2029G *Marc. 14*: Mk 14,64.
- 2076–2081 *Lüg Nicodeme ... darff dich gerüwen*: Hannas begegnet Nikodemus' mahnenden Worten mit massiven Einschüchterungsgebärden. Nachdem bereits Kaiphas unwirsch reagiert hat, wird Nikodemus hier unmissverständlich gedroht, dass er seine Warnungen noch bereuen werde (vgl. 445–448, 814–819). Die Rolle des Nikodemus als Verteidiger Christi wird hier wohl in Anlehnung an das Nikodemusevangelium gegenüber der Bibel erweitert und betont (vgl. Joh 7,50–52; EvNik Vorrede; 5,1–2; 12,1). Vgl. dazu Kommentar zu 2482.
- 2099 *gon schlaaffén gan*: Die Reduplikation von gehen ist noch heute ein typisches Merkmal des Schweizerdeutschen.
- 2099R–2137R *rüfft die zwölffe ... die dry ... die viere*: Ruf führt hier als dramaturgisches Mittel Zeitangaben ein, um die Dauer von Christi Pein anzuzeigen. Die Häufigkeit der Stundenrufe entspricht nicht der gängigen, auch für Zürich bezeugten Gewohnheit, wonach die Zeit stündlich angezeigt wurde (vgl. Ziegler 2006, S. 174). Dennoch ist es unwahrscheinlich, dass hier Gebetsstunden gemeint sind (vgl. Büchner 1894, S. 938).
- 2100–2137 *Wir folgend ... liedlin singen*: Ruf hält sich weitgehend an die in der Bibel beschriebenen Misshandlungen durch die Wächter (Lk 22,63–65; Mt 26,67–68; Mk 14,65). Er folgt zwar nicht der Passionsspieltradition, die den summarischen biblischen Vermerk von «vielen anderen Lästerungen» (Lk 22,65) als Anlass für zahlreiche Grausamkeiten nimmt, fügt aber doch zwei nichtbiblische Misshandlungen ein und beschränkt sich auch im weiteren Text nicht auf die in der Bibel begründeten gewalttätigen Aktionen. Hier wird zusätzlich ausagiert, wie Christus bei verbundenen Augen der Fuss gestellt wird und er an den Haaren gezogen wird. Auffällig ist auch die mit sechs Personen hohe Zahl der Peiniger (vgl. mit dem *Donaueschinger Passionsspiel*, 2142–2925 samt Kommentar S. 288–289 in Toubert 1985). Vgl. auch hier Kommentar zu 1635R. Auch wenn die Szene den grausamen Humor der Schergen zeigt, ist sie nicht als amüsante Auflockerung gemeint (vgl. Johnston Manning 1971, S. 31, die hier von «pure slapstick» spricht).
- Der erste Spieltag wird mit der Verspottung Christi abgeschlossen, danach folgt nur noch das Wächterlied als Ausklang. Der Tag endet also mit einer ungemein aktionsreichen und emotionalisierenden Szene. Durch ihre prominente und zäsurierende Positionierung behält der Zuschauer der Aufführung die Handlung stärker im Gedächtnis, als wenn danach aktionsarme Szenen (wie etwa das Verhör vor

der Ratsversammlung) gefolgt wären. Diese Unterteilung der Spieltage nehmen weder das *Donau-eschinger Passionsspiel* noch das *Luzerner Osterspiel* vor, die am ersten Tag zahlreiche Szenen wiedergeben, auf die Ruf verzichtet.

2100G *Luc. 22: Lk 22,63–64.*

2105 *mit jm machen herrgotts spyl*: Hier betreibt Ruf ein fast schon subversives Wortspiel. Die Redewendung des 16. Jahrhunderts beschönigt dem Wortsinn nach die hier ausagierte Passion Christi als Spiel und trifft daher sowohl in ihrer wörtlichen als auch in ihrer übertragenen Bedeutung (jemanden quälen) zu. Sie ist als blasphemisches Element in der Sprache der Wächter zu deuten. Deren Spottreden entsprechen stilistisch jenen von *Haya*, *Rabi Moses* und *Jesse*; vgl. Kommentar zu 1463–1507.

2138–2141 *Der tag kumpt har geschlychen ... klare tag*: Zum Nachtwächterlied siehe Einleitung.

2142–2143 *So gsell so. ... So gsell so*: Mit dem Nachtwächterruf, der nicht zum Lied gehört, sollte vermutlich die Verbindung zu den anderen Wächtern der Stadttore sichergestellt und ihre Wachsamkeit wechselseitig kontrolliert werden. Diese Funktion ist für Nördlingen belegt und wurde dort 1481 von der Obrigkeit angeordnet (nach Auskunft des Staatsarchivars Wilfried Sponsel; vgl. den mir nicht zugänglichen Artikel des früheren Nördlinger Staatsarchivars Gustav Wulz in den Rieser Nachrichten vom 4. März 1949). Dass der Ruf hier verwendet wird, lässt darauf schliessen, dass er auch in Zürich in Gebrauch war. Dort sind solche Kontrollrufe ebenfalls nachgewiesen, ohne dass deren Wortlaut bekannt ist (persönliche Auskunft von Peter Ziegler, Wädenswil, vgl. auch Ziegler 2006, S. 173–174; Der Ruf ist weder dem Zunftmeister der Europäischen Nachtwächter- und Türmerzunft noch dem Schweizer Zunftmitglied Martin Harzenmoser, Schaffhausen, bekannt und fehlt in Wichner 1897).

2143B Holzschnitt 11 zeigt den Ludius und den Herold (wie Holzschnitt 2, vgl. Kommentar zu 0B).

Schlussrede des Herolds

2144–2251 *Jsaia*s ... *ind ewigkeit*: Der Herold tritt hier als Vermittler zwischen dem Autor und seinem Publikum auf, erklärt und rechtfertigt das Geschehene nach der traditionellen Opfertheologie. Der Herold deutet zunächst das so genannte Gottesknechtslied (Jes 53) als Vorzeichnung des Leidens und Sterbens Christi, verweist auf das Osterlamm und beschreibt, wie das Lamm widerstandslos zur Schlachtbank geführt wird. Er gesteht ein, dass dieses Geschehen den Menschen – angesprochen sind die unter der Nachwirkung der Verspottungsszene stehenden Zuschauer – erschreckt (2158) und rechtfertigt die Ereignisse ausführlich. Die Rede unterstreicht den Wert des Dargestellten für den Christen (2180–2183) und stellt diesem die Befreiung vom Teufel und die Erlösung in Aussicht (2196–2197, 2219, 2228–2231).

Wie schon in der Vorrede des Spiels werden die in verschiedenen Formeln angesprochenen Zuschauer (2206, 2232, 2241–2242) nochmals der Ernsthaftigkeit und des Zwecks des Spiels versichert, um dem Vorwurf der Profanierung der Heilsgeschichte entgegenzuwirken: Das Spiel soll jenen dienen, die nicht fähig sind, die Heilige Schrift zu lesen (2241–2242), und dem Seelenheil seiner Rezipienten zuträglich sein (2239).

Zum Schluss legt der Herold die Umstände für die Weiterführung des Spiels offen (es wird am folgenden Tag von der bereits genannten Spielträgerschaft fortgeführt; 2235–2236) und preist Gottes Gnade.

2146G *Jsa. 53*: Jes 53,7.

2163G *Jsa. 50*: Jes 50,6.

2178G *Rom. 6*: Röm 6,3–11.

2186–2188 *dem trüwen Samaritan*: Lk 17,11–19.

2186G *Matth. 9*: Es ist unklar, ob hier eine bestimmte Stelle in Mt 9 gemeint ist. Das ganze Kapitel behandelt Christi Wundertaten.

2194G *1. Pet. 1*: 1 Pet 1,18–19.

2217 *der Prophet*: Wahrscheinlich ist der bereits unter 2146G und 2163G genannte Jesaja gemeint; vgl. Jes 50,5–9; 53,4–12. Er spricht auch im Nikodemusevangelium, vgl. EvNik 18,1.

2220 *zeerben*: Die Menschheit wird als Erben Christi bezeichnet; vgl. Röm 8,17.

Vorrede des Herolds zum zweiten Tag (Fortsetzung des zweiten Akts)

- 2251R *Der anfang des anderen tags*: Der Tageswechsel mitten im zweiten Akt suggeriert eine quasi realistische Inszenierung der Spielhandlung, die mit der nächtlichen Verspottung und Misshandlung aufhört und am zweiten Tag mit dem Tagesanbruch, mit Kaiphas' Beobachtung des Morgenhimmels, wieder einsetzt. Äusserungen, Spielhandlungen und Gesten (vgl. 2099, 2099R und 2355R), aber auch die Zeitangaben der Wächter (2099R, 2113R und 2137R) unterstreichen diese Übereinstimmung und bereiten den Wechsel vor. Gleichzeitig folgt das Spiel der traditionellen Aufteilung mittelalterlicher Passionsspiele auf Gründonnerstag und Karfreitag, welche auch die liturgische Abfolge spiegelt. In der Aufführung wird somit die mit dem realen Tageswechsel zusammenfallende Zäsur betont, die für den Leser bedeutungslos ist (vgl. Petersen 1998, S. 105). Neben dem Zeitwechsel wird der Wechsel zum zweiten Spieltag am deutlichsten durch die theatralisch codierten Heroldsreden sowie durch die Musik und – auf rein typografischer Ebene – durch die Überschriften im Text angezeigt. Hingegen findet kein signifikanter Ortswechsel statt, da das Geschehen vom «Kerker» des Gerichtsgebäudes in Kaiphas' Haus wechselt, das bühnentechnisch wohl identisch mit dem Gerichtsgebäude ist.
- 2252–2355 *Selb vnser Herr ... vff der ban*: Ohne Anzeichen einer Begrüssung wendet sich der Herold ans Publikum und bestätigt Christus als Heilsverkünder und wahren Vermittler zwischen Mensch und Gott. Er unterstreicht dadurch das protestantische Schriftprinzip (*sola scriptura*) und entmachtet implizit andere Vermittler wie den Papst. Für das Spiel ist die Stelle auch deshalb wichtig, da Ruf Jesus oft lange didaktische Reden halten lässt, deren Wahrheitsgehalt hier ausdrücklich abgesichert wird. Entsprechend ist auch die eng an den Psalmen Davids orientierte Rede (2274–2299) zu verstehen, die hautnah von den Verleumdungen durch die Gottlosen berichtet. Sie wird explizit den Worten Christi gleichgestellt und so als göttliche Rede inszeniert (2272–2273: *Welche wort man sol verston Als redt es Christus sin person*). Sie erhält sowohl durch die Ankündigung als Gotteswort als auch durch die rhetorische Form der Prosopopöie eine besondere Wirkung. Die Formulierung in der ersten Person verleiht ihr den Charakter eines direkten, unmittelbaren und intensivierten Appells. Durch den Herold spricht Christus zum Theaterpublikum, zu den Gläubigen. Dieses rhetorisch wirksame, emotionalisierende Stilmittel entspricht der protestantischen Gewichtung des Schriftprinzips (*sola scriptura*) und wurde in einem frühen Traktat von Heinrich Bullinger zur Ermahnung der Eidgenossen verwendet, vgl. Keller 2007. Christi Rede geht eine soteriologische Deutung des Gleichnisses vom Weizenkorn voran, die – wie in der Beschlussrede – auf die Erlösung und Seligkeit als einem Werk Christi verweist. Danach wird – wie in der Schlussrede zum ersten Tag – die Funktion des Spiels (2300–2305) erklärt: Es soll die Heilsgeschichte nahebringen und das Seelenheil ermöglichen. Der Herold betont erneut, dass Fleiss und Ernsthaftigkeit dieses Spiel von anderen abgrenzen, die das *Göttlich wort* verspotten und Gottes Zorn auf sich ziehen (2315–2327). Er rechtfertigt sich damit klar gegenüber der protestantischen Kritik an der Profanierung der Passion Christi im volkstümlichen Spiel (siehe Kommentar zu 124,6–13) und setzt sich von der katholischen Inszenierung der Verspottung ab (siehe Keller 2005). Entsprechend seiner ordnenden Funktion mahnt der Herold den Zuschauer, auf das im Spiel enthaltene Gotteswort zu achten. Abschliessend nimmt er Bezug auf den vorangehenden Tag und leitet zum Spielgeschehen über.
- 2255G *Joan. 12*: Joh 12,24.
- 2274B Holzschnitt 12 zeigt den Ludius und den Herold (wie Holzschnitt 2 und 11, vgl. Kommentar zu 0B).
- 2275–2278 *Falsch radtschleg ... mich vmbstelt*: Ps 17,9–11.
- 2287–2299 *All min ... alls gotzsand*: Ps 22,15–16.18–19; 119,176 (hier: 2297).
- 2298 *Das loß hands gworffen vff min gwand*: Mt 27,35; Mk 15,24; Lk 23,34; Joh 19,24; Ps 22,19.
- 2307–2309 *gschriben stadt ... heil machen*: Jes 53,6 u. a.
- 2328 *Dann vß sinem mund redt selber Gott*: Joh 3,34.
- 2329–2331 *Wår vß mir ist ... zkeiner frist*: Joh 8,47.
- 2341G *Matth. 27*: Mt 27,1.
- 2356–2361 *Am firmament ... verhalten mag*: Kaiphas' Beobachtung der trügerischen Himmelserscheinungen lässt ihn die Handlung vorantreiben. Er befürchtet, dass die Stimmung, die schon einmal zu Gunsten von Christus umgeschlagen hat, bald wieder wechseln könnte. Die Himmelsbeobachtung war im 16. Jahrhundert ein zentrales diagnostisches Mittel und wurde auch von Ruf genutzt (zu seiner Deutung von Himmelserscheinungen vgl. etwa sein Flugblatt *Die Glarner Wolkenerscheinung*).
- 2356G *Matth. 27*: Mt 27,1.

- 2381 *Dannt glogg die sechße gschlagen hat*: In der Bibel wird angegeben, dass der Rat bald am Morgen tagt (Mt 27,1; Joh 18,28; Mk 15,1).
- 2421G *Luc. 22: Lk 22,66–67.*
- 2426G *Luc. 22: Lk 22,67–9.*
- 2450G *Luc. 22: Lk 22,70.*
- 2455–2495 *Hat er vor ...verheissen ist*: Die in der Bibel (Lk 22,70) nicht ausgeführten Reden der Ratsmitglieder dienen der Emotionalisierung und zeigen die hasserfüllte Stimmung, die Jesus entgegenschlägt. Vgl. Kommentar zu 1766–1891.
- 2482 *Vor ist mirs mul also verschoben*: Vgl. Idiotikon 1881ff., Bd. 8, Sp. 71–72; Wander 1867–1880, Bd. 1, S. 137, Nr. 1. Nikodemus distanziert sich vom Geschehen, indem er angibt, dass ihm die Redefreiheit genommen wurde. Zu seiner Einschüchterung durch die Juden vgl. Kommentar zu 2076–2081.
- 2492G *Luc. 22: Lk 22,70.*
- 2496G *Luc. 22: Lk 22,71.*
- 2504 *wir hie zîoden hand kein gwalt*: Ein vom Hohen Rat gefälltes Todesurteil musste erst durch den römischen Statthalter bestätigt werden (vgl. Joh 18,31).
- 2514–2594 *Nun kann ich ... nimm alsand hyn*: Nach Mt 27,3–5 bereut Judas, wirft das Geld nach erfolglosem Versuch, es zurückzugeben, in den Tempel und erhängt sich. Seine Klage, die Ruf hier erweitert, ist im Mittelalter als Warnung vor materiellen Verlockungen traditionell. Vgl. Touber 1985, S. 291; Schnitzler 1996; De Grauwe 2001.
- Die barschen Antworten der Priester sind in der Bibel begründet (Mt 27,4; 2544–2573, 2581–2584). Dass ihre Reden so ausführlich und schroff sind (in anderen Passionsspielen, wie etwa dem *Donau-eschinger Passionsspiel*, wendet sich Judas gar nicht an die Priester), kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass ein Priester nicht die richtige Ansprechperson für reuige Sünder ist. Nach protestantischem Glauben ist dies vor allem Gott. Die negative Zeichnung der Priester wird unterstützt durch Judas' Hinweis, dass diese mit dem Blutgeld gut leben können (2525). In der auf Judas' Selbstmord folgenden Beratung der Priester (2596–2631) hält sich Ruf weitgehend an die Bibel.
- 2514G *Matth. 27: Mt 27,3–4.*
- 2521–2522 *Nit mee wirt mir das nach gelon Verzigen biß ind ewigkeit*: Judas' grösste Sünde ist sein Zweifeln an Gottes Gnade. Vor dem Besuch der Priester hofft er noch auf diese (2528), die ihm nach protestantischer Gnadentheologie bei echter Reue trotz seiner Tat zusteht (siehe 2585; Touber 1985, S. 292, Kommentar zu 2496). Entgegen der mittelalterlichen Passionsspieltradition erhängt sich Judas als Folge eines ungelösten psychologischen Konflikts und nicht aufgrund des Einwirkens des Teufels. Erst nach seiner Selbsttötung ruft er den Teufel an, ihn zu ergreifen, doch dieser tritt nicht auf (dagegen rennt der Teufel im *Donaueschinger Passionsspiel* mit dem Strick auf die Bühne, packt und erhängt Judas als höchst aktiv Beteiligter). Zum Teufel, der nach Judas' Entschluss zum Verrat genannt wird, vgl. Kommentar zu 989R.
- 2531 *Vil weger wers nie wer ich boren*: Wiederholung der Worte Christi beim letzten Mahl, als er über denjenigen spricht, der ihn verraten wird (Mt 26,24).
- 2542 *dryssig pfennig*: Siehe Kommentar zu 352.
- 2544–2573 *Din mortlich sünd ... schuldig sin*: Erweiterung Rufs. In den Reden der drei Priester wird gegenüber Mt 27,4 das Schuldigwerden des Judas und die Notwendigkeit seiner Verantwortung der Schuld betont.
- 2544G *Matth. 27: Mt 27,4.*
- 2574G *Matth. 27: Mt 27,5.*
- 2576 *blütigen schweiß*: Christi Schweiss wird beim Gebet auf dem Ölberg zu Blut (Lk 22,44).
- 2589 *Jesum das vnschuldig blût*: Mt 27,4.
- 2593R *Judas henckt sich*: Bei einer Aufführung der *Passion* sollte der Selbstmord bühnentechnisch wohl über ein Gestell oder eine Leiter umgesetzt werden. Auffällig ist erneut, dass der Teufel nur angesprochen wird, aber nicht – wie im *Donaueschinger Passionsspiel*, wo er mit Judas an einem Seilzug in den Höllenrachen fährt – *in persona* auftritt.
- 2596G *Matth. 27: Mt 27,6–10.*

Dritter Akt

- 2631R *ACTVS TERTIVS*: Zur Positionierung des Aktwechsels und der Parallelität zwischen der vorangehenden Selbstmordszene und der überwundenen Verzweiflung des Petrus vgl. Kommentar zu 1748–1765.
- 2632G *Joan. 18*: Joh 18,28.
- 2680G *Joan. 18*: Joh 18,29.
- 2688G *Joan. 18*: Joh 18,30.
- 2715 *Wie jr all jar drumb thünd ein eidt*: Zum Eid siehe Kommentar zu 323–324.
- 2718G *Joan. 18*: Joh 18,31.
- 2730G *Joan. 18*: Joh 18,31–32.
- 2740G *Marc. 15 ... Luc. 23*: Mk 15,3; Lk 23,2.
- 2748G *Luc. 23*: Lk 23,2.
- 2760G *Joan. 18*: Joh 18,33.
- 2765R *Pilatus rüfft Christo vnd spricht*: Ruf bezieht sich bei dem im Nikodemusevangelium zentral behandelten Verhör durch Pilatus weitgehend auf den Text der Evangelien und lässt die wundersame Episode der sich vor Christus neigenden Standarten aus (EvNik 1,5–6).
- 2776G *Joan. 18*: Joh 18,34.
- 2786G *Joan. 18*: Joh 18,35.
- 2794G *Joan. 18*: Joh 18,36.
- 2814G *Joan. 18*: Joh 18,37.
- 2815 *Die ding ich nie hab hören sagen*: Pilatus spricht aus, woran die Zuschauer wohl denken: an das menschliche Unvermögen, das himmlische Reich mit der physischen Präsenz Christi zu verbinden. Diese Aussage schreibt Pilatus, der hier deutlich mehr spricht als im *Donaueschinger Passionsspiel*, eine etwas naive Unvoreingenommenheit zu.
- 2823G *Joan. 18*: Joh 18,37–38.
- 2830G *Spricht ... warheit*: Joh 18,38.
- 2833–2843 *Ein schlüssel ... on argen list*: Die Definition der Wahrheit (und des wahren Glaubens) ist eine Erweiterung Rufs (vgl. Lk 11,52; Joh 18,37). Er greift dazu die biblische Metapher der Finsternis auf (vgl. Kommentar zu 429–434).
- 2844–2847 *Jst es ... dwarheit halt*: Der Dialog über die Wahrheit auf Erden kritisiert die weltliche Rechtsprechung und wird von Ruf nach dem Nikodemusevangelium ergänzt (EvNik 3,2).
- 2847G *Joan. 18*: Joh 18,38.
- 2848–2853 *Nüt args ... nit wärt*: Der innere Monolog des Pilatus wird von Ruf nicht nur aus dramaturgischen Gründen eingeführt, um die Urteilsfindung des Pilatus zu demonstrieren, sondern kennzeichnet diesen auch als einen Jesus wohlgesinnten Menschen, der diese Zuneigung auch vor dem Volk vertritt (2854–2865; die Rede ist ausführlicher und ermahnt mehr zur Schonung des Angeklagten als in der Bibel, im Nikodemusevangelium oder im *Donaueschinger Passionsspiel*). Auch wenn Pilatus in einigen Szenen Naivität, Schwäche und Angst an den Tag legt, wird er in der *Passion* grundsätzlich positiver als in der Bibel dargestellt, was wohl Rufs Orientierung am Nikodemusevangelium entspricht. Vgl. Kommentar zu 3189–3192, 3320–3327, 3396–3424, 3510–3517, 3526, 4730–4731.
- 2854G *Joan. 18*: Joh 18,38.
- 2866G *Matth. 27*: Mt 27,12. Die Glosse wurde als Hinweis auf weitere Klagen der Juden eingefügt, Christi Schweigen ist hier fehl am Platz. Im Grunde folgt sie bereits auf 2760G bzw. 2772–2773, doch Ruf folgt dort dem Evangelium des Johannes.
- 2898–2899 *liegen Das sich die muren möchtend biegen*: Die Redewendung konnte nicht nachgewiesen werden, ist aber in ähnlicher Form heute noch geläufig: lügen, dass sich die Balken biegen.
- 2904G *Matth. 27*: Mt 27,13.
- 2910G *Matth. 27*: Mt 27,14.
- 2916 *botz ferden mist*: Der Fluch enthält wie *botz ferden luß* (2965) eine verballhornte Form des Namens Valentin (*ferden*; zu dieser gängigen Entstellung des heiligen Valentin vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 2, Sp. 279–280; zu *botz* vgl. Kommentar zu 1500). Die ausführlichen Reden von Alexander und Jaïr werden durch blasphemische Flüche unterstrichen und enthalten polemisierendes Vokabular, etwa wenn sie Christus vorwerfen, das Volk vergiftet zu haben (2972). Alexander und Jaïr zufolge gewinnt Christi Lehre immer mehr Anhänger und muss deshalb sofort bekämpft werden. Jesus wird mit

- der im Fluch genannten Pferdelaus analogisiert und erscheint als ein auszurettender Parasit. Die Priester verwenden hier eine ähnliche Sprache wie die Knechte vgl. Kommentar zu 1463–1507.
- 2916G *Luc. 23: Lk 23,5.*
- 2940 *fünfftusent gsamlet hand*: Speisung der Fünftausend (Mt 14,13–21).
- 2980 *mach man nun nit langen mist*: Grimm 1854–1960, Bd. 12, Sp. 2266, und Wander 1867–1880, Bd. 3, S. 672, Nr. *76.
- 2982G *Luc. 23: Lk 23,6.*
- 2990G *Luc. 23: Lk 23,7.*
- 3000 *Wem das gefall heb vf sin hand*: Zur Abstimmung vgl. Kommentar zu 446.
- 3019–3026 *Was gälts ... trag dich har*: Gamaliels Rede wirkt durch die deutlichen, in bildhafter Sprache vorgetragenen Drohgebärden emotionalisierend. Zu ähnlichem Sprachgebrauch in der *Passion* vgl. Kommentar zu 1463–1507.
- 3020 *Wir wend dirs rößle louffen machen*: Wander 1867–1880, Bd. 3, S. 1739, Nr. *4.
- 3043G *Luc. 23: Lk 23,8.*
- 3052 *geistlichen Tempelbuw*: Zum Tempelbau, der von Christus als Gleichnis für seine Auferstehung zitiert wird, sowie zu den Gläubigen als Tempel Gottes vgl. Joh 2,19; 1 Kor 3,16.
- 3055G *Luc. 23: Lk 23,9.*
- 3083 *Das dich der ritt ind lungen schüt*: Die Enttäuschung des Herodes, der sich gewünscht hat, eine Wunderheilung oder ähnlich Spektakuläres mitzuerleben (vgl. Lk 23,8), wird auch in seinen folgenden Worten deutlich. Zum Anwünschen von Krankheiten vgl. Kommentar zu 1638.
- 3086G *Luc. 23: Lk 23,10.*
- 3105 *kron vnd landschafft*: Übertragung der für Zürich zutreffenden Formel Stadt und Landschaft auf das Herrschaftsgebiet des Herodes.
- 3108G *Luc. 23: Lk 23,11.*
- 3119 *Bist vff dem Esel gritten yn*: Christus zieht am Palmsonntag vor Ostern auf einer Eselin in Jerusalem ein (Mt 21,2–7).
- 3134G *Luc. 23: Lk 23,11–12.*
- 3182G *Luc. 23: Lk 23,13–16.*
- 3189–3192 *Jch weiß...vnschuldig ist*: Pilatus kritisiert die Tötung und indirekt die im 16. Jahrhundert nicht umstrittene Todesstrafe. Zur Charakterisierung des Pilatus in der *Passion* vgl. Kommentar zu 2848–2853.
- 3193 *Wies üwer yeder selber lißt*: Sofern *lißt* nicht in der Bedeutung des Verbs erkennen verwendet wird (Grimm 1854–1960, Bd. 12, Sp. 785–786), verweist Pilatus die angesprochenen Juden (sowie die Zuschauer und Leser des Spiels) auf die Bibel respektive den Druck der *Passion*.
- 3208G *Marc. 15: Mk 15,8.*
- 3216G *Luc. 23 ... Marc. 15: Lk 23,17; Mk 15,7.*
- 3219G *Matth. 27: Mt 27,17–18.*
- 3229 *Gen Rom das recht wend wir hin schyben*: Zutat Rufs. Eine indirekte Drohung wird nur in Joh 19,12 geäußert. Die oberste weltliche juristische Instanz des Römischen Reichs, dem die Provinz Judäa angehörte, war von 14–37 Kaiser Tiberius.
- 3238G *Matth. 27: Mt 27,19.*
- 3256G *Matth. 27: Mt 27,20–21.*
- 3266G *Sy ... Barrabam*: Mt 27,21.
- 3272G *Mat. 27. Marci 15: Mt 27,22; Mk 15,12* (hier werden sogar zwei Bibelkonkordanzen für dasselbe Zitat angegeben).
- 3276G *Matth. 27: Mt 27,22.*
- 3278 *Crützgen crützgen*: Das rhetorisch wirksame Stilmittel der Wortwiederholung wird in der Aufführung zusätzlich verstärkt durch die Lautstärke der schreienden Schar und steigert sich nach dem dritten Einwand des Pilatus nochmals: *Crützgen crützgen crützgen io* (3294). Die Rufe bilden eine starke Zäsur der Gerichtsszene und verdeutlichen, dass sich Pilatus gegen die Volksmeinung gestellt hat und die Situation eskaliert (vgl. Lk 23,23). Das dreifache Schreien ist auch Teil des *Oberammergauer Passionsspiels* (Johnston Manning 1971, S. 29). Der Ausruf *io* hat hier anspornende Wirkung (vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 10, Sp. 2153).
- 3279G *Luc. 23: Lk 23,22.*

- 3286G *Matth. 27: Mt 27,23.*
- 3294G *Luc. 23: Lk 23,23.*
- 3310G *Joan. 19: Joh 19,1.*
- 3320–3327 *Das du ... ledig lon:* Pilatus' Rede an Christus stellt ihn als schwachen Machthaber dar, der bereit, dass er sich gegen die aufgebrachte Menge nicht durchsetzen konnte. Er entschuldigt sich für seine Schwäche und rechtfertigt sich gegenüber Jesus. Die psychologisierende Rede ist eine Erweiterung Rufs gegenüber der Bibel und dem Nikodemusevangelium und auch nicht im *Donaueschinger Passionsspiel* enthalten.
- 3347R *ziehend Christum vß:* Zur Nacktheit auf der Bühne vgl. Kommentar zu 1499R.
- 3348–3395 *Nits volck ...noch landt:* Geißelung und Dornenkrönung folgen weitgehend der Bibel: Schläge ins Gesicht (3351R) werden dort erst nach der Krönung erwähnt und das von der Wache bekannte Blindekuh-Spiel fehlt in der Bibel an dieser Stelle ganz (vgl. Mt 27,26–30; Mk 15,15–19; Joh 19,1–3; wahrscheinlich übernommen von Mt 26,68; Lk 22,64). Auch wenn die Szene nicht so ausführlich ist wie etwa im *Donaueschinger Passionsspiel*, wo die Schergen sich mit Trinken stärken, ehe sie mit ganzem Körpergewicht die Dornen in Christi Kopf drücken, zeichnet sie sich doch durch drastische Gewalt aus, die in der Sprache der Schergen reflektiert und zusätzlich betont wird (zum Beispiel 3351, 3379). Zum derben Sprachgebrauch in der *Passion* vgl. Kommentar zu 1463–1507.
- 3348G *Marc. 15: Mk 15,17–18.*
- 3396–3424 *Der mann ... gan:* Pilatus wird in ein positives Licht gestellt. In seiner Rede bringt er zum Ausdruck, dass er Jesus nach der öffentlichen Bestrafung begnadigen oder des Landes verweisen will. Pilatus geht so weit, die Ausführenden der selbst angeordneten Strafe zu verwünschen und bezeugt Jesus seine Empathie. Pilatus wird in der *Passion* sehr emotional dargestellt und psychologisiert. So ist er hier von Erbarmen (3395R) und später (3476R) von Schrecken erfüllt. Die Rede ist eine Eigenleistung Rufs. Zur Charakterisierung des Pilatus in der *Passion* vgl. Kommentar zu 2848–2853.
- 3420 *sant Kûri:* Der heilige Quirin wurde als Schutzpatron gegen eine ganze Reihe von Krankheiten und Seuchen angerufen. Man ging davon aus, dass der Heilige diese auch als Strafe einsetzen konnte. Als Sankt Quirins Busse wurde der so genannte Beinfresser (Knochentuberkulose) und mit Sankt Quirins Rache Krebs bezeichnet, während mit Sankt Quirins Marter die Pest gemeint war. Allerdings ist anzunehmen, dass die Zuordnung solcher Begriffe Raum für verschiedene Interpretationen liess und diese vornehmlich für schwere Krankheiten mit tödlichem Ausgang standen (Baufeld 1996, S. 45; Grimm 1854–1960, Bd. 11, Sp. 2801–2802)

Vierter Akt

- 3425G *Joan. 19: Joh 19,4–5.*
- 3428 *Nit hat er gstatl keins menschen bild:* Im Unterscheid zum biblischen *Ecce homo* («Sehet welch ein Mensch»; Joh 19,5) betont Pilatus die Entstellung des Gemarterten zu einem Wesen, das keinem Menschen mehr ähnlich sieht. Er unterstreicht somit nicht die Menschlichkeit Christi, die im mittelalterlichen Passionsspiel traditionell zur *compassio* anregen sollte, sondern zeichnet ein Bild des Schreckens. Ruf setzt erneut auf die Erschütterung des Menschen (vgl. Kommentar zu 2144–2251). *Ecce homo* war ein bekanntes, etwa von Martin Schongauer, Hieronymus Bosch und Albrecht Dürer dargestelltes ikonografisches Motiv. Zur Entstellung des Gekreuzigten vgl. Groebner 2003, S. 94–136, und Büttner 1993.
- 3443G *Joan. 19: Joh 19,6.*
- 3456G *Joan. 19: Joh 19,6.*
- 3463G *Die Juden ... gemachet:* Joh 19,7.
- 3465 *in dem bûch der Leuyten:*
- 3477G *Do ... antwort:* Joh 19,8–9.
- 3484G *Do ... zelassen:* Joh 19,10.
- 3488G *Jesus ... sünd:* Joh 19,11.
- 3496G *Von ... liesse:* Joh 19,12.
- 3504G *Joan. 19: Joh 19,12.*
- 3510–3517 *Ee mir ...selber bin:* Der innere Monolog des Pilatus spiegelt dessen Angst wieder, sozial geächtet zu werden. Er ist eine Eigenleistung Rufs.
- 3510G *Do ... etc:* Joh 19,13.

- 3518G *Vnnd ... König*: Joh 19,14.
- 3520G *Sy ... jn*: Joh 19,15.
- 3521G *Spricht ... sol*: Joh 19,15. Hier wurden der Bibeltext oder das Abkürzungszeichen versehentlich nicht gedruckt.
- 3526 *üwrem vatterland*: Pilatus appelliert an die Verantwortung des Einzelnen für die Allgemeinheit. Diese Auffassung, sich als Teil des Ganzen zu sehen und seine Verpflichtungen wahrzunehmen, vermitteln auch andere Spiele Rufs, so der *Etter Heini*, wo der Begriff des Vaterlands auf die Eidgenossenschaft bezogen wird. Die Verwendung des biblischen Vergleichs der Gläubigen mit den Gliedern des Körpers Christi ist vergleichbar, siehe Kommentar zu 5253–5255.
- 3527G *Joan. 19*: Joh 19,15.
- 3531G *Matth. 27*: Mt 27,24.
- 3539 *nyd vnd hassz*: Nach Aussage der Vorrede will Rufs *Passion* diese Sünden bekämpfen; vgl. 3594, 3678 und Kommentar zu 111.
- 3557G *Matth. 27*: Mt 27,25.
- 3565G *Luc. 23*: Lk 23,25.
- 3603–3611 *Nun syg es ... vß dem land*: Die emotionalisierende Rede des Barrabas soll die Unschuld Jesu bestätigen und zeigen, dass sogar ein Mörder Christus bzw. den rechten Glauben erkennen kann. Sie ist eine Eigenleistung Rufs. Barrabas, der weder in der Bibel noch im Nikodemusevangelium spricht und im *Donaueschinger Passionsspiel* nach seiner Freilassung Christus als Winkelprediger verspottet, wird hier positiv dargestellt: Der Mörder anerkennt – im Gegensatz zu den Hohepriestern –, dass ein unschuldiger und frommer Mann verurteilt wird.
- 3619G *Matth. 27. Joan. 19*: Mt 27,31. In Joh 19 ist das Zitat nicht nachzuweisen.
- 3630R *lincken vnd rechten mörder*: Gemeint sind die in der Bibel namenlosen Schächer, die im Nikodemusevangelium Dismas und Gesmas heissen und zur Linken und zur Rechten von Christus gekreuzigt werden (EvNik 9,5–10,2).
- 3634R *Christus thût gmach vnd thût ob er das crütz nit mōg tragen*: Ruf orientiert sich hier an einer in der bildenden Kunst traditionellen nichtbiblischen Darstellungsform: Christus bricht unter dem Kreuz zusammen und wird an den Haaren emporgerissen (so auch im *Donaueschinger Passionsspiel*, vgl. Toubert 1985, S. 297–298). Hier bricht Jesus nicht zusammen, hat aber Mühe das Kreuz zu tragen und wird danach mit einem Strick von den Schergen gezüchtigt. Die Regieanweisung ist theatralisch codiert und richtet sich an den Darsteller des Jesus.
- 3635G *Mar. 15*: Mk 15,21.
- 3643–3678 *Von wannen ... nyd vnd hassz*: Die Figur des Simon von Kyrene (vgl. Mt 27,32; Mk 15,21; Lk 23,26) wird von Ruf als Beispiel für die ungerechte weltliche Rechtsprechung verwendet. Der weder in der Bibel noch im Nikodemusevangelium oder im *Donaueschinger Passionsspiel* enthaltene Dialog zwischen Joseph von Arimathäa und Nikodemus (3665–3678) warnt den Rezipienten der *Passion*, dass Gott im Jüngsten Gericht das gerechte Urteil über die Menschen fällen wird. Die beiden Figuren bilden die «gute, unterdrückte Minorität» unter den Hohepriestern und Gerichtsherrn (Dietl 1997, S. 273). Sie zeigen im Kleinen, an der Erpressung Simons, wie unrecht im Grossen, also an Christus, gehandelt wird. Die Stelle ist als Kritik an der weltlichen und kirchlichen Rechtsprechung zu verstehen (entsprechend äussert sich Ruf ja bereits in der Vorrede, vgl. Kommentar zu 125,31–32). Allerdings wird auch Simon von Kyrene nicht ohne Sünde vor dem Endgericht dastehen: Ruf charakterisiert ihn als Christusgegner, der Jesus bezichtigt, seinen Tod selbst verschuldet zu haben (3654). Er weicht damit von der Tradition katholischer Passionsspiele ab, Simon als Exempel des guten Christen darzustellen, der sein Kreuz freiwillig auf sich nimmt.
- 3645G *Matth. 27*: Mt 27,32.
- 3665G *Luc. 23*: Lk 23,27.
- 3679–3724 *Ach Gott ... glouben hat verlon*: Ruf reduziert die im mittelalterlichen Passionsspiel traditionellen Marienklagen. Es treten zwar alle in der Bibel genannten Marien auf, aber ihre Klagen sind sehr kurz (vgl. Mt 27,55–56; Mk 15,40–41; Lk 23,49; Joh 19,25–27). Maria, die im *Donaueschinger Passionsspiel* am längsten klagt, schweigt «vor Kummer» ganz (3697R). Dadurch fehlt die im mittelalterlichen Passionsspiel traditionelle Möglichkeit, über die Identifikation mit Maria zur *compassio* zu gelangen.
- 3698G *Luc. 23*: Lk 23,28–31.

- 3725–4038 *Muß ... verzagen und Bist ... ind ewigkeit*: Die Reden der Mörder, vor allem jene des rechten, des «guten» Mörders, thematisieren das besonders für die Protestanten wichtige Konzept der Gnade. Beide Reden (3725–3746 und 4015–4038) sind von Ruf eingefügt und – im Unterschied zu anderen Erweiterungen – ausdrücklich als Zusatz gekennzeichnet, der das Spiel schmückt: *Die red der mörder ist nitt textlich aber dem spil zierlich* (3725G), vgl. Kommentar zu 122,3–6. Trotz seiner Sünden hofft der reuige Mörder auf die Gnade Gottes. Er leitet sein Bittgebet um Stärkung des Glaubens mit der Aufforderung ans Volk ein, sich das Bild der Mörder gut einzuprägen und Gott für beide um Gnade zu bitten (mit dem Volk ist auch das Publikum gemeint, so dass die Illusion der Aufführung gebrochen wird und das Gebet den Charakter einer lehrhaften Predigt erhält). Seine Bitte um Gnade wiederholt er später, worauf Christus ihm die Erlösung zusichert (4019–4038; nach Lk 23,40–43). Der reuige Mörder tritt auch im Nikodemusevangelium auf (EvNik 26). Als Kontrastfigur verzagt der linke Mörder und begeht die schlimmste aller Sünden: Er bezweifelt, dass ihm der Glaube Trost, Verzeihung und Gnade ermöglicht. In der Fortführung der Szene schliesst er sich sogar den Verspottungen durch die Schächer an (4015–30; hier folgt Ruf Lk 23,39) und wird daraufhin vom rechten Mörder zurechtgewiesen.
- 3725G *Es ... wurdind*: Lk 23,32.
- 3747–3748 *sant Velten*: Die Fallsucht (Epilepsie) wurde als Krankheit des heiligen Valentin bezeichnet und seinem heilenden oder strafenden Wirken zugeordnet (Grimm 1854–1960, Bd. 25, Sp. 7–8; vgl. Idiotikon 1881ff., Bd. 1, Sp. 765, 821 und 995). Vgl. Kommentar zu 3420.
- 3747–3754 *Das üch ... lyden pyn*: Zum derben Sprachgebrauch der Knechte vgl. Kommentar zu 1463–1507.
- 3756G *Matth. 27 ... Luce 23 ... Marc. 15*: Mt 27,33–34; Lk 23,33; Mk 15,28.
- 3765–3806 *Jch han ... gnädig sin*: Jesus tritt hier, unmittelbar vor der Kreuzigung, als Exeget und direkter Vermittler seiner eigenen Geschichte auf. Seine Rede ist an das jüdische Volk (und ans Publikum) gerichtet und erklärt erneut den tieferen Sinn seiner Passion. Indem er auf den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten und die Speisung mit Manna verweist, bedient er sich der Typologie (3771–3774; Ex 12,1–14). Der Auszug wird traditionell als Präfiguration der bevorstehenden Erlösung verstanden. Gleichzeitig mahnt er das Volk, dass es dankbar sein soll und das Heilsgeschehen «jetzt» ernsthaft reflektieren soll (3784). Durch den Aktualitätsbezug wirkt die Ermahnung noch dringlicher. Jesus erklärt seine Funktion als Heilsbringer, der den Fall Adams sühnt, und stellt in Aussicht, dass er Gott um Gnade für die Menschheit bittet. Seine Rede ist eine Erweiterung Rufs. Im Nikodemusevangelium spricht Pilatus ebenfalls über den Auszug aus Ägypten, ehe er seine Hände wäscht und Christus den Juden übergibt (EvNik 9,2). Dietl deutet die Rede als traditionelle Erweiterung, die bereits in der *Historia Scholastica* des Petrus Comestor zu finden ist; vgl. Migne 1844–1865, 198, Sp. 1629 (Additio zu Kap. 168); Dietl 1997, S. 271.
- 3814 *Daß dich die trüß als klappermans schüt*: Klappermann hat neben Lügner und Schwätzer vornehmlich Bedeutungen, die mit Krankheit und Ausgrenzung konnotiert sind. Die Klapper bezieht sich dann auf jene lauten Klappern, die den Aussätzigen gegeben wurden, damit man sie schon von weitem erkannte. Hier ist möglicherweise ein Bettler, ein Aussätziger oder der Tod gemeint (Grimm 1854–1960, Bd. 11, Sp. 969–970).
- 3814G *Matth. 27*: ungefähr nach Mt 27,35.
- 3815–3842 *Was ist ... biß am morgen*: Ruf folgt hier der mittelalterlichen Passionsspieltradition und erweitert die Kreuzigung gegenüber der Bibel. Allerdings gestaltet er die Szene sehr viel kürzer als etwa im *Donaueschinger Passionsspiel*. Wie dort folgt die Kreuzigung dem *iacente cruce*-Typ, der von Pseudo-Anselm in seinem *Dialogus Beatae Mariae et Anselmi de Passione Domini* beschrieben wird (Migne 1844–1865, 159, Sp. 271–272; vgl. Toubert 1985, S. 300). Die Streckung der Glieder ist ein gängiges Motiv der Erbauungsliteratur wie auch der bildenden Kunst.
- 3827 *güten wirt begrüßen*: Zum Nachweis der Redewendung vgl. Toubert 1985, S. 296, Kommentar zu 2867.
- 3843G *Luc. 23*: Lk 23,33 (bereits in 3756G zitiert).
- 3847G *Jesus ... thünd*: Lk 23,34.
- 3851G *Joan. 19*: Joh 19,19.
- 3865G *Joan. 19*: Joh 19,20.
- 3873 *Griechsch Hebreisch vnd Latin*: Joh 19,20. Diese galten als die heiligen drei Sprachen.
- 3884G *Joan. 19*: Joh 19,21–22.

- 3905G *Joan. 19: Joh 19,23–24.*
- 3912 *Es glißmet ist:* Ruf verändert hier die Textilfertigungsart und macht aus dem in der Bibel gewebten Kleid ein Gestricktes.
- 3915–3930 *Was darffs ... wil halten ouch:* Die Spielszene ist eine Erweiterung Rufs (vgl. Joh 19,24). Er nennt hier das Pochspiel, bei dem mit Karten um in die Furchen eines Bretts gelegte Münzen gespielt wurde, sowie das Kartenspiel *russen*, bei dem der *russ*, eine Kombination von Karten, zum Sieg führte (Idiotikon 1881ff., Bd. 4, Sp. 971; Bd. 6, Sp. 1450–1451). Als *mummschantz* werden ein Würfelspiel sowie der darin über Sieg oder Niederlage entscheidende Wurf (*schanz*) bezeichnet (Grimm 1854–1960, Bd. 12, Sp. 2664–2665; Idiotikon 1881ff., Bd. 8, Sp. 976–977 und 981). Geldspiele, bei denen es häufig zu Gewalttätigkeiten kam und Familien in soziale Abhängigkeit gerieten, waren in Zürich seit dem 14. Jahrhundert verboten und durften nur in bestimmten Wirtschaften betrieben werden. Im 16. Jahrhundert galt mit der Verschärfung der Sittenmandate ein totales Spielverbot für sämtliche Karten-, Würfel- und Brettspiele, das auch das heimliche Spiel im Privaten unterbinden sollte (Spillmann-Weber 1997, S. 156–159; Hauser 1987, S. 182–183).
- 3938R *das erst wort:* Nach altkirchlicher Zählung spricht Christus sieben Worte am Kreuz (die so genannten Sieben Letzte Worte). Ruf weicht zunächst von der traditionellen Reihenfolge ab und beginnt mit dem dritten Wort, das er aufteilt (Joh 19,26–27; das erste Wort lässt er aus, da Jesus es bereits 3846–3850 spricht). Das hier dritte Wort entspricht dem traditionell Zweiten (Lk 23,43). Da die letzten Worte auf die vier Evangelien verteilt sind, variiert ihre Reihenfolge jedoch auch in anderen Passionsspielen. Dass den liturgisch bedeutsamen Worten auch von den Protestanten eine wichtige und zuweilen sehr konkrete praktische Funktion beigemessen wurde, zeigt Johannes Zwicks Schrift *Christenlicher gantz Trostlicher vnderricht, wie man sich zû ainem sâligen stârben beraiten sölle Mit ainer gar schônen außlegung des Vatter Vnsers ouch der Siben letsten wort Christi*. Die Anleitung zur Sterbevorbereitung der Gläubigen legt die Sieben Letzten Worte exemplarisch aus. Sie erschien im Druckjahr der *Passion* in Konstanz. Der Zürcher Kirchenvorsteher Heinrich Bullinger mass der Erbauungsschrift eine hohe Bedeutung bei: Er beklagte, dass der Zürcher Drucker Augustin Fries zwar Rufs *Passion*, nicht aber das *bûch von den letsten Worten Christi* drucke (vgl. hier S. 8).
- 3939G *Joan. 19: Joh 19,25–27.*
- 3949G *Marc. 15: Mk 15,29.*
- 3967G *Matth. 27: Mt 27,41–43.*
- 3995G *Matth. 27: Mt 27,44.*
- 4001G *Luc. 23: Lk 23,36–37.*
- 4015–4038 *Bist ... ind ewigkeit:* Vgl. Kommentar zu 3725–4038.
- 4015G *Luc. 23: Lk 23,39–41.*
- 4035G *Luc. 23: Lk 23,43.*
- 4038B Holzschnitt 13 zeigt den Astronomen. Er wird von zwei Assistenten begleitet und beurteilt mit seinen Messinstrumenten (ein möglicherweise mit einer Visiereinrichtung versehenes Astrolabium sowie ein Stechzirkel bzw. eine schematisch gezeichnete Armillarsphäre und ein Quadrant) den verdunkelten Himmel, an dem als Zeichen der unnatürlichen Konstellation Sonne, Mond und Sterne zugleich erscheinen. Die Darstellung ist ungewöhnlich, da diese Szene nicht zu den gängigen zeitgenössischen Darstellungen der Passionsereignisse gehört und auch kein traditioneller Bestandteil der Passionsspiele ist. Sie entspricht jedoch den gängigen Bildern zur astrologisch-prophetischen Praxis (vgl. Pfister 1990, Abb. 9–11, 15–16, 19). Zu Rufs Interesse für die Astronomie und die entsprechende Technologie siehe die Edition des *Ärzte- und Astrologenverzeichnisses* und der *Astrologentafel*.
- 4039–4076 *Vß der sper ... mit gwalt sinr hand:* Die Rede des *Dionisius* verwendet in dieser Szene Fachtermini aus der zeitgenössischen Astronomie, um die unbestreitbare Kompetenz des Sprechenden zu betonen. Ruf war mit diesem Fachwortschatz vertraut, da er in den frühen Vierzigerjahren bereits zwei astromedizinisch orientierte Jahreskalender errechnet und eine astrologische *Prognostik* vorgelegt hatte. Auch hatte er in diesen Jahren ein *Ärzte- und Astrologenverzeichnis* erstellt und deutete besondere Himmelsphänomene in Flugblättern und Briefen astrologisch (vgl. hier S. 119). Die Rede des Astronomen folgt mittelalterlicher Tradition, so verweist auch eine mittelfranzösische Prosapassion auf Dionysius' Beurteilung der Sonnenfinsternis als übernatürliches Phänomen (vgl. Schuppisser 1991 und Creizenach 1923, S. 245). Hier soll *Dionisius* aus wissenschaftlicher Perspektive die Rechtmässigkeit von Christus als Messias bekräftigen. Der astrologische Exkurs des Experten mündet in

Reflexionen über die Natur und ihre aussergewöhnlichen, mit den Mitteln der damaligen Naturwissenschaft nicht erklärbaren Erscheinungen. In diesen offenbart sich der göttliche Wille. Zur Astrologie als direktem Kommunikationsmittel zwischen Gott und Mensch vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 1230–1235.

4039G *Marc. 15*: Mk 15,33.

4050 *Nachs Heiden Ptolemeus leer*: Dionysius vertritt das ptolemäische, geozentrische Weltbild, das seit Kopernikus' *De revolutionibus Orbium Celestium* (Nürnberg 1543) als veraltet gelten musste, aber nur langsam akzeptiert wurde (Knappich 1988, S. 207–214). Zunächst galten noch die Schriften des Ptolemäus (*Almagest* und *Tetrabiblos*) als Referenzwerke. Ruf erwähnt Kopernikus in seiner *Astrologentafel*, ohne die kopernikanische Wende zu erwähnen. Auch Rufs *Augenheilkunde* enthält Indizien, dass er von einem geozentrischen Weltbild ausging. Der Begriff Heide ist hier nicht abwertend gemeint, sondern bezeichnet Ptolemäus als Vertreter der Antike, vgl. Kommentar zu 122,16–17.

4076G *Marc. 15*: Mk 15,34.

4087 *Eli Eli lama sabachthani*: Der im vierten Wort Christi zentrale Ausruf ist stilistisch durch einen unreinen Dreireim hervorgehoben. Ruf weicht in der *Passion* nur selten vom Reimschema des Knittelverses ab (andere Dreireime sind: 3081–3083, 3422–3424 und 4294–4296). Der aramäische Ausdruck folgt Ps. 22,2.

4091G *Vnnd ... Elias*: Mk 15,35.

4098–4099 *Mich dürst ... Nach dem heil für aller wält sünd*: Wie bei der Darstellung der Kreuzigung folgt Ruf auch hier dem *Dialogus Beatae Mariae et Anselmi de Passione Domini* des Pseudo-Anselm. Das fünfte Wort Christi (Joh 19,28) wird entsprechend als Verlangen nach der Erlösung der Menschen ausgedeutet (vgl. Migne 1844–1865, 159, Sp. 284; Dietl 1997, S. 272).

4098G *Joan. 19*: Joh 19,28.

4104G *Joan. 19. Mat. 27. Mar. 15 ... Marc. 15. Joan. 19*: Joh 19,29; Mt 27,48 und Mk 15,36 (hier gibt Ruf gleich drei Quellen für ein Bibelzitat an); Mk 15,36; Joh 19,30.

4110G *Luc. 23*: Lk 23,46.

Fünfter Akt

4114–4177 *Dem Keiser ... Christ*: Die Rede des nach dem Nikodemusevangelium *Centurio* genannten Hauptmanns und seiner Kriegsherren ist von Ruf erweitert (nach Mt 27,51–54). Sie zeigt, dass sich auch unter den Christusgegnern die Beobachtung der Naturphänomene zur Einsicht über die göttliche Identität des Gekreuzigten verfestigt. Ruf stellt den Hauptmann als erfahrenen, erfolgreichen und beherzten Mann dar. Umso eindringlicher wirkt seine Furcht und umso echter seine Erklärung, dass der Gottessohn gestorben sei, auf das Publikum des Spiels. Dieses Bekenntnis wird reihum von den Soldaten wiederholt und verstärkt (zu dieser Struktur der Rede vgl. Kommentar zu 1766–1891). Die beschriebene Naturkatastrophe – das grösste aller Erdbeben, die Sonnenfinsternis und die Eröffnung der Gräber, aus denen lebende Tote steigen – nimmt jedoch jedem Rezipienten die Zweifel daran, dass Gott in die Ordnung der Welt eingegriffen hat.

4114G *Matth. 27*: Mt 27,54.

4178–4201 *Wiewol ich bin ... gnedig sin*: Die Rede der bekehrten Heiden ist ein Zusatz Rufs. Die Heiden bezeugen ihr bisheriges Unwissen, bereuen ihre Sünden und bitten Christus um Gottes Gnade. Nach Petrus und dem guten Mörder dienen sie als weiteres positives Exempel für die protestantische Rechtfertigungslehre.

4179G *Luc. 23*: Lk 23,48.

4202–4235 *Er ist abkon ... zum end*: Hier, bei der zweiten Marienklage, setzt sich Ruf deutlich von der bestehenden Passionsspieltradition ab. Die Marien fallen nicht vom Schmerz überwältigt unter dem Kreuz zusammen und werden von Johannes getröstet (so im *Donaueschinger Passionsspiel*). Vielmehr danken und loben sie Gott für Gnade und Barmherzigkeit. Ihre Rede wird durch Johannes verstärkt, der freudig auf die Auferstehung verweist. In Rufs *Passion* ist die zweite Marienklage weder eine Klage noch ein Instrument der Erweckung der *compassio*, sondern ein Mittel zur Stärkung des Glaubens an die protestantische Rechtfertigungslehre.

4202G *Luc. 23. ... Marci 15*: Lk 23,49; Mk 15,40–41.

4236G *Joan. 19*: Joh 19,31.

- 4244 *So lond den keiben dbein zerbrechen*: Das Brechen der Beine beschleunigt den langen Todeskampf am Kreuz. Die Juden bitten darum, weil Exekutierte nach jüdischem Gesetz nicht über Nacht am Kreuz hängengelassen werden sollen (Dtn 21,23). Die Szene fehlt im *Donaueschinger Passionsspiel*.
- 4282G *Joan. 19*: Joh 19,32–33.
- 4304–4324 *Heb still ... nummen sumen*: Ruf verzichtet auf die nichtbiblische Heilung des blinden Longinus durch das Blut Christi und gibt ihn sehend wieder. Longinus wurde in der bildenden Kunst häufig dargestellt und war ein traditioneller Bestandteil der mittelalterlichen Passionsspiele (Ev Nik 10,2). Im Unterschied zum *Donaueschinger Passionsspiel*, in dem er aus Rache zusticht, weil ihn Christus nicht von seiner Blindheit geheilt hat und nach seiner wundersamen Heilung die Gottessohnschaft bezeugt, ist Longinus hier psychologisch nur negativ gezeichnet. Er misstraut Jesus und will seine Auferstehung verhindern.
- 4324R *Joannes der Euangelist*: Im *Donaueschinger Passionsspiel* treten an dieser Stelle Synagoge und Ecclesia in traditioneller Darstellung auf (vgl. Toubert 1985, S. 303). Ruf verzichtet darauf und nimmt stattdessen mit dem Auftritt von Johannes dem Evangelisten eine ungewöhnliche Erweiterung vor. Anstelle des Streitgesprächs zwischen den Verkörperungen des Alten und des Neuen Bundes wird hier nur die Ansicht des Christentums zur Bedeutung der Kreuzigung vertreten. Johannes agiert als Metafigur auf der Ebene des Inhalts: Die personifizierte Bibel spricht als Gotteswort direkt und unmittelbar zum Publikum und ist dabei Exegetin ihrer selbst. Ruf, der auf dem Titelblatt alle vier Evangelien als Quelle nennt, wählt Johannes, der traditionell mit dem Lieblingsjünger Christi und dem Verfasser der Johannesbriefe und der Offenbarung gleichgesetzt wurde und dessen Text sich von jenen der drei Synoptiker abhebt. Johannes bezieht sich explizit auf die Aufführung als aktuelles Geschehen, gibt sich aber nicht als Teil desselben zu erkennen, sondern tritt – wie der Herold – in eine Vermittlerrolle (4393–4394). Der Evangelist nimmt zunächst Bezug auf die materiellen zeitgenössischen Opfer, die nicht zur Erlösung führen (vgl. Hebr 9,9; womöglich sind in der *Passion* damit auch Abgaben an die katholische Kirche gemeint), und weist auf Christus als einzigen Priester hin (die Stelle nimmt zwar auf das neunte Kapitel des Hebräerbriefs Bezug, kann aber auch als Kritik am Papst und seinen Priestern gelesen werden). Er betont, dass Christus das richtige Sühneopfer, sein Blut, für das Heil der Menschheit gegeben hat (vgl. Hebr 9,12) und zeichnet das traditionelle Bild der heilsbedürftigen Welt, die durch Christus erlöst wird (4346). Explizit wird verdeutlicht, dass nicht der Leib, sondern das für die protestantische Rechtfertigungslehre zentrale Gewissen und die Seele gereinigt werden (4379: entsprechend protestantischer Terminologie *conscientz*; vgl. Kommentar zu 122,25).
- Johannes appelliert an das Publikum, es solle dem mit eigenen Augen gesehenen Wunder trauen: Er verweist auf das Blut und das Wasser, das aus Christi Wunden geflossen sei (Joh 19,34). Diese nur im Johannesevangelium genannte Stelle galt auch zu Rufs Zeit als Vorbild für die von den Protestanten anerkannten Sakramente. Dass Johannes nicht nur sein eigenes Zeugnis (nach Joh 19,35) wiederholt, sondern das Publikum zum Mitzeugen macht, schafft ein Gemeinschaftsgefühl. Die Rede wird beschlossen durch den nochmaligen Hinweis auf Christi Sühneopfer und die eindringliche Warnung, dass Gott sich am Jüngsten Gericht an den Christusgegnern rächen werde.
- 4325 *Sant Paul*: Im Folgenden wird auf Hebr 9, besonders auf 9,11–15 referiert.
- 4392G *Hebr. 9*: Hebr 9,14.
- 4403G *Joan. 19*: Joh 19,35–6.
- 4429–4439 *Herr vogt ... gloubend mir*: Nach Reinle und Thoran dient Ruf hier und im Folgenden (sporadisch bis 4824) das *Zurzacher Osterspiel* von Mathias Gundelfinger (*Ludus de resurrectione Cristi*; ehem. *Luzerner Grablegung*) von 1494 als Vorlage (Reinle 1949/50, S. 78; Reinle 1981; Thoran 1984, S. 210). Ähnlich sind 4429–4434 und 4439 und ZO 101–106 und 108. Nach Reinle wird Josephs Verweis auf die eigene Verdienstlichkeit nur in der *Passion* und bei Gundelfinger erwähnt. Vermutlich ist dies eine Bezugnahme auf das Nikodemusevangelium nach dem Joseph ein Amt im Haus des Pilatus innehatte (EvNik 11,1).
- 4429G *Marc. 15*: Mk 15,42–43.
- 4449G *Vnd ... wäre*: Mk 15,44.
- 4463–4464 *Herr ... tod*: Thoran zieht hier eine Zufallsparallele mit ZO 139–140 in Betracht (Thoran 1984, S. 211). Die Übereinstimmung scheint mir selbst dafür zu gering zu sein.
- 4481G *Marc. 15*: Mk 15,45.

- 4493G *Marc. 15: Mk 15,46.*
- 4498 *rot stuck syden:* Die Bibel und das Nikodemusevangelium sprechen von einem leinenen bzw. reinen Tuch, ohne dessen Farbe zu nennen, und auch bei Gundelfinger wird nicht von roter Seide gesprochen (Joh 19,40; EvNik 11,3). Es ist kaum denkbar, dass Ruf das Leichentuch mit dem königlichen Purpurgewand verwechselt, das Christus zur Verspottung angezogen wird (Mt 27,28). Viel eher liegt hier der Einfluss der bildenden Kunst vor. Traditionell wurde das Kleid, das Christus bei der Auferstehung trug, gerne in der Farbe seines Blutes dargestellt (zu den liturgischen Wurzeln dieser Farbgebung vgl. Kuné 1979, S. 34–37; zur Beeinflussung der Passionsspiele durch die Ikonografie vgl. Toubert 2004). Rot sind auch textile Reliquien, die mit dem Tod Christi in Verbindung gebracht wurden. So besteht der so genannte Heilige Rock Christi in Trier teilweise aus rotbraunem Seidensatin. Er musste – wie Dürer in einem Holzschnitt festhielt – auf kaiserliches Verlangen 1512 gezeigt werden und sorgte danach für einen regen Wallfahrtsverkehr nach Trier (vgl. dazu Aretz 1995). In rote Seide gehüllt war nach Berichten aus dem Ende des 15. Jahrhunderts auch das Turiner Grabtuch.
- 4499 *Von ... fründ:* Möglicherweise eine Zufallsparallele mit ZO 158.
- 4499G *Joan. 19: Joh 19,39.*
mirrhen vnd Aloen: Myrrhe und Aloe wurden als Heilmittel zur Wundheilung (vgl. 4537–4538) und zur Einbalsamierung verwendet. Als Parfüm waren sie wertvolle Handelsgüter. Nach Mt 2,11 wird dem Jesuskind Myrrhe als Geburtsgeschenk überbracht (vgl. Zohary 1983, S. 200 und 204).
- 4515G *Joan. 19 ... Marc. 15: Joh 19,40–42; Mk 15,46.*
- 4547 *Hand jr den gwalt:* Joseph muss hier und im Folgenden (4586–4590) die Rechtmässigkeit seines Tuns bestätigen und wird dabei vom *Centurio* unterstützt (4591–4608). Möglicherweise sollten die an Joseph gerichteten Fragen die Spannung steigern und seine Handlung als gefährliches Unterfangen bzw. die Erlaubnis des Pilatus als grosses Zugeständnis darstellen.
- 4609–4630 *Herr Bischoff ... by zyten weren:* Ähnlich mit 4609–4612, 4614–4616, 4624 und 4625–4626 sind ZO 393–396, 398–401 und 403–404, vgl. Reinle 1949/50, S. 78; Thoran 1984, S. 217–218.
- 4609–4694 *Herr Bischoff ... heb vf sin hand:* Ruf inszeniert die Beschlussfassung erneut als Abstimmung, vgl. Kommentar zu 446 und zu 1766–1891.
- 4609G *Matth. 27: Mt 27,62–64.*
- 4631–4632 *Es ... wil:* Ähnlich mit ZO 409–410, vgl. Thoran 1984, S. 218.
- 4643–4644 *grab versiglen lon Mit wachs papyr an den vier enden:* Erweiterung nach Mt 27,66
- 4655 *Vff minen spitz vnd Judenhüt:* Spitz zulaufende gelbe Kappe der männlichen Juden. Seit dem vierten Laterankonzil von 1215 mussten Juden und Sarazenen ein Erkennungszeichen an ihrer Kleidung tragen, 1555 legte Papst Paul IV. Form und Farbe des Huts fest. Der Judenhut wird auch in ZO 407 erwähnt.
- 4663–4670 *Jch förcht ... unsrem güt:* Ähnlich mit ZO 419–426, vgl. Thoran 1984, S. 219.
- 4714–4718 *Dann soltend ... vil grösser:* Ähnlich mit ZO 441–446, vgl. Thoran 1984, S. 221, und Reinle, S. 78.
- 4721G *Matth. 27: Mt 27,65–66.*
- 4730–4731 *Von keinen Juden ... Ein Heid von Rom bin ich erboren:* Pilatus bezeichnet sich hier als römischer Heide und grenzt sich ausdrücklich vom Judentum ab, vgl. Kommentar zu 122,16–17. Zur Charakterisierung des Pilatus in der *Passion* vgl. Kommentar zu 2848–2853.
- 4733–4734 *Er werd ... üch empfolen:* Ähnlich mit ZO 455–456, vgl. Thoran 1984, S. 222.
- 4755–4756 *Des grabs ... annen wil:* Ähnlich mit ZO 453–454, vgl. Thoran 1984, S. 222.
- 4777–4780 *Keins wegs ... lyt grössers dran:* Ähnlich mit ZO 487–490, vgl. Thoran 1984, S. 224.
- 4781–4808 *Mit grossem flyß ... nit vferston:* In ihren Reden versichern die Soldaten nicht nur ihre Auftragsgeber, sondern vor allem sich selbst, dass Jesus nicht auferstehen wird. Einerseits wird damit die Unmöglichkeit (und Aussergewöhnlichkeit) des späteren Geschehens betont, andererseits dienen die Reden dramaturgisch der Auflockerung, da sie die Furcht der Soldaten offenlegen: Ihre ostentativen Erklärungen, keine Angst zu haben, lassen diese nur noch deutlicher hervortreten.
- 4787–4792 *Den glouben...den todt:* Ähnlich mit ZO 495–500, vgl. Thoran 1984, S. 224.
- 4796 *sbotten brot:* Brot war im 16. Jahrhundert Teil des Botenlohns (Grimm 1854–1960, Bd. 2, Sp. 274; Idiotikon 1881ff., Bd. 5, Sp. 977). Hier ist das Botenbrot indes ironisch, als Bestrafung für die Überbringung der schlechten Nachricht, gemeint.
- 4813–4824 *Jr Herren ... hab vfgethan:* Ähnlich mit ZO 509–520, vgl. Thoran 1984, S. 225. Gegenüber dem *Zurzacher Osterspiel* betont Ruf auf sprachlicher Ebene die Geldgier der Soldaten, vgl. 4815: *sind*

- vergeilt zum gold mit ZO 511: *sind dem gölt gar holt*. Vgl. dazu auch Kommentar zu 111 und 1508–1549.
- 4835–4836 *Sölt ich ... mir daruß kon*: Die Bemerkung, zu früher Stunde nicht allein zum Grab gehen zu wollen, um nicht für Gerede zu sorgen, ist weder in der Bibel noch im Nikodemusevangelium begründet und wohl ein auflockernder Einfall Rufs.
- 4855 *min brüder*: Gemeint ist Lazarus, siehe Kommentar zu 335.
- 4861–4888 *Herr Jesu Christ ... ind ewigkeit*: Die Engel treten als Exegeten des Heilsgeschehens auf. Sie reflektieren dieses in predigthaftern Reden, die zugleich auch Gebetscharakter aufweisen. Ihre Huldigung wird auch gestisch durch Prostrationen sichtbar gemacht. Ruf lässt zwei Engel auftreten (nach Lk 24,4; Joh 20,12). In Analogie zur Szene auf dem Ölberg sind dies zuerst Gabriel und danach Raphael. In der Bibel bleiben die Engel namenlos. Gabriel und Raphael treten auch in Rufs *Weingarten* zusammen auf, wo sie den Teufeln die Verdammnis ankündigen Vgl. Kommentar zu 1206–1239, sowie zu *Weingarten*, 3675R–3684R.
- 4863 *gschrifft der will Gotts*: zum Beispiel Röm 5,12–21.
- 4888 *Trynitet*: Die Lehre von der Dreifaltigkeit wird hier ausdrücklich gepriesen. Bullinger widmete der Trinitätslehre in seinem *Zweiten Helvetischen Bekenntnis* ein eigenes Kapitel (Bullinger 1566, Kap. 3, vgl. auch Kap. 11).
- 4899–4936 *Was grosser angst ... gwüßlich sterben*: In dieser Szene entlädt sich die vorher aufgebaute Spannung der Wächter. In emotionalen Reden tun sie ihr Grausen kund angesichts der miterlebten Auferstehung und des Besuchs der Engel.
- 4899G *Matth. 28*: Mt 28,4.
- 4937–4984 *Jr basen ... warheit sagen*: Der Besuch der Marien am Grab kontrastiert das vorherige aktionsreiche Geschehen. Im Unterschied zu den Wächtern (und zur Bibel, vgl. Mk 16,8) überwinden die Marien ihren Schrecken und besingen Christi Auferstehung. Mariengesang an dieser Stelle ist ein traditioneller Bestandteil mittelalterlicher Passionsspiele (so auch im *Donaueschinger Passionsspiel*). Den von Furcht ergriffenen Ungläubigen werden hier die seligen Gläubigen gegenübergestellt. Ruf verzichtet auch bewusst auf die Höllenfahrt Christi und die Seelenfangszene. Die nichtbiblischen Szenen gehörten ebenfalls zur Oster- und Passionsspieltradition und wurden dem Nikodemusevangelium entlehnt. Ihr Fehlen liegt vornehmlich darin begründet, dass Ruf in der *Passion* die Gnade und Barmherzigkeit Gottes ins Zentrum rückt und nicht das katholisch motivierte Büßen der Sünder. Bei Ruf wird auch die Kernszene der mittelalterlichen *Visitatio sepulchri*, die nicht in der Bibel begründete Wechselrede zwischen den Marien und Engeln (Tropus-Dialog), nur angedeutet und die Hortulanusszene, die Erscheinung Christi in der Gestalt eines Gärtners vor Maria Magdalena, ausgespart (vgl. 4957–4962; Petersen 2004b, S. 157–159, sowie Hennig 1994, S. 106–107). Es fehlen auch die im Nikodemusevangelium begründete Legende vom Wunder der Veronika sowie die im Passionspiel ebenfalls traditionelle, aber nicht in der Bibel begründete, meist derb-komische Krämerszene. Von solchen nichtbiblischen Erweiterungen will sich Ruf absetzen (vgl. den Kommentar zu 122,3–6).
- 4937G *Marc. 16*: Mk 16,1–4.
- 4957G *Luc. 24*: Lk 24,4–6.
- 4966 *wie gschriben stadt*: vgl. Lk 9,22; 24,6–8. Formulierungen mit expliziter Referenz auf die Bibel betonen den Wahrheitsanspruch des Gesagten und dessen Wichtigkeit.
- 4984R *sy singend Christ ist erstanden*: Zum verbreiteten Osterlied siehe Einleitung.
- 4984G *Luc. 24*: Lk 24,8–9.
- 4985G *Matth. 28*: Mt 28,11.
- 4994–5012 *Sag mir ... gstolen hab und Jr gond ... erstanden sy*: Die nüchternen, pragmatischen Fragen von Kaiphas und Annas kontrastieren rhetorisch die emotionalen Reden der Soldaten und wirken als deutliche Zäsur. Umso überrschender und heftiger wirkt daher das Umschwenken des Kaiphas zu einer von Zukunftsangst erfüllten Rede.
- 5004–5005 *Sin ansicht ... wysser dann der schnee*: Mt 28,3.
- 5030G *Matth. 28*: Mt 28,12–13.
- 5057G *Matth. 28*: Mt 28,13.
- 5061 *Zwenzg roter gulden vnd floryn*: Die hier genannte Währung ist ein Anachronismus Rufs. In der Bibel wird weder die Anzahl der Münzen beziffert noch die Währung genannt (Mt 28,12). Als Gulden oder Floren wurden die erstmals 1252 in Florenz geprägten Goldmünzen bezeichnet. In Zürich

wurden sie ab 1510 geprägt und ab 1525 vermehrt ausgegeben, da man auf die im Zuge der Reformation eingeschmolzenen goldenen Wertgegenstände der Kirche zurückgreifen konnte. Ein Gulden entsprach zwei Pfund oder 40 Schillingen (Schmutz/Zäch 2002; Grimm 1854–1960, Bd. 9, Sp. 1060). Für die Bestechung der vier Soldaten bezahlen die Hohepriester demnach eine hohe Summe: 20 goldene (*rote*) Gulden entsprechen Mitte des 16. Jahrhunderts in Zürich 100 Tagelöhnen eines Zimmermanns, vgl. Illi 2003, S. 265.

- 5071G *Vnd wo ... syend*: Mt 28,14.
- 5082–5083 *Doch sol ...grad vngefar*: Ruf betont die schon mehrfach in der *Passion* kritisierte Habgier: Der Soldat versichert sich, dass er gleich viel Geld erhält wie die anderen. Vgl. Kommentar zu 111.
- 5092G *Matth. 28*: Mt 28,15.
- 5093G *Matth. 28*: Joh 20,19 und Lk 24,36; Mk 16,14; Lk 24,38–40 (in Mt 28 ist die aus verschiedenen Evangelien zusammengesetzte und für die ansonsten genaue Zitierweise der Glossen unübliche Stelle so nicht enthalten).
- 5093–5164 *Der friden Gotts ... wölle mit üch syn*: In seinem letzten Auftritt erscheint Jesus den Jüngern. Er verkündigt seine Auferstehung, weist seine Wunden vor (Lk 24,39–40), bläst den Heiligen Geist ein (Joh 20,22), gibt den eng nach der Bibel formulierten Missionsauftrag (Mt 28,19–20; Mk 16,15–16) und tritt die Himmelfahrt an (5163: *ich far hyn*).
- 5119G *Als ... etc*: Joh 20,22.
- 5125G *Matth. 28*: Mt 28,17–20.
- 5131G *Marc. 16*: Mt 28,20; Mk 16,16–18 (in Mk 16 ist die aus verschiedenen Evangelien zusammengesetzte und für die ansonsten genaue Zitierweise der Glossen unübliche Stelle so nicht enthalten).
- 5165–5196 *Jr menner ... grossen leidt*: Ruf legt die Verabschiedung der Jünger dramaturgisch geschickt mit dem Ende des Spiels zusammen. Er verzichtet am Schluss der *Passion* auf einige in den Evangelien beschriebenen Ereignisse, etwa den in den Passionsspielen häufig wiedergegebenen Lauf der Jünger zum Grab (Joh 20,1–10) oder den Gang nach Emmaus (Lk 24,13–35) und deutet auch die Himmelfahrt nur an (Lk 24,50–53). Zuletzt sprechen die göttlichen Boten, die Engel, zu den Jüngern (natürlich unter Einbezug des Publikums) und legen nochmals kurz die Bedeutung der Passion Christi aus (zu den Engeln vgl. Kommentar zu 4861–4888). Sie preisen Christus als Erlöser der Menschheit am Jüngsten Gericht. Mit dem Appell, ein gläubiges, vom Gebet geprägtes Leben zu führen, werden die Jünger (und die Zuschauer) nach Hause geschickt. Das Spiel endet – entsprechend der protestantischen Gewichtung der Gnade – mit der Verheissung von Trost und göttlicher Hilfe.
- 5165G *Acto. 1. ... Luc. 24*: Apg 1,10–11; Lk 24,52–53.
- 5185 *Sin bed naturen sind vnuermist*: Raphael meint die in Christus vereinten Naturen, die Gott- und die Menschnatur.

Schlussrede des Herolds

- 5196B Holzschnitt 14 zeigt den Ludius und den Herold (wie Holzschnitt 2, 11 und 12, vgl. Kommentar zu 0B).
- 5197–5269 *Der heilg ... Amen*: Der Herold beschliesst das Spiel, indem er nochmals den Sinn der Passion Christi für die Menschheit herausstellt und Christus als einzigen Vermittler zwischen Gott und den Menschen vor Augen führt. Er bezieht sich auf zahlreiche Bibelstellen, die jedoch im gesprochenen Text nicht immer genannt werden und die daher vornehmlich typografisch codiert sind. Seine Rede unterstreicht den an die Jünger gerichteten Missionsauftrag Christi (Mt 28,19–20; Mk 16,15), dem die Funktion der *Passion* als Instrument der Glaubensvermittlung und -verbreitung entspricht (vgl. Kommentar zu 126,22–24). Der Verweis darauf, dass Christus den Aposteln die Bibel ausgelegt habe, analogisiert den Rezeptionsprozess der Apostel mit jenem der Zuschauer und Leser der *Passion* und kann als diskrete Rechtfertigung für deren Niederschrift und Aufführung verstanden werden (5212–5214).
- 5199G *Corinth. 1*: 1 Kor 15,3–4.
- 5206G *Actorum. 10*: Apg 10,40–41.
- 5217G *Actorum. 10*: Apg 10,42–43.
- 5230G *Actorum. 2*: Apg 2,33.
- 5236G *Augustinus de fide et symbolo Cap. 7*: Aurelius Augustinus: *De fide et symbolo*, Lib. 1, Cap. 7 (Migne 1844–1865, 40, Sp. 181). Ruf zitiert hier aus dem dogmatischen Werk des berühmten Kir-

chenvaters Augustinus. Der Ausdruck Zur Rechten Gottes meine keine anthropomorphe Körperhaltung, sondern vielmehr ein Sein «in höchster Seligkeit – in Gerechtigkeit, Frieden und Freude», wie denn auch Ruf hier ausführt (vgl. Augustinus 1987, S. 92–96). Augustinus nahm nicht nur in der katholischen Kirche eine wichtige Stellung ein, sondern wurde auch von den Zürcher Protestanten geschätzt. Bullinger war in seinem Werdegang massgeblich von ihm beeinflusst und gelangte erst durch die Lektüre der Kirchenväter zur Bibel (vgl. Opitz 2004, S. 43–54; Schindler 2004, S. 162–163). Die Stelle belegt, dass Ruf mit der Literatur der Kirchenväter vertraut war. Zur Instrumentalisierung des Augustinus durch den Teufel vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 808.

5240G *1. Petri 3: 1 Petr 3,22.*

5245G *Ephes. 1: Eph 1,20–23.*

5253–5255 *Das haupt ... hie vff erden:* Der Herold betont erneut, dass Christus das einzige Haupt der Kirche sei (die katholische Hierarchie mit dem Papst an der Spitze wird damit natürlich verworfen). Er verwendet den traditionellen Vergleich der Gemeinde mit einem Körper (Eph 4,15–16; 1 Kor 12,12–27). Nach Paulus ist Christus Haupt und Körper zugleich und fügt die einzelnen Glieder erst zusammen. Zur Übertragung des Vergleichs auf die eidgenössische Einigkeit vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 19–24.

5261G *Hebr. 10: Hebr 10,10.*

5269 *Amen:* Nachdem der Herold nochmals ausdrücklich allen Gläubigen die Erlösung durch Christus in Aussicht gestellt hat, schliesst er das Spiel mit dem Lob Gottes und dem Amen.

4. Jakob Rufs Lied von Frau Schwätzerin (1550–1559)

4.1 Einleitung

Das *Lied von Frau Schwätzerin* ist ein Tanzlied, dessen 34 Strophen in heiter-spöttischem Tonfall die personifizierte Geschwätzigkeit und ihre «Verwandten» vorstellen, um dann Frauen wie Männer vor dem Werkzeug Zunge und den Folgen des falschen Gebrauchs desselben zu warnen. Geschwätz und Verleumdung werden als akute Gefahr für die soziale Ordnung sowie die politische und konfessionelle Einheit vor Augen geführt. Die an den zeitgenössischen Diskurs zur Zähmung der Zunge anschliessende Gegenwarts kritik mündet in die Verhaltensanweisung, man solle dem Beispiel des Odysseus folgen, sich taub stellen und seinen Mitmenschen die Ohren verstopfen. Das Lied ist in einer illustrierten Flugschrift überliefert. Ihre Drucklegung in Bern ist zwischen 1550 und 1559 zu datieren. Es handelt sich um Rufs zweites Lied, das im Gegensatz zum *Konstanzerlied* stärker mit den Mitteln der Satire spielt, ohne auf die mit grossem Ernst vorgetragenen politischen Untertöne zu verzichten.

Literar- und kulturhistorische Einordnung

Protagonistin des Lieds ist eine weibliche Lasterpersonifikation: *Frau Schwätzerin*. Das rhetorische Stilmittel macht die Botschaft des Lieds, die Warnung vor Geschwätz und Verleumdung, bildlich zugänglich und stellt menschliches Laster als weibliche Verführung vor. *Frouw Klafferin* (2) repräsentiert eine Frau, die durch ihre Abstammung, ihren Bekanntenkreis, ihre Lebens- und Handlungsweise respektive ihren Einfluss auf den Menschen Geschwätzigkeit und Diffamierung verkörpert. Das Geschlecht der Personifikation beruht hier nicht auf dem grammatikalischen Genus des deutschen Begriffs, aus dem das Sinnbild abgeleitet ist, denn dieses basiert nicht auf einem Substantiv, sondern auf dem Verb *klaffen*. Es liegt im entsprechenden lateinischen Begriff, der allegorisiert werden soll, begründet: der *loquacitas* (oder *garrulitas*), der Geschwätzigkeit (vgl. Keller 1998). Unterstützend hat wohl auch gewirkt, dass das Schwatzen traditionell der Frau zugeschrieben wird; als Geschwätzige tritt sie vermehrt seit dem 13. Jahrhundert in der Literatur, insbesondere in Exempla-Sammlungen und Fabeln, auf (vgl. Le Goff/Schmitt 1979, S. 273; Ruberg 1978, S. 40). Eine auf der Bibel basierende, gewissermassen physiologische Erklärung dieses Topos gibt der Strassburger Chorherr Jacob Twinger von Königshofen (1346–1420). In seiner Chronik, die in Zürich in mehreren Abschriften greifbar war und möglicherweise auch von Jakob Ruf rezipiert wurde, erklärt er, wieso das Schwatzen eine frauenspezifische Sünde sei (vgl. die Einleitung zu *Adam und Eva*). Es liege in der Materie begründet, aus der Gott die Menschen erschuf: Adam aus Erde und Eva aus Adams Rippe. Twingers argumentiert damit, dass sich die Substanzen anders verhalten, wenn man sie in je einen Sack gibt und schüttelt: Erde bleibt geräuschlos, doch Knochen klappern laut (Hegel 1961, S. 235). Die Erklärung der *loquacitas mulierum* aufgrund dessen, dass Eva aus Adams Seite und damit aus einer *materia sonora* geschaffen worden sei, war offenbar bekannt, findet sie sich doch auch beim französischen Benediktinermönch Petrus Berchorius (ca. 1290–1362; vgl. Ruberg 1978, S. 40).

Im *Lied von Frau Schwätzerin* erweitert Ruf diese traditionelle Typisierung der Frau zu einer umfassenden Geschlechterschelte; er stellt Geschwätz und Verleumdung als Laster dar, dem alle Menschen verfallen und das alle gefährdet. Ruf schliesst hier an die in der frühen Neuzeit häufige Beurteilung der Zungensünden als einem Laster an, das beide Geschlechter betrifft (vgl. Erasmus 1989, S. 264; Bogner 1997, S. 18). Zugleich führt er in der *Frau Schwätzerin* drei Figuren aus unterschiedlichen Gattungen zusammen: erstens den meist in der Mehrzahl angesprochenen missgünstigen *klaffer*, vor dem in der spätmittelalterlichen Liebeslyrik häufig gewarnt wird, zweitens die streitsüchtige sowie drittens die verführerische Frau, die beliebte Protagonistinnen der Satire – besonders des Prosaschwanks und des Fastnachtsspiels – des 16. Jahrhunderts sind.

Ruf schliesst mit seinem Lied an den frühneuzeitlichen Diskurs zur Bezähmung der Zunge an, der auf der moraltheologischen Tradition der *peccata linguae* beruht. Diese geht wiederum auf die Kirchenväter zurück. Sie wurde vor allem in Verhaltenslehrbüchern für die Mönchskultur entwickelt und vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts geradezu systematisch aufgearbeitet, wobei die Zungensünden zuweilen sogar den Todsünden gleichgestellt wurden (Bogner 1997, S. 54–56; Lindorfer 2001; Erasmus 1989, S. 252). Im Blick auf seinen monastischen Bildungshorizont ist anzunehmen, dass Jakob Ruf mit dieser älteren Literatur ebenso vertraut war wie mit den asketischen Schriften zu diesem Thema, die im 16. Jahrhundert als religiöse Gebrauchstexte für Geistliche erschienen (Bogner 1997, S. 56–64). Die Disziplinierung des Sprechhandelns blieb jedoch nicht auf die Literatur der geistlichen Elite beschränkt, sondern wurde seit dem Ende des 15. Jahrhunderts

intensiv und breit rezipiert. Sie wurde nicht nur zum festen Bestandteil der homiletischen Literatur und damit der Predigt, sondern auch der Literatur der weltlichen Elite und des Hofes, sowie zu einem Thema, das die breite Bevölkerung interessierte (Bogner 1997, S. XI, 64–77). An eine solche richtet sich die Berner Liedflugschrift, die anthologisch konzipiert ist und neben Rufs *Lied von Frau Schwätzerin* auch zwei weitere Lieder zur Disziplinierung der Zunge enthält. Vom zunehmenden Interesse an den Zungenünden zeugen auch entsprechende obrigkeitliche Texte sowie die Aufnahme von Vergehen wie Meineid und Gotteslästerung in strafrechtliche Regelwerke seit 1500 (Bogner 1997, S. 77–84; zum Zürcher Umgang mit Gotteslästerern vgl. Loetz 2002). Diese wurden als schwere Vergehen beurteilt, da sie die gesellschaftliche Ordnung gefährdeten, als deren Fundament der in Rufs Werk zentral behandelte Eid galt (vgl. Kommentar zu 59–66).

Unter den zahlreichen, in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit kritisierten Zungenünden (etwa Meineid, Lüge, Verleumdung, Gotteslästerung, Zotenreissen, Geschwätzigkeit, Prahlerei, übertriebenes Klagen, Spottrede, Heuchelei, Schmeichelei, Schweigen zu Unzeit) konzentriert sich Ruf auf das Geschwätz, vor allem in seiner diffamierenden Ausprägung: die Verleumdung. Er stellt diese im Rahmen einer Sittenkritik ausführlich dar, ehe er an die Strategie der zeitgenössischen konfessionellen Streitschriften anschliesst und das Sprechverhalten des katholischen Klerus als verleumdnerisch diffamiert (vgl. Bogner 1997, S. 152–158). Wie deren Autoren nutzt Ruf den traditionellen Diskurs zur Bezähmung der Zunge zur antikatholischen Polemik, die er ansonsten in seinen frühen Spielen *Etter Heini* und *Weingarten* sowie in dem aus aktuellem politischen Anlass geschriebenen *Konstanzerlied* formuliert. Zur protestantischen Haltung passt auch der Hinweis auf das Gewissen als ein Mittel gegen die Zungenünden und zur Wahrheitsfindung (vgl. Kommentar zu 33).

Indem Ruf das Geschwätz und die Verleumdung als Gefährdung der konfessionellen, politischen und sozialen Ordnung und Einheit beschreibt, stellt er es in Bezug zur politisch-historischen Situation der Eidgenossenschaft und knüpft an eine traditionelle Deutung desselben an. So schreibt Thomas von Aquin (um 1225–1274), dass die Zungenünden zwischenmenschliche Bindungen zerstören und die Grundlagen der Gesellschaft gefährden (vgl. dazu Erasmus 1989, S. 252). Das Lied thematisiert damit den zentralen politischen Diskurs der Zeit, nämlich die Frage, wie die aus innen- und aussenpolitischen Gründen gefährdete eidgenössische Einheit gewahrt werden könne. Der Fokus liegt dabei gewissermassen auf dem Beitrag, den die Zeitgenossen zur Sicherung bzw. Unterminierung der sozialen Ordnung leisten, und zwar durch den Gebrauch ihrer Zunge, die entsprechend biblischer und zeitgenössischer Metaphorik einer Waffe gleichgestellt wird (vgl. Kommentar zu 51–78).

Interessanterweise schliesst daran ein weiteres in der Eidgenossenschaft traditionelles und besonders im *Etter Heini* und *Wilhelm Tell* aufgegriffenes Thema Rufs an: die Stände- respektive Adelskritik (vgl. Kommentar zu 11–26). *Frau Schwätzerin* und ihre lasterhafte Familie gehören dem Hof an, der dadurch als Ursprung und Sinnbild des Lasters dargestellt wird. Dies entspricht der identitätsstiftenden eidgenössischen Einschätzung, dass sich der Adel durch sein lasterhaftes Treiben um sein in der christlichen Ständeordnung begründetes Vorrecht gebracht habe (vgl. Marchal 1990).

Das *Lied von Frau Schwätzerin* verbindet somit die Sittenkritik an Menschen jeden Alters und Geschlechts mit explizit religiös und politisch motivierten Themen. Dass es sich dabei am zeitgenössischen Diskurs zur Bezähmung der Zunge orientiert, zeigt auch das *Lied von dem Neidhart* des Zürcher Reformators Leo Jud, das mit der Kritik am katholischen Klerus und am Adel dieselben Themen anspricht wie Rufs Lied und zusammen mit diesem in der Berner Flugschrift abgedruckt wurde (zur Sittenkritik vgl. Kommentare zu den Zeilen 39–106). Ruf nutzt somit nicht nur das Medium des Spiels und des Flugblatts, sondern auch das Lied zum politisch-religiösen Diskurs und als sozialkritische und moralisierende Didaxe. Gerade das Lied ist zur Meinungsäusserung sehr geeignet, denn es ist einprägsam und verbreitet sich schnell.

Das in gedruckter Form erschienene *Lied von Frau Schwätzerin* spricht Zuhörer und Leser explizit an. Seine Überlieferungsform als billiger, wenige Seiten umfassender Druck dient ihm dabei als Mittel der Veröffentlichung und Verbreitung. Eine weite Verbreitung erreichte nicht nur das Flugblatt, das als erstes Massenmedium in der Geschichte der Neuzeit gilt, sondern auch die etwas umfangreichere Flugschrift: Nach 1525 ist die Liedflugschrift bereits gleich verbreitet wie das Liedflugblatt und hat später sogar eine breitere Wirkung als dieses (Brednich 1974–1975, Bd. 1, S. 20, 36, 332). Obwohl Lieder auch handschriftlich tradiert und gelesen wurden, richtet sie erst der Druck auf eine breitere Rezipientenschaft aus: Die Flugschrift wird von Vertretern aller sozialen Schichten rezipiert (Suppan 1973, S. 106; Classen 2001, S. 11–12, 14).

Suppan hat entsprechend festgehalten, dass das Lied durch den Druck Gegenstand des Lesens wird und – zumindest teilweise – aus dem Bereich des öffentlich-geselligen Beisammenseins gelöst wird (Suppan 1973, S. 9;

vgl. Classen 2001, S. 19). Diese Form der Verschriftlichung schränkt daher die mündliche Tradition der Lied-Reproduktion ein (Brednich 1974–1975, Bd. 1, S. 42). Dennoch ist zu berücksichtigen, dass das Lied nicht nur die Lesekundigen ansprach, sondern durch seine Vortragsform weiterhin auch Analphabeten leicht zugänglich war. Es ist anzunehmen, dass das *Lied von Frau Schwätzerin* sowohl durch Vorsingen, etwa an festlichen Anlässen, in Singgemeinschaften oder im häuslichen Kreis reproduziert wurde (und dazu getanzt wurde, sofern man sich nicht an die obrigkeitlichen Vorschriften hielt). In Zürich blieben das Singen und das Musizieren als Unterhaltung in Zunfthäusern und Wirtsstuben denn auch erlaubt, während das häufig von Studenten zum Broterwerb ausgeführte öffentliche Singen in den Gassen seit 1525 verboten war (Römer 1983, S. 10–11). Der häusliche Gesang wurde natürlich auch in Zürich praktiziert und wird als schichtübergreifendes Phänomen beurteilt (Römer 1983, S. 7, 14). Daneben diente das Lied der privaten Lektüre. Wie der Überlieferungsbefund des einzigen erhaltenen Exemplars des *Lieds von Frau Schwätzerin* zeigt, wurde es daher auch archiviert und aufbewahrt (zur Rezeption von Liedern vgl. auch Brednich 1974–1975, Bd. 1, S. 319–323).

Gemäss seiner Selbstkategorisierung als Tanzlied gehören die Rezeptionsform und die Gebrauchssituation des *Lieds von Frau Schwätzerin* primär dem geselligen Umfeld an. Auffällig ist dabei die vermeintliche Diskrepanz zwischen der Wirkungsabsicht der ethischen Belehrung und der im Titel ausgewiesenen Rezeptionssituation, dem Tanz. Die Lasterschelte und die Tugendlehre sollen demnach in einer Umgebung aufgenommen werden, die auf Unterhaltung ausgelegt ist. Entsprechend der Formel des Horaz verbindet das satirische Lied den Nutzen mit dem Vergnügen und setzt zugleich die Inhaltsvermittlung in den Rahmen einer Gebrauchssituation, in der leicht eine breite Rezipientenschaft angesprochen werden kann. Dieselbe Rezeptionssituation weist denn auch Leo Juds *Lied von dem Neidhart* aus, das zusammen mit dem *Lied von Frau Schwätzerin* in der Berner Flugschrift überliefert ist.

Verkauft wurden die Lieder durch fahrende Händler. Der öffentliche Vertrieb war die für Kleinschriften übliche Absatzform, während der Ladenverkauf nur eine geringe Rolle spielte. Gewöhnlich sangen die Kolporteure die Lieder vor dem Verkauf publikumswirksam vor, damit sich diese einprägten. Als Fahrende waren sie indes sozial wenig geachtet und wurden von der Obrigkeit nur ungern gesehen, da ihre Handelsform sich leicht der städtischen Kontrolle entziehen konnte (zum Vertrieb von Liedflugschriften vgl. Brednich 1974–1975, Bd. 1, S. 290–318).

Das Lied kann der Gattung der so genannten Volkslieder zugeordnet werden. Dazu passt auch die Selbstkategorisierung aufgrund des Verwendungszwecks. Der Begriff stellt ein von der Forschung vor allem aus historischen und pragmatischen Gründen verwendetes Konstrukt für populäres, gemeinschaftlich aufgeführtes und rezipiertes Liedgut dar, das verschiedene Umdeutungen erlebt hat und von problematischen ideologischen Vorstellungen über die Entstehung und Rezeption dieser Lieder geprägt ist (dazu und zum Begriff des Gesellschaftslieds vgl. Schulz 2003; Classen 2001, S. 11–13, 21–25; Röhrich 2002, S. 3–9, 18–22; Brednich 1974–1975, Bd. 1, S. 14–15, 244–248). Die Forschung schlug mehrere Kategorisierungsmodelle für das Liedgut vor (vgl. Röhrich 2002, S. 18–22; Bausinger 1968, S. 248–251; Suppan 1973, S. 99, sowie Classen 2001, S. 21, und Röhrich/Brednich 1965–1967). Zu den primär textbezogenen Einteilungskriterien zählen Inhalt, Ursprung, Alter, Entstehungsort, Funktion, Anlass, Form, Stil, Träger, Verbreitung und Überlieferungsform des Lieds. Allerdings hat Röhrich zu Recht darauf hingewiesen, dass solche Gruppierungsversuche trügerische Abgrenzungen schaffen, da ein Lied ganz verschiedenen Kategorien angehören kann (Röhrich 2002, S. 14–15). Das *Lied von Frau Schwätzerin* lässt sich denn auch – unter anderem – als sozialkritisches, didaktisch-moralisierendes, in einer Flugschrift überliefertes Tanzlied charakterisieren, das durch seine antikatholische Polemik eine gewisse Nähe zum reformationspolemischen Lied aufweist, aber weder wie dieses konfessionelle Fragen behandelt noch über aktuelle konfessionell geprägte politische Ereignisse berichtet.

Die Volkslieder wurden seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gesammelt und ediert, doch das Interesse der Forschung an den weltlichen Liedern, sofern sie nicht politisch-publizistischer Art waren, blieb beschränkt (Schulz 2003; Classen 2001, S. 5–7, 18). Da die Sammlungen von Liedflugschriften bisher kaum untersucht wurden, ist auch der Berner Sammelband, der die Flugschrift mit dem *Lied von Frau Schwätzerin* enthält, nicht wissenschaftlich erschlossen und das Lied blieb von der Forschung unbeachtet. Es liegen keine Arbeiten dazu vor; der verstorbene Zürcher Hymnologe Markus Jenny erwähnt es in einem Artikel zu Leo Juds *Lied von dem Neidhart* nur ganz kurz, indem er den Titel und Verfasser nennt und auf die «Nachbarschaft» sowohl der beiden Lieder in der Berner Liedflugschrift als auch des Wirkungsorts der beiden Liedautoren in Zürich verweist (Jenny 1966, S. 464–465). Das nicht einmal im Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16) aufgeführte Lied ist weder im Deutschen Volksliedarchiv noch in den gängigen Liedsammlungen und -handbüchern verzeichnet (vgl. z. B. Forster 1976; Classen 2001; Tobler 1882; Uhland 1968; Erk/Böhme 1963; Liliencron 1884; Röhrich/Brednich 1965–1967; Brednich/Röhrich/Suppan 1973–1975;

Brednich 1974–1975). Der einzige Nachweis findet sich im Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder (Brunner/Wachinger 1986ff., Bd. 1, S. 374–375, Nr. 97b respektive ¹Graf/7d+N1).

Der Druck des Lieds erfolgte anonym, respektive – wie dies auch bei Liedsammlungen häufig der Fall war – unter Nennung der Verfasserinitialen (138R: *J. R.*). Jenny hat das *Lied von Frau Schwätzerin* Jakob Ruf zugewiesen, ohne seine Aussage näher zu begründen. Die Überlieferungsgeschichtliche Verbindung mit Leo Juds *Lied von dem Neidhart* in derselben Flugschrift und die Übereinstimmung des Wirkungsorts der beiden Autoren schienen ihm sehr gut zusammenzupassen und dienten ihm als Argument für seine Zuweisung des *Lieds von dem Neidhart* an Jud (siehe unten). Neben Jenny scheint auch weiteren Spezialisten für die Lieddichtung in der Eidgenossenschaft des 16. Jahrhunderts kein anderer Autor mit diesen Initialen als Verfasser des Lieds von Frau Schwätzerin wahrscheinlich; nach schriftlicher Auskunft teilen Andreas Marti, Liebefeld, und Kurt Jakob Rüetschi, Luzern, Jennys Einschätzung.

Obwohl der Berner Lieddruck mit Jörg Graff auch das Lied eines Nürnberger Dichters enthält, ist für das *Lied von Frau Schwätzerin* ein eidgenössischer, besonders ein Zürcher Autor anzunehmen. Darauf weist – neben den Themen wie der Wahrung der Einheit sowie der Adelskritik und antikatholischen Polemik – vor allem die Nähe zum *Lied von dem Neidhart*. Abgesehen von dem Überlieferungsverbund bestehen thematische, inhaltlich-strukturelle und metrische Parallelen zwischen den Liedern, die beide als Tanzlieder bezeichnet werden. Auch beim *Lied von dem Neidhart* wird erst die Lasterpersonifikation, der *Neidhart*, beschrieben, ehe dessen negativer Einfluss auf Adlige, Bauern, den katholischen Klerus und auf Eheleute thematisiert und abschliessend Gottes Schutz erbeten wird (zum Ton siehe unten, zur Überlieferung). Diese Parallelen legen nahe, dass das *Lied von Frau Schwätzerin* unter bewusster Bezugnahme auf Juds 1525 erstmals gedrucktes Lied geschrieben wurde.

Als Zürcher Liederdichter mit den Initialen *J. R.* konnte nur Jakob Ruf ausfindig gemacht werden, der bereits durch das 1548 oder 1549 entstandene *Konstanzerlied* als Autor von Liedern belegt ist (vgl. etwa Vischer 1991 und Jenny 1962). Auch in den für den Zürcher Raum wichtigsten Liedersammlungen, dem zahlreich aufgelegten Konstanzer *Nüw gsangbüchle von vil schönen Psalmen und geistlichen liedern* (Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1540), dessen Verfasserkreis Jenny als «denkbar weit und offen» einstuft, und dem umfangreichen Zürcher Liederbuch *Psalmen vnd Geystliche Gesang* (Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1570) fehlt ein *J. R.* (Jenny 1962, S. 99). Inhaltlich und hinsichtlich seiner konfessionellen Prägung passt das Lied gut in Rufs Werk. Die Warnung vor dem Verlust der Einigkeit, die sich bei Ruf häufig auf die Eidgenossenschaft bezieht, die Stände- und Adelskritik, sowie die antikatholische Polemik sind häufige Themen in Rufs Schriften (vgl. Kommentar zu 11–26, 59–66 und 111–126 sowie die Einleitung zu *Etter Heini*, zu *Weingarten* und zu *Konstanzerlied*).

Für Ruf spricht auch die Antikenreferenz. So beziehen sich etwa die Vorreden zum *Weingarten*, zur *Passion*, zur *Augenheilkunde* und zum *Ärzte- und Astrologenverzeichnis* auf die antike Dichtung und Medizin (für Rufs Auseinandersetzung mit der Antike spricht auch seine Tradierung eines römischen Mythos in der verlorenen *Paulina*). Eine weitere Auffälligkeit des Lieds, die sprechenden Namen (27: *Liebkößli Anli fäderlâß*; 33: *Gredt rüw*), wird ebenfalls, wenn auch eher selten, von Ruf als Stilmittel verwendet (so *Runtzifal* und *Hans Oltt*, vgl. Kommentar zu *Weingarten*, 1214–1215, 3661R).

Wann Jakob Ruf das Lied verfasste, kann nicht genau bestimmt werden. Im Eintrag zu Jakob Ruf in Konrad Gessners *Bibliotheca universalis* (1545) wird das Lied nicht aufgeführt (Gessner 1545, Bl. 361v; ediert in Zweiter Band, S. 13–14; vgl. auch Erster Band, S. 8). Da der Druck zwischen 1550 und 1559 erfolgte, muss dies als *Terminus ante quem* gesetzt werden, der durch Rufs Todesdatum vom Februar 1558 um ein Jahr eingeschränkt wird. Die beiden anderen Lieder der Berner Flugschrift sind 1530 (*Lied von den falschen Zungen*) und 1525 (*Lied von dem Neidhart*) erstmals nachgewiesen, doch dies kann natürlich höchstens als Indiz für eine gemeinsame Entstehungszeit verstanden werden, denn die chronologische Streubreite der Texte der Anthologie kann erheblich sein. Die Nähe zu Juds Lied verweist – unter der Annahme, dass dieses ab 1525 im performativen Gebrauch der Zürcher war – auf eine Textentstehung nach diesem Zeitpunkt.

Eine Datierung des *Lieds von Frau Schwätzerin* in diese früheste Schaffensphase wäre gut denkbar, denn seine Themenwahl (Wahrung von Ordnung und Einheit sowie Adelskritik) und antikatholische Polemik stimmen mit diesen frühen Werken, besonders mit dem *Etter Heini*, überein. Die ostentative konfessionelle Prägung passt jedoch genauso gut in die politisch angespannte Zeit des Schmalkaldischen Krieges, in der die Einheit der Glaubensgenossen ebenso ein Thema war wie die Einheit der Eidgenossenschaft und in der – wie der gebürtige Konstanzer Jakob Ruf in Zürich selber erfahren musste – Geschwätzigkeit und Verleumdung besonders intensiv thematisiert und kritisiert wurden (vgl. hier Kap. 3.2). Entsprechend polemisiert denn auch Rufs *Konstanzerlied*

(1548 oder 1549) massiv gegen die Altgläubigen und behandelt hier angesprochene Laster wie Zwietracht, Heuchelei und Irrglaube ebenfalls (vgl. dort Kommentar zu 90–117).

Struktur und Aufbau

Das Lied besteht aus 34 Strophen, die jeweils als Vierzeiler aus jambischen Vierhebern mit männlicher und Dreihebern mit weiblicher Kadenz formuliert sind. Wie der Wechsel der Verslängen und -schlüsse erfolgt auch die Reimbildung kreuzweise (a–b–a–b). Dieser Vierzeiler ist eine der beliebtesten deutschen Strophenformen und wird von Frank als zwölft häufigste Strophenform zwischen dem ausgehenden Mittelalter und 1600 eingestuft. Sie erscheint sowohl in vielen zeitgenössischen Liebesliedern und Volksballaden, die Liebe, Treue und Verführung thematisieren, als auch in Kirchenliedern (Frank 1980, Nr. 4.36, S. 148–154, 752).

Das Lied lässt sich in drei Teile gliedern, die Frau Schwätzerin und Angehörige ihrer «Familie» vorstellen: *Frau Schwätzerin* (Strophen 1 bis 9), geschwätzig und verleumderische Menschen (Strophen 10 bis 27) und Verleumder, vor allem der Christen (Strophen 28 bis 34). Der Auftakt des Lieds thematisiert die Rezeptionssituation und führt die Hauptfigur ein (Strophen 1 und 2). Danach wird die Verwandtschaft der Geschwätzigkeit und Verleumdung mit anderen personifizierten Lasten als Genealogie dargestellt und zur Adelskritik genutzt (Strophen 3 bis 6), ehe die Freundinnen und die Lebensart der Schwätzerin beschrieben werden und auf die Reue als Mittel, das zur Wahrheit führt, angespielt wird (Strophen 7 bis 9). Die folgenden Strophen sind als moralische Kritik am geschwätzigen Menschen jeden Alters und Geschlechts formuliert (Strophen 10 bis 12) und finden ihre Fortsetzung in den beiden längeren, durch Beispiele aus der Bibel und der antiken Mythologie untermalten, geschlechterspezifischen Abschnitten zur Schwatzsucht und Verleumdung durch Frauen (Strophen 13 bis 19) und Männer (Strophen 20 bis 26). Mit dem zum Selbstmord gezwungenen Sokrates (Strophe 27) wird zu Christi Sühnetod und der Verleumdung der Christen durch den katholischen Klerus übergeleitet (Strophen 28 bis 31). Abgeschlossen wird das Lied durch den Appell an die Gläubigen, Gott um Schutz zu bitten, um der Verführung durch *Frau Schwätzerin* mit Standhaftigkeit zu begegnen (Strophen 32 bis 34).

Textgrundlage und Überlieferungsgeschichte

Das *Lied von Frau Schwätzerin* ist als Teil einer unikal erhaltenen Liedflugschrift überliefert; weitere Exemplare und Ausgaben konnten nicht gefunden werden. Das einzige erhaltene Exemplar ist vollständig und wird in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (Signatur: Rar 62) aufbewahrt. Es ist die Textgrundlage dieser Edition. Die Flugschrift wurde ohne Angabe des Druckorts und des Drucker-Verlegers publiziert, konnte jedoch dem in Bern, Solothurn und Basel tätigen Samuel Biener, genannt Apiarius, zugeordnet werden. Der Druck erfolgte wahrscheinlich zwischen 1550 und 1559 in Bern, ehe Apiarius im April 1559 die Stadt für vier Jahre verlassen musste (Benzing 1982, S. 42, 53, 420, und Fluri 1897). Die Datierung stützt sich einerseits auf das Wasserzeichen und andererseits auf ein zeitgenössisches Lagerverzeichnis aus Apiarius' Offizin. Lindt datiert das aus Bern stammende Wasserzeichen auf 1550–1565 (Lindt 1964, S. 152–153 zu Nr. 101), gemäss Fluri ist es in Drucken des Samuel Apiarius von 1550 nachgewiesen (Fluri 1895, S. 230 zu Nr. 25d). Die Liedflugschrift wird im fragmentarischen, handschriftlichen Lagerverzeichnis aufgeführt, das Fluri auf Ende 1558 oder 1559 datiert, da der jüngste der dort genannten Drucke von 1558 stammt (vgl. Fluri 1897, S. 180–184, besonders Nr. 65; noch nicht genannt ist die Flugschrift bei Roth 1894, S. 32–34). Eine detaillierte Auswertung des Inventars steht indes noch aus; die Datierung der Flugschrift «vor 1558» bei Brunner/Wachinger 1986ff., Bd. 1, S. 374, Nr. 97b wird dort nicht begründet.

Die Liedflugschrift fügt sich gut ins Verlagsprogramm von Apiarius ein, der sich auf deutschsprachige Lieder und volkstümliche Schriften spezialisierte. Sie wurde in dem für diese Gattung typischen und in der Produktion billigen Oktavformat als dünnes, acht Seiten umfassendes Heftchen gedruckt und weist nur einen figürlichen Holzschnitt auf dem Titelblatt auf. Wie dies bei Liedflugschriften mit mehreren Liedern häufig der Fall war, werden die Titel der Lieder auf dem Titelblatt genannt und danach nur noch durch Kurztitel eingeleitet. Nicht ungewöhnlich ist auch die vereinfachte drucktechnische Gestaltung. Die Lieder wurden nicht versweise, sondern papiersparend als Fliesstext gesetzt, wobei Virgeln das Versende und Absätze das Strophenende kennzeichnen.

Die Anthologie enthält drei thematisch miteinander verwandte Lieder. Diese warnen vor Verleumdung und Misgunst, kritisieren deren aktuellen Einfluss auf die Menschen und rufen zur Fürbitte um Gottes Schutz auf. Die inhaltliche Übereinstimmung widerspricht der von Brednich behaupteten Willkür bei der Kombination der Lieder in Flugschriften und spricht für die Sorgfalt des Drucker-Verlegers (Brednich 1974–75, Bd. 1, S. 20). Der Autor wird nur beim ersten Lied namentlich genannt, während beim zweiten, dem *Lied von Frau Schwätzerin*, die

Verfasserinitialen genannt werden und das dritte Lied anonym publiziert wurde. Im Unterschied zu den beiden anderen Liedern, dem *Lied von den falschen Zungen* und dem *Lied von dem Neidhart*, ist das *Lied von Frau Schwätzerin* nur durch die Berner Flugschrift überliefert.

Das erste Lied, das *Lied von den falschen Zungen*, umfasst sieben Strophen und wurde in Schillers Hofton gedichtet (Liedanfang: *Got Vatter aller gnad vrsprung / bhüt mich vor allen falschen zung* /). Es wird im Text Jörg Graff (um 1480–um 1542) zugewiesen, der nach seiner Kriegsverwundung vornehmlich in Nürnberg als Liedersänger tätig war (Brednich 1974–1975, Bd. 1, S. 262–263). Das Lied war sehr erfolgreich, es sind davon fünf Ausgaben des 16. Jahrhunderts überliefert (vgl. Brunner/Wachinger 1986ff., Bd. 1, S. 374–375, Nr. 97a–97e). Obwohl der Nürnberger Erstdruck um 1530 datiert, wurde es von Apiarius werbewirksam als neu bezeichnet.

Am Schluss der Flugschrift steht das *Lied von dem Neidhart*, das – wie das *Lied von Frau Schwätzerin* – durch die Überschrift *Ein ander Lied* eingeleitet wird (Liedanfang: *Es kam ein gû gesell dõrt håre / der fraget mich nüwe mãre* /). Die 30 Strophen wurden im Ton *Wår ich der Mey / wår etc.* gedichtet. Neben dem Berner Druck ist das Lied in einer älteren Liedflugschrift sowie in der handschriftlichen Liedersammlung des Konstanzer Chronisten Gregor Mangolt überliefert, die auch Rufs *Konstanzerlied* enthält (vgl. dort die Einleitung sowie hier S. 120–121, und die Einleitung zu den *Fischsprüchen*). Mangolt hat dem Neidhartslied die Initialen *L. J.* überschrieben, die Jenny zu Leo Jud (1482–1542), dem engen Mitarbeiter Zwinglis, dem Bibelübersetzer und Pfarrer zu St. Peter aufgelöst hat (Jenny 1965 und 1966). Die zweite gedruckte Ausgabe *Ein hüpsch nüw Reygen lied von dem Nythart / in dem thon / Wår ich der Mey / wår ich der Mey. rc.*, die sich unter der Signatur *43.X.64 in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien befindet, wird der Zürcher Offizin Christoph Froschauers d. Ä. zugeordnet und um 1525 datiert. Sie ist der Forschung bisher unbekannt und wird weder im VD16 noch bei Vischer 1991 und 2001 aufgeführt; die Druckerzuweisung und -datierung erfolgte nach Auskunft der Österreichischen Nationalbibliothek durch Helmut Claus, den ehemaligen Direktor der Forschungsbibliothek Gotha und Spezialisten für Drucktypen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Die Singbarkeit der Lieder wird durch Mündlichkeitsformeln (z. B. 3–4: *Nvn hõrend zû jhr lieben gspilen was ich üch wõlle singen*) und Tonangaben angezeigt. Das erste Lied, das *Lied von den falschen Zungen*, ist in einem ausgesprochen populären Ton verfasst, im so genannten Hofton des im 15. Jahrhundert als Berufsdichter und -sänger in Augsburg nachgewiesenen Jörg Schiller (vgl. Schanze 1992; Rettelbach 1993, S. 190; Kellermann 2000, S. 91; Brunner/Wachinger 1986ff., Bd. 5, S. 332–356).

Es ist auffällig, dass die beiden Zürcher Lieder, das *Lied von Frau Schwätzerin* und das *Lied von dem Neidhart*, nicht nur thematisch, sondern auch hinsichtlich der Liedstruktur nahe miteinander verwandt sind und denselben Strophenbau, wahrscheinlich sogar denselben Ton aufweisen. Juds Lied ist im Ton *Wår ich der Mey* verfasst (der Ton konnte nicht nachgewiesen werden). Da sich die Tonangabe häufig auf das Incipit oder den Titel bekannter Lieder bezieht, meint der *Nytharts thon* des *Lieds von Frau Schwätzerin* wahrscheinlich das *Lied von dem Neidhart* (zur Verwendung von Tönen vgl. Rettelbach 1993 und Classen 2001, S. 10). Da Juds Lied in einer Ausgabe von 1525 nachgewiesen ist, war es sicher bereits bekannt, als das *Lied von Frau Schwätzerin* entstand. Die beiden Lieder wurden wohl vor allem aufgrund ihrer thematischen, aber auch wegen ihrer inhaltlich-strukturellen und metrischen Übereinstimmung, der identischen Gebrauchsfunktion als Tanzlied sowie der konfessionellen und geografischen Nachbarschaft ihrer Autoren gemeinsam überliefert.

Der Besitzer der Flugschrift mit dem *Lied von Frau Schwätzerin* war Hans Rudolf Manuel Deutsch (1525–1571). Der Sohn des Künstlers, Dichters und Staatsmannes Niklaus Manuel Deutsch, war als Zeichner von Holzschnitten, als Glasmaler und als Dichter sowie als Mitglied des Grossen Rats in Bern und als Landvogt bekannt. Wahrscheinlich erwarb er den Lieddruck jedoch nicht in Bern, sondern durch einen fahrenden Händler an einer Messe oder einem Markt in der Nähe von Zürich, wo er zwischen 1543–1560, also auch zum Zeitpunkt der Drucklegung, ansässig war (vgl. Hieronymus 2004). Der Berner Lieddruck hatte für ihn einigen Wert, denn er liess ihn mit anderen Liedflugschriften, die vornehmlich von Samuel, Siegfried und Matthias Apiarius gedruckt wurden, zu einer Anthologie von 85 nicht chronologisch geordneten Liedern in Leder binden (Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Signatur: Rar 62; zum bei Lindt 1965 nicht erwähnten, so genannten Apiarius-Band vgl. Bloesch 1937). Die Flugschrift, die durch ihren geringen Umfang ein billig zu erwerbendes, aber auch ein leicht vergängliches Druckmedium war, verdankt ihre Überlieferung diesem Umstand (zum hohen Verlustanteil von Kleinschriften siehe Brednich 1974–1975, Bd. 1, S. 24–26). Wahrscheinlich wurde die Liedsammlung Mitte der Sechzigerjahre gebunden, da die darin enthaltenen datierten Lieder zwischen 1536 und 1563 entstanden; eine

genaue Untersuchung des Bandes steht indes noch aus (zu Sammlungen von Liedflugschriften vgl. Suppan 1973, S. 62–63). Der Zeitpunkt des Bindens konnte nicht genau festgelegt werden.

Illustrationen

Die Flugschrift enthält, wie es bei dieser Gattung üblich war, einen figürlichen Holzschnitt auf dem Titelblatt. Er stellt das Schleifen einer Zunge dar (vgl. Kommentar zu 2B). Der Holzschnitt konnte keinem Künstler zugewiesen werden. Unklar ist auch, ob der Zeichner auf eine bestimmte Vorlage zurückgriff und ob der Drucker-Verleger den Holzschnitt sekundär verwertete; in den Kompendien zu den Einblattdrucken und -holzschnitten des 16. und 17. Jahrhunderts ist kein entsprechendes Bild nachgewiesen (vgl. Geisberg 1974; Strauss 1975; Harms 1980ff.). Möglicherweise besorgte Siegfried Apiarius, der jüngere Bruder des Samuel, der als Formschneider arbeitete, den Schnitt (vgl. Fluri 1897, S. 209). Es ist anzunehmen, dass Darstellungen, bei welchen Spitzzüngigen die Zunge geschliffen wird, bekannt waren; so zeigt Murners *Schelmensunft* (1512) einen Mann, der seine eigene Zunge schleift (Bogner 1997, Anm. 120; vgl. auch Röhrich 2000–2001, Bd. 5, S. 1780, und Bd. 4, S. 1362–1363 mit Abb.). Eine auffällige Übereinstimmung besteht zur französischen Figur des Schmiedes Lustucru, der neben Frauenköpfen zuweilen auch verleumderische Frauenzungen zurechtschleift, jedoch in der bildenden Kunst erst ab 1659 belegt ist (Lindorfer 2001; vgl. die Abbildungen in Beaumont-Maillet 1984, S. 24–38, besonders Abb. 27). Aus der bildenden Kunst bekannte Analogien zum Zungenschleifen sind auch das Schleifen von Nasen allzu neugieriger Menschen, von Messern als Instrumenten des Prahlens (Aufschneidens) und der Lüge sowie das so genannte Narrenschleifen (vgl. Harms 1980ff., Bd. 1, Nr. 117; Mezger 1991, S. 64–65, Abb. 15; zum Schleifstein als Werkzeug positiver Transformation vgl. Coupe 1966–1967, Bd. 1, S. 161–162).

Neben dem Holzschnitt ist der xylografische Federzug, der geschwungene Linienzug, auf der letzten Seite die einzige grössere Verzierung der Flugschrift. Er kann auch in anderen Drucken des Samuel Apiarius nachgewiesen werden, wobei eine ähnliche Abnutzung des Druckstocks festzustellen ist: etwa beim *Lied von den alten Eidgenossen* (1557) und der Liederschrift mit dem *Lied zu Lob und Ehre der Stadt Solothurn* (1559; vgl. Bloesch 1937, Nr. 7 und 12).

Beschreibung des Drucks

Swal J[akob] R[uf]: Ein anderes hübsches Reichen Lied von der Frau Klafferin. [Bern: Samuel Biener, genannt Apiarius, 1550–1559].

[In:] [Blättchen] Ein Hüpsch || nüw Lied / Vonn den fal= || schen zungen / Jnn Schilers || hoffthon. || Ein ander hüpsch Reyen lied von der || Frouw Klafferin / Jn deß Nytharts thon. || [Holzschnitt] || Ein ander Reyen Lied / Vonn dem || Nythart / Jm thon / Wår ich der Mey / wår re ||

8° (Blatthöhe: 15,2 cm). 8 Blatt, unpaginiert, Signaturen: A⁸ (ohne Fehler; ausgeführt sind ab A ij jeweils nur die Signaturen 2–5 in römischen Ziffern, also A ij, A iij, A iiij, A v). Seitenkustoden. Drucktypen: Fraktur. Wasserzeichen: Bär in Schild (Lindt 1964, Nr. 101; Fluri 1895, Nr. 25d).

Illustrationsliste: Holzschnitt Nr. 1: A1r: *zungenlose Person und teuflisch anmutender Mann, der eine Zunge schleift*.

Blättchen (A1r), drei offene Initialen zu Liedbeginn (A1v, A3r, A6r), Federzug (A8v).

A1v–A3r: Jörg Graff: *Lied von den falschen Zungen*, A3r–A6r: J[akob] R[uf]: *Lied von Frau Schwätzerin*, A6r–A8v: [Leo Jud]: *Lied von dem Neidhart*.

Exemplare: *Bern StUB, Rar 62: erste Seite mit Ausriss in unterer rechter Ecke, als 53. Lied zusammengebunden mit 84 Liedflugschriften im so genannten «Apiarius-Band», Einband des 16. Jahrhunderts, hinteres Spiegelblatt mit handschriftlichem Besitzeintrag des Hans Rudolf Manuel Deutsch (1525–1571): *H R Manuel*.

Die Ausgabe Swal ist nachgewiesen in folgenden Katalogen: Brunner/Wachinger 1986ff., Bd. 1, S. 374–375, Nr. 97b respektive ¹Graf/7d+N1 (nicht nachgewiesen im VD16 und bei Wildhaber 1929).

Editorische Eingriffe und Stellenkommentar

Die Edition des Texts folgt den Editionsrichtlinien, die in der Einleitung zur Gesamtausgabe im Zweiten Band erläutert sind.

Sie nimmt typografische Vereinfachungen vor. Der Liedtext, der im Original unter Kennzeichnung von Vers- und Strophenende durch Virgeln respektive durch Absätze als Fliesstext gesetzt wurde, wird zur besseren Lesbarkeit vers- und strophenweise

abgedruckt. Die Virgeln, Punkte und Einzüge, die im Original ohne Ausnahme das Vers- und Strophenende sowie den Beginn der nachfolgenden Strophe signalisieren, werden hier getilgt (entfernt wird auch in der zweiten Zeile der Punkt nach *thon*). Da der Titel des Lieds bereits vollständig auf dem Titelblatt steht, wird dessen verkürzte Form *Ein ander Lied.*, die auf A3r den Liedtext einleitet, nicht wiedergegeben.

Folgende Abkürzungen werden ausgeschrieben: 50 *karrē*, 52 *ku̅men*, 93 *Dz*, 99 *from̅keit*, 110 *dz*, 112 *dē*. Angepasst wird: 3 *NVn*. Als Druckfehler wurde korrigiert: 10 *weltes*.

Ich möchte mich bei den folgenden Fachleuten, Kollegen und Freunden für Auskünfte, Hinweise und Ratschläge sowie für Vorabdrucke ihrer Publikationen bedanken: Friederike Christ-Kutter, Claudia Engler, Romy Günthart, Rainer Henrich, Helmut Lang, Waltraud Linder-Beroud, Bettina Lindorfer, Andreas Marti, Jörn Münkner, Monika Rhyner, Werner Röcke, Kurt Jakob Rüetschi, Kurt Schellenberg, Hans-Peter Schifferle, Bruno Schmid, Hans-Jürg Stefan und Christian Wessendorf.

4.2 Text

{A1r}

Ein ander hüpsch Reyen lied

vonn der Frouw Klafferin / Jn deß Nytharts thon

[Holzschnitt]

{A3r}

Nvn hõrend zû jhr lieben gspilen
was ich üch wõlle singen

5

Dann ich üch bescheiden wil
vonn der frouw Klappern dingen

{A3v}

Von wãm sy doch sey gboren har
vnnd wer sey jhr gspile
Vnnd wie sy doch herumbher far
inn diser welte zile

10

Frouw Klapperin ist hoch geborn
von eim Kûng heisset Midas
Der hat zwey lange wûste oren
deß Esels zier wårinds baß

15

Großmütter heißt vnwüssenhey
kleinmütter heißt Argwone
All beyd mitt grosser herrligkey
im Schottland wol erzogen

20

Jr brüder ist ein grosser Fürst
vnd heißt mitt nammen Nydthart
Deß gwalt mann waarlich fõrchtet wirß
denn all deß Türcken kriegs art

25

Jhr Schwõster ist vffsatz vnnd betrug
die sind ouch wol vermächlet
Jetwãders hat ein gûten rugk
dann es an hõfen låbet

30

Liebkõßli / Anli fãderlåß
die sind jr lieben gspilen
Mitt wõlchen sy ein grossen kåß
zwåg bringt vnd nit darff gylen

- {A4r} Doch gand jhr zwo junckfrouwen nach
 die jr nit wol erschiessend
 Gredt rüw mitt einer schwartzen plach
 facht dwaarheyt an begrüssen
- 35 Das ist die purt vnnd ouch gefert
 der frowen von dem Klaffzan
 Namlich wie sy an hōfen zert
 die gūten māle nimpts an
- 40 Doch wont sy nitt am hof allein
 sy thūt ouch vmbher rennen
 Das gemeine volck ist ouch nitt rein
 es hatt ouch Klaffschmaltz zbrennen
- 45 Die kind die noch kum reden kōnd
 thūt eins das ander beleyden
 Mitt klaffen / rātschen / gantz behend
 als wern sy nit der kleinen
- 50 Also denn facht die jugend an
 vnd trybt das biß sy alte
 Das wāder wyb ist oder man
 der nit am karren schalte
- Die wyber klaffen also gern
 das es in bruch ist kummen
 Das gseit wirt / dwort syend jr schwārdt
 vnnd syend selten stummen
- 55 Darumb sy ouch frow Rātscherin
 an jrem Reyen stellet
 Vor an das sy ein hāderlin
 in Reyen thūnd fellen
- 60 Jhr klaffen bringt dick jamer not
 das dnachburschafft gadt vnder
 das einr den andern schlacht zetodt
 das macht der klaffen plunder
- Das bschynt sich tåglich mee vnnd mee

- inn allen nachburschafften
65 Das nit not ist das ich bring Klee
yetz üch vß diser matten
- Es bschynt sich ouch an Phedra wol
die jhrem hußwirt Theseus
Hippolitum verrâtscht ein mal
70 das sy nit bliben mer eins
- Denn er den Gott des Meeres erbat
das er die Meerschwyn schicket
Wôlchs dRossz syns suns erschüheth hat
das jn an mit zerrisset
- 75 Also thet Putiphars frouw ouch
dem reinen knaben Joseph
Die bredt jrn mann den troll den gouch
das er den jüngling fahet
- Die mann die soltend styffer syn
80 mit jrem mund vnd zunge
{A5r} Das sy nit | redtind by dem wyn
das sich nitt also funde
- Doch klaffens nitt allein bym wyn
sy thünd ouch nüchter klaffen
85 wôlchs kan vnnd mag nitt mannlich syn
das wir nit also gschaffen
- Denn Gott vnns das fürkommen wot
do er die zung mit zâne
Als mitt bollwerck verzünet hat
90 das sy nit allzyt jâhe
- Wôlchs doch so gar nitt ghalten wirt
das eins dem andern zûredt
Daz er syn selbs ein böser hirt
jhm selber schaden zûfügt
- 95 Also geschach den Klafferen
die der Susanna schaden
Zûfügen woltend Bläben nen

mitt jhrem falschen klagen

100 Denn so die frommkeit offenbar
 Susanne noch ist worden
 Da sind die falschen buben zwar
 an jrem lug erworget

{A5v} Oder so nun die sach wol gradt
 bringt er syn nächsten zschaden
 So | er jhn vor gericht verklafft
 das er jhn mög verjagen

110 Ja nit das er verjagt allein
 sunder zum tod werd grichtet
 Wie Socrati dem mane rein
 zAthen daz giff ward geschicket

Also geschach ouch Jesu Christ
 dem sun deß aller höchsten
 Der ouch verklaffet worden ist
 vnnd gehanget vndern bösten

115 Ja das beschicht noch hütt by tag
 gar nach den synen allen
 Namlich wer jhn bekennet hatt
 vff den thünd dklaffer fallen

120 Vnnd wie die Phariseisch rott
 die Bischoff vnnd die Pfaffen
 Christum verklaffend biß in todt
 also thünd vnser affen

125 Den Pfaffen / München / Nunnan ouch
 die Christen yetz verklaffend
 Vnd bringend manchen in den rouch
 der nüt dann rechts hat geschaffet

{A6r} Diß ist der frouwen Klapperin
 der Reyen vnd geferte
 130 Bitt frommer | Christ ouch Christenin
 das dich Gott vor jr behüte

Niemand das du verrätschist gar
ouch nitt die Klaffer hörst
Wenn sy mitt süssen worten zwar
dich vnnderstond zů thörind

135 Denn thûn wie sich Vlysses hielt
da er der synen oren
Mitt wachß verschoppet in dem kiel
daß nitt dSyrenen horten

J. R.

4.3 Sprachliche Erläuterungen

- 1 *Reyen lied*: Tanzlied
 2 *Klafferin*: Schwätzerin *Nytharts thon*: Melodie des Neidhart
 5 *bescheiden*: erzählen
 10 *inn diser welte zile*: hier: innerhalb der Grenzen dieser Welt
 12 *Küng*: König
 14 *baß*: besser
 17 *herrligkeyt*: Herrschaftlichkeit
 21 *wirß*: schlimmer
 23 *vffsatz*: Hinterlist
 24 *vermachlet*: verbunden
 25 *Jetwaders*: eine jede *rugk*: Unterstützung, Schutz
 26 *dann*: weil
 29 *käß*: Ärgernis
 30 *zwäg*: zustande *nit darff gylen*: nicht darum betteln muss
 31 *gand*: gehen *zwo*: zwei
 32 *nit wol erschiessend*: nicht gut bekommen
 34 *facht dwaarheyte an begrüssen*: beginnt die Wahrheit zu begrüßen
 35 *purt*: Nachkommenschaft, Abstammung *gefert*: unruhiges Wesen und Treiben
 36 *Klaffzan*: Schwatzzahn
 37 *zert*: sich verköstigt
 38 *güten måle*: hier: Festmähler
 44 *beleyden*: Leid zufügen
 45 *rätschen*: verleumden
 47 *facht an*: beginnt
 48 *alte*: alt wird
 50 *am karren schalte*: den Karren (in den Dreck) stösst, hier: zu etwas Bösem hilft
 53 *gseit*: gesagt *schwärdt*: Schwert
 55 *sy ouch an jrem Reyen stellet*: stellt sie (die Klatschweiber) zu ihrem Tanz auf
 57 *Voran sy ein haderlin in Reyen thünd fellen*: vermutlich: bevor sie einen kleinen Zwist in ihren Tanz bringen
 59 *dick*: oft
 62 *der klaffen plunder*: hier: das üble Geschwätz
 63 *bschynt*: zeigt
 68 *hußwirt*: Ehemann
 69 *verrätscht*: anschwärzte
 72 *Meerschwyn*: Delfine
 73 *erschühhet*: scheu gemacht
 74 *das jn an mit zerrisset*: sodass sie ihn zerrissen
 77 *troll*: Tölpel *gouch*: Narren
 78 *fahet*: gefangen nimmt
 79 *die soltend styffer syn mit jrem mund vnd zunge*: die sollen ihr Mundwerk im Zaum halten
 81 *nit das sich nitt also funde*: nichts, was nicht der Wahrheit entspricht
 84 *klaffen*: schwatzen
 87 *Gott vnns das fürkommen wot*: das wollte Gott bei uns verhindern
 89 *Als*: wie *verzünnet*: durch einen Zaun verwahrt
 90 *jåhe*: spreche
 94 *jhm*: sich
 97 *nen*: nehmen
 101 *zwar*: zu Recht
 102 *erworget*: erstickt
 105 *verklafft*: verleumdet
 115 *hütt*: heute
 116 *gar nach*: beinahe
 118 *thünd fallen*: stürzen sich
 125 *bringend manchen in den rouch der nüt dann rechts hat geschaffet*: hier: bringen manchen Rechtschaffenen in einen schlechten Ruf
 128 *Reyen*: Reigentanz *geferte*: unruhiges Wesen und Treiben
 131 *verrätschist*: anklagst
 134 *dich vnnderstond zû thörind*: hier: versuchen, dich zu betören
 135 *Denn*: dann
 137 *verschoppet*: verstopfte *kiel*: Schiff

4.4 Stellenkommentar

Titelblatt

- 1–2 *Ein ander hüpsch Reyen lied vonn der Frouw Klafferin*: Das *ander*, das zweite Lied der Flugschrift, wird als *Reyen lied* (Tanzlied) bezeichnet und gehört demnach in den Kontext geselligen Beisammenseins (zum Überlieferungskontext vgl. die Einleitung). Der Tanz wurde jedoch in zeitgenössischen Schriften, wie etwa dem Lied *Vom Tanzen will ich singen* (1522/25) des Konstanzer Reformators Ambrosius Blarer, heftig kritisiert und galt als Ausdruck unkontrollierbarer Vergnügungssucht (Jenny 1964, S. 88; Suppan 1973, S. 39). In Zürich wurde er daher wiederholt verboten und nur an Hochzeiten und Kirchweihen erlaubt (Römer 1983, S. 12–13, Spillmann-Weber 1997, S. 69, 161–163; vgl. auch Classen 2001, S. 8).
Der Titel kündigt die Protagonistin des Lieds mit dem negativ konnotierten Ausdruck *Klafferin* (Schwätzerin, Verleumderin und Heuchlerin) an, der hier zu ihrem sprechenden Personennamen wird. Das Verb *klaffen* kann mit dem Teufel konnotiert sein (vgl. Idiotikon 1881ff., Bd. 3, Sp. 628–629); das Lied stellt diesen Bezug jedoch nicht her.
- 2 *In deß Nytharts thon*: Mit *thon* wird die Strophenform als Gesamtheit von Melodie, Reimschema und metrischem Schema bezeichnet. Der Personennamen Neidhart bezieht sich einerseits auf den Dichternamen Neidhart von Reuenthal (vgl. Beyschlag 1987; Grimm 1854–1960, Bd. 13, Sp. 559–560); die Angabe *Nytharts thon* also auf eine von Neidhart von Reuenthal oder in seinem Namen geschaffene Melodie. Diese war indes nicht verbreitet. Rettelbach weist sie nur für ein Lied nach, das jedoch ein anderes Reimschema und metrisches Schema als das *Lied von Frau Schwätzerin* hat (Rettelbach 1993, S. 180; der 2007 erwartete zweite Band des Repertoriums der Sangsprüche und Meisterlieder mit dem Register der Töne war bei Redaktionsschluss noch nicht erschienen). Daher ist ein direkterer, überlieferungsgeschichtlich belegter Bezug wahrscheinlich, nämlich auf das dritte Lied der Flugschrift, Leo Juds *Lied von dem Neidhart*, das thematisch und strukturell sehr ähnlich wie das *Lied von der Schwätzerin* ist, zudem dieselbe Strophenform aufweist und ebenfalls ein Tanzlied ist (vgl. die Einleitung).
- 2B Holzschnitt 1 zeigt eine zungenlose Person und eine teuflische männliche Figur, die eine Zunge schleift. Der Zungenlose zeigt mit der Rechten auf seinen Mund, wo nur noch ein Stumpf zu sehen ist und greift mit der Linken in Richtung des Sitzenden, der an einem Schleifrad eine hornartige, lange und spitze Zunge schleift. Dieser trägt ein Bocksbärtchen, hat abstehendes schweifartiges Haar, das sogar aus den Ohren wächst, und wird von einem gefiederten Gewand bedeckt, das in einen Busch langer Schwanzfedern mündet. Das Kleid wurde in der Forschung als Narrengewand gedeutet (Bruner/Wachinger 1986ff., Bd. 1, S. 375, Nr. 97b). Allerdings gehören eher einzelne Federn und der Hahnenkamm zu den Attributen und der Bekleidung des Narren (Mertens 1984; Mezger 1991, S. 105, 167, 184, 195, 268–281; Leibbrand 1984, S. 255–263).
Der Holzschnitt repräsentiert das Zurechtschleifen der spitzen, durch ihre Rede verletzenden Zunge, die Thema aller Lieder der Flugschrift ist (vgl. die Einleitung). Die Zunge wurde in zeitgenössischen Schriften als alleiniges Artikulationsorgan und als verantwortlicher Träger der Sprechhandlung beurteilt. Entsprechend wurde das Zungenschleifen, das auch das Schwatzen bezeichnet, titelgebend für homiletische Werke über die Zungenünden (Grimm 1854–1960, Bd. 32, Sp. 616; Bogner 1997, S. 119–131; Lindorfer 2001). Die Darstellung des Zungenschleifens bezieht sich auch auf die mittelalterliche Verstümmelungsstrafe der Zungenentfernung, die nach dem Talionsprinzip widerspiegelt, was der Verurteilte, etwa durch Gotteslästerung oder Verleumdung, getan hat. Der Sinn dieser Verstümmelung war dem zeitgenössischen Betrachter bekannt: Sie diente der Abschreckung und Prävention für die Gemeinschaft und das Individuum. So sollte der Schuldige getreu der Bibel (Mt 5,29–30; Mk 9,43–47) von dem unheilbringenden Glied gereinigt und vor dessen schlechter Wirkung bewahrt werden (Schild 1998).

Liedtext

- 3–4 *Nvn hörend zû jhr lieben gspilen was ich üch wölle singen*: Der Sänger wendet sich in der ersten Person an seine Spielgefährten und Mitmusikanten (sowie implizit an seine Zuhörer) und äussert sich in den ersten beiden Strophen (3–10) zum Inhalt des Lieds und zu seiner Protagonistin (zur Redeperspektive vgl. 86). Der formelhafte Auftakt fordert Aufmerksamkeit: *Nvn hörend zû* ist ein Zeichen

der Mündlichkeit des Texts. Die appellhafte Formel passt zur gemeinschaftlichen Rezeptionssituation durch einen Vorsänger und wird von Brednich häufig in Zeitungslieddrucken nachgewiesen (vgl. Brednich 1974–1975, Bd. 1, S. 317).

- 11–26 *Frouw Klapperin ist hoch geboren ... es an höfen lābet*: Die Strophen 3 bis 6 behandeln die Genealogie der Schwätzerin, die mit anderen Lasterpersonifikationen wie Unwissen, Argwohn, Hinterlist und Betrug verwandt ist, in satirischer Weise. Die genealogische Struktur bringt eine in der frühen Neuzeit wichtige kulturelle Ordnungs- und Denkform zum Ausdruck. Der Lasterbezug verkehrt jedoch deren gewohnte Argumentation auf amüsante Weise: Die Protagonistin des genealogischen Systems stellt sich nicht als Endprodukt würdevoller Vorgänger dar, sondern bestimmt ihre Identität über ihre Verwandtschaft mit Lastern (vgl. Heck/Jahn 2000, S. 1–9). Die vier Strophen situieren die Genealogie am Hof und verspotten dadurch indirekt die adlige Abkunft der Frau Schwätzerin. Darin verbirgt sich traditionelle Stände- und Adelskritik, wie sie Ruf auch in anderen Schriften äussert (vgl. die Einleitungen zum *Etter Heini* und *Wilhelm Tell*).
- 12 *Midas*: Der aus der griechischen Mythologie bekannte phrygische König ist sprichwörtlich für seine Gier und Dummheit. Midas, dem Apollon nach einem törichten Urteil Eselsohren wachsen liess, bat beispielsweise Dionysos um die Gabe, alles Berührte in Gold verwandeln zu können, worauf er beinahe verdurstete und verhungerte (vgl. Ovid, *Metamorphosen*, Buch 11, 85–193). Für die Verbreitung des Midas-Mythos spricht die Nennung desselben als zentraler Bestandteil von acht Liedern im Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder (Brunner/Wachinger 1986ff., Bd. 16, S. 164). Wie die moderne Erzählforschung gezeigt hat, wurde auch dieser Mythos bereits durch die ältere mittelalterliche Literatur vermittelt (vgl. Kern/Ebenbauer/Krämer-Seifert 2003, S. 401–402; Röhrich 2002, S. 201–223, besonders S. 221).
- 16 *kleinmütter*: Der Begriff ist – als Gegensatz zur zuvor genannten Grossmutter – eine humoristische Wortschöpfung Rufs.
- 18 *Schottland*: Das Land wird als Erziehungsstätte von Unwissenheit und Argwohn negativ konnotiert. Möglicherweise entsprach dies einem gängigen Vorurteil; vgl. Idiotikon 1881ff., Bd. 8, Sp. 1528; Grimm 1854–1960, Bd. 15, Sp. 1610–1613, und Wander 1867–1880, Bd. 4, S. 330 («Schottenpfaffen»).
- 19–20 *Nydhart*: Neidhart ist eine im Mittelalter und in der frühen Neuzeit breit rezipierte literarische und historische Figur: Der Held zahlreicher Schwänke geht auf den historischen Lieddichter Neidhart von Reuenthal zurück. Der Lyriker verwendete den mittelalterlichen Teufelsnamen als lyrisches Ich, als *ritter von Riurwenenthal* und als Neidhartfigur, die zu einer Tradition von Schwankliedern und -erzählungen (gesammelt im Schwankroman *Neidhart Fuchs*) sowie -spielen (Neidhartspiele) führte. Die Neidhartfigur wird dort traditionell als Bauernfeind und Repräsentant des Hofes respektive der städtischen Oberschicht dargestellt (vgl. Bennewitz 2000; Schweikle 1990, besonders S. 50–57, 134–141; Beyschlag 1987). Neidhart ist auch der Protagonist des dritten Lieds der Berner Flugschrift (vgl. die Einleitung). Hier wird Neidhart als Adliger eingeführt; der Sprecher beurteilt die Macht desselben, also seine Fähigkeit, anderen Menschen Schaden zuzufügen, als stärker denn die von den schlimmsten Christenfeinden ausgehende Gefahr (22: *wirß denn all deß Türcken kriegs art*).
- 27–38 *Liebkößli Anli fāderlāß ... gūten māle nimpts an*: Die Strophen 7 bis 9 kritisieren die Freundinnen und die Lebensart der Schwätzerin. Die beiden sprechenden Namen *Liebkößli* und *Anli fāderlāß* (27) benennen eitle schmeichlerische Frauen. *Liebkößli* ist eine Schönrednerin und *Anli fāderlāß* eine Frau, die sich einerseits durch übertriebene Eitelkeit auszeichnet, indem sie jedes Stäubchen von ihrem Kleid liest, und die andererseits als Schmeichlerin auftritt, gewissermassen die Unreinheiten im Wesen der anderen entschuldigt und beschönigt (vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 12, Sp. 967, Bd. 3, Sp. 1402–1405, und Lexer 1872–1878, Bd. 1, Sp. 1912). Beide richten jedoch nur Schaden an. Dass die feinen Damen hier als Schmeichlerinnen kritisiert werden, hat Tradition; so warnt auch Erasmus den Adel ausdrücklich vor diesem Laster (Bogner 1997, S. 70). Die Disziplinierung der Zunge war fester Bestandteil der traditionellen Verhaltenslehrbücher für den Adel. Neben diesen erschienen jedoch im 16. Jahrhundert auch zahlreiche neue Texte für den Hofmann, die gerade das korrekte Sprechen zentral behandelten (Bogner 1997, S. 69–77). Da die Schwätzerin auserlesene Mahlzeiten liebt, ist sie der in Zürich propagierten bescheidenen Ernährungsweise denkbar fern (vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 3588–3595). Sie wird mit dem fiktiven Adelstitel *von dem Klaffzahn* (36; vom Schwatzzahn) verspottet.

- 33 *Gredt rüw mitt einer schwartzen plach:* *Gredt rüw* ist wahrscheinlich ebenfalls ein sprechender Name: die Reue-Grete im schwarzen Büssergewand oder mit dem schwarzen Schleier. Die Stelle ist wohl als Kontrast zu den vorhergehenden sechs Zeilen zu deuten. Der Verweis auf zwei Frauen, die in ungünstiger Weise auf die Schwätzerin einwirken, ist daher nicht als Einleitung von Strophe 9, sondern als Überleitung zu verstehen (31–32). Er meint nochmals die bereits genannten Schmeichlerinnen, welche die Schwätzerin in ihrem Tun bestätigen. Mit *Gredt rüw* regt sich hingegen das schlechte Gewissen, das zur Wahrheit führt. Es wird hier als wirksames Mittel gegen die Verleumdung vorgestellt. Damit bezieht sich Ruf auf einen zentralen Begriff der protestantischen Rechtfertigungslehre: Durch das Gewissen setzt sich der Mensch mit seiner Sünde auseinander, kann von seiner Schuld befreit werden und findet zur Wahrheit, zum Glauben (vgl. Kommentar zu *Passion*, 122,25).
- 39–50 *Doch wont sy nitt am hof allein ... nit am karren schalte:* In den Strophen 10 bis 12 wechselt der Fokus der Kritik vom Adel zur breiten Bevölkerung (41), unter der die Zungensünden ebenso schnell verbreitet sein sollen wie am Hof. Die Menschen sind ihnen verfallen, kaum lernen sie zu sprechen.
- 42 *Klaffschmaltz zbrengen:* Die Wortschöpfung *Klaffschmaltz* lehnt sich wohl an den Begriff Affenschmalz an und meint Fett, welches das rededreudige Mundwerk wie ein metallenes Instrument schmiert. Affenschmalz bezeichnet Speichel; wer mit Affenschmalz schmiert, versucht den anderen «durch heuchlerische Worte zu betören» (Idiotikon 1881ff., Bd. 9, Sp. 949–950). Der Vers drückt aus, dass alle, auch die breite Bevölkerung, die Maschinerie des Geredes und Geraunes in Gang halten.
- 50 *der nit am karren schalte:* Die bildhafte Redewendung impliziert, dass ein Karren absichtlich vom rechten Weg ab und in den Dreck gestossen wird (vgl. Grimm 1854–1960, Bd. 11, Sp. 225). Sie meint hier, dass alle am bösen Tun, an übler Nachrede und Verleumdung, beteiligt sind.
- 51–78 *Die wyber klaffen also gern ... den jüngling fahet:* Die Strophen 13 bis 19 thematisieren, wie sich Frauen des Schwatzens und Verleumdens schuldig machen. Ruf strukturiert sein Lied im Folgenden geschlechterspezifisch: Er erklärt zunächst die Zungensünden der Frauen und danach jene der Männer (Strophen 20 bis 26). Der Topos vom *klaffen* als im weiblichen Naturell angelegtes Tun wird als Waffe metaphorisiert, die der Frau eigen ist (53: *dwort syend jr schwärdt*). Die geläufige Metapher ist biblisch und wird nicht nur für Gottes Wort (Hebr 4,12), sondern auch für die Reden einer lüsternden Frau (Spr. 5,3–4) und feindlicher Menschen (Ps 57,5) angewendet (vgl. Ruberg 1978, S. 83). Das Schwert im Mund ist überdies häufig Teil von Redewendungen über verletzendes Wort (vgl. Röhrich 2000–2001, Bd. 4, S. 1447–1448, und Wander 1867–1880, Bd. 5, S. 402, Nr. 103 und 105). Das Lied nennt exemplarisch Phaidra und Potiphars Frau (67–74 und 75–78), deren Geschichten stofflich verwandt sind. Nach vergeblichem Werben bezichtigen die verschmähten Ehefrauen die Männer, die sie abgewiesen haben, bei ihren Ehemännern der Vergewaltigung. Die biblische Erzählung von Potiphars Frau, die Joseph nachstellt, war im 16. Jahrhundert aufgrund der Beliebtheit des Josephstoffs weit verbreitet (Gen 39; vgl. die Einleitung zu *Zürcher Joseph*). Die Geschichte von Phaidra, die sich in ihren Stiefsohn Hippolytos verliebt, entstammt der griechischen Mythologie und wurde im Mittelalter nicht besonders häufig rezipiert (vgl. Kern/Ebenbauer/Krämer-Seifert 2003, S. 494; zur zeitgenössischen Antikenrezeption vgl. auch Kommentar zu 12).
- 59–66 *Jhr klaffen bringt dick jamer not ... vß diser matten:* Die Strophen 15 bis 16 stellen das Geschwätz als aktuelle Bedrohung des friedlichen Zusammenlebens dar: Seine negative Wirkung zerstört Nachbarschaft und Gemeinschaft, so dass die Menschen sich gegenseitig töten. In der Folge führt es auch zum Bruch von Eiden und Bündnisse, die als rechtliches und gleichzeitig auch religiöses Fundament der Gesellschaft galten. Was hier auf dem Spiel steht, ist die politische und konfessionelle Einheit der Stadt und der Eidgenossenschaft – ein zentrales religiös und politisch motiviertes Thema in Rufs Werk (vgl. die Einleitung zu *Etter Heini* und den Kommentar zu *Passion*, 323–324).
- 65–66 *nit not ist das ich bring Klee yetz üch vß diser matten:* Die Redewendung konnte nicht nachgewiesen werden. Der Sänger erklärt mit seinem Hinweis auf den Klee, der auf jeder Wiese wächst, dass er das ohnehin bekannte Thema nicht näher ausführen möchte.
- 72 *Meerschwyn:* Die antiken Quellen nennen hier nicht Delfine, sondern einen Stier oder Seehund.
- 79–106 *Die mann die soltend styffer syn ... jhn mög verjagen:* Die Strophen 20 bis 26 behandeln, wie sich Männer des Schwatzens und Verleumdens schuldig machen. Wie zahlreiche Autoren der frühen Neuzeit erweitert Ruf damit den Topos von der geschwätzigen Frau und zeigt die Ausprägung der

Zungensünden bei beiden Geschlechtern (vgl. Erasmus 1989, S. 264; Bogner 1997, S. 18). Nachdem er dargestellt hat, wo und wie die Frauen sündigen, folgen hier – in struktureller Gegenüberstellung der Liedteile – gleich viele Strophen zu den Männern. Er kritisiert, dass die Männer sowohl unter Einwirkung von Alkohol als auch nüchtern schwatzen, und betont, dass dies der göttlichen Bestimmung des Mannes nicht entspreche (85–86). Der Autor erklärt, dass Gott aus diesem Grund eine vorsorgliche Massnahme gegen das Geschwätz getroffen habe, indem er die Zunge durch einen Zaun von Zähnen befestigt habe (88–89). Die mehrfach in Homers *Ilias* verwendete Metapher, die den Zähnen eine Kontrollfunktion über die Zunge zuweist, war im 16. Jahrhundert sprichwörtlich und wurde von Erasmus von Rotterdam in seiner Ethik des Sprechens *Lingua* (1526) ausführlich erläutert (Bogner 1997, S. 120–121; Erasmus 1989, S. 482, Anm. 30; Ruberg 1978, S. 86). Die in zahlreichen Ausgaben gedruckte und mehrfach übersetzte Abhandlung war Ruf sicher bekannt (vgl. Erasmus 1974, 9–17; Erasmus 1989, S. 250–256). Zu Rufs Rezeption von Erasmus siehe Kommentar zu *Etter Heini*, 1245; vgl. hier auch Kommentar zu 27–38, 111–126.

Ruf erläutert im Anschluss (95–102) die Folgen der Zungensünden am Beispiel der Susanna. Der apokryphe Stoff (zu Dan 13) war im 16. Jahrhundert sehr beliebt und wurde mehrfach inszeniert, so im Jahr 1538 in Zürich; der Spieltext stammte von Sixt Birck.

- 107–110 *Ja nit das er verjagt allein ... daz giffit ward gschicket*: Strophe 27 leitet vom *klaffen* der Männer zum Verleumden der rechten Gläubigen über. Dieses bringt Unschuldige nicht nur vor Gericht, sondern bringt ihnen auch den Tod. Beispielhaft wird der attische Philosoph Sokrates genannt, der 399 v. Chr. wegen angeblicher Störung der göttlichen und staatlichen Ordnung durch Gottlosigkeit und Verführung der Jugend verleumdet und zum Tod durch den Giftbecher verurteilt wurde. Sokrates war als exemplarische Figur des antiken Gelehrten im Mittelalter durchaus bekannt (vgl.

Kern/Ebenbauer/Krämer-Seifert 2003, S. 587–589). Der Zürcher Reformator Ulrich Zwingli hielt ihn für einen von Gott erwählten und zur Seligkeit bestimmten frommen (monotheistischen) Heiden, dessen Frömmigkeit jene von Päpsten und anderen Katholiken übertreffe; vgl. Zwingli 1905ff, Band 4:5, S. 132 (*Fidei expositio*) und 6:3, S. 182–183 (*Sermonis de providentia dei anamnema*).

Die Stelle kündigt die folgende Strophe, in der die Passion Christi thematisiert wird, an. Der Vergleich von Sokrates mit Christus basiert auf der Beurteilung des Philosophen als weisem Märtyrer und ist bei den Kirchenvätern belegt (vgl. Kühneweg 2007).

- 111–126 *Also geschach ouch Jesu Christ ... nüt dann rechts hat geschaffet*: Die Strophen 28 bis 31 thematisieren die Verleumdung Christi und, in erweiternder Deutung auf die Gegenwart, diejenige seiner Anhänger. Die Strophen enthalten antikatholische Polemik. Wie Jesus durch die Pharisäer so würden Christen noch heute durch den römischen Klerus, die Bischöfe, Pfarrer, Mönche und Nonnen verunglimpft und anständige Menschen würden verleumdet (125). Die Analogie verwendet auch Zwingli, so etwa als er sich zum heuchlerischen Klerus äussert: *Phariseier und gelerten, denen wir hüt by tag münch, pfaffen, nunnen, gelerte als glych sind als ein milch der anderen gefarw ist* (*Auslegen und Gründe der Schlussreden*, 1523; Zwingli 1905ff., Band 2, S. 251; vgl. Meier 1917, S. 86). Ruf schliesst damit an die zeitgenössische Kritik der Protestanten an. So schreibt auch Erasmus in seiner von der katholischen Kirche bekämpften *Lingua* (1525), dass der katholische Klerus nicht das Evangelium, sondern die Verleumdung lehre (Bogner 1997, S. 158).

- 120–122 *Pfaffen ... also thünd vnser affen*: Die aus reintechnischen Gründen naheliegende traditionelle Verbindung von *Pfaffen* mit *affen* ist gerade in der Reformationsliteratur sehr beliebt. Seit dieser Zeit wird der Begriff *Pfaffe* vorwiegend despektierlich konnotiert und besonders von den Reformatoren verächtlich für den katholischen Geistlichen verwendet; so spricht Luther von «Götzenpfaffen», aber auch Thomas Müntzer wendet sich in seinem *Prager Manifest* gegen eine Kirche der «Pfaffen und Affen» (Tanner 2005, S. 90–91, 471, 534; Grimm 1854–1960, Bd. 13, Sp. 1584–1585; Heinz 2001; vgl. Wander 1867–1880, Bd. 3, Sp. 1231–1232, Nr. 163 und 176).

- 127–138 *Diß ist der frouwen Klapperin ... dSyrenen horten*: Die Strophen 32 bis 34 stellen die Nutzenanwendung der im Lied transportierten Botschaft vor. Das Lied appelliert an die Standhaftigkeit der Zuhörer und fordert diese auf, Gott um Schutz sowohl vor den Zungensünden anderer als auch vor der eigenen Schwatzhaftigkeit zu bitten (129–130). Die humoristisch-didaktische Pointe des Lieds liegt in dem empfohlenen Hilfsmittel. Es gelte, dem Beispiel des Odysseus zu folgen, der seinen Gefährten die Ohren mit Wachs zustopfte, damit sie nicht dem Sirenengesang verfielen (zu den Sirenen als einem der «wirkungsmächtigsten Motive der antiken Mythologie» vgl.

Kern/Ebenbauer/Krämer-Seifert 2003, S. 582–586). Der Zuhörer soll sich wie der homerische Held verhalten und nicht nur für seinen eigenen Schutz vor dem Geschwätz sorgen, sondern auch seine Mitmenschen vor diesem bewahren.

- 138R J. R.: Am Ende des Liedtexts sind lediglich die Initialen des Verfassers Jakob Ruf angegeben. Diese Praxis war bei Liederbüchern gebräuchlich. Die Herausgeber des Konstanzer *Niū gsangbüchle von vil schönen Psalmen und geistlichen liedern* (Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1540), das wahrscheinlich 1533 erstmals gedruckt wurde, geben die Verfasseramen in dieser Form an und lösen die Initialen über ein eigenes Register auf (vgl. dort S. A8r–A8v). Diese Form der Verzeichnung wurde fortan von anderen Gesangbüchern übernommen (Jenny 1962, S. 99). Sie hat möglicherweise zur entsprechenden Zitation beim *Lied von der Schwätzerin* geführt, wenngleich der Autor des ersten Lieds der Flugschrift genannt ist und auch zahlreiche andere Lieddrucke der Offizin Apiarius den Autor nennen.

Es ist eher unwahrscheinlich, dass diese Zitierweise der Verschleierung von Rufs Identität diene (vgl. dagegen die Einleitung zu *Konstanzerlied* und Kellermann 2000, S. 6, 258–259). Die antikatholische Polemik des Liedes reichte wohl nicht aus, dass die Zürcher Zensur es wie eines der Schmäh- und Spottlieder bekämpft hätte, das die eidgenössische Einheit gefährdete (vgl. hier S. 120; Römer 1983, S. 13–14; Brednich 1974–1975, Bd. 1, S. 288).

5. Drucklegungs- und Rezeptionsprozesse von Zürcher Spieltexten: Die Überlieferung der Spiele Jakob Rufs

Die Studie behandelt die Prozesse, die bei der Verschriftlichung und Drucklegung auf den Spieltext einwirken, anhand der Spiele Jakob Rufs. Untersuchungsgegenstand ist der verschriftlichte Spieltext und nicht der Aufführungstext, der sich auch bei Ruf meistens originär zum handschriftlich oder gedruckt überlieferten Spieltext verhält.⁹¹ Die Studie fokussiert, was bei der Verschriftlichung und der Drucklegung mit dem Aufführungstext oder dem erneut bearbeiteten Leseexemplar passiert und inwiefern Autor, Drucker-Verleger und städtische Autoritäten den Druck beurteilen respektive von der Aufführung und der Handschrift abgrenzen. Dabei werden die unterschiedlichen Produktionsbedingungen in verschiedenen eidgenössischen, in protestantischen wie in katholischen, Städten berücksichtigt.

Der gesprochene Aufführungstext ist jedoch flüchtig und somit nicht verfügbar; bei Ruf ist er auch nicht über ein Regieexemplar greifbar. Zudem ist kein Spiel Rufs mehrfach, zu unterschiedlichen Verwendungszwecken, überliefert (etwa als privates Lektüreexemplar und als Vorstufe zum Druck). Daher untersucht die Studie die vorhandenen Spieltexte auf Merkmale der Schriftlichkeit sowie auf spezifisch skriptografische respektive typografische Elemente und versucht, anhand derselben und in Abgrenzung zu theatralisch codierten Textelementen Näheres zur zeitgenössischen Unterscheidung bei der Gestaltung dieser Medien offenzulegen.⁹² Die Studie strebt dabei jedoch nicht eine umfassende Katalogisierung dieser Merkmale an, sondern greift exemplarisch Elemente heraus, die für das Medium besonders aufschlussreich sind. Sie sollen Hinweise geben über die vom Autor und dem Drucker-Verleger intendierte oder die von diesen angegebene Rezeption des Spieltexts: dessen Adressaten, Verwendungszweck und Rezeptionssituation. Diese Angaben werden mit der überlieferten Rezeption verglichen und die Stilisierung der Verschriftlichung und Drucklegung wird mit den zeitgenössischen normativen Vorstellungen vom gedruckten Medium verglichen.

Im ersten Kapitel wird zunächst die Überlieferung von Rufs Spielen (als Handschriften und Drucke) innerhalb der Herstellungs-, Vertriebs- und Rezeptionssituation eidgenössischer Spieltexte positioniert. Die vornehmlich handschriftliche Überlieferung katholischer Spieltexte wird dabei kontrastiv einbezogen.

Das zweite Kapitel untersucht, inwiefern Verschriftlichung und Drucklegung den Spieltext respektive dessen Adressierung, Zweckbestimmung und Rezeption verändern und welche Rolle Autor und Drucker-Verleger dabei spielen. Soweit möglich, wird dabei zwischen den handschriften- und druckspezifischen Merkmalen des Texts als jenen Elementen, die für den Leser der Handschrift respektive des Drucks hinzugefügt wurden, unterschieden, und es wird untersucht, welche Rezipientenkreise und -situation die beiden Medien adressieren und inwiefern dies mit der überlieferten Situation übereinstimmt. Als augenfälligstes Merkmal und häufiges Merkmal der Spieldrucke, aber auch einer Handschrift eines Ruf-Spiels, werden die vielfältigen Funktionen der Illustration für den verschriftlichten Spieltext besonders berücksichtigt.

Die Beurteilung und Stilisierung der Verschriftlichung und Drucklegung durch Ruf und seine Zeitgenossen vor dem Hintergrund der konfessionell unterschiedlichen Produktion von Spieldrucken ist Gegenstand des dritten Kapitels. Es thematisiert den Druck der Spiele als gewissermassen genuines Instrument zur Verbreitung der protestantischen Glaubenslehre und versucht die Gründe dafür herauszuarbeiten, wieso in Zürich so viele Spieldrucke entstanden, während in Luzern, dem katholischen Ort der Eidgenossenschaft mit der wohl bedeutendsten Theatertradition, keine solchen hergestellt wurden.

⁹¹ Vgl. dazu Simons These von der Aufführung als dem Original des Spiels in Simon 2003, S. 2. Entsprechend beurteilt auch Schöbi die Entstehung von Rufs Spiele, vgl. seine Studie «Kommunikationsfunktionen des frühneuzeitlichen Theaters» in Fünfter Band. Dagegen argumentieren indes Neumann und Trauden mit ihrem Verweis auf Spiele die zu Lesezwecken geschrieben wurden, vgl. Neumann/Trauden 2004, S. 35–37. Zur Forschungsdiskussion um das so genannte Lesedrama und den Verwendungszweck von Spieltexten vgl. Williams-Krapp 1980 und 1985; Bergmann 1985; Linke 1988.

An dieser Stelle möchte ich mich bei den folgenden Fachleuten, Kollegen und Freunden für Auskünfte, Hinweise und Ratschläge sowie für Vorabdrucke ihrer Publikationen bedanken: Friederike Christ-Kutter, Heidy Greco-Kaufmann, Romy Günthart, Rainer Henrich, Frank Hieronymus, Urs Leu, Werner Röcke, Kurt Schellenberg, Max Schiendorfer, Christian Wessendorf.

⁹² Bei der Begrifflichkeit von theatralischer und typografischer, respektive skriptografischer Codierung orientiert sich die Studie an Petersen, der zwei begriffliche Konstrukte aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, der Theaterwissenschaft (Fischer-Lichte) und der Mediengeschichte (Giesecke), miteinander verbindet (vgl. Petersen 1998; Fischer-Lichte 1994, S. 21–23, 25–30; Giesecke 1991, S. 58–59, 489–497). Seine Begrifflichkeit dient hier als Analyseinstrument.

In der Studie werden die Spiele Jakob Rufs untersucht, wobei zum Vergleich auch andere volkssprachige eidgenössische protestantische Spieldrucke, vor allem Zürcher, aber auch Berner und Basler Spiele, beigezogen werden. Sie werden kontrastiv und exemplarisch mit eidgenössischen katholischen Spieldrucken sowie mit den Handschriften Rufs verglichen. Der Untersuchungszeitraum ist daher auf die Jahre von Rufs literarischer Tätigkeit als Theaterautor beschränkt (ca. 1538–1550), wird jedoch mitunter erweitert, sofern dies einen direkten Erkenntnisgewinn mit sich bringt.

Die Forschung hat sich wiederholt dem Verwendungszweck und der Überlieferung von Spieltexten zugewendet; sie hat sich dabei jedoch auf Einzelfälle konzentriert oder den Diskurs um das so genannte Lesedrama thematisiert. Eine medien- und lesergeschichtlich orientierte Arbeit über das eidgenössische Spiel der Frühen Neuzeit oder über Zürcher Spieltexte liegt nicht vor. Auch wurde die Illustration der Spieltexte bisher wenig beachtet; Herrmann, der die Ausstattung der beim Zürcher Drucker Augustin Fries publizierten Spieltexte untersuchte, interessierte sich lediglich für die theatralische Codierung der Bilder.⁹³

5.1 Überlieferung der Spieltexte

Im folgenden, etwas allgemein gehaltenen Übersichts- und Einleitungskapitel wird zunächst die Überlieferung der Spieltexte Jakob Rufs behandelt, ehe die Produktion und die Verbreitung von Zürcher Spieldrucken in den Jahren von Rufs Tätigkeit als Theaterautor aufgezeigt werden und mit der Berner und der Basler sowie der Luzerner Produktion von Spieldrucken verglichen werden.

Spielüberlieferung in den eidgenössischen protestantischen Städten

Überlieferung der Spieltexte Jakob Rufs

Von Rufs sechs Spielen sind fünf überliefert, das bei Gessner erwähnte Spiel *Paulina* ist nicht erhalten und wurde wahrscheinlich nie gedruckt.⁹⁴ Die frühen Spiele *Etter Heini* und *Weingarten* sind handschriftlich, die Spiele *Wilhelm Tell*, *Passion* sowie *Adam und Eva* als Drucke überliefert. Die zwei Handschriften des *Etter Heini* entstanden zwischen den späten Dreissigerjahren und 1564 beziehungsweise 1542 in Zürich, wobei das spätere Manuskript (Z2) als redigierte Fassung der früheren Handschrift gedeutet wird.⁹⁵ Beide sollten bebildert werden, blieben jedoch unvollendet. Die *Weingarten*-Handschrift wurde wohl 1540 in Zürich angefertigt. Sie wurde mit 76 Federzeichnungen reich illustriert und hat repräsentativen Charakter. Da bereits die ältere Handschrift des *Etter Heini* (Z1) und der Textträger des *Weingarten* Abschriften sind, ist davon auszugehen, dass weitere Manuskripte der Spiele existierten. Von den Drucken ist jeweils nur eine Auflage bekannt, wahrscheinlich wurden sie jedoch mehrfach aufgelegt. Sie wurden als gattungstypische, in Erwerb und Produktion kostengünstige und handliche Oktav-Heftchen von 48 bis 120 Blatt bei den Zürcher Drucker-Verlegern Augustin Fries und nach dessen Wegzug aus Zürich bei Christoph Froschauer d. Ä. hergestellt.⁹⁶ Die Spiele *Wilhelm Tell* und *Passion* wurden 1545 mit zahlreichen Holzschnitten bei Fries gedruckt: Beide Texte geben auf der Titelseite xylografisch Rufs Wappen mit der Bezeichnung seines städtischen Amtes (*IACOB RVEFF STEINSCHNIDER ZVRI*) wieder und weisen zusätzlich 18 beziehungsweise 13 Holzschnitte im Spieltext auf, die zur Handlung passen oder durch Abbildung theatralisch codierter Figuren auf die Gattungszugehörigkeit respektive den Aufführungsbezug der Texte verweisen. Das 1550 bei Froschauer gedruckte, ebenfalls mit dem repräsentativen Verweis auf Rufs Amt als Stadtschnittarzt versehene Spiel *Adam und Eva* blieb unillustriert.

Trotz der fehlenden Bebilderung war das umfangreiche *Adam und Eva* offenbar dasjenige Spiel Rufs, das am sorgfältigsten aufbewahrt wurde. Es ist am zahlreichsten überliefert, was als Indiz auf seinen zeitgenössischen Erfolg respektive eine hohe Auflagenzahl gewertet werden kann. Von den 13 erhaltenen Exemplaren von Rufs Spielen kommen neun auf *Adam und Eva*, während die *Passion* nur in drei Exemplaren und der *Wilhelm Tell* nur unikal überliefert sind. Hinsichtlich ihrer geografischen Verbreitung lässt sich festhalten, dass die meisten

⁹³ Herrmann 1914, S. 412–500.

⁹⁴ Der Zürcher Gelehrte und spätere Stadtarzt Konrad Gessner erwähnt das Spiel in seinem Eintrag zu Ruf in der *Bibliotheca universalis* von 1545 als ungedruckt; sein Hinweis wird auch in späteren Werken aus diesem bibliografischen Kontext nicht revidiert (vgl. die Einleitung zum Zweiten Band sowie Gessner 1545, 1548, 1549; Gessner/Fries 1583; Simmler 1555, 1574; Lycosthenes 1551).

⁹⁵ Zu den detaillierten Umständen ihrer Überlieferungsgeschichte vgl. die Einleitungen der Spiele.

⁹⁶ Ruf war mit dem auf Spieldrucke spezialisierten Fries befreundet; Nachweise für deren Verbindung stammen just aus dem Drucklegungsjahr der bei ihm hergestellten Ruf-Spiele. Nach dem Wegzug von Fries standen Ruf auch andere Zürcher Offizinen zur Verfügung, die Spiele publizierten; Froschauers Druckerei war jedoch die angesehenste und produktivste Offizin Zürichs. Zum Zürcher Buchmarkt und den Drucker-Verlegern von Rufs Schriften vgl. Erster Band, S. 107–121.

Textträger (alle Handschriften und vier Drucke) in der Schweiz aufbewahrt werden, gefolgt von Deutschland (sechs Drucke, vornehmlich in den grossen Bibliotheken von München und Berlin) und vereinzelt Exemplaren in Paris, Wien und den USA. Die quantitative Verbreitung und die geografische Verteilung der Spiele, die thematisch und sprachlich auf einen regionalen Markt ausgerichtet waren, erweisen sich damit deutlich geringer und enger als bei Rufs medizinischem Fachschrifttum.⁹⁷

Dass Rufs Spieltexte besonders in Zürich mit grossem Interesse gelesen wurden, zeigt denn auch die Überlieferung der einzelnen Exemplare, besonders der Handschriften. Letztere gehörten Zürchern.⁹⁸ Samuel Pellikan (1527–1564), der Sohn des Hebräisten Konrad Pellikan, und der Apotheker Matthäus Klauser besaßen das eine Manuskript des *Etter Heini* (Z1), während der Chronist Johannes Stumpf (1500–1577/78) seine redaktionell bearbeitete Abschrift (Z2) seinem gleichnamigen Sohn weitergab. Als Besitzer oder Schreiber der *Weingarten*-Handschrift ist mit Wolfgang Haller (1525–1601) ein in Zürich arbeitender Theologe belegt; das Manuskript ging jedoch später in Rufs Vaterstadt Konstanz und 1597 von dort an den St. Galler Stadtrichter Andreas Kunckler über. Mit einer lokalen Familie verbunden ist auch die Überlieferung der Spiele *Passion* sowie *Adam und Eva*. Je ein Exemplar der beiden Spieldrucke wurde, wohl 1551, mit einem weiteren Zürcher Spiel zusammengebunden und gehörte einem nicht genau identifizierten Mitglied der Familie Escher, wohl aus dem angesehenen Zürcher Geschlecht. Als weiterer zeitgenössischer Besitzer eines Spiels von Ruf ist darüber hinaus nur noch der Münchner Jesuitenkolleg nachgewiesen: eines der Exemplare der *Passion* wurde dort gelesen. Gerade die Wirkungsgeschichte der *Passion* hat indes gezeigt, dass Rufs Spieltexte mitunter breit rezipiert wurden. So diente die *Passion* bis 1604 den Verfassern von mindestens acht Passions- und Osterspielen als direkte Quelle. Sie wurde demnach nicht nur in Zürich, sondern auch in Bayern, im Breisgau und im Schwarzwald sowie im Tirol und allenfalls auch im Engadin intensiv gelesen und bearbeitet. Interessanterweise wurde das protestantische Spiel dabei durchaus auch von Altgläubigen und Jesuiten rezipiert.

Produktion und Verbreitung von Zürcher Spieldrucken

Rufs Spieldrucke wurden in Zürich, bei Augustin Fries und bei Christoph Froschauer d. Ä., hergestellt. Ehe Fries 1539 nach Zürich kam, war Froschauer der einzige lokale Drucker.⁹⁹ Im Zuge der Reformation machte er die Stadt, die vorher nur über einen unbedeutenden Buchdruck verfügte, nach Basel und Genf zum dritt wichtigsten Zentrum desselben in der Eidgenossenschaft und zur international anerkannten Druckstadt. Im Unterschied zu Fries spezialisierte sich Froschauer jedoch nicht auf Spieldrucke; sie machten in seinem auf theologische Schriften, vor allem auf Werke Zwinglis und Bullingers sowie auf Bibeln und exegetische Literatur, ausgerichteten Verlagsprogramm eher einen marginalen Anteil aus. Er gab denn auch etwa gleich viele lateinische wie deutsche Drucke heraus, während Fries fast ausschliesslich deutsche Schriften, vornehmlich Spieltexte und Lieder, publizierte.¹⁰⁰

Im Sinne einer kurzen Bestandesaufnahme soll hernach auf die in Zürich während des untersuchten Zeitraums gedruckten Spieltexte eingegangen werden. Einführend sei indes erwähnt, dass der Zürcher Buchmarkt (respektive Froschauer) zuvor nur wenige Spieldrucke hervorbrachte: In den Jahren seit der Aufnahme von Froschauers Geschäftstätigkeit bis zu Rufs Beginn als Theaterautor (ca. 1538) erschienen nur drei, zum Teil mehrfach aufgelegte Spiele: das *Fastnachtspiel* Niklaus Manuels (in drei Ausgaben 1524 und 1525), der dramatische Dialog *Barbeli* vom selben Autor (1526) sowie Georg Binders *Acolastus* (1535).¹⁰¹

⁹⁷ Zur Überlieferung der medizinischen Schriften vgl. die im Zweiten Band enthaltene Einleitung zur Gesamtausgabe; zur Ausrichtung der Texte auf den regionalen und «ausländischen» Buchmarkt vgl. Erster Band, S. 107–121, 189–190.

⁹⁸ Zum näheren Überlieferungskontext, respektive zur Übereinstimmung zwischen der in den Texten angegebenen Adressierung und Rezeptionssituation mit den überlieferten Benutzern und deren Rezeptionsform vgl. die Einleitungen der Spiele und hier Kapitel 2.1.

⁹⁹ Zum eidgenössischen und zum Zürcher Buchdruck vgl. Benzing 1982, S. 520–529; Leemann-van Elck 1945, 1950 und 1952; Staedtke 1965; Stucki 1996, S. 254–259; Tschudin 2004, zu Christoph Froschauer d. Ä. und zu Augustin Fries vgl. Leemann-van Elck 1937, S. 10–34; 1940, passim, und 1950, S. 9–14; Benzing 1982, S. 522–524; Germann 1991a und b; Vischer 1991, S. 32–242 und 393–406.

¹⁰⁰ Zum Zürcher Buchmarkt und den in Zürich produzierten Druckschriften vgl. Erster Band, S. 110–113; Leu 2004 sowie Vischer 1991 und Vischer 2001.

¹⁰¹ Vischer 1991, Nr. C 56–57, C 77, C 104, C 237. Die Zahlen beruhen auf den von Vischer 1991 ermittelten erhaltenen Ausgaben; die Anzahl der tatsächlich produzierten, jedoch aufgrund ihrer Überlieferung als Oktavheftchen leicht vergänglichen Spieldrucke lässt sich nicht mehr bestimmen. Leu macht die als vorsichtig einzustufende Schätzung, dass rund 10 Prozent mehr Zürcher Drucke (Werke und Ausgaben) produziert wurden als erhalten sind (Leu 2004, S. 63–64).

Zwischen 1538 und 1550, den Jahren, in welchen Rufs erstes und letztes Spiel entstand, und besonders seit dem Zuzug von Augustin Fries (1539), wurden in Zürich deutlich mehr, nämlich 24 Ausgaben von 16 Spielen gedruckt, bei Froschauer: Sixt Bircks (lateinische) *Susanna* (1538), eine (lateinische) Ausgabe von Terenz-Komödien (1547), Rudolf Gwalthers (lateinischer) *Nabal* (1549) und Rufs *Adam und Eva* (1550), bei Fries: der *Zürcher Joseph* (1540 und 1549), das Spiel vom *Reichen Mann und armen Lazarus* (1540 und 1543), der *Zürcher Hiob* (um 1540 und um 1542), das *Urner Tellenspiel* (um 1542), Rufs *Wilhelm Tell* und *Passion* (1545) sowie Georg Binders *Acolastus*, Sixt Bircks *Susanna*, Hans Hechlers *Wie man alte Weiber jung schmiedet*, das viermal aufgelegte *Barbeli* Niklaus Manuels und Jörg Wickrams Fastnachtsspiel *Das Narrengiessen* (alle um 1545) sowie bei dem seit 1548 als Drucker tätigen Rudolf Wyssenbach: Hans Rudolf Manuels zweimal aufgelegtes *Weinspiel* (1548) und der *Zürcher Hiob* (um 1550).¹⁰²

Es fällt auf, wie viele der erhaltenen Ausgaben von Spieldrucken aus der Offizin von Augustin Fries stammen: während seiner Anwesenheit in Zürich (1539–1549) sind dies 17 von 21 Ausgaben. Obwohl seine Druckerei bedeutend kleiner als jene Froschauers war, war Fries der Hauptproduzent der Zürcher Spieldrucke. Diese Monopolstellung zeigt sich auch daran, dass zwischen 1539 und 1546 nur Spieldrucke aus seiner Offizin erhalten sind.¹⁰³ Im Unterschied zu Froschauer druckte er jedoch nur deutsche Spiele (auch Wyssenbach stellte keine lateinischen Spieldrucke her). Fries bebilderte die Oktavheftchen meistens nicht nur mit einem Titelholzschnitt, sondern illustrierte auch den Text, während die wenigen bei Froschauer und Wyssenbach zwischen 1538 und 1550 produzierten Spieldrucke auf Bilder verzichteten (so bei Froschauer, der auch von den vor 1538 hergestellten Spieldrucken nur die drei Ausgaben von Manuels *Fastnachtsspiel* bebildert) oder nur einen Titelholzschnitt aufwies (so bei Wyssenbach).

Die meisten während Rufs schriftstellerischer Tätigkeit in Zürich gedruckten Ausgaben von Spielen stammen von lokalen Autoren: von unbekannten Zürcher Dichtern (7), von Ruf (3), sowie von Georg Binder (1), dem Schulmeister für alte Sprachen am Grossmünster (ca. 1495–1545), und vom Ziehsohn Bullingers, dem Gelehrten Rudolf Gwalther (1519–1586; neben Bircks *Susanna* das einzige lateinische Spiel eines zeitgenössischen Autors). Von 12 der 15 deutschen Spiele sind Aufführungen überliefert, die meistens auf dem Titelblatt ausgewiesen werden. Es sind dies acht Zürcher Aufführungen, eine aus der Umgebung Zürichs (Urdorf) sowie je eine Aufführung in der Nähe von Bern, in Altdorf und Colmar. Demnach erschienen vornehmlich Spiele, die eine Verbindung zu Zürich hatten, entweder durch ihren Urheber oder durch eine lokale Aufführung. Allerdings entstanden die meisten Spieldrucke erst einige Jahre nach der Aufführung.¹⁰⁴

Es erschienen aber auch Spiele von Autoren aus anderen eidgenössischen Orten, so von den Berner Dichtern Niklaus und Hans Rudolf Manuel (ca. 1484–1530; 1525–1571), vom heute nahezu unbekannten Hans Hechler sowie vom in Basel und Augsburg tätigen Sixt Birck (1501–1554), ebenso von Dichtern aus benachbarten Städten, wie vom Colmarer Jörg Wickram (ca. 1505–vor 1562). Diese Spiele hätten durchaus auch an ihren Entstehungsorten gedruckt werden können.¹⁰⁵ Bern verfügte ab 1537 über eine eigene Offizin, jene des Matthias Biener, genannt Apiarius, und die anderen Texte hätten auch in Basel oder in Strassburg produziert werden können. Es ist indes naheliegend, dass Fries die meisten dieser Drucke auf eigene Initiative druckte.¹⁰⁶ Schliesslich hatte er als Drucker-Verleger auch das mit einem absatzschwachen Produkt verbundene finanzielle

¹⁰² Vischer 1991, Nr. C 271, C 377, C 408, C 422, F 3–F 4, F 7–F 8, F 14, F 18–F 19, F 27, F 33, F 37–F 40, F 43–F 44, F 50, F 53, I 1–2, I 21. Von den anderen in dieser Zeit in Zürich tätigen Druckern, Eustachius Froschauer (ab 1543), Urban Wyss (1544–1550) und Richard Wyer (1548) sind keine Spieldrucke erhalten. Wahrscheinlich ist die gewöhnlich um 1545 datierte Fries-Ausgabe des Spiels vom *Reichen Mann und armen Lazarus* (F 50) im Vorwort zu Jakob Funcklins *Spiel vom Reichen Mann* (Bern, Matthias Apiarius, 1551) gemeint; demzufolge muss sie auf das Jahr 1543 datiert werden (vgl. dort S. A3r–A3v: *âben dise Histori/ von dem Rychen mann vnd armen Lasaro [...] Anno 43. inn der loblichen Statt Zürich gespilt vnd getruckt worden ist*; vgl. dazu auch die Gesamtausgabe der Werke Jakob Funcklins, die Max Schiendorfer, Zürich, vorbereitet).

Grundsätzlich ist eine überlieferungsgeschichtlich merkwürdige Massierung der (undatierten) Spieldrucke bei Fries in der Mitte der Vierzigerjahre festzustellen: Mehr als die Hälfte aller bei Fries hergestellten Drucke werden «um 1545» datiert. Obwohl Manfred Vischer nach eigener Aussage seine chronologische Einordnung dieser Ausgaben – wie bereits Leemann-van Elck – vor allem aufgrund des Typenmaterials, der Initialen und Zierelemente erarbeitet hat und nicht von Leemann-van Elck übernommen hat, kann die Datierung «um 1545» nicht in allen Fällen als gesichert und unzweifelhaft gelten. Vgl. Leemann-van Elck 1937, S. 10–34, und Vischer 1991, S. 393–406 sowie hier die Anmerkungen 176 und 191.

¹⁰³ Allerdings war Froschauers Offizin in den Vierzigerjahren auch stark ausgelastet, seine vier Druckerpressen waren 1544 offenbar ununterbrochen in Betrieb und er konnte mit dem in seiner Papierwerkstatt geschöpften Rohstoff die eigene Produktion nicht mehr decken; vgl. Erster Band, 111–112.

¹⁰⁴ Dazu und zur Funktionalisierung der Spieldrucke vgl. Kapitel 2.1.

¹⁰⁵ So erschienen auch Wickrams *Narrengiessen* und Bircks *Susanna* bereits zuvor, vgl. hier Anmerkung 109.

¹⁰⁶ Zur Rolle von Drucker-Verleger und Autor vgl. Erster Band, S. 112–113 und hier Kapitel 2.3.

Risiko zu tragen. Dass (neben der städtischen Zensur) vornehmlich der Drucker-Verleger bestimmte, was er in sein Verlagsprogramm aufnehmen wollte, zeigt auch Heinrich Bullingers Spiel *Lucretia*. Thomas Wolff druckte es 1533 nach einem gestohlenen Manuskript und ohne Wissen des Autors, der eine Produktion durch Johannes Oporinus vorgesehen hatte.¹⁰⁷ Dieser Fall zeigt zugleich, dass Erstdrucke von Zürcher Spieltexten auch in anderen eidgenössischen Städten hergestellt wurden. Dies war jedoch selten; als weiterer solcher Erstdruck eines Zürcher Spiels dieser Zeit ist denn auch nur der *Zürcher Hiob* bekannt, der 1537 bei Lux Schaubert in Basel erschien.¹⁰⁸

Welche Spiele publizierten die Zürcher Drucker? Wie bereits erwähnt druckten sie vornehmlich in Zürich geschriebene oder aufgeführte Spiele. Daneben wählten sie wahrscheinlich vor allem Texte, die aus markttechnischen Gründen geeignet schienen. Dafür waren natürlich auch ausserhalb Zürichs entstandene Spiele beliebt: Niklaus Manuels dramatischer Dialog *Barbeli* wurde wiederholt aufgelegt, obwohl er schon 1526 mehrfach gedruckt worden war und auch Wickrams *Narrengeissen* und Bircks *Susanna* sind in mehreren Auflagen nachgewiesen, ehe Fries diese druckte.¹⁰⁹ Umgekehrt wurden auch Fries-Drucke wie etwa das *Urner Tellenspiel* oder der *Zürcher Hiob* später mehrfach nachgedruckt.¹¹⁰

Die Auflagenhöhe der Zürcher Spieltexte ist nicht überliefert und lässt sich nicht mehr bestimmen. Die Angaben Neddermeyers von 1500 Exemplaren dürfte jedoch auch mit der Einschränkung, dass Werke von zeitgenössischen und jüngeren Autoren eher in geringeren Auflagen gedruckt wurden, deutlich zu hoch sein; wahrscheinlicher betrug die Auflagenhöhe weniger als die Hälfte.¹¹¹ Wie Neddermeyer einräumt, konnten dünne Kleinformat leicht und somit günstig reproduziert werden und rentierten sich – wie umfangreiche Grossformate – nicht nur bei hohen Auflagen. Entsprechend wurden manche der Spieltexte, wie Manuels *Fastnachtsspiel* und *Barbeli* sowie der *Zürcher Hiob*, denn auch häufig in kurzen zeitlichen Abständen neugedruckt und von anderen Verlegern nachgedruckt. Dass die Drucker den Erfolg eines Werks abwarteten und kleinere Auflagen bevorzugten, zeigen die Ausgaben des *Zürcher Hiob* bei Augustin Fries (um 1540; um 1542). Der Drucker-Verleger liess erst die zweite, wenige Jahre nach der ersten erschienene Ausgabe mit Holzschnitten ausstatten. Dieses Werk wird hier im Folgenden noch mehrfach aufgegriffen, schliesslich ist es das in Zürich am zahlreichsten aufgelegte, das beliebteste Zürcher Bibeldrama des 16. Jahrhunderts.¹¹² Die Nachdrucke zeigen, dass die Zürcher Spiele, die durch das eidgenössische Schriftidiom auf den lokalen Leser ausgerichtet waren, nicht nur in der Eidgenossenschaft rezipiert wurden. Sie wurden auch ausserhalb derselben bearbeitet und wiederaufgelegt, wie dies der bis 1622 in sieben Ausgaben nachgewiesene, im Engadin, aber auch in Strassburg bearbeitete *Zürcher Hiob* und besonders die bereits erwähnte *Passion* Jakob Rufs beweisen.

Die Frage danach, welche Spiele nicht gedruckt wurden, lässt sich hier nur exemplarisch, am Beispiel der beiden handschriftlich überlieferten Spiele Rufs, dem *Etter Heini* und dem *Weingarten*, beantworten. Für beide Texte

¹⁰⁷ Vgl. Bullinger 1973ff., Bd. 3, S. 67–68. Ein ähnlicher Fall liegt bei Gregor Mangolts *Fischbuch* vor, das Andreas Gessner – vermutlich auf Initiative seines Cousins Konrad Gessner – ohne die Einwilligung des Autors 1557 herausgab (vgl. die Einleitung zu den *Fischsprüchen*).

¹⁰⁸ Beim *Zürcher Hiob* ist indes nicht auszuschliessen, dass vor 1537, in näherer zeitlicher Entfernung zur Aufführung von 1535, eine nicht erhaltene Ausgabe bei Christoph Froschauer d. Ä. erschien. Im Unterschied zum *Zürcher Hiob* fand im Druckjahr und am Druckort eine Aufführung der *Lucretia* statt; zur Memorialfunktion der Spieldrucke vgl. hier Kapitel 2.1.

¹⁰⁹ Entsprechend wird das *Barbeli* als «Bestseller» und «Longseller» bezeichnet (Manuel 1999, S. 286, zu weiteren Ausgaben desselben vgl. dort S. 288–292). Das in Zürich aufgeführte *Weinspiel* von Niklaus Manuels Sohn Hans Rudolf wurde zwar ebenfalls im selben, im Aufführungsjahr, zweimal aufgelegt. Doch die Neuauflage gründet wahrscheinlich vornehmlich auf einem Druckversehen (vgl. hier Anmerkung 132).

Das *Narrengeissen* ist belegt als Strassburger (Jakob Frölich: 1538) und Nürnberger (Jobst Gutknecht: 1538 und 1541) Ausgabe, Bircks lateinische *Susanna* erschien vor der Fries-Ausgabe (um 1545) bereits in Basel (1532) und war besonders in der lateinischen Ausgabe beliebt, wurde als solche in Zürich, bei Froschauer (1538), aber auch in Köln (drei Auflagen zwischen 1538–1541) und Augsburg (zwei Auflagen zwischen 1537–1541) publiziert.

¹¹⁰ Das *Urner Tellenspiel* in drei Auflagen (o. O. 1563; Basel: Samuel Apiarius 1579; Strassburg: Christian Müller o. J.), der *Zürcher Hiob* zweimal von Fries und danach bis 1622 noch viermal; vgl. dazu die Einleitung des Spiels.

¹¹¹ Vgl. Leu 2004, S. 79, und Neddermeyer 1998, Bd. 1, S. 127–136, Bd. 2, S. 752–770, die jedoch beide nicht spezifisch auf deutsche Spieldrucke eingehen. Auch die Angabe Konrad Pellikans, dass er seine kleine Auslegung des Buches Ruth nur in einer kleinen Auflage von 800 Exemplaren publiziert habe, lässt sich nicht mit den Spieldrucken vergleichen, da das auf eine theologisch interessierte Leserschaft ausgerichtete, nur zwei Bogen umfassende Werk bestimmt leichter als die Spieltexte abgesetzt werden konnte (vgl. Leu 2004, S. 79). Schliesslich wurden zu dieser Zeit vornehmlich Theologica gelesen und produziert (vgl. Erster Band, S. 110; Leu 2004 sowie – für 1600 – Gauger 1994, S. 76). Zum Schluss, dass die Auflagenhöhe nur im Einzelfall bestimmt werden kann und pauschale Angaben der Unterschiedlichkeit der Texte (etwa aufgrund des Formats, des Umfangs, der Bebilderung oder der Sprache) nicht gerecht werden, kommt auch Günthart; vgl. etwa ihre Bemerkungen in Günthart 2007, S. 47–48.

¹¹² Vgl. Leu 2004, S. 77–78; Leu nennt daneben Manuels *Fastnachtsspiel* und den dramatischen Dialog *Barbeli*, aber kein weiteres Bibeldrama.

kann derselbe gegen eine Drucklegung sprechende Grund angeführt werden: die massive antikatholische und besonders im *Etter Heini* deutlich gegen die Innerschweiz gerichtete Polemik. Der katholische Klerus wird zwar auch in anderen Zürcher Spieldrucken angegriffen – am deutlichsten fällt hier Manuels dramatischer Dialog *Barbeli* auf, dessen wiederholter Drucklegung ja auch in Zürich nichts im Weg stand. Doch das bereits vor der Niederlage im Zweiten Kappeler Krieg von 1531 entstandene *Barbeli* polemisiert vor allem gegen den katholischen Klerus und nicht gegen die Innerschweiz. Gerade die direkte Kritik an den Bundesgenossen fiel jedoch unter das Schmähverbot, das der Landfriede von 1531 nach dem Zweiten Kappeler Krieg verfügt hatte. Bei einer Drucklegung der beiden Spiele mussten Autor und Verleger mit restriktiven Massnahmen der Zensur rechnen – ein Risiko, das beide wohl nicht einzugehen bereit waren.

Produktion von Berner und Basler Spieldrucken

Als Vergleich zur Zürcher Situation soll anschliessend kurz die Produktion von Spieltexten in Bern und Basel zwischen 1535 und 1550 betrachtet werden, ehe jene in einem katholischen Ort, in Luzern, behandelt wird. In Bern ist die Situation insofern mit Zürich vergleichbar, als die Stadt mit Niklaus und Hans Rudolf Manuel, mit Hans von Rüte und dem Bernbieter Hans Hechler eine aktive Schar von Theaterautoren aufwies, deren Spiele von der Obrigkeit sowohl zensuriert als auch gefördert wurden.¹¹³ Die Produktion war jedoch gegenüber Zürich eingeschränkt. Als einzige Offizin arbeitete jene von Matthias Apiarius, welche dieser 1537 gegründet hatte.¹¹⁴ Im untersuchten Zeitraum (ab 1538) stellte Apiarius sechs deutsche sowie einen lateinischen Spieldruck (eine lateinische Euripides-Ausgabe von 1550) her: Hans von Rütes *Joseph* (1538), *Gedeon* (1540) und *Noe* (1546) sowie Niklaus Manuels *Fastnachtsspiel* von 1522 (1540) und zwei katholische Spiele, den *Johannes* des Solothurner Theaterautors Johannes Aal (zwei Ausgaben 1549) und einen anonymen, in Freiburg aufgeführten *Daniel* (1545). Wie in Zürich stammen die Texte demnach vornehmlich von lokalen Autoren sowie von Dichtern, die in anderen eidgenössischen Orten (Solothurn, Freiburg) wirkten. Wie in Zürich wurden sie denn auch in Bern oder an den genannten Orten aufgeführt; im Unterschied zu den Zürcher Spieldrucken liegt die Aufführung jedoch nur in einem Fall, bei Manuels *Fastnachtsspiel*, weit zurück; dieser Spieldruck ist der Nachdruck eines markttechnisch erfolgreichen Spiels (davon erschienen bereits 1524–1525 drei Ausgaben bei Christoph Froschauer). Im Unterschied zu den Zürcher Spieldrucken finden sich unter den Berner Druckerzeugnissen auch altgläubige Texte, siehe dazu Kapitel 2.4. Wohl aufgrund dieser Beziehungen konnten die ausserhalb von Bern entstandenen Spiele in Bern gedruckt werden; die Aufführungsorte kamen als Druckort nicht in Frage, da in den katholischen Städten Solothurn und Freiburg in diesen Jahren keine Druckerei tätig war.¹¹⁵

Dagegen war das protestantische Basel der für den Buchdruck bedeutendste und produktivste Ort der Eidgenossenschaft und übertraf Zürich diesbezüglich deutlich. Zu Beginn des hier untersuchten Zeitraums (1538) waren in Basel 15 Druckereien tätig; die Stadt stellte rund zehnmal mehr Druckschriften als Zürich her.¹¹⁶ Angesichts dieses klaren Verhältnisses überrascht es sehr, dass in Basel zwischen 1538 und 1550 kein volkssprachlicher Spieldruck nachgewiesen ist. Kurz zuvor, in den Jahren 1535 und 1537, publizierte der Basler Drucker Lux Schaubler zwar noch drei deutsche Spieltexte, Sixt Bircks *Daniel*, Johannes Salats *Parabel von dem Verlorenen oder Gütigen Sohn* (beide 1535) und den *Zürcher Hiob* (1537), doch danach führt das Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts nur noch lateinische (und griechische) Spieldrucke, vor allem Terenz-Ausgaben, auf.

Dies ist auch darum überraschend, weil in Basel zumindest zeitweilig, etwa während der Anwesenheit von Sixt Birck, ein reiches Theaterleben gepflegt wurde. Während des untersuchten Zeitraums fällt jedoch zwischen 1536 und 1545 eine Lücke an Aufführungsnachweisen auf. 1546 sind dann zahlreiche Theateraufführungen nachgewiesen, etwa ein *Spiel vom Samariter* (24. Februar), ein *Spiel von Abraham* (6. März), Sixt Bircks *Susanna* (23. Mai), die *Bekehrung Pauli* des Valentin Boltz (6. Juni) und Pantaleons *Philargirus* (24. Juni).¹¹⁷ Dies waren

¹¹³ Zur Berner Aufführungspraxis vgl. Ehrstine 2002; Thomke 2002.

¹¹⁴ Zum Berner Buchdruck und zu Matthias Apiarius vgl. Benzing 1982, S. 52–55. Die folgenden Angaben sind dem Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD16) entnommen, auch wenn damit ein Hilfsmittel beigezogen wird, dass Ansprüche auf Vollständigkeit nicht erfüllen kann. Ein mit Vischer 1991 vergleichbares Verzeichnis liegt für die nachfolgend untersuchten Städte nicht vor (für Bern wurde zusätzlich Kaufmann/Nabholz 1969, S. 9–21, beigezogen).

¹¹⁵ Während des 16. Jahrhunderts war in Solothurn mit Samuel Apiarius nur 1565–1566 ein Drucker tätig und auch in Solothurn ist erst später, ab 1585, ein Drucker nachgewiesen. Vgl. Benzing 1982, S. 420–421 und 151–152.

¹¹⁶ Zum Basler Buchdruck vgl. Benzing 1982, S. 29–47; zum eidgenössischen Buchdruck vgl. Leemann-van Elck 1945 und Tschudin 2004. Der Vergleich nach Druckschriften beruht auf dem VD16; diesem sind auch die folgenden Angaben zu den Spieldrucken entnommen.

¹¹⁷ Vgl. die Zusammenstellungen bei Zehnder 1976, S. 645–647, und bei Mohr 1916, S. 102–106.

nicht nur Aufführungen im kleinen Rahmen, sondern Spiele, die – wie die *Bekehrung Pauli* – auf dem Marktplatz vor grossem Publikum aufgeführt und vom Basler Rat unterstützt wurden. Dennoch ist sehr zu vermuten, dass die Situation eine andere war als zu Beginn der Dreissigerjahre, als Sixt Birck, der Rektor des Pädagogiums, sechs deutsche Spiele verfasste, die auch aufgeführt und gedruckt wurden. In diesem Zusammenhang sind denn auch Johannes Gasts anlässlich der Zürcher Aufführung von Rufs *Adam und Eva* (1550) verfasste Bemerkungen zu verstehen, dass sich die Zürcher stärker als andere für die Spiele engagieren und diese auch materiell unterstützen, während in Basel diesbezüglich wenig geleistet werde.¹¹⁸

Ein Interesse an Spieldrucken bestand dennoch, schliesslich wurden auch lateinische Spiele publiziert. Auch beschloss der Rat wenige Tage nach der Aufführung der *Bekehrung Pauli*, dass die deutsche Komödie auf Kosten der Obrigkeit gedruckt werden solle.¹¹⁹ Dass sich der Erstdruck trotz dieser finanziell optimalen Ausgangslage um fünf Jahre hinzog (Basel: Jakob Kündig 1551 und 1552), ist erstaunlich. Christ-Kutter vermutet, dass Boltz, der den Text nochmals für den Druck überarbeitete, diese Verzögerung selber verursachte, also nicht etwa das Interesse des Rates nachliess.¹²⁰ Auch wenn die Basler Drucker-Verleger ihr Verlagsprogramm stärker auf den gelehrten Leser ausrichteten, mehr lateinische (und sogar griechische und hebräische) Schriften als in Zürich druckten, war wohl nicht mangelndes Interesse ihrerseits ausschlaggebend für die fehlenden volkssprachlichen Spieldrucke. Gegen ein grundsätzliches Desinteresse der Drucker an deutschen Spieltexten und gegen eine Beurteilung derselben als unrentable Druckerzeugnisse sprechen denn auch der kurze Abstand zwischen den beiden Ausgaben der *Bekehrung Pauli*, die auf eigene Initiative erfolgte Drucklegung von Bullingers *Lucretia* und die Basler Nach- und Neudrucke von Spieltexten wie Manuels *Fastnachtsspiel* und *Barbeli* sowie dem *Zürcher Hiob*. Offenbar rechnete man bei gewissen eidgenössischen Spieldrucken sogar schon bei der Herstellung mit verkaufsschädigenden Nachdrucken; Johannes Aals *Johannes* (Bern: Matthias Apiarius: 1549, in zwei Ausgaben) wurde jedenfalls durch ein kaiserliches Druckprivileg für sieben Jahre von Nachdrucken geschützt.¹²¹

Spielüberlieferung in den eidgenössischen katholischen Städten

Vergleicht man die Überlieferung der Zürcher Spiele mit den Spielen, die in Luzern entstanden, mithin jener katholischen eidgenössischen Stadt mit der wohl stärksten Theatertradition, so fällt vor allem eines auf: Die Spiele wurden nur sehr selten gedruckt.¹²² Zum einen lag dies daran, dass in der Stadt nur kurzzeitig, von 1525–1529 und 1544, Buchdrucker tätig waren.¹²³ Zum anderen sind katholische Spiele grundsätzlich häufiger handschriftlich überliefert.

1544 wurde in Luzern kein Spiel gedruckt, sondern einzig die Wallfahrtslegende von St. Meinrad, die der Einsiedler Abt beim Drucker Johann Spiegel in Auftrag gab.¹²⁴ Auch die Luzerner Osterspiele wurden nur handschriftlich überliefert.¹²⁵ Dasselbe Bild zeigt sich auch, wenn man die Quellen und die Rezeption von Jakob Rufs Passion betrachtet: Sowohl die als Quellen diskutierten und derselben Passionsspielgruppe zugeordneten Spiele, das *Zurzacher Osterspiel* des Mathias Gundelfinger (1494) und das um 1480 datierte *Donaueschinger Passionsspiel*, als auch die katholischen Bearbeitungen von Rufs *Passion*, das *Bozener Fronleichnamsspiel* (1590), das *Villinger Passionsspiel* (1599), das ältere und jüngere *Freiburger Fronleichnams- und Passionsspiel* (1599, 1604) sowie Johann Äbls *Weilheimer Osterspiel* (1600) sind nur handschriftlich überliefert (vgl. dazu auch die Einleitung zu *Passion*).

Die Luzerner Theaterautoren, welche neben ihrer Arbeit als städtisch angestellte Schreiber und als Festspielleiter in diesen Jahren literarisch tätig waren, Johannes Salat (1498–1561), Zacharias Bletz (1511–1570), aber auch der erst später als Spielautor tätige Renward Cysat (1545–1614), schrieben zwar mehrere Spieltexte, doch davon

¹¹⁸ Gast 1550 (Staatsarchiv Zürich, Johannes Gast an Heinrich Bullinger, 20. Juni 1550, E II 366, S. 107); vgl. die Abschrift in der Simmleriana (Johann Jakob Simmler: Briefsammlung zur Kirchengeschichte des 16.–18. Jahrhunderts), Zentralbibliothek Zürich, Ms S 72, Nr. 259: Johannes Gast an Heinrich Bullinger, 20. Juni 1550.

¹¹⁹ Zehnder 1976, S. 646; Mohr 1916, S. 104.

¹²⁰ Persönliche Auskunft von Friederike Christ-Kutter, Allschwil, welche die Erstedition der beiden Werke *Sant Pauls bekerung* und *Oelung Davidis* von Valentin Boltz vorbereitet. Für eine Redaktion des Aufführungstexts spricht auch das Titelblatt des Drucks von 1551: demnach wurde der Text *Jetzund gebessert*.

¹²¹ Vgl. dort, S. T2r: *Cum Priuilegio Regio ad Septennium* und hier Kapitel 2.4.

¹²² Die Stadt Luzern war denn auch im 16. Jahrhundert «weit über die Grenzen hinaus berühmt für ihre aufwendigen Aufführungen geistlicher Spiele» (Greco-Kaufmann 2001, S. 63).

¹²³ Zum Luzerner Buchdruck vgl. Benzing 1982, S. 288–289; Bächtold 1982, S. 90; Büchler 1951, S. 66–71.

¹²⁴ vgl. Henggeler 1933, Kap. Die Geschichtsschreibung im Stifte Einsiedeln.

¹²⁵ Vgl. Touber 1985, S. 12; Greco-Kaufmann 2001, S. 64–65, sowie Evans 1943.

wurde nur einer gedruckt.¹²⁶ Salats 1533 aufgeführte *Parabel von dem Verlorenen oder Güdigen Sohn* erschien 1537 im protestantischen Basel bei Lux Schaubert, der im selben Jahr auch den Erstdruck des *Zürcher Hiob* besorgte.

Im Unterschied zu den Spielen Rufs beschränkte sich die Verbreitung und die Reichweite der katholischen Spieltexte somit gewöhnlich auf die handschriftliche Überlieferung und vor allem auf die Aufführung, die als städtisches Ereignis von hoher Anziehungskraft ein breites und grosses Publikum interessierte. Rein zahlenmässig kamen die Rezipienten der Spieldrucke dem Aufführungspublikum indes wohl dennoch gleich, da die Drucke häufig nicht nur vom Käufer gelesen wurden, sondern auch vorgelesen und entliehen wurden.¹²⁷ Die Zugänglichkeit des katholischen Spieltexts war daher gegenüber dem protestantischen geografisch als auch zeitlich beschränkt.

Abschliessend ist festzuhalten, dass für die Drucklegung vornehmlich die Situation massgeblich war, unter der die Spieltexte entstanden und aufgeführt wurden sowie der Einfluss der Personen, welche die Aufführungen und Drucke förderten. Während des untersuchten Zeitraums wurden die Spiele in Zürich und Bern eher gedruckt als in Basel, wo noch in den Dreissigerjahren, zur Zeit von Sixt Bircks Anwesenheit, mehr Spieltexte gedruckt wurden. Die katholischen Luzerner Spiele sind trotz ihrer starken zeitgenössischen Wirkung durch aufwändige Aufführungen nur selten als Drucke überliefert. Zu den Gründen, wieso im katholischen Luzern keine Spieldrucke publiziert wurden, und zur Deutung der Drucklegung als protestantische Mediennutzungsgewohnheit vgl. indes Kapitel 3.

5.2 Einfluss der Verschriftlichung und Drucklegung auf den Spieltext und dessen Rezeption

Das folgende Kapitel behandelt die Frage, was mit den Zürcher, speziell mit Rufs, Spieltexten bei der Verschriftlichung und Drucklegung geschieht, wie diese dadurch verändert werden. Daran anschliessend wird danach gefragt, inwiefern Verschriftlichung und Drucklegung die Adressierung und funktionale Ausrichtung des Texts unterstützen oder ändern respektive wie diese die Rezeptionssituation und den Rezipientenkreis verändern. Dabei wird davon ausgegangen, dass Rufs Spiele als Aufführungs- und nicht als Lesetexte geschrieben wurden, jedoch nicht als Regieexemplare, sondern als Lesetexte vorliegen. Dafür spricht deren Überlieferung: neben der gedruckten Form bei den Handschriften das Format, sowie der Memorialcharakter der Texte durch reiche Bebilderung (ohne konkreten aufführungspraktischen Bezug wie dies etwa Bühnenpläne haben) und zeitliche Nähe zur bereits stattgefundenen, auf dem Titelblatt ausgewiesenen Aufführung. Die in allen Texten zahlreichen aufführungsbezogenen Hinweise wie aufführungspraktische, zuweilen imperativisch an die Darstellenden gerichtete, Regieanweisungen (etwa zu den Bühnenständen, den Musikeinlagen, den Bewegungsabläufen, den stummen Handlungen, zu nonverbalem Verhalten, zur Adressierung, emotionalen Färbung und Lautstärke der Reden, zu den Requisiten und der Kleidung der Darstellenden), die direkte Anrede des Publikums, die Verdankung für geleistete Unterstützung der Spieltrügerschaft, die Einteilung der beiden mehrtägigen Spiele in Spieltage und die Selbstbezeichnung als Spiel reichen nicht aus, um die Texte als Aufführungstexte zu identifizieren. Solche Merkmale sind zwar mitunter für den Leser unnötig, doch für diesen stets auch von Interesse, denn sie evozieren eine Illusion der Aufführung. Diese Aufführungsfiktion wurde demnach auch bei der Bearbeitung als Lesetext nicht getilgt und war sicher durchaus beabsichtigt, wahrscheinlich weil der Text als Aufführungstext wahrgenommen werden sollte.¹²⁸ Schliesslich verweist die grosse Mehrheit der Zürcher Spieltexte auch dann auf deren Aufführung, wenn diese bereits längere Zeit zurückliegt und der Text als Nachdruck erscheint; die Aufführung war nicht zuletzt ein städtisches Grossereignis mit hohem repräsentativen Charakter und Prestige, daher beschloss der Basler Rat wohl auch nach der Aufführung der *Bekehrung Pauli* des Valentin Boltz, dass die Komödie gedruckt werden solle, «wie sie auf dem Kornmarkt zur Aufführung gebracht worden ist».¹²⁹

Die Frage nach dem Einfluss der Verschriftlichung und Drucklegung ist methodisch insofern problematisch, als der als Original des Spiels betrachtete Aufführungstext respektive der Text, welcher der Aufführung zugrunde liegt, nicht verfügbar und somit auch nicht direkt mit dem erhaltenen Text vergleichbar ist. Aus diesem Grund und

¹²⁶ Vgl. Salat 1989, S. 61–181; Bletz 1989, S. 182–209, und Greco-Kaufmann 2001, S. 63–71, 73, 88.

¹²⁷ Zu den Zuschauerzahlen und der Reichweite der zeitgenössischen Aufführungen vgl. Schöbi in Fünfter Band.

¹²⁸ Vgl. besonders Neumann/Trauden 2004. In diesem Sinne schliesse ich hier nur bedingt an die in der Forschung unter strenger Trennung von Aufführungs- und Lesetext diskutierte Frage nach dem Verwendungszweck von Spieltexten an; vgl. Williams-Krapp 1980 und 1985; Bergmann 1985; Linke 1988; Simon 2003, S. 2.

¹²⁹ Aus dem Tagebuch des Johannes Gast; zitiert nach Zehnder 1976, S. 646.

im Bewusstsein um diese Problematik werden nur jene Textmerkmale untersucht, die zweifelsfrei als Elemente der Verschriftlichung und Drucklegung identifiziert werden können. Sofern eine klare Trennung möglich ist, soll auch thematisiert werden, welche Elemente als skriptografisch beziehungsweise typografisch codiert bezeichnet werden können respektive spezifisch für das jeweilige Medium sind.

Texterweiterung und -anpassung im Rahmen der Verschriftlichung und Drucklegung

Neben der im folgenden Kapitel behandelten Illustration gehören Texterweiterungen, zum Teil sehr umfangreiche Zusatztexte und Textelemente, zu den auffälligsten und eindeutigsten Veränderungen, die der Text während seiner Verschriftlichung und Drucklegung gegenüber dem gesprochenen und aufgeführten Spieltext erfährt. Sie sind Merkmale der Schriftlichkeit. Formal sind sie als Paratexte, als Einleitungen und Anhänge, sowie als vornehmlich glossierte Verweise und Zitate konzipiert; nur im Einzelfall sind sie dramatisiert. Zu ihnen gehören auch die Titelblätter. Da bei den Titelblättern der Spieldrucke jedoch der Einfluss des Drucker-Verlegers stark gewichtet werden muss, werden sie erst in Kapitel 2.3 behandelt.

Bei Rufs Spieltexten handelt es sich um *Ad Lectorem*-Vorreden (*Etter Heini*, *Weingarten*) und die Widmungsvorrede der *Passion* sowie nach dem Spiel eingefügte Anhänge, den lateinischen Abriss über die Weltreichlehre des *Etter Heini* und den genealogischen Anhang von *Adam und Eva* beziehungsweise die meist zu Beginn der Texte eingefügten Rollenverzeichnisse aller Spiele und die Spielerliste des *Weingartens*, ferner um den Klagemonolog der Frau Tell im *Wilhelm Tell* und die Marginalien aller Spiele.

Kontextualisierung und Funktionalisierung

Diese grösseren Texterweiterungen, die bei der Verschriftlichung und Drucklegung dazugekommen sind, die Vorreden und Anhänge, verändern den Spieltext dahingehend, als sie ihn kontextualisieren und sicherstellen, dass er richtig verstanden wird. Sie nehmen dazu gewöhnlich auf die Bibel Bezug und stellen den Text entsprechend dem protestantischen *sola scriptura* als Autorität dar.¹³⁰ So wird der Spieltext des *Etter Heini* im *Ad Lectorem* und im lateinischen Anhang ausführlich über die Weltreichlehre nach Daniel, in der Leservorrede zudem über die Auslegung der Johannesapokalypse vor biblischem Hintergrund verortet. Die Zusatztexte erklären und unterstreichen wichtige Themen des Spiels, betonen etwa die auch für die Gegenwart und besonders für dekadente Völker gültige Endzeitwarnung.¹³¹ Entsprechend bezieht sich auch die Widmungsvorrede der *Passion* auf die Bibel und auf theologische Konzepte (auch auf die antike Ethik, am stärksten jedoch auf Paulus und die protestantische Rechtfertigungslehre). Die chronistische Kontextualisierung in den Paratexten des *Etter Heini*, der Bezug auf die Weltreichlehre, verortet – wie auch der genealogische Anhang von *Adam und Eva* und die Erklärung der Rechtfertigungslehre durch das Sühneopfer Christi – die Gegenwart durch den Rückbezug auf die Vergangenheit, erklärt so gewissermassen das theologische Fundament der Gegenwart.

Eine Sonderstellung nimmt die Klage der Frau Tell ein, die *nahewerts* (*Wilhelm Tell*, 2122R), also nach der Aufführung für die Drucklegung entstanden ist. Auch wenn sie als reine Ausschmückung gekennzeichnet wird, dient sie ebenfalls der Verständnissicherung und führt dem Leser das positive Exempel einer tugendhaften Frau vor; kontextualisiert das Spiel gewissermassen vor dem protestantischen Ehediskurs.¹³²

Das *Ad Lectorem* des *Weingartens* wird durch Angabe von Jahreszahlen nach der Aufführung positioniert; beim nicht aufgeführten *Etter Heini* fehlt in den bei der Verschriftlichung hinzugefügten Texten jeglicher Aufführungsbezug, während die Widmungsvorrede der *Passion* die Spielbarkeit derselben betont, ohne auf eine konkrete Aufführung Bezug zu nehmen (eine solche ist denn auch nicht archivalisch gesichert). Bei den anderen Spieldrucken wird auf den Titelblättern auf die Aufführung hingewiesen. Obwohl sie Lektüreexemplare sind, nehmen folglich mit Ausnahme des nicht aufgeführten ersten Spiels *Etter Heini* alle Spieltexte Rufs Bezug auf die Aufführung oder (bei der *Passion*) zumindest auf die Spielbarkeit des Texts. Dies entspricht der Praxis für Spieldrucke, vgl. Kapitel 2.2 und 2.3.

¹³⁰ In diesem Sinne sind denn auch die hier später näher behandelten Marginalien, besonders die umfangreichen Bibelkonkordanzen der Spiele *Passion* und *Adam und Eva*, zu verstehen.

¹³¹ Zu den im Folgenden behandelten Paratexten siehe auch die Edition der jeweiligen Spiele.

¹³² Die Stelle ist keine Korrektur des Texts, sondern ein für den Druck geschriebener Zusatz. Darin unterscheidet sie sich von Errata-Hinweisen wie jenem im *Weinspiel* des Hans Rudolf Manuel (Zürich: Rudolf Wyssenbach: 1548), wo nach dem Spiel ein versehentlich ausgelassener Vers unter Bezug auf die korrekte Stelle im Druck aufgeführt wird. Dort liegt lediglich ein noch während des Drucks bemerkter Fehler im Manuskript oder ein Versehen des Setzers vor, das auch erklärt, weshalb der Text im selben Jahr nochmals aufgelegt wurde (vgl. Vischer 1991, Nr. I 1 und I 2).

Sowohl die beiden Anhänge als auch die Leservorrede des *Etter Heini* erläutern die Spieltexte nicht auf einer Metaebene und beziehen sich auch kaum auf den konkreten Spieltext, sondern geben in undramatisierter Form Quellen und Vorbedingungen der Spiele wieder, welche die behandelten Themen weiter ausführen und dadurch erklären. Dagegen operiert die Widmungsvorrede der *Passion*, auf einer Metaebene: Sie tritt in Distanz zum Spieltext, erläutert, begründet und rechtfertigt dessen Entstehung. Zu dieser Metaebene gehören auch Verweise auf konkrete Elemente des Spieltexts (124,32), wie sie bei den Paratexten des *Etter Heini* fehlen. In diesem Punkt ähnelt sie dem *Ad Lectorem* des *Weingartens*, das weniger direkt, mehr in Form einer Anspielung, die Entstehung (und vor allem die Nachwirkung) des Spiels reflektiert und dessen Verständnis zu sichern versucht.

Inwiefern äussern sich die genannten Paratexte zur Funktion der Spieltexte? Entsprechend dem horazischen *prodesse et delectare* betonen die Texte den Anspruch, nützlich und unterhaltend zugleich zu sein, wobei der unterhaltende Charakter der Aufführung zugeschrieben wird und häufig dadurch gerechtfertigt wird, dass man so ein breites Publikum erreichen könne (vgl. *Weingarten*, 4 und Kommentar zu *Passion*, 123,26–27). Topisch wird als Nutzen die Belehrung angegeben; gelehrt soll in erster Linie der protestantische Glaube werden, der in der Folge zu einem christlichen Lebenswandel, zu gesellschaftlicher Einigkeit und Ordnung führt.¹³³ Entsprechend weisen die bei der Verschriftlichung und Drucklegung hinzugefügten Paratexte appellhafte Formulierungen auf (vgl. besonders *Etter Heini*, 54–56, 71–72; *Weingarten*, 24–25; *Passion*, 125,17–30) und stellen – meist am Ende des Paratexts – die Belohnung, die Gnade Gottes und damit die Erlösung, für die aus der intensiven Beschäftigung mit dem folgenden Text folgende Glaubensänderung und innere Erneuerung in Aussicht (vgl. *Etter Heini*, 93–94; *Weingarten*, 31–32 und Kommentar zu 24–32; *Passion*, 125,21–22, 126,24–26).

Vereinzelt wird der Zweck des Spieltexts sehr konkret und pragmatisch ausgewiesen: So wird die *Passion* zum handlungsorientierten Unterrichtsmittel für Schüler stilisiert; dieses soll nicht nur der Verbreitung der protestantischen Glaubenslehre, sondern auch der Förderung der Lese- und Schreibfähigkeit der Jugendlichen dienen und wird daher mit der gängigen Erziehungs- und Erbauungsliteratur der Zeit verglichen:

Darumb diß büchlin glych als wol vnd baß der jugend dienen vnd fügen wirt / daruß zů lernen vnd studieren / als alle vnd andere büchlin die man hat vnnd brucht / als die Tisch zucht / der Wysen radt / ouch was der bücheren mer sind die zucht vnnd tugend leerend. Dann vß disem nit nun die jugend mag lernen lāsen oder schryben / sonder kumpt vil mer in das recht betrachten vnd ermesen deß lyden Christi vnsers Herren / in dem sy vfwachßt vnd in erkanntuß kumpt (124,23–29).

Die bei der Verschriftlichung und Drucklegung hinzugefügten Paratexte werden häufig auch zur Rechtfertigung der Entstehung des Spieltexts verwendet. Am deutlichsten von allen Spielen Rufs, mehr noch als im erwähnten *Ad Lectorem* des *Weingartens*, tritt dies bei der Widmungsvorrede der *Passion* zu Tage: Sie grenzt den Spieltext wiederholt von katholischen Passionsspielen sowie deren Funktion als Bussleistung im Sinne der katholischen Werkgerechtigkeit ab und begegnet damit der zeitgenössischen protestantischen Kritik am Passionsspiel.¹³⁴

Rezeptionsanleitung, Adressierung und überlieferte Rezipientenkreise

Die bei der Verschriftlichung und Drucklegung hinzugefügten Texte geben – wenngleich nur in begrenztem Masse – Anleitungen zu deren Rezeption. Durch die entsprechend gekennzeichneten *Ad Lectorem*-Vorreden des *Weingartens* und des *Etter Heini* wird der Leser angesprochen und die Lektüre als passende Rezeptionsform impliziert. Auf diese verweisen auch die bisher nur kurz angesprochenen Textelemente, die bei der Verschriftlichung und Drucklegung hinzugefügt wurden: die Marginalien und Rollenverzeichnisse. Die Marginalien geben meist Quellenverweise, vornehmlich zur Bibel, in der *Passion* und in *Adam und Eva* auch ausführliche Quellenzitate, wieder und sind dabei nur dem Leser dienlich (dies gilt auch für das Vulgata-Zitat, welches das *Ad Lectorem* des *Weingartens* abschliesst). Dass sie nicht als Elemente der Mündlichkeit gedacht sind, unterstreicht denn auch ihre, besonders in der *Passion* häufige, Abkürzung (durch das Kürzel *etc.*).¹³⁵ Verkürzung ist denn auch bei den Liedern gängig, die nur über ihr Initium oder ihren Titel angegeben werden und beim Leser eine bestimmte Stimmung evozieren sollen (so in der *Passion* und im *Weingarten*). Ihm helfen auch

¹³³ Zur verbreiteten und ostentativ betonten didaktischen Funktionalisierung der Spiele des 16. Jahrhunderts vgl. auch Gillet 1917.

¹³⁴ Vgl. Kommentar zu *Passion*, 124,6–13, 125,15–16.

¹³⁵ Verkürzt wird auch das Vaterunser in der *Passion*. Bei seiner zweiten Rezitation wird nur noch auf den zuvor vollständig abgedruckten Text verwiesen; Verkürzung und Verweis sind dabei typografisch codiert (vgl. Kommentar zu *Passion*, 1076–1077). Zuweilen sind Abkürzungen auch theatralisch codiert, verweisen etwa auf stumme Handlungen, die für den Leser nicht nötig sind (vgl. Kommentar zu *Passion*, 992R).

die für jedes der Spiele erstellten Rollenverzeichnisse als schnelle Orientierung bei der Lektüre.¹³⁶ Sie wurden nicht für die Aufführung erstellt, da nur jenes des *Etter Heini* korrekt ist, während die anderen meist unvollständig sind, oder – wie beim *Wilhelm Tell* – sogar eine Figur aufführen, die dort nicht auftritt und möglicherweise aus einem ähnlichen Spieldruck übernommen wurde.¹³⁷ Ein gänzlich anderer Fall ist die Spielerliste des *Weingarten*. Sie wurde zwar ebenfalls nach der Aufführung hinzugefügt, ist aber nicht primär skriptografisch, sondern theatralisch codiert, da sie die Namen der Spieler rollenbezogen aufführt. Damit unterstreicht sie den Memorialcharakter der Handschrift, die wahrscheinlich für einen Teilnehmer der Handschrift erstellt wurde.

Mitunter nehmen die untersuchten Paratexte explizit auf den Textträger Bezug: Er wird als *diß büchlin* (*Passion*, 124,23) bezeichnet; für die Bezugnahme auf den vorliegenden Text, in diesem Fall den Spieldruck, spricht die ganz konkrete Textreferenz unter korrekter Angabe der Blattzählung beim erwähnten, nachträglich für den Druck verfassten Klagemonolog im *Wilhelm Tell* (2122R: *Diser volgender Spruch gehört am vierden blat C.*). Dabei ist für die Rezeptionsanleitung interessant, dass die Widmungsvorrede der *Passion* sowohl auf das Medium der Schrift als auch auf die – für Analphabeten leicht verständliche – visuelle Vermittlung, wie sie bei der Aufführung vorliegt, Bezug nimmt. Sie gibt – trotz der Beschreibung der *Passion* als Lehrbuch – die verminderte Lesefähigkeit der Rezipienten als Rechtfertigung für den – aufführbaren – Spieltext an: Die Schüler seien besonders empfänglich für die visuelle Rezeptionsform.¹³⁸

Verschriftlichte Spieltexte wurden nicht nur gelesen; ihre Rezeption schloss Augen und Ohren, Körper und Stimme ein. Lesen war zu dieser Zeit auch ein mündlicher Kommunikationsprozess, bei dem man laut vorlas, gemeinsam las oder Gelesenes mündlich weitergab.¹³⁹ In diesem Sinne ist allenfalls auch Joachim Greffs Begründung der eigenen Tätigkeit als Theaterautor zu verstehen: Er schreibt in seiner Übersetzung der *Aulularia* des Plautus (1535), dass er Spiele schreibt, damit sie *jnn sonderheit aber vom gemeinen man / verstanden / gelesen und angehört möchten werden*.¹⁴⁰ Im Unterschied zum *Tröstbüchlein*, bei welchem Ruf Analphabeten empfiehlt, dass sie sich vorlesen lassen sollen, geben Rufs Spiele jedoch keine näheren Hinweise auf die Rezeptionsform und -situation, in der sie aufgenommen werden sollen.¹⁴¹

Greff will mit seinem Spiel den *gemeinen man* ansprechen, doch wen adressiert Ruf? In den theatralisch codierten Elementen des Spieltexts ist dies gewöhnlich ein möglichst breites, heterogenes Publikum jeden Alters und jeden Geschlechts, von dem nur die Ratsmitglieder spezifisch genannt werden, da sich die Spielträgerschaft diesen gegenüber für ihre Unterstützung erkenntlich zeigt.¹⁴² In den Paratexten, die erst bei der Verschriftlichung und Drucklegung entstanden sind, werden die Rezipienten zum einen als Teile eines Ganzen angesprochen, zum anderen näher eingegrenzt: die Formulierung der *Ad Lectorem*-Vorreden des *Etter Heini* und des *Weingartens* in der ersten Person Plural, als «wir» schliesst den Leser ein (vgl. *Etter Heini*, 71, 78, 83; *Weingarten*, 24), der beim *Etter Heini* der auserwählten, zuvor (in der zweiten Person Singular) adressierten Eidgenossenschaft (54: *o frome Eidgnoschaft*) und beim *Weingarten* gewissermassen den Gläubigen angehört. Direkt genannt werden nur die Rezipienten der *Passion*, die Schüler, die jedoch ihrerseits für ein breites Lesepublikum sorgen sollen.¹⁴³

Neben der Adressierung der *Passion* verweist auch der lateinische Anhang des *Etter Heini* deutlicher auf das Bildungsniveau des angesprochenen Rezipienten. Er ist in der Gelehrtensprache verfasst und grenzt die Lesbarkeit des Texts entsprechend ein. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass der Spieltext nicht als Druck, sondern nur handschriftlich überliefert war und daher nur von einem beschränkten Leserkreis rezipiert wurde. Das nur im kurzen Anhang gewählte Latein diente hier wohl als Demonstration der Bildung des Autors, zumal der biblische Inhalt dem Lateinkundigen wohl schon bekannt war. Als der Inhalt des Anhangs einige Jahre später erneut im *Wilhelm Tell* behandelt wurde, wurde er denn auch übersetzt und einem breiteren Lesepublikum zugänglich

¹³⁶ Auf ihre Funktion als Lesehilfe deutet auch der Hinweis in Jakob Funcklins kurz nach dem untersuchten Zeitraum gedruckten *Spiel vom Reichen Mann* (Bern, Matthias Apiarius, 1551). Am Ende des Vorworts wird der Leser explizit auf die Existenz des Rollenverzeichnisses hingewiesen: *Die Zal vnd nammen der Personen/ findest du zû end deß grossen Spils* (A4v).

¹³⁷ Vgl. die entsprechenden Kommentare zu den Spielen.

¹³⁸ *Dann wie kan die jugend baß geleert vnd vfgericht werden / dann mit dem das jr anmütig vnd verstendig ist / in dem das lyden / darinn alle sâligkeit stat ogenschylich gefaßt / gesehen vnd verstanden wirt* (*Passion*, 124,14–17). Vgl. dazu auch Kommentar zu 78 und Petersen 1998, S. 102–103.

¹³⁹ Vgl. Schön 1999; Chartier 1990, S. 11–12; Gilmont 1999.

¹⁴⁰ Zitiert nach Gillet 1917, S. 454.

¹⁴¹ Vgl. die Einleitung zum *Tröstbüchlein* und Erster Band, S. 209.

¹⁴² Vgl. Schöbi in Fünfter Band.

¹⁴³ Vgl. Kommentar zu *Passion*, 126,22–24

gemacht.¹⁴⁴ Der lateinische Text lässt sich somit eher der skriptografischen Tradition zuordnen. Ähnliche Tendenzen lassen sich jedoch auch bei der Widmungsvorrede der *Passion* ausmachen. Durch die Bezugnahme auf komplexere Zusammenhänge, wie auf die antike Ethik und auf theologische Konzepte Zwinglis, war sie den angesprochenen Adressaten, den in ihrer Lesefähigkeit noch verbesserungswürdigen Schülern (*Passion*, 124,27) wohl nicht sofort verständlich. Implizit richtet sie sich ebenfalls an die gebildete Schicht, wie sie der durch die Zueignung adressierte Reformator Ambrosius Blarer vertritt. Die Adressierung an den gelehrten Leser missfiel offenbar manchen zeitgenössischen Theaterautoren. So schrieb Greff kritisch, dass *der gemeine man / [...] fast wenig / solche Comedias und Spektakel dieser meinung lesen und anhören / als seien solche Comedien vns zu gut geschrieben und angericht*.¹⁴⁵

Die Verschriftlichung, der Wechsel der Rezeptionsform und -situation vom Aufführungstext zum Lesetext verändert die Adressierung der Texte also dahingehend, dass sie diese – mindestens andeutungsweise, zuweilen aber auch sehr direkt – auf ein spezifisches Publikum wie auf Schüler (*Passion*) und Gelehrte (*Etter Heini*, *Passion*) ausrichtet, ohne jedoch deren Lektüre durch ein breiteres Lesepublikum auszuschliessen. Rufs Adressierung deutet nur indizienhaft, nur beim lateinischen Anhang des *Etter Heini* auf eine auktoriale Unterscheidung zwischen den beiden Medien, der Handschrift und dem Druck, doch dieser Befund darf nicht überbewertet werden. Er entspricht Gieseckes These, dass der Druck die zuvor vornehmlich oral und skriptografisch überlieferten Texte aus ihrer gruppen- und institutionengebundenen Kommunikation löst und zum Gegenstand der Öffentlichkeit, jedermann zugänglich, macht.¹⁴⁶ Diese stimmt natürlich in überlieferungsgeschichtlicher Hinsicht durchaus, da die Drucke eine sehr viel grössere und breitere Leserschaft als die Handschriften erreichten, die ja als ganz persönliche Lektüreexemplare erstellt wurden.¹⁴⁷ Gieseckes These ist auch im Hinblick auf die Rezeptionsform der Aufführung interessant: Die Spieltexte werden ja zunächst in oraler Form, als gesprochene Aufführungstexte, in einem gruppen- und institutionengebundenen Rahmen rezipiert, der jedoch trotz lokaler bis regionaler und zeitlicher Beschränkung von nicht unerheblicher Breitenwirkung ist und natürlich nicht dem Medium der Handschrift gleichgesetzt werden kann. Gieseckes These stimmt jedoch auch unter Anwendung auf Rufs Spieldrucke nicht: Da diese im eidgenössischen Schriftidiom gesetzt wurden, sind sie nicht auf eine breite Öffentlichkeit über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus ausgerichtet.

Wie verhalten sich die angesprochenen zu den überlieferten Rezipientenkreisen? Wie bereits in Kapitel 1.1 skizziert, weist die Überlieferung von Rufs Spieltexten besonders viele Zürcher Rezipienten aus dem gebildeten Bürgertum, Söhne bekannter Altphilologen, Chronisten und Theologen, aus, zeigt aber auch, dass die Texte bis ins Tirol und Engadin, sowohl von Protestanten als auch von Katholiken gelesen wurden. Aus den wenigen überlieferten Besitzern und Bearbeitern der gebildeten Oberschicht Zürichs kann natürlich nicht geschlossen werden, dass sämtliche zeitgenössischen Rezipienten der Spieltexte Rufs aus dieser sozialen Schicht stammten. Zwar konnten nur etwa 10–30 Prozent der Stadtbevölkerung lesen und zu den regelmässigen Lesern gehörten weniger als fünf Prozent.¹⁴⁸ Auch weisen Besitzer anderer Spieldrucke auf ähnliche Rezipienten, so gehörten etwa das *Spil von Fünfflerley betrachtnussen* (Basel: Thomas Wolff, 1532) des Basler Autors Johannes Kolross (1487–1558) und Sixt Bircks *Daniel* (Basel: Lux Schaubert, 1535) Vertretern von einflussreichen Zürcher Geschlechtern und auch der Sammelband, der unter anderem die drei Zürcher Spieldrucke aus der Offizin des Augustin Fries, das *Urner Tellenspiel* (um 1542), Binders *Acolastus* (um 1545) und Hechlers *Wie man alte Weiber jung schmiedet* (um 1545) enthält, gehörte mit Pankraz von Stoffeln, der seinen Besitzanspruch im Textträger unter Angabe seines Amtes als *Obervogt zů Duttlingen* angibt, einem einflussreichen Vertreter der Oberschicht.¹⁴⁹ Doch diese

¹⁴⁴ Vgl. Kommentar zu *Etter Heini*, 186,1–27.

¹⁴⁵ Aus Greffs *Aulularia* (1535); zitiert nach Gillet 1917, S. 454.

¹⁴⁶ Vgl. Giesecke 1991, besonders S. 29–36 sowie dazu Müller 1993, S. 169.

¹⁴⁷ Für deren wohl unumstrittene Entstehung als persönliches Leseexemplar spricht denn auch die redaktionelle Überarbeitung des einen *Etter Heini*-Manuskripts (Z2) und der durch die Illustrationen und die Spielerliste unterstrichene Memorialcharakter der *Weingarten*-Handschrift.

¹⁴⁸ Vgl. Schön 2000; Leu 2004, Anm. 79; Schön 1999, S. 18; Schneider 2004, S. 47–160.

¹⁴⁹ Die *betrachtnussen* (Universitätsbibliothek Basel, Signatur: Falk 2090:4) befanden sich im Besitz von Küngolt Meyer von Knonau, Bircks *Spil* (Universitätsbibliothek Basel, Signatur: EL IV 35) gehörte Heinrich Rollenbutz. Von Stoffelns 1554 mit dem Besitzeintrag versehener Sammelband wird ebenfalls in der Universitätsbibliothek Basel, unter der Signatur: Am II 29 aufbewahrt (das daraus gelöste *Urner Tellenspiel* trägt heute die Signatur AN VI 209). Die adlige Familie der von Stoffeln stammt aus dem Hegau; mit *Duttlingen* ist daher das württembergische Tuttlingen gemeint, das 1535 von Ambrosius Blarer reformiert wurde (Müller 1931).

Eine umfangreiche Untersuchung der Besitzeinträge der erhaltenen deutschen eidgenössischen Spiele steht bisher noch aus und konnte hier auch nicht für Zürich geleistet werden. Vischers Verzeichnis der Zürcher Druckschriften vermerkt Besitzeinträge nur bei den autopsierten, vornehmlich bei Zürcher Exemplaren; bei den 1535–1550 in Zürich produzierten Spieldrucken ist dies nur

hatten auch eher die finanziellen Möglichkeiten, ihre Bücher binden zu lassen und in Bibliotheken zu archivieren.¹⁵⁰ Die Überlieferung spricht für eine Leserschaft, die vornehmlich dem gebildeten städtischen Bürgertum, der oberen Mittelschicht und Oberschicht, angehörte, doch es kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch sozial und finanziell weniger gut gestellte Kreise zu den Rezipienten gehörten, und sei es nur, indem sie als Dienstpersonal einer Lesung innerhalb der Hausgemeinschaft beiwohnten.¹⁵¹ Auch der fehlende Frauenanteil unter den überlieferten Besitzern darf nicht zur Annahme führen, dass diese nur den Aufführungen beiwohnten. Die Lesefähigkeit städtischer Frauen wird sogar als gleichwertig zu jener der Männer eingestuft.¹⁵² Frauen gehören nicht nur zu den Rezipientinnen von spezifisch auf weibliche Berufe ausgerichteten Fachtexten, wie dem *Trostbüchlein*, bei dem Ruf explizit Hebammen adressiert, sondern auch zu jenen der Spieltexte; so widmet Georg Binder seinen *Acolastus* (Zürich, Christoph Froschauer d. Ä., 1535) seiner Schwester Phoebe, und auch die deutsche Ausgabe der *Susanna* wird explizit den Frauen zur Lektüre empfohlen.¹⁵³

Nur in wenigen Fällen sagt der Überlieferungskontext etwas über das Benutzerkonzept der jeweiligen Besitzer von Rufs Schriften aus. Wo der zeitgenössische Textverbund überhaupt gesichert ist, sind Übereinstimmungen inhaltlicher oder gattungsspezifischer Art zu erkennen: So ist der *Etter Heini* mit einem anderen eidgenössisch-politischen Spiel (Z1) respektive mit chronistischen Texten zur Eidgenossenschaft zusammengebunden (Z2) und die *Passion* wurde mit anderen Zürcher Spielen, mit *Adam und Eva* sowie dem *Zürcher Joseph* zusammengebunden (interessant ist auch das aus dem Münchner Jesuitenkolleg stammende Kolligat mit dem Nikodemusevangelium, das als Quelle der *Passion* diente, doch dieser Überlieferungskontext ist nicht gesichert).¹⁵⁴

Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die Überlieferungsverbünde zweier Zürcher Spieldrucke. So wurde das einzige erhaltene Exemplar des Erstdrucks des *Zürcher Hiob* im 16. Jahrhundert mit reformatorischen Schriften und Spieltexten, die allesamt von Zürcher Autoren stammen und zwischen 1535 und 1537 bei Christoph Froschauer d. Ä. gedruckt wurden, zusammengebunden und vom Besitzer in den Kontext christlicher Bussfertigkeit gestellt, wobei die Spieltexte den theologischen Schriften nachgebunden und im Inhaltsverzeichnis explizit diesen gegenüber abgewertet wurden. Ebenfalls am Ende des Sammelbandes stehen die drei Zürcher Spieldrucke im Band des Pankraz von Stoffeln. Diesen zuvor gehen ein antikes Versepos, Murners Übersetzung der *Aeneis* (Wormbs: Gregor Horman, 1543), und die am Konzil von Trient vorgelegte Glaubenslehre *Confessio Virtembergica* des schwäbischen Reformators Johannes Brenz [Tübingen: Ulrich Morhart d. Ä. 1553].

Textstrukturierung und Bebilderung im Rahmen der Verschriftlichung und Drucklegung

Die Spieltexte werden bei der Verschriftlichung und Drucklegung häufig mit grafischen und textuellen Elementen versehen, welche die Struktur des Spiels unterstreichen oder gliedernd wirken und somit als Orientierungs- und Memorierhilfen dienen. Diese Funktion kommt den Bildern zu, ist aber auch anhand weniger auffälliger Merkmale ersichtlich.

Textstrukturierende Elemente

Am auffälligsten sind natürlich die Überschriften, im Besonderen jene zu den Tages- und Aktwechseln. Allerdings sind diese vornehmlich theatralisch codiert. Als Orientierungshilfen innerhalb des Drucks sind sie auch Bestandteil des typografischen Codes, doch die ihnen zu Grunde liegende Struktur, vor allem bei den Tageswechseln, kommt bereits in der Aufführung zum Tragen und wurde schon vor der Verschriftlichung festgelegt. Auch wenn die Aktwechsel im Spiel wahrscheinlich nicht explizit angezeigt wurden und aufführungspraktisch nicht notwendig waren, sind sie häufig ebenfalls Elemente des theatralischen Codes, da sie oft wichtige Stationen und Wendepunkte der Handlung betonen, zuweilen auch mit Orts- und Personenwechseln

beim nachfolgend erwähnten *Acolastus* Binders der Fall (Zentralbibliothek Zürich, Signatur: 3.218:6). Leider ist auch die Leserforschung selten gattungsspezifisch beziehungsweise geht kaum auf die Rezipienten von Spieltexten ein.

¹⁵⁰ Zur Literaturversorgung in Zürich, der Rezeption von Rufs Schriften und den privaten Bibliotheken vgl. Erster Band, S. 110–111, 115–117, 119.

¹⁵¹ Vgl. Kleinschmidt 1982, S. 91–98.

¹⁵² Vgl. Kleinschmidt 1982, S. 184–185 und 101, Anm. 132. Aus diesem Grund war die Polemik gegen den misslichen Buchumgang der Frauen in der Frühen Neuzeit sehr verbreitet. Auch in Zürich mahnte denn auch Antistes Heinrich Bullinger, Frauen vor verderblichen Büchern zu bewahren, vgl. Erster Band, S. 209–211.

¹⁵³ Vgl. die Einleitung zum *Trostbüchlein* und Erster Band, S. 209–211.

Das Exemplar der Zentralbibliothek Zürich (Signatur 3.218:6) trägt auf der Titelseite die Widmung *Phoebe Binderæ sorori suæ charissimæ*; ein weiterer Besitzeintrag auf A1r nennt Heinrich Binder.

Der Text des Titelblatts der um 1545 bei Augustin Fries erschienenen Ausgabe der *Susanna* lautet in Anlehnung an die Basler Ausgabe von 1532: *allen frommen Frouwen vnd Jungfrouwen zû eeren vnd bestendigkeit jrer künlichkeit*; vgl. auch Kapitel 2.3.

¹⁵⁴ Zu Textallianzen in Sammelbänden der Frühen Neuzeit, auch zu ähnlichen, historiografisch orientierten, vgl. Günthart 2001.

sowie Umkleidevorgängen einhergehen.¹⁵⁵ Andere überschriftenähnliche, hervorgehobene Schriftzüge sind dagegen vor allem die Lieder und die abschliessend gesetzten Bezeichnungen des Endes einzelner Textelemente oder des Spiels: das vom Spieltext abgehobene *Amen* am Ende der *Passion* oder am Ende des *Ad Lectorem* des *Etter Heini* sowie die Angabe des Aktendes *Finis primi Actus* im *Weingarten* und das *Laus Deo* am Ende der Rede des Herolds respektive das *End diß spyls* am Ende der Rede des Heroldsknaben im *Wilhelm Tell*. Sie sind für den Leser unnötig und haben neben ihrer finalisierenden Funktion schmückenden Charakter; nur selten, so beim *Amen* und dem zur Schlussformel zeitgenössischer Drucke standardisierten Gotteslob *Laus Deo* betonen sie die Verwandtschaft der Texte zum Gebet und zur Predigt.¹⁵⁶ In diesem Zusammenhang ist auch die typografische Hervorhebung der Einsetzungsworte zu beurteilen, die als augenfälliger Hinweis für den Leser der *Passion* in Antiqua (statt in Fraktur) gesetzt sind.

Den Text strukturierende und betonende Elemente sind auch die Rubra, Zeigerhändchen und Aufzählungsangaben. Sie sind ebenfalls Merkmale der Schriftlichkeit und richten sich als solche an den Leser. So sind Rubra häufig nicht nur redeeinleitend, sondern zeigen sowohl bei Handschriften als auch bei Spieldrucken den Unterbruch der Gedankenfolge an (*Etter Heini*, Z2, *Wilhelm Tell*, *Passion*). Ähnlich sind auch die Ziffern und Marginalien, welche die Argumentation strukturieren (Widmungsvorrede der *Passion*) oder eine Aufzählung gliedern (Beschreibungen der vier Weltreiche in den Heroldsreden am Ende des *Etter Heini* und zu Beginn des *Wilhelm Tell*). Noch deutlicher ist der Hinweischarakter der Händchen, die den Leser auf ganz zentrale Stellen des *Wilhelm Tell* hinweisen.¹⁵⁷

Der Leser sollte auf wichtige Stellen hingewiesen werden und sich im Spieltext zurechtfinden. Dass seine Orientierung mitunter sehr ernst genommen wurde, zeigt denn auch das Verweissystem zwischen dem Spieltext der *Passion* und den zugehörigen Marginalien. Damit sie einander zweifelsfrei zugeordnet werden konnten, wurden bei umfangreicher Angabe von Bibelkonkordanzen Text und Marginalie abwechselungsweise mit einem Asterisk und einem Kreuz gekennzeichnet.

Visualisierung und Illustration

Mit Ausnahme von *Adam und Eva* sind alle Spieltexte Rufs illustriert oder sollten es, wie die Handschriften des *Etter Heini*, noch werden. Ihre Bebilderung schliesst an die Visualisierung durch die Aufführung an und ist ein gattungstypisches Merkmal des Spiels; dieses soll *ogenschynlich gefaßt gesehen vnd verstanden* werden (*Passion* 124,16–17).¹⁵⁸ Der visuelle Sinn wird indes nicht nur beim Publikum der Aufführung angeregt. Während die Regieanweisungen und Liedverweise beim Leser innere Bilder und Stimmungen evozieren, dienen ihm die Buchillustrationen als sehr konkrete Imaginationshilfen. Im Manuskript und im Druck sind die Bilder jedoch Merkmale der Schriftlichkeit und nicht der Aufführung, sofern sie nicht den Charakter konkreter aufführungspraktischer Anweisungen haben, wie dies etwa ein Bühnenplan in einem Regieexemplar haben kann.

Die einfachste und auffälligste Funktion des Bildes in den Spielen Rufs ist – neben der Zierde – die Strukturierung des Texts. Der Leser findet sich durch das Bild leichter im Textträger zurecht; es dient ihm als signalhafte Lese- und Orientierungshilfe und hilft ihm als Gedächtnisstütze für das Gelesene. Textelemente und Rollen werden – augenfällig für den Leser – durch das Bild eingeführt: In allen bebilderten Spielen werden die spieleinleitenden und -beschliessenden Heroldsreden (auch bei einer Unterbrechung des Spieltexts in zwei Tage) durch die Abbildung des Herolds eingeführt, wobei jeweils zwischen der erwachsenen Figur und dem Knabenherold unterschieden wird; dies ist auch in den unvollendeten Handschriften des *Etter Heini* der Fall, wo an den entsprechenden Stellen Raum für die jeweilige Illustration ausgespart wird. Bei allen Spielen werden die Illustrationen auch akteinleitend gesetzt. Diese Praxis wird indes nur beim *Etter Heini* konsequent gehandhabt; auch der am dichtesten bebilderte *Weingarten*, der für das einleitende Bild des dritten Akts sogar vom Prinzip der Illustration eines Erstauftritts abweicht, zeigt nur vier Akte mit einer Federzeichnung an.¹⁵⁹ Wie bei den

¹⁵⁵ Vgl. Erster Band, S. 217; Neumann/Trauden 2004, S. 34–35 und die Einleitungen der Spiele.

¹⁵⁶ Vgl. dazu Schöbi in Fünfter Band.

¹⁵⁷ Die Händchen wurden an folgenden Stellen gesetzt: in der rhetorisch wirksamen Pause, als Tell nach dem Vaterunser innehält und zum Apfelschuss ansetzt (1052R), bei Tells Entscheid, die Vögte aus den Innerschweizer Orten zu vertreiben (1338R), und als er sieht, wie zahlreich die Gleichgesinnten auf dem Rütli erschienen sind (1341R), sowie beim Eid, den Tell leistet, als er gelobt, keinen tyrannischen Feudalherrn mehr im Land zu dulden und dazu Gott um Hilfe bittet (1518).

¹⁵⁸ Zur Visualisierung als Zweck der Aufführung und als Kommunikationsfunktion des Spiels vgl. Schöbi in Fünfter Band.

¹⁵⁹ Der handschriftlich überlieferte *Weingarten* ist das mit Abstand am dichtesten illustrierte Spiel Rufs: Durchschnittlich kommt auf 57 Zeilen ein Bild, während dieses Verhältnis in den anderen Spielen viel weniger deutlich ist (im Exemplar Z1 des *Etter Heini* war alle 104 Zeilen ein Bild vorgesehen, im *Wilhelm Tell* ist das Verhältnis 1:113 Zeilen und in der *Passion* 1:376 Zeilen).

Heroldsfiguren zeigen die Bilder häufig einen Rollen- und Sprecherwechsel an. Funktionell leiten sie damit die Rede einer neu respektive erneut auftretenden Person ein. Diese Praxis wird besonders in den Handschriften deutlich, da diese vornehmlich Einzelfiguren oder aus wenigen Personen bestehende Gruppen abbilden, während die Drucke stärker auf Handlungsstationen als auf Sprecherwechsel fokussiert sind.¹⁶⁰

Entsprechend stehen die dargestellten Figuren auf den meisten Bildern des *Weingartens* und auf dem erhaltenen Titelbild des *Etter Heini* vor einem neutralen, praktisch nicht existenten weissen Hintergrund auf kompaktem, zuweilen durch einzelne florale Elemente verzierten Boden, der vor allem die Standfläche der Figuren anzeigt.¹⁶¹ In den Drucken, im *Wilhelm Tell* und in der *Passion*, besteht der Hintergrund jedoch aus einer meist durch Berge nach hinten abgeschlossenen Landschaft oder aus Innenräumen, deren Architektur in Form von Fensteröffnungen und Mauern angedeutet wird. Die Illustrationen der Drucke zeigen denn auch eher wichtige Handlungsstationen als die Handschriften, respektive als der *Weingarten*, der vornehmlich Rollen und Auftritte darstellt und nur selten, so bei den Tötungsszenen, Handlungsvorgänge wiedergibt. Die Betonung der Handlungsstationen durch die Drucke ist zuweilen auch darauf zurückzuführen, dass die Bilder traditionellen ikonografischen Darstellungskonventionen folgen. So greifen etwa der Apfelschuss im *Wilhelm Tell*, das Gebet am Ölberg und Christus vor Hannas respektive Kaiphas bekannte Bildvorlagen auf.¹⁶²

Durch die bildliche Wiedergabe wird nicht nur die Handlung illustriert und parallel über das visuelle Medium ausgedrückt, sondern der Textträger betont durch seine Auswahl auch den dargestellten Handlungsvorgang. Dabei werden auch die Mittel der Perspektive und des <Zooms> angewendet. Die Federzeichnungen des *Weingartens* zeigen zuweilen dieselbe Figur, meist jedoch neu auftretende Personen in wechselnder Perspektive, wobei besonders die Ansichten von hinten auffallen (vgl. besonders die Federzeichnungen 14–15, 59–60, 75–76 sowie 6, 13, 44, 48). Dies wird als Übernahme einer vornehmlich aus dokumentatorischen Realienwerken bekannten ikonografischen Darstellungskonvention gedeutet.¹⁶³ Diese erweckt beim Leser sowohl die Illusion der Rundumsicht als auch der unmittelbaren Anteilnahme am Geschehen. Andere optische Effekte führen ihn deutlicher an wichtige Elemente der Handlung heran. Das Mittel des <Zooms>, bei dem das nachfolgende Bild jeweils direkt auf das vorherige Bezug nimmt und so den Effekt der Folge unterstützt, wird besonders im *Wilhelm Tell* angewendet. Beispielsweise rückt der Hut auf der Stange immer mehr in den Vordergrund und wird so bildlich betont.¹⁶⁴ Das Beispiel zeigt, dass die Bilder auch als Vorwegnahme und Einstimmung auf das Kommende dienen, denn der Hut wird im Bildhintergrund schon auf der Stange gezeigt, ehe ihn der Knecht im Text dort aufhängt (vgl. *Wilhelm Tell*, 726R und die Holzschnitte 5–7, ein weiteres Beispiel des <Zooms> sind dort die Holzschnitte 9–10).

Die Wirkung dieser Darstellungsform gleicht jener der Episodenbilder, die zugleich mehrere Stationen einer Handlung andeuten. Sie verweisen den Leser optisch auf künftige, meist im Hintergrund wiedergegebene Ereignisse. Neben dem erwähnten Beispiel mit dem Hut auf der Stange zeigt auch Holzschnitt 4 des *Wilhelm Tell* zwei Bauern im Dialog als Vorwegnahme der folgenden Beratungsszene zwischen den Bauern. Auch der dort (und in den folgenden Holzschnitten) abgebildete See kann als Hinweis auf Tells Flucht durch den Sprung aus dem Boot gedeutet werden; entsprechend rückt der See in den folgenden Holzschnitten immer mehr in den Vordergrund. Episodenhafte Bilder entsprechen häufig bekannten Darstellungskonventionen und werden zuweilen

¹⁶⁰ Beim *Etter Heini*, dessen erhaltene Textträger an denselben Stellen Bilder vorsehen, wurde Bildraum meistens bei Erstauftreten, zuweilen auch beim erneuten Auftreten der Figuren, ausgespart. Darauf verweisen auch zwei Bildinschriften der Handschrift Z2, welche die sprechenden Personen nennen. Beim *Weingarten* ist die Praxis bei der Mehrheit der Bilder dieselbe: Gezeigt werden eine Einzelperson oder zwei im Dialog miteinander stehende Personen bei deren Erstauftritt (vgl. die Einleitungen der beiden Spiele).

¹⁶¹ In eine Landschaft eingebettete Illustrationen sind nur das Titelbild und Federzeichnung 19 des *Weingartens*, räumliche Wirkung erzielen zusätzlich die akteinleitende Federzeichnung 9 und 21.

¹⁶² Beide Drucke zeigen mit Ausnahme des Ludius-Herold-Paars keine Bilder, die nur einzelne oder sehr wenige Figuren darstellen. Natürlich gibt es jedoch durchaus Figuren, bei denen eine solche Darstellung denkbar wäre, etwa der als Verkörperung der Bibel auftretende Evangelist Johannes in der *Passion* (ungewöhnlich ist in diesem Zusammenhang indes die kleine Figurengruppe um den Astrologen Dionysius).

¹⁶³ Vgl. die Einleitung zum *Weingarten*. Diese Darstellungskonvention weisen auch andere Werke Rufs, etwa das *Tumorbüchlein* (1556) auf (vgl. dort die Abbildungen auf S. 11 und 12).

¹⁶⁴ Eine ähnliche Form der Betonung und damit der Leserführung ist die im *Weingarten* durch vergrösserte Abbildung praktizierte; vgl. besonders die Federzeichnungen 62–64 und 67 mit den überdimensionierten Attributen der Apostel. Ebenso dient die Darstellung der erhobenen Hand, die häufig als mahnendes Zeichen gedeutet wird, nicht nur der Sichtbarmachung der Zurechtweisung, sondern signalisiert auch den Sprecher und korreliert so mit dem Spieltext; vgl. dazu die Holzschnitte 6, 7, 9, 10, 13 (sowie als Sonderform die zum Schwur erhobenen Hände auf den Holzschnitten 15–16) des *Wilhelm Tell* und z. B. die Federzeichnungen 4, 15, 21, 33, 34 des *Weingartens*.

als Titelbilder verwendet, da sie bekannte Bildelemente vereinen und den Leser so zur Lektüre anregen. So entspricht der Holzschnitt zum Gebet am Ölberg, der im Hintergrund die herannahenden Schächer zeigt und auf das kommende Geschehen verweist, aus der *Passion* der verbreiteten Darstellung aus Dürers Kupferstichpassion und das *Weingarten*-Titelbild zeigt sechs Figuren vor dem Weingarten, die nirgends zusammen auftreten, aber zentrale Allegorien des Texts sind. Diese Bilder sind keine Episodenbilder, haben aber eine ähnliche Wirkung. Ein typisches Episodenbild ziert hingegen das Titelblatt des *Zürcher Hiob* in der um 1542 datierten Ausgabe des Augustin Fries. Das Bild zeigt Hiob zweimal, im Vordergrund von drei Teufeln geplagt und mit Aussatz geschlagen sowie im Hintergrund mit seiner spottenden Frau.

Die Auswahl und somit auch die Auslassung bestimmter Darstellungen ist – wie bereits erwähnt – ein Instrument, mit dem im Zuge der Verschriftlichung Elemente des Texts betont werden. Entsprechend auffällig ist es, dass die *Passion*, die im Titel ausdrücklich das Leiden Christi betont (*Das lyden vnsers Herren Jesu Christi das man nempt den Passion*), weder eine Szene der Kreuztragung noch der Kreuzigung bildlich darstellt. Christus wird in keinem Bild geschunden, die einzigen Holzschnitte, die auf sein Leiden hindeuten, zeigen ihn auf dem Ölberg, als er mit angstvoll emporgeworfenen Armen das Kreuz als Symbol des Leidens empfängt, sowie das Bild, das ihn vor Hannas wiedergibt. Dort ist er zwar gefesselt, aber er steht aufrecht vor dem Richter. Das Fehlen der für die Passionsikonografie typischen Kreuzigungsbilder entspricht indes Rufs Verzicht der im Passions- und Osterspiel traditionellen, aber von den Protestanten kritisierten Betonung der *compassio* und *identificatio* mit dem leidenden Christus. Das Bildprogramm beziehungsweise das Fehlen emotionalisierender Schmerzensbilder des gepeinigten Christus dient der vom Autor beabsichtigten Auslegung des Texts, der solche Textelemente ebenfalls reduziert oder ganz auslässt.¹⁶⁵

Interessanterweise betont dagegen die *Weingarten*-Handschrift Darstellungen der Gewalt und stellt auch die Ermordung des mit Christus identischen Sohnes bildlich dar (Federzeichnung 52). Vereinzelt werden sogar im Text nur angedeutete, aber nicht ausgeführte Tötungen, wie jene des Sacharja und des Jeremias (Federzeichnung 32 und 38), abgebildet, so dass das Bild hier nicht nur die Grausamkeit der Tat verdeutlicht, sondern als Textersatz dient und dem Leser ein Ereignis zeigt, das im Text sprachlich nicht abgehandelt wird.¹⁶⁶ Der Grund dafür liegt meistens darin, dass eine sprachliche Formulierung des Geschehens in der Aufführung weder nötig noch sinnvoll ist, da die Szene ohne begleitende Rede aufführungspraktisch effektvoller ist. In der Verschriftlichung zeigt sich diese Lücke jedoch; das Bild dient somit als medial bedingter Textersatz, als Lese- und Deutungshilfe und liefert die auf der Bühne sichtbaren zusätzlichen Informationen.¹⁶⁷ Das Bild wird jedoch auch in anderen Zürcher Spieldrucken entsprechend (als Textersatz, Lese- und Deutungshilfe) verwendet, ohne dass seine Wiedergabe durch die Differenz zwischen Aufführung und verschriftlichter Textspraxis bedingt ist. Das Bildprogramm der um 1540 von Augustin Fries hergestellten Ausgabe des *Zürcher Hiob* zeigt neben einer Hiobdarstellung zwei Bilder aus der Johannes-Apokalypse und unterstützt damit die im Text formulierte Stilisierung des Spieltexts als eschatologisches Warnsignal. Entsprechend verbindet auch die Erstausgabe des *Zürcher Hiob* durch den Basler Drucker Lux Schaubert (1537) eine Hiobdarstellung mit zwei textfremden Bildern – mit zwei Passionsdarstellungen. Das Bild wird hier in deutlicher Analogie zu den Bilderbibeln eingesetzt und dient ebenfalls als Textersatz und Instrument der Auslegung des Texts. Durch die traditionelle typologische Verbindung von Hiob mit Christus vollbringt es eine hermeneutische Leistung und liefert eine Anleitung zur Rezeption des Texts.¹⁶⁸

Dieses Beispiel zeigt zugleich, wie die Bilder auch eine weitere Imaginationsebene öffnen können, ohne dabei zwingend an den Text gebunden zu sein. So stellen die Passionsbilder die Ausgabe des *Zürcher Hiob* auch in den Kontext der Andacht. Dass sowohl Bilder der Passion als auch des Hiob dazu verwendet wurden, beweist die Abbildung Hiobs im Vaterunser-Zyklus in der *Praecatio Dominica*, dem 1523 in Basel gedruckten lateinischen Wochengebetbüchlein des Erasmus; dieser Metallschnitt, dem die Bitte *Vnd nit für vns jn in versüchung* [sic]

¹⁶⁵ Vgl. dazu die Einleitung zur *Passion*.

¹⁶⁶ Vgl. dazu die Einleitung zum *Weingarten*.

¹⁶⁷ Vgl. dazu Kommentar zu *Wilhelm Tell*, 1274R und besonders die Holzschnitte 13 und 16 (beim dort genannten Holzschnitt 12 fehlt das positive Ergebnis des Apfelschusses ebenso wie im Text, während die in Holzschnitt 14 dargestellte Erschiessung des Vogts im Text immerhin in der Regieanweisung und durch die Rede des Knechts retrospektiv abgehandelt wird, vgl. 1274R, 1276–1277).

¹⁶⁸ Vgl. dazu die Einleitung zum *Zürcher Hiob*.

überschrieben war, erschien wohl auch einzeln als Einblattschnitt.¹⁶⁹ Die Nähe zum christlichen Erbauungsbuch mag denn ein weiterer Grund gewesen sein, weshalb die Bilder der *Passion* Christus nur selten, so beim Gebet am Ölberg, das eines der bekanntesten Andachtsmotive der bildenden Kunst ist, in traditionellen Andachtskompositionen wie der Kreuzesabnahme, dem Schmerzensmann, oder dem *Ecce homo*-Motiv, die das Leiden Christi betonen, wiedergeben. Dennoch wurden wahrscheinlich auch die Bilder der *Passion*, die im Zürcher Exemplar sorgfältig von Hand koloriert wurden, zur Andacht verwendet. Die Visualisierung des Dargestellten diente in diesem Fall der Erzeugung einer Evidenz und der auf Emotionalität aufgebauten Verbindung mit Christus. Gerade dies wurde jedoch von den Protestanten bekämpft und war ein Effekt, welcher bei der Verschriftlichung von protestantischen Autoren nicht erwünscht war. Schliesslich schätzten die Zürcher Protestanten – wie Luther – vornehmlich den pädagogisch-didaktischen Nutzen der Bilder im gedruckten Text.¹⁷⁰ Diese sollten zur Lektüre anregen, als Erinnerungshilfe dienen und den Leser und Betrachter dem Glauben näher bringen. Keinesfalls sollten die Bilder angebetet oder verehrt werden; nach Luther sollten denn auch in Bibeln nur die wichtigen alttestamentlichen Historien und die Offenbarung illustriert werden. Die Bebilderung der *Passion* war jedoch auch im protestantischen Umfeld nicht einzigartig; der Strassburger Verleger Wendelin Rihel illustrierte in seiner Bibel von 1535 auch die Evangelien.¹⁷¹

Erwünscht war hingegen die Funktion des Bildes als Gedächtnisstütze. Als solche, wenngleich weniger für den Spieltext als für die Aufführung, diente denn auch die *Weingarten*-Handschrift. Sie sollte durch die dichte Bebilderung die Imagination des Lesers unter Bezug auf die Aufführung anregen und gleichzeitig das erlebte Ereignis dokumentieren; in diesem Sinne unterstützt sie die nachträgliche Visualisierung der Inszenierung als innere Bühne durch den Leser und wirkt rezeptionsleitend. Wenngleich die Bilder an die Dramaturgie des Spiels angepasst sind, da sie vornehmlich Erstauftritte illustrieren, ist ihr Aufführungsbezug indes nur selten so direkt, dass die Federzeichnungen als konkrete aufführungspraktische Hinweise verstanden werden können.¹⁷² Dem Text wurde somit bei der Verschriftlichung ein repräsentativer Memorialcharakter beigeschrieben, auf den Erinnerungszweck verweisen neben den zahlreichen, sorgfältig ausgeführten Bildern denn auch das beigelegte Spielerverzeichnis sowie – auf den Textträger bezogen – die geringe Anzahl der Korrekturen und der teure Ledereinband.

Diese Funktion ist jedoch kein Spezifikum der Handschrift. Auch die Spieldrucke betonen den Aufführungsbezug und stilisieren sich damit zu erlebnisorientierten Memorialtexten, zu Spieltexten, die unter Bezug auf ihre Aufführung wahrgenommen werden sollen. So erschienen die meisten Drucke von Zürcher Spieltexten, für die eine Aufführung nachgewiesen werden kann, kurz nach dem Anlass und nennen diesen auf dem Titelblatt.¹⁷³ Auch Neu- und Nachdrucke nehmen gewöhnlich Bezug auf die Aufführung, sogar wenn sich diese in einer anderen Stadt ereignet hat.¹⁷⁴ Mitunter wird sogar nur auf die Aufführbarkeit des Stoffes verwiesen (etwa bei Rufs *Passion*, für die keine Aufführung nachgewiesen werden konnte). Die schnelle Publikation und der Verweis auf die Aufführung waren aus markttechnischen Gründen sinnvoll; schliesslich hatte die Aufführung als von offizieller Seite unterstütztes Grossereignis einen hohen repräsentativen Stellenwert (vgl. auch Kapitel 2.3).

¹⁶⁹ Zitiert nach Abbildung 368 in Schiller 1976, vgl. dort auch S. 324. Der Schnitt war offenbar so bekannt, dass ihn der Basler Drucker-Verleger Samuel Biener, genannt Apiarius, 1585 für seine Ausgabe des Zürcher Hiob (H6) als Titelholzschnitt nachschneiden liess, vgl. die Einleitung zum *Zürcher Hiob*.

¹⁷⁰ Zum Folgenden vgl. Rümelin 2002 und Lavater 1983, S. 1400 sowie Erster Band, S. 118 mit dem Zitat Leo Juds über den Nutzen der Bebilderung der Zürcher Bibel und die Einleitung zum *Weingarten* mit dem Hinweis auf die überraschend anmutende Bebilderung von Spieltexten, welche den Götzendienst kritisieren.

¹⁷¹ Rümelin 2002, S. 217–218.

¹⁷² Vgl. die Einleitung zum *Weingarten* und den Kommentar zu den Federzeichnungen 9 und 55 sowie Herrmann 1914, S. 412–500, der sich dieser Frage auch unter Einbezug von Spieldrucken widmet.

¹⁷³ Vgl. etwa Heinrich Bullingers *Lucretia* (Basel: Thomas Wolff, 1533), Georg Binders *Acolastus* (Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1535), den *Zürcher Hiob* (Basel: Lux Schaubert, 1537), Rufs *Wilhelm Tell* (Zürich: Augustin Fries, 1545), Hans Rudolf Manuels *Weinspiel* (Zürich: Rudolf Wyssenbach, 1548) und Rufs *Adam und Eva* (Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1550), die mit Ausnahme des zwei Jahre nach der Aufführung gedruckten *Zürcher Hiob* im Aufführungsjahr erschienen. Auch die Berner Praxis ist vergleichbar mit jener in Zürich: Zieht man exemplarisch die Spieldrucke Hans von Rütes herbei, so erschienen vier der sechs Spiele von Rütes im Aufführungsjahr und eines ein Jahr später (unklar ist die Situation beim *Goliath*, der 1555 unter Nennung einer nicht nachgewiesenen, aber auf dem Titelblatt auch nicht datierten, Aufführung als Überarbeitung eines früheren Spiels erschien); vgl. dazu die Einleitungen zu den Spielen in von Rüte 2000.

¹⁷⁴ So etwa von den bei Augustin Fries gedruckten Zürcher Spielen: der *Reiche Mann und der arme Lazarus* (1540 und 1543), der *Zürcher Hiob* (um 1540 und um 1542) und Georg Binders *Acolastus* (um 1545), aber auch die beim selben Drucker-Verleger erschienenen, andernorts aufgeführten Spiele: das *Urner Tellenspiel* (um 1542), *Wie man alte Weiber jung schmiedet* von Hans Hechler (um 1545) und Jörg Wickrams *Narrengeissen* (um 1545).

Dass die Entstehung als Memorialdruck direkten Einfluss auf die Illustration der Drucke haben konnte, zeigt die in Strassburg nach der lokalen Aufführung des Spiels erschienene Bearbeitung des *Zürcher Hiob* (H5; Thiebold Berger, [1558]). Das Bildprogramm orientiert sich zwar deutlich an der illustrierten Fries-Ausgabe (H3; um 1542), doch einzelne Details der Holzschnitte werden deutlich der Aufführungssituation und dem veränderten Text angepasst. So wird statt des Herolds, der vor der Tafelgesellschaft zu Hiob spricht (H3, Holzschnitt 5), im Nachschnitt derselben Szene (H5; Holzschnitt 5) ein Narr dargestellt. Diese Figur ist eine Erweiterung der Strassburger Bearbeitung gegenüber dem Zürcher Text; die Umarbeitung des Holzschnitts dient der Redeeinleitung, denn der Narr *Calliopius* spricht im Anschluss an das Bild.

Die Strassburger Bearbeitung zeigt zugleich, wie die Drucker mit den ihnen zur Verfügung stehenden Bildern umgingen, diese als Vorlagen nachschneiden liessen, sofern ihnen die Druckstöcke nicht zur Verfügung standen und die Bilder anpassten.¹⁷⁵ Zuweilen ist im Zuge der Drucklegung sogar eine Beeinflussung des Texts durch das sekundär verwendete Bild zu vermuten. So wird die bebilderte Fries-Ausgabe des *Zürcher Hiob* (H3; um 1542) mit dem Bild eines Knabenherolds ausgestattet und der Text wird erstmals einer bestimmten Person, dem jungen Herold, zugewiesen (1811R: *Diser spruch wirt gesprochen von einem jungen knaben*, in früheren Ausgaben wurde der Sprecher nicht identifiziert). Da der Holzschnitt nicht mit den Hiobbildern des Drucks übereinstimmt, weder vom selben Künstler gezeichnet wurde noch dieselben Masse wie die Hiobbilder aufweist, wurde er wahrscheinlich von einem anderen Spieldruck, wohl von einem Ruf-Spiel, übernommen (darauf deutet das Ruf-Wappen auf dem Schild des Herolds).¹⁷⁶ Alle späteren Ausgaben nennen künftig den bei H3 abgebildeten Knabenherold, dessen Auftritt wahrscheinlich nur aufgrund der Beeinflussung durch einen anderen Spieldruck zustande gekommen ist. Dass die Drucker-Verleger gerade die Heroldsbilder gerne weiterverwendeten, ist in der Forschung bekannt und lässt sich auch am genannten Knabenherold zeigen, der gewöhnlich mit dem vom selben Künstler gezeichneten Herold-Ludius-Holzschnitt verwendet wird.¹⁷⁷ Beide Bilder orientieren sich deutlich an entsprechenden Federzeichnungen der um 1540 entstandenen Weingarten-Handschrift und wurden danach in zahlreichen Spieldrucken des Augustin Fries verwendet, so in Rufs *Passion* und *Wilhelm Tell* (um 1545), im genannten *Zürcher Hiob*, in Georg Binders *Acolastus* (um 1545) und – als Nachschnitte – in Jos Murers *Naboth* (1556 und 1557).¹⁷⁸

Der Herold, der als Vertreter des Autors gedeutet wird und häufig dessen Wappen oder das Wappen der Aufführungsstadt repräsentativ auf dem Schild trägt, hat trotz seiner bildlichen Weiterverwendung auch als Bild im Spieldruck repräsentative Funktion und verdeutlicht gewissermassen als gattungstypisches Signal den Aufführungscharakter des Spieltexts. Die Texte werden jedoch bei der Drucklegung auch mit anderen repräsentativen Signalen versehen: Gelegentlich werden die Wappen der Aufführungsstadt abgebildet, so etwa den Fries-Spieldrucken: dem *Spiel vom Reichen Mann und armen Lazarus* (1540) und dem *Urner Tellenspiel* (um 1542).¹⁷⁹ Die beiden Fries-Drucke Rufs (*Wilhelm Tell* und *Passion*) verweisen gar bildlich auf den Autor, indem sie das Ruf-Wappen als Titelbild wiedergeben. Der Spieltext erhält dadurch den Anschein eines «autorisierten»

¹⁷⁵ Zur Übernahme weiterer Bilder von H3 in H5 sowie in andere Ausgaben des *Zürcher Hiob* vgl. die Einleitung des Spiels.

¹⁷⁶ Am wahrscheinlichsten ist Rufs *Passion*. Diese wurde zwar wenige Monate nach Rufs *Wilhelm Tell* gedruckt, der den Holzschnitt ebenfalls abbildet, zudem wird die Ausgabe H3 «um 1542», also vor der 1545 gedruckten *Passion* datiert. Doch im Unterschied zu den anderen Spieldrucken, welche diesen Herold abbilden, stimmt das Format des Holzschnitts mit den anderen Bildern der *Passion* überein und auch der Künstler ist mit grosser Wahrscheinlichkeit derselbe, was bei H3 und beim *Wilhelm Tell* auszuschliessen ist. Dies bedeutet, dass in der Offizin des Augustin Fries – zumindest zeitweilig – gleichzeitig am *Wilhelm Tell* und an der *Passion* gearbeitet wurde und die für letztere erstellten Bilder bereits für den *Wilhelm Tell* verwendet wurden. Damit wäre die Datierung von H3 später anzusetzen. Vgl. auch die Einleitung des *Zürcher Hiob* und hier Anmerkung 191.

¹⁷⁷ Vgl. Herrmann 1914, besonders S. 458–460.

¹⁷⁸ Ludius und Herold, wahrscheinlich auch der Knabe, sind in der fragmentarisch erhaltenen Zürcher Ausgabe Rudolf Herrlibergers von 1556 überliefert; zugleich gehören sie zum Bildprogramm der bei Peter Schmidt und Johann Schirenbrand in Mülhausen erschienenen Ausgabe von 1557 (vgl. Murer 1974, S. 741–744 und Abb. auf S. 12–13).

¹⁷⁹ Diese Praxis kennen auch andere eidgenössische Spieldrucke, etwa das *Fastnachtspiel* (Basel: Thomas Wolff, 1532) und der *Joseph* (Bern: Matthias Apiarius, 1538) des Hans von Rüte, die beide das *Bernrych*, zwei stehende kriegerische Bären mit Schweizerdegen und Hellebarde sowie darübergestelltem Reichsschild wiedergeben sowie der in Freiburg aufgeführte, anonyme *Daniel* (Bern: Matthias Apiarius: 1545), dessen Titelbild in ähnlicher Form das Freiburger Wappen darstellt (vgl. Rüte 2000, Bd. 1, Abb. S. 9 und 107 sowie Bd. 3, S. 92).

Gerade das *Urner Tellenspiel* zeigt jedoch, dass der Aufführungsort bei der Weiterverwendung solcher Wappen, zumindest bei deren Abdruck im Text (und nicht auf dem Titelbild), nicht berücksichtigt wurde: Der dort abgebildete Herold trägt drei kleine Wappen auf der Brust, die wahrscheinlich den Reichsadler, Zürich und Colmar wiedergeben. Diesen Herold bilden nicht nur Pamphilus Gengenbachs *Zehen Alter* (Strassburg: Jakob Fröhlich, 1531), sondern auch Jörg Wickrams *Narrengeissen* (Zürich, Augustin Fries, um 1545) und – als Nachschnitt – der *Zürcher Hiob* (Zürich: Rudolf Wyssenbach, um 1550), also in unterschiedlichen Städten aufgeführte Spieltexte ab (vgl. dazu auch Herrmann 1914, S. 457–461).

Texts und beinahe offiziellen Charakter, da das Wappen ausdrücklich Rufs soziale Stellung als städtischer Chirurg nennt. Damit gleicht das Bildelement der Druckermarke, die ebenfalls repräsentative Funktion hat.

Zuletzt sei hier die bisher nicht angesprochene Funktion der Bebilderung der Texte als wertsteigerndes und attraktivitätsförderndes Instrument genannt. Die Illustration regt den Leser zur Lektüre an und ist somit nicht nur Zierde und Schmuck des Buches, sondern auch ein verkaufsförderndes Hilfsmittel, einen bildlosen Text aufzuwerten. Aus diesem Grund werden die Holzschnitte zuweilen auch etwas beliebig wiederholt (vgl. etwa Holzschnitt 5 der *Passion*). Dass sie verkaufsfördernd waren, beweist denn auch der werbende Hinweis *mit vil schönen figuren nüwlich darzû gemacht* auf dem Titelblatt des bei Augustin Fries erschienenen *Zürcher Hiob*.¹⁸⁰

Einfluss von Autor und Drucker-Verleger auf den Text bei der Verschriftlichung und Drucklegung

Einfluss des Autors auf Verschriftlichung und Drucklegung

Die Frage nach dem Einfluss des Autors auf den Text bei dessen Verschriftlichung und Drucklegung lässt sich nur exemplarisch beantworten. Keines der Spiele Rufs ist als Autograf überliefert; zumindest bei der *Weingarten*-Handschrift ist jedoch ein Auftrag Rufs nicht ausgeschlossen. Es ist denkbar, dass Ruf den Schreiber, einen 15-jährigen Schüler, für die Abschrift bezahlte; eine vergleichbare Entstehung eines Ruf-Manuskripts liegt jedenfalls beim *Ärzteverzeichnis* vor, das Ruf 1545, als Nikolaus Klauser wohl im Jugendalter war, von diesem abschreiben liess.¹⁸¹

Bei den Drucken ist der Einfluss des Autors indes weniger sicher; schliesslich war es auch der Drucker, der das finanzielle Risiko für den Druck zu tragen hatte. Entsprechend fällt er den Entscheid zum Druck; nur selten sind Hinweise darauf zu finden, dass der Autor den Druck selber finanziert hat.¹⁸² Nur in seltenen Fällen, wie etwa beim bereits erwähnten Fall der *Bekehrung Pauli* des Valentin Boltz, ist belegt, dass die Stadt den Spieldruck finanzierte, bei Rufs Spielen liessen sich indes in den Archiven keine entsprechenden Hinweise finden. Es ist jedoch anzunehmen, dass Ruf einen gewissen Einfluss auf die Drucklegung seiner Spiele hatte, zumal er mit dem Verleger des *Wilhelm Tell* und der *Passion*, mit Augustin Fries, gerade in deren Erscheinungsjahr (1545) nachweislich befreundet war und als langjähriger Stadtschnittarzt sowie als Theaterautor und Regisseur erfolgreicher Aufführungen zum Zeitpunkt der Verlegung von *Adam und Eva* (Christoph Froschauer d. Ä.: 1550) wahrscheinlich auch mit Froschauers Unterstützung rechnen konnte. Nicht umsonst erschienen auch die späteren Werke des 1552 beförderten Ruf in Froschauers Offizin.¹⁸³

Die Spielautoren bereiteten zuweilen auch spezifisch vorbereitete Exemplare für die Drucker vor und sorgten dafür, dass bereits gedruckte, handschriftlich korrigierte Spiele in Umlauf kamen. So freute sich Sixt Birck, dass Christoph Froschauer d. Ä. seine *Susanna* 1538 aufgrund eines emendierten Exemplars druckte und liess zugleich seinem Ärger über die 1537 beim Augsburger Drucker Philipp Ulhart fehlerhaft publizierte Ausgabe freien Lauf, die er korrigiert an Freunde und Schüler verschickte.¹⁸⁴ Birck liess Froschauer auch für den Druck der *Judith* ein entsprechend vorbereitetes Exemplar zukommen; hilfreich war in diesem Fall sicher die Vermittlungsfunktion, die der einflussreiche Zürcher Antistes Heinrich Bullinger zwischen dem Augsburger Autor und dem Zürcher Drucker-Verleger wahrnahm.¹⁸⁵ Wie der bereits erwähnte Erstdruck von Bullingers *Lucretia* zeigt, war auch Bullinger ein gebranntes Kind bei der Drucklegung von Spieltexten. Bullingers Freund, dem Gelehrten und Drucker Johannes Oporin, wurde das Manuskript der *Lucretia* gestohlen, worauf diese bei einem anderen Basler Drucker erschien. Oporins Entschuldigungsschreiben legt nicht nur offen, dass die Drucker auch auf eigene Initiative und eigenes Risiko Spieltexte publizierten, sondern liefert auch nähere Informationen zur geplanten

¹⁸⁰ Da in den Verkaufsläden meist nur die Titelseite ausgestellt war, war ein solcher Hinweis durchaus angebracht.

¹⁸¹ Vgl. die Einleitungen zum *Weingarten* und zum *Ärzteverzeichnis*.

¹⁸² So etwa die erst nach dem untersuchten Zeitraum erschienene *Belagerung der Stadt Babylon* (Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1560) des Zürchers Jos Murer. Murer schreibt im an den Leser gerichteten Vorwort, dass er auf Drängen der Spielerschaft *dise History und Spyl ... in truck verordnet* habe (A5r). Die Hinweise der Autoren in den Vorreden, dass sie den Druck aufgrund der Ermahnungen anderer veranlasst hätten, sind zuweilen jedoch auch als topische Elemente der Bescheidenheitsbezeugung und der Rechtfertigung zu verstehen; vgl. Anmerkung 198 und Kapitel 3.1.

¹⁸³ Vgl. Erster Band, S. 113 und 83–93. Dass Ruf zu Beginn der Fünfzigerjahre auch unter den Zürcher Gelehrten, in deren Kreis auch Froschauer verkehrte, über einiges Ansehen verfügte, zeigt das Konrad Gessners Lobgedicht auf Ruf im 1554 erschienenen lateinischen *Trostbüchlein*.

¹⁸⁴ Sixt Birck an Heinrich Bullinger, Konrad Pellikan und Georg Binder Augsburg, 23. Januar [1538] (Bullinger 1973ff., Bd 8, S. 40–42, Nr. 1095): «Ich ärgere mich masslos über diese Ausgabe: Nebst einigen hässlichen Druckfehlern fehlt immer wieder auch die Angabe der Person zu den Dialogpartien».

¹⁸⁵ Sixt Birck an Heinrich Bullinger, Augsburg, 25. April [1544] und 30. September 1544 (Autograph Zürich Staatsarchiv, E II 346, 189 und E II 346, 131).

Drucklegung der *Lucretia*. So wollte Bullinger das Spiel, von dem die Drucker eine weitere Abschrift erstellten und Bullinger zuschickten, vor dessen Erscheinen kontrollieren und verbessern.¹⁸⁶ Dass die Drucker Texte ohne Wissen und Einwilligung der Autoren veröffentlichten, war offenbar keine Seltenheit. Auf diesem Weg wurde auch Gregor Mangolts *Fischbuch* veröffentlicht.¹⁸⁷

Bircks und Oporins Briefe zeigen, dass die Autoren der Spieltexte sowohl eng in den gesamten Drucklegungsprozess einbezogen wurden als auch übergangen wurden. Ersteres ist auch bei Ruf wahrscheinlich. Vermutlich wurde er sogar bei der Illustration der Texte beigezogen, ein Indiz dafür ist, dass die Herolde der *Passion* und des *Wilhelm Tell* aufgrund der Federzeichnungen der *Weingarten*-Handschrift gezeichnet wurden. Wenn es auch möglich ist, dass Ruf diese Handschrift nicht selber besaß, so wusste er wohl, wer der Besitzer derselben war und konnte diese dem ihm befreundeten Fries, respektive dem Zeichner der Bilder, womöglich Heinrich Vogtherr d. Ä., der auch andere Werke Rufs illustrierte, vermitteln.¹⁸⁸

Stilisierung und Prägung des Spieltexts durch den Drucker-Verleger

Der Einfluss des Drucker-Verlegers auf den Text zeigt sich an verschiedenen, bereits erwähnten Details, wie etwa dem typografischen Verweissystem bei den Glossen der *Passion* oder den Textkürzungen (vgl. Kapitel 2.1). Vorworte der Drucker sind bei den Zürcher Spieltexten selten, wenngleich vereinzelt vorhanden. So weist die Basler Erstausgabe des *Zürcher Hiob* ein solches auf, das dem Leser in werbender Form die Bedingungen aufzeigt, unter denen der Text entstanden ist und rezipiert werden soll (vgl. dort Kommentar zu 31,5–17). Am deutlichsten wird der Einfluss des Drucker-Verlegers indes beim Titelblatt.

Als jenes Element eines Druckes, das zur Ansicht ausgestellt war, sollte das Titelblatt am ehesten den Erwartungen möglicher Käufer und Leser entsprechen und ihn zum Kauf und zur Lektüre anregen.¹⁸⁹ Die Titelblätter der in Zürich zwischen 1538 und 1550 verlegten deutschsprachigen Spieldrucke sind mit Ausnahme der bei Christoph Froschauer d. Ä. erschienenen Spiele alle illustriert. Das Titelbild ist entweder repräsentativ für den Autor oder den Aufführungsort, meist gibt es jedoch eine oder mehrere wichtige Figuren oder Szenen der Handlung auf einem Bild (etwa als Episodenbild) oder auf mehreren kleinen Bildchen wieder.¹⁹⁰ Selten wird es aus einem anderen Druck übernommen – so etwa die Tafelgesellschaft aus der zweiten Fries-Ausgabe des *Zürcher Hiob* (um 1542) für die zweite Ausgabe des *Spiels vom Reichen Mann und armen Lazarus* (1543).¹⁹¹ Neben der Illustration werden die von anderen Spieltexten bekannten werbenden Adjektive, vornehmlich «hübsch», «neu» und «anregend» (*Wilhelm Tell*, *Adam und Eva*, *Zürcher Joseph: lustig*) gesetzt, zuweilen wird der Text auch als «kurzweilig», «schön» und «lieblich zu lesen» angepriesen oder es wird pragmatisch auf seinen Nutzen verwiesen (*Zürcher Joseph: nützlich zelâsen*).¹⁹² Wie die beiden letzten Beispiele zeigen, wird dabei auch explizit auf die Rezeptionsform des Lesens Bezug genommen. Der Leser wird jedoch ansonsten nicht auf dem Titelblatt genannt; nur in einem Fall wird der Text Leserinnen zugeeignet und gleichzeitig zur belehrenden Lektüre empfohlen (*Susanna*, Augustin Fries, um 1545: *allen frommen Frouwen vnd Jungfrouwen zû eeren vnd bestendigkeit jrer künschheit*). Die Titelblätter zeigen indes auch, dass der Drucker-Verleger die Spieltexte nur auf ein eidgenössisches Publikum ausrichtet, denn auch sie weisen die Merkmale der eidgenössischen Schreibsprache, der *eydgnößisch landspraach*, auf.¹⁹³

Bei den auf biblische Vorlagen zurückgreifenden Spielen, aber auch bei Bearbeitungen bekannter Texte wie dem *Wilhelm Tell*, werden gewöhnlich die Quellen genannt; vereinzelt werden die Spiele als «wahrhaftig» und nicht nur deren Protagonisten, sondern auch die Texte an sich als «fromm» (*Susanna*, Augustin Fries, um 1545: *geystlich*) angepriesen (vgl. dazu auch Kapitel 3.1). Es werden jedoch nicht nur die Quellen auf dem Titelblatt

¹⁸⁶ Vgl. den Brief des Johannes Oporin an Heinrich Bullinger, [Basel], 11. Februar 1533 (Bullinger 1973ff., Bd 3, S. 67–69, Nr. 190).

¹⁸⁷ Vgl. die Einleitung zu den *Fischsprüchen*.

¹⁸⁸ Vgl. die Einleitung zur *Passion*.

¹⁸⁹ Vgl. dazu Harms 1981.

¹⁹⁰ Zur bildlichen Repräsentation der Stadt und des Autors vgl. das vorherige Kapitel. Im Text des Titelblatts der untersuchten Spiele wird zudem Gott gepriesen, indem das Spiel ihm gewidmet wird (*Susanna*, Augustin Fries, um 1545).

¹⁹¹ Die auf dieses Bild bezogene Abhängigkeit zwischen den beiden Spieldrucken ist nicht gesichert, zumal deren Druckdaten nicht belegt sind: So gibt es Hinweise für eine spätere Datierung dieser Ausgabe des *Zürcher Hiob*, doch auch die *Lazarus*-Ausgabe wird gewöhnlich später datiert. Format und Gestaltung des Holzschnittes passen indes gut zum Bildprogramm des *Zürcher Hiob*; vgl. hier die Anmerkungen 102 und 176 und die Einleitung zum *Zürcher Hiob*.

¹⁹² Die nach ihrer Häufigkeit aufgeführten Beispiele stammen von den in Zürich zwischen 1538 und 1550 gedruckten deutschen Spieltexten (als *gantz lieplich zelâsen* werden die beiden Ausgaben des 1548 gedruckten *Weinspiels* des Hans Rudolf Manuel beworben).

¹⁹³ Vgl. Erster Band, S. 189–190.

angegeben, sondern bei Neuauflagen wird auch damit geworben, dass ein Text korrigiert, *gemeert* (ebenfalls *Susanna*) oder illustriert wurde.

Als Gattungsbezeichnung fällt bei der grossen Mehrheit der Begriff «Spiel» auf dem Titelblatt, nur selten werden die deutschen Spieldrucke unter lateinischen, humanistisch orientierten Begriffen wie *Comedia* (*Acolastus*, Augustin Fries, 1545) herausgegeben oder es werden gattungsneutrale Begriffe wie «Beschreibung» oder *history* (*Reicher Mann und armer Lazarus*, Augustin Fries, 1540 und 1543) verwendet.¹⁹⁴ Auf die explizite Nennung der Aufführung wurde bereits hingewiesen; diese ist ebenfalls als werbewirksamer Hinweis zu deuten. Schliesslich hatte die Aufführung als meist von offizieller Seite unterstütztes Grossereignis von überregionaler Wirkung einen hohen repräsentativen Stellenwert. Ihre Nennung sollte nicht nur die Zuschauer adressieren, sondern auch jene, die das Ereignis verpasst hatten, ansprechen und an ihre Neugierde appellieren. Aus markttechnischen Gründen wäre anzunehmen, dass die Drucke gleich im Anschluss an die Aufführung zum Verkauf angeboten wurden. Eine entsprechende marktstrategische Praxis ist etwa bei Geiler von Kaysersberg überliefert, der seine Predigten drucken und gleich nach dem Ereignis verkaufen liess.¹⁹⁵ Bei den eidgenössischen Spieldrucken lässt sich dies jedoch nur selten belegen: So ist zu vermuten, dass Bullingers *Lucretia*, die Anfang Februar 1533 als Druck vorlag, bei der Basler Aufführung vom 2. März 1533 feilgeboten wurde.¹⁹⁶ In Ausnahmefällen, etwa dann, wenn ein Spieltext erneut aufgeführt wurde und dem Drucker bereits von einer früheren Edition vorlag, ist ebenfalls anzunehmen, dass der Drucker-Verleger diesen marktstrategischen Vorteil ausnutzte und einen Nachdruck für die Neuaufführung herstellte: Dies ist wahrscheinlich bei der zweiten Auflage des Spiels vom *Reichen Mann und armen Lazarus* der Fall, die Fries wohl 1543 im Hinblick auf die Aufführung nach seiner Ausgabe von 1540 herstellte.¹⁹⁷ Bei den wenigen Fällen im untersuchten Zeitraum, bei welchen sowohl das Aufführungs- als auch das Drucklegungsdatum überliefert ist, ist jedoch nichts Entsprechendes überliefert: Für Hans von Rütens *Joseph* ist ein Aufführungsdatum von Ende März 1538 und ein Drucklegungszeitpunkt vom 8. Juni 1538 belegt, bei der Aufführung der *Bekehrung Pauli* des Valentin Boltz 1546 in Basel war der Spieltext nachweislich noch ungedruckt.¹⁹⁸ Auch Rufs an Neujahr 1545 aufgeführter *Wilhelm Tell* wurde offenbar nicht im Anschluss an die Aufführung an die Zuschauer verkauft, sondern erschien erst in den Wochen oder Monaten danach.¹⁹⁹ Dies bezeugen auch die bereits erwähnten Nachträge zum Spieltext, die erst während der Drucklegung entstanden sind; der Text wurde also für den Druck erst redigiert. Dass die Drucker-Verleger den optimalen Zeitpunkt nach der Aufführung nicht als Absatzforum, gewissermassen zur «Vernissage», nutzten, ist trotz der Hinweise auf eine Textredaktion überraschend. Die Erklärung, dass sie abwarteten, ob das Spiel den erwünschten Erfolg zeitigen würde, vermag nicht ganz zu überzeugen, auch wenn die Spiele die Publikumserwartungen nicht gleichermassen erfüllten: So schreibt der Zürcher Gelehrte Konrad Gessner in seiner *Bibliotheca universalis* (1545), dass der *Wilhelm Tell* unter grossem Beifall (*magno cum applausu*) aufgeführt worden sei, und betont, dass das Spiel bereits im Druck vorliege (*iam excusa est*) – dies kann als Indiz verstanden werden, dass die Drucklegung schneller als üblich erfolgte.²⁰⁰

¹⁹⁴ Zum Begriff *history* vgl. Kommentar zu Hiob, 31,1–3. Zuweilen, besonders dann wenn im Titel «Spiel» fehlt, wird auf die gereimte Form der Texte hingewiesen.

¹⁹⁵ Mertens 2002.

¹⁹⁶ Vgl. Bullinger 1973ff., Bd. 3, S. 67 und S. 68, Anm. 4. Für eine Drucklegung im Hinblick auf eine Aufführung sprechen auch zwei spätere Spieldrucke: die beiden 1571 bei Samuel Apiarius in Basel gedruckten Ausgaben des *Saul* des Mathias Holtzwart. Wie die unterschiedlichen Angaben zum Aufführungsdatum, zur Anzahl der Rollen im Rollenverzeichnis (sowie die dort differierende Tempus-Angabe) und die neu hinzugefügten Holzschnitte nahelegen, wurde die erste Ausgabe sicher vor der Aufführung 1571 publiziert, die zweite erschien zweifellos danach; vgl. Keller 2006, S. 65–67.

¹⁹⁷ Darauf deutet der Hinweis im Vorwort zu Jakob Funcklins *Spiel vom Reichen Mann* (Bern, Matthias Apiarius, 1551), dass das Spiel 1543 aufgeführt und gedruckt worden sei; vgl. hier Anmerkung 102.

¹⁹⁸ Von Rüte 2000, S. 147–149. Vier der sechs Spiele des Berner Autors erschienen im Aufführungsjahr, vgl. hier Anmerkung 173. Zur *Bekehrung Pauli* vgl. hier das Kapitel 5.1. Die häufige Vergangenheitsform der Aufführungsverweise muss jedoch kein Hinweis auf die zeitliche Differenz zwischen der Aufführung und der Drucklegung sein, da die Drucke wohl erst nach dem Ereignis verkauft worden wären.

Zuweilen zweifelhaft ist der Erkenntniswert von paratextuellen Bemerkungen, dass Zuschauer den Druck angeregt hätten, wie etwa in Jakob Funcklins oben erwähntem *Spiel vom Reichen Mann*: *Diewyl nun günstig lieb Herren/ nach gehaltmem disem Spil/ etliche üwre Burger mich gebetten/ dise Tragedi im Truck vßgan zûlassen/ hab ich mich deß ouch nitt widrigen können* (A4r). Diese können auch dem Bescheidenheitstopos frühneuzeitlicher Paratexte entsprechen. Vgl. auch den Fall von Jos Murers Spiel *Belagerung der Stadt Babylon* (Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1560), das nach Aussage des Autors gedruckt wurde, weil die Theatergesellschaft dies gewünscht habe; siehe hier Anm. 182.

¹⁹⁹ Das Spiel erschien sicher vor Ende März 1545, vgl. die Einleitung zum *Wilhelm Tell* und zur *Passion* sowie Erster Band, S. 120, Anm. 1.

²⁰⁰ Gessner 1545, S. 361r.

Zwischen den Titelblättern der gedruckten Spiele Rufs und den anderen hier untersuchten Zürcher Spieldrucken gibt es mit einer Ausnahme keine nennenswerten Unterschiede: Der Autornamen wird stets sowie unter Nennung von Rufs repräsentativem städtischem Amt genannt, bei den Fries-Drucken sogar bildlich angezeigt und beim *Wilhelm Tell* und bei *Adam und Eva* typografisch, durch Versalsatz oder durch eine gegenüber der Brotschrift vergrößerte Type deutlich hervorgehoben. Bei den anderen Spieldrucken wird dagegen entsprechend mittelalterlicher Tradition auf die Nennung des Autors verzichtet, auch dann, wenn dieser – wie Niklaus Manuel oder Sixt Birck – bekannt war und damit als verkaufsfördernd gelten durfte. Nur beim in Zürich aufgeführten *Weinspiel* des Hans Rudolf Manuel wird der Name, jedoch ohne typografische Hervorhebung, angegeben.

Interessant ist auch, dass sich die Titelblätter von Rufs Spieldrucken kaum von jenen der handschriftlich überlieferten Spiele unterscheiden.²⁰¹ Diese sind in ähnlicher Art illustriert, weisen vergleichbare werbende Adjektive («neu», «hübsch»), Quellennennungen, Gattungsbezeichnungen und – sofern eine Aufführung stattgefunden hatte – Hinweise auf das städtepolitisch wichtige Ereignis auf. Damit ist auch anzunehmen, dass die stereotypen wertsteigernd eingesetzten Adjektive nicht zwingend Zusätze des Drucker-Verlegers waren, sondern zeitgenössischer Gewohnheit entsprachen und häufig schon vom Autor gesetzt wurden. Was auf den Titelblättern der Handschriften fehlt, ist dessen Name. Dieser hatte jedoch bei der Handschrift nicht denselben Stellenwert wie beim Druck; schliesslich waren der Auftraggeber und Käufer gewöhnlich identisch mit dem ersten Leser – dieser wusste natürlich genau, wessen Text er in Händen hielt.

Die Frage nach dem Einfluss der städtischen Autoritäten auf den Spieldruck wird in Kapitel 3.1 behandelt.

Einfluss der Drucklegung auf den katholischen Spieltext und dessen Rezeption

Wie bereits erwähnt, wurden nur wenige eidgenössische katholische Spieltexte gedruckt. In den untersuchten eidgenössischen Städten erschienen von 1538–1550 nur zwei katholische Spiele, die beide bei Matthias Apiarius in Bern gedruckt wurden: der *Johannes* des Solothurner Theaterautors Johannes Aal (1549, in zwei Ausgaben) sowie der anonyme, in Freiburg aufgeführte *Daniel*, der im für Spieltexte unüblichen Quartoformat erschien (1545). Von den Luzerner Spielautoren ist während dieser Zeit kein Spieldruck überliefert, wenig zuvor lässt sich indes der *Verlorene Sohn* des Johannes Salat als Druck (Basel: Lux Schaubert, 1537) nachweisen.

Es sind nur wenige auffällige und überdies allen drei Publikationen gemeine Merkmale auszumachen, durch die sich ihre Drucklegung von jener der protestantischen Spiele unterscheidet. Erstens haben die drei Texte einen vom Aufführungsort abweichenden Druckort, da die Aufführungsstädte über keine Druckereien verfügten. Die Druckorte der drei Spiele sind die protestantischen Städte Basel und Bern. Basel war für seine Druckerzeugnisse bekannt, zum Zeitpunkt der Drucklegung wurden in der Stadt (ebenfalls durch Lux Schaubert) deutsche Spieltexte, vornehmlich von Sixt Birck, aufgeführt und publiziert. Als die beiden anderen Spiele erschienen, wurden in Basel keine deutschen Spieldrucke hergestellt, während in Bern vor allem die Spiele Hans von Rütens aufgeführt und (ebenfalls bei Matthias Apiarius) gedruckt wurden. Zweitens wird der Begriff «Spiel» auf dem Titelblatt nicht betont; an seiner Stelle stehen *parabel oder glichnus (Verlorener Sohn)*, *Geschicht (Daniel)* und *Tragoedia ... histori (Johannes)*. Dies ist etwas überraschend, da alle Spiele aufgeführt wurden und zwei der Drucke das Ereignis auf dem Titelblatt nennen (*Daniel* und *Johannes*).²⁰²

Die Texte wurden wie die protestantischen Spieldrucke für den Druck bearbeitet: So weist der *Verlorene Sohn* eine typografisch codierte Vorrede auf, in welcher sich der Text auf seinen Überlieferungsstatus als verschriftlichter Lesetext (A1v: *diß Büechlin*; A2r: *du Leser*) bezieht, ihn zeitlich und inhaltlich als aktuelles Vorbild dafür, wie dem göttlichen Willen und dem richtigen (alten) Glauben gemäss bussfertig zu leben sei, kontextualisiert und funktionalisiert. Eine solche Vorrede fehlt den anderen Texten, doch sie zeichnen sich durch Zusatztexte wie ein Rollenverzeichnis und Bibelkonkordanzen (*Johannes*) oder durch grafisch gliedernde Lesehilfen (Rubra oder – als besonders deutliches Merkmal – beim *Daniel* spielabschnittseinleitende Bilder) als an den Leser gerichtete Texte aus. Eine von den protestantischen Spielen abweichende Kontextualisierung und Funktionalisierung lässt sich bei diesen Elementen der Schriftlichkeit indes nicht feststellen; auch fehlt – sowohl

²⁰¹ Vgl. die Titelblätter des *Etter Heini* (Z2; bei Z1 ist kein Titelblatt überliefert) und des *Weingartens* (beiden Titelangaben folgt jeweils eine Illustration): *Eyn nüwes Spil vom wol vnd vbelstandd, eyner loblichen Eydgnoschafft gemacht vnd gerymbt Anno Domini 1542* sowie *Ein huipsch nuw spil gezogen vß Matheo am 21 Marco am 12 Luca am 20 capitel Von deß herren wingartten / gespilt zû zuirich von einer loblichen burgerschafft / Jm Jaar alß man zaltt 1539 / Am 26 tag Meyen / was pfhingst Montag*.

²⁰² Zum wenig bekannten Nachweis der Aufführung des *Verlorenen Sohns* für Ostern 1533 vgl. Greco-Kaufmann 2001, S. 81, Anm. 42.

in den Spieltexten als auch in den typografisch codierten Paratexten und Textelementen – eine dezidiert konfessionell ausgerichtete Polemik; die Spiele gelten als gemässigt.²⁰³

Demnach wurden die eidgenössischen katholischen Spieldrucke nicht grundsätzlich auf ein anderes Lesepublikum ausgerichtet. Dies erklärt denn auch die aus konfessioneller Sicht interessante Förderung der Drucklegung von Aals *Johannes*. Zum einen sollte der Spieldruck mit einem kaiserlichen Druckprivileg, wohl des seit 1547 amtierenden französischen Königs Heinrich II., für sieben Jahre vor Nachdrucken geschützt werden (T2r: *Cum Priuilegio Regio ad Septennium*), zum anderen wurde der Druck durch die Stadt Bern finanziert.²⁰⁴ Das Berner Ratsmanual verzeichnet jedenfalls drei Tage nach der Solothurner Aufführung, dass Apiarius zehn Pfund für *das büchli, das spil zu Solothurn ghalten* erhalten habe.²⁰⁵ Dies war eine erhebliche Summe. Sie entsprach etwa 25 Tageslöhnen eines Zimmermanns; es ist also davon auszugehen, dass Bern den gesamten Druck finanzierte.²⁰⁶ Der katholische Spieldruck wurde demnach sowohl vom altgläubigen französischen König als auch vom protestantischen Bern gefördert.

Die Spiele, die im untersuchten Zeitraum auf massive konfessionelle Polemik verzichteten, wurden – wie dies bereits die Überlieferung von Rufs *Passion* gezeigt hat – offenbar von Angehörigen beider Konfessionen gelesen.²⁰⁷ Dies ist nicht besonders überraschend, zumal auch die Aufführungen von Zuschauern beider Konfessionen rezipiert wurden, die dafür zuweilen lange Anreisewege in Kauf nahmen. Die städtischen Obrigkeiten unterdrückten diesen interkonfessionellen Austausch nicht, sondern förderten ihn sogar; sie nutzten das kulturelle Grossereignis zur Repräsentation, luden Vertreter aus Orten beider Konfessionen ein und liessen auch Spiele Autoren des gegnerischen Glaubens zur Aufführung und zum Druck zu.²⁰⁸

5.3 Stilisierung und Bedeutung der Verschriftlichung und Drucklegung

Trotz der eben dargelegten Ähnlichkeiten wurden die katholischen Spieltexte nur selten gedruckt; die Bedeutung der Drucklegung war demnach eine andere im protestantischen als im katholischen Raum. Das letzte Kapitel widmet sich daher der Frage nach der zeitgenössischen Stilisierung und Beurteilung des verschriftlichten Texts und der Drucklegung. Diese interessiert besonders vor dem Hintergrund des protestantischen Schriftprinzips (*sola scriptura*) und der Beurteilung der Drucklegung als einem Mittel zur Vermittlung und Verbreitung des protestantischen Glaubens. Abschliessend wird daher auch versucht, die Ursachen für die Häufigkeit protestantischer Spieldrucke respektive für das Fehlen katholischer Spieldrucke darzulegen.

Stilisierung und Beurteilung der Drucklegung

Stilisierung des Drucks zur gottgewollten Autorität

Die Spieltexte werden häufig als Texte dargestellt, die im Sinne und nach dem Willen Gottes geschrieben wurden. Dies gilt nicht nur für Rufs Spiele wie etwa für die *Passion*, die zu einem Instrument der Nächstenliebe stilisiert wird, sondern auch für seine anderen, speziell für die medizinischen Schriften.²⁰⁹ Ruf stellt sich als von Gott motivierter Wissensbewahrer und -vermittler im Dienste der Allgemeinheit, als «Griffel Gottes», dar. Durch diese Stilisierung und die Zurschaustellung eigener Bescheidenheit rechtfertigt sich der Autor nicht nur vor möglichen Angriffen, sondern er wertet auch seinen Text auf. Solche Stilisierungen sind – wie die Betonung eigener Bescheidenheit bis hin zur Unfähigkeit angesichts der bedeutenden Aufgabe – indes traditionelle, ja topische

²⁰³ Natürlich sind sie trotzdem als katholische Spiele erkennbar; so verweist etwa die Betonung der Bussleistung in der an den Leser gerichteten Vorrede des *Verlorenen Sohns* auf den altgläubigen Verfasser.

²⁰⁴ Als wichtiger Aussenhandelspartner hatte Frankreich enge Beziehungen zur Eidgenossenschaft; im Drucklegungsjahr des Spieltexts (1549) wurde denn auch das 1521 geschlossene Hilfs- und Soldbündnis zwischen den beiden Partnern erneuert, dem Bern nach seinem konfessionell begründeten Austritt von 1529 jedoch erst 1564 wieder beitrug.

²⁰⁵ Berner Ratsmanual 309, S. 121; zitiert nach Aal 1929, S. XLIII. Die zweitägige Aufführung fand am 21./22. Juli 1549 statt, das Geld wurde am 25. Juli gesprochen (vgl. das Titelblatt und Aal 1929, S. XI).

²⁰⁶ Zum Wert eines Pfundes nach dem Zürcher System vgl. Illi 2003, S. 265. Auch wenn die Währungen in den Städten zuweilen unterschiedlichen Wert hatten, entsprach das Berner Pfund Mitte des 16. Jahrhunderts wohl dem Zürcher; vgl. Schmutz/Zäch 2002; Schmutz 2006.

²⁰⁷ Gegen die aggressive Spott- und Schmähtradition des Fastnachtsspiels setzte man sich in Bern bereits 1526 ein. Mit dem Schmähverbot, das der Landfriede von 1531 nach dem Zweiten Kappeler Krieg verfügt hatte, wurde solche Polemik, die sich letztlich gegen die Bundesgenossen richtete, ganz untersagt (vgl. von Rüte 2000, Bd. 3, S. 94–95; Thomke 2002, S. 380 und 383–384 und die Einleitung zum *Etter Heini*).

²⁰⁸ Vgl. Ehrstine 2002, S. 140–142 und Schöbi in Fünfter Band. Dennoch war man auch in Bern vorsichtig mit der Aufführung der Spiele; offenbar wurde jedoch erst ab 1552 offiziell eine Zensur eingerichtet, die Aufführungen prüfte. Ihr gehörte der Theaterautor und Berner Gerichtsschreiber Hans von Rüte an; vgl. von Rüte 2000, Bd. 3, S. 42.

²⁰⁹ Vgl. Kommentar zu *Passion*, 122, 16–17 und Erster Band, S. 116–117.

Elemente von Paratexten.²¹⁰ Als ein von Gott angeregter Text beansprucht der durch die Verschriftlichung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemachte Text eine offensichtlich gemachte Autorität.

Um diese zu betonen, werden entsprechende Hinweise – marktstrategisch günstig – auf dem Titelblatt angebracht. So wird angeführt, dass das Spiel *gott zû lob* entstanden sei (*Susanna*; Zürich: Augustin Fries, um 1545) oder sein Wahrheitsanspruch wird unterstrichen, indem es als *warhafftige* Geschichtserzählung (*Reicher Mann und armer Lazarus*; Zürich: Augustin Fries, 1540 und 1543) gekennzeichnet wird (entsprechend wird der Text auch in der an den Leser gerichteten Vorrede des *Zürcher Hiob* charakterisiert; vgl. dort 31,9–10). Entsprechend dieser Stilisierung des Spieldrucks zum «wahren Text» wird die Treue desselben zu seiner wichtigsten Quelle, zur Bibel, betont. Als deutliches Zeichen der religiösen Autorität des verschriftlichten Texts fungieren die Marginalien: In Rufs *Passion* und *Adam und Eva* signalisieren sie textuell und typografisch die Vorlagentreue.²¹¹ Diese Spieltexte weisen nicht nur zahlreichere Bibelkonkordanzen als die anderen untersuchten Spiele, sondern auch lange Bibelzitate auf, die in diesem Ausmass selten sind.²¹² Sie verdeutlichen die für den Druck vorgesehene Gebrauchsfunktion als Lesetext und bestätigen den Spieldruck entsprechend dem *sola scriptura* als genuines Medium der christlichen Wahrheitsvermittlung. Die Marginalien, die nicht nur auf die Bibel verweisen, stellen so die Autorität des Texts zur Schau. Dessen Bibeltreue wird denn auch bei vielen Spielen an prominentester Stelle, auf dem Titelblatt, als Quellenverweis verdeutlicht; bei der *Passion* und bei *Adam und Eva* wird dort zusätzlich betont, dass die Spiele sehr bibelgetreu (*fast textlich*) seien, bei *Adam und Eva* wird überdies mit den *Concordantzen* geworben.²¹³ Diese Hinweise sind jedoch nicht rein typografisch codiert, denn auch der handschriftlich überlieferte *Weingarten* nennt seine Quellen auf dem Titelblatt detailliert. Die Typografie des Druckes betont indes nicht nur bei den Marginalien die Bedeutung der Bibel: So weisen die bereits erwähnten Zeigerhändchen auf das Vaterunser im *Wilhelm Tell* oder die Einsetzungsworte werden in der *Passion* in Antiqua gesetzt.

Die Bibelverweise reichern den Lesetext gegenüber dem Aufführungstext typografisch und didaktisch effektiv an. Damit unterstreichen sie seine Bedeutung als Medium der Glaubensvermittlung. Diese Gewichtung lässt sich aus der anzunehmenden Verantwortung erklären, die der Autor gegenüber Gott, gegenüber den zu belehrenden Adressaten und gegenüber den städtisch-religiösen Autoritäten wahrnehmen wollte.²¹⁴ Diese Verantwortung motivierte – neben marktstrategischen Gründen – wohl Ruf dazu, seine *Passion* dem bedeutenden süddeutschen Reformator Ambrosius Blarer zuzueignen und damit dessen angestrebte oder tatsächlich wahrgenommene Rolle als religiöser und intellektueller Schirmherr des Texts zu demonstrieren.²¹⁵ Das Bestreben Rufs, den Text als «wahren Text» im Sinne Gottes zu legitimieren, kann – gerade bei der *Passion* – auch an einem anderen Kunstgriff des Autors beobachtet werden, der als theatralisch codiertes Element des Spieltexts hier nur am Rande erwähnt wird: Ruf lässt in der *Passion* wiederholt das göttliche Wort zum Publikum sprechen und sich selber auslegen. Dabei verkörpert nicht nur der Protagonist Christus die heilige Schrift, sondern auch der Evangelist Johannes tritt *in persona* auf und nimmt als Metafigur zwischen dem Text und dem Publikum die Vermittlerrolle des Exegeten des Geschehens ausserhalb der Spielhandlung wahr. In Johannes tritt das göttliche Wort auf, wahrscheinlich in Anlehnung an Joh. 1,1 («Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott»).

Sollte der derart zum Medium der Glaubensvermittlung stilisierte Spieldruck folglich als eine Art «Parabel» wahrgenommen werden; im Fall der *Passion* von den als Adressaten des Drucks angesprochenen Schülern, von Laien, gelesen werden? Die Frage ist heikel, betrifft sie doch die gängige (jedoch nur partiell zutreffende) Vorstellung der protestantischen Befürwortung individueller Bibellektüre. Sie soll im letzten Kapitel (3.2), im Anschluss an eine kurze Darlegung der Beurteilung der Drucklegung der Spiele durch die Protestanten, speziell auch durch die Zürcher Autoritäten, aufgegriffen werden.

²¹⁰ Vgl. Genette 1989, besonders S. 201; Zegar 2004, S. 70–71.

²¹¹ Vor allem Rufs *Passion* und *Adam und Eva* verweisen auch auf Werke der Kirchenväter, des Horaz und Erasmus und zitieren daraus (in den frühen Spielen *Etter Heini*, *Weingarten* und *Wilhelm Tell* finden sich dagegen nur wenige Quellenverweise auf die Bibel und Erasmus). Hier sei auch an das typografische Verweissystem der *Passion* erinnert, das die korrekte Zuordnung von Bibelzitat und Textstelle sicherstellt; vgl. hier Kapitel 2.2 und die Einleitung der *Passion*.

²¹² Deutlich weniger Bibelkonkordanzen finden sich in den anderen, auch in katholischen Spielen, wie in Aals *Johannes* (Bern: Matthias Apiarius: 1549, in zwei Ausgaben).

²¹³ Von den untersuchten, bei Fries hergestellten Spieldrucken nennen etwa die *Passion*, der *Wilhelm Tell*, der *Zürcher Joseph*, Binders *Acolastus* und das *Spiel vom Reichen Mann und armen Lazarus* die biblischen Quellen auf dem Titelblatt.

²¹⁴ Vgl. dazu Neumann/Trauden 2004, S. 44–46.

²¹⁵ Vgl. die Einleitung und den Stellenkommentar zur Widmungsvorrede der *Passion* sowie Genette 1989, 128–133.

Beurteilung der Spieldrucke durch die Protestanten und die Zürcher Autoritäten

Auch wenn die Spiele, besonders die Komödien, im 16. Jahrhundert immer wieder kritisiert wurden und vereinzelt bezweifelt wird, dass die Protestanten dem Schultheater günstig gestimmt waren, darf die positive Bewertung der so genannten Bibeldramen durch die Protestanten, durch Luther und Melancthon, sowie die Förderung des Schultheaters durch Ulrich Zwingli und durch seinen Nachfolger Heinrich Bullinger als gesichert gelten.²¹⁶ Unbestritten ist auch der Status der Aufführung als städtisch-repräsentatives Grossereignis von grosser regionaler Anziehungskraft, das gewöhnlich durch die Stadt unterstützt und auch finanziell gefördert wurde.²¹⁷ Wie wurden jedoch die gedruckten Spiele beurteilt?

Das verhältnismässig neue Medium erfuhr zunächst von den Protestanten eine hohe Wertschätzung, die jedoch bald einer gewissen Skepsis wich, um sogar in deutlichen Unmut angesichts unnützer oder sogar schädlicher Bücher umzuschlagen.²¹⁸ Auch Heinrich Bullinger, der den Buchdruck noch in späten Jahren als wirksames Mittel gegen das Papsttum und für die göttliche Wahrheit, als «*grosse und fruchtbare Gnade Gottes*» bezeichnete, welche die Christenheit befähige, sich auf den Jüngsten Tag vorzubereiten – ihm also eine wichtige Funktion innerhalb des Heilsgeschehens einräumte –, wetterte mitunter gegen den Einfluss schädlicher Schriften.²¹⁹ Diese Kritik, die zuweilen zu einem Rundumschlag gegen den Buchmarkt und geldgierige Drucker-Verleger auswuchs, war nicht ungewöhnlich; so polemisiert Ruf in seiner Vorrede zum *Ärzte- und Astrologenverzeichnis* [1544/45] gegen den Plagiarismus und führt im *Etter Heini* (um 1538) vor, wie der Teufel den gleichnamigen Protagonisten mit einem «hübschen Büchlein» verblendet.²²⁰ Als Erzeugnisse des Buchmarkts unterlagen denn auch die Spieldrucke dessen Regeln. Dass ihre Drucklegung nicht immer mit derselben Sorgfalt von sich ging, zeigt die bereits erwähnte Verärgerung Sixt Bircks über die Augsburger Ausgabe seiner *Susanna* (vgl. hier Kapitel 2.3).

Für eine Wertschätzung der Spieldrucke durch ihre Rezipienten sprechen indes die bereits erwähnten Fälle der Archivierung in teuren Ledereinbänden (dasselbe gilt natürlich für die zum Teil sehr aufwändig bearbeiteten Handschriften der Spiele).²²¹ Immerhin konnten hier einige Angehörige politisch einflussreicher Zürcher Familien unter den Besitzern der Spieldrucke nachgewiesen werden und dürften als Indiz für die Unterstützung der verschriftlichten Spiele durch diese Schicht gelten. Von Seiten der Zürcher Obrigkeit wurden die Spieldrucke offensichtlich eher positiv beurteilt. Die bereits erwähnte Förderung von Bircks Spieldrucken durch Bullinger, der wahrscheinlich in den Vierzigerjahren als Mitglied der Zürcher Buchzensur tätig war, spricht jedenfalls für ihre positive Beurteilung durch die städtischen und kirchlichen Autoritäten, auch wenn für den Druck von Rufs Spielen keine finanzielle Unterstützung durch den Rat (wie in Bern bei Aals *Johannes* oder in Basel bei der *Bekehrung Pauli*) bekannt ist, während Zürcher Aufführungen finanziell gefördert wurden.²²² Auch wenn der Zürcher Rat ihre Drucklegung nicht bezahlte, so ist doch anzunehmen, dass die Spieltexte als verschriftlichtes Zeugnis der für die Stadt repräsentativen Aufführung zumindest in gewissem Masse ebenfalls als repräsentativ wahrgenommen wurden (dafür spricht auch das Wappen des Aufführungsortes auf dem Titelblatt).

²¹⁶ Nicht nur die Passionsspiele, sondern auch Spiele nach antiken Vorbildern wurden mitunter als nachteilig für die Jugend beurteilt; aus diesem Grund bittet Sixt Birk 1544 Ambrosius Blarer um dessen Meinung dazu und Zwinglis Schwiegersohn, der Humanist und Theologe Rudolf Gwalther, rechtfertigt sich 1549 gegen den Vorwurf, mit dem Verfassen des lateinischen *Nabal* seine Zeit verschwendet und eine Verfehlung begangen zu haben (Johnston Manning 1971, S. 14, vgl. dort auch S. 6–19 sowie Washof 2004, S. 159; Ehrenpreis 2007, S. 13; zur Zürcher Situation vgl. auch Brunnschweiler 1989, S. 113–137; Erster Band, S. 184–186; Buckenberger 2006).

²¹⁷ Zur Zürcher Aufführungspraxis vgl. Schöbi in Fünfter Band.

²¹⁸ Gilmont 1999, S. 323–330; vgl. auch Giesecke 1991, S. 146–191.

²¹⁹ Zitiert nach Bächtold 1982, S. 87, vgl. dort S. 87–88 und Erster Band, S. 211.

²²⁰ Dazu und zu Konrad Gessners Kritik am Buchmarkt vgl. die Einleitung zum *Ärzte- und Astrologenverzeichnis* sowie den Kommentar zu *Etter Heini*, 1027. Kennzeichnend ist, dass die Weisen im *Etter Heini* ihre Weisheit aus der Bibel schöpfen und diese stets zitieren, während der Teufel Werke der katholischen Liturgie, Heiligenlegenden, Andachtsbüchlein und patristische Literatur bemüht (vgl. dort Kommentar zu 808 und 1040).

²²¹ Die Tatsache, dass die Spieldrucke kaum in den erhaltenen Inventaren privater Bibliotheken genannt werden, hat nicht grundsätzlich mit einer Geringschätzung derselben zu tun, sondern lässt sich auch aus der Materialität der kleinen und dünnen Oktavbändchen erklären, die als billige Druckerzeugnisse weniger inventarisiert wurden als teurere Werke.

²²² Dies gilt jedenfalls für das Schultheater, zu dem Bircks Bibeldramen gehörten. Bullingers brieflicher Hinweis, dass Augustin Fries Rufs *Passion*, nicht aber eine Erbauungsschrift des Johannes Zwick drucke, ist nicht zwingend eine Kritik am Spieldruck; vgl. dazu die Einleitung zur *Passion*. Zu Bullingers Tätigkeit als Zensor vgl. Bächtold 1982, S. 94–95.

Zur finanziellen Unterstützung der Aufführungen vgl. Schöbi in Fünfter Band.

Zur zeitgenössischen Wertschätzung der Spiele vgl. Neumann/Trauden 2004, S. 39–41, die auch auf die Geringschätzung mittelalterlicher Spieltexte durch die ältere Forschung verweisen, die im überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhang, etwa im sorglosen Erhalten oder Verzeichnen von Bindekontexten, nicht ohne bedauernde Folgen geblieben ist.

Eine umfassende Auswertung der Archivalia zu allen zwischen 1538 und 1550 in Zürich hergestellten Spieldrucken konnte indes hier nicht geleistet werden.

Zur offiziellen Beurteilung gehörten auch restriktive normative Massnahmen. Die 1523 gegründete Zürcher Zensur griff wohl vor allem dann ein, wenn obrigkeitliche Normierungsvorgaben, etwa durch zu heftige konfessionelle Polemik, nicht erfüllt wurden. Wie schon in Kapitel 1.1 erwähnt, ist zu vermuten, dass Rufs *Etter Heini* (und wohl auch der aufgeführte *Weingarten*) aus diesem Grund nicht im Druck erschienen. Archivalische Zeugnisse für die Beurteilung eines Spieldrucks durch die Zensur konnten jedoch nicht nachgewiesen werden; überliefert ist einzig das Eingreifen des Rates bei Aufführungen.²²³

Ursachen für die reiche Produktion von Spieldrucken in der eidgenössischen protestantischen Stadt

Abschliessend wird nach den Gründen gesucht, warum die protestantischen Spieltexte so häufig, respektive katholische Spiele in der Eidgenossenschaft so selten gedruckt wurden. Die banalste Erklärung für die Absenz katholischer Spieldrucke ist dabei jene, dass es im untersuchten Zeitraum nur wenige katholische Theaterautoren und entsprechend wenige Spieltexte gab.²²⁴ Der Blick in die gängigen literaturhistorischen Werke rechtfertigt diese Annahme nur bedingt, zumal die Autoren der katholischen geistlichen Spiele, der Oster- und Passionsspiele, häufig anonym überliefert sind und daher nicht entsprechend genannt werden.²²⁵ Ausserdem erklärt dies nicht, wieso die vorhandenen Spiele katholischer Autoren so selten gedruckt wurden.

Ein anderer Erklärungsansatz zielt auf den tieferen Bildungsstand der Bevölkerung der katholischen Orte und deren Aburteilung des Buchdrucks. Nach noch heute gängiger Forschungsmeinung beförderte die Reformation den Buchdruck (und umgekehrt), bauten die Reformatoren das Schulwesen aus und erhöhten – auch durch die Betonung der Volkssprache – die Bildung und die allgemeine Lesefähigkeit der Bevölkerung. Diese Deutung würde erklären, weshalb in den katholischen Gebieten weniger gelesen und gedruckt wurde – sie muss aber kritisch hinterfragt werden. Natürlich waren die reformatorischen Schriften nur schon ökonomisch ein wichtiges Absatzprodukt des Buchdrucks und die Reformation in diesem Sinne ein Katalysator für das verhältnismässig neue Medium; schliesslich geriet ja auch der Zürcher Buchdruck nach dem für die Protestanten fatalen Ausgang des Kappeler Kriegs und nach dem Tod Zwinglis, des für den Verlag von Christoph Froschauer d. Ä. wichtigsten Schriftstellers, zunächst in eine Krise.²²⁶ Wie Gilmont festgehalten hat, darf man jedoch umgekehrt «die unmittelbare Wirkung» des Buchdrucks «auf eine Bevölkerung, die noch weitgehend des Lesens unkundig war, nicht überschätzen».²²⁷ Sicherlich erhöhte die Verbreitung von massenhaft hergestellten, im Verhältnis zur Handschrift günstigeren Texten die Lesefähigkeit, doch die Texte wurden in der Bevölkerung nicht nur gelesen, sondern auch vorgelesen und mündlich tradiert.

Der Alphabetisierungsgrad wird im 16. Jahrhundert in reformierten Gebieten höher eingeschätzt als in katholischen Gebieten.²²⁸ Die genaue Zahl der Lesekundigen ist jedoch in der Forschung umstritten; sie wird zu Beginn der Reformation auf etwa 10–30 Prozent der städtischen Bevölkerung angesetzt, wobei um 1500 zwei, um 1600 maximal vier Prozent der Bevölkerung als regelmässige Leser vermutet werden. Für die hier untersuchte Gattung ist es nicht unerheblich, dass diese Leser vornehmlich als Rezipienten von berufsbezogenen sowie religiösen Texten und von Sachliteratur eingestuft werden, während «das literarische Publikum im engeren Sinne» nur «einen kleinen Bruchteil hiervon» ausmache.²²⁹ Genauer zu betrachten ist dabei auch die Rolle der Reformation und des von ihr erneuerten Bildungswesens. Natürlich versuchten die Kirchen die Lesefähigkeit zu unterstützen, damit wichtige Schriften, wie Bibel, Psalter und Katechismus gelesen werden konnten. Die Förderung des Schulwesens durch die Protestanten zielte jedoch nicht auf die Alphabetisierung und Bildung

²²³ So ist bekannt, dass die Aufführung des *Acolastus* des Zwingli-Mitarbeiters und Lehrers der Grossmünsterschule Georg Binder 1530 wegen der politischen Situation verschoben wurde und dass sich der Zürcher Rat drei Wochen vor dem geplanten Ereignis gegen eine Aufführung der *Belagerung der Stadt Babylon* (Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1560) des Zürchers Jos Murer aussprach, womit diese nach sechswöchiger Probenzeit ausfiel (Bächtold 1892, S. 308). Als Grund nennt Murer die wohl durch Brandstiftung entstandenen verheerenden Feuersbrünste im April 1559 (Murer 1974, Bd. 1, S. 79, Bd. 2, S. 776–777). Zur Zürcher Aufführungsgenehmigungspraxis vgl. Schöbi in Fünfter Band.

²²⁴ In diesem Sinne ist etwa Bächtold zu verstehen, vgl. Bächtold 1892, S. 250, und Aal 1929, S. XXXV.

²²⁵ Vgl. etwa Bächtold 1892, Rupprich 1973, S. 313–388, oder auch Michael 1984, S. 121–235.

²²⁶ Vgl. Erster Band, S. 111.

²²⁷ Gilmont 1999, S. 315.

²²⁸ Dazu und zum Wechselverhältnis von Buchdruck und Reformation vgl. Grunder 2005; Stadler 2006; Gauger 1994, S. 76; Ahlzweig 1999, S. 93, und Knoop 1999, S. 863–864.

²²⁹ Schön 1999, S. 18; vgl. dazu auch Schön 2000; Leu 2004, Anm. 79; Schneider 2004, S. 47–160. Ehrenpreis betont indes, dass verlässliche Zahlen zur Alphabetisierung flächendeckend jedoch erst für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts vorliegen; vgl. Ehrenpreis 2003, S. 22 und 2007, S. 12.

breiter Volksschichten, schloss in Zürich etwa explizit die Errichtung von Schulen in ländlichen Gebieten aus.²³⁰ Auch wenn die Protestanten grossen Wert auf die moralische und intellektuelle Erziehung legten und das Schulsystem (meist dank der Finanzierung durch säkularisierte Kirchengüter) grundsätzlich erneuern und ausbauen konnten, so fokussierten sie vornehmlich die Hohen Schulen. Dies war in Zürich (seit 1525), aber auch in Bern (seit 1528) der Fall. An beiden Orten wurde eine Theologenschule (*schola publica*) errichtet, die grundsätzlich Geistliche als Lehrer für die Bevölkerung ausbilden sollte, jedoch auch andere Kreise, etwa Vertreter der städtischen Führungsschicht, die bisher einen Teil ihrer Ausbildung in den Stadt- und Ratsschulen absolviert hatten, ansprach.²³¹ An der elementaren Lese- und Schreibschulung änderten die protestantischen Schulreformen nur wenig; diese erfolgte vielerorts auf Privatinitiative, häufig – wie Zahnd nachweist – über umherziehende Lehrer oder aber in der Familie, die als «erste Instanz zur Vermittlung von Literalität» bezeichnet werden kann.²³² Sie vermittelte dem Heranwachsenden die Lesepraxis, den praxisorientierten Schriftgebrauch und den Umgang mit dem geschriebenen Wort bis hin zum Privatunterricht. Geht man jedoch – unter Bezug auf die Überlieferungssituation und die eher komplexen Vorreden – von einem Leseublikum der Spieltexte aus, das vornehmlich aus dem gebildeten städtischen Bürgertum, aus der Oberschicht oder oberen Mittelschicht, stammte, zu dem etwa – wie viele der Theaterautoren – städtische Angestellte, wie Schreiber, Schulmeister und Geistliche gehörten, dann spricht einiges dafür, dass sich die protestantische Förderung der Hohen Schulen positiv auf den Absatz und die Rezeption der Spieldrucke ausgewirkt hat. Vor diesem Hintergrund ist es denn auch auffällig, dass das katholische Luzern im untersuchten Zeitraum nur unbefriedigende höhere Ausbildungsmöglichkeiten bot. Eine höhere Schule für die Absolventen der 1543 gegründeten Lateinschule existierte nicht, obwohl man seit 1540 einen entsprechenden Schulleiter suchte, überdies war die seit 1529 zur Reformation übergetretene Universität Basel keine Option mehr für die Luzerner Studenten, da auch die Obrigkeit deren Besuch zu unterbinden suchte.²³³

Die Schulen, vornehmlich die Lateinschulen, aber auch die höheren Schulen, waren somit sicher ein Katalysator für die Spiele. Dafür sprechen auch Theateraufführungen anlässlich schulischer Festivitäten sowie Spiele von Schulmeistern wie etwa von Georg Binder in Zürich, von Sixt Birk oder vom Gelehrten, Arzt und Universitätsprofessor Heinrich Pantaleon in Basel.²³⁴ Diese Aufführungen hatten zuweilen sogar einen direkten Einfluss auf den Druck der vornehmlich lateinischen Spiele, wenngleich auch Jakob Ruf bei seiner deutschen *Passion* von einer möglichen Verwendung als Schulbuch spricht.²³⁵

Neben den eingeschränkten Bildungsmöglichkeiten wirkte sich selbstredend der in den eidgenössischen katholischen Orten fehlende Buchdruck negativ auf die Drucklegung katholischer Spiele aus. Dessen Fehlen kann jedoch nicht nur mit der katholischen Beurteilung des Buchdrucks als einem Medium der gegnerischen Protestanten, gewissermassen einem Instrument des Teufels, erklärt werden. Zwar wettert der katholische Hans Salat in seiner Luzerner Reformationschronik dagegen, dass die Bücher die Köpfe verwirren würden und dass Zwingli den Bauern an den Märkten in Zürich seine *büchlj/ und schrifftten jnn büsen* und damit *den tüfel jns hartz* stosse und man verbrannte in Luzern als ketzerisch beurteilte Bücher demonstrativ; aber man wusste auch um die Vorteile des Buchdrucks und nutzte ihn für sich.²³⁶ Schliesslich verbreiteten die Katholiken zahlreiche

²³⁰ Daher schloss 1538 der Zürcher Rat eine Schule in Kappel und festigte die Stellung der Stadt als Bildungsmonopol; vgl. Erster Band, S. 223. Dies widerspricht der übrigen Entwicklung im 16. Jahrhundert, wonach die bisherige Bevorzugung der Städte und ihrer führenden Schichten abgebaut wurde, Bildung und Alphabetisierung aufs Land ausgeweitet wurden; vgl. Menk 2003, S. 97–98; Ehrenpreis 2007, S. 9.

²³¹ Vgl. Erster Band, S. 222–225; Zahnd 1994. Die Schulen standen einer breiten Studentenschaft offen: Die kostenlosen biblexegetischen *lectiones publicae* der *Schola Tigurina* wurden nicht nur von den Absolventen der Lateinschule, sondern auch von Pfarrern und anderen Gästen besucht; die Berner *schola publica* war für alle Interessierten des gesamten Staatsgebietes unentgeltlich und wurde von Angehörigen der Gelehrten- und Handwerkerkreise der Hauptstadt sowie aus der Honoratiorenschicht der Munizipalstädte und des offenen Landes besucht (Zahnd 1994, S. 106–107). Zum eidgenössischen Schulwesen vgl. auch Stadler 2006 und Seifert 1996, S. 292–293.

²³² Ehrenpreis 2007, S. 12, vgl. dort S. 10 zur lutherischen Hauserziehung und Ehrenpreis 2003, S. 31–32 zu familiären und schulischen Erziehungsmodellen. Vgl. Zahnd 1994, S. 99, und Spillmann 1962, S. 427.

²³³ Boesch 1974; vgl. auch Wanner 2006 und die zeitgenössische Klage des Petrus Canisius über fehlende und «armselige» katholische Universitäten in Schilling 2003, S. 14.

²³⁴ Vgl. Erster Band, S. 223; Mohr 1916, S. 104–105 sowie Schöbi in Fünfter Band.

²³⁵ Vgl. hier Kapitel 2.1. Johnston Manning zufolge nennt die protestantische Zürcher Schulordnung trotz der Aufführungsnachweise kein dramatisches Lesematerial; Johnston Manning 1971, S. 15.

²³⁶ Salat 1986, Bd. 1, S. 150; vgl. Bächtold 1982, S. 87. Zu solchen demonstrativen Bücherverbrennungen, in welchen die Druckwerke noch 1658 unter Übertragung der für Ketzer und Zauberer geltenden Gerichtspraxis öffentlich vernichtet wurden, vgl. das Kapitel «Theatrale Handlungen mit konfessionellen Hintergründen» in der noch unveröffentlichten Studie *Zuo Ere Gottes, Vfferbuwung der menschen vnd der Statt Lucern lob*. Theater und szenische Vorgänge im Spätmittelalter und in der Frühen

Ablassschriften oder päpstliche Gebete über den Buchdruck und gerade in den Reformationsjahren, aus welchen das Zitat Salats stammt, druckte der scharfe Luther-Kritiker Thomas Murner in Luzern ein Dutzend antireformatorische Schriften.²³⁷

Schliesslich ist noch zu diskutieren, ob die katholischen Spiele so wenig gedruckt wurden, weil sie stärker in der Tradition des mittelalterlichen geistlichen Spiels verhaftet waren als die protestantischen Spiele respektive, ob die protestantischen Spiele infolge der protestantischen Auffassung von der Autorität der Schrift so häufig gedruckt wurden. So ist – zumindest bei den Luzerner Oster- und Passionsspielen – wahrscheinlich, dass sie eine Rezeptionssituation vorsahen, die vom Rezipienten den direkten Nachvollzug des Geschehens, sein Miterleben und seine Anteilnahme verlangte. Sie involvieren ihn emotional und schliessen an die Auffassung von der Teilnahme an der Aufführung eines Passionsspiels als einem guten Werk, einer Bussleistung im Sinne der katholischen Werkgerechtigkeit, an. Bei diesen Spielen steht die Aufführung als rituelles, gewissermassen paraliturgisches Ereignis im Vordergrund und wird als Rezeptionsform bevorzugt.²³⁸ Ob dies auch für die hier behandelten katholischen Spiele, Salats *Verlorenen Sohn*, Aals *Johannes* und den Freiburger *Daniel* gilt, konnte indes nicht geklärt werden, sondern muss Bestandteil der künftigen Forschung zum eidgenössischen Spiel werden. Allen drei Spielen liegt eine Aufführung zu Grunde; der *Verlorenen Sohn* wurde jedoch am deutlichsten und vom Autor selbst zum Lesetext umgearbeitet. Er sollte also nicht nur als Aufführung rezipiert werden. Auch wenn die Vorrede betont, dass die Abhandlung (A2r: *handlung*) den Menschen zum Heil bringen soll und die gewissermassen als verlorenen Söhne apostrophierten Leser dadurch zu einem bussfertigen Leben zurückfinden sollen, steht nirgends, dass die Lektüre einer Bussleistung gleichkomme, sondern das Werk (A2r: *schryben*) wird als Spiegelbild (A2r: *gegen wurff*) vorgestellt, durch das der Mensch lernen soll, sich zu erkennen und sich zu bessern. Das Lesen kommt somit keinem rituellen Handeln gleich; wie in Rufs Spielen soll der Rezipient aus der Distanz von dem lernen, was ihm vor Augen geführt wird.

Als protestantisches Spiel führt das häufig zünftisch organisierte, städtisch-repräsentative Zürcher Spiel die Tradition des mittelalterlichen geistlichen Spiels als ein rituelles paraliturgisches Ereignis nicht fort. Als These soll hernach diskutiert werden, ob die Spieldrucke entsprechend dem protestantischen Schriftprinzip so häufig gedruckt wurden, weil sie als Instrumente der Vermittlung und Verbreitung des Glaubens dienen sollten. Die didaktische Ausrichtung der Spieltexte ist offensichtlich: Sie sollten den Menschen zum Glauben führen und ihm durch diesen die Verbindung mit Gott sowie das Seelenheil ermöglichen, wodurch neben der religiösen auch die soziale und politische Ordnung gefestigt werden sollte. Damit agieren die Spieldrucke als Glaubens- und somit auch als Heilsvermittler, übernehmen also die Rolle, die in der katholischen Kirche dem Klerus als Vermittler zwischen Gott und dem Menschen zukommt.

Das Buch wird somit zur Autorität, was jedoch nicht nur der protestantischen Wertschätzung des Wortes – ablesbar am Schriftprinzip (*sola scriptura*) und der Autorität der Bibel sowie an der Bedeutung der Predigt –, sondern auch der seit dem Mittelalter «hohen Autorität» der Schrift entspricht.²³⁹ In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die zum Medium der Glaubensvermittlung stilisierten, bibelbetonten Spieldrucke als «Parabibeln» begriffen werden sollten, ohne natürlich der Bibel gleichgestellt zu werden.²⁴⁰ Rufs Spieltexte, vor allem die *Passion* und *Adam und Eva*, werden schliesslich nur schon durch die zahlreichen Bibelkonkordanzen von der Heiligen Schrift abgegrenzt. Der Spieltext kann jedoch als Vermittler zwischen dem göttlichen Wort und dem Leser verstanden werden. Dies ist insofern interessant, als nicht nur die Katholiken, sondern auch die Protestanten bezweifelten, dass die – auch in der *Passion*, neben Gelehrten wie Ambrosius Blarer adressierten – Laien fähig seien, die Bibel korrekt auszulegen. Die meisten Reformatoren, darunter auch Zwingli, hatten nach erstem Befürworten der laikalen Bibellektüre ihre Meinung entsprechend geändert: Nach 1525 duldeten Zwingli nur noch kompetente Personen, nach Gilmont «eine Gruppe, die sich aus der politischen Elite und der klerikalen

Neuzeit. Quellenedition und historischer Abriss. Zürich i. E. (Theatrum Helveticum) von Heidy Greco-Kaufmann, in welche mir die Autorin freundlicherweise Einblick gewährte.

²³⁷ Vgl. Giesecke 1991, S. 230–237.

²³⁸ Zum Spiel als Ritual und Gottesdienst vgl. Schöbi in Fünfter Band sowie Kasten 2002; Washof 2004; Neumann/Trauden 2004, S. 44.

²³⁹ Müller 1993, S. 173.

²⁴⁰ Dies betrifft nicht nur die Bibeldramen im engeren Sinne, sondern auch die anderen zeitgenössischen Zürcher Spieltexte. So gründen auch Rufs eidgenössisch-politische Spiele wie der *Etter Heini* und der *Wilhelm Tell* letztlich auf die Bibel und so werden die dort thematisierten politischen Konzepte wie etwa die Einheit der Eidgenossenschaft ebenfalls biblisch begründet; dies wird auch in anderen Zürcher Spieltexten, etwa im *Zürcher Hiob*, entsprechend gehandhabt, vgl. dort 1904–1906.

Intelligenzija zusammensetzte» zur Auslegung der Heiligen Schrift.²⁴¹ Dass er Ruf dazu gezählt hätte, ist fraglich, doch die vom Autor intendierte Vermittlungsfunktion der Spieltexte darf wohl als unbestritten gelten; sie wird denn auch wenige Jahre später von Zwinglis Schwiegersohn Rudolf Gwalther in seinem lateinischen Spiel *Nabal* als Verpflichtung, nicht nur der Diener der Kirche, sondern auch der Diener Christi angegeben: Diese sollen die Menschen über ihre Pflichten unterweisen, wobei Gwalther die Belehrung explizit nicht an den Kirchenraum bindet.²⁴²

Wenngleich das Spiel und somit auch der Spieldruck nicht gleich hoch wie die Bibel, die als göttliches Wort natürlich über anderen Schriften stand, oder wie theologische Traktate geschätzt wurde, so hatte es wohl doch – aufgrund des reformatorischen Bildungsgedankens und der sich auch auf die obere Mittelschicht und Oberschicht der Stadt auswirkenden Förderung der höheren Schulen, möglicherweise auch aufgrund der durch das *sola scriptura* stärker gewichteten Schriftlichkeit und dem Bibeldruck – einen anderen Stellenwert als im katholischen Raum, wo die Spiele vornehmlich in handschriftliche und kaum in gedruckte schriftliche Form gebracht wurden.²⁴³ Es taugte somit – wie die *Passion* nahelegt – zur laikalen Glaubensvermittlung und zur umfassenden Pluralisierung der Rezeption, die mittels der Verbreitung durch das Medium des Drucks erreicht werden konnte, und sprach dabei – im Unterschied zur breiter adressierten Aufführung – ein Lesepublikum an, das zur oberen Mittelschicht und Oberschicht der Stadt gehörte und das die Spieltexte mit zuweilen nicht unerheblichem Aufwand auch handschriftlich reproduzierte und teuer binden liess.

²⁴¹ Gilmont 1999, S. 325–326; vgl. dagegen die mittlerweile veraltete Beurteilung durch Schreiner 1975, S. 227–228.

²⁴² Washof 2004, S. 160. In diesem Zusammenhang steht denn auch die bekannte Ähnlichkeit der Spieltexte zur Predigt, durch die ja der Glauben in der protestantische Liturgie bevorzugt vermittelt wurde. Washof bezeichnet die Predigt als das «nach reformatorischer Auffassung wichtigst[e] liturgisch[e] Element» und stellt die Aufführung des protestantischen Bibeldramas dem Gottesdienst gleich (Washof 2004, S. 169, vgl. Neumann/Trauden 2004, S. 44 und Schöbi in Fünfter Band). Zu den offensichtlichsten predigthaftern Elementen des Spieltexts gehört denn auch das *Amen* in den gebetshaften Passagen des Spiels und zum Abschluss des Spiels: Es wird im *Etter Heini* und in der *Passion*, aber auch in anderen, durchaus auch in katholischen Spielen wie in Salats *Verlorenem Sohn* und in Aals *Johannes*, spielabschliessend gesprochen sowie als rein typografischer «Schlusspunkt» am Ende des *Ad lectorem* im *Etter Heini* gesetzt. Der – theatralisch codierte – Hinweis *wie ich hör läsen* (3833) des Herolds in der Schlussrede des *Etter Heini* bezieht sich indes in erster Linie auf die Predigt ausserhalb des Spiels und nicht primär auf den Spieltext.

²⁴³ Schliesslich rechtfertigt sich ja auch Rudolf Gwalther in seinem *Nabal* gegen den Vorwurf der Zeitverschwendung durch das Dichten der Komödie und der Besitzer des einzigen erhaltenen Exemplars der Basler Ausgabe des Zürcher Hiob von 1537 wertet die in seinem Sammelband enthaltenen Spieltexte deutlich von den theologischen Schriften ab, indem er diese in seinem Inhaltsverzeichnis nicht zu den *fürnemsten stucken* zählt und gar nicht aufführt; vgl. Washof 2004, S. 159 und die Einleitung zum *Zürcher Hiob*.

Schlussbetrachtung

Im Folgenden werden – unter Fokussierung auf die Spieltexte – einige der wichtigsten Forschungsergebnisse zusammengefasst. Es hat sich gezeigt, dass Jakob Rufs neben seinem Amt als städtischer Chirurg geschriebene Spieltexte weniger zahlreich und geografisch weniger breit überliefert sind als sein medizinisches Fachschrifttum; dies entspricht ihrer thematischen und sprachlichen Ausrichtung auf den lokalen bis regionalen Markt. Seine als Aufführungstexte geschriebenen und als Lesetexte vorliegenden Spiele adressieren in den theatralisch codierten Textelementen ein breites, heterogenes Publikum, das in den typografisch codierten Texten häufig näher eingegrenzt wird, tendenziell eher Gelehrte, mitunter auch Schüler umfasst. Rufs Spieltexte wurden besonders in Zürich gelesen, ihre Rezeption lässt sich zuweilen (wie bei der *Passion*) aber auch in etwas entferntere Gebiete, wie nach Bayern, ins Breisgau, den Schwarzwald, das Tirol und das Engadin verfolgen, wobei sowohl protestantische als auch katholische und jesuitische Leser nachgewiesen werden konnten. Wie bei anderen Zürcher Spieldrucken lassen sich auch bei Rufs Spieldrucken – und besonders deutlich bei den erhaltenen Handschriften – Besitzer aus der städtischen Oberschicht und der oberen Mittelschicht nachweisen, bei den Handschriften sind dies bekannte Vertreter eines gebildeten und gelehrten Bürgertums. Andere Rezipienten sind jedoch nicht auszuschliessen, zumal ihnen eher die Mittel fehlten, die Texte zeitresistent binden zu lassen. Die überlieferten Textverbünde zeigen dabei vornehmlich Übereinstimmungen inhaltlicher und gattungsspezifischer Art.

Der Zeitraum von Rufs Tätigkeit als Theaterautor (um 1538 bis 1550) deckt sich mit einer Phase, in der in Zürich zahlreiche Spieldrucke hergestellt wurden; dies lässt sich einerseits mit Rufs eigenem nicht geringem literarischem Schaffen und andererseits mit der Anwesenheit von Augustin Fries erklären. Der von 1539 bis 1549 in Zürich tätige Drucker spezialisierte sich auf Spieltexte und stellte deren mehr her als die ungleich grössere Offizin Christoph Froschauers d. Ä.

Die meisten der untersuchten Spieldrucke aus Zürcher Offizinen weisen einen Bezug zur Stadt auf, indem sie entweder von einem lokalen Autor geschrieben wurden oder in Zürich aufgeführt wurden; die Erstdrucke dieser Spiele erfolgten nur selten ausserhalb Zürichs. Die Spiele wurden wohl in kleinen Auflagen gedruckt und dann bei erfolgreichem Absatz neu- und nachgedruckt. Gegen den Druck von Rufs handschriftlich überlieferten Spielen *Etter Heini* und *Weingarten* sprachen wohl deren massive antikatholische Polemik, die gegen das geltende Schmähverbot versties; Belege für die Zensur von Spieldrucken konnten für Zürich jedoch ebenso wenig gefunden werden wie Hinweise auf deren Finanzierung; indes lässt sich diese für andere eidgenössische Städte nachweisen. Auch fehlen Hinweise auf eine finanzielle Beteiligung Rufs an den Druckkosten. Immerhin sind andere Beispiele von Spieltexten überliefert, die von ihren Autoren für den Druck vorbereitet wurden, während umgekehrt auch Drucker-Verleger bekannt sind, die Zürcher Spiele ohne Wissen und Einwilligung des Autors veröffentlichten.

Rufs Spieltexte wurden im Rahmen der Verschriftlichung und Drucklegung durch Paratexte erweitert; diese sollten vornehmlich sicherstellen, dass der Text vor einem bestimmten, vom Autor intendierten, vornehmlich theologisch und politisch motivierten Kontext (richtig) verstanden wurde, sein meist auf Nützlichkeit und Belehrung (zum christlichen Glauben) zielender Zweck und seine Autorität als «wahrer Text» erkannt wurden. Häufig nennen die untersuchten Zürcher Spieltexte denn auch ihre biblischen Quellen bereits auf dem Titelblatt und betonen damit ihre Bibeltreue sowie ihren Wahrheitsanspruch. Bei Rufs Spielen, besonders bei der *Passion* und bei *Adam und Eva*, unterstreichen die zahlreichen und langen Bibelkonkordanzen diesen Anspruch augenfällig. Die Paratexte dienten Ruf auch als Plattform, um die Entstehung der Texte zu rechtfertigen und als Dienst im Sinne und nach dem Willen Gottes an einer bedürftigen Allgemeinheit zu stilisieren. Zugleich wurden die Texte bei der Verschriftlichung mit strukturierenden Elementen von meist hinweisender Funktion ausgestattet. Dieser Zweck lässt sich auch für die Illustrationen belegen, welche häufig als Lese- und Orientierungshilfe sowie als Gedächtnisstütze eingesetzt wurden. Im Unterschied zu anderen Zürcher Spieldrucken, die selten illustriert wurden, sind jene aus der Offizin von Augustin Fries meist nicht nur auf dem Titelblatt, sondern auch im Text bebildert. Während die Drucke vornehmlich Handlungsstationen darstellen, geben die Handschriften meist akt- und rolleneinleitende Illustrationen wieder. Die Bilder vollbringen oft eine hermeneutische Leistung, dienen etwa als Textersatz und Deutungshilfe. Aus diesem Grund werden sie mitunter sorgfältig aus unterschiedlichen, auch handschriftlichen, Vorlagen ausgewählt oder neu erstellt; so verzichtet etwa die *Passion* als protestantisches Spiel auf Bilder, welche die *compassio* und *identificatio* mit dem leidenden Christus wecken, während der *Zürcher*

Hiob gerade diese Bilder benutzt und den Text somit stärker in den Kontext eines Andachtsbüchleins setzt. Auch wenn die letztlich schmückenden und wertsteigernden Illustrationen nicht immer mit der erwähnten Sorgfalt, sondern recht beliebig ausgewählt und hergestellt werden konnten, lassen sich zuweilen auch Belege dafür finden, dass das Bild Elemente einer spezifischen Aufführung wiedergibt oder sogar die Redaktion des Texts beeinflusst.

Die Aufführung war wichtig, als städtisches Grossereignis hatte sie einen hohen repräsentativen Charakter. Aus diesem Grund wurde der Bezug zu ihr gewahrt und sogar dann betont, wenn sie nicht stattgefunden hatte (etwa bei der *Passion*, deren Spielbarkeit betont wird). Die Spieltexte evozieren denn auch in für den Leser unnötigen theatralisch codierten Elementen eine Illusion der Aufführung. Mitunter, besonders bei der *Weingarten*-Handschrift, aber auch bei den Spieldrucken, – dort sicherlich auch aus markttechnischen Gründen – wird dieser Memorialcharakter betont, etwa indem das Wappen der Aufführungsstadt abgebildet wird oder die Aufführung explizit auf dem Titelblatt genannt wird. Überraschenderweise lässt sich jedoch nur selten belegen, dass Spieldrucke im Anschluss an die Aufführung verkauft wurden, was markttechnisch nahe liegen würde. Verkaufsfördernd wurde dagegen Rufs Name eingesetzt: Erstaunlicherweise gehören die Spiele des Stadtschnittarztes zu den wenigen Ausnahmen von Zürcher Spieldrucken, die den Autor nennen – in Rufs Fall wurde der Verfassersname sogar visuell, durch bildliche Wiedergabe des Familienwappens, oder typografisch zusätzlich betont.

Der Vergleich mit anderen protestantischen und katholischen Städten der Eidgenossenschaft hat gezeigt, dass vornehmlich die städtepolitische und kulturelle Situation für den Druck der Spieltexte entscheidend war. Wurden Aufführungen durch einflussreiche Personen veranstaltet und gefördert, so wurden auch Spieldrucke hergestellt. Wohl aus diesem Grund verzichteten die zahlreichen Basler Drucker im untersuchten Zeitraum ganz auf Spieldrucke. Im Unterschied zu den Zürchern stellten die Berner Drucker die Texte in kürzerem Abstand zur Aufführung her und produzierten auch altgläubige Spieldrucke. Die Zugänglichkeit der katholischen Spieltexte war gegenüber den protestantischen geografisch und zeitlich beschränkt; im katholischen Luzern wurde auch in jener kurzen Zeit, als in der Stadt Buchdrucker arbeiteten, kein Spieldruck publiziert.

Die kontrastiv herbeigezogenen, im untersuchten Zeitraum erschienenen drei Drucke katholischer Spieltexte zeigen kaum Unterschiede zu den Zürcher Spieldrucken und wurden nicht grundsätzlich auf ein anderes Lesepublikum ausgerichtet; auch wird ihre Lektüre in den Texten nicht als Bussleistung im Sinne der katholischen Werkgerechtigkeit ausgewiesen, wie dies bei der Teilnahme an Passions- und Osterspielaufführungen traditionell der Fall war. Die Spiele wurden daher mitunter sowohl von katholischer als auch von protestantischer Seite gefördert und finanziell unterstützt. Dennoch wurden katholische Spieltexte nur sehr selten gedruckt; die Menge der protestantischen Spieldrucke ist um ein Vielfaches höher. Ihre hohe Zahl liegt wohl einerseits darin begründet, dass der geringe Teil der Bevölkerung, der literarische Texte las (und dem gebildeten städtischen Bürgertum angehörte) von der protestantischen Förderung des Schulwesens profitierte, obwohl diese auf die Hohe Schule ausgerichtet war. Andererseits konnte der Spieltext aufgrund des protestantischen Schriftprinzips wohl einen anderen Stellenwert einnehmen als im katholischen Raum; kam er auch keineswegs der Bibel gleich, so ist doch anzunehmen, dass er mehrheitlich als Vermittler zwischen dem göttlichen Wort und dem Leser, dem zu belehrenden Gläubigen, akzeptiert oder sogar begrüsst wurde.

Bibliothekssigel

Basel UB

Universitätsbibliothek Basel

Berlin SB

Staatsbibliothek zu Berlin

Bern StUB

Stadt- und Universitätsbibliothek, Bern

Chur StaG

Staatsarchiv Graubünden, Chur

München SB

Bayerische Staatsbibliothek, München

Zürich ZB

Zentralbibliothek Zürich

Bibliografie

Primärliteratur

Schriften von Jakob Ruf (Spiele und hier edierte Schriften in Ausgaben des 16. Jahrhunderts)

[Ruf, Jakob]: Eyn nüwes Spil vom wol vnd vbelstannd eyner loblichen Eydgnosschafft. Zentralbibliothek Zürich, Ms A 129 (*Etter Heini*).

- [ohne Titel]. Zentralbibliothek Zürich, Ms A 151 (*Etter Heini*).

[Ruf, Jakob]: Ein huipsch nuw spil [...] Von deß herren wingarten. Kantonsbibliothek St. Gallen Vadiana, Ms 357 (*Weingarten*).

[Ruf, Jakob]: Ein hüpsch vnd lustig Spyl [...] von dem frommen vnd ersten Eydgenossen Wilhelm Thellen. Zürich: Augustin Fries, [1545]. (*Wilhelm Tell*).

Ruf, Jakob: Das lyden vnseres Herren Jesu Christi das man nempt den Passion. Zürich: Augustin Fries, [1545]. (*Passion*).

Ruf, Jakob: Ein nüw vnd lustig Spyl von der erschaffung Adams vnd Heua. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1550. (*Adam und Eva*).

[Ruf, Jakob]: Ein ander hüpsch Reyen lied vonn der Frouw Klafferin / Jn deß Nytharts thon. [Bern: Samuel Apiarius, 1550–1559]. (*Lied von Frau Schwätzerin*).

Ungedruckte Quellen und Archivalia

Birck, Sixt: Brief an Heinrich Bullinger, Augsburg, 25. April [1544] und 30. September 1544. Autograf Zürich Staatsarchiv, E II 346, 189 und E II 346, 131.

Bullinger Heinrich: Brief an Georg Frölich, Zürich, 18. Juni 1546. Staatsarchiv Augsburg, Autograf Nr. 189.

Bullinger Heinrich: Brief an Johannes Haller, Zürich, 29. Juni 1546. Zentralbibliothek Zürich, Ms F 46, S. 592.

Gast, Johannes: Brief an Heinrich Bullinger, 20. Juni 1550. Staatsarchiv Zürich, E II 366, S. 107 und Simmler Johann Jakob: Briefsammlung zur Kirchengeschichte des 16.–18. Jahrhunderts [Simmleriana], Zentralbibliothek Zürich, Ms S 72, Nr. 259.

Haller Johannes: Brief an Heinrich Bullinger, Augsburg, 12. Juli [1546]). Staatsarchiv Zürich, E II 370, Bl. 16r.

Haller Johannes: Brief an Heinrich Bullinger, Augsburg, 3. Februar 1547. Staatsarchiv Zürich, E II 370, S. 523.

[Schucaun, Johannes]: La historia dalg prus, bun ett pattzchiaint Job. Staatsarchiv Graubünden, A 702. Handschrift (Edition durch Kofmel 1889).

Staatsarchiv Basel, Historisches Grundbuch der Stadt Basel: Generalregister der Personen 1501–1550.

Staatsarchiv Basel, «Schwarze Bände» im Genealogischen Raum (Auszug aus den Tauf-, Trauungs und Bestattungsregistern: Taufen 1529–1560).

Staatsarchiv Basel, Privatarchive 355C, 436 (Genealogische Notizen von Dr. Arnold Lotz).

Staatsarchiv Basel, Ratsbücher P 15 (Alphabetisches Verzeichnis der Bürgeraufnahmen: Band 1, 1356–1798).

Staatsarchiv Zürich, A 230.3 (Korrespondenz zum Kappeler Krieg), S. 319.

Staatsarchiv Zürich, B IV 16 (Ratsmissiven 1545–1547), S. 166 (9.12.1547).

Staatsarchiv Zürich, B VI 309–310 (Gemächtsbriefe 1501–1546).

Staatsarchiv Zürich, B VI 312, S. 273r–275v (Gemächtsbrief Jakob Ruf).

Staatsarchiv Zürich, Dc Zü 345 (Häuserverzeichnis der Stadt Zürich ausgezogen aus dem Brandkataster von 1812–1913, von Adrian Corrodi-Sulzer, 1913).

Staatsarchiv Zürich, F III 32 (Säckelamtsrechnungen).

Staatsarchiv Zürich, G II 39.1 (Studentenamtsrechnungen).

Staatsarchiv Zürich, H I 321 (Frag und Antworten, so ein Doctor oder Statt-Artzet zu Zürich an die Hebammen alle Fronfasten zuthun [ohne Jahresangabe]),

Staatsarchiv Zürich, WI 16, Adelige Gesellschaft 33 (Rechnungsbücher 1535 und 1548).

Staatsarchiv Zürich, X 306 (Teilrodel über Stadtschreiber Hans Eschers Hinterlassenschaft, 4. April 1564), Nr. 2, S. 19–20.

Stadtarchiv Zürich, VIII.C.1 (Taufbuch Grossmünster).

Gedruckte Quellen

Aal, Johannes: Tragoedia Johannis des Täufers von Johannes Aal in Solothurn 1549. Herausgegeben von Ernst Meyer. Halle (Saale) 1929 (Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts 263–267).

- Arnold, Newton Stephen: A Swiss Resurrection Play of the Sixteenth Century. Published from the Original Manuscript with Introduction and Notes. Fotomechanische Dissertation. New York 1949.
- Augustinus, Aurelius: De fide et symbolo. Introduction, Translation, Commentary by Eginhard Peter Meijering. Amsterdam 1987.
- Biblia sacrosancta. Ad Hebraicam veritatem, & probatissimorum ac manuscriptorum exemplarium fidem diligentissime recognita & restitua. Basel: Nikolaus Brylinger, 1551.
- [Binder, Georg]: ACOLASTVS. Ein Comoedia von dem Verlorneñ Sun. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1535.
- [Binder, Georg]: ACOLASTVS. Ein Comedia oder Spil von dem verlornen Sun. Zürich: Augustin Fries, [um 1545].
- [Birck, Sixt]: Ein herliche Tragedi wider die Abgöttey vß dem propheten Daniel. Bern: Matthias Apiarius, 1545.
- [Birck, Sixt]: Ein schön geystlich Spyl / von der fromen vnd Gottsförchtigen Frouwen Susanna. Zürich: Augustin Fries, [um 1545].
- [Blarer, Ambrosius und Thomas]: Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer 1509–1548. Herausgegeben von der Badischen Historischen Kommission, bearbeitet von Traugott Schiess. 3 Bände. Freiburg im Breisgau 1908–1912.
- Bletz, Zacharias: Die missratenen Söhne. 1546. Nach der Handschrift herausgegeben, erläutert und kommentiert von Hans Wuhrmann. In: Haas/Stern 1989, S. 182–209.
- Bloesch, Hans (Hg.): Dreissig Volkslieder aus den ersten Pressen der Apiarius. Veröffentlichung der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft zur 400. Jahresfeier der Einführung der Buchdruckerkunst in Bern 1537. Bern 1937.
- Bluntschli, Hans Heinrich: Memorabilia Tigurina. Das ist: Kurze, nach Alphabetischer Ordnung eingetheilte Erzellung der merkwürdigsten Sachen der Statt und Landschaft Zürich. Zürich 1704.
- Brunnschweiler, Thomas (Hg.): Johann Jakob Breitingers «Bedencken von Comoedien oder Spilen». Die Theaterfeindlichkeit im Alten Zürich. Edition – Kommentar – Monographie. Bern 1989 (Zürcher Germanistische Studien 17).
- Bullinger, Heinrich: In sacrosanctum Iesu Christi domini nostri Evangelium secundum Matthaeum, commentariorum libri XII, Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1542.
- Bullinger, Heinrich: Confessio helvetica posterior. In: Ernst Friedrich Karl Müller: Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche. In authentischen Texten mit geschichtlicher Einleitung und Register. Leipzig 1903.
- Bullinger, Heinrich: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern. Band 1: Januar 1533–April 1557. Herausgegeben von Traugott Schiess. Basel 1904 (Quellen zur Schweizer Geschichte 23).
- Bullinger, Heinrich: Bibliographie. Herausgegeben vom Zwingliverein in Zürich. Zürich 1972ff. (Werke, Abteilung 1).
- Bullinger, Heinrich: Briefwechsel. Herausgegeben vom Zwingliverein in Zürich. Zürich 1973ff. (Werke, Abteilung 2).
- Bullinger, Heinrich: Diarium (Annales vitae) der Jahre 1504–1574. Zum 400. Geburtstag Bullingers am 18. Juli 1904 herausgegeben von Emil Egli. Nachdruck der Ausgabe Basel 1904. Zürich 1985 (Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte 2).
- Bullinger, Heinrich: Schriften. 6 Bände. Im Auftrag des Zwinglivereins und in Zusammenarbeit mit Hans Ulrich Bächtold/Ruth Jörg/Peter Opitz herausgegeben von Emidio Campi/Detlef Roth/Peter Stotz. Zürich 2004–2006.
- Deschwanden, Karl: Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede, 1541 bis 1548, Band 4, Abt. 1d 656. Luzern 1882.
- Dreves, Guido Maria: Hymni inediti. Liturgische Hymnen des Mittelalters. Leipzig 1886–1903 (Analecta hymnica medii aevi 4, 11–12, 19, 22–23, 43).
- Dreves, Guido Maria: Cantiones et muteti. Lieder und Motetten des Mittelalters. Folge 1–2. Leipzig 1895 (Analecta hymnica medii aevi 20–21).
- Egli, Emil (Hg.): Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519–1533. Nachdruck der Ausgabe Zürich 1879. Aalen 1973.
- [Erasmus von Rotterdam]: Lingva. Herausgegeben von Jan Hendrik Waszink. Amsterdam 1974 (Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami 4,1A). Amsterdam 1974.
- [Erasmus von Rotterdam]: Lingua. In: Elaine Fantham/Erika Rummel (Hg.): Collected Works of Erasmus. Band 29: Literary and Educational Writings 7. Toronto/Buffalo/London 1989, S. 249–412, 476–518.
- Erk, Ludwig/Franz M. Böhme: Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglicheren Deutschen Volkslieder, nach Wort und Weise aus der Vorzeit und Gegenwart gesammelt und erläutert von Ludwig Erk. Nach Erk's handschriftlichem Nachlasse und auf Grund eigener Sammlung neubearbeitet und fortgesetzt von Franz M. Böhme. 3 Bände. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1893–1894. Hildesheim 1963.
- Evans, Marshall Blakemore: The Passion Play of Lucerne. An Historical and Critical Introduction. New York 1943 (Monograph Series. The Modern Language Association of America 14).
- Forster, Georg: Frische Teutsche Liedlein in fünf Teilen. Abdruck nach den ersten Ausgaben 1539, 1540, 1549, 1556 mit den Abweichungen der späteren Drucke. Herausgegeben von M. Elizabeth Marriage. Halle an der Saale 1903 (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts 203/206).
- [Freiburger Daniel] Die Geschicht des Propheten Danielis. Bern: Matthias Apiarius, 1545.

- Geißler, Friedmar: Anton von Pforr: Das Buch der Beispiele der alten Weisen. 2 Bände. Berlin 1974.
- Gessner, Konrad: Bibliotheca Vniuersalis, siue Catalogus omnium scriptorum locupletissimus, in tribus linguis, Latina, Graeca, & Hebraica. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1545.
- Gessner, Konrad: Pandectarvm sive Partitionum uniuersalium Conradi Gesneri Tigurini, medici & philosophiae professoris, libri XXI. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1548.
- Gessner, Konrad: Partitiones theologicae, Pandectarum Vniuersalium Conradi Gesneri Liber ultimus. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1549.
- Gessner, Konrad: Chirvrgia. De chirvrgia scriptores optimi qvique veteres et recentiores, plerique in germania antehac non editi, nvnc primvm in vnvm conivncti volvmen. Zürich: Andreas Gessner d. J. und Jakob Gessner, 1555.
- Gessner, Konrad/Johann Jakob Fries: Bibliotheca institvta et collecta, primvm a Conrado Gesnero [...] amplificata, per Iohannem Iacobum Frisium Tigurinum. Zürich: Christoph Froschauer d. J., 1583.
- Graduale Triplex seu Graduale Romanum Pauli PP. VI cura recognitum et rhythmicis signis a Solesmensibus monachis ornatum neumis Laudunensibus (Cod. 239) et Sangallensibus (Codicum Sangallensis 359 et Einsidlensis 121) nunc auctum. Solesmes 1979.
- Güntzer, Augustin: Kleines Biechlin von meinem gantzen Leben. Die Autobiographie eines Elsässer Kannengiessers aus dem 17. Jahrhundert. Ediert und kommentiert von Fabian Brändle und Dominik Sieber unter Mitarbeit von Roland E. Hofer und Monika Landert-Scheuber, Köln/Weimar 2002 (Selbstzeugnisse der Neuzeit 8).
- Haas, Walter/Martin Stern (Hg.): Fünf Komödien des 16. Jahrhunderts. Bern/Stuttgart 1989 (Schweizer Texte 10), S. 182–209.
- Harms, Wolfgang et al. (Hg.): Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Band 1ff. [bisher erschienen: Bände 1–4, 6–7; zuletzt erschienen: Band 6: Die Wickiana I (1500–1569), Zürich 2005]. Tübingen/München 1980ff.
- Hartmann, August (Hg.): Das Oberammergauer Passionsspiel in seiner ältesten Gestalt. Zum ersten Male herausgegeben von August Hartmann. Leipzig 1880.
- [Hechler, Hans]: Ein nūw kurtzwylyg hüpsch Spyl / wie man alte Wyber jung schmidet. Zürich: Augustin Fries, [um 1545].
- Hegel, Carl: Die Chroniken der oberrheinischen Städte, Strassburg. Band 1: Die Chronik des Jacob Twinger von Königshofen 1400 (1415). Göttingen 1961 (Die Chroniken der deutschen Städte im 14. bis ins 16. Jahrhundert 8).
- Hegi, Friedrich (Hg.): Der Glückshafenrodel des Freischiessens zu Zürich 1504. 2 Bände. Zürich 1942.
- Horatius Flaccus, Quintus: Satiren und Episteln. Auf der Grundlage der Übersetzung von J. K. Schönberger lateinisch und deutsch von Otto Schönberger. Berlin 1976 (Schriften und Quellen der Alten Welt 33).
- Isaac, Heinrich: Weltliche Werke. Nachdruck der Ausgabe Wien 1907. Graz 1959 (Denkmäler der Tonkunst in Österreich 28).
- Janota, Johannes (Hg.): Die Hessische Passionsspielgruppe. Edition in Paralleldruck. Band 3: Heidelberger Passionsspiel. Tübingen 2004.
- Keller Adelbert (Hg.): Hans Sachs. Band 6. Tübingen 1872 (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 110).
- Keller Eva: Mathias Holtzwarts «Saul» (1571). *Vnd fürwar nichts anders dann spiegel vnd contrafethungen menschlichen lebens*. Zürich 2006 (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, betreut von Max Schiendorfer).
- Knorr, Antje: Villinger Passion. Literarhistorische Einordnung und erstmalige Herausgabe des Urtexts und der Überarbeitungen. Göppingen 1976 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 187).
- Kofmel, Eugen Oscar: Hiob. Ein oberengadinisches Drama aus dem 17. Jahrhundert. Solothurn 1889.
- Lauretus, Hieronymus: Silva allegoriarum totius sacrae scripturae. Faksimiledruck der 10. Ausgabe Köln 1681. München 1971.
- Lavater, Hans Rudolf (Hg.): Die Zürcher Bibel von 1531. Faksimile-Ausgabe. Zürich 1983.
- [Luther WA]: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe). Weimar 1883ff. [Elektronische Ausgabe: Chadwyck-Healey. Cambridge 2000–2002].
- Lycosthenes, Konrad: Elenchvs scriptorum omnium [...] Ante annos aliquot a Clariss. uiro D. C. Conrado Gesnero Medico Tigurino editus. Basel: Johannes Oporin, 1551.
- Maaler, Josua: Die Teütsch spraach. Dictionarium Germanicolatinum novum. Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Zürich 1561. Hildesheim/New York 1971 (Documenta Linguistica. Reihe 1. Wörterbücher des 15. und 16. Jahrhunderts).
- [Manuel, Hans Rudolf]: Ein holdsäligs Faßnachtspil / dariñ der edel wyn von der Truncknen rott beklagt [...] wirt. Zürich: Rudolf Wyssenbach, [1548].
- [Manuel, Niklaus]: Das Barbeli. Ein gespräch. Zürich: Augustin Fries, [um 1545].
- Manuel, Niklaus: Werke und Briefe. Vollständige Neuedition, herausgegeben von Paul Zinsli und Thomas Hengartner, Bern 1999.

- Masser, Achim/Max Siller (Hg.): Das Evangelium Nicodemi in spätmittelalterlicher deutscher Prosa. Texte. Heidelberg 1987.
- Metzler, Anne (Hg.): Das Kaufbeurer Passionsspiel, das Kaufbeurer Osterspiel. Zwei Werke des reformatorischen Gemeindegeistlichen in Kaufbeuren und Augsburgers Michael Lucius aus dem Jahr 1562. Textausgabe und Spielerbiographien vorgelegt von Anne Metzler. [Ungedruckte Dissertation]. Augsburg 1996.
- Migne, Jacques-Paul: Patrologia Latina Database. Erste Auflage in elektronischer Version, 1844–1855 und 1862–1865. Alexandria 1995.
- Mone, Franz Joseph: Lateinische Hymnen des Mittelalters. Aus Handschriften herausgegeben und erklärt von F. J. Mone. 3 Bände. Freiburg im Breisgau 1853–1854.
- Morel, Gall: Lateinische Hymnen des Mittelalters, grösstentheils aus Handschriften Schweizerischer Klöster als Nachtrag zu den Sammlungen von Mone, Daniel und andern. Einsiedeln 1868.
- Müller, Jan-Dirk Müller (Hg.): Romane des 15. und 16. Jahrhunderts. Nach den Erstdrucken mit sämtlichen Holzschnitten. Frankfurt am Main 1990 (Bibliothek der frühen Neuzeit 1).
- Murer, Jos: Sämtliche Dramen. Herausgegeben von Hans-Joachim Adomatis/Hans-Gert Roloff/Klaus P. Schmidt. 2 Bände. Erster Teil: Dramen. Zweiter Teil: Realien. Berlin/New York 1974 (Ausgaben deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts. Reihe 4: Drama).
- Narhamer, Johan: Historia Jobs, 1546. Herausgegeben von Barbara Köneker/Wolfgang F. Michael. Bern 1983 (Arbeiten zur mittleren deutschen Literatur und Sprache 12).
- Pellikan, Konrad: Das Chronikon des Konrad Pellikan. Zur vierten Säkularfeier der Universität Tübingen. Herausgegeben von Bernhard Rüggenbach. Basel 1877.
- [*Reicher Mann und armer Lazarus*]: Ein waarhafftige History vß dem heyligen Euangelio Luce am XVI. Capitel / von dem Rychen mann vnnd armen Lazaro. Zürich: Augustin Fries, [1543].
- [*Reicher Mann und armer Lazarus*]: Ein warhafftige History vß dem heiligen Euangelio Luce am xvj. Cap. Von dem Rychen mann vnd dem armen Lazaro. Zürich: Augustin Fries, 1540.
- Röhrich, Lutz: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Elektronische Ausgabe auf Grundlage der fünfbändigen Neuauflage von 1991. Berlin 2000–2001 (Digitale Bibliothek 42).
- Röhrich, Lutz/Rolf Wilhelm Brednich (Hg.): Deutsche Volkslieder. Texte und Melodien. 2 Bände. Düsseldorf 1965–1967.
- Rütiner, Johannes: Diarium 1529–1539. Herausgegeben von Ernst Gerhard Rüschi. 5 Bände. St. Gallen 1996.
- Salat, Hans: Der verlorene Sohn. 1537. Aufgrund des Erstdrucks von 1537 herausgegeben, erläutert und kommentiert von Robert Schläpfer. In: Haas/Stern 1989, S. 61–181.
- Salat, Johannes: Reformationschronik. 1517–1534. Bearbeitet von Ruth Jörg. 3 Bände. Zürich/Bern 1986 (Quellen zur Schweizer Geschichte. Neue Folge. Abteilung 1, Chroniken 8,1–8,3).
- Schweizer, P[aul]: Die St. Lux- und Loya-Brüderschaft von Zürich. In: Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde 17 (1884), S. 14–18.
- Senfl, Ludwig: Sämtliche Werke, herausgegeben von der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. 11 Bände. Wolfenbüttel/Zürich 1937–1974.
- Simmler, Josias: Epitome bibliothecae Conradi Gesneri, conscripta primum a Conrado Lycosthene Rubeaquensi, nunc denuo recognita et plus quam bis mille authorum accessione locupletata. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1555a.
- Simmler, Josias: Appendix bibliothecae Conradi Gesneri. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1555b.
- Simmler, Josias: Bibliotheca instituta et collecta primvm a Conrado Gesnero [...], iam vero postremo recognita, & in duplum post priores editiones aucta, per Iosiam Simlerum Tigurinum. Zürich: Christoph Froschauer d. J., 1574.
- Strickler, Joh[annes]: Actensammlung zur Schweizerischen Reformationsgeschichte in den Jahren 1521–1532. 5 Bände. Zürich 1878–1884.
- Stumpf, Johannes: Gemeiner loblicher Eydnoschafft Stetten, Landen vnd Vñlckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung. 2 Bände. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1547. Faksimilierter Nachdruck Winterthur 1975, herausgegeben von Hans Schellenberg.
- Thoran, Barbara (Hg.): Jacob Rueff: Das Züricher Passionsspiel. Das lyden vnsers Herren Jesu Christi das man nempt den Passion. 1545. Mit Anmerkungen versehen und in Abbildungen herausgegeben von Barbara Thoran. Bochum 1984.
- Tobler, Ludwig (Hg.): Schweizerische Volkslieder. Frauenfeld 1882.
- Touber, Anthonius H. (Hg.): Das Donaueschinger Passionsspiel. Nach der Handschrift mit Einleitung und Kommentar neu herausgegeben von Anthonius H. Touber. Stuttgart 1985 (Universal-Bibliothek 8046).
- Uhland, Ludwig: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlungen und Anmerkungen. 3 Bände. Hildesheim 1968 (Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1844–66).
- [*Urner Tellenspiel*]: Ein hüpsch Spyl gehalten zů Vry in der Eydnoschafft. Zürich: Augustin Fries, [um 1542].

- von Liliencron, Rochus (Hg.): Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert. 4 Bände und Nachtrag, enthaltend die Töne und das alphabetische Verzeichnis. Leipzig 1865–1869.
- von Liliencron, Rochus: Deutsches Leben im Volkslied um 1530. Berlin [1884] (Deutsche National-Litteratur. Historisch kritische Ausgabe 13).
- von Rüte, Hans: Sämtliche Dramen. Herausgegeben von Friederike Christ-Kutter, Klaus Jaeger, Hellmut Thomke. 3 Bände. Bern/Stuttgart/Wien 2000 (Schweizer Texte – Neue Folge 14).
- Wackernagel, Philipp: Das deutsche Kirchenlied. Von der ältesten Zeit bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. 5 Bände. 2. Nachdruck der Ausgabe Leipzig: B. G. Teubner, 1864–1877. Hildesheim 1990.
- Wichner, Josef: Stundenrufe und Lieder der deutschen Nachtwächter gesammelt von Josef Wichner. Regensburg 1897.
- [Wickram, Jörg]: Das Narren giessen. Ein kurwylyg Faßnacht Spyl. Zürich: Augustin Fries, [um 1545].
- Zehnder, Leo: Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik. Basel 1976 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 60).
- [Zürcher Hiob]: Die histori von dem frommen Job, wie die zû Zürich von eyner Burgerschaft, gespilt vnd gehalten worden ist. Basel: Lux Schaubert, 1537.
- [Zürcher Hiob]: Die beschrybung Jobs desz frommen gottsfröchtigen vnd gedultigen manns Gottes, in rymen wyß gestellt, zû Zürich durch ein lobliche Burgerschaft gespilt worden. Zürich: Augustin Fries, [um 1540].
- [Zürcher Hiob]: Die beschrybung Jobs desz frommen gottsfröchtigen vnd gedultigen manns Gottes, in rymen wyß gestellt mit vil schönen figuren nüwlich darzû gemacht. Zû Zürich durch ein lobliche Burgerschaft gespilt worden. Zürich: Augustin Fries, [um 1542].
- [Zürcher Hiob]: Die beschrybung Job des frommen Gottsfröchtigen vnnd gedultigenn manns Gottes, inn rymen wyß gestellt. Zû Zürich durch ein lobliche Burgerschaft gespilt worden. [Zürich: Rudolf Wyssenbach, um 1550].
- [Zürcher Hiob]: Ein schön nützlich Spil, von dem frommen Gottsfröchtigen vnd gedultigen mann Job, mit schönen figuren. Welchs von einer löblichen Burgerschaft zû Strasburg im jar 1558. gespilt worden ist. Strassburg: Thiebold Berger, [1558].
- [Zürcher Hiob]: Joben Spil. Des frommen Gottsfröchtigen vnnd gedultigen Manns Gottes, Von seinem wolstand vnnd vnfall, so jhme vom Sathan auß erlaubnuß Gottes angestattet ward, rc. Gspilt durch ein Ehrsamme Burgerschaft einer loblichen Statt Zürich. Basel: Samuel Apiarius, 1585.
- [Zürcher Hiob]: Joben Spiel. Des Frommen Gottsfröchtigen vnd gedultigen Manns Gottes / Von seinem wolstand vnnd vnfall / so jhme vom Sathan auß erlaubnuß Gottes angestattet ward. Basel: Johann Schröter, 1622.
- [Zürcher Joseph]: Ein hüpsch nüwes Spil von Josephen dem frommen Jüngling. Zürich: Augustin Fries, 1540.
- [Zürcher Joseph]: Ein hüpsch nüwes Spil von Josephen dem frommen Jüngling. Zürich: Augustin Fries, 1549.
- [Zwingli, Ulrich]: Huldreich Zwingli's Werke. Huldrici Zuingli opera. Herausgegeben von Melchior Schuler/Johannes Schulthess. 8 Bände und Supplement. Zürich 1828–1861.
- [Zwingli, Ulrich]: Huldreich Zwinglis sämtliche Werke. Herausgegeben von Emil Egli/Georg Finsler. Berlin 1905ff. (Corpus reformationum 88–101).

Sekundärliteratur

- Acklin-Zimmermann, Béatrice/Verena Wodtke-Werner: Von Mäusefängerinnen, Teufelstieren und Klosterkatzen. In: Theodor Schneider/Helen Schüngel-Straumann (Hg.): Theologie zwischen Zeiten und Kontinenten. Für Elisabeth Gössmann. Freiburg im Breisgau/Basel/Wien 1993, S. 153–172.
- Ahlzweig, Claus: Geschichte des Buches. In: Günther/Ludwig 1994, S. 85–102.
- Andermann, Ulrich: Vom Amselfeld nach Wien. Osmanische Kriegsdrohung, Apokalypse und Geschichtsdeutung vom späten Mittelalter bis zum Konfessionellen Zeitalter. In: Dietrich Beyrau (Hg.): Der Krieg in religiösen und nationalen Deutungen der Neuzeit. Tübingen 2001, S. 41–60.
- Anstett-Janssen, Marga: Maria Magdalena. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Band 7. Rom 1994, Sp. 516–541.
- Aretz, Erich (Hg.): Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi. Trier 1995.
- Arndt, Wilhelm: Die Personennamen der deutschen Schauspiele des Mittelalters. Marburg 1904.
- Bächtold, Hans Ulrich: Heinrich Bullinger vor dem Rat. Zur Gestaltung und Verwaltung des Zürcher Staatswesens in den Jahren 1531 bis 1575. Bern 1982 (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte 12).
- Bächtold, Hans Ulrich: Bullinger, der kritische Partner der Obrigkeit. In: Campi/Bächtold/Weingarten 2004, S. 29–31.
- Bächtold, Jakob: Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz. Frauenfeld 1892.
- Bächtold-Staubli, Hanns (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. 10 Bände. Nachdruck der Ausgabe Berlin 1927–1942. Berlin 1987.
- Baufeld, Christa: Kleines frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Lexik aus Dichtung und Fachliteratur des Frühneuhochdeutschen. Tübingen 1996.
- Baumgartner, Bernhard Paul: Texte zur Zürcher Wundtschau von 1534 bis 1654. Zürich 1997.
- Bausinger, Hermann: Formen der «Volks poesie». Berlin 1968 (Grundlagen der Germanistik 6).

- Beaumont-Maillet, Laure: La guerre des sexes: XV^e–XIX^e siècles. Paris 1984.
- Beltz, Hans Dieter: Innerer Mensch. Neues Testament. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Band 4. Tübingen 2001, S. 155–156.
- Bennewitz, Ingrid: Neidhartiana. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung. Band 2. Berlin/New York 2000, S. 695–697.
- Bente, Martin/Clytus Gottwald: Senfl, Ludwig. In: Grove Music Online. <http://www.grovemusic.com>, 19. 7. 2005.
- Benzing, Josef: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden 1982 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 12).
- Bergmann, Rolf: Aufführungstext und Lesetext. Zur Funktion der Überlieferung des mittelalterlichen geistlichen deutschen Dramas. In: Herman Braet/Johan Nowé/Gilbert Tournoy (Hg.): The Theatre in the Middle Ages. Leuven 1985 (Mediaevalia Lovaniensia 1/13), S. 314–351.
- Bergmann, Rolf: Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele und Marienklagen des Mittelalters. München 1986 (Veröffentlichungen der Kommission für deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften).
- Bergmann, Rolf/Stefanie Stricker: Zur Terminologie und Wortgeschichte des Geistlichen Spiels. In: Ulrich Mehler/Anton H. Toubert/Hansjürgen Linke (Hg.): Mittelalterliches Schauspiel. Festschrift für Hansjürgen Linke zum 65. Geburtstag. Amsterdam 1994 (Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 38/39), S. 49–77.
- Bertelsmeier-Kierst, Christa: «Griseldis» in Deutschland. Studien zu Steinhöwel und Arigo. Heidelberg 1988.
- Beyschlag, Siegfried: Neidhart und Neidhartianer. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 6. Berlin/New York 1987, Sp. 871–893.
- Boesch, Gottfried: Vorläufer der luzernischen Höheren Schule. In: Gottfried Boesch/Anton Kottmann (Hg.): 400 Jahre Höhere Lehranstalt Luzern, 1574–1974. Luzern 1974.
- Bogner, Ralf Georg: Die Bezaählung der Zunge. Literatur und Disziplinierung der Alltagskommunikation in der frühen Neuzeit. Tübingen 1997 (Frühe Neuzeit 31).
- Braun, Manuel: Ehe, Liebe, Freundschaft. Semantik der Vergesellschaftung im frühneuhochdeutschen Prosaroman. Tübingen 2001 (Frühe Neuzeit 60).
- Braunfels, Wolfgang/Michael Nitz: Leben Jesu. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Band 3. Rom 1994, Sp. 39–85.
- Brednich, Rolf Wilhelm: Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17. Jahrhunderts. 2 Bände. Baden-Baden 1974–1975 (Bibliotheca bibliographica Aureliana 55 und 60).
- Brednich, Rolf Wilhelm/Lutz Röhrich/Wolfgang Suppan (Hg.): Handbuch des Volksliedes. 2 Bände. München 1973–1975.
- Brunner, Horst/Burghart Wachinger (Hg.): Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts. Tübingen 1986ff.
- Büchler, Eduard: Die Anfänge des Buchdrucks in der Schweiz. Bern 1951.
- Büchner, Gottfried: Biblische Real- und Verbal-Hand-Concordanz oder Exegetisch-homiletisches Lexikon. Verbessert von H. L. Heubner. Braunschweig ²²1894.
- Buckenberger, Anja: Heinrich Bullingers Rezeption des Lucretia-Stoffes. In: Zwingliana 33 (2006), S. 77–91.
- Budde, Rainer: Job. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Band 2. Rom 1994, Sp. 407–414.
- Bührer, Wilfried: Der Abendmahlsgottesdienst der Stadt Konstanz im Reformationszeitalter. In: Zwingliana 15, Heft 2 (1979), S. 93–123.
- Burkhardt, Johannes: Das Reformationsjahrhundert. Deutsche Geschichte zwischen Medienrevolution und Institutionenbildung 1517–1617. Stuttgart 2002.
- Burkhardt, Martin/Wolfgang Dobras/Wolfgang Zimmermann (Hg.): Konstanz in der frühen Neuzeit. Konstanz 1991.
- Burmeister, Karl Heinz: Achilles Pirmin Gasser. 1505–1577. Arzt und Naturforscher, Historiker und Humanist. Wiesbaden 1970.
- Büttner, Frank Olaf: Extreme Züge des Christusbildes in der deutschen Druckgraphik zu Beginn des 16. Jh. in Deutschland. Die unheroische Situation in Bewegung und Raum. In: Silvia Glaser/Andrea M. Kluxen (Hg.): Musis et Litteris. Festschrift für Bernhard Rupprecht zum 65. Geburtstag. München 1993, S. 69–92.
- Campi, Emidio: Zwingli und Maria. Eine reformationsgeschichtliche Studie. Zürich 1997.
- Campi, Emidio/Hans Ulrich Bächtold/Ralph Weingarten (Hg.): Der Nachfolger. Heinrich Bullinger (1504–1575). Katalog zur Ausstellung im Grossmünster Zürich 2004. Zürich 2004.
- Campi, Emidio: Bullinger's Early Political and Theological Thought: Brutus Tigurinus. In: Bruce Gordon/Emidio Campi (Hg.): Architect of Reformation. An Introduction to Heinrich Bullinger, 1504–1575. Grand Rapids 2004 (Texts and Studies in Reformation and Post-Reformation Thought), S. 181–199.
- Charbon, Rémy: Lucretia Tigurina. Heinrich Bullingers *Spiel von Lucretia und Brutus* (1526). In: Verena Ehrlich-Haefeli/Hans-Jürgen Schrader/Martin Stern (Hg.): Antiquitates Renatae. Deutsche und französische Beiträge zur

- Wirkung der Antike in der europäischen Literatur. Festschrift für Renate Böschstein zum 65. Geburtstag. Würzburg 1998, S. 35–47.
- Chartier, Roger: Lesewelten. Buch und Lektüre in der frühen Neuzeit. Frankfurt/New York 1990 (Historische Studien 1).
- Chevalier, Ulysse: Repertorium Hymnologicum. Catalogue des chants, hymnes, proses, séquences, tropes en usage dans l'église latine depuis les origines jusqu'à nos jours. 5 Bände. Louvain 1892–1921.
- Chrisman, Miriam Usher: Bibliography of Strasbourg Imprints, 1480–1599. New Haven/London 1982.
- Classen, Albrecht: Deutsche Liederbücher des 15. und 16. Jahrhunderts. Münster 2001 (Volksliedstudien 1).
- Corsten, Severin/Günther Pflug/Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller (Hg.): Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart 1985ff.
- Coupe, William A.: The German Illustrated Broadsheet in the Seventeenth Century. Historical and Iconographical Studies. 2 Bände. Baden-Baden 1966–1967 (Bibliotheca bibliographica Aureliana 17 und 20).
- Creizenach, Wilhelm: Geschichte des neueren Dramas. Band 3.: Renaissance und Reformation. 2. vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Adalbert Hänel. Halle 1923.
- Dejung, E[manuel]: Steinbrüchel. In: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Band 6. Neuenburg 1931, S. 530–531.
- Dietl, Cora: Passionsspiele *sola scriptura*? In: Jarmo Korhonen/Georg Gimpl (Hg.): Kontrastiv. Helsinki 1997 (Der Ginkgo-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa 15), S. 265–276.
- Dietl, Cora: Das frühe deutsche Drama von den Anfängen bis zum Barock. Helsinki 1998.
- Dobras, Wolfgang: Konstanz zur Zeit der Reformation. In: Burkhardt/Dobras/Zimmermann 1991, S. 11–146.
- Ebach, Jürgen: Hiob/Hiobbuch. In: Theologische Realenzyklopädie. Band 15. Berlin 1986, S. 360–380.
- Eberle, Oskar: Theatergeschichte der innern Schweiz. Das Theater in Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug im Mittelalter und zur Zeit des Barock 1200–1800. Königsberg 1929 (Königsberger deutsche Forschungen 5).
- Ehrenpreis, Stefan: Erziehungs- und Schulwesen zwischen Konfessionalisierung und Säkularisierung. Forschungsprobleme und methodische Innovationen. In: Schilling/Ehrenpreis 2003, S. 19–33.
- Ehrenpreis, Stefan: Einleitung. Das Erziehungswesen der Reformierten im Kontext frühneuzeitlicher Kultur und Wissenschaft. In: Heinz Schilling/Stefan Ehrenpreis (Hg.): Frühneuzeitliche Bildungsgeschichte der Reformierten in konfessionsvergleichender Perspektive. Schulwesen, Lesekultur und Wissenschaft. Berlin 2007 (Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft 38), S. 1–17.
- Ehrstine, Glenn: Theater, Culture, and Community in Reformation Bern, 1523–1555. Leiden 2002 (Studies in Medieval and Reformation Thought 85).
- Eichenberger, Walter/Henning Wendland: Deutsche Bibeln vor Luther. Die Buchkunst der achtzehn deutschen Bibeln zwischen 1466 und 1522. Hamburg 1977.
- von Escher, Nanny/Felix Berchtold/Heinrich Brunner: Escher. In: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Band 3. Neuenburg 1926, S. 74–78.
- Evans, Marshall Blakemore: The Passion Play of Lucerne. An Historical and Critical Introduction. New York 1943 (Monograph Series. The Modern Language Association of America 14).
- Ewinkel, Irene: *De monstis*. Deutung und Funktion von Wundergeburten auf Flugblättern im Deutschland des 16. Jahrhunderts. Tübingen 1995 (Frühe Neuzeit 23).
- Fabian, Ekkehart: Geheime Räte in Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen. Quellen und Untersuchungen zur Staatskirchenrechts- und Verfassungsgeschichte der vier reformierten Orte der Alten Eidgenossenschaft (einschliesslich der Zürcher Notstandsverfassung). Mit Namenlisten 1339/1432–1798 (1800). Köln 1974 (Schriften zur Kirchen- und Rechtsgeschichte 33).
- Fischer, Hermann: Schwäbisches Wörterbuch. Auf Grund der von Adelbert von Keller begonnenen Sammlungen, bearbeitet von Hermann Fischer. Tübingen 1904–1936.
- von Fischer, Kurt: Die Passion. Musik zwischen Kunst und Kirche. Basel/Stuttgart 1997.
- von Fischer, Kurt/Karlheinz Schlager/Werner Braun: Passion. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2., neubearbeitete Ausgabe. Sachteil Band 7. Kassel et al. 1997, Sp. 1452–1496.
- Fischer-Lichte, Erika: Semiotik des Theaters. Eine Einführung. Band 1: Das System der theatralischen Zeichen. Tübingen ³1994.
- von Flugi, Alfons: Die ladinischen Dramen im sechszehnten Jahrhundert. In: Zeitschrift für romanische Philologie 2 (1878) S. 515–521.
- Fluri, Adolf: Die Papiermühle «zu Thal» bei Bern und ihre Wasserzeichen 1466–1621. In: Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1896. Bern 1895, S. 192–236.
- Fluri, Adolf: Die Brüder Samuel und Sigfrid Apiarius. In: Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898. Bern 1897, S. 168–233.
- Frank, Horst Joachim: Handbuch der deutschen Strophenformen. Wien 1980.

- Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. Stuttgart 1999.
- Fretz, Diethelm: *Rollenbutz*. In: *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*. Band 5. Neuenburg 1929, S. 688.
- Frühmorgen-Voss, Hella/Norbert H. Ott/Ulrike Bodemann (Hg.): *Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters*. Begonnen von Hella Frühmorgen-Voss. Fortgeführt von Norbert H. Ott zusammen mit Ulrike Bodemann. Band 2. München 1996.
- Furrer, Norbert: *Das Münzgeld der alten Schweiz*. Zürich 1995.
- Gagel, Hanna (Hg.): *Der Mensch um 1500. Werke aus Kirchen und Kunstkammern*. Ausstellung aus Anlass des 17. Deutschen Evangelischen Kirchentages im Zusammenhang mit dem museumspädagogischen Vorhaben «Informationen für Lehrer und Schüler aus den Staatlichen Museen» vom 4. 6.–31. 10. 1977 in der Skulpturengalerie der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz. Berlin 1977.
- Gauger, Hans-Martin: *Geschichte des Lesens*. In: Günther/Ludwig 1994, S. 65–84.
- Geering, Arnold: *Die Vokalmusik in der Schweiz zur Zeit der Reformation. Leben und Werk von Bartholomäus Frank, Johann Wannenmacher und Cosmas Alder*. Aarau 1933 (*Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft* 6).
- Geisberg, Max: *The German Single-Leaf Woodcut 1500–1550*. Revised and edited by Walter L. Strauss. 4 Bände. New York 1974 (Veränderter Nachdruck der Ausgabe *Der deutsche Einblatt Holzschnitt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*. München 1924–1930).
- Geisberg, Max (Hg.): *Die deutsche Buchillustration in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts*, Band 1. Nachdruck der Ausgabe München 1930–1932. Doornspijk 1987.
- Geiser, Karl: *Über die Haltung der Schweiz während des Schmalkaldischen Krieges*. In: *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte* 22 (1897), S. 165–250.
- Genette, Gérard: *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt am Main/New York 1989.
- Germann, Martin: *Fries, Augustin*. In: Corsten/Pflug/Schmidt-Künsemüller 1985ff., Band 3 (1991a), S. 60.
- Germann, Martin: *Froschauer, Christoph*. In: Corsten/Pflug/Schmidt-Künsemüller 1985ff., Band 3 (1991b), S. 68.
- Germann, Martin: *Die reformierte Stiftsbibliothek am Grossmünster Zürich im 16. Jahrhundert und die Anfänge der neuzeitlichen Bibliographie. Rekonstruktion des Buchbestandes und seiner Herkunft, der Bücheraufstellung und des Bibliothekraumes mit Edition des Inventars von 1532/1551 von Conrad Pellikan*. Wiesbaden 1994 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 34).
- Giesecke, Michael: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationsmedien*. Frankfurt am Main 1991.
- Gilg, Peter: «Abstimmungen». In: *Historisches Lexikon der Schweiz* [elektronische Publikation HLS], Version vom 7. 6. 2002.
- Gillet, Joseph E.: *Über den Zweck des Dramas in Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert*. In: *Publications of Modern Language Association of America* 32 (1917), S. 430–467.
- Gilmont, Jean-François: *Die protestantische Reformation und das Lesen*. In: Roger Chartier/Guglielmo Cavallo (Hg.): *Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm*. Frankfurt 1999, S. 313–349.
- Glutsch, Karl Heinz: *Die Gestalt Hiobs in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Ungedruckte Dissertation im Typoskript. Karlsruhe 1972.
- Goedeke, Karl: *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*. Band 2: *Das Reformationszeitalter*. Dresden 1886.
- Gordon, Bruce: *Malevolent Ghosts and Ministering Angels. Apparitions and Pastoral Care in the Swiss Reformation*. In: Bruce Gordon/Peter Marshall (Hg.): *The Place of the Dead. Death and Remembrance in Late Medieval and Early Modern Europe*. Cambridge 2000, S. 87–109.
- Gordon, Bruce: *God Killed Saul. Heinrich Bullinger and Jacob Ruef on the Power of the Devil*. In: Kathryn A. Edwards (Hg.): *Werewolves, Witches and Wandering Spirits. Traditional Belief & Folklore in Early Modern Europe*. Kirksville 2002 (*Sixteenth Century Essays & Studies* 62), S. 155–179.
- Gotzkowsky, Bodo: «Volksbücher». *Prosaromane, Renaissance-novellen, Versdichtung und Schwankbücher. Bibliographie der deutschen Drucke*. Band 1: *Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts*. Baden-Baden 1991 (*Bibliotheca bibliographica Aureliana* 125).
- De Grauwe, Luc: *Pilatus, die Grabwächter und die Juden in den deutschen Osterspielen des Mittelalters, bes. im Redentiner*. In: *Leuvense Bijdragen* 90 (2001), S. 161–179.
- Greco-Kaufmann, Heidy: *Spiegel des vberflusses vnd missbruchs. Renward Cysats «Convivii Process»*. Kommentierte Erstausgabe der Tragicocomedi von 1593. Zürich 2001 (*Theatrum Helveticum* 8).
- Greco-Kaufmann, Heidy: *Von paraliturgischen Handlungen zum barocken Schauereignis. Genese und Entwicklung des Luzerner Osterspiels*. In: Friedemann Kreuder/Stefan Hulfeld/Andreas Kotte (Hg.): *Theaterhistoriographie. Kontinuitäten und Brüche in Diskurs und Praxis*. Tübingen 2007 (*Mainzer Forschungen zu Drama und Theater*). (Im Druck).
- Grimm, Jacob und Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*. 16 Bände. Leipzig 1854–1960.
- Groebner, Valentin: *Ungestalten. Die visuelle Kultur der Gewalt im Mittelalter*. München 2003.

- Grotefend, Hermann: Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit [1891–1898]. HTML-Version von H. Ruth. <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/grotefend.htm>, 20. 10. 2006.
- Grunder, Hans-Ulrich: «Alphabetisierung». In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 11. 2. 2005.
- Günthart, Romy: Form oder Inhalt? Textallianzen in Sammelbänden der Frühen Neuzeit. In: Alexander Schwarz/Laure Abplanalp Luscher (Hg.): Textallianzen am Schnittpunkt der germanistischen Disziplinen. Bern 2001 (Tausch. Textanalyse in Ununiversität und Schule 14), S. 501–511.
- Günthart, Romy: Deutschsprachige Literatur im frühen Basler Buchdruck (ca. 1470–1510). Münster/New York/München/Berlin 2007 (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 11). (Im Druck).
- Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hg.): Schrift und Schriftlichkeit. Writing and Its Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. An Interdisciplinary Handbook of International Research. 1. Halbband. Berlin/New York 1994 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.1).
- Guzzi-Heeb, Sandro: «Inflation». In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 21. 9. 2005.
- Haas, Alois Maria: Gottleiden – Gottlieben. Zur volkssprachlichen Mystik im Mittelalter. Frankfurt am Main 1989.
- Halmo, Joan: Cantica. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. 4. völlig neu bearbeitete Auflage. Band 2. Tübingen 1999, S. 55–56.
- Hamm, Berndt: Reformationstheorien. Ein kirchenhistorischer Disput über Einheit und Vielfalt der Reformation. Göttingen 1995.
- Harms, Wolfgang: Zwischen Werk und Leser. Naturkundliche illustrierte Titelblätter des 16. Jahrhunderts als Ort der Vermittlung von Autor- und Leserwartungen. In: Ludger Grenzmann/Karl Stackmann (Hg.): Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981. Stuttgart 1984. (Germanistische Symposien. Berichtsbände 5), S. 427–461.
- Hastaba, Ellen: Das Passionsspiel zur Zeit der Gegenreformation. Das Passionsspiel als gegenreformatorisches Spiel? – Spiele der Gegenreformation. In: Michael Henker/Eberhard Dünninger/Evamaría Brockhoff: Hört, sehet, weint und liebt. Passionsspiele im alpenländischen Raum. München 1990 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 20), S. 67–74.
- Hauser, Albert: Was für ein Leben. Schweizer Alltag vom 15. bis 18. Jahrhundert. Zürich 1987.
- Hauswirth, René: Zur politischen Ethik der Generation nach Zwingli. In: Zwingliana 13 (1971), S. 305–342.
- Heck, Kilian/Bernhard Jahn (Hg.): Genealogie als Denkform in Mittelalter und früher Neuzeit. Tübingen 2000 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 80).
- Heinz, Daniel: Müntzer (Münzer), Thomas. In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Band 6. Hamm 1993, Sp. 329–345 (aktualisierte Version vom 2.12.2001 unter <http://www.bautz.de/>).
- Heitz, Paul: Die Zürcher Büchermarken bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Ein bibliographischer und bildlicher Nachtrag zu C. Rudolphi's und S. Vögelin's Arbeiten über Zürcher Druckwerke. Zürich 1895 (Schriften, herausgegeben durch die Stiftung Schnyder von Wartensee, 7).
- Henggeler, P. Rudolf: Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln. Festgabe zum tausendjährigen Bestand des Klosters. [Einsiedeln] 1933. Zugleich: http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_professbuch.php, 15. 2. 2007.
- Henkel, Nikolaus: Studien zum Physiologus im Mittelalter. Tübingen 1976 (Hermæa. Germanistische Forschungen. Neue Folge 38).
- Hennig, Ursula: Die Klage der Maria Magdalena in den deutschen Osterspielen. Ein Beitrag zur Textgeschichte der Spiele. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. Sonderheft 94 (1975), S. 108–138.
- Hennig, Ursula: Die Osterereignisse in den deutschen Passionsspielen. In: Max Siller (Hg.): Osterspiele. Texte und Musik. Akten des 2. Symposiums der Sterzinger Osterspiele (12.–16. April 1992) Innsbruck 1994 (Schlern-Schriften 293), S. 99–108.
- Herrmann, Johannes: Moritz von Sachsen (1521–1553). Landes-, Reichs- und Friedensfürst. Beucha 2003.
- Herrmann, Max: Forschungen zur deutschen Theatergeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Berlin 1914.
- Hieronymus, Frank: Basler Buchillustration 1500–1545. Katalog zur Ausstellung: Oberrheinische Buchillustration. Universitätsbibliothek Basel, 31. März bis 30. Juni 1984. Basel 1984 (Publikationen der Universitätsbibliothek Basel 5).
- Hieronymus, Frank: Hans Rudolf Manuel Deutsch (1525–1571). In: Aus dem Antiquariat. Zeitschrift für Antiquare und Büchersammler 2004/4. Frankfurt am Main 2004, S. 258–264.
- Himmighöfer, Traudel: Die Zürcher Bibel bis zum Tode Zwinglis (1531). Darstellung und Bibliographie. Mainz 1995 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung Religionsgeschichte 154).
- Höfert, Almut: Den Feind beschreiben: «Türkengefahr» und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600. Frankfurt am Main 2003.

- Hoffscholte, Lidwina M. M./Elisabeth Lucchesi Palti: Abendmahl. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Band 1. Rom 1994, Sp. 10–18.
- Holenstein, André: Die Huldigung der Untertanen. Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800–1800). Stuttgart/New York 1991 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 36).
- Holenstein, André: «Vogteien» In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 25. 1. 1999
- Hollweg, Walter: Heinrich Bullingers Hausbuch. Eine Untersuchung über die Anfänge der reformierten Predigtliteratur. Neukirchen 1956.
- Hörsch, Waltraud: «Landvogt» In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 31. 7. 1998
- [Idiotikon] Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Bearbeitet von Friedrich Staub et al. Frauenfeld 1881ff.
- Illi, Martin: Die Constaffel in Zürich. Von Bürgermeister Rudolf Brun bis ins 20. Jahrhundert. Zürich 2003.
- Jaeger, Klaus: Zur Musik. In: Rüte 2000, Band 3, S. 69–89.
- Janota, Johannes: Das Passions- und das Osterspiel aus Kaufbeuren. Zu den beiden reformatorischen Spielen (1562) des Michael Lucius (Hecht). In: Leuvense Bijdragen 90 (2001), S. 127–144.
- Jansen, Katherine Ludwig: The Making of the Magdalen. Preaching and Popular Devotion in the Later Middle Ages. Princetown 2000.
- Jenny, Markus: Geschichte des deutschschweizerischen evangelischen Gesangbuches im 16. Jahrhundert. Basel 1962.
- Jenny, Markus: Ambrosius Blarer als Dichter und Hymnologe. In: Moeller 1964, S. 87–113.
- Jenny, Markus: Eine zweite Liederhandschrift Gregor Mangolts mit einem bisher unbekannten Liede Leo Juds. In: Zwingliana 12, Heft 4 (1965), S. 281–286.
- Jenny, Markus: Nachtrag zu Leo Juds Nythart-Lied. In: Zwingliana 12, Heft 6 (1966), S. 463–464.
- Jenny, Markus: Reformierte Kirchenmusik? In: Heiko A. Oberman et al. (Hg.): Reformiertes Erbe. Festschrift für Gottfried W. Locher zu seinem 80. Geburtstag. Band 1. Zürich 1992 (Zwingliana 19), S. 187–205.
- Jenny, Rudolf: Handschriften aus Privatbesitz im Staatsarchiv Graubünden. Repertorium mit Regesten. Chur 1974 (Staatsarchiv Graubünden 2).
- Johnston Manning, Phyllis: Jos Murer and the Protestant Easter Drama. Dissertation im Typoskript. Texas 1971.
- Jütte, Robert: Ärzte, Heiler und Patienten. Medizinischer Alltag in der frühen Neuzeit. München/Zürich 1991.
- Kasten, Ingrid: Ritual und Emotionalität. Zum Geistlichen Spiel des Mittelalters. In: Matthias Meyer/Hans Jochen Schiewer (Hg.): Literarische Leben. Rollenentwürfe in der Literatur des Hoch- und Spätmittelalters. Festschrift für Volker Mertens zum 65. Geburtstag. Tübingen 2002, S. 335–360.
- Kasten, Ingrid: Stand und Perspektiven der historischen Emotionalitätsforschung. In: Ingrid Bennewitz (Hg.), Mittelalterliche Literatur – heute und morgen. Probleme der Relevanz, Perspektiven für die Forschung. Frankfurt am Main 2005 (Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 15), S. 33–48.
- Kauer, Andrea: Auserwähltheit und Dekadenz der Eidgenossenschaft in Jakob Rufs Spiel «Etter Heini». Zürich 2004 (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, betreut von Hildegard E. Keller).
- Kaufmann Hans/Peter Nabholz: Die Drucke von Luzern, Neuchâtel, Bern, Poschiavo 1501–1550. (Korrekturen zu Faszikel 1) Zürich 1969 (Verzeichnis schweizerischer Inkunabeln und Frühdrucke. Faszikel 3).
- Keller, Hildegard Elisabeth: *Diu gewaltaerinne minne*. Von einer weiblichen Grossmacht und der Semantik von Gewalt, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 117,1 (1998), S. 17–37.
- Keller, Hildegard Elisabeth: Lachen und Lachresistenz. Noahs Söhne in der Genesiseepik, der *Biblia Pauperum* und dem *Donaueschinger Passionsspiel*. In: Werner Röcke/Hans Rudolf Velten (Hg.): Lachgemeinschaften. Kulturelle Inszenierungen und soziale Wirkungen von Gelächter in Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Berlin 2005 (Trends in Medieval Philology 4), S. 33–59.
- Keller, Hildegard Elisabeth: God's Plan for the Swiss Confederation. Heinrich Bullinger, Jakob Ruf and their Uses of Historical Myth in Reformation Zürich. In: Randolph C. Head/Daniel Christensen (Hg.): Orthodoxies and Diversities in Early Modern Germany. Kongressband zur Tagung «Frühe Neuzeit Interdisziplinär», Durham 2005. Leiden 2007.
- Keller-Escher, Carl: Fünfhundert und sechzig Jahre aus der Geschichte der Familie Escher vom Glas: 1320–1885. Festgabe zur Feier des fünfhundertsten Jahrestages ihrer Einbürgerung zu Zürich. Zürich 1885–1935.
- Kellermann, Karina: Abschied vom «historischen Volkslied». Studien zu Funktion, Ästhetik und Publizität der Gattung historisch-politische Ereignisdichtung. Tübingen 2000 (Hermaea – Germanistische Forschungen. Neue Folge 90).
- Kern, Manfred/Alfred Ebenbauer/Silvia Krämer-Seifert (Hg.): Lexikon der antiken Gestalten in den deutschen Texten des Mittelalters. Berlin/New York 2003.
- Kirschbaum, Engelbert: Fusswaschung. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Band 2. Rom 1994, Sp. 70–71.
- Kleinschmidt, Erich: Stadt und Literatur in der frühen Neuzeit. Voraussetzungen und Entfaltung im südwestdeutschen, elsässischen und schweizerischen Städteraum. Köln/Wien 1982 (Literatur und Leben. Neue Folge 22).

- Knape, Joachim: «Historie» in Mittelalter und früher Neuzeit. Begriffs- und gattungsgeschichtliche Untersuchungen im interdisziplinären Kontext. Baden-Baden 1984 (Saecula spiritalia 10).
- Knappich, Wilhelm: Geschichte der Astrologie. 2. ergänzte Auflage mit einer Vorbemerkung zur Neuauflage und Ergänzungen der Bibliographie von Bernward Thiel. Frankfurt am Main 1988.
- Knoop, Entwicklung von Literalität und Alphabetisierung in Deutschland. In: Günther/Ludwig 1994, S. 859–872.
- Knorr, Antje: Die Passionsspiele im alemannischen Raum. In: Michael Henker/Eberhard Dünninger/Evamaría Brockhoff (Hg.): Hört, sehet, weint und liebt. Passionsspiele im alpenländischen Raum. München 1990 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 20), S. 49–60.
- Koch, Rudolf: *Dass man bild(er) mög und soll haben in der kilchen*. In: Egli 1973 (Aktennummer 486: 19. Januar 1524), S. 208–212.
- Koegler, Hans: Die illustrierten Erbauungsbücher, Heiligenlegenden und geistlichen Auslegungen im Basler Buchdruck der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Basel 1940 (Separatdruck aus der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 39).
- Könneker, Barbara: Wesen und Wandlung der Narrenidee im Zeitalter des Humanismus. Brant – Murner – Erasmus. Wiesbaden 1966.
- Kotte, Andreas «Geistliche Spiele». In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 18. 8. 2005.
- Kreitzer, Beth: Reforming Mary. Changing Images of the Virgin Mary in Lutheran Sermons of the Sixteenth Century. Oxford 2004 (Oxford Studies in Historical Theology).
- Krüger, Friedhelm: Gewissen. III. Mittelalter und Reformationszeit. In: Theologische Realenzyklopädie. Band 13. Berlin 1984, S. 219–225.
- Krüger, Thomas/Manfred Oeming/Konrad Schmid/Christoph Uehlinger (Hg.): Das Buch Hiob und seine Interpretationen. Beiträge zum Hiob-Symposium auf dem Monte Verità vom 14.–19. August 2005. Zürich 2007 (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 88).
- Kühneweg, Uwe: Der andere Christus. Die Gestalt des Sokrates als Symbolfigur des Abendlandes. Vortrag für Philosophia, Marburg, Philipphaus, 21. 7. 1999. <http://www.philosophia-online.de/mafo/heft2000-01/sokvotr.htm>, 10.1.2007.
- Kuné, Jacoba Hendrica: Die Auferstehung Christi im deutschen religiösen Drama des Mittelalters. Amsterdam 1979 (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 36).
- Künstle, Karl: Ikonographie der christlichen Kunst. Band 1: Prinzipienlehre, Hilfsmotive, Offenbarungstatsachen. Freiburg im Breisgau 1928.
- Küstlers, Urban: Maria Magdalena und die Legitimität der Trauer. Zu den mittelalterlichen Magdalenenklagen. In: Claudia Brinker et al. (Hg.), *Contemplata aliis tradere*. Studien zum Verhältnis von Literatur und Spiritualität. Bern 1995, S. 175–215.
- Labriola, Albert C./John W. Smeltz (Hg.): *The Mirror of Salvation. Speculum Humanae Salvationis. An Edition of British Library Blockbook G.11784*. Cambridge 2002.
- Lavater, Hans Rudolf: Die Froschauer Bibel 1531 – das Buch der Zürcher Kirche. In: Die Zürcher Bibel von 1531. Zürich 1983.
- Le Goff, Jacques/Jean-Claude Schmitt: *Au XIII^e siècle: Une parole nouvelle*. In: Jean Delumeau (Hg.): *Histoire vécue du peuple chrétien*. Band 1: De la clandestinité à la chrétienne. Toulouse 1979, S. 257–278.
- Leemann-van Elck, Paul: Zürcher Drucker um die Mitte des 16. Jahrhunderts. 1. Augustin Mellis, genannt Fries, 2. Rudolf Wyssenbach, 3. Rudolf Herrliberger, 4. Oliver Jackson und Richard Wyer. Bern 1937 (Bibliothek des Schweizer Bibliophilen Serie 2, Heft 10).
- Leemann-van Elck, Paul: Die Offizin Froschauer. Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Buchdruckerkunst anlässlich der Halbjahrtausendfeier ihrer Erfindung. Zürich 1940.
- Leemann-van Elck, Paul: Die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Buchdruckes in der Schweiz. Ein Beitrag zur Geschichte der Buchdruckerkunst. Zürich 1945.
- Leemann-van Elck, Paul: Druck – Verlag – Buchhandel im Kanton Zürich von den Anfängen bis um 1850. Zürich 1950 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 36).
- Leemann-van Elck, Paul: Die zürcherische Buchillustration von den Anfängen bis um 1850. Zürich 1952.
- Leibbrand, Jürgen: Eselskopf und Hahnenkamm. Die Tierattribute des Standard-Narren in allegorischer Deutung. In: Mezger 1984, S. 235–276.
- Leu, Urs B.: Die Zürcher Buch- und Lesekultur 1520–1575. In: Emidio Campi (Hg.): Heinrich Bullinger und seine Zeit. Eine Vorlesungsreihe. Zürich 2004 (Zwingliana 31), S. 61–90.
- Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum «Mittelhochdeutschen Wörterbuche» von Benecke-Müller-Zarncke. 3 Bände. Leipzig 1872–1878.
- Lindorfer, Bettina: Zungen Strafen – Sprechen, Moral und Sanktionen in Mittelalter und Früher Neuzeit. Zu einer historischen Anthropologie der Sprache. In: Fundiert. Das Wissenschaftsmagazin der Freien Universität Berlin

- 1/2001: Sprachen öffnen Welten, S. 122–127. Zugleich: <http://www.elfenbeinturm.net/archiv/2001/lust4.html>, 5. 1. 2007.
- Lindt, Johann: The paper-mills of Berne and their watermarks 1465–1859 (with the German original), at the request of the Stadt- und Universitätsbibliothek at Berne. Hilversum 1964 (Monumenta chartae papyraceae historiam illustrantia 10).
- Lindt, Johann: Die Buchbinder Apiarius in Bern und ihre Nachfolger. Bern 1965 (Sonderdruck aus: Schweizerisches Gutenbergmuseum 51, Nr. 1).
- Linke, Hansjürgen: Versuch über deutsche Handschriften mittelalterlicher Spiele. In: Volker Honemann/Nigel F. Palmer (Hg.): Deutsche Handschriften 1100–1400. Oxford/Kolloquium 1985. Tübingen 1988, S. 527–589.
- Linke, Hansjürgen: Wiener (schlesisches) Osterspiel. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 10. Berlin/New York 1999, Sp. 1036–1039.
- Loetz, Francisca: Mit Gott handeln. Von den Zürcher Gotteslästerern der Frühen Neuzeit zu einer Kulturgeschichte des Religiösen. Göttingen 2002 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 177).
- Luminati, Michele: «Eid». In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 8. 11. 2005.
- Marchal, Guy P.: Die «Alten Eidgenossen» im Wandel der Zeiten. Das Bild der frühen Eidgenossen im Traditionsbewusstsein und in der Identitätsvorstellung der Schweizer vom 15. bis ins 20. Jahrhundert. In: Historischer Verein der Fünf Orte (Hg.): Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft. Olten 1990, Band 2, S. 307–404.
- Markschies, Christoph: Innerer Mensch. Begrifflich. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. 4. völlig neu bearbeitete Auflage. Band 4. Tübingen 2001, S. 154–155.
- Mauelshagen, Franz: Die «portenta et ostenta mines lieben Herren vnsers säligen ...». Nachlassdokumente Bullingers im 13. Buch der Wickiana. In: Zwingliana 28 (2001), S. 73–117.
- Mauelshagen, Franz: Johann Jakob Wicks Wunderbücher. Reformierter Wunderglaube im Wandel der Geschichtsschreibung. Zürich 2007.
- Maurer, Helmut: Konstanzer Theaterleben in Mittelalter und früher Neuzeit. In: Michael Koch/Hans J. Ammann (Hg.): Theater in Konstanz. 1000 Jahre Theaterspiel. Konstanz 1985, S. 12–17.
- McKinnon, James: Canticum. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2., neubearbeitete Ausgabe. Sachteil Band 2. Kassel et al. 1995, Sp. 378–380.
- Medieval Music Database (MMDB), herausgegeben von der La Trobe University Library. <http://www.lib.latrobe.edu.au/MMDB/>, 11. 2. 2004.
- Meier, Christel: Prügel und Performanz. Ästhetik und Funktion der Gewalt im Theater der Übergangszeit. In: Gerd Althoff (Hg.): Zeichen, Rituale, Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496, Münster 2004 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496 3), S. 327–362.
- Meier, Gabriel: Phrasen, Schlag- und Scheltwörter der schweizerischen Reformationszeit. In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 11 (1917), S. 81–102, 221–236.
- Meiller, Albert (Hg.): La patience de Job: mystère anonyme du XVe siècle. Paris 1971 (Bibliothèque française et romane. Série B, 11).
- Menk, Gerhard: Das Bildungswesen in den deutschen protestantischen Territorien der Frühen Neuzeit. In: Schilling/Ehrenpreis 2003, S. 55–99.
- Mertens, Veronika: Narrenmode zwischen Realität und Allegorie. Zur Kulturgeschichte des Standard-Narrenkleides. In: Mezger 1984, S. 161–233.
- Mertens, Volker: Authentisierungsstrategien in vorreformatorischer Predigt. Erscheinungsform und Edition einer oralen Gattung am Beispiel Johannes Geilers von Kaysersberg. In: editio. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft 16 (2002), S. 70–85.
- Meyer, Elisabeth: Zur Überlieferungsfunktion des Heidelberger Passionsspiels: Von einer Spielvorlage zur erbaulichen Lektüre? In: Leuvense Bijdragen 90 (2001), S. 145–159.
- Meyer, Werner: Hirsebrei und Hellebarde. Auf den Spuren des mittelalterlichen Lebens in der Schweiz. Olten 1985.
- Mezger, Werner et al. (Hg.): Narren, Schellen und Marotten. Elf Beiträge zur Narrenidee. Begleitband zu einer Ausstellung in der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau vom 9. Februar bis zum 14. März 1984. Remscheid 1984 (Kulturgeschichtliche Forschungen 3).
- Mezger, Werner: Narrenidee und Fastnachtsbrauch. Studien zum Fortleben des Mittelalters in der europäischen Festkultur. Konstanz 1991 (Konstanzer Bibliothek 15).
- Michael, Wolfgang F.: Das deutsche Drama der Reformationszeit. Bern/Frankfurt am Main/New York 1984.
- Moeller, Bernd: Johannes Zwick und die Reformation in Konstanz. Gütersloh 1961 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 28).

- Moeller, Bernd (Hg.): Der Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer, 1492–1564. Gedenkschrift zu seinem 400. Todestag. Konstanz/Stuttgart 1964.
- Mohr, Fritz: Die Dramen des Valentin Boltz. Basel 1916.
- von Moor, Conradin: Geschichte von Currätien und der Republik. Band 2,1: Vom Anfang des XVI. Jahrhunderts bis April 1621. Chur 1871.
- Müller, J.: Stoffeln, Kuno von. In: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Band 6. Neuenburg 1931, S. 561.
- Müller, Jan-Dirk: Überlegungen zu Michael Giesecke: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Frankfurt/M. 1991. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Deutschen Literatur 18/1 (1993), S.168–178.
- Müller, Jan-Dirk: Das Gedächtnis der Universalbibliothek. Die neuen Medien und der Buchdruck. In: Hartmut Böhme/Klaus Scherpe (Hg.): Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle. Reinbek bei Hamburg 1996, S. 78–95.
- Müller, Jan-Dirk: Universalbibliothek und Gedächtnis. Aporien frühneuzeitlicher Wissenskodifikation bei Conrad Gesner (mit einem Ausblick auf Antonio Possevino, Theodor Zwinger und Johann Fischart). In: Dietmar Peil/Michael Schilling/Peter Strohschneider (Hg.): Erkennen und Erinnern in Kunst und Literatur. Kolloquium Reisensburg, 4.–7. Januar 1996. Tübingen 1998, S. 285–309.
- Müller, Jan-Dirk: Kulturwissenschaft historisch. Zum Verhältnis von Ritual und Theater im späten Mittelalter. In: Gerhard Neumann/Sigrid Weigel (Hg.): Lesbarkeit der Kultur. Literaturwissenschaften zwischen Kulturtechnik und Ethnographie. München 2000, S. 53–77.
- Müller, Jan-Dirk: Wissen ohne Subjekt? Zu den Ausgaben von Gesners Bibliotheca universalis im 16. Jahrhundert. In: Reto Sorg/Adrian Mettauer/Wolfgang Pross (Hg.): Zukunft der Literatur – Literatur der Zukunft. Gegenwartsliteratur und Literaturwissenschaft. München 2003, S. 73–91.
- Müller, Jan-Dirk: Realpräsenz und Repräsentation. Theatrale Frömmigkeit und Geistliches Spiel. In: Hans-Joachim Ziegeler (Hg.): Ritual und Inszenierung. Geistliches und weltliches Drama des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Tübingen 2004, S. 113–133.
- Murdoch, Brian O.: Jacob Ruf's Adam und Heva and the Protestant Paradise-Play. In: Modern Language Review 86 (1991) S. 109–125.
- Neddermeyer, Uwe: Von der Handschrift zum gedruckten Buch. Schriftlichkeit und Leseinteresse im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Quantitative und qualitative Aspekte. 2 Bände. Wiesbaden 1998 (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München 61).
- Neumann, Bernd: Geistliches Schauspiel im Zeugnis der Zeit. Zur Aufführung mittelalterlicher religiöser Dramen im deutschen Sprachgebiet. 2 Bände. München/Zürich 1987 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 84–85).
- Neumann, Bernd/Dieter Trauden: Überlegungen zu einer Neubewertung des spätmittelalterlichen religiösen Schauspiels. In: Hans-Joachim Ziegeler (Hg.): Ritual und Inszenierung. Geistliches und weltliches Drama des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Tübingen 2004, S. 31–48.
- Niebergall, Alfred: Abendmahlsfeier. III. 16. bis 19. Jahrhundert: Theologische Realenzyklopädie. Band 1. Berlin 1977, S. 287–310.
- Niehans, Max: Heinrich Bullinger als Neutraler im Schmalkaldischen Krieg von 1546/47. In: Zwingliana 8 (1946), S. 245–259.
- Ochs, Ernst (Hg.): Badisches Wörterbuch. Herausgegeben mit Unterstützung des badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts; vorbereitet von Friedrich Kluge et al.; bearbeitet von Ernst Ochs. Lahr 1925ff.
- Opitz, Peter: Heinrich Bullinger als Theologe. Eine Studie zu den «Dekaden», Zürich 2004.
- Özyurt, Senol: Die Türkenlieder und das Türkenbild in der deutschen Volksüberlieferung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Herausgegeben von Lutz Röhrich. München 1972 (Motive. Freiburger Folkloristische Forschungen 4).
- Palmer, Nigel F.: Eckart Greifenstein, Der Hiob-Traktat des Marquard von Lindau. Überlieferung, Untersuchung und kritische Ausgabe. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 104 (1982), S. 157–164.
- Pestalozzi, Carl: Heinrich Bullinger. Leben und ausgewählte Schriften. Nach handschriftlichen und gleichzeitigen Quellen. Elberfeld 1858 (Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformierten Kirche 5).
- Petersen, Christoph: Fünfsakt-Schema und Buchdruck als Entwicklungsfaktoren des deutschsprachigen Dramas der Frühen Neuzeit. Das Passionsspiel von Jakob Rueff. In: Czarnecka, Mioslawa (Hg.): Zur Literatur und Kultur Schlesiens in der Frühen Neuzeit aus interdisziplinärer Sicht. Wrocław 1998 (Acta Universitatis Wratislaviensis 1960), S. 97–110.
- Petersen, Christoph: Imaginierte Präsenz. Der Körper Christi und die Theatralität des geistlichen Spiels. In: Christel Meier/Heinz Meyer/Claudia Spanily (Hg.): Das Theater des Mittelalters und der frühen Neuzeit als Ort und Medium sozialer und symbolischer Kommunikation. Münster 2004a (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496 4), S. 45–62.
- Petersen, Christoph: Ritual und Theater. Messallegorese, Osterfeier und Osterspiel im Mittelalter. Tübingen 2004b (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 125).

- Pfister, Rudolf: Ambrosius Blarer in der Schweiz, 1548–1564. In: Moeller 1964, S. 205–220.
- Pfister, Silvia: Parodien astrologisch-prophetischen Schrifttums 1470–1590. Textform – Entstehung – Vermittlung – Funktion. Baden-Baden 1990 (Saecula spiritalia 22).
- Reinle, Adolf: Mathias Gundelfingers Zurzacher Osterspiel von 1494. «Luzerner Grablegung». In: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde 13/14 (1949/50), S. 65–94.
- Reinle, Adolf: Gundelfinger, Mathias. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 3. Berlin/New York 1981, Sp. 310–312.
- Répertoire International des Sources Musicales (RISM), herausgegeben vom Verein Arbeitsstelle Schweiz des RISM. <http://www.rism-ch.ch/>, 19. 7. 2005.
- Retemeyer, Kerstin: «Ein schießen ohn Pritzschen Gesang, ist wie ein Glocken ohne Klang». Der Pritschenmeister als Festordner und Narr. In: Maske und Kothurn. Vierteljahresschrift für Theaterwissenschaft 45, 3–4 (2001), S. 93–119.
- Rettelbach, Johannes: Variation – Derivation – Imitation. Untersuchungen zu den Tönen der Sangspruchdichter und Meistersinger. Tübingen 1993 (Frühe Neuzeit 14).
- Ribi, Adolf Hermann: Die Fischbenennungen des Unterseegebietes. Mit dem erstmaligen Abdruck des Fischbüchleins von Gregor Mangolt nach den Original-Handschriften, 1557. Rüschlikon 1942.
- Riches, John: Heiligung. Reformation und Gegenreformation. In: Theologische Realenzyklopädie. Band 14. Berlin 1985, S. 725–727.
- Roest, Bert: A Meditative Spectacle. Christ's Bodily Passion in the *Satirica Ystoria*. In: A. A. MacDonald/H. N. B. Ridderbos/R. M. Schlusemann (Hg.): The Broken Body. Passion Devotion in Late-Medieval Culture. Groningen 1998 (Mediaevalia Groningana 21), S. 31–54.
- Röhrich, Lutz: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Elektronische Ausgabe auf Grundlage der fünfbändigen Neuauflage von 1991. Berlin 2000–2001 (Digitale Bibliothek 42).
- Röhrich, Lutz: Gesammelte Schriften zur Volkslied- und Volksballadenforschung. Münster 2002 (Volksliedstudien 2).
- Römer, Markus: Musik in Straßen, Häusern und Schulen in Zürich im 16. Jahrhundert. Zürich 1983 (Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich 167).
- Rosier, Bart A.: The Bible in Print. Netherlandish Bible Illustration in the Sixteenth Century. Leiden 1997.
- Roth, Detlef: Bullingers Schriften zur Ehe. In: Campi/Bächtold/Weingarten 2004; S. 57–61.
- Roth, F[riedrich] W[ilhelm] E[mil]: Die Buchdruckerfamilie Apiarius zu Straßburg, Bern und Basel 1533–1592. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 17 (1894), S. 26–35.
- Rübel, Eduard: Ahnentafel Rübel-Blass. Herausgegeben von der Helene und Cécile Rübel Familienstiftung. 2 Bände. Zürich 1939.
- Ruberg, Uwe: Beredtes Schweigen in lehrhafter und erzählender deutscher Literatur des Mittelalters. Mit kommentierter Erstedition spätmittelalterlicher Lehrtexte über das Schweigen. München 1978 (Münstersche Mittelalter-Schriften 32).
- Rümelin, Christian: Bildverwendung im Spannungsfeld der Reformation. Aspekte oberrheinischer Buchillustration. In: Blickle, Peter/André Holenstein/Heinrich Richard Schmidt/Franz-Josef Sladeczek (Hg.): Macht und Ohnmacht der Bilder. Reformatorischer Bildersturm im Kontext der europäischen Geschichte. München 2002 (Historische Zeitschrift. Beihefte 33), S. 195–222.
- Runnalls, Graham A.: Les Mystères français imprimés. Une étude sur les rapports entre le théâtre religieux et l'imprimerie à la fin du Moyen Age français suivie d'un Répertoire complet des mystères français imprimés (ouvrages, éditions, exemplaires) 1484–1630. Paris 1999 (Bibliothèque du XVe siècle 61).
- Ruoff, Wilhelm Heinrich: Die Zürcher Räte als Strafgericht und ihr Verfahren bei Freveln im 15. und 16. Jahrhundert. [ohne Ort] 1941.
- Rupprich, Hans: Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock. Zweiter Teil: Das Zeitalter der reformation. 1520–1570. München 1973 (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart 4,2).
- Sachs, Hannelore/Ernst Badstübner/Helga Neumann: Hiob. In: Wörterbuch der christlichen Ikonographie. Regensburg 2004, S. 184–185.
- Sartori, Paul: Pfingsten. In: Bächtold-Staubli 1987, Band 6, Sp. 1684–1694.
- Schaller, Dieter/Ewald Könsgen: Initia carminum Latinorum saeculo undecimo antiquorum. Bibliographisches Repertorium für die lateinische Dichtung der Antike und des frühen Mittelalters. Bearbeitet von Dieter Schaller und Ewald Könsgen. Göttingen 1977–2005.
- Schanze, Frieder: Schiller, Jörg. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 8. Berlin/New York 1992, Sp. 666–670.
- Schanze, Frieder: Der Buchdruck eine Medienrevolution? In: Walter Haug (Hg.): Mittelalter und Frühe Neuzeit Übergänge, Umbrüche und Neuansätze. Tübingen 1999 (Fortuna vitrea 16), S. 286–311.

- Schelb, Albert: Evangelium Nicodemi. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 2. Berlin/New York 1980, Sp. 659–663 und Nachträge in Band 11. Berlin/New York 2004, Sp. 434.
- Schild, Wolfgang: Alte Gerichtsbarkeit. Vom Gottesurteil bis zum Beginn der modernen Rechtssprechung. München 1985.
- Schild, Wolfgang: Verstümmelung des menschlichen Körpers. Zur Bedeutung der Glieder und Organe des Menschen. In: Richard van Dülmen (Hg.): Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500–2000. Wien/Köln/Weimar 1998, S. 260–281.
- Schiller, Gertrud: Ikonographie der christlichen Kunst. Band 4,1: Die Kirche. Gütersloh 1976.
- Schilling, Heinz: Bildungs- und Erziehungsgeschichte der Frühen Neuzeit in europa- und konfessionengeschichtlich vergleichender Perspektive – ein Forschungsprogramm. In: Schilling/Ehrenpreis 2003, S. 9–16.
- Schilling, Heinz/Stefan Ehrenpreis (Hg.): Erziehung und Schulwesen zwischen Konfessionalisierung und Säkularisierung. Forschungsperspektiven, europäische Fallbeispiele und Hilfsmittel. Münster 2003.
- Schindler, Alfred: Bullinger und die lateinischen Kirchenväter. In: Emidio Campi (Hg.): Heinrich Bullinger und seine Zeit. Eine Vorlesungsreihe. Zürich 2004 (Zwingliana 31), S. 161–178.
- Schipke, Renate: Mittelalterliche Spiele. In: Peter Jörg Becker/Eef Overgaauw (Hg.): Aderlass und Seelentrost. Die Überlieferung deutscher Texte im Spiegel Berliner Handschriften und Inkunabeln. Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin–Preussischer Kulturbesitz, Staatliche Museen zu Berlin, 20. Juni–21. September 2003. Mainz 2003, S. 121–130.
- Schmidt-Clausing, Fritz: Zwingli als Liturgiker. Göttingen 1952.
- Schmidt-Wiegand, Ruth (Hg.): Deutsche Rechtsregeln und Rechtssprichwörter: Ein Lexikon. Unter Mitarbeit von Ulrich Schowe. München 1996.
- Schmutz, Daniel: «Pfund (Währung)». In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 18. 1. 2006.
- Schmutz, Daniel/Benedikt Zäch: «Gulden». In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 23. 12. 2002.
- Schneemelcher, Wilhelm: Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. 6. Auflage der von Edgar Hennecke begründeten Sammlung. 1. Band: Evangelien. Tübingen 1990.
- Schneider, Jost: Sozialgeschichte des Lesens. Zur historischen Entwicklung und sozialen Differenzierung der literarischen Kommunikation in Deutschland. Berlin/New York 2004.
- Schnitzler, Norbert: Der Tod des Judas. Ein Beitrag zur Ikonographie des Selbstmordes im Mittelalter. In: Andrea Löther et al. (Hg.): Mundus in imagine. Bildersprache und Lebenswelten im Mittelalter. Festgabe für Klaus Schreiner. Mit einem Geleitwort von Reinhart Koselleck. München 1996, S. 219–245.
- Schön, Erich: Geschichte des Lesens. In: Bodo Franzmann et al. (Hg.): Handbuch Lesen. München 1999, S. 1–85.
- Schön, Erich: Leser. In: Harald Fricke (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung. Band 2. Berlin/New York 2000, S. 410–413.
- Schorlemmer, Helmut: Hiob auf der Bühne. Die dramatischen und theatralen Elemente des alttestamentarischen Buches Hiob. Ungedruckte Dissertation im Typoskript. München 1983.
- Schott, Clausdieter: Die Sitzhaltung des Richters. In: Rainer Schulze (Hg.): Symbolische Kommunikation vor Gericht in der Frühen Neuzeit. Berlin 2006 (Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 51), S. 153–187.
- Schreiner, Klaus: Bücher, Bibliotheken und «gemeiner Nutzen» im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit. Geistes- und sozialgeschichtliche Beiträge zur Frage nach der «utilitas librorum». In: Bibliothek und Wissenschaft 9 (1975), S. 202–249.
- Schröder, Christian: Physiologus. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 7. Berlin/New York 1989, Sp. 620–634.
- Schröder, Christian: Der Millstätter Physiologus. Text, Übersetzung, Kommentar. Würzburg 2005 (Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 24).
- Schubert, Ernst: Essen und Trinken im Mittelalter. Darmstadt 2006.
- Schuler, Ernst August: Die Musik der Osterfeiern, Osterspiele und Passionen des Mittelalters. Kassel 1951.
- Schulz, Armin: Volkslied. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung. Band 3. Berlin/New York 2003, S. 794–797.
- Schulz, Matthias: Die Eigenbezeichnungen des mittelalterlichen deutschsprachigen geistlichen Spiels. Heidelberg 1998.
- Schulze, Ursula: Geistliches Spiel. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung. Band 1. Berlin/New York 1997, S. 683–688.
- Schulze, Ursula: Emotionalität im Geistlichen Spiel. Die Vermittlung von Schmerz und Trauer in der «Bordesholmer Marienklage» und verwandte Szenen. In: Hans-Joachim Ziegeler (Hg.): Ritual und Inszenierung. Geistliches und weltliches Drama des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Tübingen 2004, S. 177–193.

- Schuppisser, Fritz Oskar: Israhel van Meckenems «Grosse Passion» als Illustration in Gebetbüchern des französischen Hochadels. In: Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege, 42. Jahrgang, Heft 1 (1991), S. 16–31 (zugleich: <http://mypage.bluewin.ch/schupposc/bocholt.htm>, 20. 7. 2006).
- Schweikle, Günther: Neidhart. Stuttgart 1990 (Sammlung Metzler 253).
- Seifert, Arno: Das höhere Schulwesen. Universitäten und Gymnasien. In: Notker Hammerstein (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. Band 1: 15. bis 17. Jahrhundert. Von der Renaissance und der Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe (1996), S. 197–345.
- Seitz, Manfred: Vaterunser. III. Kirchengeschichtlich und theologisch. In: Theologische Realenzyklopädie. Band 34. Berlin 2002, S. 515–29.
- Senn, Matthias: Johann Jakob Wick (1522–1588) und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte. Zürich 1974 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 46,2).
- Senn, Matthias (Hg.): Die Wickiana. Johann Jakob Wicks Nachrichtensammlung aus dem 16. Jahrhundert. Künznacht-Zürich 1975.
- Senn, Matthias: Alltag und Lebensgefühl im Zürich des 16. Jahrhunderts. In: Zwingliana 14 (1976), S. 251–262.
- Serrat, Leila: Jacob Funckelin, ein Bieler Dramatiker und Pfarrer des 16. Jahrhunderts. Zürich 2003 (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, betreut von Max Schiendorfer).
- Shahar, Shulamith: The Fourth Estate. A History of Women in the Middle Ages. London/New York 1983.
- Simon, Eckehard: Die Anfänge des weltlichen deutschen Schauspiels 1370–1530. Untersuchung und Dokumentation. Tübingen 2003 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 124).
- Spieckermann, Hermann: Hiob/Hiobbuch. In: Religion in Geschichte und Gegenwart. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Band 3. Tübingen 2000, S. 1777–1781.
- Spillmann, Kurt: Zwingli und die Zürcher Schulverhältnisse. In: Zwingliana 11 (1962), S. 427–448.
- Spillmann-Weber, Inge: Die Zürcher Sittenmandate 1301–1797. Gelegenheitsschriften im Wandel der Zeit. Zürich 1997.
- Stadler, Hans: «Schulwesen. Mittelalter und frühe Neuzeit». In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 17. 1. 2006.
- Staedtke, Joachim: Die Theologie des jungen Bullinger. Zürich 1962.
- Staedtke, Joachim: Blarer und Bullinger. In: Moeller 1964, S. 193–204.
- Staedtke, Joachim: Anfänge und erste Blütezeit des Zürcher Buchdrucks. Zürich 1965.
- Steinmann, Judith: Zürcher Einbände aus dem 16. Jahrhundert. In: Einbandforschung. Informationsblatt des Arbeitskreises für die Erfassung und Erschliessung Historischer Bucheinbände 6 (2000), S. 10–21.
- Strauss, Walter Leopold: German Single-Leaf Woodcut 1550–1600. A Pictorial Catalogue. 3 Bände. New York 1975.
- Stucki, Heinzpeter: Bürgermeister Hans Rudolf Lavater 1492–1557. Ein Politiker der Reformationszeit. Zürich 1973 (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte 3).
- Stucki, Heinzpeter: Das 16. Jahrhundert. In: Niklaus Flüeler, Marianne Flüeler-Grauwyler (Hg.): Geschichte des Kantons Zürich. Band 2: Frühe Neuzeit – 16. bis 18. Jahrhundert. Zürich 1996, S. 172–278.
- Suppan, Wolfgang: Deutsches Liedleben zwischen Renaissance und Barock. Die Schichtung des deutschen Liedgutes in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Tutzing 1973 (Mainzer Studien zur Musikwissenschaft 4).
- Szabó, András: Die Türkenfrage in der Geschichtsauffassung der ungarischen Reformation. In: Bodo Guthmüller/Wilhelm Kühlmann (Hg.): Europa und die Türken in der Renaissance. Tübingen 2000 (Frühe Neuzeit 54), S. 275–281.
- Tanner, Ralph: Sex, Sünde, Seelenheil. Die Figur des Pfaffen in der Märenliteratur und ihr historischer Hintergrund (1200–1600). Würzburg 2005.
- Terrien, Samuel: The Iconography of JOB Through the Centuries. Artists as Biblical Interpreters. Pennsylvania 1996.
- Thomas, Jennifer: Motet Database Catalogue Online. Elektronische Publikation der University of Florida. <http://www.arts.ufl.edu/motet/>, 20. 10. 2005.
- Thoran, Barbara: Studien zu den österlichen Spielen des deutschen Mittelalters. Ein Beitrag zur Klärung ihrer Abhängigkeit voneinander. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage der 1969 im Privatdruck erschienen Bochumer Dissertation. Göppingen 1976 (Göppinger Arbeit zur Germanistik 199).
- Thoran, Barbara: Untersuchungen zu den Dramen Jakob Rueffs, des Zürcher Zeitgenossen von Hans Sachs. In: Gert Rickheit/Sigurd Wichter (Hg.): Dialog. Festschrift für Siegfried Grosse. Tübingen 1990, S. 75–89.
- Thoran, Barbara: Mittelalterliches Geistliches Spiel. Charakteristika einer Gattung. In: Jahrbuch für internationale Germanistik 25, 1 (1993), S. 30–35.
- Thüner, Justine: Ölberg. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Band 3. Rom 1994, Sp. 342–349.
- Tobler, Ludwig (Hg.): Schweizerische Volkslieder. Frauenfeld 1882.
- Touber, Anthonius H.: Passionsspiel und Ikonographie. In: Hans-Joachim Ziegeler (Hg.): Ritual und Inszenierung. Geistliches und weltliches Drama des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Tübingen 2004, S. 261–272.

- Tschudin, Peter: «Buchdruck». In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 1. 9. 2004.
- Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16). Herausgegeben von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. 3 Abteilungen in 25 Bänden. Stuttgart 1983–2000 (Aktualisierungen unter <http://vd16.de/>).
- Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17). Auf Initiative und unter Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. <http://www.vd17.de>.
- Vischer, Manfred: Bibliographie der Zürcher Druckschriften des 15. und 16. Jahrhunderts; erarbeitet in der Zentralbibliothek Zürich. Baden-Baden 1991 (Bibliotheca bibliographica Aureliana 124).
- Vischer, Manfred: Zürcher Einblattdrucke des 16. Jahrhunderts. Baden-Baden 2001.
- Vögtle, Anton: Die «Gretchenfrage» des Menschensohn-Problems. Bilanz und Perspektive. Freiburg im Breisgau/Basel/Wien 1994 (Quaestiones disputatae 152).
- Vollmer, Hans: Das Evangelium Nicodemi in deutscher Prosa. In: Hans Vollmer (Hg.): Neue Texte zur Bibelverdeutschung des Mittelalters. Potsdam 1936 (Bibel und deutsche Kultur 6), S. 200–239.
- Wainwright-de Kadt, Elizabeth: Das Bozner Fronleichnamsspiel und Jacob Ruoffs «Passion». In: Zeitschrift für deutsche Philologie 99 (1980), S. 385–403.
- Wander, Karl Friedrich Wilhelm (Hg.): Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk. 5 Bände. Leipzig 1867–1880.
- Wanner Konrad: «Luzern (Gemeinde). Wirtschaft und Gesellschaft vom Mittelalter bis ans Ende des 18. Jahrhunderts». In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 18.1.2006.
- Washof, Wolfram: Drama als Gottesdienst. Homiletisch-Katechetische Funktionen und liturgische Elemente des protestantischen Bibeldramas der Reformationszeit. In: Christel Meier/Heinz Meyer/Claudia Spanily (Hg.): Das Theater des Mittelalters und der frühen Neuzeit als Ort und Medium sozialer und symbolischer Kommunikation. Münster 2004 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496, Band 4), S. 159–170.
- Weber, Hartwig: Die besessenen Kinder. Teufelsglaube und Exorzismus in der Geschichte der Kindheit. Stuttgart 1999.
- Wehrli-Johns, Martina: Mariengebete in Zürcher Frühdrucken der Offizin von Hans Rüegger. In: Martin H. Graf/Christian Moser (Hg.): Strenarum lanx. Beiträge zur Philologie und Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Festgabe für Peter Stotz zum 40-jährigen Jubiläum des Mittellateinischen Seminars der Universität Zürich. Zug 2003, S. 209–233.
- Weismann, Christoph: Die Beschreibung und Verzeichnung alter Drucke. Ein Beitrag zur Bibliographie von Druckschriften des 16. bis 18. Jahrhunderts. In: Hans-Joachim Köhler (Hg.): Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980. Stuttgart 1981 (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 13), S. 447–614.
- Weller, Emil: Annalen der poetischen National-Literatur der Deutschen im 16. und 17. Jahrhundert – nach den Quellen bearbeitet. 2 Bände. Freiburg im Breisgau 1862–1864.
- Wielandt, Ulf: Hiob in der alt- und mittelhochdeutschen Literatur. Dissertation im Typoskript. Freiburg im Breisgau 1970.
- Wildhaber, Robert: Jakob Ruf, ein Zürcher Dramatiker des 16. Jahrhunderts. St. Gallen 1929.
- Williams-Krapp, Werner: Überlieferung und Gattung. Zur Gattung «Spiel» im Mittelalter. Mit einer Edition von «Sündenfall und Erlösung» aus der Berliner Handschrift mgq 496. Tübingen 1980 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 28).
- Williams-Krapp, Werner: Zur Gattung «Spiel» aus überlieferungsgeschichtlicher Sicht. In: Georg Stötzel (Hg.): Germanistik - Forschungsstand und Perspektiven. Vorträge des Deutschen Germanistentages 1984. 2. Teil. Berlin/New York 1985, S. 137–143.
- Wimmer, Otto: Kennzeichen und Attribute der Heiligen. Innsbruck 2000.
- Wittmann, Reinhard: Geschichte des deutschen Buchhandels. München 1999.
- Würgler, Andreas: «Tagsatzung». In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 1. 9. 2004.
- Wyss, Heinz: Der Narr im schweizerischen Drama des 16. Jahrhunderts. Bern 1959 (Sprache und Dichtung. Neue Folge 4).
- Young, Karl: The Drama of the Medieval Church. 2 Bände. Oxford 1933.
- Zäch, Benedikt: «Haller». In: Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 9. 8. 2004.
- Zahnd, Urs Martin: Lateinschule – Universität – Propheze. Zu den Wandlungen im Schulwesen eidgenössischer Städt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Harald Dickerhof (Hg.): Bildungs- und schulgeschichtliche Studien zu Spätmittelalter, Reformation und konfessionellem Zeitalter. Wiesbaden 1994 (Wissensliteratur im Mittelalter 19), S. 91–115.

- Zegar, Karolina: Jakob Ruf: Ein schön lustig Trostbüchle von den empfangknussen vnd geburten der menschen; De conceptu et generatione homini. Paratext-Funktion in Rufs Fachprosatexten. Zürich 2004 (unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, betreut von Hildegard Elisabeth Keller).
- Ziegler, Peter: St. Peter in Zürich – von den Ursprüngen bis zur heutigen Kirchgemeinde. Zürich 2006.
- Zimmermann, Wolfgang: Konstanz in den Jahren von 1548–1733. In: Burkhardt/Dobras/Zimmermann 1991, S. 147–312.
- Zohary, Michael: Pflanzen der Bibel. Stuttgart 1983.

Lebenslauf

Ich, Seline Anne Elisabeth Schellenberg Wessendorf, Bürgerin von Pfäffikon (ZH) und Kreuzlingen (TG), wurde am 8. Juni 1974 in Zürich als Tochter des Kurt Schellenberg und der Christine Ingrid Elisabeth, geb. Langner, geboren. Ich bin verheiratet und habe zwei Töchter.

Bis 1987 besuchte ich die Primarschule in Adliswil (ZH), anschliessend das Gymnasium an der Kantonsschule Wiedikon in Zürich, wo ich 1994 das Maturitätsexamen Typus B ablegte. Von 1995 bis 2002 studierte ich an der Universität Zürich die Fächer Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaften, Klassische Archäologie und Englische Literaturwissenschaft. Das Studium schloss ich mit dem Lizentiat bei Herrn Prof. Dr. Hans Peter Isler (zum Thema «*Das Motiv der Entführung durch geflügelte Wesen in der attischen Vasenmalerei*») ab. Von April 2004 bis März 2007 betrieb ich meine Studien für die vorliegende Doktorarbeit.